

Jahn, Antje; Leyda, Nancy; Kehler, Holger; Landeshauptstadt Dresden. Die Oberbürgermeisterin

1. Dresdner Bildungsbericht 2012

Dresden : Landeshauptstadt Dresden 2012, 363 S.



Quellenangabe/ Reference:

Jahn, Antje; Leyda, Nancy; Kehler, Holger; Landeshauptstadt Dresden. Die Oberbürgermeisterin: 1. Dresdner Bildungsbericht 2012. Dresden : Landeshauptstadt Dresden 2012, 363 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-69374 - DOI: 10.25656/01:6937

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-69374>

<https://doi.org/10.25656/01:6937>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Dresden.
Dresdner



1. Dresdner Bildungsbericht 2012

1. Dresdner Bildungsbericht 2012

Antje Jahn
Nancy Leyda
Holger Kehler

Inhalt

Vorwort		7	B1.1.1	Einrichtungen und Plätze nach Trägerschaft	70
			B1.1.2	Einrichtungen und Plätze nach Einrichtungsart	72
			B1.1.3	Wohnortnahe Versorgungssituation	74
Hinweise für die Leserinnen und Leser		8	B1.2	Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen	80
			B1.3	Konzeptionelle Schwerpunkte	82
			B1.4	Kosten und Vergünstigungen	83
Zentrale Ergebnisse		9	B2	Bildungsbeteiligung	83
			B2.1	Kinder mit besonderem Förderbedarf	86
			B2.2	Betreuungszeiten	88
Einleitung		35	B3	Personal in der Kindertagesbetreuung	90
			B3.1	Altersentwicklung des Personals und daraus resultierende Bedarfe	91
			B3.2	Betreuungsschlüssel	93
			B3.3	Qualifizierung des Personals	94
			B3.4	Exkurs: KINET Dresden: Netzwerk für Frühprävention, Sozialisation und Familie	96
			B3.5	Exkurs: Sächsischer Kita-Bildungsserver	98
A	Rahmenbedingungen	41	B4	Übergänge	98
A1	Demografische Rahmenbedingungen	41	B5	Kompetenzen	103
A1.1	Natürliche und räumliche Bevölkerungs-entwicklung	41	B5.1	Exkurs: »Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration«	105
A1.2	Altersstruktur der Bevölkerung	45	B6	Zusammenfassung	106
A2	Soziale Rahmenbedingungen	48			
A2.1	Haushaltsstruktur und Lebensformen	49	C	Allgemeinbildende Schulen	109
A2.2	Migration	50	C1	Das Allgemeinbildende Schulsystem im Freistaat Sachsen	110
A2.3	Bildungsstand	53	C2	Einrichtungen: Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden	112
A3	Ökonomische Rahmenbedingungen	53	C2.1	Die Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden	112
A3.1	Äquivalenzeinkommen	54	C2.2	Grundschulen	115
A3.2	SGB II-Bezug	54	C2.3	Mittelschulen	117
A3.3	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	56	C2.4	Allgemeinbildende Gymnasien	121
A3.4	Arbeitslosigkeit	59	C2.5	Allgemeinbildende Förderschulen	124
A3.5	Fachkräftebedarf	59	C3	Unterstützende Angebote	126
A4	Sozialraumtypologie	62	C3.1	Ganztagsangebote	126
A4.1	Sozialraumtyp 1 – Gebiete mit keinen oder kaum sozialen Problemen (Entwicklungsraum 5)	63	C3.2	Kooperationen	129
A4.2	Sozialraumtyp 2 – Gebiete mit unterdurchschnittlichen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 4)	63	C3.3	Schulsozialarbeit	130
A4.3	Sozialraumtyp 3 – Gebiete mit mittleren bis geringen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 3)	64	C4	Bildungsbeteiligung	133
A4.4	Sozialraumtyp 4 – Gebiete mit überdurchschnittlichen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 2)	65	C4.1	Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen	133
A4.5	Sozialraumtyp 5 – Gebiete mit starken sozialen Problemen (Entwicklungsraum 1)	65	C4.1.1	Verteilung auf die weiterführenden Schularten Mittelschule und Gymnasium	136
A5	Zusammenfassung	67			
B	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	69			
B1	Einrichtungen und Angebote	69			
B1.1	Einrichtungen und Versorgungssituation	70			

C4.1.2	Geschlechtsspezifische Betrachtung	137
C4.1.3	Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	138
C4.1.4	Integrativ unterrichtete Schülerinnen und Schüler	139
C4.1.5	Schülerinnen und Schüler nach Bildungsgängen an Mittelschulen	140
C4.1.6	Fach-/ Kurs- und Profilwahl an Mittelschulen und Gymnasien	141
C4.1.7	Individuelle Förderung	143
C4.1.8	Bildungspendlerinnen und -pendler	145
C4.2	Bildungs- und Teilhabepaket	147
C5	Personal	148
C6	Übergänge und Wechsel innerhalb der Allgemeinbildenden Schulen	152
C6.1	Übergänge	152
C6.1.1	Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen	152
C6.1.2	Übergang von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II	154
C6.2	Schulartwechsel	154
C6.2.1	Wechsel aus und in die Förderschule	155
C6.2.2	Wechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium	155
C6.2.3	Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang an Mittelschulen	157
C6.3	Nichtversetzung und Klassenwiederholung	158
C7	Abschlüsse und Abgänge	162
C8	Übergänge aus der Allgemeinbildenden Schule – Bildungs- und Ausbildungswege im Anschluss	165
C8.1	Übergangsmanagement in der Landeshauptstadt Dresden: Systematische Berufs- und Studienorientierung (BO/ StO) an Allgemeinbildenden Schulen	166
C8.1.1	Rahmenbedingungen	166
C8.1.2	Berufs- und Studienorientierung: Angebote	167
C8.1.3	Berufs- und Studienorientierung: Nachfrage	168
C8.2	Arbeit mit dem Berufswahlpass	172
C8.3	Projekte zur Begleitung des Übergangs Schule – Beruf: eine exemplarische Vorstellung	172
C8.3.1	Rock your Life! Dresden	172
C8.3.2	»Die Komplizen«: Mentoring für Schülerinnen und Schüler	173
C8.3.3	Produktives Lernen	173
C8.3.4	»Schulverweigerung – Die 2. Chance«	174
C8.3.5	Camp+ Sachsen	174
C9	Zusammenfassung	175
D	Berufliche Bildung	179
D1	Die Struktur des beruflichen Bildungssystems	180
D1.1	Teilbereiche des beruflichen Bildungssystems	180
D1.2	Schularten im beruflichen Bildungssystem	181
D2	Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt Dresden	182
D3	Bildungsbeteiligung	184
D3.1	Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen	184
D3.2	Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung	185
D3.3	Schülerinnen und Schüler nach Schulart	187
D3.4	Schülerinnen und Schüler in Berufsbildenden Förderschulen	188
D4	Personal	188
D5	Übergänge in die berufliche Bildung	190
D5.1	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	190
D5.1.1	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach § 66 BBiG und § 42m HwO	193

D5.1.2	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Berufsgruppen	194
D5.1.3	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Alter der Auszubildenden	196
D5.1.4	Eingetragene Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden und der IHK Dresden	197
D5.2	Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen	199
D5.2.1	Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen nach schulischer Vorbildung	200
D5.2.2	Jugendliche in Maßnahmen der Arbeitswelt-bezogenen Jugendsozialarbeit	203
D5.3	Auflösung von Ausbildungsverträgen	204
D5.4	Exkurs: Initiative VerA zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen	206
D6	Abschlüsse	207
D6.1	An Beruflichen Schulen erworbene Abschlüsse	207
D6.1.1	Abschlüsse in der beruflichen Ausbildung an Berufsschulen und Berufsfachschulen	209
D6.1.2	Abschlüsse im Übergangssystem	210
D6.1.3	Abschlüsse zur Erlangung einer Studienberechtigung an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen	212
D6.1.4	Abschlüsse in der beruflichen Fortbildung an Fachschulen	212
D6.1.5	Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen an Berufsbildenden Schulen	213
D6.2	Ergebnisse der Abschlussprüfungen in der IHK	214
D7	Zusammenfassung	216
E	Hochschulen	221
E1	Einrichtungen und Angebote	222
E1.1	Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen	222
E1.2	Staatliche Studienakademie Dresden (Berufsakademie)	223
E2	Bildungsbeteiligung	223
E2.1	Studierende	223
E2.2	Studienanfängerinnen und -anfänger	226
E2.3	Gasthörerinnen und Gasthörer	229
E3	Personal	232
E4	Übergänge in die und aus der Hochschule	234
E4.1	Übergang in die Hochschule	235
E4.2	Übergang aus der Hochschule in das Erwerbsleben	239
E5	Abschlüsse	244
E6	Zusammenfassung	248
F	Weiterbildung	251
F1	Schulische Weiterbildung	252
F2	Berufliche Weiterbildung	255
F2.1	Berufliche Weiterbildung an der HWK Dresden	256
F2.2	Berufliche Weiterbildung an der IHK Dresden	257
F2.3	Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit	259
F3	Allgemeine Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.	262
F3.1	Standorte und Angebote der Volkshochschule Dresden e. V.	264

F3.2	Bildungsberatung an der Volkshochschule Dresden e. V.	266
F3.3	Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer an der Volkshochschule Dresden e. V.	266
F4	Zusammenfassung	268
G	Non-formale und informelle Lernwelten	271
G1	Kulturelle Bildung	271
G1.1	Grundlagen kultureller Bildungsarbeit auf Landes- und kommunaler Ebene	272
G1.2	Einrichtungen und Angebote des Freistaates Sachsen	273
G1.2.1	Staatliche Kunstsammlungen Dresden	273
G1.2.2	Staatsschauspiel Dresden	274
G1.2.3	Staatsoper Dresden (Semperoper)	275
G1.3	Einrichtungen und Angebote der kulturellen Bildung der Landeshauptstadt Dresden	277
G1.3.1	Darstellende Kunst und Theater	280
G1.3.2	Musik	281
G1.3.3	Museen und Bildende Kunst	285
G1.3.4	Film und Medien	289
G1.3.5	Soziokultur	292
G1.3.6	Kooperationen	293
G1.3.7	Exkurs: Der »Kompetenznachweis Kultur« – ein Bildungspass für Jugendliche	293
G2	Städtische Bibliotheken Dresden	294
G2.1	Einrichtungen und Angebote	294
G2.2	Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)	297
G2.3	Personal	299
G2.4	Kooperationen	300
G2.5	Exkurs: Das Projekt »Lesestark! Dresden blättert die Welt auf« – frühkindliche Leseförderung	300
G2.5.1	Teilnehmende Einrichtungen	301
G2.5.2	Ehrenamtliches Engagement im Bildungsbereich im Projekt »Lesestark!«	302
G2.5.3	Ergebnisse der Projektevaluation	303
G2.5.4	Ausblick	304
G3	Geförderte Angebote der Kinder, Jugend- und Familienarbeit in der Landeshauptstadt Dresden	304
G3.1	Vorwiegendes Einzugsgebiet und Wirkungskreis	306
G3.2	Regelmäßige Kooperationen und Mitarbeit	307
G3.3	Exkurs: Der Ferienpass der Landeshauptstadt Dresden	308
G4	Einrichtungen und Angebote für Frauen und Männer, Migrantinnen und Migranten und Seniorinnen und Senioren	311
G4.1	Einrichtungen und Angebote für Frauen und Männer	311
G4.2	Einrichtungen und Angebote für Migrantinnen und Migranten	312
G4.3	Einrichtungen und Angebote für Seniorinnen und Senioren	313
G4.4	Angebote für Familien	313
G5	Ehrenamtliches Engagement in der Landeshauptstadt Dresden	314
G5.1	Die Bürgerstiftung Dresden	314
G5.2	Ehrenamtliche Beteiligung	315
G5.3	Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit	318
G6	Zusammenfassung	319

H	Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke	321
H1	Bildungsberatung	321
H1.1	Bildungsberatung in der Landeshauptstadt Dresden	322
H1.1.1	Zuständigkeiten und gesetzliche Grundlagen	322
H1.1.2	Die Struktur der Bildungsberatung in Dresden	323
H1.2	Die Bildungsberatung der »Dresdner Bildungsbahnen«	327
H2	Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften«	330
H2.1	Mitglieder, Ziele und Zielgruppen	331
H2.2	Struktur und Finanzierung	331
H2.3	Aktivitäten und Angebote	332
H2.4	Aktivitäten und Angebote außerhalb des Netzwerks	333
H2.5	Bestandsaufnahme und Strukturierung des Angebots	337
H2.5.1	Zielgruppen	338
H2.5.2	Themen	338
H2.5.3	Veranstaltende	339
H2.5.4	Veranstaltungsformate	340
H2.5.5	Veranstaltungsorte	341
H2.5.6	Spezielle Angebote zur MINT-Bildung	341
H2.5.7	Spezielle Analyse: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	343
H3	Zusammenfassung	345
Anhang		347
	Datendefizite und Möglichkeiten zur Verbesserung der Datenlage	347
	Abbildungsverzeichnis	348
	Tabellenverzeichnis	354
	Kartenverzeichnis	356
	Übersicht über die Stadtteile	357
	Übersicht über die Stadträume	359
	Abkürzungsverzeichnis	359
	Stichwortverzeichnis	360
	Literaturverzeichnis	361

Vorwort



Bildung ist die wichtigste Voraussetzung, um eine Stadt erfolgreich zu gestalten

Liebe Leserinnen und Leser,

ich möchte mit Ihnen gemeinsam unsere schöne Stadt weiterentwickeln, gestalten und voranbringen. Dazu habe ich Ziele aufgestellt, die nicht nur Visionen bleiben sollen. Ein ganz prägnantes Ziel, wenn nicht gar das wichtigste, ist für mich die Bildung. Ich stelle mir Dresden im Jahr 2025 als eine Stadt vor, wo die Bildung als Sache der Bürgerinnen und Bürger verstanden wird und jeder sein Leben lang Zugang zu Bildung hat. John F. Kennedy sagte einmal: „Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung, keine Bildung.“ Das stimmt und daher ist es sehr wichtig, dass alle Dresdnerinnen und Dresdner von Anfang an gleiche Chancen geboten bekommen, an Bildung teilzuhaben und an ihr zu wachsen.

Das ist ein ehrgeiziges Ziel, welches nur in gemeinsamer Anstrengung erreicht werden kann. Die Eltern sind mir hier besonders wichtig. Unsere Anstrengungen, insbesondere in der frühkindlichen und schulischen Bildung, tragen dann Früchte, wenn die Qualität der Bildungsangebote die Eltern überzeugt und sie in einem partnerschaftlichen Sinne gemeinsam verantwortet werden. Wir alle wissen, dass Bildung nicht nur in den ersten Lebensjahrzehnten oder in den Schulen stattfindet. Das Lernen begleitet uns ein ganzes Leben lang, an vielen Orten und zu ganz unterschiedlichen Anlässen. Beeindruckt nehme ich den breiten Anteil wahr, den die Landeshauptstadt Dresden selbst verantwortet. Die Kindertagesstätten mit ihrem Personal, die Familienzentren, die Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, das Schulnetz, die Städtischen Bibliotheken und die Volkshochschule, unsere vielfältigen Beratungsangebote sowie die zahlreichen Kunst- und Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler einer öffentlichen Infrastruktur, die wir selbst verantworten und auch finanzieren.

Was diese und die von unseren Partnern verantworteten Angebote leisten, wie sich diese Angebote entwickelt haben und wie sich daraus die Nutzung und der Bildungserfolg der Dresdnerinnen und Dresdner darstellen, darüber informiert Sie unser 1. Dresdner Bildungsbericht.

Ein Bildungsbericht ist zunächst ein Beobachtungsinstrument. In nüchternen Zahlen, Grafiken und Tabellen werden standardisierte Kennziffern kleinteilig für Dresden dargestellt. Über Jahre fortgeschrieben, können wir mit Hilfe eines solchen Monitorings Entwicklungen nachvollziehen. Verlässliche Datengrundlagen sind wichtig. Sie begründen Entscheidungen. Sie schärfen den Blick für die Bereiche, in denen wir besonders große Herausforderungen sehen. Diese Herausforderungen sollten unsere Ziele und unser Handeln bestimmen. Hier werden wir Prioritäten setzen und mit unseren Partnern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, (Landes-) Verwaltung und Zivilgesellschaft konkrete Empfehlungen und Maßnahmen entwickeln, abstimmen und verbindlich verabschieden.

Wir werden uns regelmäßig der Frage stellen, ob und wie unser heutiges und zukünftiges Handeln dazu beiträgt, die Chancen und den Bildungserfolg der Dresdnerinnen und Dresdner zu verbessern.

Mein Dank gilt dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, über dessen Initiative „Lernen vor Ort“ wir als Landeshauptstadt Dresden mit dem Bildungsbüro in der Lage waren, eine datenbasierte Bildungsplanung und -steuerung überhaupt aufzubauen. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Mein besonderer Dank gilt deshalb all jenen, die engagiert in Praxis und Verwaltung Dresden als Bildungsstadt prägen.

Helma Orosz
Oberbürgermeisterin

Hinweise für die Leserinnen und Leser

Am Anfang des Berichts finden sich die **Zentralen Ergebnisse**. Hier werden die Kernaussagen im Überblick dargestellt und kommentiert. Die Kernaussagen innerhalb der einzelnen Kapitel werden durch **Marginalien** links des Fließtextes gekennzeichnet und am Ende der Einzelkapitel zusammengefasst.

Werden Ergebnisse in **Abbildungen, Karten** oder **Tabellen** dargestellt, so wird im Fließtext darauf verwiesen. Die Bezeichnung Abb. A1.1 bezieht sich beispielsweise auf die erste Abbildung im ersten Abschnitt des Kapitels A, Karte C2.3 auf die dritte Karte im zweiten Abschnitt des Kapitels C und Tab. B3.2 auf die zweite Tabelle im dritten Abschnitt des Kapitels B. Die entsprechenden Verzeichnisse aller Abbildungen, Karten und Tabellen sowie eine **Übersicht über die Stadtteile und Stadträume** zur besseren Lesbarkeit der Karten finden sich im Anhang.

Datenwerte, die nicht dem Fließtext oder den Abbildungen und Tabellen zu entnehmen sind, werden separat dargestellt. Sie stehen in Tabellenform auf der Homepage www.bildung.dresden.de zum Herunterladen bereit. Der Verweis auf diese Tabellen erfolgt durch den Zusatz „-A“. Die Bezeichnung Tab. A1-A bezieht sich beispielsweise auf die erste Tabelle im **Online-Anhang** des Kapitels A.

Zentrale Begriffe werden in der Regel im Text erklärt. Ein **Stichwortverzeichnis** am Ende des Berichts zeigt auf, wo im Bericht bestimmte Begrifflichkeiten zu finden sind. Im Text verwendete Abkürzungen werden in einem **Abkürzungsverzeichnis** im Berichtsanhang dargestellt.

Methodische Erläuterungen sowie vertiefende Erklärungen werden in **Fußnoten** am Seitenende dargestellt.

Zentrale Ergebnisse

Bildungsberichte mit unterschiedlichen Schwerpunkten und in unterschiedlichen Bereichen erscheinen seit einigen Jahren auf internationaler und nationaler Ebene. Auf Länderebene hat der Freistaat Sachsen im Jahr 2008 den ersten Sächsischen Bildungsbericht mit dem Titel »Schule in Sachsen« veröffentlicht. Diesem Trend folgen bundesweit auch die Städte und Landkreise. Mit dem 1. Dresdner Bildungsbericht liegt ein solches Instrument nun auch für die Landeshauptstadt Dresden vor.

Eine Bildungsberichterstattung auf kommunaler Ebene beschreibt den Ist-Stand und kann über die **regelmäßige Fortschreibung** Entwicklungen aufzeigen. Als **Beobachtungsinstrument** bietet die Berichterstattung die Möglichkeit, **Zielerreichung** und **Wirksamkeit** des Handelns zu **überprüfen** und zyklisch neue Zieldiskussionen anzuregen.

Jede Bildungsberichterstattung stützt sich auf faktische Grundlagen, zusammengefasst zu sogenannten Indikatoren: »quantitativ erfassbare thematische Sachverhalte, die stellvertretend für komplexe Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht [...] liefern« (ABB 2008: 4). Hinter jedem Indikator stehen eine oder mehrere Kennzahlen (Daten). Genutzt wurden für den 1. Dresdner Bildungsbericht Daten des Statistischen Landesamts des Freistaates Sachsen, des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden. Darüber hinaus standen Daten des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen, des Jugendamts, des Schulverwaltungsamts, des Gesundheitsamts und des Amtes für Kultur und Denkmalschutz zur Verfügung. Des Weiteren wurden Daten der Agentur für Arbeit, der Volkshochschule Dresden e. V., der Seniorenakademie Dresden e. V., der Städtischen Bibliotheken Dresden, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer aufbereitet. Auch viele weitere Institutionen wie z. B. das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V., das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und das Medienkulturzentrum Dresden e. V., stellten Daten zur Verfügung. Für den Bereich der Hochschulbildung lieferte das Sächsische Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) Daten der ersten Sächsischen Absolventenstudie.

Bildung ist ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess. Er vollzieht sich in der Familie, in der Schule und im Beruf, beim Sport und in der Freizeit. Gelingende Bildung ist außerdem ein entscheidender Faktor für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung einer Region. Bildung stellt deshalb eine nachhaltige und effiziente Strategie der Stadtentwicklung dar. »Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen [ist] die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung« (Aachener Erklärung des Städtetages, 2007).

Der 1. Dresdner Bildungsbericht vermittelt einen grundlegenden Überblick über die kommunale Bildungslandschaft. Er stellt (1) die verschiedenen Bildungsbereiche auf einer neutralen, datenbasierten Grundlage (**Fakten**) dar und zeigt (2) die übergreifend wahrgenommenen **Stärken** sowie die bestehenden **Herausforderungen** auf. Auf dieser Grundlage werden anschließend (3) zukünftige **Handlungsfelder** beschrieben.

Die Handlungsfelder stellen das Fundament eines zielbasierten **Handlungskonzepts »Bildung«** dar. Aufgrund der breit gelagerten Verantwortung und der unterschiedlichen Zuständigkeiten sind daraus abzuleitende Maßnahmen gemeinsam mit den Interessenträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu entwickeln,

abzustimmen und verbindlich zu verabschieden. Empfehlenswert ist deshalb eine Auseinandersetzung in der Kommunalverwaltung und ihren Ausschüssen, im Bildungsbeirat innerhalb des Kommunalforums für Wirtschaft und Arbeit Dresden sowie auf Stadtteilebene mit den lokalen Akteuren.

Fakten: Bildung in Dresden im Überblick

Nach Beschreibung der allgemeinen Rahmenbedingungen (Kapitel A) werden im 1. Dresdner Bildungsbericht Aussagen zu den folgenden Bildungsbereichen getroffen:

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Kapitel B)
- Allgemeinbildende Schulen (Kapitel C)
- Berufliche Bildung (Kapitel D)
- Hochschulen (Kapitel E)
- Weiterbildung (schulisch, beruflich, allgemein) (Kapitel F)
- Non-formale und informelle Lernwelten (Kapitel G)
- Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke (Kapitel H)

Thematisch und sozialräumlich spezifiziert, beantwortet der 1. Dresdner Bildungsbericht Fragen aus den folgenden Bereichen:

- Angebotsstruktur: Welche Angebote gibt es in den jeweiligen Bildungsbereichen?
- Personal: Wie sind die Angebote personell ausgestattet?
- Bildungsbeteiligung: Wie werden die Angebote durch die Bürgerinnen und Bürger genutzt?
- Übergänge: Wie gestalten diese sich innerhalb der Bildungsbereiche und zwischen ihnen?
- Ergebnisse: Werden die notwendigen Kompetenzen, Abschlüsse und Qualifikationen erlangt? Wie sind die Bürgerinnen und Bürger in das gesellschaftliche Leben (z. B. Arbeitsmarkt, Vereine) integriert?

Nachfolgend werden die Kernaussagen der Kapitel A bis H beschrieben und interpretiert. Für vertiefte und grafisch aufbereitete Darstellungen sowie für Hintergrundinformationen und begriffliche Erläuterungen sei auf den ausführlichen Berichtsteil und dessen Anhänge verwiesen.

Kapitel A: Allgemeine Rahmenbedingungen

Der stetige Bevölkerungszuwachs und die Wanderungsgewinne stellen Dresdens Betreuungs- und Bildungsangebot vor neue Herausforderungen. Die Stadt verliert trotz steigender Geburtenzahlen mit jungen Erwerbstätigen und Familien bedeutsame Altersgruppen.

Die Bevölkerungsstruktur Dresdens unterliegt zurzeit einem tiefgreifenden Wandel, mit vielfältigen Implikationen für das Bildungsangebot.

Entgegen dem sächsischen Trend verzeichnet Dresden seit über einer Dekade einen stetigen Bevölkerungszuwachs, von rund 472 000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2000 auf etwa 517 000 im Jahr 2010, der noch bis 2025 (Prognose: 550 000) anhalten wird. Neben steigenden Geburtenzahlen – im Jahr 2010 gab es etwa ein Drittel mehr Geburten als noch zehn Jahre zuvor – verzeichnet die Landeshauptstadt Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung: Auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren. Abwanderungsbewegungen vollziehen sich insbesondere in den Bevölkerungsgruppen der jungen Erwerbstätigen und der Familien. 17 Prozent der Abwandernden bleiben als potenzielle Einpendler in der Umgebung, 60 Prozent verlassen Sachsen.

Innerhalb der Stadt vollzieht sich der höchste Anteil der Zuwanderung von den Randgebieten in das Stadtkerngebiet. Die Innenstadt wird dabei in den nächsten Jahren einen Zuwachs der Bevölkerungsgruppe der unter 15-Jährigen verzeichnen. Bei der Altersstruktur zeigte sich über die letzten zehn Jahre eine Zunahme des Anteils von Kindern unter 10 Jahren von 6,5 auf 9,2 Prozent und der Altersgruppe ab 65 Jahren von 17,9 auf 22,2 Prozent. In 15 Jahren wird ein Viertel der Dresdner Bevölkerung der letztgenannten Gruppe angehören.

Bei der Haushaltsstruktur zeigt sich seit 2009 als Trendwende ein Anstieg der Zahl der Haushalte mit Kindern. Lebten im Jahr 2000 in rund 50 500 Dresdner Haushalten Kinder, waren es im Jahr 2008 noch 44 600, im Jahr 2010 dagegen wieder etwa 47 400. Das entspricht rund 17 Prozent aller Haushalte. Die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Rund die Hälfte der Kinder lebt nach wie vor, jedoch mit sinkender Tendenz (60 Prozent im Jahr 2000), in Haushalten mit verheirateten Eltern. Ein zunehmender Anteil von Kindern lebt in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (26 Prozent; 2000: 17 Prozent) und ein konstantes Viertel bei alleinerziehenden Eltern, wobei sich die meisten Haushalte mit Alleinerziehenden in Prohlis, Gorbitz, Leuben und Pieschen befinden.

Im bundesweiten Vergleich hat Dresden einen niedrigen, jedoch steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund.

Einer hohen und steigenden akademischen Quote innerhalb der Dresdner Bevölkerung stehen konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss gegenüber.

Obwohl das Durchschnittseinkommen in Dresden leicht gestiegen ist, steht immer noch ein Fünftel der Kinder in SGB II-Bezug.

Der hohe Anteil älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wird in den nächsten Jahren weiter steigen.

Die ausländische Bevölkerung teilt sich in eine überdurchschnittlich gut ausgebildete und eine unterdurchschnittlich ausgebildete Gruppe auf.

Der 1. Dresdner Bildungsbericht liefert eine Sozialraumtypologie mit fünf Sozialraumtypen, die unterschiedliche Handlungsbedarfe repräsentieren.

Die hohe Geburtenrate in Entwicklungsraum 2 birgt großes Potenzial – oder aber die Gefahr der Verschärfung von Problemlagen.

Im Jahr 2010 wiesen 7 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen Migrationshintergrund auf: 4 Prozent waren Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent Deutsche mit Migrationshintergrund. Bei den Ausländerinnen und Ausländern stellen Personen mit russischer oder vietnamesischer Staatsbürgerschaft die größten Gruppen dar. Deutsche Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund haben zu 45 Prozent einen Bezug zur ehemaligen Sowjetunion. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 8 Prozent.

Über 40 Prozent der erwerbsfähigen Dresdner Bevölkerung weisen eine (Fach-) Hochschulreife auf. Vor allem bei den jungen Frauen unter 25 Jahren zeigt sich seit mehreren Jahren eine Tendenz zu höheren Schulabschlüssen, gleichzeitig stagniert die Entwicklung bei den Männern. 66 Prozent der Dresdner Bevölkerung von 15 bis 64 Jahren – ausgenommen Studierende, Schülerinnen und Schüler und Auszubildende – verfügten 2010 über einen beruflichen Ausbildungsabschluss, 27 Prozent besaßen einen Hochschulabschluss. Entsprechend verfügten 7 Prozent über keinen beruflichen oder Hochschulabschluss.

Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Dresdner Bevölkerung ist insgesamt seit 2007 um rund 7 Prozent gestiegen und lag im Jahr 2010 bei knapp 1 400 Euro. Am höchsten ist es in den städtischen Randlagen, am niedrigsten im Ring um Ostragehege und Güterbahnhof sowie in Prohlis. Hier zeigen sich deutliche Verteilungsunterschiede.

Im Jahr 2010 bezogen 13,8 Prozent der unter 65-jährigen Dresdnerinnen und Dresdner Leistungen nach SGB II. Ein Fünftel der Kinder in Dresden stand in SGB II-Bezug. Es zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen SGB II-Bezug, der Lebensform Alleinerziehend und der Kinderarmut.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist seit 2000 von rund 218 700 auf etwa 226 800 Personen angestiegen. Dabei fand der Zuwachs v. a. bei den Frauen statt, deren Erwerbstätigenquote seit 2001 von 66 auf 71 Prozent angestiegen ist und seither über der Quote der Männer (64 Prozent) liegt. Über ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist mindestens 50 Jahre alt. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen, während der Anteil der unter 25-Jährigen zurückgehen wird. Ebenfalls angestiegen ist die Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Akademikerinnen und Akademiker.

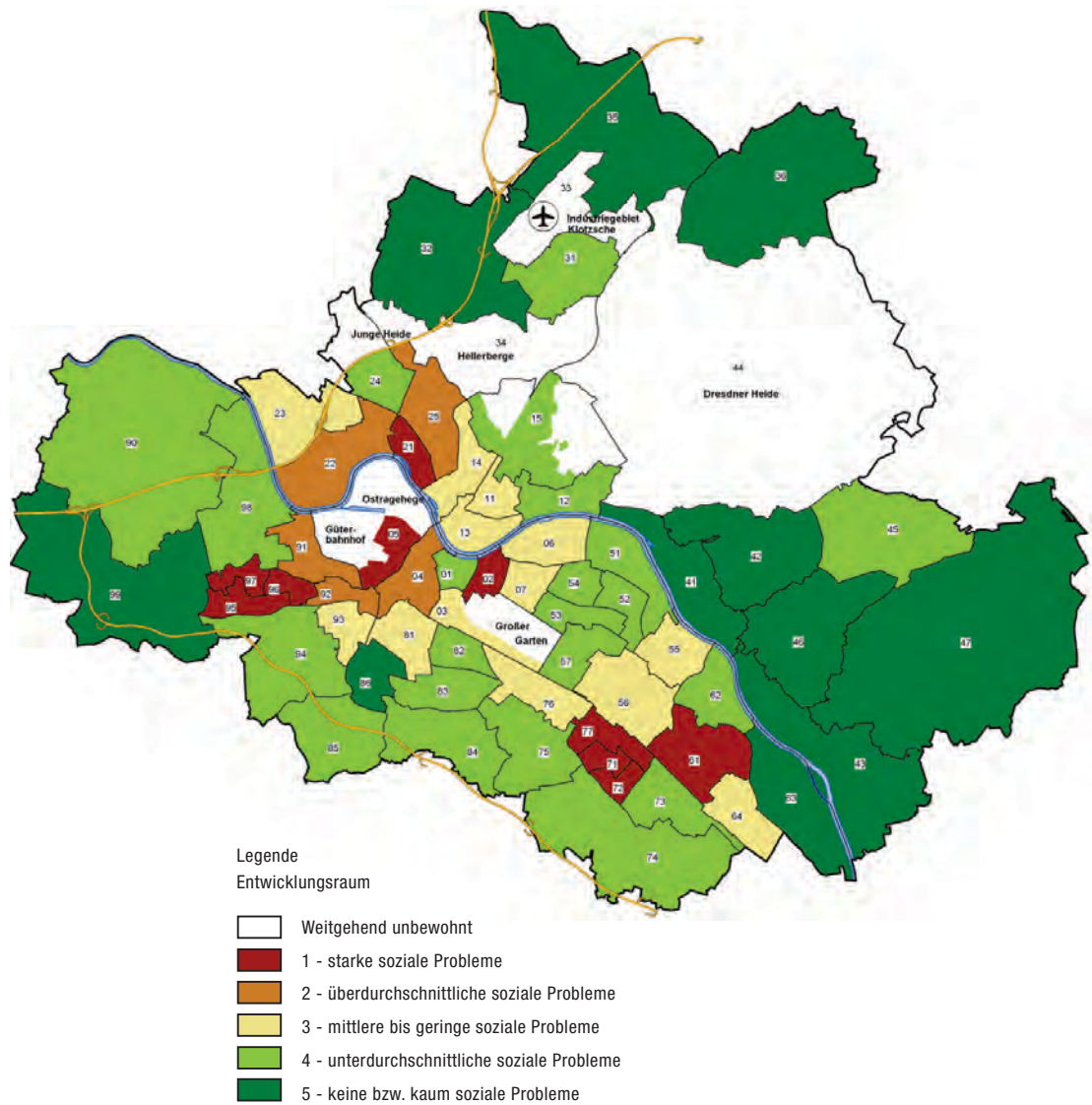
Dem hohen Anteil gut gebildeter Ausländerinnen und Ausländer an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (34 Prozent; Deutsche: 21 Prozent) steht ein doppelt so hoher Anteil von Ausländerinnen und Ausländern ohne abgeschlossene Berufsausbildung (15 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Zusätzlich stehen 7 Prozent der ausländischen Bevölkerung Dresdens in SGB II-Bezug.

Die Zahl der Arbeitslosen insgesamt ist in den letzten Jahren gesunken, von knapp 36 000 Personen im Jahr 2005 auf rund 27 700 im Jahr 2010. Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit ist in Dresden (10 Prozent) jedoch höher als in Sachsen (9 Prozent) und bundesweit (6 Prozent). Zudem kann ein Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den über 54-Jährigen seit 2005 von 11 auf 16 Prozent im Jahr 2010 festgestellt werden.

Anhand ausgewählter Parameter lassen sich die 61 statistischen Stadtteile Dresdens auf ähnliche soziale Lebenslagen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner typisieren, vergleichbar machen und in fünf Sozialraumtypen zusammenfassen (»clustern«). Je größer die sozialen Probleme in einem Sozialraumtyp sind (Analyseebene), desto stärker ist sein Entwicklungsbedarf (Handlungsebene). Jedem der fünf konstruierten Sozialraumtypen wurde daher in einem zweiten Schritt ein Entwicklungsraum zugeordnet, wobei Sozialraumtyp 5 mit den größten sozialen Problemen und dem dringendsten Handlungsbedarf den Entwicklungsraum 1 darstellt. Sozialraumtyp 1 mit den geringsten sozialen Problemen bildet dementsprechend Entwicklungsraum 5. Die Karte Z1 verdeutlicht, dass der stärkste Entwicklungsbedarf in Dresden – neben den bereits bekannten Gebieten Gorbitz und Prohlis – in Leuben und im Ring westlich des Zentrums um das Gebiet des Ostrageheges und des Güterbahnhofs liegt. Diese Gebiete gehören zu Entwicklungsraum 1 und 2.

Verschiedene Aspekte sozialer Problemlagen kumulieren verstärkt in Entwicklungsraum 1 und 2: hohe Arbeitslosigkeits- und Jugendarbeitslosigkeitsquoten sowie ein erheblicher Anteil an Alleinerziehenden und Menschen in SGB II-Bezug. Während in Entwicklungsraum 1, mit Ausnahme von Pieschen-Süd und Friedrichstadt, in der Regel niedrige Geburtenraten vorliegen, sind diese in Entwicklungsraum 2 überdurchschnittlich hoch. Dies kann enormes Potenzial für Entwicklungsraum 2 bedeuten, aber auch dazu führen, dass sich vorhandene Problemlagen noch verschärfen. Während es sich bei Entwicklungsraum 1 größtenteils um Gebiete handelt, deren besonderer Förderbedarf bekannt ist und bereits mit Maßnahmen adressiert wird, sollte der Fokus zusätzlich auf Entwicklungsraum 2 gerichtet werden, da sich in diesen Stadtteilen Problemlagen verdichten könnten. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für Entwicklungsraum 3.

Karte Z1 - Soziale Problemlagen in Dresden – Einteilung in Entwicklungsräume



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stichtag: 31.12.2009; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Deutlich identifizierbare Sozialräume mit sehr unterschiedlichen sozio-ökonomischen Voraussetzungen (Entwicklungsraum 1 und 2)	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Stetiger Bevölkerungszuwachs und Wanderungsgewinne	Demografische Entwicklung	Infrastrukturmaßnahmen, Infrastrukturmaßnahmen individuelle Förderung
Hohe Geburtenraten in Entwicklungsraum 2 (ungünstigere sozio-ökonomische Voraussetzungen)		Attraktivität der Stadt als Bildung-, Arbeits- u. Lebensmittelpunkt, Fachkräfteangebot
Abwanderung in der Altersgruppe der jungen Erwerbstätigen und Familien		Infrastrukturmaßnahmen, Strategie für Seniorinnen- und Seniorenbildung
Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur: Zuwachs unter 15-Jähriger und ab 65-Jähriger (von 18 Prozent auf 25 Prozent)		Attraktivität der Stadt, individuelle Förderung, Datengrundlagen
Hohe und steigende Akademikerquote bei konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, individuelle Förderung, Datengrundlagen
Niedriger, jedoch steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund	Herkunftsbedingte Ungleichheiten (Migration)	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung, Datengrundlagen
»Geteilte« ausländische Bevölkerung: (1) überdurchschnittlich gut gebildet, hoher Bildungsanspruch (Aspiration); (2) unzureichend ausgebildet, kaum integriert		

Die Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung ist im Vergleich zu anderen Kommunen gut; für die Zukunft bestehen große Herausforderungen.

Neben den Kindertageseinrichtungen muss auch die Kindertagespflege weiter ausgebaut werden.

Handlungsbedarf besteht v. a. im bedarfsgerechten Ausbau der Betreuungsplätze für unter 3-Jährige, mit Fokus auf Entwicklungsraum 1 und 2.

Der Bedarf nach flexiblen Öffnungszeiten wird zunehmend, wenn auch nicht ausreichend, gedeckt.

Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Im Hort gibt es weniger Integrationsplätze als in Kindertagesstätten

Das Personal ist vergleichsweise hoch qualifiziert, bei hohem Durchschnittsalter und deutlich unterhalb der Empfehlungen liegender Personalschlüssel.

Dresden verfügt im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung über eine im Vergleich zu anderen Kommunen hervorragende Infrastruktur, bei gleichzeitig demografisch bedingten großen Herausforderungen in den kommenden Jahren.

Der Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch eine vielfältige Trägerlandschaft gekennzeichnet: 60 Prozent der insgesamt 309 Einrichtungen befanden sich 2010 in freier Trägerschaft, 40 Prozent wurden kommunal betrieben. Damit zeigt die Landeshauptstadt Dresden ein vergleichsweise hohes kommunales Engagement, was sich beim Ausbau der Betreuungsplätze fortsetzt: Zwischen 2004 und 2010 wurden 10 000 neue Betreuungsplätze geschaffen, davon allein 5 000 in den letzten drei Jahren, so dass im Jahr 2010 rund 38 000 Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung standen.

Darüber hinaus hat sich die Zahl der Kindertagespflegepersonen in den letzten sieben Jahren mehr als verdoppelt: 2010 stellten 353 Tagespflegepersonen Plätze für knapp 1 600 Kinder zur Verfügung. Insgesamt wird der Bedarf an weiteren Betreuungsplätzen in den kommenden Jahren weiterhin groß sein: Zusätzlich zu den bereits beschlossenen 1 700 Betreuungsplätzen, die zwischen 2011 und 2014 geschaffen werden sollen, wird aufgrund der aktuellen Bevölkerungsprognose von einem Platzbedarf von über 2 100 weiteren Plätzen ausgegangen. Um dies realisieren zu können, wird neben den Kindertageseinrichtungen auch der Bereich der Kindertagespflege weiter ausgebaut.

In Dresden erlauben vorwiegend altersübergreifende Einrichtungen eine kontinuierliche, langjährige Erziehung und Betreuung der Kinder. Die Wohnortnähe des Betreuungsplatzes ist für die Eltern ein entscheidendes Kriterium. Handlungsbedarf aus dieser Perspektive ergibt sich für die unter 3-Jährigen insbesondere in Entwicklungsraum 1 und 2. Dort zeigt sich auch ein erhöhter Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder mit besonderem pädagogischem Förderbedarf und eine Unterversorgung an wohnortnahen Hortplätzen, die an die Schulstandorte gebunden sind.

Hinsichtlich der Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen wünschen sich Eltern nach Befragungsdaten aus dem Jahr 2008 eine noch stärkere Flexibilisierung. Dies zeigt sich in seit Jahren anhaltend hohen Betreuungszeiten. Als Reaktion darauf bieten in den letzten Jahren vermehrt Kindertageseinrichtungen verlängerte Öffnungszeiten an, wodurch der Bedarf zunehmend, wenn auch nicht ausreichend, gedeckt werden kann. Prinzipiell ist jede Einrichtung beauftragt, einmal jährlich die Bedarfe der Familien zu eruieren und ggf. eine Anpassung der Öffnungszeiten vorzunehmen.

Die konzeptionellen Schwerpunkte der Kindertageseinrichtungen in Dresden sind an einheitlichen, verbindlichen Kriterien und Standards ausgerichtet. Im Bereich der Betreuungskosten werden Ermäßigungen für Alleinerziehende und für sozial schwache Familien sowie für Familien mit mehr als einem Kind in Betreuung angeboten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit abgestufter Betreuungszeiten mit abgestuften Beitragssätzen.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder im Vorschulalter ist seit 1997 von etwa 10 000 auf rund 21 000 im Jahr 2010 gestiegen. Ein Drittel der Kinder unter 3 Jahren wird in Kindertageseinrichtungen betreut, 10 Prozent sind in der Kindertagespflege – Tendenz jeweils steigend. Der Bereich der Kindertagespflege deckt zudem seit 2008 als ergänzende Tagespflege bei Kindern ab 3 Jahren verstärkt die zusätzliche Betreuung zu Kindertageseinrichtungen ab. Trotz einer bereits vergleichsweise hohen Betreuungsquote bei Kindern unter 3 Jahren (43 Prozent) besteht Ausbaubedarf, der sich in den nächsten Jahren verstärken wird. Seit 2001 steigt auch die Zahl betreuter Hortkinder – von etwa 7 600 wuchs sie auf knapp 15 000 im Jahr 2010. 85 Prozent der Dresdner Horteinrichtungen sind an den Standort einer Grund- oder Förderschule gekoppelt. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund liegt im Bereich der vorschulischen Betreuung in Dresden konstant bei 9 Prozent.

3 Prozent der Kindergartenplätze sind Integrationsplätze, im Hort trifft dies auf lediglich 1 Prozent der Plätze zu, was auf einen deutlich geringeren Anteil an Integrationskindern in der Schule verweist. Gleichzeitig ist ein Anstieg der Hortbetreuung in Fördereinrichtungen festzustellen. Entsprechend finden sich in der Schule mehr Förder- als Integrationsplätze – es lässt sich ein deutlicher Bruch zwischen der höheren Inklusionsleistung des frühkindlichen Bereichs und dem des Schulbereichs aufzeigen.

Seit 2006 ist das Personal in den Kindertageseinrichtungen um fast 40 Prozent angestiegen. Die Fachkräfte sind im Vergleich zu Land und Bund gut qualifiziert, der Anteil an Fachkräften mit akademischen Abschlüssen ist in Dresden (16 Prozent) viermal so hoch wie bundesweit (4 Prozent). In der Kindertagespflege erfolgt der Großteil der Qualifizierung durch Fortbildungen. Männliches Personal findet sich im Bereich der Kindertagesbetreuung nach wie vor nur geringfügig, der Frauenanteil in den Kindertageseinrichtungen liegt seit Jahren konstant bei über 90 Prozent. Die Altersentwicklung des Personals zeigt gleichbleibend hohe Anteile der über 50-Jährigen, sowohl in den Kindertageseinrichtungen als auch in der Kindertagespflege. Der

Die Rückstellungsquoten sind tendenziell ansteigend bei sichtbar genderspezifischen Ausprägungen zu Gunsten von Mädchen.

Entwicklungsraum 1 und 2 verzeichnen mehr sonderpädagogischen Förderbedarf.

Etwa ein Viertel aller Dresdner Vorschulkinder zeigt Sprachentwicklungsauffälligkeiten.

für sächsische Kindertageseinrichtungen festgelegte Personalschlüssel liegt mit 1:6 (Krippe), 1:13 (Kindergarten) und 1:22,2 (Hort) teils deutlich unter den bundesweiten Empfehlungen von 1:3 (Krippe) bzw. 1:7,5 (Kindergarten, Hort).

Obwohl Rückstellungsempfehlungen zum Schuleintritt nur noch im Ausnahmefall erfolgen sollten, steigt ihre Zahl: von 3,5 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 5,2 Prozent im Schuljahr 2010/11. 15 Prozent der zurückgestellten Kinder wurden anschließend an einer Förderschule eingeschult. Für jedes siebte Kind reichte damit eine Rückstellung allein nicht aus, um bestehende Entwicklungsrückstände auszugleichen. Gehen die Rückstellungsempfehlungen zurück, erhöht sich in der Regel zeitgleich die Zahl der Förderschulempfehlungen. Bei den Schulempfehlungen finden sich deutliche Geschlechtsunterschiede: Rund zwei Drittel der Rückstellungsempfehlungen sowie der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf entfallen auf Jungen, weshalb diese auch häufiger von verspäteten Einschulungen betroffen sind (5,3 Prozent) als Mädchen (3,4 Prozent). Die Empfehlungen zur vorzeitigen Einschulung gelten dagegen häufiger (zwei Drittel) für Mädchen.

Aus sozialgeografischer Perspektive sind die Empfehlungen für den sonderpädagogischen Förderbedarf in Entwicklungsraum 1 und 2 am höchsten. 13 Prozent bzw. 8 Prozent der Schulanfängerinnen und Schulanfänger erhalten hier eine Empfehlung zur sonderpädagogischen Förderung, in Entwicklungsraum 4 und 5 sind es jeweils nur rund 3 Prozent.

Mehr als ein Viertel aller 4-Jährigen in Dresden weist Sprachauffälligkeiten auf, etwa jedes zehnte 4-jährige Kind zeigt fein- oder grobmotorische Störungen – die Tendenzen sind leicht bis stark fallend. Die ein bis zwei Jahre später stattfindenden Einschulungsuntersuchungen (ESU) weisen dagegen auf einen stetig steigenden Anteil an Sprachauffälligkeiten (von 15,5 Prozent im Schuljahr 2004/05 auf 23,6 Prozent im Schuljahr 2009/10) hin, während alle anderen Befunde seit 2007/08 fallend sind. Dabei besteht wiederum ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von Entwicklungsauffälligkeiten und den Stadtgebieten der Landeshauptstadt Dresden: In Entwicklungsraum 1 ist der Anteil der Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache (31 Prozent) doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (15 Prozent), in den Bereichen Grob- und Feinmotorik ist der Anteil etwa dreimal so hoch. Entsprechend findet sich die Mehrzahl der am Bundesprojekt »Sprache und Integration« teilnehmenden Kindertageseinrichtungen in Entwicklungsraum 1 und 2.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Vergleichsweise gut ausgebaute Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung u. Betreuung bei demografisch bedingtem akutem Handlungsbedarf	Demografische Entwicklung	Infrastrukturmaßnahmen
Vergleichsweise hoch qualifiziertes Personal bei hohem Durchschnittsalter und deutlich unterhalb der Empfehlungen liegenden Betreuungsquoten		Personalgewinnung, Personalressourcen
Entwicklungsraum 1 u. 2: höhere Anteile bei sonderpädagogischem Förderbedarf	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Entwicklungsraum 1 und 2: höhere Anteile bei Entwicklungsauffälligkeiten, v. a. Sprachauffälligkeiten		
Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau.	Inklusion	Infrastrukturmaßnahmen, Personalressourcen, individuelle Förderung
Deutlicher Zusammenhang zwischen Art der (Ein-) Schulempfehlung und Geschlecht: Rückstellungsempfehlungen, sonderpädagogischer Förderbedarf, verspätete Einschulungen zu zwei Dritteln bei Jungen	Geschlechterbedingte Ungleichheiten	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung

Kapitel C: Allgemeinbildende Schulen

Im Schuljahr 2010/11 verfügte die Stadt Dresden über 77 Grundschulen (67 in kommunaler, zehn in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule), 34 Mittelschulen (25 in kommunaler, acht in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule, eine in Landesträgerschaft), 24 Gymnasien (15 in kommunaler, ein Gymnasium in Landesträgerschaft und acht in freier Trägerschaft, inkl. Freie Waldorfschule) und 16 Förderschulen (13 in kommunaler und drei in freier Trägerschaft).

Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren starken Veränderungen. Dem Geburtenrückgang in den 1990er-Jahren folgte ein Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen von knapp 68 000 im Schuljahr 1993/94 auf rund 36 000 im Schuljahr 2007/08. Im Zuge dessen folgten ein Rückgang in der Zügigkeit der Klassenstufen und die Aufhebung von rund 40 Schulen im Zeitraum von 1997 bis 2010. Steigende Geburten- und Zuwanderungsraten führen inzwischen wieder zu stark ansteigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen (Prognose für das Schuljahr 2012/13: 43 500; für das Schuljahr 2020/21: 57 000).

Es bestehen starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf.

Die durchschnittliche Klassenstärke ist seit einigen Jahren tendenziell wieder steigend, am stärksten bei den Grundschulen. Sie ist in allen Schularten und unabhängig von der Trägerschaft höher als sachsenweit. Schulen in freier Trägerschaft weisen durchgehend kleinere Klassen auf als öffentliche Schulen. Bei den Förderschulen, mit Ausnahme der Sprachheilschule, ist die Klassenstärke gesunken oder gleich geblieben.

Ganztagsangebote
sind breit etabliert.
Schulsozialarbeit wird
ausgebaut.

Im Schuljahr 2010/11 unterbreiteten 85 Prozent aller Dresdner Schulen Ganztagsangebote (GTA), bei den Mittelschulen und Gymnasien boten dies alle Schulen an. Ein Drittel waren GTA in offener Form, lediglich 10 Prozent waren voll gebunden. 50 Prozent der Ganztagsangebote an Mittel- und Förderschulen fanden unterrichtsergänzend statt, an Gymnasien traf dies auf 60 Prozent zu. Die Hälfte aller GTA wurde durch Lehrkräfte abgedeckt. Im Bereich der Schulsozialarbeit fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt. 50 Prozent der Schulen mit Schulsozialarbeit fanden sich in Entwicklungsraum 1 und 2. Dabei lässt sich eine Zunahme individueller im Vergleich zu gruppenbezogenen Unterstützungsleistungen feststellen.

Deutliche Zunahme von
Schulen in freier Trägerschaft bei sichtbar
geringeren Schüler-
zahlen.

Bei Mittelschulen und Gymnasien zeigt sich eine Zunahme von Schulen in freier Trägerschaft. Im Schuljahr 2010/11 waren dies 12 Prozent der Grundschulen, 24 Prozent der Mittelschulen und 30 Prozent der Gymnasien. Der Anteil war in Dresden teils deutlich höher als in Sachsen (9 Prozent/ 17 Prozent/ 20 Prozent) und etwa doppelt so hoch wie im bundesweiten Durchschnitt. Gleichzeitig wiesen Schulen in freier Trägerschaft geringere Schülerinnen- und Schülerzahlen auf. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen lag im Bereich der Grundschulen bei 10 Prozent, bei den Mittelschulen bei 12 Prozent und bei den Gymnasien bei 25 Prozent.

Deutliche Profilunter-
schiede zeigen sich
zwischen öffentlichen
Schulen (Technik, MINT)
und Schulen in freier
Trägerschaft (Kunst,
Kultur).

Hinsichtlich der angebotenen Neigungs- und Vertiefungskurse an den Mittelschulen zeigt sich eine breitere Profilierung der öffentlichen Schulen. Schulen in freier Trägerschaft setzten einen deutlichen Fokus auf Kunst und Kultur (43 Prozent; öffentliche Schulen: 27 Prozent), der Bereich Technik war stärker an öffentlichen Schulen verortet (69 Prozent; freie Schulen: 14 Prozent). Auch bei den Gymnasien bedienten Schulen in freier Trägerschaft stärker das künstlerische Profil (67 Prozent; öffentliche Schulen: 44 Prozent), während öffentliche Gymnasien verstärkt auf das naturwissenschaftliche Profil orientierten (69 Prozent; freie Schulen: 50 Prozent).

Es zeigt sich bereits bei den Grundschulen, dass für die Eltern bei der Wahl einer Grundschule zwar die Wohnortnähe und die Sicherheit des Schulweges (jeweils 72 Prozent) entscheidende Kriterien waren, an dritter Stelle aber bereits das Bildungskonzept der Grundschule folgte (63 Prozent) – weit vor Kriterien wie dem Ruf (36 Prozent) oder der Ausstattung der Schule (35 Prozent). Bei den weiterführenden Schulen zeigt sich ein komplexeres Schulwahlverhalten. Hier waren das Bildungskonzept und die Trägerschaft der Schule entscheidungsleitender als die Wohnortnähe. Dies zeigt sich auch bei den Bildungspendlerinnen und -pendlern, die an den Schulen in freier Trägerschaft mit 12 Prozent deutlich häufiger vorkamen als an öffentlichen Schulen (5 Prozent). Obschon weiterführende Schulen höhere Anteile an Einpendlerinnen und Einpendlern verzeichneten als Grundschulen, entfalten freie Schulen selbst im Grundschulbereich ihre Anziehungskraft.

Es werden nur wenige
Kinder mit sonderpä-
dagogischem Förderbe-
darf integrativ beschult.
An den Förderschulen
belegt die Hälfte der
Kinder den Schwer-
punkt Lernförderung

Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler (insgesamt 2 236) ist seit den 1990er-Jahren kontinuierlich auf 7 Prozent angestiegen. Mit 50 Prozent belegte der größte Teil den Förderschwerpunkt Lernförderung, anteilig waren weitere knapp 9 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen für Erziehungshilfe, knapp 15 Prozent an der Sprachheilschule, 9 Prozent an Schulen für Körperbehinderte, je 6 Prozent an Schulen für geistig Behinderte bzw. für Hörgeschädigte und knapp 5 Prozent an der Klinikschule. Der Anteil integrativ beschulter Kinder war mit 1,3 Prozent deutlich geringer als der von an einer Förderschule unterrichteten Kindern.

Das Geschlechterverhältnis der Schülerschaft war an nahezu allen Schularten recht ausgewogen. Eine Ausnahme stellten die Förderschulen dar, v. a. die Schulen zur Erziehungshilfe und die Sprachheilschule, an denen Jungen mit 60 Prozent überrepräsentiert waren. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund war mit rund 8 Prozent an allen Schulen in Dresden relativ gering, wenngleich er sich innerhalb der letzten vier Jahre nahezu verdoppelt hat. Besonders hoch ist er derzeit an den Grundschulen, wo der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund von knapp 4 Prozent auf 9 Prozent deutlich anstieg. An den Mittelschulen lag er bei 6 Prozent, an den Gymnasien bei rund 7 Prozent.

Entsprechend ist eine Zunahme der DaZ (Deutsch als Zweitsprache)-Klassen zu verzeichnen. Im Zeitraum von 2000/01 bis 2010/11 stieg der Anteil der Grundschulen mit DaZ-Klassen von 7 auf 12 Prozent, bei den Mittelschulen ist ein Anstieg von 12 auf 16 Prozent festzustellen. Die meisten Grund- und Mittelschulen mit DaZ-Klassen lagen in den Entwicklungsräumen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Bezogen auf den Bildungsgang an kommunalen Mittelschulen, wählten über 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Realschulbildungsgang, Mädchen mit 89 Prozent etwas häufiger als Jungen (84 Prozent).

Bei der Profil- und Kurswahl sowie den Berufswünschen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede.

Bei der Betrachtung des Wahlverhaltens der Schülerinnen und Schüler bei Kursen und Profilen an Mittelschulen und Gymnasien zeigt sich folgendes Bild: Der Anteil der MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik)-Fächer ist bei den Mittelschulen von 25 Prozent auf 30 Prozent gestiegen, ein Rückgang lässt sich in den Bereichen Gesundheit und Soziales ausmachen. An den Gymnasien wurde in absoluten Zahlen das naturwissenschaftliche Profil von Mädchen und Jungen am häufigsten gewählt. Jungen wählten (mit großem Abstand) deutlich öfter dieses Profil, wodurch sich hier ein Geschlechterverhältnis von zwei Dritteln zu einem Drittel zugunsten der Jungen ergibt. Ebenso gestaltet sich das Geschlechterverhältnis im sportlichen Profil. Im künstlerischen und sprachlichen Profil ist das Verhältnis umgekehrt, hier fanden sich mindestens 70 Prozent Schülerinnen. Das gesellschaftswissenschaftliche Profil wurde von beiden Geschlechtern recht ausgeglichen gewählt. In beiden Schularten finden sich demnach stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Kurs- und Profilpräferenzen. Diese zeigen sich auch in den Berufswünschen der Schülerinnen und Schüler.

Die Förderung von Begabungen ist in Dresden in Profilschulen möglich. Rund ein Zehntel aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten besuchte ein Gymnasium mit vertiefter Ausrichtung. Beim Geschlechtervergleich zeigt sich bei den Mädchen im Bereich Sprachen eine deutliche Zunahme, bei gleichzeitigem Rückgang im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Eine spezielle Förderung stellen auch die Klassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) dar. Hier zeigt sich in Dresden ein geringerer Anteil an LRS-Klassen als sachsenweit, der zudem über die letzten Jahre rückläufig ist. Auffällig ist der mit zwei Dritteln überproportional große Anteil an Jungen in den LRS-Klassen.

Bis 2025 muss die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden, gleichzeitig wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler steigen.

Das Personal an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt in den letzten Jahren von rund 3 800 auf etwa 3 600 Lehrkräfte zurückgegangen. Während an öffentlichen Schulen ein Stellenabbau um etwa 12 Prozent stattfand, erfolgte an Schulen in freier Trägerschaft ein Anstieg des Personals um etwa 40 Prozent, wobei der Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an freien Schulen mit 45 Prozent geringer war (52 Prozent), der Anteil der stundenweise tätigen Lehrkräfte mit 10 Prozent hingegen höher (3 Prozent). Eine drastische Reduzierung der Vollzeitstellen vollzog sich an kommunalen Mittelschulen und Gymnasien, von etwa 70 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf rund die Hälfte im Schuljahr 2010/11.

Die Mehrzahl der Lehrkräfte in Dresden ist weiblich. Bei ihnen überwog die Teilzeitbeschäftigung, während die Männer v. a. einer Vollzeitbeschäftigung nachgingen. 45 Prozent der Lehrkräfte an kommunalen Schulen waren 50 Jahre alt oder älter, bei den freien Trägern fand sich eine in umgekehrter Hinsicht unausgewogene Altersstruktur. Bis 2025 muss an kommunalen Schulen die Hälfte des Lehrpersonals altersbedingt ersetzt werden, bei gleichzeitig zu erwartendem Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen.

Der Anteil der Kinder mit Gymnasialempfehlung ist in Entwicklungsraum 1 nur halb so hoch wie in Entwicklungsraum 5.

Als Ergebnis der Betrachtung der Übergänge an den einzelnen Schularten ergibt sich für die Grundschule folgendes Bild: Insgesamt erhielten im Schuljahr 2010/11 mit 58 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als noch im Schuljahr 2008/09 (54 Prozent). Dabei variierte der Anteil der Kinder mit dieser Bildungsempfehlung in Abhängigkeit vom Entwicklungsraum. In Entwicklungsraum 5 war er mit 66 Prozent am höchsten, in Entwicklungsraum 1 nur etwa halb so hoch. Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag insgesamt bei 57 Prozent und damit höher als sachsenweit (46 Prozent). Nach der Grundschule gehen also die meisten Dresdner Schülerinnen und Schüler, unabhängig vom Geschlecht, zunächst auf ein Gymnasium.

Nach der Grundschule gehen die meisten Dresdner Schülerinnen und Schüler zunächst auf ein Gymnasium. Schulformwechsel sind stärker Abwärtswechsel.

Mit steigender Klassenstufe nehmen die Abwärtswechsel auf die Mittelschule zu, wobei sich in Dresden mehr Abwärtswechsel vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent) fanden als in Sachsen (1,5 Prozent). Zudem gab es in Dresden weniger Schülerinnen und Schüler, die nach dem Abschluss der Mittelschule den Besuch eines Gymnasiums anschlossen (0,6 Prozent), als landesweit (0,8 Prozent). Darüber hinaus ließen sich in Dresden über alle Schularten hinweg mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel feststellen als in Sachsen. Im Vergleich zu Sachsen waren auch Abwärtswechsel vom Real- in den Hauptschulbildungsgang deutlich häufiger zu verzeichnen. 79 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2010/11 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 68 Prozent.

Ein Wechsel von der Förder- auf eine Regelschule gelingt selten.

Jungen waren insgesamt deutlich häufiger von Abwärtswechseln betroffen: sowohl vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent; Mädchen: 1,8 Prozent) als auch vom Real- in den Hauptschulbildungsgang. Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es später nur ein geringer Anteil (0,2 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand dagegen häufiger statt: 4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule auf die Förderschule.

In Dresden wird an Mittelschulen und Gymnasien eher in früheren Klassenstufen ein Schuljahr wiederholt. Jungen wiederholen öfter als Mädchen.

Die meisten Klassenwiederholungen fanden an Förderschulen (3,6 Prozent) und Mittelschulen (2,6 Prozent) statt, wobei die Anteile in Dresden höher lagen als sachsenweit (2,9 Prozent bzw. 2,6 Prozent). An den Gymnasien ging die Wiederholungsquote von 2,2 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 1,1 Prozent im Schuljahr 2010/11 zurück, auch an den Mittelschulen fand seit dem Schuljahr 2007/08 ein Rückgang statt. An den Grund- und Förderschulen zeigte sich dagegen ein tendenzieller Anstieg. An allen weiterführenden Schulen waren die Wiederholungsquoten bei den Jungen doppelt so hoch wie bei den Mädchen, während sie an der Grundschule noch gleich verteilt waren. In Dresden wiederholten Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien ein Schuljahr eher in früheren Klassenstufen, sachsenweit eher in späteren. Höchstwerte zeigten sich in den Vorabgangsklassen, sowohl in Dresden als auch sachsenweit.

Auch die Nichtversetzungen an Mittelschulen und Gymnasien, deren Anteile in den letzten vier Schuljahren gesunken sind, erfolgten in Dresden frühzeitiger als sachsenweit. An den Mittelschulen war der Anteil an Nichtversetzungen (1,5 Prozent) höher als an den Gymnasien (1,2 Prozent), im Hauptschulbildungsgang war er sechsmal höher als im Realschulbildungsgang. Jungen wurden etwa doppelt so häufig nicht versetzt wie Mädchen. Ein deutlich höherer Anteil wiederholte in Dresden freiwillig ein Schuljahr, wobei diese Wiederholungen häufiger als sachsenweit in Verbindung mit einem Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule standen.

Jeder Sechste verlässt die Schule mit niedrigem oder ohne Schulabschluss. Zwei Drittel kommen von Förderschulen.

Die hohe Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung spiegelt sich auch in den Abschlüssen wider. So verzeichnete Dresden, wie bundesweit viele Universitätsstädte einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (36 Prozent; Sachsen: 30 Prozent). Häufiger waren es Mädchen (38,5 Prozent) als Jungen (33,2 Prozent). Rund die Hälfte der Schulabgängerinnen und -abgänger verließ im Jahr 2010 die Schule mit Realschulabschluss. Der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Hauptschulabschluss und ohne Schulabschluss war in Dresden (16,7 Prozent) geringer als sachsenweit (19,7 Prozent). Untergliedert nach einzelnen Schularten, zeigte sich für Dresden im Jahr 2010, dass zwei Drittel der insgesamt 222 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, von einer Förderschule kamen. Jungen waren mit 9,1 Prozent stärker vertreten als Mädchen (7,8 Prozent).

Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg ist deutlich.

Bei einer sozialräumlichen Betrachtung der Schulabschlüsse an öffentlichen Dresdner Mittelschulen zeigt sich, dass mit zunehmender sozialer Belastung der Anteil der Realschulabschlüsse sinkt: Betrug dieser Anteil in Entwicklungsraum 4 und 5 jeweils über 85 Prozent, lag er in Entwicklungsraum 1 und 2 nur bei je 70 Prozent.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf	Sozialräumliche Ungleichheiten, Bildungsgerechtigkeit	Infrastrukturmaßnahmen
Bei steigender Schülerinnen- und Schülerzahl muss bis 2025 die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden.		Personalgewinnung, Personalressourcen
Im sachsenweiten Vergleich überdurchschnittlicher Anteil der Allgemeinen Hochschulreife unter den Schulabschlüssen	Bildungsaffinität, Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt
Im bundes- und sachsenweiten Vergleich deutlich höherer Anteil von Schulen in freier Trägerschaft		Bürgerschaftliches Engagement, Attraktivität der Stadt
Im sachsenweiten Vergleich frühere Klassenwiederholungen an Mittelschulen und Gymnasien	Bildungs-(miss-)erfolg	Individuelle Förderung
Deutliche Profilunterschiede zwischen öffentlichen Schulen (Technik, MINT) und Schulen in freier Trägerschaft (Kunst, Kultur)	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Geringe Integrationsleistung (Inklusion) Allgemeinbildender Schulen	Inklusion	Infrastrukturmaßnahmen, Personalressourcen, abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
50 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung		
Deutliche Geschlechterunterschiede bei der Profil- und Kurswahl sowie den Berufswünschen	Geschlechterbedingte Ungleichheiten	Abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Deutliche Geschlechterunterschiede an Förderschulen		
Deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg	Sozialräumliche Ungleichheiten	

Freie Träger bieten in Dresden besonders viele Berufsfachschulen mit sozialen Schwerpunkten.

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnete zum Schuljahr 2010/11 zehn Berufsschulzentren: neun Berufsschulen, zwei Berufsbildende Förderschulen, vier Berufsfachschulen, fünf Berufliche Gymnasien, sechs Fachoberschulen sowie fünf Fachschulen decken eine große Bandbreite an inhaltlichen Schwerpunkten ab. Eine Medizinische Berufsfachschule und eine Fachschule für Agrartechnik/ Gartenbau ergänzen die Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Darüber hinaus bot Dresden 25 Berufsbildende Schulen in freier Trägerschaft, die insgesamt 28 Berufsfachschulen, drei Berufsschulen, eine Berufsbildende Förderschule sowie drei Berufliche Gymnasien und je neun Fachoberschulen und Fachschulen vorhielten. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen hier v. a. im sozialen Bereich. Deutlich wird, dass im Bereich der freien Schulen das Angebot an Berufsfachschulen besonders stark ausgeprägt ist. Berufsvorbereitende Maßnahmen des Übergangssystems finden sich dagegen häufiger an Schulen in öffentlicher Trägerschaft, wenngleich die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit an den öffentlichen Schulen stark zurückgegangen sind.

Noch dominiert die Duale Ausbildung, sie ist aber rückläufig.

Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befand sich in einer Dualen Ausbildung, ein knappes Drittel im Schulberufssystem und 5 Prozent waren im Übergangssystem. 10 Prozent strebten den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) an und 4 Prozent besuchten eine Fachschule zur beruflichen Weiterqualifizierung. Im Zeitverlauf ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung rückläufig, derjenigen im Schulberufssystem und Übergangssystem steigend.

Unter den Auszubildenden in der Dualen Ausbildung entfielen 85 Prozent auf die Bereiche Industrie und Handel sowie Handwerk. Dabei zeigt sich eine deutlich geschlechterspezifische Wahl des Ausbildungsberufs. Auf den Zuständigkeitsbereich Industrie und Handel entfielen bei beiden Geschlechtern mit jeweils mehr als 60 Prozent die höchsten Anteile. Mit 14 Prozent und 8 Prozent wählten Frauen allerdings häufiger die freien Berufe (Männer: 1 Prozent) und den öffentlichen Dienst (Männer: 3 Prozent). Männer waren dagegen mit 27 Prozent doppelt so häufig wie Frauen im Zuständigkeitsbereich des Handwerks anzutreffen.

Männer bevorzugen eine praxisorientierte Berufsausbildung, Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form.

Unterschieden nach Schulart, befand sich insgesamt rund die Hälfte der Auszubildenden an einer Berufsschule, ein knappes Viertel an einer Berufsfachschule, 3 Prozent waren in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und 10 Prozent an einer Fachschule. Auf die Fachoberschulen und die Beruflichen Gymnasien entfielen je rund 5 Prozent. Auch hier fanden sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen waren mit einem Drittel häufiger an Berufsfachschulen zu finden, die verstärkt auf soziale Berufe ausgerichtet sind, Männer mit zwei Dritteln eher an den Berufsschulen. Männer befanden sich dadurch eher in praxisorientierten Berufsausbildungen, während Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form besetzten.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund waren häufig in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen anzutreffen, aber auch verstärkt an Fachoberschulen und Beruflichen Gymnasien. 4 Prozent der Schülerinnen und Schüler waren an Berufsbildenden Förderschulen eingeschrieben. Der Förderschulanteil bei den Männern war dabei sowohl in Dresden (5,8 Prozent) als auch in Sachsen (5,4 Prozent) höher als der Anteil der Frauen (Dresden: 3,2 Prozent, Sachsen: 3,3 Prozent). 94 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler in Dresden lernten im Schuljahr 2010/11 an einer Berufsschule, die restlichen 6 Prozent absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr. Damit waren die Förderschülerinnen und -schüler in Dresden häufiger auf einer Berufsschule als in Sachsen (82 Prozent) und seltener in einem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) (Sachsen: 17 Prozent).

Der Anstieg des Personals an Berufsbildenden Schulen ist auf einen Anstieg in den freien Schulen zurückzuführen.

Das Personal an den Berufsbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt gestiegen, bedingt durch einen Anstieg des Personals an Schulen in freier Trägerschaft um 6 Prozent, während an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft ein Rückgang um 7 Prozent zu verzeichnen ist. Waren an den Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft drei Viertel des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, traf dies an den Schulen in freier Trägerschaft auf weniger als ein Drittel zu. Dort gingen 60 Prozent des Lehrpersonals einer stundenweisen Beschäftigung nach, z. B. in Form einer dozierenden Tätigkeit. Der Beschäftigungsumfang nach Vollzeit ist insgesamt rückläufig. Frauen waren häufiger in Teilzeit (21 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (44 Prozent). Bei der Zahl der Vollzeitbeschäftigten zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede.

Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden.

Während sich die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge seit 1995 bundesweit relativ konstant verhält, zeigt sich für Sachsen und Dresden, ebenso wie für die Neuen Länder insgesamt, ein Rückgang. Dieser belief sich allein für die Jahre 2007 bis 2011 in Dresden auf -40 Prozent, in Sachsen auf -36 Prozent. Im Vergleich dazu ging die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf Bundesebene lediglich um 9 Prozent zurück. Der Bereich Industrie und Handel hat an Bedeutung gewonnen, der Bereich Handwerk verzeichnete Verluste. Bezogen auf die Berufsgruppen, zeigt sich die deutliche Dominanz des Dienstleistungssektors. 58 Pro-

zent der Ausbildungsverträge in Dresden wurden in Dienstleistungsberufen geschlossen, ein Drittel in Fertigungsberufen. 3 Prozent entfielen auf Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau und 2 Prozent auf Technische Berufe.

Unter Einbezug der schulischen Vorbildung zeigt sich, dass v. a. die Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau (Männer: 44 Prozent, Frauen: 40 Prozent) sowie die Fertigungsberufe (Männer: 31 Prozent, Frauen: 25 Prozent) aufnahmefähig für Personen mit niedrigeren Schulabschlüssen (ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss) sind. Mit steigendem Anforderungsniveau sinkt der Anteil derjenigen, die maximal einen Hauptschulabschluss haben. In den Technischen Berufen lag der Anteil derjenigen mit einem Hauptschulabschluss bei den Männern bei 9 Prozent, bei den Frauen bei 4 Prozent, ohne Hauptschulabschluss war in dieser Berufsgruppe niemand zu finden. Frauen wiesen in allen Berufsgruppen höhere Abschlüsse vor als Männer. Bei den Technischen Berufen lag ihr Anteil bei der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife bei 61 Prozent (Männer: 39 Prozent).

Mit steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter der Auszubildenden.

Im Alter von 15 bis 19 Jahren wird von beiden Geschlechtergruppen am häufigsten ein Ausbildungsvertrag geschlossen. Mit den steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter. In den Dienstleistungs- und Technischen Berufen waren die Frauen jünger (Altersgruppe 15 bis 19 Jahre) als die Männer (Dienstleistungsberufe: 59 Prozent, Männer: 44 Prozent; Technische Berufe 68 Prozent, Männer: 39 Prozent). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Frauen ihre höherwertigen Abschlüsse meist schon im Allgemeinbildenden Schulsystem und damit schneller erwerben als die Männer, die häufiger über »Umwege« einen allgemeinbildenden Schulabschluss erlangen als Frauen.

Statistisch steht in Dresden allen Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung.

Beim Vergleich von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt zeigt sich über die letzten vier Jahre eine Verbesserung, so dass 2011 statistisch gesehen nahezu allen, die einen beruflichen Ausbildungsplatz suchten, auch ein solcher zur Verfügung stand. Die Angebots-Nachfrage-Relation lag im Jahr 2011 bei 99,7 Prozent. Bei der Agentur für Arbeit gemeldete Bewerberinnen und Bewerber (2 263) galten zum 30. September 2011 zu 99 Prozent (2 250) als versorgt. Davon waren 64 Prozent (1 442) einmündende Bewerberinnen und Bewerber, die eine berufliche Ausbildung aufnahmen, ein knappes Drittel (712) galt aufgrund keiner weiteren Nachfrage bei der Agentur als versorgte/r Ehemalige/r, wobei der Verbleib von etwa der Hälfte unbekannt blieb. 4 Prozent (96) waren weiterhin nachfragende Bewerberinnen und Bewerber mit einer Alternative zum 30. September. Von diesen nahmen 47 Prozent als Alternative eine schulische Ausbildung wahr bzw. gingen einem Studium oder Praktikum nach.

Seit dem Ausbildungsjahr 2006/07 ist bei den Neueintritten an Beruflichen Schulen ein Rückgang um 19 Prozent festzustellen. Über den Zeitverlauf fanden sich insbesondere in den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschule weniger Neuanfängerinnen und Neuanfänger. Zugenommen haben die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen, insbesondere bei den Frauen. Dies verdeutlicht, dass der klassische Bereich der beruflichen Ausbildung, der stark an die Abgänge aus Allgemeinbildenden Schulen geknüpft ist, aufgrund der demografischen Entwicklung rückläufige Anfängerinnen- und Anfängerzahlen verzeichnet, während die Schulen zur Erreichung höherwertiger Abschlüsse bzw. zur beruflichen Weiterqualifizierung gleichbleibende oder sogar steigende Anfängerinnen- und Anfängerzahlen aufweisen.

Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen.

Zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Schulabschluss befanden sich im Übergangssystem. Bei den Neuanfängerinnen und Neuanfängern mit Hauptschulabschluss traf dies auf 20 Prozent zu. Tendenziell ist das System der beruflichen Bildung wieder aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen geworden. Davon profitieren auch die Altbewerberinnen und Altbewerber.

Ein Großteil der im Übergangssystem Unterstützten verbleibt jedoch im kompensatorischen System.

Allerdings scheint es sich hierbei häufig um »Maßnahmekarrieren« zu handeln, in denen sich Angebote des Übergangssystems aneinanderreihen, ohne dass ein Übergang in eine reguläre berufliche Ausbildung gelingt. So bekamen im Jahr 2010 rund 100 Jugendliche begleitende Unterstützung auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit durch Angebote der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. 7 Prozent der Jugendlichen begannen im Anschluss eine Ausbildung, 7 Prozent fanden eine Arbeit und 4 Prozent holten einen Schulabschluss nach. Damit gelang lediglich 18 Prozent der Übergang ins Regelsystem, während 82 Prozent weiterhin im kompensatorischen System verblieben. Die Neuanfängerinnen und Neuanfänger an Beruflichen Schulen, die einen Migrationshintergrund aufwiesen, mündeten mit 19 Prozent deutlich häufiger ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule ein als diejenigen ohne Migrationshintergrund (7 Prozent), jedoch seltener mit Realschulabschluss (mit Migrationshintergrund: 59 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 64 Prozent) oder Hochschulreife (mit Migrationshintergrund: 11 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 17 Prozent). Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich deutliche Unterschiede: Männer (23 Prozent) waren häufiger als Frauen (15 Prozent) mit niedrigem oder ohne allgemeinbildenden Abschluss zu finden.

Das berufsbildende System gewinnt auch für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung.

Hohe Vertragsauflösungsquoten zeigen sich im Handwerk, in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses.

Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten.

Aus Datenschutzgründen können in Deutschland keine biografischen Verlaufsdaten erhoben werden, so dass die Institutionenperspektive dominiert.

Darüber hinaus zeigt sich, dass auch für Personen, die bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule vorweisen können, das berufsbildende System zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ein knappes Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger im Schuljahr 2010/11 hatte bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule erlangt. Dieser Anteil ist seit dem Schuljahr 2006/07 (16 Prozent) gestiegen. Deutliche Tendenzen zeigten sich hinsichtlich des weiteren oder erneuten Besuchs einer Beruflichen Schule, häufig in Berufs- oder Berufsfachschulen.

Bei den Vertragsauflösungsquoten im Jahr 2010 zeigte sich bundesweit ein deutlicher Zusammenhang mit der Art des Schulabschlusses: Je niedriger dieser war, desto häufiger wurde ein Ausbildungsvertrag wieder gelöst. In Dresden war die Vertragsauflösungsquote im Handwerk mit 37 Prozent (Frauen: 47 Prozent) am höchsten (Sachsen: 31 Prozent, Frauen: 37 Prozent). Die zweitgrößte Vertragsauflösungsquote fand sich im Bereich Industrie und Handel mit 24 Prozent (Sachsen: 27 Prozent).

Insgesamt verzeichneten die Beruflichen Schulen in Dresden seit dem Jahr 2008 (10 854) sinkende Abgängerinnen- und Abgängerzahlen (2010: 9 634). Die Erfolgsquote, die mit 93 Prozent in Dresden über der sachsenweiten Quote (90 Prozent) lag, ist über den Zeitverlauf konstant. Dies bedeutet aber auch, dass 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Während jeder elfte Mann keinen Abschluss erreichte (9 Prozent), war es nur jede 17. Abgängerin (6 Prozent).

16 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger erwarben erstmalig oder zusätzlich einen allgemeinbildenden Schulabschluss (zu 80 Prozent Allgemeine oder Fachhochschulreife) im System der beruflichen Bildung (sachsenweit: 17 Prozent). Seit dem Jahr 2006 ist hier ein Anstieg um 4 Prozentpunkte festzustellen. Der Hauptschulabschluss wurde mehr als doppelt so häufig von Männern (20 Prozent) als von Frauen (8 Prozent) erworben. Männer holten auch hier v. a. Abschlüsse nach, während Frauen tendenziell solche (höheren) Abschlüsse erwarben, die bereits auf einem allgemeinbildenden Schulabschluss aufbauen. Der Anteil derjenigen, die eine Maßnahme des Übergangssystems beendeten und damit keinen qualifizierten Berufsabschluss erwarben und im System der beruflichen Bildung verblieben, ist über den Zeitverlauf zwar gesunken (2006: 11 Prozent), betrug aber im Jahr 2010 noch immer 7 Prozent.

Übergänge in, innerhalb und aus dem System der beruflichen Bildung in Arbeit und Beschäftigung sind nur schwer abzubilden. Aus Datenschutzgründen werden in Deutschland keine Verlaufsdaten erhoben, so dass bestimmte Phänomene nur aus der Datenlage der Bildungseinrichtungen bzw. der Agentur für Arbeit darstellbar und damit nicht hinreichend zu erklären sind: Wer bricht z. B. wirklich ab und wechselt nicht nur den Ausbildungsberuf? Wo verbleiben Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen nach dem Allgemeinbildenden Schulsystem? Welche Bildungswege reihen sich z. B. erfolgreich aneinander oder führen zu »Maßnahmekarrieren« im Übergangssystem?

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten.	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Mit steigenden Anforderungen steigt das Einstiegsalter der Auszubildenden.	Lebenslanges Lernen	
Das Berufsbildende System gewinnt für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung.		
Statistisch steht in Dresden für alle Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung.	Bildungserfolg	Fachkräfteangebot
Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden. Die Duale Ausbildung dominiert, ist aber rückläufig.		
Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen.		
Im sachsenweiten Vergleich sind deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk sowie in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses.		Personalressourcen, individuelle Förderung
Keinen Abschluss erwerben 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger, bei deutlichen Geschlechterunterschieden, Tendenz sinkend.		
Fehlende Daten zu individuellen Bildungsverläufen erschweren die gezielte Verbesserung der Wege in das Erwerbsleben.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.		

In der Landeshauptstadt Dresden finden sich zehn Hochschulen: zwei Universitäten, vier Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen studieren über 40 000 Studentinnen und Studenten. Die Technische Universität Dresden (TU Dresden) ist mit mehr als 33 000 Studierenden und einem Anteil von 80,4 Prozent an allen Studierenden die größte Universität der Stadt Dresden und des Landes Sachsen. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ist mit über 5 000 Studierenden (13,2 Prozent aller Studierenden) die größte Fachhochschule Dresdens. Hinzu kommt als Berufsakademie die Staatliche Studienakademie Dresden mit 1 129 Studierenden (2010) in den Bereichen Technik und Wirtschaft.

Die Dresdner Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt.

In Dresden studieren heute mehr als doppelt so viele Menschen wie in den 1990er-Jahren.

Die Anzahl der Studierenden in Dresden hat sich seit Anfang der 1990er-Jahre mehr als verdoppelt: von 20 623 im Studienjahr 1992/93 auf 41 346 im Studienjahr 2010/11. 40 Prozent aller Studierenden fanden sich in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Trotz des tendenziell zunehmenden Anteils weiblicher Studierender ist die Hochschullandschaft in Dresden nach wie vor stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Studiengänge, die v. a. von Männern gewählt werden.

Bei den Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen zeigte sich seit dem Jahr 2005 (7 468) ein leichter Anstieg bis zum Jahr 2009 (7 840), zum Jahr 2010 war die Zahl auf 7 406 Studienanfängerinnen und Studienanfänger zurückgegangen. Der Anteil der Studienanfängerinnen stieg von 42 Prozent im Jahr 2005 auf 46 Prozent im Jahr 2009. Im Jahr 2010 lag er bei 43 Prozent. Rund ein Fünftel der Studienanfängerinnen und -anfänger kam aus dem Ausland für ein Studium nach Dresden (Sachsen: 21 Prozent; bundesweit: 18 Prozent). Betrachtet nach Hochschulart, waren die Männer stärker an Universitäten (2010: 55 Prozent) und Fachhochschulen (2010: 66 Prozent) vertreten, die Frauen an den Kunsthochschulen (2010: 58 Prozent). Insbesondere an den Fachhochschulen hat zum Vergleichsjahr 2005 (Männer: 64 Prozent) eine Verschärfung der Geschlechterdifferenz stattgefunden. Bei den Fächergruppen waren die Frauen in den Bereichen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften mit einem Anteil von über zwei Dritteln am stärksten vertreten, die Männer dominierten mit drei Vierteln die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften.

In den letzten zehn Jahren ließ sich eine Tendenz zur späteren Aufnahme des Studiums feststellen: Der Anteil der Altersgruppe, die bis zum 20. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, sank von 59 Prozent (2000) auf 53 Prozent. Der Anteil der Altersgruppe, die zwischen dem 21. und dem 24. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, stieg dagegen von 29 Prozent im Jahr 2000 auf 33 Prozent.

Das Hochschulpersonal in MINT-Fächergruppen steigt. Andere Fächergruppen verzeichnen bei steigenden Einschreibungen Personalrückgang.

Seit 2005 ist das Hochschulpersonal in Dresden insgesamt um 23 Prozent gewachsen, das wissenschaftliche und künstlerische Personal sogar um 31 Prozent, so dass es im Jahr 2010 einen Anteil von 51 Prozent am Gesamtpersonal ausmachte. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Dresden, lag der Anteil des Hochschulpersonals 2010 bei 5,6 Prozent. Bei beiden Geschlechtern ist ein verstärkter Trend zur Teilzeitbeschäftigung festzustellen. Die Verteilung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals auf die einzelnen Fächergruppen vollzieht sich seit 2005 zulasten der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die beide einen anteiligen Personalrückgang verzeichneten. In den anderen Fächergruppen ist der Anteil gestiegen. Den höchsten Anstieg verzeichnete die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften: von 17,8 Prozent (2005) auf 19,8 Prozent (2010). Gleichzeitig ist in dieser Fächergruppe ein deutlicher Rückgang des Anteils der Studierenden von 20,3 Prozent im Jahr 2005 auf 14,8 Prozent im Jahr 2010 festzustellen.

Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb.

Dresden ist als Studienort zunehmend attraktiv für Studierende von außerhalb: Seit dem Studienjahr 2005/06 ist bei diesen ein Anstieg von 6 Prozent zu verzeichnen. Rund die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten studiert in Dresden, seit 2005/06 mit fallender Tendenz. Die Frauen beginnen häufiger ein Studium in einem anderen Bundesland. Während die Fachhochschulen (um die 70 Prozent) und die Palucca Hochschule (93 Prozent) hohe Anteile an Studierenden aufwiesen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in Sachsen erworben haben, kamen an der Hochschule für Musik 32 Prozent der Studierenden aus dem Ausland.

Trotz eines positiven akademischen Wanderungssaldos verlassen viele Absolventinnen und Absolventen Dresden.

Bei Betrachtung der Mobilität der Dresdner Absolventinnen und Absolventen (Alumni) zeigt sich ein positives akademisches Wanderungssaldo. Ein Viertel der Befragten blieb nach dem Studium in der Landeshauptstadt, lediglich 20 Prozent der Befragten hatten ihre HZB in Dresden erworben. 60 Prozent der Befragten mit Erwerb der HZB in Dresden verließen die Landeshauptstadt nach Abschluss ihres Studiums. Bei den Alumni der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie der Medizin, Gesundheitswissenschaften war die Abwanderungsquote besonders hoch, wobei die Absol-

ventinnen und Absolventen der letztgenannten Fächergruppe im Verlauf ihres Erwerbslebens verstärkt wieder nach Dresden zurückkehrten. Bei Alumni, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben hatten, verstärkte sich die Abwanderungstendenz mit der Dauer ihrer Erwerbstätigkeit in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Mathematik, Naturwissenschaften. Die Abwanderung aus Dresden ging mit einer enormen Verbesserung der eingeschätzten Angemessenheit der eigenen Beschäftigung (Adäquanz) einher, v. a. hinsichtlich des Einkommens. Diese Hochschulabsolventinnen und -absolventen scheinen Dresden insbesondere aus ökonomischen Gründen zu verlassen.

Es ist ein bundesweiter Trend, dass mehr Männer ein Studium beginnen, während mehr Frauen ein Studium (erst-) absolvieren.

Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden steigt seit dem Jahr 2005 sowohl bei den Erstabschlüssen als auch bei den (aufbauenden oder ergänzenden) weiteren Abschlüssen. Vor allem bei den Erstabschlüssen ist insbesondere bei den Frauen ein starker Anstieg zu verzeichnen. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 zum ersten Mal über der Zahl der Absolventen (2 745). Im Vergleich der Studienanfängerinnen und -anfänger mit den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich, dass die Männer zwar die Mehrzahl der Studienanfänger ausmachten (2010: 57 Prozent), der Anteil der Erstabsolventinnen insgesamt jedoch über 50 Prozent lag und in den meisten Fächergruppen höher war als der entsprechende Anteil der Studienanfängerinnen. Dies ist auch bundesweit zu beobachten und wird durch die höheren Studienabbruchquoten der Männer insgesamt sowie in einzelnen Fächergruppen gestützt (vgl. Heublein et al. 2008b). Ein Verlust zwischen Studienanfängerinnen (2005: 71 Prozent) und Erstabsolventinnen (2010: 69 Prozent) zeigt sich lediglich in der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Bei den Männern waren v. a. die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften (Studienanfänger 2005: 70 Prozent, Erstabsolventen 2010: 60 Prozent) sowie Ingenieurwissenschaften (Studienanfänger 2005: 75 Prozent, Erstabsolventen 2010: 72 Prozent) betroffen.

Die meisten Erstabschlüsse werden in den Ingenieurwissenschaften gemacht, hier v. a. von Männern.

Insgesamt entfiel im Jahr 2010 ein knappes Drittel aller Erstabsolventinnen und -absolventen auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Viertel auf die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport und ein Fünftel auf die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der höchste Frauenanteil unter den Erstabsolvierenden im Jahr 2010 fand sich in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (76 Prozent) sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (69 Prozent). Am geringsten war der erstabsolvierende Frauenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (28 Prozent).

Hinsichtlich der Art des Abschlusses zeigte sich zwischen 2006 und 2010 ein Rückgang universitärer Abschlüsse, worunter v. a. der Diplom- und Magisterabschluss und die künstlerischen Abschlüsse sowie sonstige Abschlüsse zusammengefasst sind: Von 59 Prozent im Jahr 2006 ist deren Anteil auf 48 Prozent im Jahr 2010 gesunken. Deutlich zugenommen haben die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten Abschlüsse Bachelor und Master. Betrug ihr Anteil im Jahr 2006 noch 6 Prozent, war er im Jahr 2010 auf 24 Prozent angestiegen.

Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter.

Die Zahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden ist, bedingt durch die Existenz der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V., deutlich geringer als sachsenweit. 60 Prozent waren im Jahr 2011 an den Universitäten zu finden. Die Mehrzahl (56 Prozent) war männlich. Rund 60 Prozent der Gasthörerinnen und Gasthörer waren unter 40 Jahre alt. Die Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V., (Gründungsjahr: 1993) bietet spezielle Lehr- und Lernprogramme für ältere Bürgerinnen und Bürger. Die dort Angemeldeten werden nicht in der Gasthörerinnen- und Gasthörerstatistik geführt. Über 50 Prozent der Hörerinnen und Hörer an der Seniorenakademie waren 2011 Frauen. Ein Anstieg des Durchschnittsalters legt die Vermutung nahe, dass die Bereitschaft der Dresdner Bevölkerung, sich auch im höheren Alter zu bilden, gestiegen ist. In Dresden existiert über die Seniorenakademie hinaus rund um die Hochschullandschaft eine Vielzahl an Bildungsangeboten für spezifische Zielgruppen jenseits regulär immatrikulierter Studierender und abschlussorientierter Studiengänge, darunter die Dresdner Bürger-Universität, die Sommeruniversität, die Schüleruniversität und die Dresdner Kinderuniversität.

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Die Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt. Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren mehr als doppelt so viele Menschen, tendenziell beginnen sie später zu studieren. Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb. Trotz positiven akademischen Wanderungssaldos starke Abwanderung im MINT-Bereich, v. a. aus finanziellen Gründen	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Das Hochschulpersonal ist angestiegen, besonders zugunsten der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (bei deutlichem Rückgang des Anteils der Studierenden in diesem Bereich), verstärkt wird Teilzeit gearbeitet.	Bildungsstandort Dresden	Personalressourcen
Analog zum bundesweiten Trend beginnen mehr Männer ein Studium, während mehr Frauen ein Studium erfolgreich (erst-) absolvieren. Männer verzeichnen höhere Abbrecherquoten.	Geschlechterunterschiede	Individuelle Förderung
Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter.	Lebenslanges Lernen	Bürgerschaftliches Engagement
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen

Kapitel F: Weiterbildung

Die unzureichende Datenlage verhindert eine vertiefte Betrachtung der Weiterbildungslandschaft.

Die Schulen des Zweiten Bildungswegs werden v. a. zum Erwerb höher qualifizierender Abschlüsse genutzt.

Beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich starke Verschiebungen.

Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen v. a. Abschlüsse nach.

Die Dresdner Weiterbildungslandschaft ist von großer Vielfalt. Allerdings geht diese Vielfalt bislang noch mit einer unzureichenden Erfassung einher, so dass v. a. in Bezug auf die Nutzerinnen und Nutzer und ihre Nutzungsgewohnheiten kaum verwertbare Daten vorliegen. So ist es auch kaum möglich, das Weiterbildungsverhalten aus Inklusions- und Migrationsperspektive zu betrachten.

Die schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungswegs verzeichnet in Dresden (-20 Prozent) und Sachsen (-12 Prozent) tendenziell eher rückläufige Schülerinnen- und Schülerzahlen. Die Schulen des Zweiten Bildungswegs werden häufiger genutzt, um höher qualifizierende Abschlüsse zu erwerben. Während rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler einen Hauptschulabschluss nachholte, hatten jeweils rund 40 Prozent das Ziel des Realschulabschlusses bzw. der Allgemeinen Hochschulreife. Damit wurden insgesamt rund 50 Prozent aller Hauptschulabschlüsse und Studienqualifikationen an Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs erworben.

Der Anteil der Hochschulzugangsberechtigungen, die an einer Allgemeinbildenden Schule erworben wurden, ist seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich von 63 auf 45 Prozent zurückgegangen. Demnach wird inzwischen die Hochschulzugangsberechtigung zu 55 Prozent außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums, d. h. an Beruflichen Gymnasien, auf dem Zweiten oder Dritten Bildungsweg, erworben. Zum Vergleich: Über 80 Prozent der Studienanfängerinnen und anfangs in Dresden erwarben die Hochschulreife an einem Allgemeinbildenden Gymnasium (vgl. Kapitel E). Die Bildungswege werden offensichtlich vielfältiger und folgen weniger den bekannten Mustern.

Insgesamt finden sich die Männer häufiger an Schulen des Zweiten Bildungswegs, allerdings erwerben Frauen eher die höheren Abschlüsse. Die Frauen festigen damit ihren Bildungsvorsprung, die Männer holen eher versäumte Abschlüsse nach.

Die berufliche Weiterbildung benannten über drei Viertel der sächsischen Unternehmen im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) und der Handwerkskammer (HWK) als wichtige Maßnahme, um den künftigen Personalbedarf zu sichern. Bei der HWK Dresden als mitgliedstärkster Handwerkskammer in Ostdeutschland ist der Meisterabschluss die wichtigste Form der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Hier lag die Anzahl der Meisterprüfungen in den letzten Jahren recht konstant bei rund 400, wovon 99 Prozent erfolgreich waren. Die Hälfte der Meisterabschlüsse fand im Bereich Elektro und Metall statt, dessen Anteil über die letzten Jahre gestiegen ist. Interessierte aus dem Handwerk können zudem über die Wirtschaftsakademie Dresden GmbH der HWK Dresden einen Hochschulabschluss erwerben.

In der IHK Dresden wurden im Jahr 2010 166 Anpassungs- und 46 Aufstiegsfortbildungen angeboten. Dabei entfielen Erstere relativ konstant zu drei Vierteln auf den kaufmännischen und zu einem Viertel auf den technischen Bereich. Bei Letzteren stieg der Anteil des technischen Bereichs von einem Fünftel im Jahr 2006 auf ein Viertel im Jahr 2010. Bei beiden Fortbildungsarten lag der Anteil der Teilnehmenden im kaufmännischen Bereich über 70 Prozent. Trotz rückläufiger Entwicklung über die letzten Jahre waren nahezu 50 Prozent der Fortbildungsprüfungen Prüfungen nach Ausbildereignungsverordnung (AEVO). Die Bestehensquote ging von 2009 bis

2011 von 90 Prozent auf 87 Prozent zurück. Ein gutes Viertel der an Fortbildungsprüfungen Teilnehmenden machte eine Prüfung zur Fachwirtin/ zum Fachwirt. Die Bestehensquote hat sich hier von 61 Prozent im Jahr 2009 auf 78 Prozent im Jahr 2011 erhöht. 15 Prozent der Prüfungen hatten einen Meisterabschluss zum Ziel. Hier war die Bestehensquote rückläufig, aber mit 86 Prozent immer noch vergleichsweise hoch.

Im sächsischen Vergleich zeigt sich ein überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung der Agentur für Arbeit in Dresden.

Im Bereich der geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit ist die Anzahl der Teilnehmenden seit dem Jahr 2006 deutlich angestiegen: In Sachsen zeigte sich ein Anstieg um 57 Prozent von 8 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf 13 495, in Dresden um 92 Prozent von 822 auf 1 580 Teilnehmende. Nach Altersgruppen betrachtet, ging sachsenweit seit 2006 der Anteil der durch die Agentur geförderten Teilnehmenden unter 25 Jahren zurück und gegenüber dem Jahr 2009 auch bei den über 50-Jährigen, daneben ist aber ein Anstieg in den Altersgruppen der 25- bis unter 45-Jährigen zu sehen. In Dresden vollzog sich ebenfalls ein Rückgang bei den unter 25-Jährigen, während in den anderen Altersgruppen ein Anstieg festzustellen war. In Sachsen waren mindestens 50 Prozent der Teilnehmenden ab 35 Jahren Frauen, in Dresden waren unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ab 45 Jahren und zusätzlich in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen mindestens die Hälfte Frauen.

In Dresden zeichnet sich für die Volkshochschule eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung ist die Volkshochschule (VHS) in Dresden eine wichtige Weiterbildungseinrichtung. Ihre wachsende Bedeutung zeigt sich nicht nur in einer steigenden Anzahl an Kursen und Teilnehmenden, sondern auch im Personalausbau im freiberuflichen Bereich. 60 Prozent der Gesamteinnahmen der VHS Dresden e. V. stammen aus Teilnahmegebühren, im Bundesgebiet liegt der Anteil nur bei 40 Prozent. Für die Dresdner Volkshochschule zeichnet sich eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab: So kommen in der Landeshauptstadt auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner 61 Teilnehmende, in Sachsen sind es 36.

Männer holen den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren auf.

Der bedeutendste Programmbereich der VHS sind die Sprachen. Ihr Anteil lag, bezogen auf alle Unterrichtsstunden in Dresden, mit 59 Prozent höher als bundesweit (41 Prozent). Der Programmbereich Arbeit/ Beruf nahm mit 10 Prozent in Dresden dagegen eine geringere Bedeutung ein als im Bundesschnitt (15 Prozent). Insgesamt waren knapp drei Viertel der Kursteilnehmenden in der VHS Frauen. Vor allem in den Bereichen Gesundheit und Kunst/ Gestalten war der Frauenanteil mit 80 bzw. 86 Prozent hoch. Ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zeigte sich lediglich im Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse. Hier war der Männeranteil mit 45 Prozent am höchsten. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Männer den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren aufzuholen versuchen.

Die über 50-Jährigen machten mit einem guten Drittel die größte Altersgruppe an der VHS aus, gefolgt von den 35- bis 49-Jährigen. Dabei wurde der Bereich Sprachen in allen Altersgruppen am häufigsten belegt, wenngleich sich mit zunehmendem Alter eine sinkende Präferenz für diesen Programmbereich feststellen lässt, während das Interesse an den Bereichen Gesellschaft/ Politik/ Umwelt, Kunst/ Gestalten, Gesundheit sowie Arbeit/ Beruf mit zunehmendem Alter steigt. Der Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse war vorwiegend von unter 25-Jährigen besetzt.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Starke Verschiebungen beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung: 55 Prozent werden außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums erworben	Lebenslanges Lernen	Attraktivität der Stadt, Fachkräfteangebot
Im sächsischen Vergleich überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung seitens der Agentur für Arbeit		Fachkräfteangebot
Berufliche Weiterbildung: Schlüssel zur Sicherung des Personalbedarfs, hohe Bestehensquoten insbesondere bei Meisterprüfungen der HWK		
Im sächsischen Vergleich höhere Bildungsbeteiligung an Angeboten der Volkshochschule (allgemeine Weiterbildung) bei deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden (drei Viertel Frauen)		
Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach.	Geschlechterunterschiede	Bürgerschaftliches Engagement
Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusions- und Migrationsperspektive.	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen

Kulturelle Bildung ist fest im Selbstverständnis der Stadt verankert. Bildungs-kooperationen bestehen v. a. im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen.

Die Städtischen Bibliotheken erreichen bundesweit Spitzenplätze. Trotz starker Sozialraumorientierung besteht Ausbaupotenzial für Entwicklungsraum 1 und 2.

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit leistet einen wichtigen, insbesondere sozialraumbezogenen (Bildungs-) Beitrag.

Das große Potenzial für bürgerschaftliches Engagement in Dresden kann mit geeigneten Projekten gezielt aufgegriffen werden.

Die kulturelle Bildung ist als einer der wichtigsten Bestandteile non-formaler und informeller Lernwelten fest im Selbstverständnis der Landeshauptstadt Dresden verankert. Im Budget der kommunalen Kulturförderung machte die kulturelle Bildung im Jahr 2010 einen Anteil von 48,9 Prozent am Gesamtbudget aus. Die Angebotslandschaft der kulturellen Bildung in Dresden ist durch ein Zusammenspiel von Angeboten des Freistaates Sachsen, der Kommune und von weiteren Anbieterinnen und Anbietern wie Vereinen oder freien Kulturschaffenden gekennzeichnet. Neben den großen staatlichen Museen und Konzerthäusern unterhält und fördert die Kommune verschiedene Einrichtungen in den Bereichen Darstellende Kunst und Theater, Musik, Museen und Bildende Künste sowie Film und Medien. Angebote für Kinder und Jugendliche machen hier einen beträchtlichen Anteil aus. Bei der Betrachtung der Kooperationen, die die Einrichtungen unterhalten, lassen sich Schwerpunkte im frühkindlichen Bereich und im Bereich der Grundschulen ausmachen.

Die Arbeit der Städtischen Bibliotheken folgt in ihrer Ausrichtung dem 2006 fertiggestellten Kulturentwicklungsplan. Im kommunalen Vergleich belegen die Städtischen Bibliotheken Dresden seit Jahren Spitzenplätze. Eine zentrale Stärke ist das Standortnetzwerk mit den Stadtteilbibliotheken, wenngleich gerade in Entwicklungsraum 1 und 2 vergleichsweise wenige Bibliotheksstandorte zu finden sind. Das insgesamt weitreichende Angebot wird mit einer hervorragenden Rezeption des Bibliotheksangebots durch die Nutzerinnen und Nutzer honoriert.

Non-formale und informelle Bildungsprozesse gehören zur Kernkompetenz der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden, deren besondere Stärke sich aus ihrer sozialräumlichen Präsenz ergibt. Gleichzeitig ist derzeit ihr Potenzial an geleisteter Bildungsarbeit noch schwer beschreibbar. Insbesondere im Zusammenwirken von formalen mit non-formalen und informellen Lernwelten, z. B. wenn es um die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geht, die sich im formalen Bildungsbereich mit Problemen konfrontiert sehen, oder um geschlechterspezifische Bildungsarbeit in Kooperation mit schulischen Akteurinnen und Akteuren, besetzt sie einen wichtigen Handlungsschwerpunkt – ähnlich, wie die Schulsozialarbeit als Brücke zwischen Schule und Jugendarbeit eine moderierende Funktion einnimmt. Die geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit finden sich v. a. in Entwicklungsraum 1 und 2 sowie in kinderreichen Stadtteilen des Entwicklungsraums 3. Aus diesen Entwicklungsräumen stammten beispielsweise auch die meisten Nutzerinnen und Nutzer des Ferienpasses der Landeshauptstadt Dresden im Jahr 2011.

Das Potenzial für bürgerschaftliches Engagement ist in der Landeshauptstadt groß, es bedarf jedoch konkreter Initiativen wie des »Lesestark!«-Projekts der Städtischen Bibliotheken, um es gezielt für die Bildungsarbeit aufzugreifen. Essenziell sind hierbei ein gutes Weiterbildungsangebot für die Engagierten und eine entsprechend wirkungsvolle Anerkennungskultur. Ein Ehrenamt üben in Dresden insbesondere gut gebildete Personen aus.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Kulturelle Bildung ist als lebensbegleitender Prozess fest im Selbstverständnis der Stadt verankert.	Bildungsstandort Dresden, Lebenslanges Lernen	Attraktivität der Stadt
(Kulturelle) Bildungs Kooperationen im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen	Bildungsstandort Dresden	Personalressourcen, abgestimmte Bildungsplanung, individuelle Förderung
Kulturelle Bildung und Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zeichnen sich durch starke Sozialraumorientierung aus.	Sozialräumliche Ungleichheiten	
Hohes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement, besonders bei entsprechender Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, bürgerschaftliches Engagement
Ehrenamtliche Arbeit insbesondere durch gut Gebildete, v. a. in Entwicklungsraum 4 und 5	Sozialräumliche Ungleichheiten	
Kinder-, Jugend- und Familienarbeit (non-formale und informelle Lernprozesse) sind in der Bildungsberichterstattung (quantitativ) schwer beschreibbar	Bildungsmonitoring	Datengrundlagen
Die unzureichende Datenlage verhindert vertiefende Betrachtungen, v.a. aus Inklusions- und Migrationsperspektive		

Bildungsberatung unterstützt Lebenslanges Lernen.

Angesichts der stetig zunehmenden Bedeutung Lebenslangen Lernens kommt der Bildungsberatung als einem für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglichen Informations- und Beratungsangebot eine Schlüsselrolle zu. Die Dresdner Beratungslandschaft bietet den Einwohnerinnen und Einwohnern hier ein breites Spektrum an. Von mehr als 270 Beratungsangeboten sind Erziehungs- und Familienberatung (36 Anbietende) sowie geschlechtsspezifische Hilfen am stärksten vertreten. Mehr als die Hälfte wird von gemeinnützigen Einrichtungen (169 Anbietende) angeboten, ein Drittel wird von öffentlichen Einrichtungen abgedeckt (82 Anbietende). Die größte Anzahl privater Anbieterinnen und Anbieter engagiert sich auf dem Gebiet der Lernberatung.

Eine unabhängige und trägerneutrale Bildungsberatung bietet die Volkshochschule Dresden e. V. für alle Alters- und Zielgruppen in fünf Dresdner Ortsämtern an. Hinzu kommen Beratungsangebote an den drei Standorten der Volkshochschule Dresden in den Stadtteilen Gorbitz, Johannstadt-Nord und Seidnitz/ Dobritz sowie in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden. Der »Bildungsbuss« ist als mobiles Beratungsangebot konzipiert. Seit der Etablierung im März 2010 wurde die Bildungsberatung in 4 381 Gesprächen von 2 151 Beratungskundinnen und -kunden in Anspruch genommen (Stand: 31.12.2011). Die Anzahl aller Beratungsgespräche hat sich auf etwa 220 pro Monat eingependelt. Das Angebot wurde von Beginn an ungleich stärker von Frauen (66 Prozent) als von Männern (34 Prozent) genutzt. Etwa die Hälfte der Beratenen verfügte über die Hochschulreife. Die Mehrheit suchte Unterstützung in Fragen der beruflichen Orientierung, Weiterbildung und dem beruflichen (Wieder-) Einstieg.

Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« ist besonders profiliert im Bereich der MINT-Förderung.

Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« wurde im Jahr 2004 mit dem Ziel gegründet, Dresden als Wissenschafts- und Innovationsstandort weiter zu profilieren. Im Jahr 2012 vereinte es 24 Mitglieder. Zu den wichtigsten Veranstaltungen des Netzwerks gehören die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« sowie der »Juniordoktor« zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dessen Veranstaltungszyklus im Schuljahr 2010 aus 45 Angeboten bestand. Zu den permanenten Bildungsangeboten für Dresdner Schülerinnen und Schüler zählen sieben Schülerlabore mit naturwissenschaftlichen und technischen Themenschwerpunkten. Eine Analyse der Veranstaltungsformate »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften«, »Juniordoktor« und von Veranstaltungen im Rahmen von »Stadt der Wissenschaft 2006« ergab insgesamt 2 644 Veranstaltungen. 68 Prozent der Angebote richteten sich an Erwachsene, 14 Prozent an Jugendliche von etwa 12 bis 18 Jahren und 18 Prozent an Kinder. Naturwissenschaftliche und technikorientierte Angebote lagen mit deutlichem Abstand an der Spitze der angebotenen Themen. In jeweils etwa der Hälfte aller Angebote und Veranstaltungen wurden diese Themengebiete im Titel angesprochen. Angebote in den MINT-Fächern stellen also eine besondere Stärke des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« dar.

Auf einen Blick: Stärken und bildungspolitische Herausforderungen

Befund	Fokus	Handlungsfeld
Bildungsberatung unterstützt Lebenslanges Lernen.	Bildungsstandort Dresden, Lebenslanges Lernen	Individuelle Förderung Fachkräfteangebot
Die Bildungsberatung der Volkshochschule ist zeitintensiv. Sie ist besonders attraktiv für höher Gebildete im Alter zwischen 25 und 54 Jahren.		
Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften«: besonders profiliert im Bereich der MINT-Förderung	Bildungsstandort Dresden	Attraktivität der Stadt, abgestimmte Bildungsplanung, Personalressourcen, Fachkräfteangebot

Befunde: Stärken – Herausforderungen – Handlungsfelder

Die Stärken: Dresden – Stadt der Bildung

Dresden ist gekennzeichnet durch seine Reichhaltigkeit und Vielfalt von Bildungsangeboten und -anbietern aller Bildungsbereiche, insbesondere auch der kulturellen und beruflichen (Weiter-) Bildung. Diese Reichhaltigkeit prägt das Selbstbild und den Anspruch der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger. Belegbar ist deren hohe Bildungsaffinität, sei es die Nutzung von Bildungsangeboten von der frühkindlichen bis hin zur Seniorenbildung betreffend oder auch das überdurchschnittliche Engagement in Bildungsfragen: als Eltern, beim Gründen und Unterstützen von Schulen (v. a. in freier Trägerschaft) oder ehrenamtlich, z. B. in der Leseförderung.

Die Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen sowie die Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit leisten einen umfangreich belegten Beitrag zur Bildungsarbeit in Dresden.

Im Deutschen Lernatlas der Bertelsmann Stiftung (2012) als »Stadt des Bildungsglücks« interpretiert, verfügt die Landeshauptstadt Dresden über eine im bundesweiten Vergleich gut ausgebaute Infrastruktur im System von Bildung, Erziehung und Betreuung. Das Personal in den Kindertageseinrichtungen ist vergleichsweise hoch qualifiziert. Die öffentlichen (Mittel-) Schulen und Gymnasien sind deutlich naturwissenschaftlich-technisch profiliert, die Schulen in freier Trägerschaft v. a. künstlerisch-kulturell. Ein überdurchschnittlicher Anteil junger Dresdnerinnen und Dresdner verfügt über die Allgemeine Hochschulreife. Die Beruflichen Schulen verzeichnen hohe Erfolgsquoten. Das System der beruflichen Bildung ist wieder aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen und gewinnt daneben für bereits ausgebildete Personen zunehmend an Bedeutung. Der Trend zu höherwertigen Schulabschlüssen ist ungebrochen. Der Erwerb hochschulqualifizierender Abschlüsse an Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs übersteigt anteilig bereits den der Allgemeinbildenden Gymnasien (54 Prozent je Abgangsjahr).

Statistisch gesehen, steht inzwischen in Dresden allen Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung. Die akademische Quote in der Bevölkerung ist überdurchschnittlich hoch und weiter steigend. Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren heute mehr als doppelt so viele Menschen in Dresden. Der Hochschulstandort ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt und wird zunehmend von Studierenden von außerhalb genutzt. Das Lebenslange Lernen wird in Dresden durch eine neutrale und trägerunabhängige Bildungsberatung aktiv unterstützt. Sie ist besonders attraktiv für höher Gebildete im Alter zwischen 25 und 54 Jahren.

Gleichzeitig offenbart sich jedoch neben den bestehenden demografischen Herausforderungen (Infrastruktur, Fachkräftebedarf) sozialräumlich eine zunehmend elitäre Bildungswirklichkeit: Die soziale Herkunft, das Geschlecht und auch (geistige, körperliche oder seelisch-emotionale) Beeinträchtigungen entscheiden in Dresden deutlich wahrnehmbar über den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen.

Herausforderung 1: Demografische Entwicklung – Fachkräftebedarf und Personalressourcen

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnet einen stetigen Bevölkerungszuwachs durch hohe Geburtenraten und Wanderungsgewinne. Das wird absehbar zu starken Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur führen, konkret zu einem Zuwachs der unter 15-Jährigen und der Menschen über 65 Jahre (von 18 Prozent auf perspektivisch 25 Prozent der Stadtbevölkerung). Direkte Auswirkungen ergeben sich daraus bereits kurzfristig sowohl für die Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung als auch für das Schulnetz.

➔ Handlungsfeld 1: Infrastrukturmaßnahmen zum bedarfsgerechten Ausbau (prioritär: Kindertageseinrichtungen, Schulen)

Angebote im Bereich der Seniorenbildung werden eine größere Bedeutung und stärkere Nachfrage erfahren.

➔ Handlungsfeld 2: Strategie für Seniorenbildung

Bei steigenden Schülerzahlen muss bis 2025 die Hälfte des schulischen Lehrpersonals ersetzt werden. Das hohe Durchschnittsalter des pädagogischen Personals im Bereich der frühkindlichen Bildung, der Ausbau der Betreuungskapazitäten, die Forderung nach verbesserten Betreuungsquoten und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention definieren einen akuten Fachkräftebedarf. Beim Hochschulpersonal offenbaren sich Verschiebungen zugunsten der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften bei deutlichem Rückgang des Anteils der Studierenden in diesem Bereich.

➔ Handlungsfeld 3: Strategien und Ressourcen zur Gewinnung pädagogischen Personals

➔ Handlungsfeld 4: Anpassung der Personalressourcen an pädagogische Herausforderungen

Trotz positiven Wanderungssaldos verlassen junge Erwerbstätige und Familien die Stadt. Auf Dauer, das heißt mit geringer Rückkehrwahrscheinlichkeit, und v. a. aus ökonomischen Gründen tun dies besonders die akademisch Gebildeten aus den Bereichen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik, Naturwissenschaften. Vor dem Hintergrund des zukünftigen Fachkräftebedarfs ergibt sich daraus:

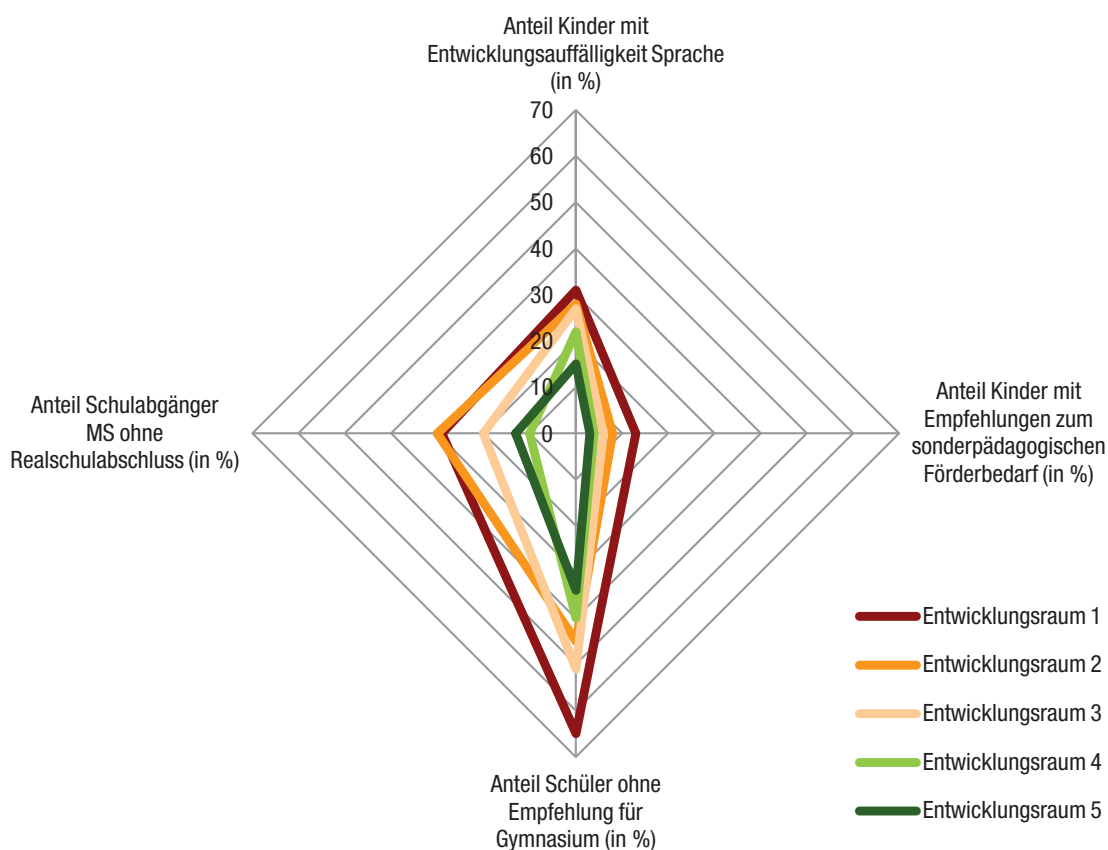
➔ Handlungsfeld 5: Attraktivität der Stadt als Bildungs-, Arbeits- und Lebensmittelpunkt

Entwicklungsraum 1 und 2 der Sozialraumtypologie definieren Stadtgebiete, in denen ungünstige sozio-ökonomische Rahmenbedingungen (hohe (Jugend-) Arbeitslosigkeit, hohe SGB II-Quote, viele Kinder mit Sozialgeldbezug, viele Alleinerziehende) überproportional stark ausgeprägt sind. Es besteht ein deutlicher statistischer Zusammenhang zwischen dem Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen und diesen Rahmenbedingungen. Mit anderen Worten: Der Bildungserfolg ist abhängig vom sozialen Status des Elternhauses, unabhängig vom Potenzial des Kindes.

Wie Abbildung Z1 verdeutlicht, bestehen zwischen förderlichem (Entwicklungsraum 5: dunkelgrün) und weniger förderlichem Umfeld (Entwicklungsraum 1: dunkelrot) gravierende Unterschiede:

- Die Chancen auf eine Bildungsempfehlung zum Gymnasium sind in Entwicklungsraum 5 fast doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 1.
- In Entwicklungsraum 5 werden nur halb so oft Entwicklungsauffälligkeiten bei Kindern diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1.
- In Entwicklungsraum 1 sind die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf viermal so hoch wie in Entwicklungsraum 5.
- In Entwicklungsraum 5 verlassen nur halb so viele Jugendliche wie in Entwicklungsraum 1 die Schule ohne Realschulabschluss.

Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; SaxSVS; Schulporträt Sachsen; Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Darstellung

Das Zusammentreffen von ungünstigen Lebens und Bildungsbedingungen in Entwicklungsraum 1 und 2 definiert den vorrangigen Handlungsbedarf der Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Praxis. Dieser Bedarf bezieht sich sowohl auf strategische Zielsetzungen sowie ihre Umsetzung in den Fachämtern¹ innerhalb der Stadtverwaltung als auch auf die Aushandlungs- und Abstimmungsprozesse mit externen Partnern.²

➔ **Handlungsfeld 6: integrierte (abgestimmte) Bildungsplanung auf Sozialraumebene**, unterstützt durch:

- **abgestimmte Fachplanungen, Fachkonzepte und Aktionspläne**,
- **sozialraumbezogene Förderformeln** (beispielsweise für angepasste Personalressourcen oder Budgets),
- **gezielte Handlungsprogramme** (beispielsweise »Aufwachsen in sozialer Verantwortung«),
- **individuelle Förderung zur Verbesserung des Lernerfolgs** (auch: Schulsozialarbeit),
- **Kooperationen mit formalen und non-formalen Bildungsanbietern** (Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Kinder-, Jugend-, und Familienzentren, Ehrenamtliche, auch: Ganztagsangebote),
- **Anpassung des Funktionalprogramms (Schulplanung) an die pädagogischen Herausforderungen.**

Weitere kritische Befunde zum Bildungserfolg seien kurz aufgezählt:

Rund 30 Prozent der Dresdner Kinder weisen Sprachauffälligkeiten auf. In Dresden wie auch bundesweit sind deutlich mehr Abschlüsse (z. B. vom Gymnasium auf die Mittelschule) als Aufschulungen (z. B. von Mittelschulen auf Gymnasien) zu verzeichnen. Im sachsenweiten Vergleich treten die Klassenwiederholungen in Dresden zudem deutlich früher auf. Konstant über 8 Prozent der Jugendlichen (2010: 222 Schülerinnen und Schüler bzw. 8,4 Prozent, davon zwei Drittel aus Förderschulen) verlassen die Schule ohne Schulabschluss.

Im sachsenweiten Vergleich sind für Dresden im Bereich der beruflichen Ausbildung deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk. Dies steht in direkter Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses. Über 7 Prozent der Dresdner Bevölkerung bleiben in ihrer Bildungsbiografie ohne beruflichen oder Hochschulabschluss. Im Sinne einer gelingenden sozialen wie auch beruflichen Integration, aber auch aufgrund des zukünftig wachsenden Fachkräftebedarfs sowie zur Verminderung von Leistungen zur Daseinsvorsorge müssen diese Anteile reduziert werden.

➔ **Handlungsfeld 7: Verbesserung der individuellen Förderung**, z. B. durch:

- **fachübergreifende Diagnostik, Abstimmung und Beratung im Vorfeld von Bildungsentscheidungen**,
- **Methodenkompetenz und Lernkultur** (geschlechterdifferenzierte Förderung, Umgang mit heterogenen Lerngruppen),
- **Sprach- und Leseförderung**,
- **Erziehungspartnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern**,
- **Bildungsberatung** (Schullaufbahnberatung),
- **abgestimmte Berufs- und Studienorientierung**,
- **bürgerschaftliches Engagement.**

Die hohe Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung stellt ein großes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement dar. Im bundesweiten Vergleich ist das Engagement allerdings deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt. Ehrenamtliche Arbeit wird in Dresden insbesondere durch gut gebildete Menschen und vorrangig in Entwicklungsraum 4 und 5 verrichtet. Beispielhaft belegt durch das bundesweit anerkannte »Lesestark!«-Projekt der Städtischen Bibliotheken zeigt sich, dass bei einer entsprechenden Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten auch im Bildungsbereich bürgerschaftliches Engagement eine breite Wirksamkeit entfalten kann.

➔ **Handlungsfeld 8: bürgerschaftliches Engagement wertschätzen, anerkennen und nutzbar machen**

¹ In alphabetischer Reihenfolge: Amt für Kultur und Denkmalschutz, Amt für Stadtentwicklung, Amt für Wirtschaftsförderung, Beauftragte für Menschen mit Behinderung, Büro der Oberbürgermeisterin, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Gesundheitsamt, Gleichstellungsbeauftragte, Integrations- und Ausländerbeauftragte, Jugendamt, Kommunale Statistikstelle, Schulverwaltungsamt, Sozialamt, Städtische Bibliotheken Dresden.

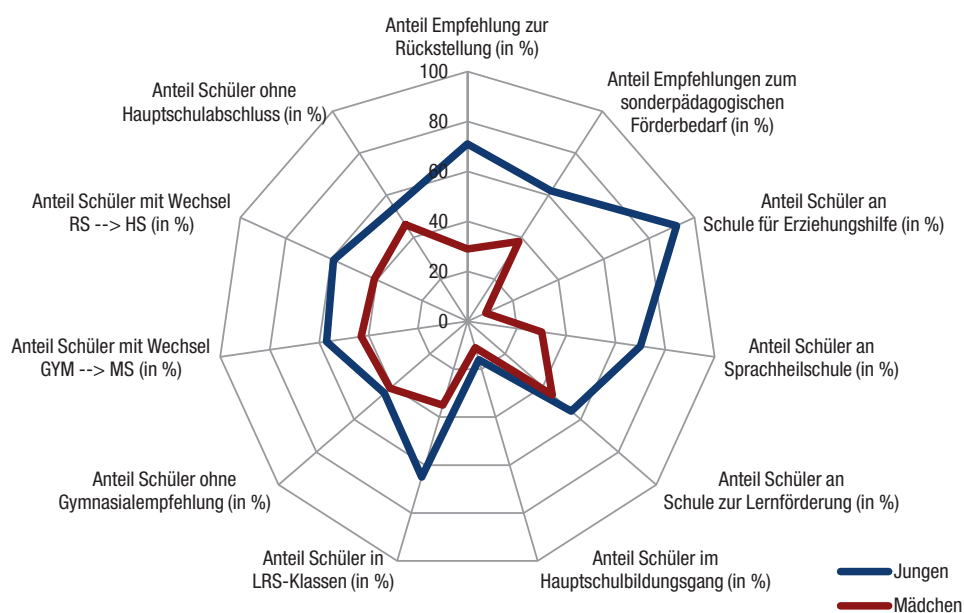
² In alphabetischer Reihenfolge: Agentur für Arbeit, Bildungsdienstleister, Hochschulen, HWK, IHK, Interessenvertretungen (z. B. Eltern, Schüler), Jobcenter Dresden, Sächsische Ministerien inkl. Sächsische Bildungsagentur, Stiftungen, Wirtschaft (-sverbände), Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Herausforderung 3: Geschlechterbedingte Ungleichheiten – Jungen und Männer als Bildungs-verlierer

Bei Betrachtung des Bildungserfolgs von der frühkindlichen bis hin zur Seniorenbildung zeigen sich markante geschlechtskonnotierte Unterschiede zu Ungunsten von Jungen und Männern. Jungen sind im Vergleich zu Mädchen überdurchschnittlich häufig:

- mit Förderbedarf (sonderpädagogisch, erzieherisch, sprachlich, Lernförderung, Lese-Recht-schreib-Schwäche) diagnostiziert,
- von Rückstellungen und Abwärtswechseln der Schulform betroffen,
- ohne Gymnasialempfehlung,
- ohne Schulabschluss,
- ohne Berufs- oder Hochschulabschluss.

Abb. Z2 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; Schulverwaltungsamt; Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden; Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Darstellung

Im Verlauf festigen die Frauen ihren Bildungsvorsprung mit schulischer Weiterbildung und höherwertigen Abschlüssen. Die Männer holen auf dem Zweiten oder Dritten Bildungsweg die fehlenden Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach.

Über die gesamte Bildungsbiografie weisen Frauen eine hohe Bildungsbeteiligung mit hohem Bildungserfolg auf, Männer sind mit wenigen Ausnahmen (berufliche Weiterbildung) unterrepräsentiert. Männer sind seltener – im Geschlechtervergleich jeweils zu 30 Prozent bis 40 Prozent – in der Volkshochschule, als Gasthörer, in der Seniorenakademie, in den Städtischen Bibliotheken oder auch in der Bildungsberatung anzutreffen. Im Studium weisen sie insbesondere in den männerdominierten Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften höhere Abbruchquoten auf. Generell zeigt sich nach wie vor ein tradiertes geschlechtsspezifisches schulisches Profil- und Kurswahl- bzw. Berufs- und Studienwahlverhalten.

Als Ansatzpunkte zum Handeln empfehlen sich die Handlungsfelder 6 und 7:

➔ **Handlungsfeld 6: Integrierte (abgestimmte) Bildungsplanung auf Sozialraumebene**, unterstützt durch:

- abgestimmte Fachplanungen, Fachkonzepte und Aktionspläne,
- sozialraumbezogene Förderformeln (beispielsweise für angepasste Personalressourcen oder Budgets),
- gezielte Handlungsprogramme (beispielsweise »Aufwachsen in sozialer Verantwortung«),
- Kooperationen mit formalen und non-formalen Bildungsanbietern (Kultureinrichtungen, Bibliotheken, Kinder-, Jugend-, und Familienzentren, Schulsozialarbeit, Ehrenamtliche, auch: Ganztagsangebote),
- Anpassung des Funktionalprogramms (Schulplanung) an die pädagogischen Herausforderungen.

➔ **Handlungsfeld 7: Verbesserte gendersensible individuelle Förderung**, z. B. durch:

- fachübergreifende und **gendersensible** Diagnostik, Abstimmung und Beratung im Vorfeld von Bildungsentscheidungen,
- Methodenkompetenz und Lernkultur (geschlechterdifferenzierte Förderung, Umgang mit heterogenen Lerngruppen),
- **gendersensible** Sprach- und Leseförderung,
- Erziehungspartnerschaften zwischen Bildungseinrichtungen und Eltern,
- **gendersensible** Bildungsberatung,
- **gendersensible** Berufs- und Studienorientierung,
- bürgerschaftliches Engagement.

Herausforderung 4: Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration

In der Landeshauptstadt Dresden leben im Vergleich zu westdeutschen Großstädten mit etwa 7 Prozent verhältnismäßig wenige ausländische Bürgerinnen und Bürger bzw. solche mit Migrationshintergrund. Ihr Anteil insbesondere unter der jungen Bevölkerung steigt kontinuierlich an. Unter den 4 Prozent der ausländischen Bevölkerung finden sich auf der einen Seite überdurchschnittlich gut Gebildete mit hohen Bildungsaspirationen. Dem gegenüber steht eine Gruppe unzureichend Ausgebildeter und weniger Integrierter.

Im Übergangssystem (Unterstützungsangebote für den Übergang Schule – Beruf) sind junge Menschen mit Migrationshintergrund mit 15 Prozent im Vergleich zu ihren deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern (3 Prozent) deutlich überrepräsentiert. Womöglich handelt es sich hier um mehrfach benachteiligte Jugendliche, da es gleichzeitig eine Migrantengruppe gibt, die mit 12 Prozent das Berufliche Gymnasium deutlich häufiger frequentiert als die deutschen Mitschülerinnen und Mitschüler (4 Prozent). Die Gründe hierfür sind nicht bekannt.

Als Ansatzpunkte zum Handeln empfehlen sich wiederum die **Handlungsfelder 6 und 7**.

Für die Bildungsbereiche jenseits der Allgemeinbildenden Schule (v. a. berufliche Bildung, Hochschulen, Weiterbildung) eignet sich die Datenlage derzeit nicht für migrationsspezifische Betrachtungen. Daraus leitet sich ab:

➔ **Handlungsfeld 9: Verbesserung der Datengrundlage**

- **Analyse der unterschiedlichen Bildungs- und Beschäftigungsbeteiligung bei Menschen mit Migrationshintergrund,**
- **Analyse des überdurchschnittlich hohen Anteils junger Menschen mit Migrationshintergrund im Übergangssystem.**

Darüber hinaus besteht Untersuchungs- und Handlungsbedarf in den Bereichen:

- **Bildungsverläufe im Übergang Schule – Beruf,**
- **Gründe für Vertragsauflösungen in der beruflichen Ausbildung,**
- **Weiterbildungsanbieter und -angebote sowie Teilnahme- und Besuchsquoten,**
- **abgestimmte Strategie der Datengewinnung, -haltung und verwertung innerhalb der Kommunalverwaltung.**

Herausforderung 5: Inklusion

Die selbstverständliche und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in der Gesellschaft wird durch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention breit thematisiert. In Dresden weist der frühkindliche Bildungsbereich im Vergleich zum schulischen eine deutlich höhere Inklusionsleistung auf. Der Inklusionsanteil³ der kommunalen Schulen liegt deutlich unter den bundes- und sachsenweiten Werten und steigt im Zeitverlauf auch langsamer an.

	2009/2010	2010/2011	Veränderung
Bund	20,1 %	22,3 %	+2,2 %
Sachsen	17,9 %	20,9 %	+3,0 %
Dresden	15,2 %	16,7 %	+1,5 %

³ Inklusionsanteil: Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem sonderpädagogischem Förderbedarf in den kommunalen Schularten Grundschule, Mittelschule und Gymnasium. Für Schulen in freier Trägerschaft liegen keine Daten vor.

Innerhalb der Förderschulen finden sich 50 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Schulen zur Lernförderung.

Für die Bildungsbereiche jenseits der Allgemeinbildenden Schule eignet sich die Datenlage derzeit nicht für inklusionsbezogene Betrachtungen. Ansatzpunkte zum Handeln sind die **Handlungsfelder 1, 3, 4, 6, 7 und 9**.

Herausforderung 6: Steuerung – Verantwortung und Zuständigkeiten

Mit dem Erfolg oder Misserfolg von Bildung werden nicht nur die Grundlagen für die beruflichen Perspektiven sowie die gesellschaftliche Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger Dresdens gelegt, mittelfristig wird auch die Zukunftsfähigkeit der Region geprägt.

Der hier vorliegende 1. Dresdner Bildungsbericht vermittelt einen grundlegenden Überblick über die kommunale Bildungslandschaft. Er stellt die verschiedenen Bildungsbereiche auf datenbasierter Grundlage dar, zeigt die übergreifend wahrgenommenen Stärken sowie sechs Herausforderungen auf und beschreibt zehn Handlungsfelder.

Die beispielhaft untersetzten Handlungsfelder berühren breite Zuständigkeitsbereiche innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung. In einem nächsten Schritt sind konkrete Maßnahmen abzuleiten, abzustimmen und verbindlich zu verabschieden. Dies kann in wahrgenommener Verantwortungsgemeinschaft nur in einem Dialog mit den Interessenträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft gelingen. Empfehlenswert ist deshalb eine Auseinandersetzung:

- im Rahmen der kommunalen Verwaltung (-sausschüsse),
- im Bildungsbeirat innerhalb des Kommunalforums für Wirtschaft und Arbeit Dresden,
- auf Stadtteilebene mit den lokalen Akteuren.

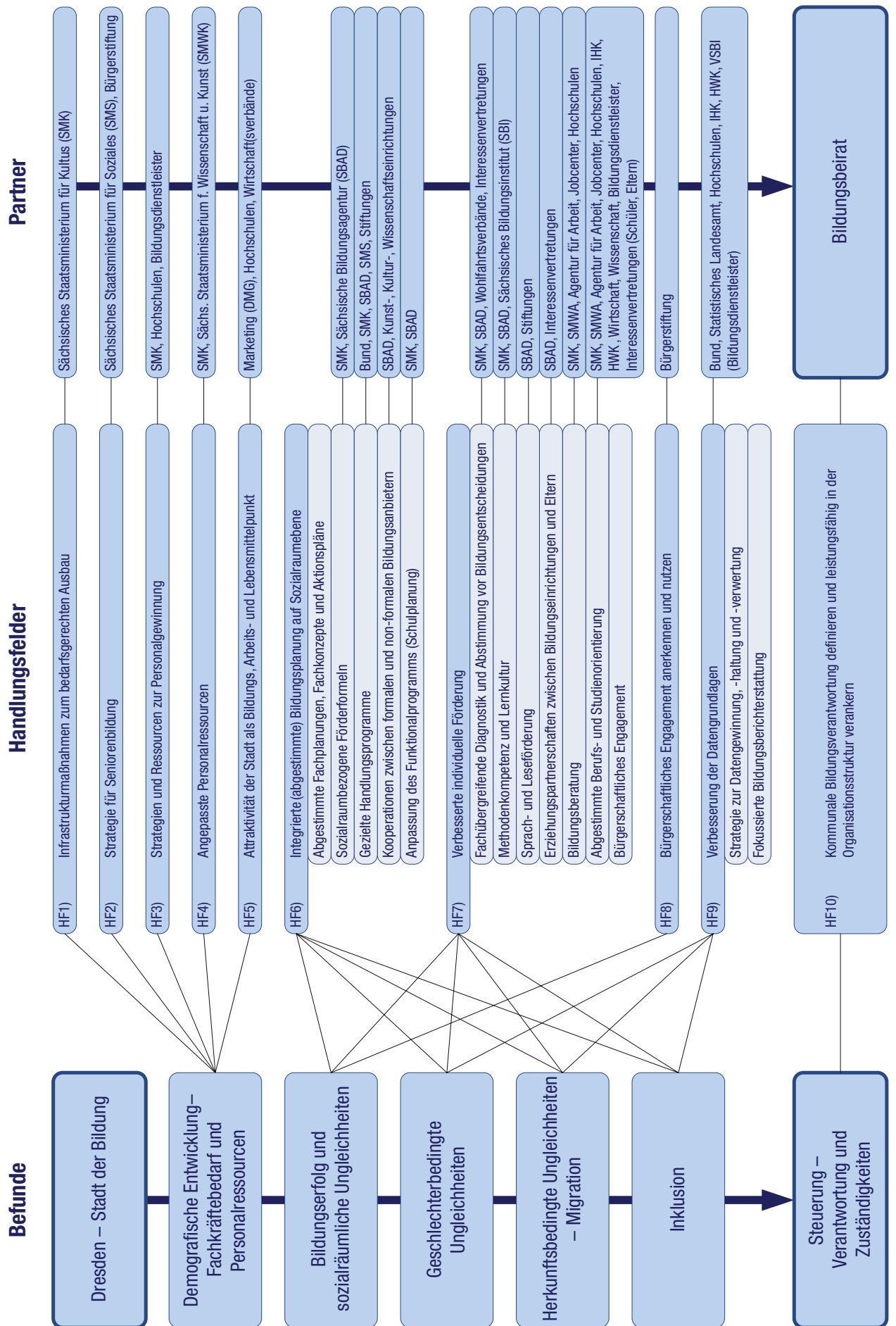
Die möglichen bzw. zwingend einzubindenden Partner sind in Abbildung Z3 aufgeführt.

Strategische Zielsetzungen wie auch Maßnahmen, die nicht in kommunaler Eigenverantwortung steuerbar sind, können (a) direkt unterstützt werden, es kann (b) auf ihre Erfüllung hingewirkt werden oder sie können (c) mit konkreten Positionen oder Ansprüchen untersetzt werden. Innerhalb der Stadtverwaltung bedarf es klar definierter Ansprechpartner sowie Organisationseinheiten, die diese Aushandlungsprozesse transparent mit den strategischen Zielsetzungen vereinbaren und verantworten.

➔ Handlungsfeld 10: kommunale Bildungsverantwortung definieren und leistungsfähig in der Organisationsstruktur verankern

Mit Hilfe einer fokussierten regelmäßigen Fortschreibung der Bildungsberichterstattung lassen sich die Zielsetzungen wie auch die abgeleiteten Maßnahmen auf die Zielerreichung und Wirksamkeit hin überprüfen und regelmäßig neu definieren.

Abb. Z3 – Zusammenfassung: Befunde, Handlungsfelder, Partner



Einleitung

Bildung wird als lebensbegleitender Entwicklungsprozess definiert, für den die kommunale Ebene den Ausgangspunkt bildet.

Die seit 2009 wirkende Initiative »Lernen vor Ort« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung will gemeinsam mit einem Verbund deutscher Stiftungen für 40 Kreise und kreisfreie Städte Anreize setzen, die Verantwortung der Kommunen in Bildungsfragen zu stärken. Mit der Etablierung datengestützter Planungs- und Steuerungsprozesse im Bildungsbereich, dem sogenannten Bildungsmanagement, wird die Ausgestaltung des lokalen Gesamtsystems für Bildung, Erziehung und Betreuung unter Berücksichtigung aller Lebensalter und Lebensphasen unterstützt.

Bildung definiert sich in diesem Sinne als ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess, bei dem der Mensch, gleich welchen Alters, Geschlechts und sozialen Hintergrunds, ob in der Familie, in der Schule oder im Beruf, beim Sport oder in der Freizeit, seine persönliche Orientierung, seine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe und seine Beschäftigungsfähigkeit entwickelt und erweitert. Folgt man der Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages vom November 2007, so ist der »Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen [...] die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.« (Deutscher Städtetag 2007: 1)

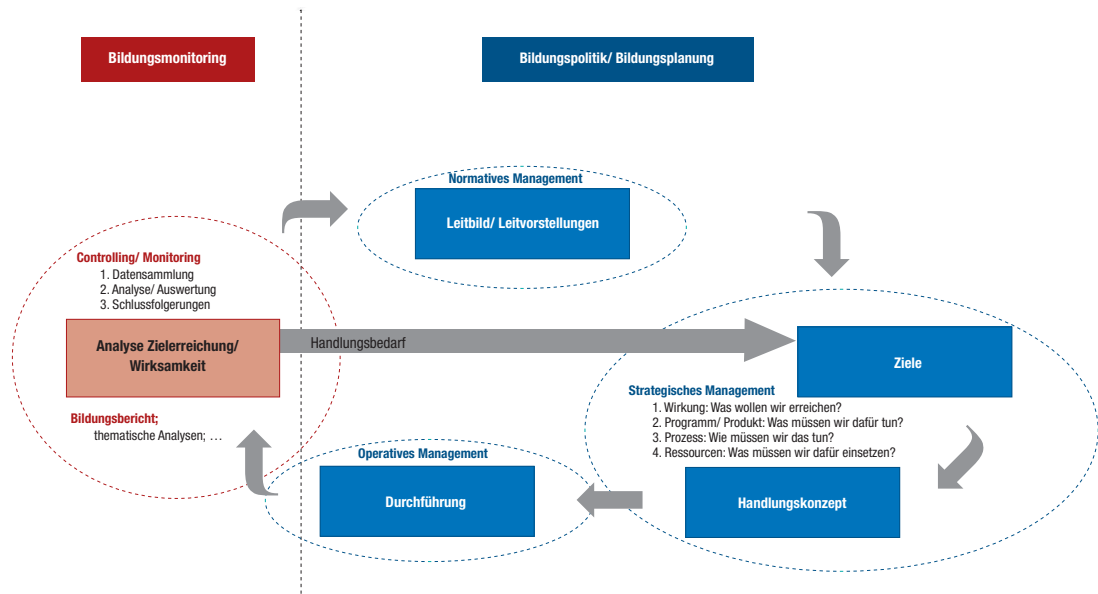
Gelingende Bildung gilt als nachhaltige Strategie der Stadtentwicklung.

Im Bereich der frühkindlichen, schulischen, beruflichen und kulturellen Bildung und selbst auf den Spiel- und Sportplätzen vollziehen sich wichtige Prozesse des Lernens. Gelingende Bildung ist ein entscheidender Faktor für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung einer Region. Bildung stellt deshalb die nachhaltigste und effizienteste Strategie der soziologischen und ökonomischen Stadtentwicklung dar. Dementsprechend verfolgt die Landeshauptstadt Dresden mit dem Aufgreifen der Initiative »Lernen vor Ort« das Ziel, »allen Dresdner Bürgerinnen und Bürgern größere Chancen für eine bestmögliche Bildungs(-lauf-)bahn zu eröffnen« (Oberbürgermeisterin Helma Orosz 2009).

Ein kommunales Bildungsmonitoring ist die Grundlage für strategisches Bildungsmanagement.

Zur Ausgestaltung des lokalen Gesamtsystems für Bildung, Erziehung und Betreuung kooperiert das hierfür geschaffene Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen« mit einem breiten Netzwerk kommunaler und regionaler Partnerinnen und Partner aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Als Patin agiert die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. Ein Kernbestandteil der Arbeit des Bildungsbüros ist der Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings als Grundlage eines strategischen Bildungsmanagements (vgl. Abb. 1). Unter Bildungsmonitoring versteht man die datengestützte, kontinuierliche Beobachtung und Analyse des Bildungswesens und seiner Teilbereiche, z. B. der frühkindlichen Bildung oder der Erwachsenenbildung. Mit Hilfe eines Bildungsmonitorings und seiner verschiedenen Produkte (Bildungsbericht, thematische Analyse etc.) werden Politik und Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Verläufe, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen informiert.

Abb. 1: Einbindung des Bildungsmonitorings in das Gesamtsystem des Bildungsmanagements



Quelle: KGSt 2000; Rhyn 2003; LHD 2006; eigene Darstellung

Der 1. Dresdner Bildungsbericht folgt dem Trend der internationalen und nationalen Berichterstattung.

Bildungsberichte zu unterschiedlichen Schwerpunkten und Bereichen erscheinen seit einigen Jahren auf internationaler (z. B. die jährliche OECD-Berichtslegung »Education at a Glance«) und nationaler Ebene (z. B. der seit 2006 zweijährlich erscheinende Bericht »Bildung in Deutschland« (vgl. KBB 2006, ABB 2008, 2010)). Auch in den Bundesländern setzt sich die Erstellung von Bildungsberichten immer mehr durch. Der Freistaat Sachsen hat im Jahr 2008 den ersten Sächsischen Bildungsbericht mit dem Titel »Schule in Sachsen« veröffentlicht. Diesem Trend folgen nun verstärkt die Städte und Landkreise. Mit dem 1. Dresdner Bildungsbericht liegt ein solches Instrument erstmals auch für die Landeshauptstadt Dresden vor.

Zielsetzung und Aufbau des Berichts

Kontinuierliche Bildungsberichterstattung dient als Kontrollinstrument bildungspolitischer Aktivitäten und Initiator von Diskursen.

Eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung auf kommunaler Ebene beschreibt den Ist-Stand und greift über die regelmäßige Fortschreibung die Entwicklungen im Bildungsbereich auf. Als Kontrollinstrument bietet die Berichterstattung die Möglichkeit, die Zielerreichung und die Wirksamkeit der Maßnahmen, Programme und Prozesse zu überprüfen und zyklisch neue Zieldiskussionen anzustoßen. Die Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Praxis lässt sich an konkreten Indikatoren messen, das Handeln der Akteurinnen und Akteure daran ausrichten.

Der 1. Dresdner Bildungsbericht vermittelt einen grundlegenden Überblick über die kommunale Bildungslandschaft in Dresden. Er stellt (1) die verschiedenen Bereiche auf einer neutralen, datenbasierten Grundlage dar, zeigt (2) Stärken, Schwächen und Problemfelder auf und formuliert (3) Handlungsbedarfe. Der Bericht beginnt mit einer Zusammenfassung der zentralen Befunde. Die Kapitel A bis H im empirischen Teil gleichen sich in der Darstellungsweise insofern, als dass jedes Kapitel in seiner Gliederung vorab beschrieben und durch eine zusammenfassende Darstellung abgeschlossen wird.

Einleitend werden die Rahmenbedingungen (A) dargestellt, in die das Bildungssystem in Dresden eingebettet ist. Des Weiteren wird hier die Sozialraumtypologie erläutert, vor deren Hintergrund die Ergebnisse aller folgenden Kapitel eingeordnet werden. Die Bereiche der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (B), der Allgemeinbildenden Schulen (C) und der beruflichen Bildung (D) sind die Schwerpunkte des Bildungsberichts. Die Bereiche der Hochschulen (E) und der Weiterbildung (F) werden weniger umfangreich dargestellt. Die non-formalen und informellen Lernwelten (G) werden wieder ausführlicher betrachtet, was sich aus dem Selbstverständnis der Landeshauptstadt als Stadt der Künste und Kultur begründet. Abgerundet wird der Bericht mit einer Darstellung der Bildungsberatung und der Bildungsnetzwerke im Wissenschaftsbereich (H). Im Anhang finden sich ein Abbildungs-, Tabellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Stichwortverzeichnis.

Abgeleitete Handlungsfelder stellen die Grundlage eines Handlungskonzepts »Bildung« dar.

Aus den zentralen Befunden des 1. Dresdner Bildungsberichts werden Handlungsfelder abgeleitet. Sie können die Grundlage eines zielbasierten Handlungskonzepts »Bildung« darstellen, das es – gerade wegen der breit gelagerten Verantwortung – mit den Interessenträgerinnen und -trägern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft in einem öffentlichen Diskurs zu entwickeln und abzustimmen gilt. Empfehlenswert sei deshalb eine Auseinandersetzung sowohl im Rahmen der Verwaltung (-sausschüsse) als auch im Bildungsbeirat innerhalb des Kommunalforums für Wirtschaft und Arbeit und auf Stadtteilebene mit den vielfältigen lokalen Akteurinnen und Akteuren. Im Rahmen dieser Auseinandersetzung sind die Ziele so weit abzustimmen und zu präzisieren, dass sich für alle Verantwortungsträgerinnen und -träger konkrete und überprüfbare Maßnahmen ableiten lassen.

Konzeption und Datenquellen

Dem 1. Dresdner Bildungsbericht liegen – auch in Anlehnung an den Nationalen Bildungsbericht – drei Prämissen zugrunde:

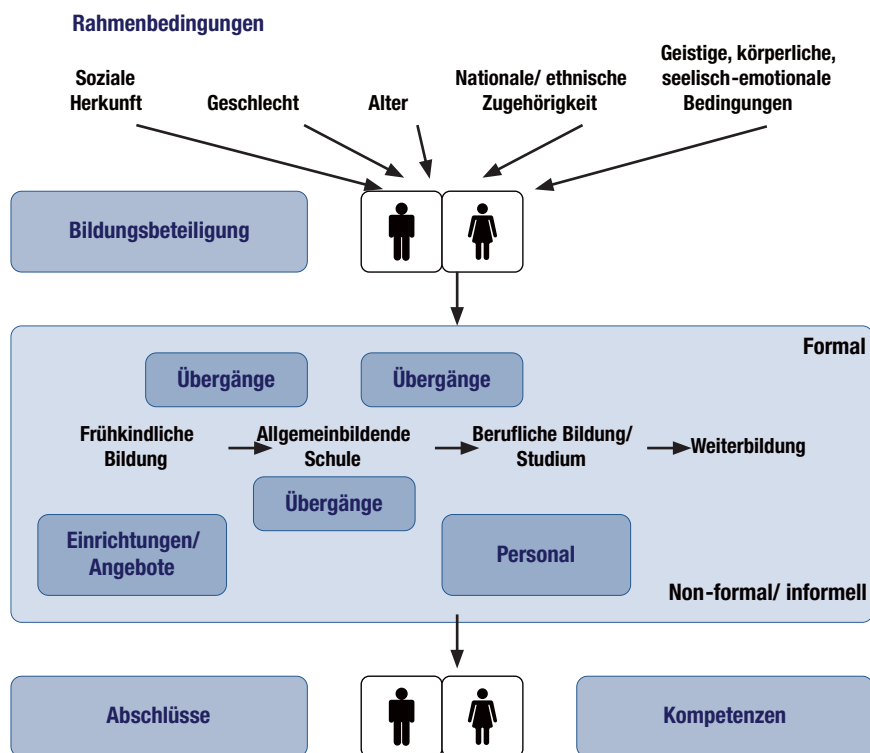
- Der erweiterte Bildungsbegriff: Abgedeckt werden sowohl die Formen des formalen und non-formalen Lernens als auch das informelle Lernen. Im Gegensatz zur formalen Bildung, die bewusst beabsichtigte Bildungsprozesse in einem verpflichtenden Rahmen beschreibt, definiert sich non-formale Bildung über Bildungsprozesse, die zwar beabsichtigt sind, jedoch in einem freiwilligen Rahmen stattfinden. Zentral ist hier die außerschulische Bildung. Die informelle Bildung beschreibt schließlich Bildungsprozesse, die weder geplant noch bewusst ablaufen, z. B. in der Familie, in der Gleichaltrigengruppe, im Sportclub oder durch Rezeption von Massenmedien.
- Das Konzept des Lebenslangen Lernens: Lernen findet im gesamten Lebensverlauf eines Menschen statt. Abgedeckt werden alle Bildungsbereiche vom frühkindlichen Lernen bis hin zum Lernen im hohen Alter.
- Der Sozialraumbezug: Die Daten sollen möglichst kleinräumig vorliegen. Eine Sozialraumtypologie unterstützt die übersichtliche Darstellung der Bildungsbedingungen und erlaubt es, Stadtgebiete über unterschiedliche Kriterien miteinander in Beziehung zu setzen.

Der unter diesen drei Prämissen verfasste 1. Dresdner Bildungsbericht beantwortet differenziert und sozialräumlich spezifiziert Fragen aus den folgenden Themenbereichen:

- Welche Angebote gibt es in den jeweiligen Bildungsbereichen (**Angebotsstruktur**: Anzahl der Angebote und Einrichtungen)?
- Wie sind die Angebote personell ausgestattet (**Personal**: z. B. Betreuungsrelation)?
- Wie werden die Angebote genutzt, erreichen sie alle Bürgerinnen und Bürger (**Bildungsteiligung**)?
- Wie gestalten sich die **Übergänge** innerhalb der Bildungsbereiche und zwischen ihnen?
- Werden die für gesellschaftliche Teilhabe notwendigen Kompetenzen, Abschlüsse und Qualifikationen erlangt? Wie sind die Bürgerinnen und Bürger in das gesellschaftliche Leben (z. B. Arbeitsmarkt, Vereine) integriert (**Ergebnisse**)?

Abb. 2 verdeutlicht die Zusammenhänge sowie die zu betrachtenden Inhalte des Bildungsmonitorings in einem Rahmenmodell.

Abb. 2: Rahmenmodell des Dresdner Bildungsmonitorings



Quelle: Bildungsbüro

Die indikatorengestützte Berichterstattung mit überwiegend Daten aus der amtlichen Statistik wird ergänzt durch kommunalspezifische Daten.

Nicht in allen Bereichen des Bildungsmonitorings ist die Datenlage ausreichend.

Aus den Prämissen des erweiterten Bildungsbegriffs, des Lebenslangen Lernens und des Sozialraumbezugs sowie aus den Fragen der Themenbereiche leiten sich die Indikatoren für die Bildungsberichterstattung ab. Dabei stützt sich der 1. Dresdner Bildungsbericht im Wesentlichen auf das Indikatorenkonzept des Nationalen Bildungsberichts, wonach Indikatoren »quantitativ erfassbare thematische Sachverhalte [sind], die stellvertretend für komplexe Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern sollen« (ABB 2008: 4). Danach stehen hinter jedem Indikator eine oder mehrere Kennzahlen aus verschiedenen verfügbaren Quellen. Der 1. Dresdner Bildungsbericht greift auf dieser Grundlage in weiten Teilen auf den Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings (StBA/ DIE/ StLA BW 2011) zurück, ergänzt um (kommunalspezifische) Daten, die den Kriterien einer indikatorengestützten Bildungsberichterstattung¹ nicht zwingend genügen (müssen). Prinzipiell gilt, dass alle Bildungsbereiche durch mindestens einen Indikator abgedeckt sein sollen.

Die in Tabelle 1 mit »x« gekennzeichneten Felder beschreiben die Bereiche, die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht durch mindestens einen Indikator abgedeckt sind. Die mit »o« gekennzeichneten Felder sind ebenfalls mit Datenmaterial untersetzt, das allerdings die Anforderungen an einen Indikator nicht erfüllt. Die restlichen, mit »-« gekennzeichneten Felder werden vom Bericht nicht abgedeckt. Damit wird deutlich, dass v. a. in den Bereichen der Übergänge und der Ergebnisse eine weniger gute und aussagekräftige Datenlage besteht. Hier sind zukünftig Verbesserungen anzustreben.

¹ Indikatoren müssen empirisch belastbar sein, sich auf regelmäßige Erhebungen stützen und vergleichende Aussagen zulassen (vgl. ABB 2008: 4).

Tab. 1 – Bildungs- und Themenbereiche im Bildungsmonitoring der Landeshauptstadt Dresden

Themenbereiche	Bildungsbereiche						
	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	Allgemein-bildende Schulen	Berufliche Bildung	Hochschule	Weiterbildung (schulisch, beruflich, allgemein)	Non-formale, informelle Lernwelten	Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke
Angebotsstruktur	x	x	x	x	x	x	0
Personal	x	x	x	x	x	x	-
Beteiligung	x	x	x	x	x	x	0
Übergänge	x	x	x	0	-	-	-
Ergebnisse	x	x	x	x	x	0	-

Der Bildungsbericht führt Daten aus unterschiedlichsten Quellen zusammen.

Um die Themenfelder abbilden zu können, wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Datenquellen genutzt und zusammengeführt.² Dazu zählen Daten des Statistischen Landesamts des Freistaates Sachsen, des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport, des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden. Eingebunden wurden darüber hinaus Daten des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen, des Jugendamts, des Schulverwaltungsamts, des Gesundheitsamts und des Amtes für Kultur und Denkmalschutz. Des Weiteren wurden Daten der Agentur für Arbeit, der Volkshochschule Dresden e. V., der Seniorenakademie Dresden e. V., der Städtischen Bibliotheken Dresden, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer aufbereitet. Auch viele weitere Institutionen wie z. B. das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V., das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und das Medienkulturzentrum Dresden e. V., stellten Daten zur Verfügung. Für den Bereich der Hochschulbildung lieferte das Sächsische Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) Daten der ersten Sächsischen Absolventenstudie.

Ausblick auf folgende Berichte

Der vorliegende 1. Dresdner Bildungsbericht setzt den Anfang für eine kontinuierliche, vorzugsweise zweijährliche Bildungsberichterstattung. Dies ist unumgänglich, um Entwicklungen aufzuzeigen und das Erreichen von Zielen zu überprüfen. Für die Inhalte der Folgeberichte sind dabei mehrere Aspekte ausschlaggebend:

- Stabile Indikatorenbasis: Die im 1. Dresdner Bildungsbericht verwendeten Indikatoren müssen auch in den Folgeberichten enthalten sein. Eine Betrachtung über längere Zeiträume ermöglicht eine kontinuierliche Überprüfung und Justierung der Zielerreichung.
- Zielorientierung: Mit dem 1. Dresdner Bildungsbericht werden Handlungsfelder aufgezeigt. Die daraufhin zu formulierenden Ziele (Handlungskonzept »Bildung«) und ihre Einbindung in die strategische Gesamtausrichtung (Ziele Dresden 2025) sind Ausgangspunkt für die Schwerpunktsetzung weiterer Berichtslegungen. Möglicherweise sind auch Themen von aktueller politischer Aufmerksamkeit vertieft zu betrachten – entweder als Kapitel im Bildungsbericht oder als inhaltlich vertiefte Sonderberichte (z. B. zur Inklusion).
- Verbesserung der Datenlage: Bisher vernachlässigte, aber dennoch relevante Themen (z. B. Weiterbildung, tatsächliche Verläufe von Übergängen) sollten langfristig in der Bildungsberichterstattung aufgegriffen werden. Schon im 1. Dresdner Bildungsbericht wird deshalb auf die Datenlücken verwiesen, die es zu schließen gilt, sofern konkretere Aussagen gewünscht sind.

² Je nach Datenquelle sind die Daten zu unterschiedlichen Zeitpunkten abrufbar. Die Datenabfrage, -aufbereitung und -analyse für den 1. Dresdner Bildungsbericht fand im Jahr 2011 statt. Um die Daten aufeinander beziehen zu können, wurde der 31.12.2010 als finaler Stichtag festgelegt. In der Regel werden die Daten bis zum Jahr 2010 bzw. Schuljahr 2010/11 dargestellt. Aktuellere Daten werden dann verwendet, wenn keine Zusammenhänge mit Daten anderweitiger Quellen hergestellt werden.

Danksagung

Zur Etablierung der Bildungsberichterstattung in Dresden gründete sich im Juni 2010 die Arbeitsgruppe Bildungsmonitoring. Das Berichtskonzept (Themen- und Bildungsbereiche) wurde im Dezember 2010 verabschiedet. Die Berichterstellung und die Ergebnisse wurden in regelmäßigen, auch bilateralen Sitzungen abgestimmt und kontrolliert. Der Arbeitsgruppe gehörten Vertreterinnen und Vertreter folgender Institutionen an:

Kommunalverwaltung

Amt für Kultur und Denkmalschutz
 Beauftragte für Menschen mit Behinderung
 Büro der Oberbürgermeisterin
 Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen
 Geschäftsbereich Wirtschaft
 Gesundheitsamt
 Gleichstellungsbeauftragte
 Integrations- und Ausländerbeauftragte
 Jugendamt
 Kommunale Statistikstelle
 Rechtsamt
 Schulverwaltungsamt
 Sozialamt
 Städtische Bibliotheken Dresden

Externe Einrichtungen

Agentur für Arbeit
 Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
 Landratsamt Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
 Lokale Agenda 21
 Volkshochschule Dresden e. V.

Wissenschaftlich unterstützt wurde die Erstellung durch das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Berlin und die Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften (Prof. Dr. Axel Gehrmann und Dipl.-Päd. Sascha Pelzmann).

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die die Erstellung dieses Berichts ermöglicht und unterstützt haben!

Die demografischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen des Bildungswesens werden betrachtet, um Bildungsprozesse zu verstehen und Handlungsmaßnahmen ableiten zu können.

Die Beschreibung des Bildungswesens und seiner Teilbereiche ist nicht ohne eine Betrachtung der sie konstituierenden Rahmenbedingungen möglich. Dies ist nicht nur notwendig, um Bildungsprozesse zu verstehen und richtig zu interpretieren, sondern auch, um Handlungsmaßnahmen ableiten zu können. Daher wird im Folgenden die Ausgangssituation für Dresden insgesamt sowie getrennt nach Stadtteilen bzw. Ortsämtern und Ortschaften hinsichtlich folgender Aspekte beschrieben: Zunächst werden die **demografischen Rahmenbedingungen (A1)** in Form der Bevölkerungsentwicklung sowie der Altersstruktur der Dresdner Bevölkerung betrachtet. Anschließend werden die **sozialen Rahmenbedingungen (A2)**, gekennzeichnet durch Haushalts- und Lebensformen, Migrationsstatus und Bildungsstand der Einwohnerinnen und Einwohner, in den Blick genommen. Der folgende Abschnitt widmet sich den **ökonomischen Rahmenbedingungen (A3)** in Dresden. Dabei spielen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit sowie Einkommen eine ebenso wichtige Rolle wie der in der Landeshauptstadt festgestellte Fachkräftebedarf. Abschließend werden die einzelnen Stadtteile anhand verschiedener Kennzahlen mittels **Sozialraumtypologie (A4)** in Sozialräume mit ähnlichen Ausgangsbedingungen und Entwicklungsbedarfen klassifiziert. Anhand dieser Typologie wird dann eine Reihe von Ergebnissen aus den folgenden Kapiteln dargestellt. Die Klassifizierung bildet eine wichtige Grundlage, um die Ergebnisse insbesondere aus dem Blickwinkel der Chancen- und Bildungsgerechtigkeit zu betrachten. Die **Zusammenfassung (A5)** am Ende des Kapitels gibt einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse.

■ A1 Demografische Rahmenbedingungen

Die Zusammensetzung der Bevölkerung hat wesentliche Auswirkungen auf die Bildungslandschaft.

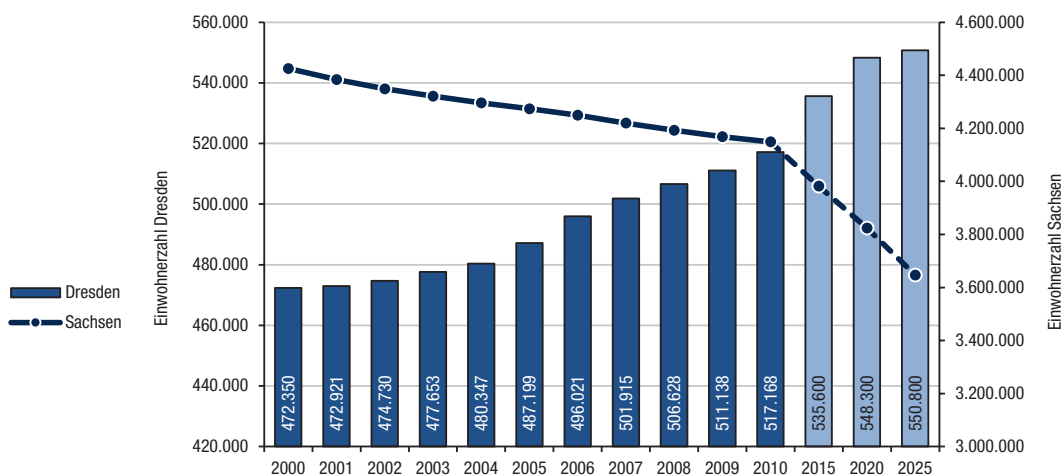
Ein erster wesentlicher Aspekt, der sich unmittelbar auf die Bildungslandschaft auswirkt, ist die demografische Struktur einer Region und ihre Entwicklung. Gerade für die Bereitstellung von Bildungsangeboten ist es unabdingbar zu wissen, wie sich die Bevölkerung zusammensetzt und wie sich diese Zusammensetzung verändert.

■ A1.1 Natürliche und räumliche Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungszahl Dresdens steigt stetig und wird noch bis 2024 weiter steigen.

Entgegen der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung in Sachsen, die seit den 1990er-Jahren einen anhaltend negativen Verlauf nimmt, steigt die Bevölkerungszahl in Dresden seit dem Jahr 2000 kontinuierlich an (vgl. Abb. A1.1). Während die Landeshauptstadt im Jahr 2000 rund 472 000 Einwohner verzeichnete, waren es am 31. Dezember 2010 bereits gut 517 000. Dies entspricht einem Anstieg von etwa 10 Prozent. Die Bevölkerungsprognose ergibt einen Einwohnerzuwachs bis etwa 2024, erst danach ist nach aktuellen Annahmen wieder mit einem Rückgang zu rechnen (vgl. Tab. A1-A).

Abb. A1.1 – Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dresden im Vergleich zum Freistaat Sachsen 2000 bis 2010 und Prognose für 2015, 2020 und 2025



Anmerkung: Die Bevölkerungsvorausrechnung des Statistischen Landesamtes Sachsen für das Land Sachsen liegt in zwei Varianten vor. Hier ist Variante 2 dargestellt, die sich stärker auf landesspezifische Annahmeszenarien zu Geburtenverhalten und Wanderungsbewegungen stützt. Die Prognosewerte sind gerundete Werte. Für Dresden wurde die kommunale Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 2011 verwendet.

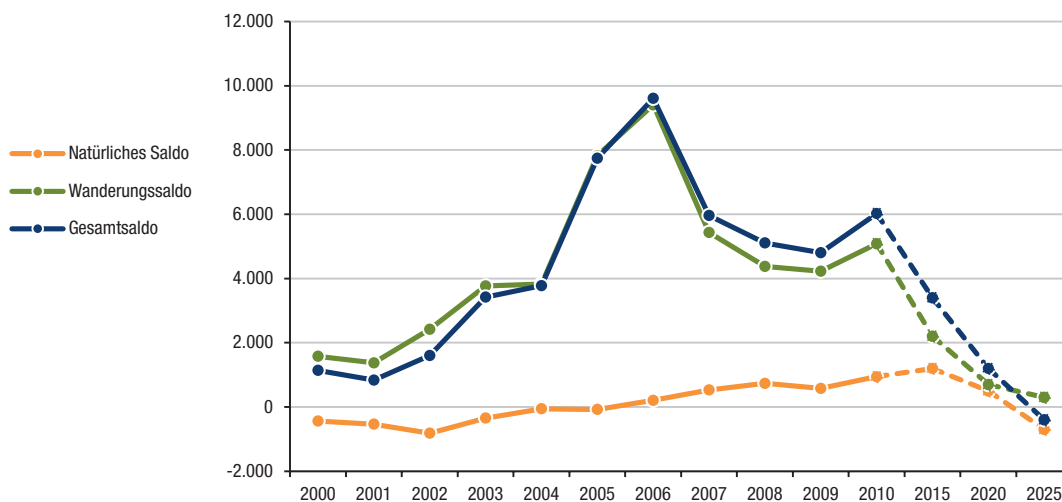
Quelle: Melderegister der Landeshauptstadt Dresden; Kommunale Statistikstelle, Stand bis 2010: 31.12. des Berichtsjahres, Stand ab 2015: 30.06. des Berichtsjahres; Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 31.12. des Berichtsjahres

Das Bevölkerungswachstum ist v. a. auf Wanderungsgewinne und einen starken Geburtenüberschuss seit 2006 zurückzuführen, der noch bis 2017 anhalten wird.

Im Wesentlichen wird diese Entwicklung durch einen Wanderungsgewinn, also mehr Zuwanderung als Abwanderung, bestimmt, der bis zum Jahr 2006 einen starken Anstieg erlebte (vgl. Abb. A1.2). Gründe hierfür sind u. a. die Einführung der Umzugsbeihilfe für Studierende seit dem Jahr 2001 und die im Jahr 2006 eingeführte Nebenwohnsitzsteuer. Seither verzeichnet Dresden weiterhin Zuwanderungsgewinne, die jedoch weniger stark ausgeprägt sind. Zusätzlich ist die Dresdner Bevölkerungsentwicklung seit 2006, entgegen dem Bundes- und Landestrend, durch einen Geburtenüberschuss gekennzeichnet. Im Jahr 2000 wurden 4 250 Kinder geboren, im Jahr 2010 bereits 5 819 (vgl. Tab. A2-A). Dies bedeutet, dass im Jahr 2010 in Dresden gut ein Drittel mehr Kinder geboren wurden als noch zehn Jahre zuvor. Geht man gar 15 Jahre zurück, hat sich die Geburtenzahl mehr als verdoppelt.

Laut Bevölkerungsprognose wird dieser Anstieg jedoch nur noch bis 2017 anhalten. Danach werden die Geburtenzahlen wieder sinken, während die Anzahl der Sterbefälle aufgrund des demografischen Wandels weiter steigen wird. Zusammen mit dem stetig sinkenden Wanderungssaldo ist dann in knapp 15 Jahren wieder mit einer Bevölkerungsabnahme zu rechnen.

Abb. A1.2 – Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung der Stadt Dresden 2000 bis 2010 und Prognose für 2015, 2020 und 2025



Anmerkung: Natürliches Saldo = Geborene – Gestorbene; Wanderungssaldo = Zuzüge – Fortzüge; Gesamtsaldo = natürliches Saldo + Wanderungssaldo

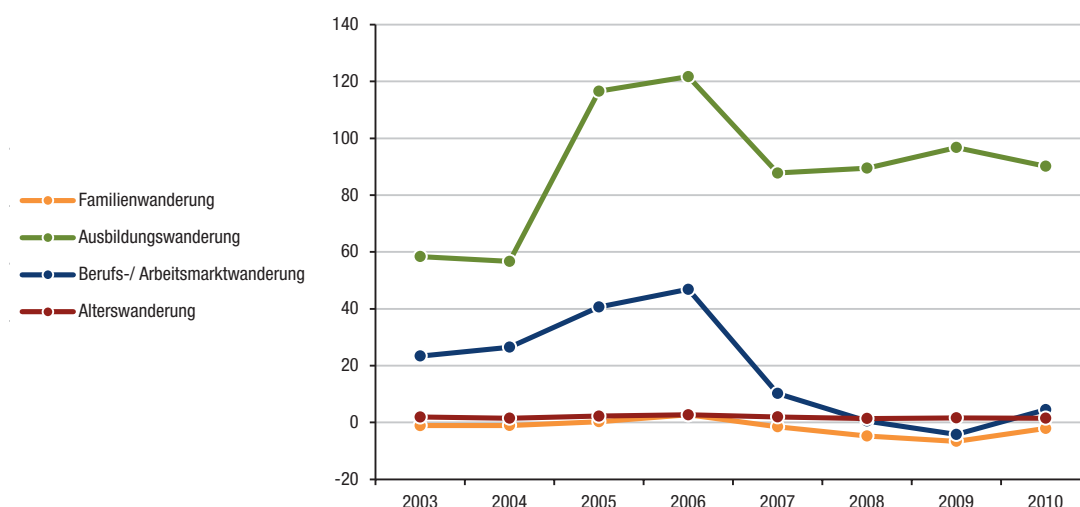
Quelle: Melderegister der Landeshauptstadt Dresden; Kommunale Statistikstelle, Stand bis 2010: 31.12. des Berichtsjahres, Stand ab 2015: 30.06. des Berichtsjahres

Der hohen positiven
Ausbildungswan-
derungsbilanz steht
gegenüber, dass v. a.
junge Erwerbstätige und
Familien aus Dresden
wegziehen.

Betrachtet man das Wanderungsverhalten genauer (vgl. Abb. A1.3), so zeigt sich, dass die positive Entwicklung v. a. auf eine hohe positive Ausbildungswanderungsbilanz zurückzuführen ist. Dem steht entgegen, dass v. a. Familien und seit 2007 verstärkt die Gruppe junger Erwerbstätiger (25- bis 29-Jährige) Dresden verlassen. Mit den jungen Erwerbstätigen ziehen genau diejenigen fort, in deren Ausbildung die Landeshauptstadt Dresden investiert hat. Dem lokalen Arbeitsmarkt stehen sie anschließend jedoch nicht bzw. nicht lange zur Verfügung. Hinzu kommt, dass der Geburtenzuwachs der Stadt zu etwa zwei Dritteln allein durch die 25- bis 34-Jährigen getragen wird (vgl. Tab. A3-A).

Auch in den Ergebnissen der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 wird – wie auch schon in den vergangenen Jahren – deutlich, dass ein Wegzug aus Dresden v. a. aufgrund des Berufes, der Arbeit oder der Ausbildung erfolgt (58 Prozent). Befragte ohne Partner oder Partnerin geben diesen Grund häufiger an (65 Prozent) als solche mit Partner oder Partnerin (49 Prozent). Bei Paaren ohne Kind sind es häufiger berufliche Gründe, die zu einem Wegzug aus Dresden führen (56 Prozent), als bei Paaren mit Kindern (33 Prozent).

Abb. A1.3 – Wanderungssalden der Stadt Dresden 2003 bis 2010 nach Altersgruppen je 1 000 Einwohner des Vorjahres



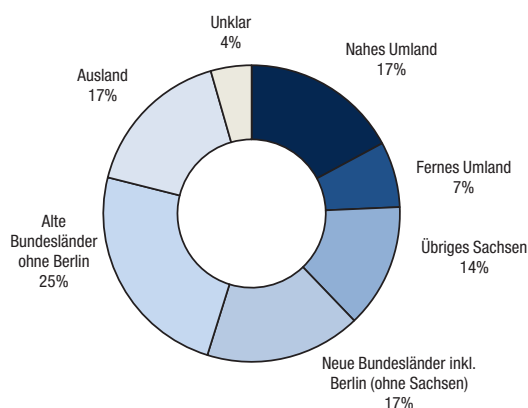
Anmerkung: Familienwanderung (Bevölkerung unter 18 Jahren, Bevölkerung im Alter von 30 bis unter 50 Jahren); Ausbildungswanderung (Bevölkerung im Alter von 18 bis unter 25 Jahren); Berufs-/Arbeitsmarktwanderung (Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 30 Jahren); Alterswanderung (Bevölkerung ab 50 Jahren)

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; Kommunale Statistikstelle, Stand: 31.12. des Berichtsjahres; eigene Berechnungen

Die meisten Fortgezogenen verlassen nicht nur Dresden, sondern auch Sachsen.

Durchaus von Interesse ist es daher zu wissen, wohin sich die Abwanderung vollzieht. Bleibt ein großer Teil derjenigen, die aus der Stadt fortziehen, im nahen oder fernen Umland von Dresden, so bleiben diese Personen der Stadt unter Umständen als Bildungs- und/ oder Arbeitsmarktpendler und -pendlerinnen erhalten. Von den im Jahr 2010 aus Dresden Fortgezogenen siedelten sich 17 Prozent im nahen und 7 Prozent im fernen Umland an (vgl. Abb. A1.4). Mit rund 60 Prozent verließ der Großteil jedoch nicht nur die Stadt, sondern auch Sachsen – entweder, um in ein anderes Bundesland (42 Prozent) oder (wieder) ins Ausland (17 Prozent) zu gehen.

Abb. A1.4 – Fortzüge aus Dresden 2010 nach Wanderungsort (in Prozent)

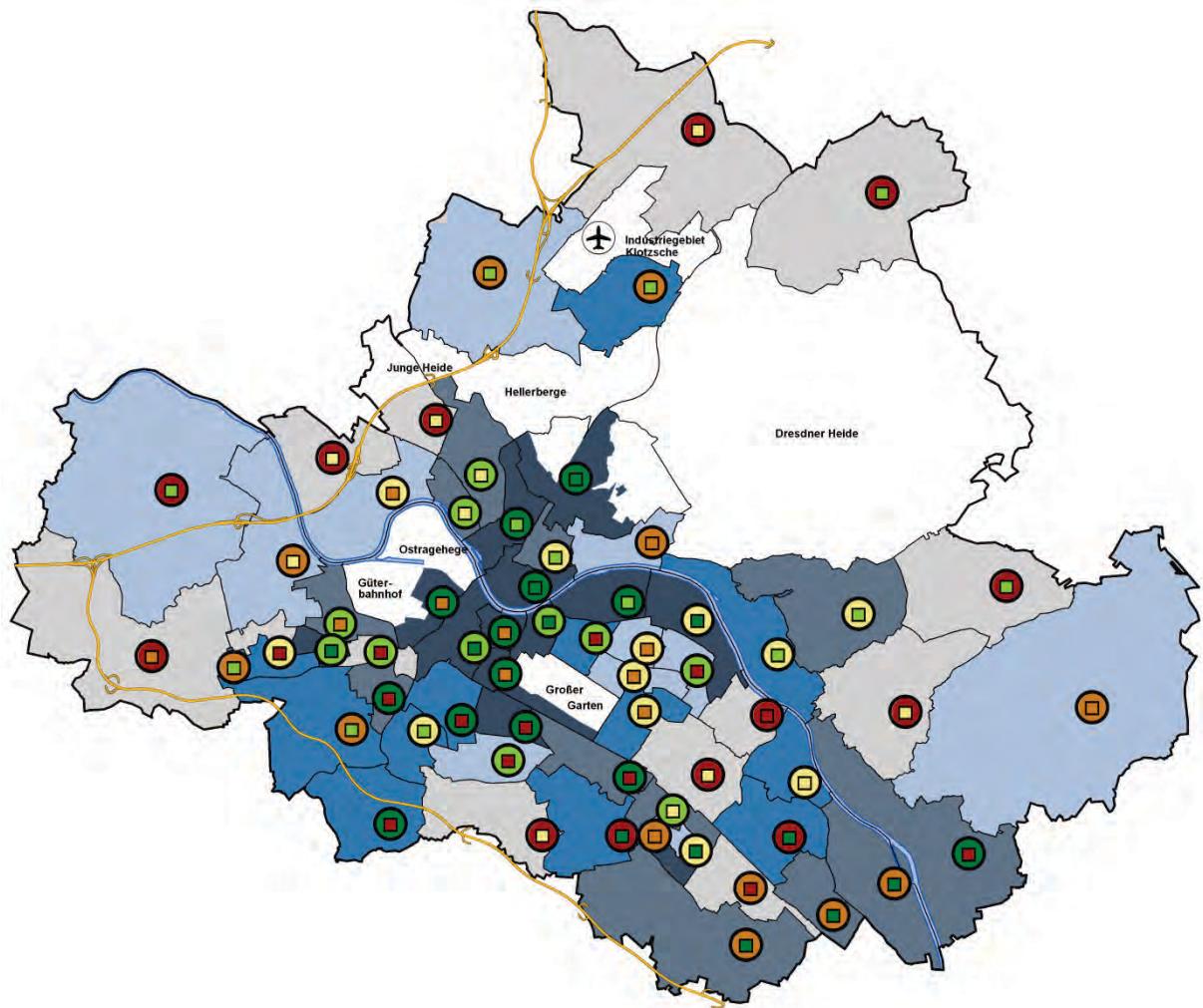


Quelle: Kommunale Statistikstelle Dresden, Stand: 31.12. des Berichtsjahres; eigene Berechnungen

Die Stadtteile im Zentrum erfahren die größte Zuwanderung, teilweise aus anderen Stadtteilen.

Bezogen auf die einzelnen Stadtteile, zeigt sich, dass – in Relation zur Einwohnerzahl des Vorjahres – die Stadtteile im Zentrum Dresdens im Jahr 2010 die größte Zuwanderung verzeichneten. Besonders hohen Zuwachs hatten die Stadtteile Albertstadt, Innere Neustadt, Friedrichstadt, Gorbitz-Ost und Innere Altstadt (vgl. Karte A1.1). In den Stadtteilen Albertstadt und Gorbitz-Ost ist dies v.a. auf Zuzüge aus anderen Stadtteilen der Landeshauptstadt zurückzuführen. Die massivste Abwanderung erfolgte dagegen aus den Stadtteilen Altfranken/ Gompitz, Niedersiedlitz und Tolkewitz/ Seidnitz-Nord.

Karte A1.1 – Wanderungssalden je 1 000 Einwohner* in Dresden 2010 nach Stadtteilen



Legende

Gesamtwanderungssaldo
je 1 000 Einwohner

	Weitgehend unbewohnt
	Unter -2,3
	-2,3 bis unter 4,8
	4,8 bis unter 10,8
	10,8 bis unter 19,9
	19,9 und mehr

Min: -14,5
Max: 153,5
Dresden insgesamt: 9,7

Binnenwanderungssaldo
je 1 000 Einwohner

	Unter -7,4
	-7,4 bis unter -1,5
	-1,5 bis unter 2,0
	2,0 bis unter 6,7
	6,7 und mehr

Min: -24,4
Max: 71,6
Dresden insgesamt: 0,0

Außenwanderungssaldo
je 1 000 Einwohner

	Unter -1,2
	-1,2 bis unter 3,8
	3,8 bis unter 12,6
	12,6 bis unter 19,6
	19,6 und mehr

Min: -9,4
Max: 81,9
Dresden insgesamt: 9,7

* Der Wanderungssaldo eines Stadtteils wird aus den Zuzügen abzüglich der Fortzüge berechnet und anschließend auf 1 000 Einwohner bezogen. Der Binnenwanderungssaldo bezieht sich auf die Umzüge innerhalb Dresdens, also auf die Zuzüge in andere Stadtteile bzw. Fortzüge aus diesen. Der Außenwanderungssaldo schließt hingegen lediglich Wanderungsbewegungen in und aus Regionen außerhalb Dresdens ein, also nahes und fernes Umland, andere Bundesländer und das Ausland. Im Gesamtwanderungssaldo sind Binnen- und Außenwanderung addiert.

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Hohen Geburtenraten
nördlich der Elbe stehen
niedrige Geburtenraten
in den Randgebieten
und im Zentrum gegen-
über.

Hinsichtlich der Geburtenzahlen unterscheiden sich die einzelnen Stadtteile Dresdens deutlich. Die höchsten Geburtenraten zeichneten sich für das Jahr 2010 in den Stadtteilen rings um das Gebiet des Ostrageheges und des Güterbahnhofs sowie nördlich der Elbe ab. Vor allem die Stadtteile Pieschen-Süd, Äußere Neustadt, Striesen-Ost, Leipziger Vorstadt sowie Löbtau-Nord und Löbtau-Süd verzeichnen – bezogen auf 1 000 Einwohner und Einwohnerinnen – viele Geborene (vgl. Karte A1.2). Gerade in den Stadtteilen nördlich der Elbe ist dies bis auf wenige Ausnahmen eine vergleichsweise junge Entwicklung, wie die starke Veränderung der Geburtenrate seit 1999 zeigt. Der höchste Anstieg der Geburtenrate seit diesem Jahr findet sich in den Stadtteilen Gorbitz-Süd und Gorbitz-Ost, wo sich die Zahl der Geburten auf 1 000 Einwohner und Einwohnerinnen mehr als verdoppelt hat. Insgesamt sind dies jedoch Stadtteile mit vergleichsweise weiterhin niedrigen Geburtenraten.

Die niedrigsten Geburtenraten im Jahr 2010 fanden sich in den Stadtteilen im Zentrum Dresdens und in den Randgebieten im Osten, Süden und Westen. Hierzu zählen u. a. Innere Altstadt, Seevorstadt-Ost, Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West und Johannstadt-Süd sowie in den Randgebieten die Stadtteile Altfranken/ Gompitz, Weißig und Gönnsdorf/ Papritz. Diese Stadtteile hatten schon im Jahr 1999 keine hohen Geburtenraten und registrieren zum Teil sogar einen Rückgang der Geburtenzahlen je 1 000 Einwohner und Einwohnerinnen seit 1999.

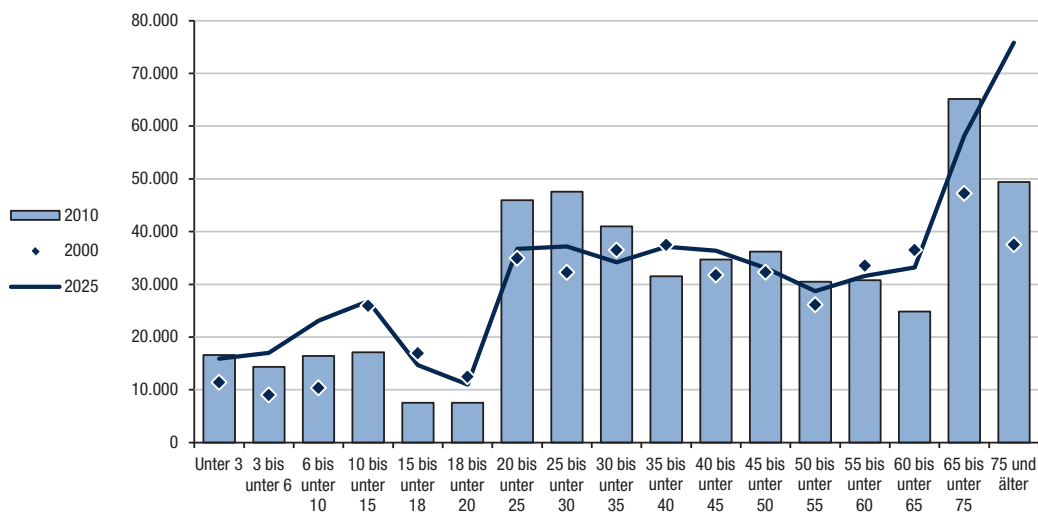
■ A1.2 Altersstruktur der Bevölkerung

Die Zahl der Kinder
unter 10 Jahren ist
deutlich gestiegen;
trotzdem wird im Jahr
2025 jeder Vierte in
Dresden über 64 Jahre
sein.

Bei der Entwicklung der Altersstruktur der Dresdner Bevölkerung zeigt sich, dass es im Jahr 2010 mehr Kinder unter 10 Jahren gab als noch im Jahr 2000. Auch die Zahl der 20- bis unter 30-Jährigen sowie der Bevölkerungsgruppe im Alter über 64 Jahre ist deutlich angestiegen (vgl. Abb. A1.5). Teils deutlich zurückgegangen sind hingegen die Zahl der Kinder und Jugendlichen von 10 bis unter 20 Jahren sowie die Gruppe der Erwerbsfähigen im Alter von 55 bis unter 65 Jahren.

Im Jahr 2025 wird etwa ein Viertel der Bevölkerung Dresdens über 64 Jahre alt sein (vgl. Tab. A4-A). Der Anteil der Erwerbsfähigen wird sich auf rund 60 Prozent reduzieren. Dies ist v. a. bedingt durch einen Rückgang in den Altersgruppen der 20- bis unter 35-Jährigen, während der Anteil der Erwerbsfähigen über 54 Jahren steigt. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen wird sich nur leicht erhöhen, wobei diese Entwicklung v. a. geprägt ist durch mehr Schulkinder und weniger Kinder unter 3 Jahren.

Abb. A1.5 – Altersstruktur der Bevölkerung in Dresden 2000 und 2010 sowie prognostiziert für 2025

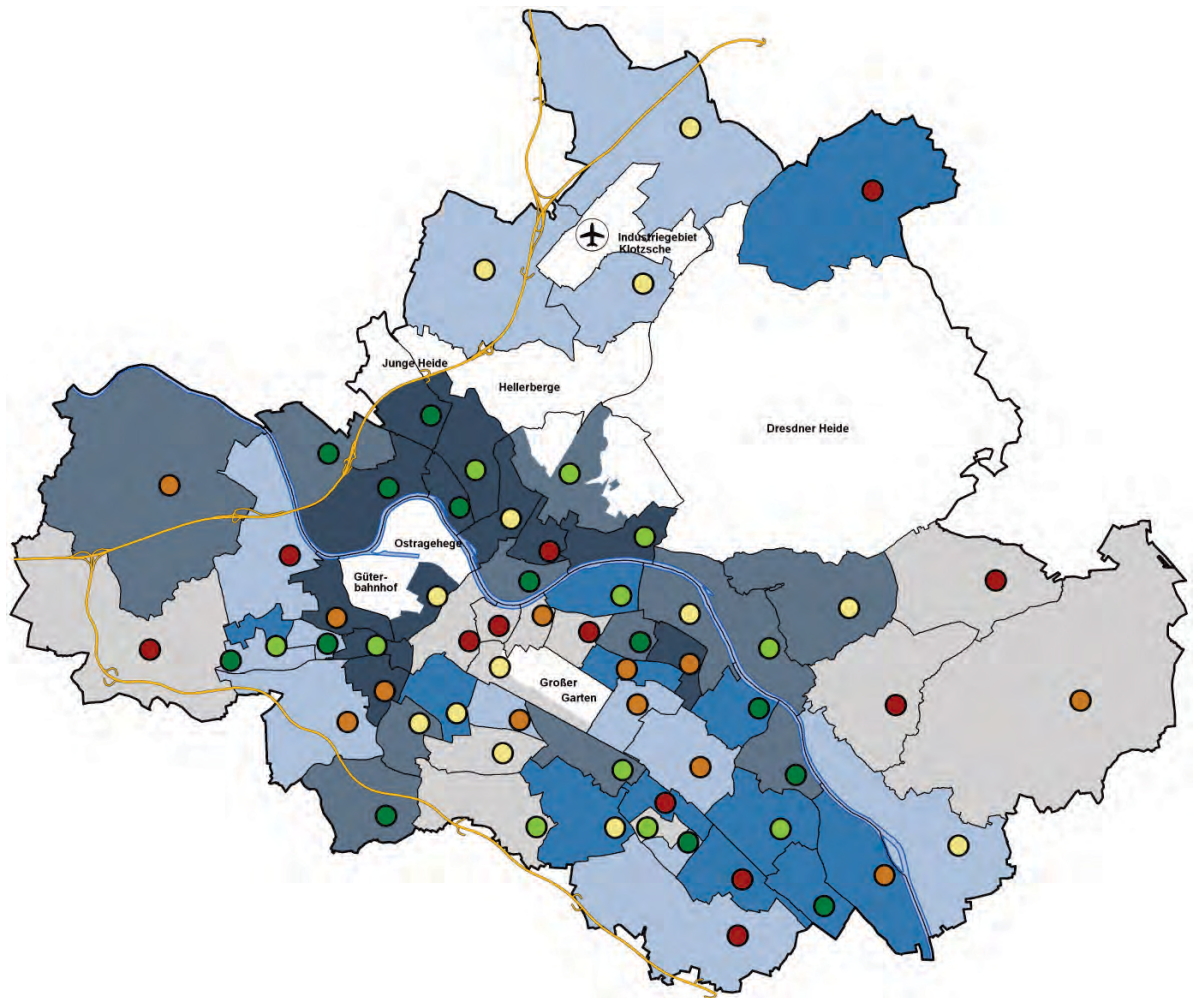


Quelle: Melderegister der Landeshauptstadt Dresden; Kommunale Statistikstelle; Stand bis 2010: 31.12. des Berichtsjahres, Stand ab 2015: 30.06. des Berichtsjahres

Vor allem in den Stadtteilen nördlich der Elbe sowie rund um das Ostragehege wird der Anteil von Kindern unter 15 Jahren weiter steigen.

Die höchsten Anteile an Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren fanden sich in den Gebieten nordöstlich der Elbe und im Westen von Dresden, im Norden und Süden sowie in den geburtenstarken Stadtteilen nördlich der Elbe und des Ostrageheges. Den höchsten Anteil an Kindern verzeichnete 2010 Striesen-Ost, gefolgt von Radeberger Vorstadt, Blasewitz, Loschwitz/Wachwitz und Pieschen-Süd (vgl. Karte A1.3). Die wenigsten Kinder bezogen auf die Einwohnerzahl fanden sich im Zentrum Dresdens. Allerdings ist hier und in den geburtenstarken Stadtteilen nördlich der Elbe auf lange Sicht ein vergleichsweise großer Anstieg des Anteils an unter 15-Jährigen zu erwarten, wenngleich gerade im Zentrum Dresdens der Kinderanteil noch immer deutlich unter dem gesamtstädtischen bleiben wird.

Karte A1.2 – Geborene je 1 000 Einwohner in Dresden 2010 und Veränderung der Geburtenrate in Dresden von 1999 bis 2010 (in Prozent) nach Stadtteilen



Legende

Geborene je 1 000 Einwohner

	Weitgehend unbewohnt
	Unter 7,8
	7,8 bis unter 9,8
	9,8 bis unter 11,5
	11,5 bis unter 13,8
	13,8 und mehr

Min: 4,2
Max: 19,9
Dresden insgesamt: 11,5

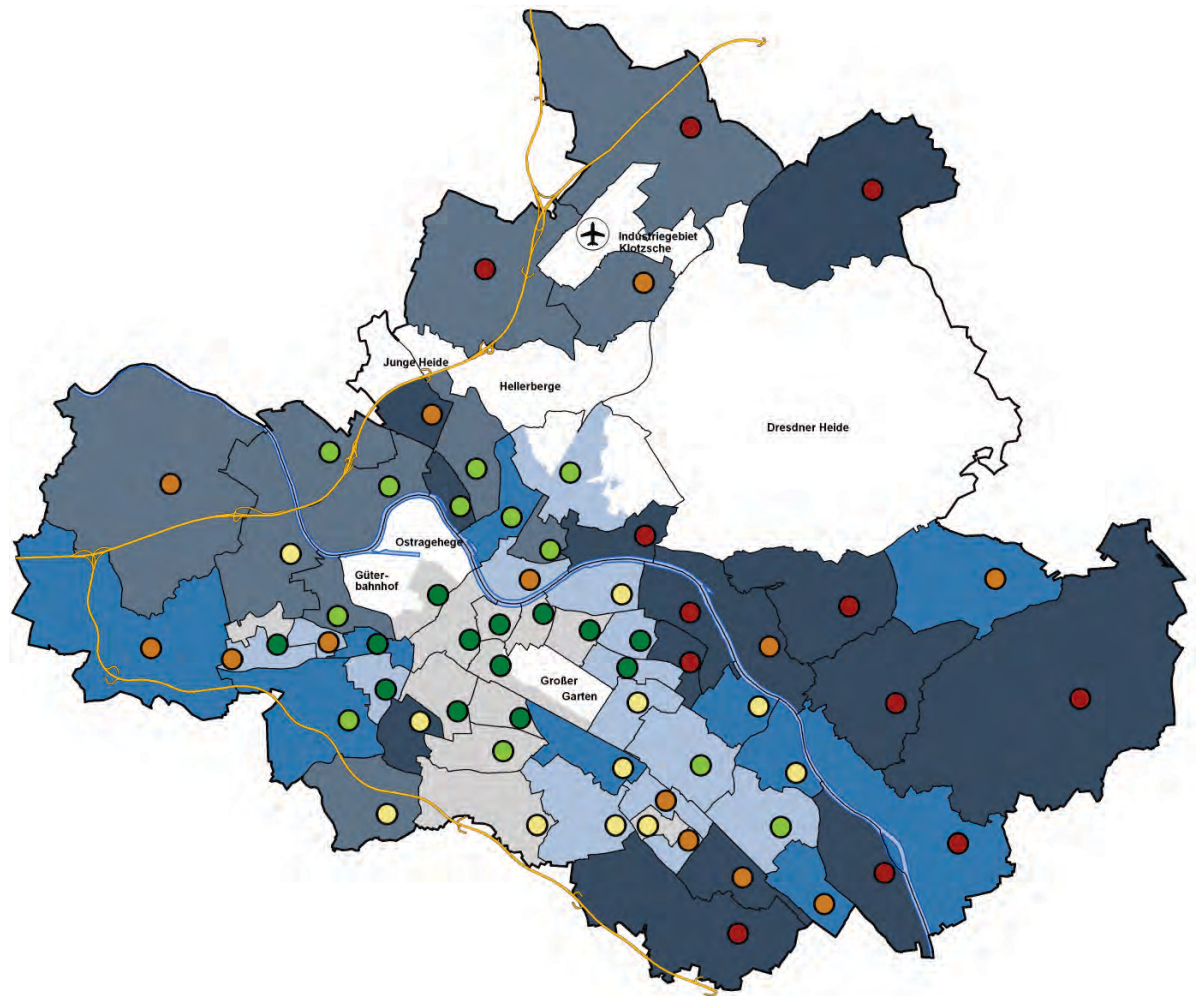
Veränderung der Geburtenrate von 1999 bis 2010 (in %)

	Unter 21,9
	21,9 bis unter 34,0
	34,0 bis unter 49,7
	49,7 bis unter 69,0
	69,0 und mehr

Min: -29,5 %
Max: 212,1 %
Dresden insgesamt: 49,1 %

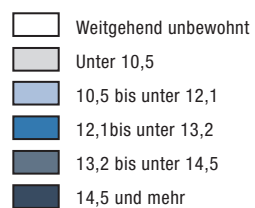
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Karte A1.3 – Anteil der Kinder unter 15 Jahren an allen Einwohnern in Dresden 2010 und prognostizierte Veränderung des Anteils bis 2025 (in Prozent) nach Stadtteilen



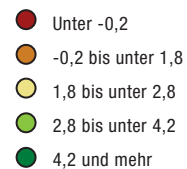
Legende

Anteil der Kinder unter 15 Jahren (in %)



Min: 5,2 %
Max: 19,2 %
Dresden insgesamt: 12,5

Prognostizierte Veränderung des Anteils der Kinder unter 15 Jahren bis 2025 (in %)



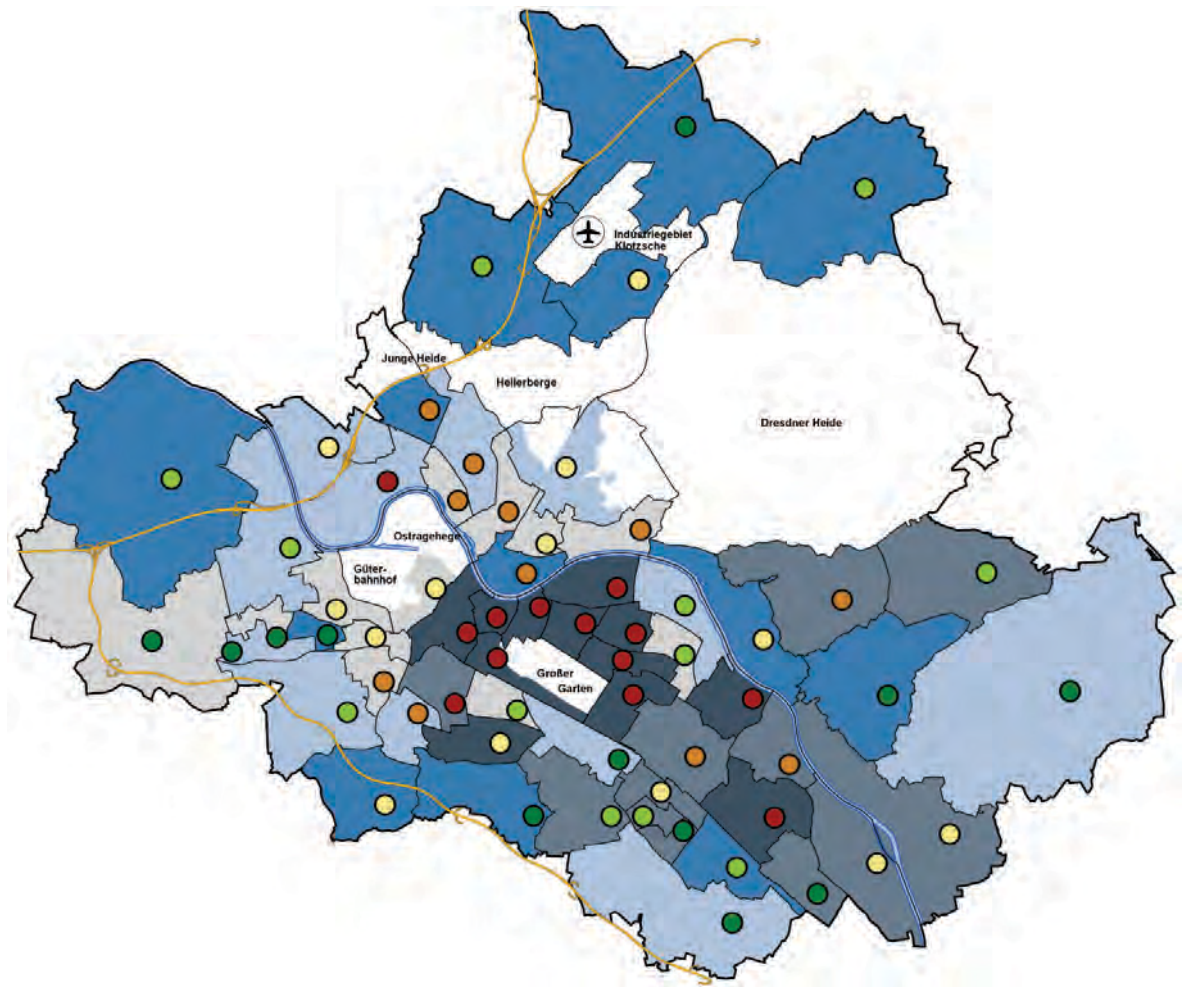
Min: -2,2 %
Max: 7,4 %
Dresden insgesamt: 2,6 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Im Dresdner Zentrum und im Südosten sind bis zu 50 Prozent der Menschen über 64 Jahre alt.

Stadtteile mit überdurchschnittlich vielen älteren Bürgerinnen und Bürgern finden sich v. a. im Dresdner Zentrum rings um den Großen Garten sowie im Südosten. Zu nennen sind hier v. a. Johannstadt-Süd, Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West, Pirnaische Vorstadt und Seevorstadt-Ost. Über ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner dieser Stadtteile ist 65 Jahre alt oder älter, in Johannstadt-Süd und Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West sogar knapp die Hälfte (vgl. Karte A1.4). Betrachtet man die prognostizierte Entwicklung, so zeigt sich, dass der Anteil der Menschen über 64 Jahre in diesen Stadtteilen bis 2025 auf etwa ein Drittel zurückgehen wird, während v. a. in Gorbitz der Anteil langfristig auf rund ein Drittel steigen wird.

Karte A1.4 – Anteil der über 64-Jährigen an allen Einwohnern in Dresden 2010 und prognostizierte Veränderung des Anteils bis 2025 (in Prozent) nach Stadtteilen



Legende			
Anteil der über 64-Jährigen (in %)		Prognostizierte Veränderung des Anteils der über 64-Jährigen bis 2025 (in %)	
	Weitgehend unbewohnt		Unter -0,1
	Unter 17,2		-0,1 bis unter 2,6
	17,2 bis unter 20,3		2,6 bis unter 4,2
	20,3 bis unter 23,5		4,2 bis unter 6,5
	23,5 bis unter 27,9		6,5 und mehr
	27,9 und mehr		
Min:	4,7 %	Min:	-12,2 %
Max:	46,1 %	Max:	17,2 %
Dresden insgesamt:	22,2 %	Dresden insgesamt:	2,2 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ A2 Soziale Rahmenbedingungen

Die Familien- und Lebensformen geben Hinweise für die bedürfnisgerechte Gestaltung von Bildungsangeboten.

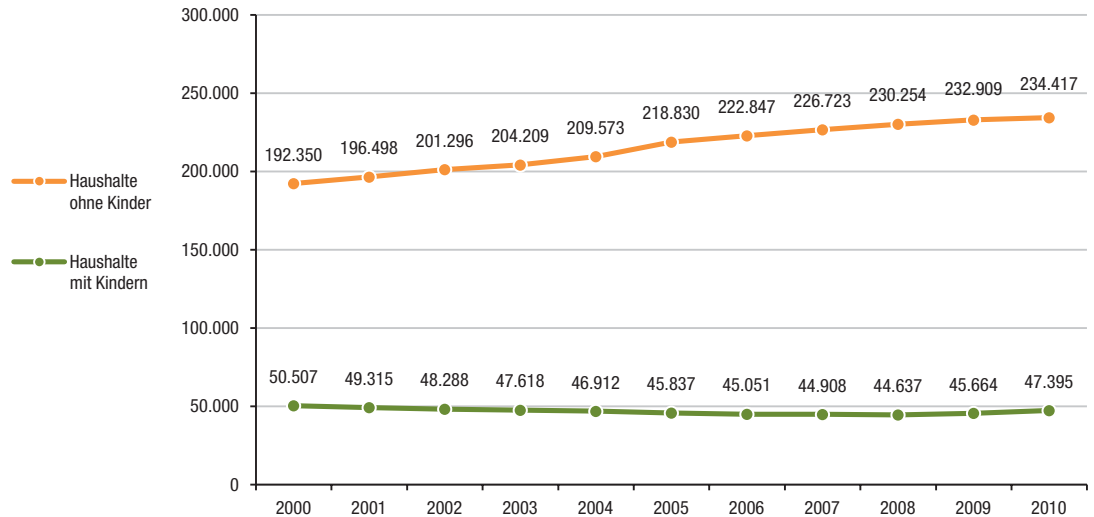
Wichtig für die Struktur einer Bevölkerung sind auch Aussagen über die Entwicklung der Familien- und Lebensformen. So ist es für Alleinerziehende unter Umständen schwieriger, Bildungsangebote wahrzunehmen, die außerhalb der abgesicherten Betreuungszeiten für ihre Kinder stattfinden. Erst das Wissen um Gebiete, in denen bspw. vermehrt Alleinerziehende wohnen, macht es möglich, Bildungsangebote vorzuhalten, die optimal an diese spezifische Lebenssituation angepasst sind.

A2.1 Haushaltsstruktur und Lebensformen

Seit 2009 steigt die Zahl der Haushalte mit Kindern in Dresden wieder an.

Die Lebensformen in Dresden haben sich in den letzten zehn Jahren stark gewandelt. Insgesamt ist die Zahl der Haushalte mit Kindern in Dresden von 2000 bis 2008 kontinuierlich zurückgegangen (vgl. Abb. A2.1), seit 2009 steigt sie wieder an.

Abb. A2.1 – Anzahl der Haushalte mit und ohne Kinder in Dresden 2000 bis 2010

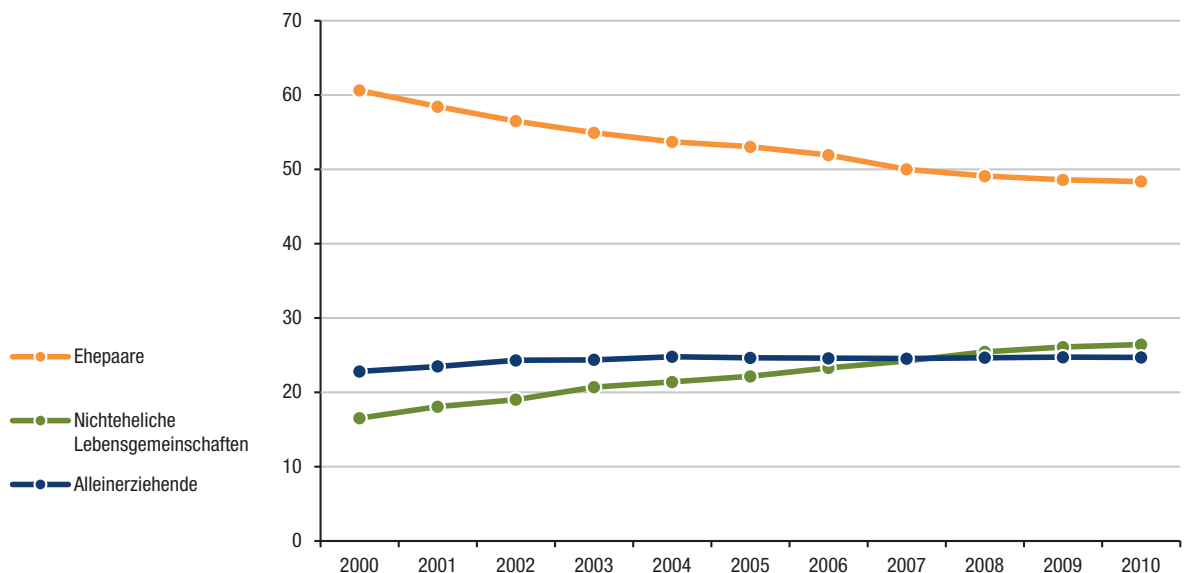


Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stand: 31.12. des Berichtsjahres

In der Hälfte der Haushalte mit Kindern sind die Eltern verheiratet, Tendenz sinkend.

Der Hauptteil dieser Haushalte (knapp 50 Prozent) besteht – trotz rückläufiger Entwicklung seit dem Jahr 2000 – aus verheirateten Paaren mit Kindern (vgl. Abb. A2.2). Der Anteil der Verheirateten an allen Haushalten – unabhängig davon, ob Kinder vorhanden sind oder nicht – hat sich stark verringert: Er sank von 41 Prozent im Jahr 2000 auf 33 Prozent im Jahr 2009 (vgl. Tab. A5-A). Deutlich wird, dass der Anteil der nichtehelichen Lebensgemeinschaften über die Jahre deutlich angestiegen ist.

Abb. A2.2 – Lebensformen in Haushalten mit Kindern in Dresden 2000 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stand: 31.12. des Berichtsjahres; eigene Berechnungen

In Gorbitz, Leuben, Prohlis und Reick leben in weniger als 10 Prozent der Haushalte Kinder; über ein Drittel der Haushalte sind Alleinerziehenden-haushalte.

Bezogen auf alle Haushalte, verzeichneten im Jahr 2010 die Stadtteile Striesen-Ost, Gönnsdorf-Pappritz und Schönhof/ Schullwitz die meisten Haushalte mit Kindern (vgl. Karte A2.1). In mindestens einem Viertel aller Haushalte wuchsen hier Kinder auf. Bis auf Striesen-Ost bestand der Großteil dieser Haushalte aus Verheirateten mit Kindern. Die anteilig wenigsten Haushalte mit Kindern fanden sich im Zentrum Dresdens, v. a. in den Stadtteilen Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West, Pirnaische Vorstadt, Innere Altstadt, Seevorstadt-Ost und Johannstadt-Süd. In diesen Stadtteilen waren in weniger als 10 Prozent aller Haushalte Kinder zu Hause. In den Stadtteilen Gorbitz, Leuben, Prohlis, Reick und Tolkewitz/ Seidnitz-Nord fanden sich die meisten Alleinerziehenden: In jeweils mehr als einem Drittel der Haushalte wuchsen Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil auf. In Gorbitz, Leuben, Prohlis und Reick waren parallel dazu mindestens 85 Prozent aller Haushalte kinderlos.

■ A2.2 Migration

7 Prozent der Dresdner Bevölkerung haben eine ausländische Staatsangehörigkeit oder einen Migrationshintergrund. Die meisten stammen aus Russland/ Ukraine, Vietnam und China.

Einen weiteren Aspekt der Bevölkerungsstruktur stellt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund¹ dar. Zwar kann die Kommunale Statistikstelle seit Einführung der Software »MigraPro« Aussagen zu Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund treffen, in Verbindung mit weiteren Merkmalen stehen allerdings häufig nur Daten zur Verfügung, die nach deutscher und nicht deutscher Nationalität unterscheiden. Diese Einteilung birgt einige Nachteile: In der Differenzierung nach Staatsangehörigkeit werden weder Eingebürgerte noch (Spät-) Aussiedlerinnen und -aussiedler oder Kinder von Migrantinnen und Migranten, die allesamt als Personen mit Migrationshintergrund zählen, erfasst. Belastbare Aussagen über die spezifische Situation von Migrantinnen und Migranten und die sich daraus eventuell ergebenden Herausforderungen sind nur begrenzt möglich.

Unter den 517 168 Einwohnerinnen und Einwohnern Dresdens befanden sich im Jahr 2010 20 982 (4 Prozent) Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Tab. A2.1). Davon besaßen jeweils rund 9 Prozent eine russische bzw. eine vietnamesische Staatsbürgerschaft. Jeweils 7 Prozent der ausländischen Bevölkerung hatten die ukrainische bzw. die chinesische Staatsangehörigkeit. Von den 496 186 Deutschen in Dresden hatten 16 133 (3 Prozent) einen Migrationshintergrund. Von diesen hatten 7 389 einen Bezug zu einem Land der ehemaligen Sowjetunion, wovon drei Viertel auch dort geboren waren. Damit wiesen rund 7 Prozent aller Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens im Jahr 2010 einen Migrationshintergrund auf.

Tab. A2.1 – Einwohnerinnen und Einwohner in Dresden 2010 nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

Altersgruppe	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung				Anteil an der jeweiligen Altersgruppe (in %)		
	Insgesamt	Davon Deutsche		Davon Ausländer	Deutsche		Ausländer
		Ohne	Mit		Ohne	Mit	
		Migrationshintergrund			Migrationshintergrund		
0 - 2 Jahre	16 562	14 501	1 638	423	87,6	9,9	2,6
3 - 5 Jahre	14 363	12 566	1 372	425	87,5	9,6	3,0
6 - 9 Jahre	16 407	14 394	1 521	492	87,7	9,3	3,0
10 - 15 Jahre	19 641	17 334	1 519	788	88,3	7,7	4,0
16 - 17 Jahre	4 991	4 306	353	332	86,3	7,1	6,7
18 - 44 Jahre	20 8361	189 442	4 840	14 079	90,9	2,3	6,8
45 - 59 Jahre	97 420	91 601	2 640	3 179	94,0	2,7	3,3
60 Jahre u. älter	139 423	135 909	2 250	1 264	97,5	1,6	0,9
Insgesamt	517 168	480 053	16 133	20 982	92,8	3,1	4,1

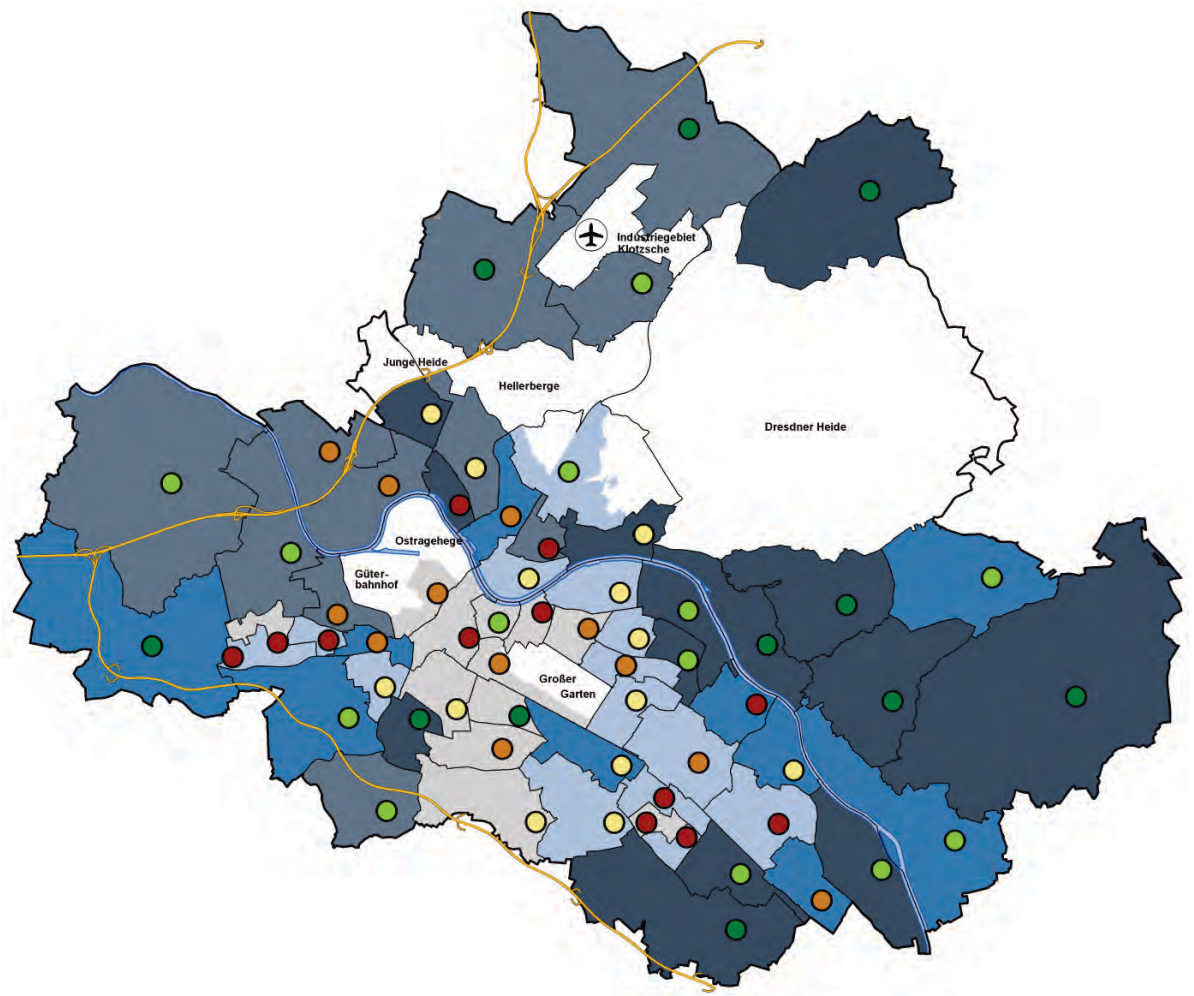
Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stand: 31.12.2010

¹ Auf der Grundlage des Einwohnermelderegisters kann ein Teil der Personen mit Migrationshintergrund direkt bestimmt werden, da die Staatsangehörigkeit (-en) und zum Teil die Art der deutschen Staatsangehörigkeit als direkt entnehmbare Merkmale enthalten sind. In den anderen Fällen muss die Herkunft als Indikator für einen Migrationshintergrund herangezogen werden. Dafür stehen die Merkmale Geburtsort und Geburtsland (meist abgeleitet aus dem Geburtsort) zur Verfügung. Allgemein handelt es sich bei der Ableitung des Migrationshintergrundes um eine bestmögliche Näherung mit einigen Einschränkungen. Eine Abgrenzung zwischen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen des Zweiten Weltkriegs (Deutsche ohne Migrationshintergrund) und Aussiedlern sowie Spätaussiedlern ist nur durch eine Näherung anhand des Alters und des Geburtslandes möglich, da in den meisten Fällen kein brauchbares Zugangsdatum nach Deutschland gespeichert ist. Der familiäre Migrationshintergrund kann nur bei unter 18-Jährigen, die im gleichen Haushalt mit mindestens einem Elternteil wohnen, bestimmt werden. Aussagen bezüglich des Integrationsbedarfs, der Sprachkenntnisse und des sozialen Status sind nicht möglich.

Die ausländische Bevölkerungsgruppe in Dresden ist vergleichsweise jung und gut ausgebildet.

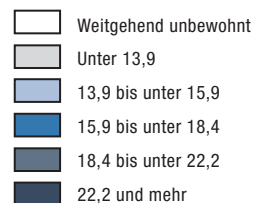
Im Gegensatz zu den Ausländerinnen und Ausländern haben unter den Deutschen mit Migrationshintergrund Kinder und Jugendliche einen hohen Anteil. 40 Prozent aller Deutschen mit Migrationshintergrund sind unter 18 Jahre alt, etwa jede bzw. jeder Zehnte ist jünger als 3 Jahre. Unter der ausländischen Bevölkerung liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 12 Prozent. Dennoch handelt es sich bei den Ausländerinnen und Ausländern zu einem hohen Anteil um eine relativ junge und – wie sich im Folgenden noch zeigen wird – gut ausgebildete Gruppe. Ein reichliches Drittel war im Jahr 2010 zwischen 30 und 44 Jahren alt, ebenfalls rund ein Drittel war im Alter zwischen 18 und 29 Jahren (vgl. auch Tab. A6-A).

Karte A2.1 – Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten und Anteil der Alleinerziehendenhaushalte an allen Haushalten mit Kindern in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)



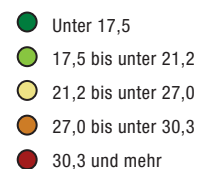
Legende

Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten (in %)



Min: 6,6 %
 Max: 26,2 %
 Dresden insgesamt: 16,8 %

Anteil der Alleinerziehendenhaushalte an allen Haushalten mit Kindern (in %)

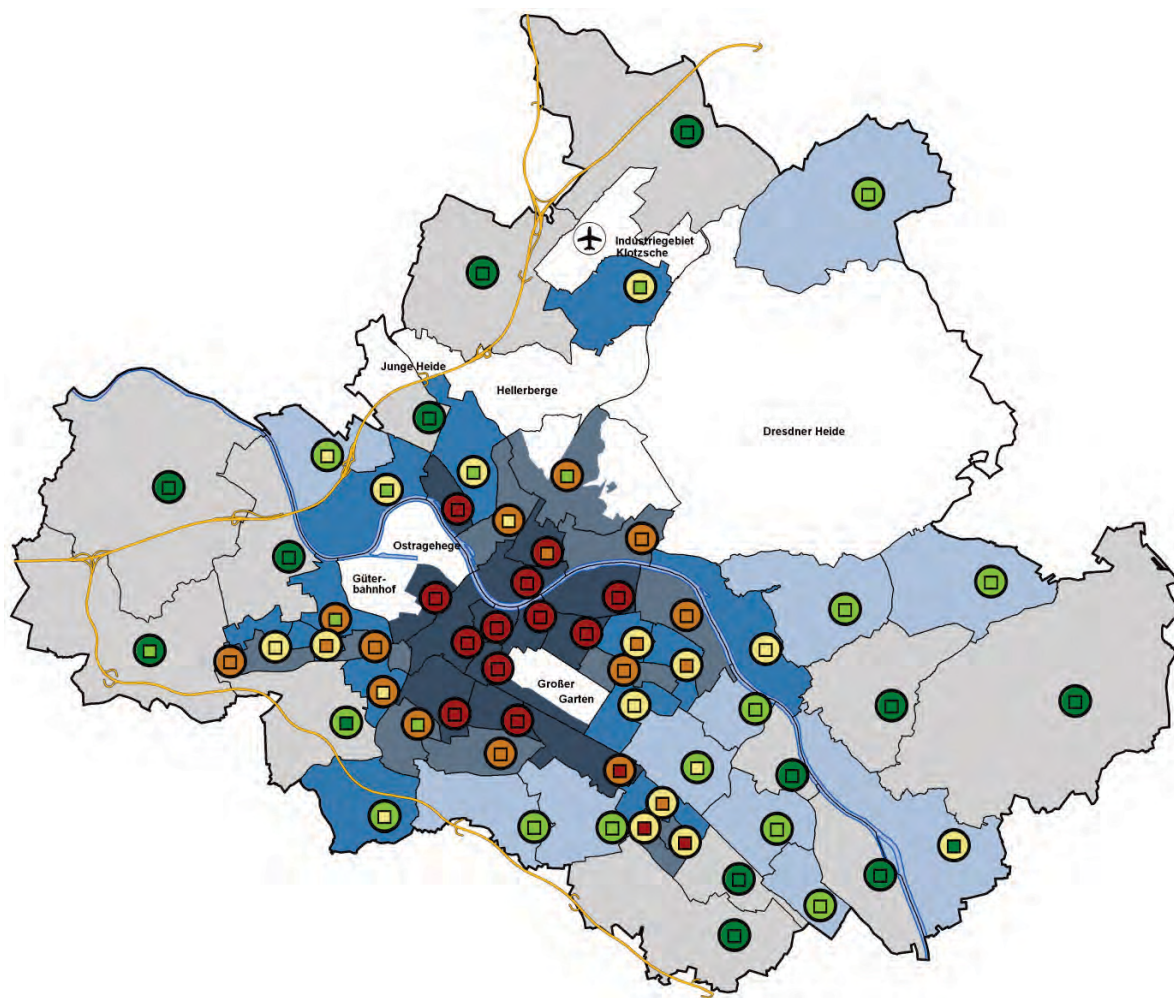


Min: 8,5 %
 Max: 42,9 %
 Dresden insgesamt: 24,7 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Wie in Karte A2.2 dargestellt ist, zeigt sich bei der Betrachtung auf Stadtteilebene, dass die höchsten Anteile an Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund in den Bereichen der Innenstadt bzw. am Innenstadtrand zu finden waren. Hier waren sowohl der Anteil an Ausländerinnen und Ausländern als auch der Anteil an Deutschen mit Migrationshintergrund am höchsten. Insgesamt handelt es sich bei diesen Gebieten überwiegend um Stadtteile, in denen sich Studentenwohnheime befinden bzw. um solche, die einen relativ hohen Anteil an Jugendlichen aufweisen. Ein vergleichsweise hoher Anteil an Ausländerinnen und Ausländern, aber kaum Deutsche mit Migrationshintergrund fanden sich auch in der Nähe des Industriegebietes im Dresdner Norden. Vor allem in Prohlis war dagegen ein hoher Anteil an Deutschen mit Migrationshintergrund festzustellen, der zudem höher war als der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer.

Karte A2.2 – Anteile der Einwohner mit Migrationshintergrund, der Ausländer sowie der Deutschen mit Migrationshintergrund in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)



Legende

Anteil mit Migrationshintergrund gesamt (in %)

	Weitgehend unbewohnt
	Unter 3,3
	3,3 bis unter 5,1
	5,1 bis unter 6,9
	6,9 bis unter 9,8
	9,8 und mehr

Min: 1,6 %
Max: 27,4 %
Dresden insgesamt: 7,2 %

Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund (in %)

	Unter 2,0
	2,0 bis unter 2,6
	2,6 bis unter 3,0
	3,0 bis unter 3,9
	3,9 und mehr

Min: 1,1 %
Max: 7,3 %
Dresden insgesamt: 3,1 %

Anteil der Ausländer (in %)

	Unter 1,5
	1,5 bis unter 2,6
	2,6 bis unter 3,7
	3,7 bis unter 5,3
	5,3 und mehr

Min: 0,5 %
Max: 22,6 %
Dresden insgesamt: 4,1 %

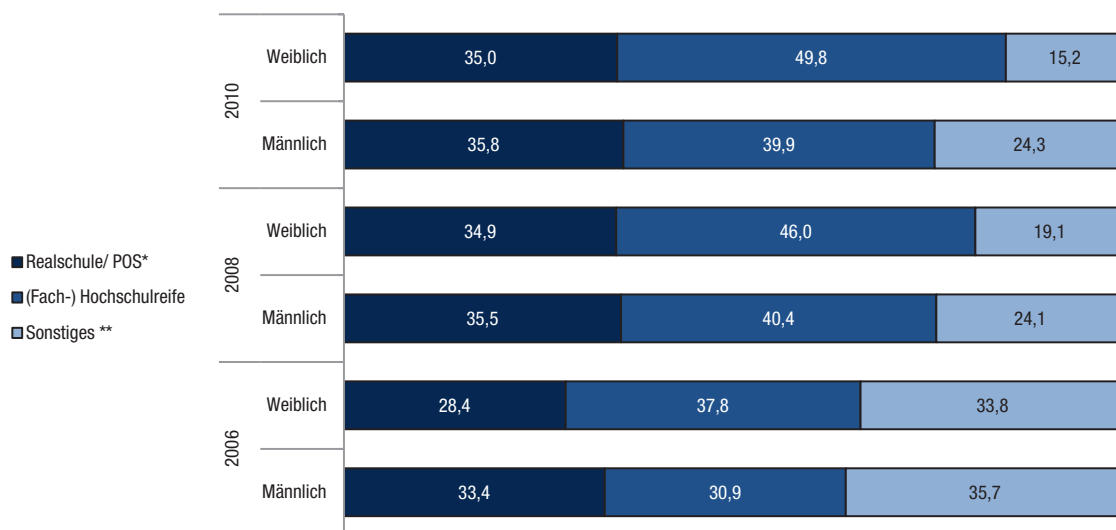
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ A2.3 Bildungsstand

Fast alle Dresdnerinnen und Dresdner über 14 Jahre haben einen allgemeinbildenden Schulabschluss, besonders die Jüngeren meist mit (Fach-) Hochschulreife. Junge Frauen erwerben durchgängig höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse als Männer.

Hinsichtlich des höchsten allgemeinbildenden Schulabschlusses der Dresdnerinnen und Dresdner lässt sich anhand der Ergebnisse des Mikrozensus feststellen, dass im Jahr 2010 rund 97 Prozent der 15- bis unter 65-Jährigen einen allgemeinbildenden Schulabschluss besaßen (vgl. Tab. A7-A). Die restlichen 3 Prozent hatten (noch) keinen Schulabschluss oder machten keine Angabe dazu. 41 Prozent verfügten über einen mittleren Abschluss, 44 Prozent über einen Abschluss mit (Fach-) Hochschulreife. Dabei besaßen Frauen, nachdem sie im Jahr 2009 erstmalig etwas häufiger die (Fach-) Hochschulreife als Männer vorweisen konnten, 2010 wieder etwas seltener eine Hochschulzugangsberechtigung als Männer. Diese hatten wiederum – wie auch schon in den Jahren zuvor – etwas häufiger als die Frauen einen Volks-/ Hauptschulabschluss. Betrachtet man nur die Gruppe der 15- bis unter 25-Jährigen, so wird deutlich, dass in den jüngeren Alterskohorten der Anteil der Personen mit (Fach-) Hochschulreife deutlich höher ist und dass die Frauen schon seit Längerem höhere allgemeinbildende Schulabschlüsse erwerben als die Männer (vgl. Abb. A2.3).

Abb. A2.3 – Bevölkerung im Alter von 15 bis 24 Jahren in Dresden 2006, 2008 und 2010 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss und Geschlecht (in Prozent)



* Seit dem Mikrozensus 2010 wird der Schulabschluss »Polytechnische Oberschule der DDR« verändert abgefragt: Die Angabe »Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse« wurde zu »Volks-/ Hauptschule« zugeordnet, »Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse« zu »Realschule«.

** ohne Schulabschluss; ohne Angabe

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; Mikrozensus

Etwa 27 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner haben einen Hochschulabschluss; hier gleicht sich das Verhältnis von Männern und Frauen immer mehr an.

Betrachtet man die beruflichen Abschlüsse der Dresdner Bevölkerung, zeigt sich die Entwicklung hin zu höheren Abschlüssen nicht ganz so deutlich wie bei den Schulabschlüssen. Im Jahr 2010 hatten nach Angaben des Mikrozensus 66 Prozent der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren, ausgenommen Schülerinnen und Schüler, Studierende und Auszubildende, einen beruflichen Ausbildungsabschluss (vgl. Tab. A8-A). Über einen Hochschulabschluss verfügten 27 Prozent. Dieser Anteil ist seit dem Jahr 2000 zunächst angestiegen und bleibt seitdem etwa auf gleichem Niveau, wobei der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss in der Gruppe der Frauen leicht unter dem in der Gruppe der Männer liegt. Bei der jüngeren Bevölkerung im Alter von 25 bis 44 Jahren dagegen gleichen sich die Anteile der Männer und Frauen mit Hochschulabschluss in den letzten Jahren immer mehr an.

■ A3 Ökonomische Rahmenbedingungen

Chancengerechtigkeit für Kinder aus einkommensschwachen Familien entkoppelt Bildungserfolg vom sozioökonomischen Status.

In den bildungspolitischen Debatten der letzten Jahre nahm das Thema Chancengerechtigkeit eine prominente Stellung ein. Kinder aus einkommensschwachen Familien sollten hinreichend unterstützt werden, um Bildungsangebote im gleichen Maße wie Kinder aus einkommensstärkeren Familien wahrnehmen zu können. Bildungserfolg sollte nicht vom sozioökonomischen Status abhängig sein.

■ A3.1 Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen in Dresden ist im Durchschnitt leicht gestiegen, wobei es zwischen den Stadträumen große Schwankungen nach oben und unten gibt.

Die letzte, im Jahr 2010 durchgeführte Kommunale Bürgerumfrage ergab, dass das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen² in Dresden im September 2010 bei rund 1 356 Euro lag. Dies bedeutet eine Steigerung um 7 Prozent im Vergleich zum August 2007. Insgesamt verzeichneten 16 Prozent der Dresdner Haushalte ein überdurchschnittlich hohes Äquivalenzeinkommen (mehr als 150 Prozent des Durchschnitts). Nahezu genauso viele Haushalte sind dagegen als armutsgefährdet einzuordnen, da sie über maximal 60 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens verfügten.

Beim Vergleich der 17 für Dresden festgelegten Stadträume zeigt sich, dass die Ortsämter Loschwitz mit Schönfeld-Weißig und Klotzsche mit den nördlichen Ortschaften sowie die Stadtteile Blasewitz und Striesen die höchsten Äquivalenzeinkommen verzeichneten (vgl. Karte A3.1). Rund ein Viertel der Haushalte hatte hier ein deutlich überdurchschnittlich hohes Äquivalenzeinkommen. Das im Durchschnitt geringste Äquivalenzeinkommen fand sich in den Stadträumen Prohlis/ Reick, in Gorbitz sowie im Bereich des 26er-Ringes und der Friedrichstadt. In diesen Stadträumen ist rund ein Fünftel bis ein Viertel der Haushalte als armutsgefährdet einzustufen.

Auch der Stadtraum Leipziger Vorstadt/ Pieschen hatte ein im Durchschnitt recht geringes Äquivalenzeinkommen. 16 Prozent der Haushalte sind hier armutsgefährdet. Allerdings hatten hier auch 20 Prozent der Haushalte ein Äquivalenzeinkommen, das mehr als 150 Prozent über dem Durchschnitt lag. Dies zeigt, dass dieser Stadtraum in sich recht heterogen ist. Ähnliches trifft auf die Stadträume Äußere und Innere Neustadt, Niedersedlitz/ Leubnitz/ Strehlen sowie Mockritz/ Coschütz/ Plauen zu.

■ A3.2 SGB II-Bezug

In Dresden liegt sowohl der Anteil des SGB II-Bezugs der Bevölkerung als auch der Kinder mit SGB II-Bezug leicht unter dem sachsenweiten Wert, jedoch über dem bundesweiten Durchschnitt.

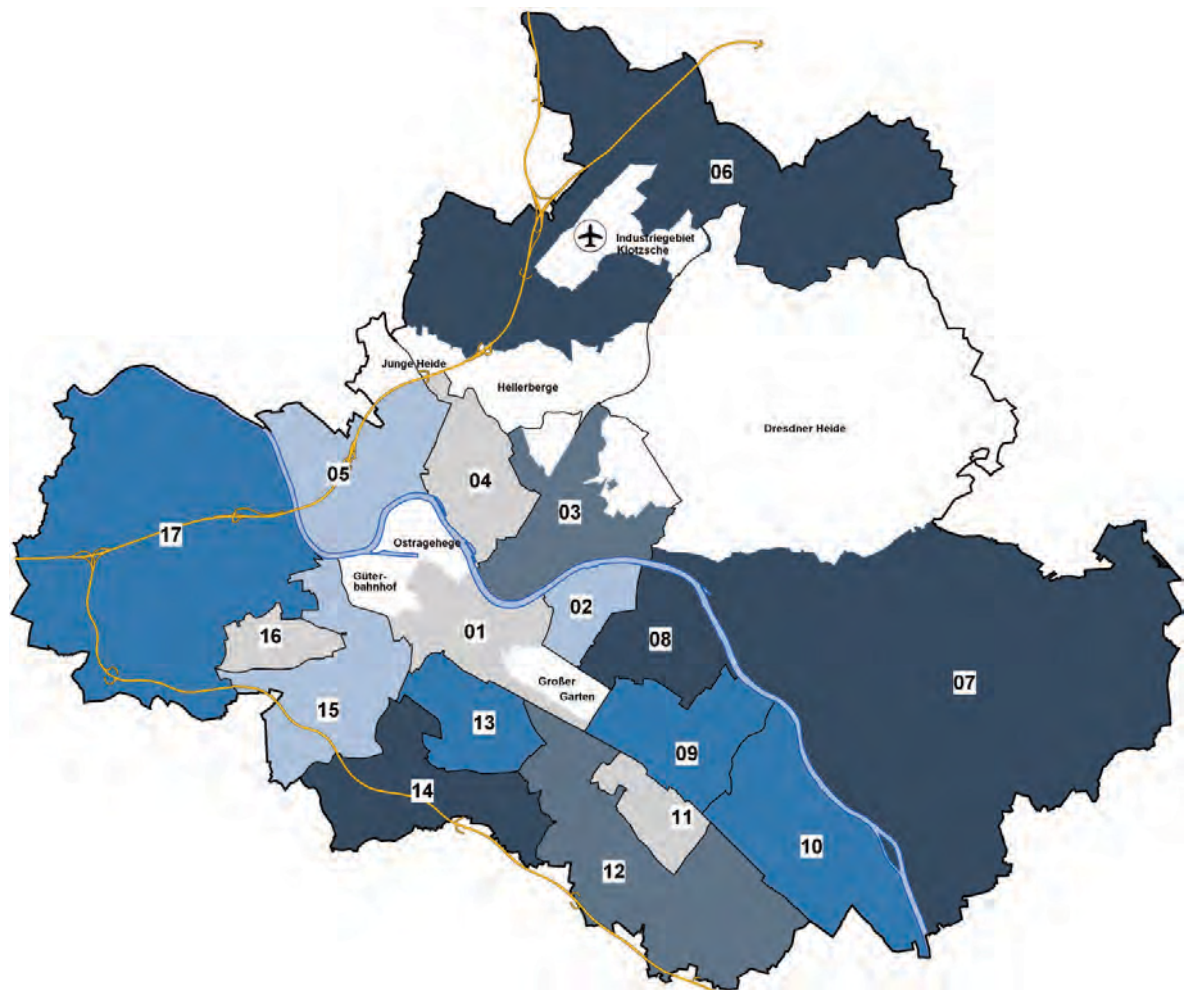
Stadtteile, in denen viele Kinder SGB II beziehen, verzeichnen auch einen höheren Anteil an Alleinerziehendenhaushalten.

Im Jahr 2010 empfingen in Dresden 55 496 Personen Leistungen nach SGB II (vgl. Tab. A9-A). Dies entspricht 13,8 Prozent der Bevölkerung unter 65 Jahren. Damit liegt die Quote der SGB II-Empfängerinnen und -Empfänger leicht unter der für Sachsen (14,6 Prozent). Gut drei Viertel der Personen (41 814 Einwohnerinnen und Einwohner), die Leistungen nach SGB II erhielten, waren potenziell erwerbsfähig. Die übrigen, nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen waren zu über 95 Prozent Kinder unter 15 Jahren. Damit bezieht mehr als ein Fünftel der in Dresden lebenden unter 15-Jährigen Leistungen nach SGB II. In Sachsen liegt der Anteil geringfügig höher, bundesweit dagegen liegt der Wert lediglich bei 15 Prozent. Der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an allen Leistungsempfängerinnen und -empfängern nach SGB II im Jahr 2010 betrug in Dresden 7 Prozent. Dies ist deutlich geringer als im deutschlandweiten Durchschnitt (19 Prozent), aber höher als in Sachsen (5 Prozent). Etwa ein Zehntel der Personen mit SGB II-Bezug war alleinerziehend.

Mit Blick auf die einzelnen Dresdner Stadtteile zeigt sich, dass die höchsten Anteile an SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern in den Stadtteilen Prohlis, Gorbitz, Friedrichstadt und Pieschen-Süd (vgl. Karte A3.2) zu finden sind. Über ein Viertel der Bevölkerung unter 65 Jahren bezieht hier Leistungen nach SGB II. Auch der Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die Sozialgeld beziehen, ist in diesen Stadtteilen mit teils über 50 Prozent am höchsten. Es sei darauf verwiesen, dass diese Stadtteile auch einen vergleichsweise hohen Anteil an Alleinerziehendenhaushalten aufweisen.

² Das Äquivalenzeinkommen ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied. Zur Ermittlung werden alle im Haushalt lebenden Personen gewichtet und das Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte geteilt.

Karte A3.1 – Äquivalenzeinkommen in Dresden 2010 nach Stadträumen (in Euro)



Legende

Äquivalenzeinkommen (in Euro)

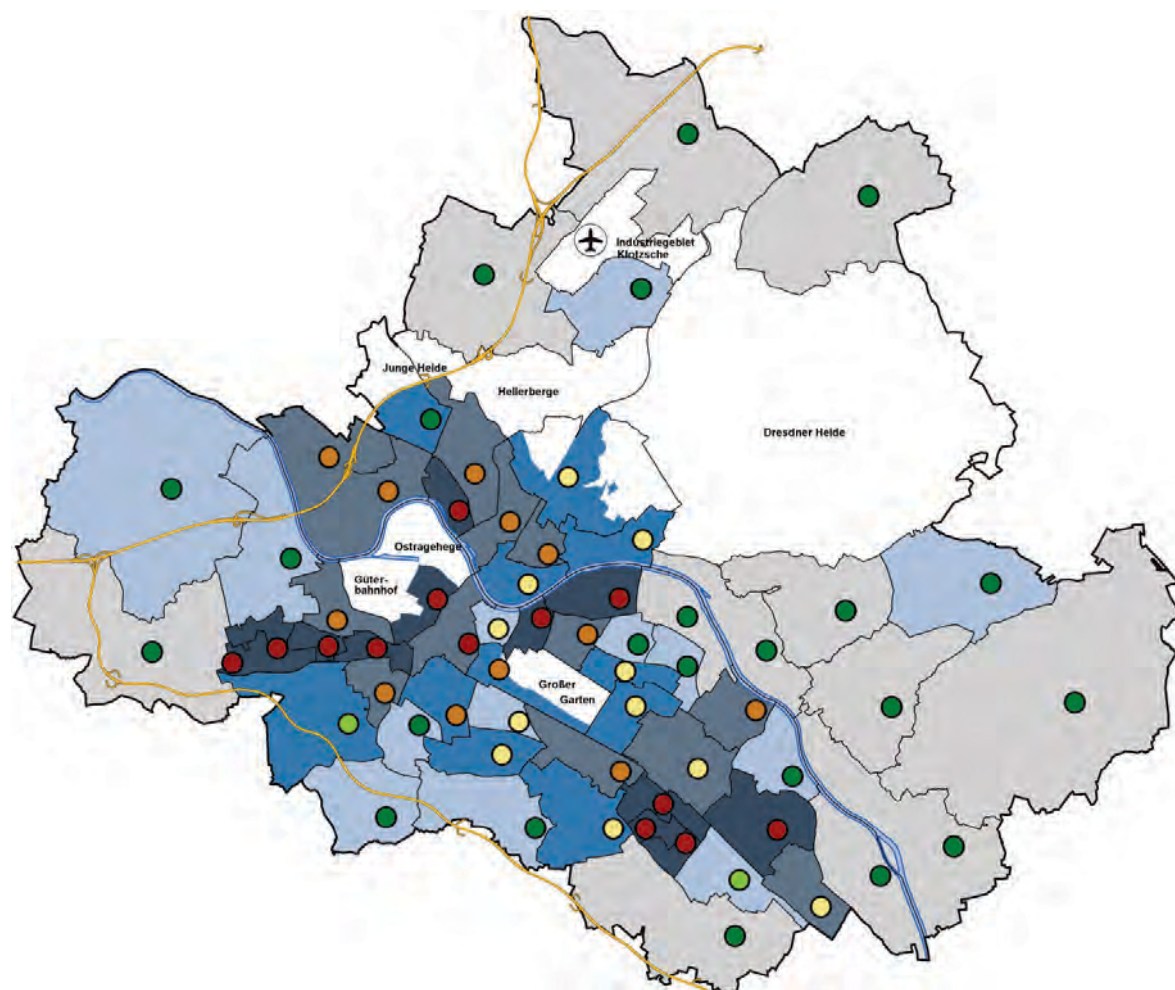
	Weitgehend unbewohnt
	Bis 1 290 Euro
	1 290 Euro bis 1 335 Euro
	1 336 Euro bis 1 380 Euro
	1 381 Euro bis 1 475 Euro
	Mehr als 1 475 Euro

Min: 1 166 Euro

Max: 1 580 Euro

Dresden insgesamt: 1 356 Euro

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung



Legende

Anteil der SGB II-Empfänger insgesamt (in %)

Weiße Fläche	Weitgehend unbewohnt
Sehr hellblau	Unter 6,0
Hellblau	6,0 bis unter 9,4
Blau	9,4 bis unter 14,1
Dunkelblau	14,1 bis unter 19,1
Schwarz	19,1 und mehr

Min: 2,3 %
 Max: 37,1 %
 Dresden insgesamt: 13,8 %

Anteil der SGB II-Empfänger unter 15 Jahren (in %)

Grün	Unter 7,6
Hellgrün	7,6 bis unter 13,4
Gelb	13,4 bis unter 23,6
Orange	23,6 bis unter 32,2
Rot	32,2 und mehr

Min: 2,0 %
 Max: 61,6 %
 Dresden insgesamt: 20,5 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ A3.3 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

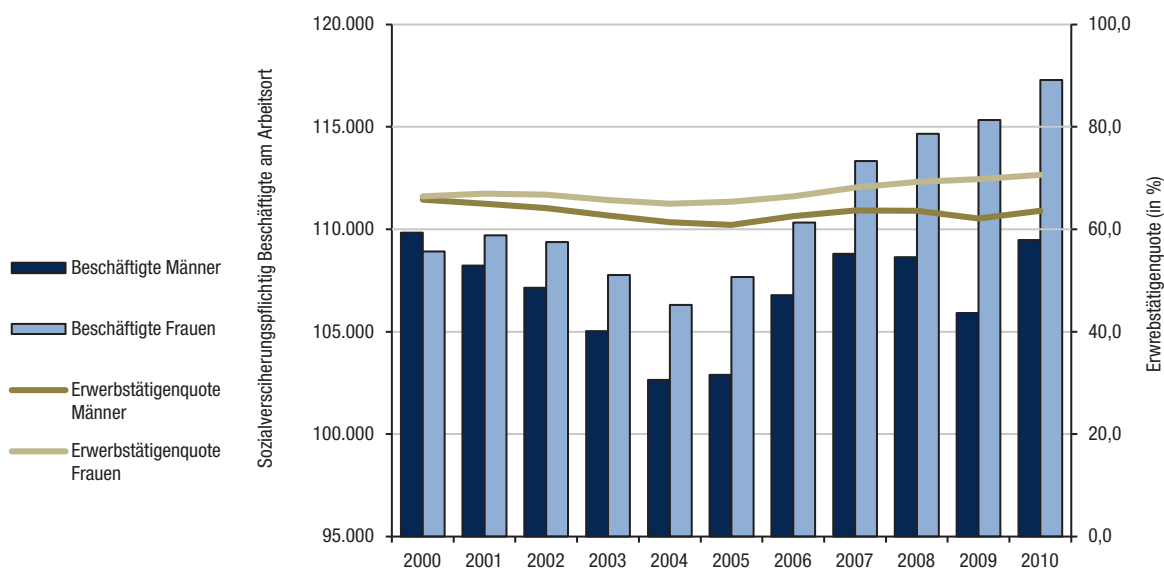
Die Bildungsmotivation wird mitbestimmt durch die Arbeitsmarktsituation, also den Anteil Erwerbstätiger an der Bevölkerung. In Dresden ist diese Zahl besonders bei den Frauen leicht gestiegen.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist nicht nur ein wichtiger Standortfaktor, sondern auch bedeutsam für die Bildungsmotivation der Bevölkerung vor Ort. So gibt es nach Becker (2000a, b) bspw. einen Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktentwicklung und Studierneigung. Demnach lohnt sich die Investition in Bildung auch für bildungsferne Personen, wenn die Arbeitsmarktsituation gut erscheint.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Dresden ist trotz zeitweiligen Rückgangs seit dem Jahr 2000 leicht angestiegen. Waren im Jahr 2000 noch 218 749 Personen in Dresden sozialversicherungspflichtig beschäftigt, so traf dies im Jahr 2010 bereits auf 226 760 Personen zu (vgl. Abb. A3.1; Tab. A10-A). Vor allem Frauen profitierten von diesem Anstieg. Während die Erwerbstätigenquote der Männer im Jahr 2010 zwei Prozentpunkte unter

der des Jahres 2000 lag, stieg die Quote der Frauen um fünf Prozentpunkte an. Auch bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländerinnen und Ausländern ist ein Anstieg der Erwerbstätigenquote festzustellen. Allerdings lag diese im Jahr 2010 – sicher auch bedingt durch den hohen Anteil an Studierenden in dieser Gruppe – bei lediglich 25 Prozent.

Abb. A3.1 – Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden und Erwerbstätigenquote* (in Prozent) 2000 bis 2010 nach Geschlecht

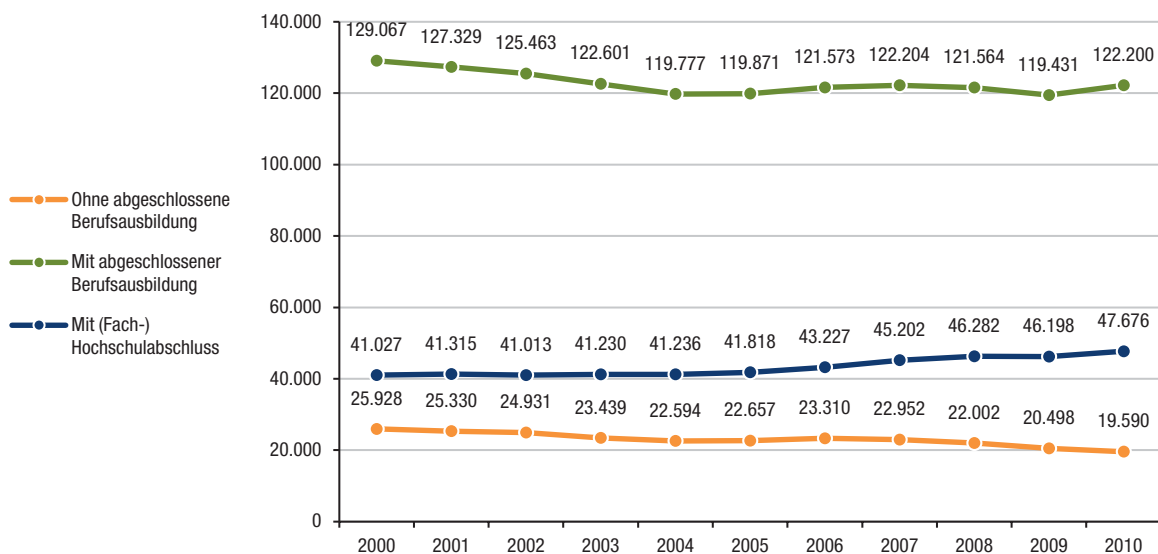


*Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren an der Bevölkerung derselben Altersgruppe
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 31.12. des Berichtsjahres

Die demografische Entwicklung und der Hochtechnologiestandort Dresden steigern den Anteil von Beschäftigten mit (Fach-) Hochschulabschluss.

Bezieht man den Ausbildungsstand in die Betrachtung ein, so wird deutlich, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dresden sowohl ohne als auch mit Berufsabschluss zurückgegangen ist, während die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademikerinnen und Akademiker angestiegen ist (vgl. Abb. A3.2). Neben der demografischen Entwicklung, die dazu führt, dass die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, von denen die meisten eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben, aus dem Erwerbsleben ausscheiden und jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit tendenziell höheren Abschlüssen nachrücken, spielen hierbei sicher auch die in und um Dresden zahlreich angesiedelten Hochtechnologie- und Wissenschaftseinrichtungen eine entscheidende Rolle.

Abb. A3.2 – Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden 2000 bis 2010 nach Ausbildungsstand

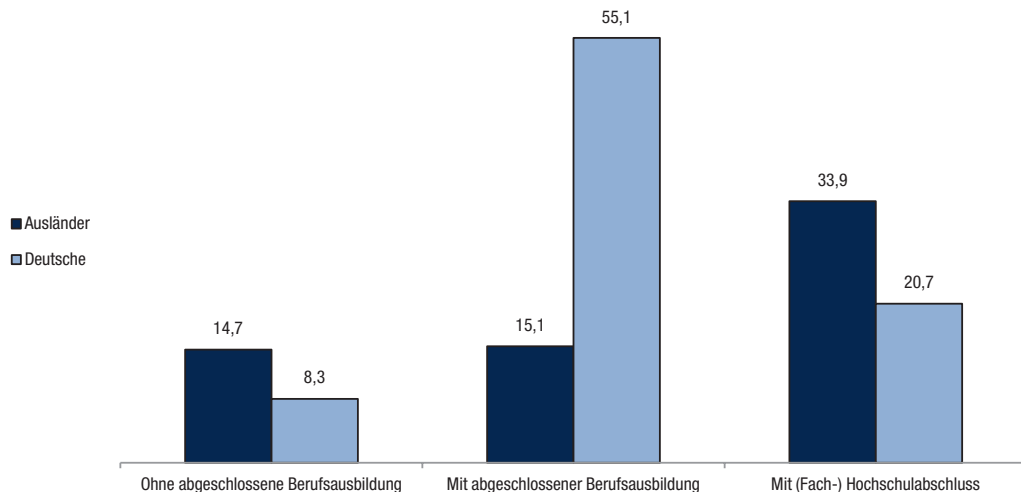


Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 31.12. des Berichtsjahres

Die ausländischen Beschäftigten in Dresden haben häufiger als die Deutschen einen Hochschulabschluss, aber auch häufiger keine Berufsausbildung.

Beim Vergleich des Ausbildungsstandes von deutschen und ausländischen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird deutlich, dass sich die Stadt Dresden durch einen hohen Anteil gut gebildeter Ausländerinnen und Ausländer auszeichnet. Im Jahr 2010 war der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung unter den Ausländerinnen und Ausländern zwar nahezu doppelt so hoch wie unter den Deutschen, allerdings blicken Ausländerinnen und Ausländer mit sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung deutlich häufiger auf eine abgeschlossene Hochschulausbildung zurück (vgl. Abb. A3.3).

Abb. A3.3 – Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Dresden 2010 nach Staatsangehörigkeit und Ausbildungsstand (in Prozent)

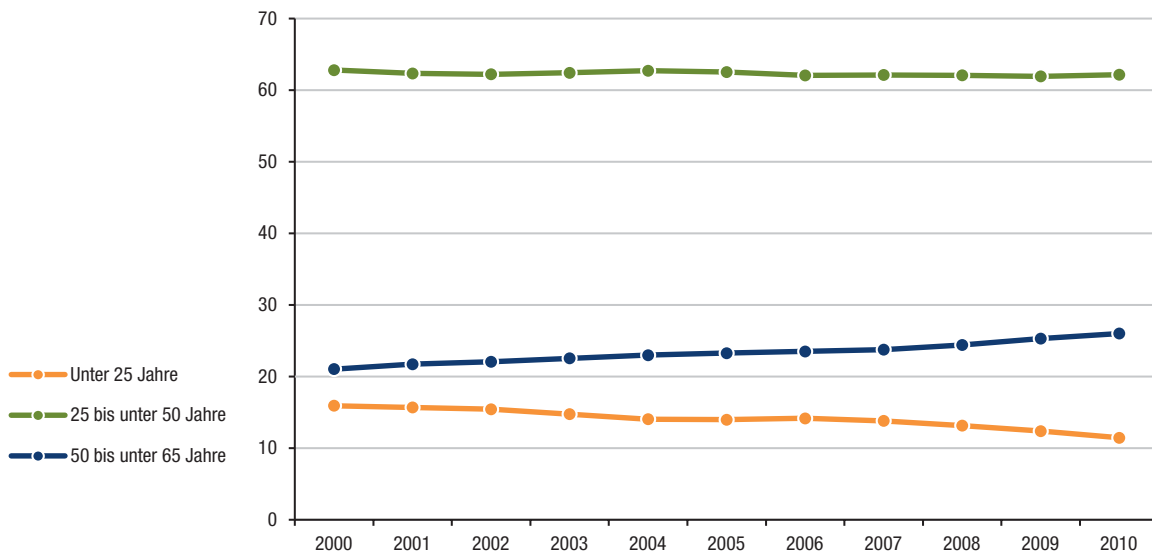


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stichtag: 30.06. des Berichtsjahres

Die erwerbstätige Bevölkerung in Dresden wird stetig älter; der größte Teil ist über 49 Jahre alt.

Hinsichtlich der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt sich, dass der Anteil der Beschäftigten unter 25 Jahren zwischen 2000 und 2010 von 16 auf 11 Prozent zurückgegangen ist, wohingegen sich der Anteil in der Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen von 21 auf 26 Prozent erhöht hat (vgl. Abb. A3.4). Damit war über ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2010 mindestens 50 Jahre alt.

Abb. A3.4 – Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden 2000 bis 2010 nach Alter (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 31.12. des Berichtsjahres

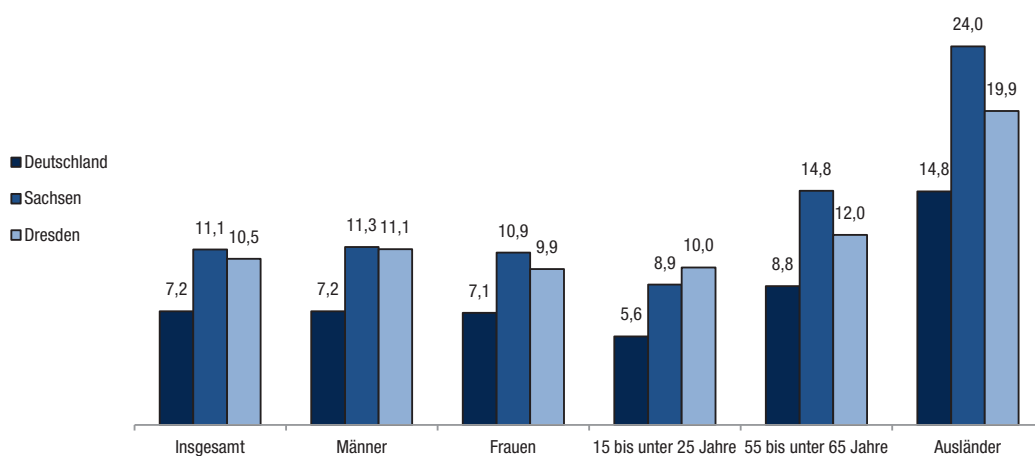
■ A3.4 Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquote Dresdens ist niedriger als in Sachsen, mit Ausnahme der Jugendarbeitslosigkeit. Bei insgesamt sinkenden Zahlen steigt jedoch der Anteil der älteren Arbeitslosen.

Stellt man der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Zahl der von Arbeitslosigkeit Betroffenen gegenüber, so zeigt sich, dass deren Anzahl in Dresden gesunken ist. Waren im Jahr 2005 noch knapp 36 000 Personen arbeitslos, sank die Zahl auf 27 737 im Jahr 2010 (vgl. Tab. A11-A). Gleichfalls zurückgegangen ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen ist von 16 Prozent im Jahr 2005 auf 11 Prozent im Jahr 2010 gesunken. Dagegen ist der Anteil der Arbeitslosen über 55 Jahre im gleichen Zeitraum von 11 Prozent auf 16 Prozent gestiegen.

Im Vergleich mit dem gesamten Land Sachsen hat Dresden eine niedrigere Arbeitslosenquote, bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (vgl. Abb. A3.5). Dies trifft auf Männer und Frauen sowie auf Ausländerinnen und Ausländer gleichermaßen zu. Besonders hoch ist die Differenz bei den 55- bis unter 65-Jährigen. Lediglich in der Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen ist die Arbeitslosenquote in Dresden höher als sachsenweit. Im Vergleich mit den bundesweiten Arbeitslosenquoten weist Dresden deutlich höhere Quoten auf.

Abb. A3.5 – Arbeitslosenquoten* in Deutschland, Sachsen und Dresden 2010 nach Geschlecht, Altersgruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)



* bezogen auf alle zivilen Erwerbstätigen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Berichtsmonat Dezember

Überdurchschnittlich hohe Anteile von Arbeitslosen sowie von arbeitslosen Jugendlichen gibt es in Prohlis und Gorbitz.

Auf Stadtteilebene wiesen Prohlis und Gorbitz im Jahr 2010 die höchsten Anteile an Arbeitslosen, bezogen auf die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, auf (vgl. Karte A3.3). Der Anteil jugendlicher Arbeitsloser war ebenfalls recht hoch: Etwa jeder achte Jugendliche im Alter von 18 bis 24 Jahren war von Arbeitslosigkeit betroffen. Bezogen auf alle Arbeitslosen, wiesen diese Stadtteile eine überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosenquote auf: Etwa jeder achte Arbeitslose war jünger als 25 Jahre. Die höchsten Anteile arbeitsloser Jugendlicher an allen Arbeitslosen fanden sich in der Inneren Altstadt, in Südvorstadt-West und in der Pirnaischen Vorstadt. In diesen Stadtteilen, mit Ausnahme der Pirnaischen Vorstadt, mit insgesamt vergleichsweise wenigen Arbeitslosen war etwa jeder fünfte Arbeitslose ein Jugendlicher. Der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an allen Gleichaltrigen war hier, wiederum mit Ausnahme der Pirnaischen Vorstadt, relativ gering.

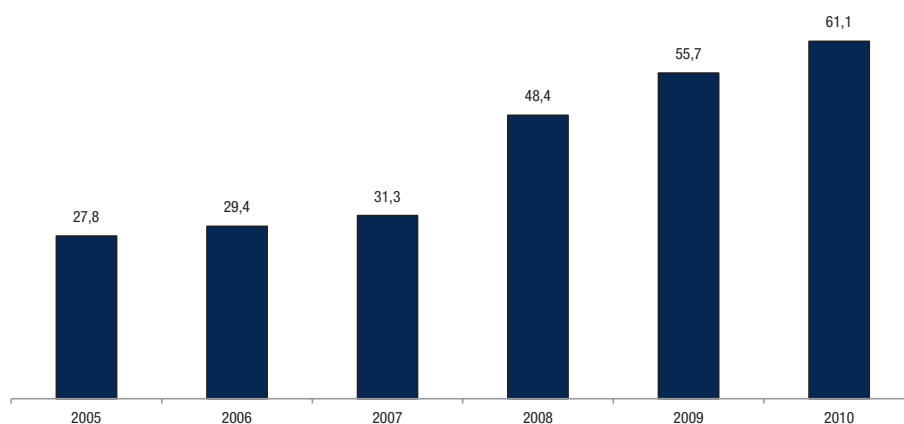
Betrachtet man die Langzeitarbeitslosen, so fanden sich die höchsten Anteile in den Stadtteilen Johannstadt-Nord, Weißig, Kaditz und Schönfeld/ Schullwitz. Über 40 Prozent der Arbeitslosen waren hier langzeitarbeitslos. Den Gegenpol dazu bilden die Stadtteile Blasewitz, Altfranken/ Gompitz, Plauen und Striesen-Ost, wo lediglich rund ein Viertel der Arbeitslosen als langzeitarbeitslos galt.

■ A3.5 Fachkräftebedarf

Fast zwei Drittel der Unternehmen in Dresden melden Bedarf an Fachkräften, v. a. mit Hochschulabschluss.

Eine Studie zum perspektivischen Fachkräftebedarf in der Landeshauptstadt Dresden, in der Unternehmensgespräche der DSA GmbH aus den Jahren 2003 bis 2010 analysiert wurden, macht deutlich, dass der Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften im Zeitraum zwischen 2005 bis 2010 um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Gaben im Jahr 2005 noch 28 Prozent der befragten Unternehmen an, Bedarf an Fachkräften zu haben, waren es im Jahr 2010 bereits 61 Prozent (vgl. Abb. A3.6).

Abb. A3.6 – Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften in Dresden 2005 bis 2010 (in Prozent)

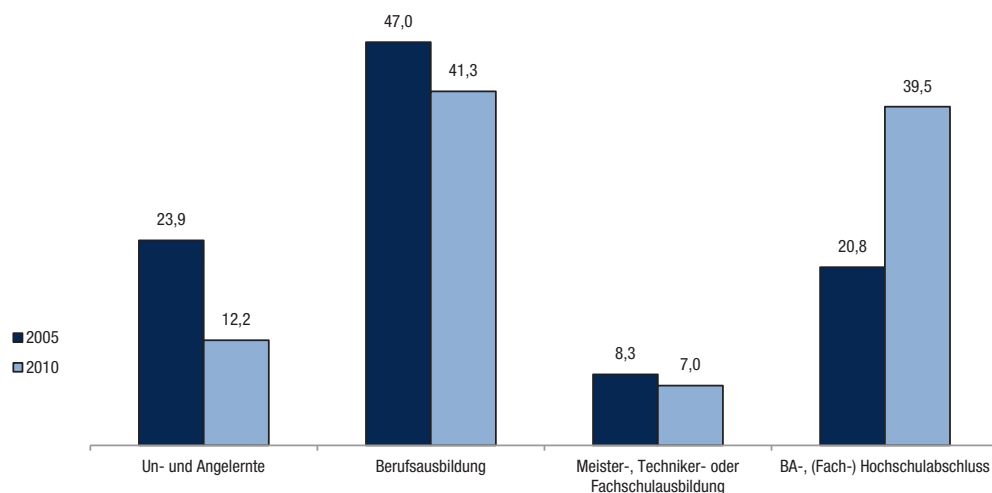


Anmerkung: Der Fachkräftebedarf wurde für das Befragungsjahr und die zwei darauffolgenden Jahre erhoben. Die Befragungsjahre 2003 und 2004 sowie die Angaben der im Jahr 2010 befragten Unternehmen zum Bedarf in den Jahren 2011 und 2012 wurden nicht einbezogen, da für diese Jahre keine Angaben aus drei Befragungsjahren vorliegen und eine Vergleichbarkeit mit den Jahren 2005 bis 2010 daher nicht gegeben ist.

Quelle: DSA GmbH 2011

Dabei zeigt sich, dass den größten Anteil am Bedarf zwar noch immer Fachkräfte mit Berufsausbildung ausmachen, dass aber zunehmend v. a. Fachkräfte mit einem BA- oder (Fach-) Hochschulabschluss benötigt werden. Die Nachfrage ist hier um 100 Prozent gestiegen. Der Bedarf an un- bzw. angelernten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hingegen hat sich halbiert (vgl. Abb. A3.7).

Abb. A3.7 – Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften in Dresden 2005 und 2010 nach benötigter Qualifikation (in Prozent)

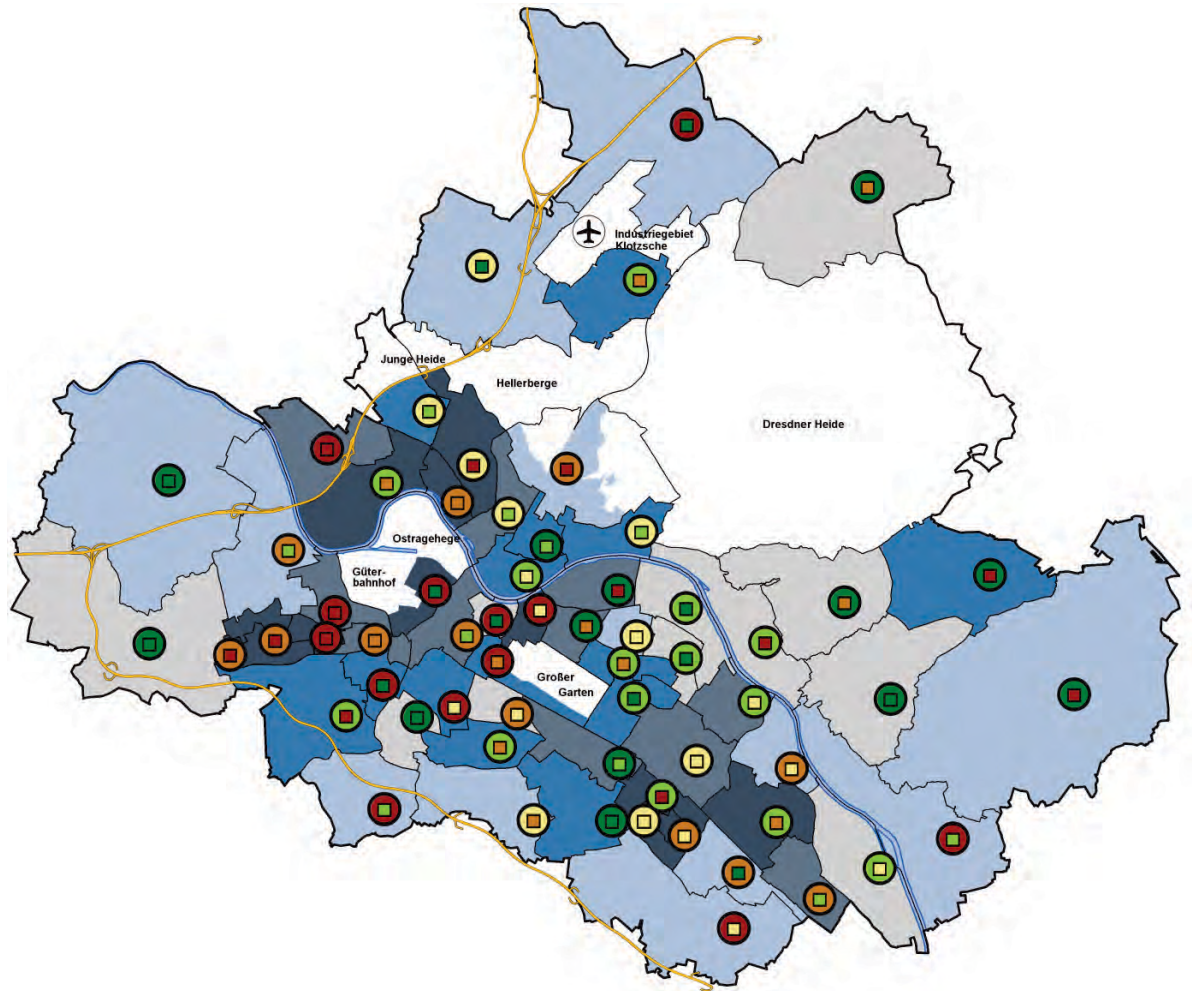


Anmerkung: Der Fachkräftebedarf wurde für das Befragungsjahr und die zwei darauffolgenden Jahre erhoben. Die Befragungsjahre 2003 und 2004 sowie die Angaben der im Jahr 2010 befragten Unternehmen zum Bedarf in den Jahren 2011 und 2012 wurden nicht einbezogen, da für diese Jahre keine Angaben aus drei Befragungsjahren vorliegen und eine Vergleichbarkeit mit den Jahren 2005 bis 2010 daher nicht gegeben ist.

Quelle: DSA GmbH 2011

Karte A3.3 – Anteil an Arbeitslosen insgesamt, jugendlichen Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)

A



Legende

Anteil Arbeitsloser an allen Erwerbsfähigen im Alter von 15 bis 64 Jahren (in %)

	Weitgehend unbewohnt
	Unter 4,8
	4,8 bis unter 6,6
	6,6 bis unter 8,3
	8,3 bis unter 10,3
	10,3 und mehr

Min: 3,2 %
Max: 18,9 %
Dresden insgesamt: 8,3 %

Anteil Langzeitarbeitsloser an allen Arbeitslosen (in %)

	Unter 32,3
	32,3 bis unter 33,7
	33,7 bis unter 35,4
	35,4 bis unter 37,0
	37,0 und mehr

Min: 27,0 %
Max: 43,4 %
Dresden insgesamt: 34,9 %

Anteil Arbeitsloser unter 25 Jahren an allen Arbeitslosen (in %)

	Unter 9,2
	9,2 bis unter 10,2
	10,2 bis unter 11,5
	11,5 bis unter 12,7
	12,7 und mehr

Min: 3,5 %
Max: 17,4 %
Dresden insgesamt: 11,1 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ A4 Sozialraumtypologie

In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Ausgangsbedingungen für die Bildungschancen der Dresdnerinnen und Dresdner jeweils anhand einzelner Kennzahlen aufgezeigt. Nach Möglichkeit wurde hierbei eine kleinräumige Darstellung, d.h. auf Stadtteilebene, vorgenommen. Im Folgenden werden diese Stadtteile anhand ausgewählter Parameter zu idealtypischen Sozialräumen zusammengeführt. Fünf Kennzahlen³ werden dabei als Kernkriterien verwendet:

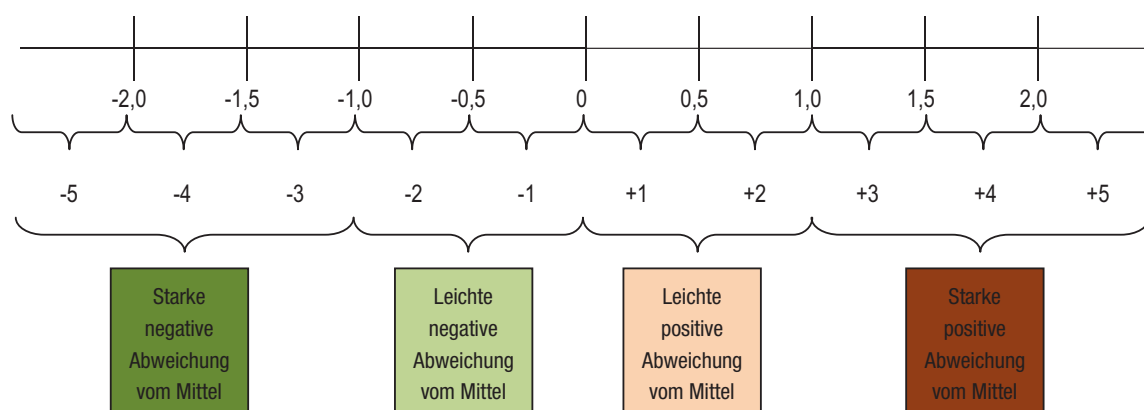
1. **Arbeitslosigkeit: Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung**
2. **Jugendarbeitslosigkeit: Anteil arbeitsloser Jugendlicher unter 25 Jahren an allen Arbeitslosen**
3. **SGB II-Quote: Anteil der Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger nach SGB II an den Einwohnerinnen und Einwohnern unter 65 Jahren**
4. **Kinder mit Sozialgeldbezug: Anteil der Kinder unter 15 Jahren mit Leistungen nach SGB II an allen Kindern unter 15 Jahren**
5. **Alleinerziehende: Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten mit Kindern**

Eine Typologie von 5 Indikatoren für soziale Problemlagen fasst die 61 Dresdner Stadtteile zu fünf idealtypischen Sozialraumtypen bzw. Entwicklungsräumen zusammen.

Diese Kennzahlen, die bereits separat auf soziale Problemlagen hindeuten, werden nachfolgend zu einer Typologie von Sozialräumen zusammengefasst. Es lassen sich Gebiete mit ähnlich starken Gesamtausprägungen identifizieren. Die 61 statistischen Stadtteile werden auf ähnliche soziale Lebenslagen typisiert und vergleichbar gemacht. Neben den fünf Kernkriterien wurden weitere zehn Kennzahlen zur breiteren Beschreibung der Sozialräume einbezogen.⁴ Beachtenswert ist, dass einzelne dieser zehn Kennzahlen zwar belastende Lebenssituationen beschreiben, aber nicht zwingend prekäre oder schwierige Lebenslagen begründen. Erst die Kumulierung von kritischen Kennzahlen an einem Ort oder in einem Haushalt verschärft die Situation und begründet die Typologie.

Die 61 Dresdner Stadtteile wurden – in Anlehnung an die Mannheimer Sozialraumtypologie (vgl. Stadt Mannheim 2009, 2010) – in insgesamt fünf Sozialraumtypen bzw. Entwicklungsräume kategorisiert. Zunächst wurden die standardisierten Werte (z-Werte) der Kennzahlen gebildet. Eine negative Abweichung vom Mittelwert bedeutet dabei eine Belastung unter dem Dresdner Mittel, eine positive Abweichung vom Mittelwert eine überdurchschnittlich starke Belastung. Anhand dieser z-Werte wurden die Stadtteile für jede Kennzahl in Kategorien von -5 bis +5 eingeteilt (vgl. Abb. A4.1).

Abb. A4.1 – Kategorisierung der Kernkriterien anhand der z-Werte



³ Die Kennzahlen wurden zum Stichtag 31.12.2009 gewählt, da die Ausführungen in den folgenden Kapiteln sich in der Regel auf das Jahr 2010 bzw. das Schuljahr 2010/11 beziehen.

⁴ Diese Kennzahlen sind: Einpersonenhaushalt (Anteil Einpersonenhaushalte an allen Haushalten), Wohnungsgröße (durchschnittliche Raumanzahl pro Wohnung), Wohneigentum (Anteil Eigenheime an allen Gebäuden), Frauenanteil (Anteil Frauen an der Bevölkerung), Ausländer (Anteil Ausländerinnen und Ausländer an der Bevölkerung), Geburtenrate (Lebendgeborene je 1 000 Einwohner), Familienstand (Anteil Verheirateter an allen Lebensformen), Wanderung (Wanderungssaldo), Kinderanteil (Anteil Kinder unter 15 Jahren an allen Einwohnerinnen und Einwohnern), Familienanteil (Anteil Haushalte mit Kindern an allen Haushalten).

Hohe positive Werte deuten auf eine Kumulation von sozialen Problemlagen hin.

Anschließend wurde der Mittelwert aus diesen Kategoriwerten gebildet, wobei ein hoher positiver Wert auf eine Kumulation sozialer Problemlagen hindeutet. Anhand dieses Kategoriemittelwertes wurde jeder Stadtteil einem der fünf Sozialraumtypen/ Entwicklungsräume zugeordnet.⁵

A

■ A4.1 Sozialraumtyp 1 – Gebiete mit keinen oder kaum sozialen Problemen (Entwicklungsraum 5)

Stadtteile des Sozialraumtyps	Arbeitslosigkeit	Jugendarbeitslosigkeit	SGB II-Quote	Anteil Kinder im SGB II-Bezug	Alleinerziehende
41 Loschwitz/ Wachwitz	-3	-5	-3	-3	-2
47 Schönfeld/ Schullwitz	-2	-5	-3	-2	-3
36 Langebrück/ Schönborn	-3	-3	-3	-3	-4
99 Altfranken/ Gompitz	-3	-1	-3	-3	-4
32 Hellerau/ Wilschdorf	-3	-3	-3	-3	-4
46 Gönnsdorf/ Pappritz	-3	-1	-3	-3	-4
63 Kleinzschachwitz	-3	-4	-3	-3	-3
35 Weixdorf	-3	1	-3	-3	-4
43 Hosterwitz/ Pillnitz	-2	-3	-3	-3	-2
42 Bühlau/ Weißer Hirsch	-2	-3	-3	-3	-2
86 Plauen	-3	-3	-2	-2	-2

In Entwicklungsraum 5 leben v. a. Familien in guten sozialen Lebenslagen. Nur wenige Stadtteile weichen in einzelnen Parametern von dieser Verteilung ab.

In diesen elf Stadtteilen liegen (Jugend-) Arbeitslosigkeit und SGB II-Bezug stark unter dem Durchschnitt. Es gibt wenige Alleinerziehenden- und Einpersonenhaushalte, dafür viele Verheiratete. Es finden sich in diesen Gebieten überdurchschnittlich viele Eigenheime und die Wohnungen sind – bezogen auf die Anzahl ihrer Räume – relativ groß. Der Frauenanteil ist hier – nicht zuletzt aufgrund der wenigen Einpersonenhaushalte – im Großen und Ganzen unterdurchschnittlich. Auch der Anteil an Ausländerinnen und Ausländern ist in diesen Gebieten gering. Die Geburtenrate ist zwar ebenfalls niedrig, der Kinderanteil ist jedoch überdurchschnittlich hoch. Zudem sind diese Gebiete geprägt durch eine überdurchschnittliche Abwanderung, was v. a. durch die Stadtrandlage begründet ist. Insgesamt gesehen gehören zu diesem Sozialraum Stadtteile, deren Bewohnerinnen und Bewohner v. a. Familien in einer guten sozialen Lebenslage sind.

Nur einige wenige Stadtteile des Sozialraums stellen in Bezug auf diese Kennzahlen eine Ausnahme dar: So verzeichnet der Stadtteil Weixdorf eine leicht überdurchschnittliche Jugendarbeitslosenquote. Auch der Stadtteil Plauen, der aufgrund der Campusnähe sicherlich viele Studenten und Studentinnen anzieht, stellt in Bezug auf einige Parameter eine Ausnahme dar: Hier gibt es überdurchschnittlich viele Einpersonenhaushalte und Ausländerinnen und Ausländer. Eigenheime findet man hier eher weniger, Verheiratete sind ebenfalls seltener. Dafür ist die Geburtenrate überdurchschnittlich hoch und der Stadtteil besitzt ein positives Wanderungssaldo.

Eine leichte Abweichung lässt sich auch in den Stadtteilen Loschwitz/ Wachwitz, Hosterwitz/ Pillnitz und Bühlau/ Weißer Hirsch erkennen: Hier liegt der Frauenanteil leicht über dem Durchschnitt und bis auf Loschwitz/ Wachwitz ist auch hier eine Zuwanderung zu erkennen.

■ A4.2 Sozialraumtyp 2 – Gebiete mit unterdurchschnittlichen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 4)

In Entwicklungsraum 4 leben ebenfalls v. a. Familien mit recht guten sozialen Lebenslagen, mit Ausnahme der geburtenreichen und jungen Stadtteile, wo der Anteil Alleinerziehender höher ist.

Alle 22 zu diesem Sozialraum gezählten Stadtteile haben einen unterdurchschnittlichen Anteil an Arbeitslosen und SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern. Mit Ausnahme von Radeberger Vorstadt, Striesen-Süd und Räcknitz/ Zschertnitz gibt es zudem wenige Alleinerziehende. Auch in diesem Sozialraum finden sich überdurchschnittlich viele Eigenheime. In den zehn Stadtteilen, in denen das nicht der Fall ist, haben in der Regel auch die Wohnungen weniger Räume und es gibt mehr Einpersonenhaushalte. Kennzeichnend für diesen Sozialraumtyp ist weiterhin die zumeist überdurchschnittliche Anzahl von Kindern unter 15 Jahren und von Haushalten mit Kindern. Wie schon beim Sozialraumtyp 1 sind auch hier die Stadtteile in der Regel durch ein negatives Wanderungssaldo, einen geringen Anteil von Ausländerinnen und Ausländern sowie eine im Mittel bzw. leicht darunter liegende Geburtenrate gekennzeichnet.

⁵ Die Einteilung erfolgte anhand folgender Grenzwerte: Typ 1: Mittelwert (MW) < -2; Typ 2: MW -2 < 0; Typ 3: MW 0 < 1,5; Typ 4: MW 1,5 < 2,5; Typ 5: MW ≥ 2,5.

Stadtteile des Sozialraumtyps	Arbeitslosigkeit	Jugendarbeitslosigkeit	SGB II-Quote	Anteil Kinder im SGB II-Bezug	Alleinerziehende
90 Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha	-2	-1	-2	-2	-2
74 Lockwitz	-2	5	-3	-3	-4
51 Blasewitz	-3	1	-3	-3	-2
52 Striesen-Ost	-3	-1	-2	-2	-1
73 Niedersiedlitz	-2	2	-2	-2	-2
98 Briesnitz	-1	1	-2	-2	-2
31 Klotzsche	-1	-1	-2	-2	-2
75 Leubnitz-Neuostra	-1	-2	-1	-1	-1
84 Kleinpestitz/ Mockritz	-1	1	-2	-2	-1
62 Laubegast	-2	-1	-2	-2	-1
94 Naußitz	-1	1	-1	-2	-1
45 Weißig	-1	1	-2	-2	-2
15 Albertstadt	-1	-1	-1	-1	-3
54 Striesen-West	-2	1	-2	-2	-1
85 Coschütz/ Gittersee	-2	3	-2	-2	-2
12 Radeberger Vorstadt	-1	-2	-1	-1	1
57 Gruna	-1	1	-1	-1	-1
01 Innere Altstadt	-2	-1	-2	-1	-1
24 Trachau	-1	2	-1	-2	-1
82 Südvorstadt-Ost	-2	2	-2	-1	-2
53 Striesen-Süd	-1	-2	-1	-1	1
83 Räcknitz/ Zscherntitz	-1	-1	-1	-1	1

In der Regel handelt es sich bei den Bewohnern und Bewohnerinnen der Stadtteile dieses Sozialraumtyps um Familien mit einer recht guten sozialen Lebenssituation. Ausnahmen bilden hier v. a. die Stadtteile Radeberger Vorstadt und Striesen-Ost. Dies sind recht junge Stadtteile mit vielen Geburten, vielen Kindern, aber auch einem leicht über dem Durchschnitt liegenden Anteil an Einpersonenhaushalten. Auch Innere Altstadt, Albertstadt und Südvorstadt-Ost fallen etwas aus dem Raster. Neben den ebenfalls überdurchschnittlich vielen Einpersonenhaushalten sind diese Stadtteile durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern sowie einen Wanderungsgewinn gekennzeichnet. Dafür findet man hier nicht so viele Kinder.

Die teils hohen Jugendarbeitslosigkeitsraten werden scheinbar von gut situierten Elternhäusern aufgefangen.

Auffallend ist, dass in etwas mehr als der Hälfte der Stadtteile dieses Sozialraumtyps eine leicht überdurchschnittliche Jugendarbeitslosigkeitsrate besteht, in Lockwitz und Coschütz/ Gittersee liegt sie sogar weit über dem Durchschnitt. Trotz alledem ist die Wohnsituation in der Regel überdurchschnittlich gut. Auch liegt in allen diesen Stadtteilen der Anteil Verheirateter über dem Durchschnitt. Dies legt die Vermutung nahe, dass es sich v. a. um arbeitslose Jugendliche mit gut situierten Eltern handelt.

■ A4.3 Sozialraumtyp 3 – Gebiete mit mittleren bis geringen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 3)

Stadtteile des Sozialraumtyps	Arbeitslosigkeit	Jugendarbeitslosigkeit	SGB II-Quote	Anteil Kinder im SGB II-Bezug	Alleinerziehende
06 Johannstadt-Nord	1	-4	2	2	2
55 Tolkewitz/ Seidnitz-Nord	1	-3	2	2	-1
13 Innere Neustadt	1	-1	-1	-1	-1
23 Kaditz	1	-2	2	1	3
64 Großschachwitz	1	-1	1	-1	2
07 Johannstadt-Süd	2	-2	2	1	1
81 Südvorstadt-West	-1	3	-1	1	-1
93 Löbtau-Süd	1	1	1	1	2
03 Seevorstadt-Ost	1	1	-1	1	1
56 Seidnitz/ Dobritz	1	1	1	1	2
76 Strehlen	2	1	2	1	1
14 Leipziger Vorstadt	1	1	1	1	1
11 Äußere Neustadt (Antonst.)	1	1	1	1	2

Entwicklungsraum 3 weist bezüglich (Jugend-) Arbeitslosenquoten, SGB II-Bezug und Alleinerziehenden- bzw. Einpersonenhaushalten leicht überdurchschnittliche Werte auf.

Insgesamt 13 Stadtteile wurden zum Sozialraumtyp 3 zusammengefasst. Die Anteile an Arbeitslosen, arbeitslosen Jugendlichen und SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern weisen hier nur leichte Abweichungen vom Durchschnitt – allerdings in der Regel nach oben – auf. Es gibt relativ viele Alleinerziehenden- und Einpersonenhaushalte. Der Anteil an Eigenheimen liegt unter dem Durchschnitt, ebenso die Anzahl der Räume pro Wohnung. Der Anteil der Haushalte mit Kindern ist mit Ausnahme von Löbtau-Süd und Strehlen unterdurchschnittlich. Einen leicht überdurchschnittlichen Anteil an Kindern verzeichnen zudem Leipziger Vorstadt, Johannstadt-Süd und Äußere Neustadt. Acht der 13 Stadtteile dieses Sozialraums haben einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Ausländerinnen und Ausländern. Allerdings lässt sich in den meisten dieser Stadtteile eine teils deutlich unter dem Durchschnitt liegende Jugendarbeitslosenquote und ein geringerer Anteil an SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern feststellen.

■ A4.4 Sozialraumtyp 4 – Gebiete mit überdurchschnittlichen sozialen Problemen (Entwicklungsraum 2)

Stadtteile des Sozialraumtyps	Arbeitslosigkeit	Jugendarbeitslosigkeit	SGB II-Quote	Anteil Kinder im SGB II-Bezug	Alleinerziehende
22 Mickten ⁶	1	3	1	1	1
25 Pieschen-Nord/ Trachenberge	2	2	2	1	1
04 Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West	2	1	1	2	3
91 Cotta	2	4	2	2	2
92 Löbtau-Nord	2	3	2	3	2

Die Stadtteile in Entwicklungsraum 2 verzeichnen überdurchschnittlich viele Männer und junge Arbeitslose. Auch die Geburtenraten sind hoch. Hier verdichten sich soziale Problemlagen.

In den fünf Stadtteilen, die dem Sozialraumtyp 4 zugeordnet wurden, werden soziale Problemlagen stärker sichtbar. Alle fünf Kernkriterien, die zur Typisierung herangezogen wurden, liegen teils deutlich über dem Durchschnitt. Auffällig ist, dass es in diesen Stadtteilen überdurchschnittlich viele Männer gibt. Eine Ausnahme bildet der Stadtteil Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West. Hier liegt zwar der Anteil an Kindern und an Haushalten mit Kindern weit unter dem Durchschnitt, der Anteil Alleinerziehender ist jedoch im Vergleich zu den anderen vier Stadtteilen besonders hoch. Der Anteil an Verheirateten liegt überall unter dem Dresdner Mittel. Alle Stadtteile weisen einen Wanderungsgewinn auf. Besonders kritisch ist der teils recht hohe Anteil an jugendlichen Arbeitslosen zu sehen. Dies trifft v. a. auf Cotta, Mickten und Löbtau-Nord – alles auch Stadtteile mit überdurchschnittlich hohen Geburtenraten – zu.

■ A4.5 Sozialraumtyp 5 – Gebiete mit starken sozialen Problemen (Entwicklungsraum 1)

Stadtteile des Sozialraumtyps	Arbeitslosigkeit	Jugendarbeitslosigkeit	SGB II-Quote	Anteil Kinder im SGB II-Bezug	Alleinerziehende
77 Reick	3	1	3	3	3
61 Leuben ⁷	3	-1	3	2	4
02 Pirnaische Vorstadt	3	3	3	3	2
21 Pieschen-Süd	3	2	4	3	3
96 Gorbitz-Ost	4	1	4	5	5
05 Friedrichstadt	4	3	4	4	2
71 Prohlis-Nord	5	3	5	4	4
72 Prohlis-Süd	5	-1	5	5	3
97 Gorbitz-Nord/Neu-Omsewitz	4	4	4	4	5
95 Gorbitz-Süd	5	2	5	5	4

⁶ Dieser Stadtteil wurde trotz eines Kategoriemittelwerts von 1,4 nicht in den Sozialraumtyp 3, sondern in den Sozialraumtyp 4 eingeordnet, da eine starke positive Abweichung bei der Jugendarbeitslosenquote vorliegt. Dies ist zwar auch im Stadtteil Seevorstadt-West (Sozialraumtyp 3) der Fall, allerdings liegen dort bei drei anderen Kennzahlen negative Abweichungen vom Mittel vor.

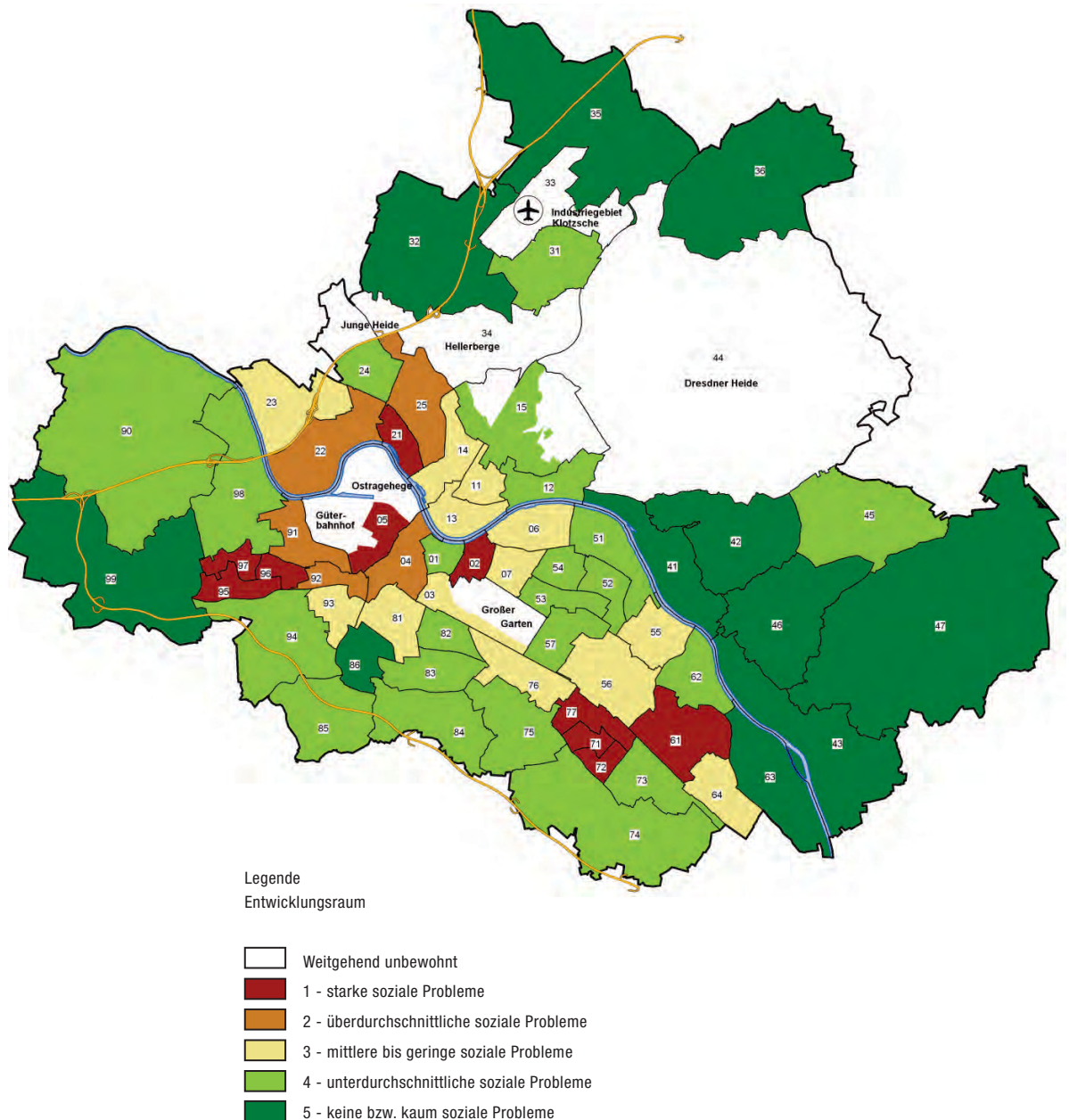
⁷ Dieser Stadtteil wurde trotz eines Kategoriemittelwerts von 2,2 dem Sozialraumtyp 5 und nicht dem Sozialraumtyp 4 zugeordnet, da bei drei Kennzahlen starke positive Abweichungen vom Mittelwert vorliegen.

Entwicklungsraum 1 mit dem stärksten Entwicklungsbedarf und großen sozialen Problemlagen konzentriert sich auf Gorbitz, Prohlis und den Ring westlich des Zentrums.

Insgesamt zehn Stadtteile in Dresden weisen starke soziale Problemlagen auf und können dem Sozialraumtyp 5 zugeteilt werden. Hier liegen die Arbeitslosenquote, die SGB II-Quote, der Anteil von Kindern mit Sozialgeldbezug und der Anteil der Alleinerziehenden weit über dem Durchschnitt. Auch der Anteil der Jugendlichen an allen Arbeitslosen ist hier bis auf Leuben und Prohlis-Süd überdurchschnittlich hoch. In diesen beiden Stadtteilen sowie in Gorbitz-Ost, Reick und Pirnaische Vorstadt liegt der Frauenanteil über dem Durchschnitt. In den Stadtteilen mit überdurchschnittlich vielen Männern sind die Abweichungen vom Mittel bei der Arbeitslosigkeit und dem SGB II-Bezug besonders hoch.

Die folgende Karte (Karte A4.1) verdeutlicht, dass der stärkste Entwicklungsbedarf – neben den bereits bekannten Gebieten Gorbitz und Prohlis – in Leuben und im Ring westlich des Zentrums um das Gebiet des Ostrageheges und des Güterbahnhofs liegt. Diese Gebiete gehören zu den Entwicklungsräumen 1 und 2.

Karte A4.1 – Soziale Problemlagen in Dresden – Einteilung in Entwicklungsräume



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stichtag: 31.12.2009; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Der stetige Bevölkerungszuwachs und die Wanderungsgewinne stellen Dresdens Betreuungs- und Bildungsangebot vor Herausforderungen. Auf der anderen Seite verliert die Stadt mit jungen Erwerbstätigen und Familien bedeutsame Altersgruppen.

Entgegen dem sächsischen Trend verzeichnet Dresden seit über einer Dekade einen stetigen **Bevölkerungszuwachs** von rund 472 000 im Jahr 2000 auf etwa 517 000 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2010, der noch bis 2025 anhalten wird. Die seit einigen Jahren steigenden Geburtenzahlen – im Jahr 2010 gab es etwa ein Drittel mehr Geburten als noch zehn Jahre zuvor – bleiben bis zum Jahr 2017 anhaltend hoch und werden das System der Frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung sowie das Allgemeinbildende Schulsystem vor große Herausforderungen stellen. Zusätzlich verzeichnet die Landeshauptstadt Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung: Auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren. Abwanderungsbewegungen vollziehen sich insbesondere in den Bevölkerungsgruppen der jungen Erwerbstätigen und der Familien. 17 Prozent der Abwandernden bleiben als potenzielle Einpendlerin der Umgebung der Stadt Dresden, 60 Prozent verlassen Sachsen. Zu überprüfen bleibt, ob sich mit dem Anstieg der Wanderungssalden dieser Altersgruppen im Jahr 2010 eine Trendwende verbindet. Langfristig verlöre sonst die Landeshauptstadt sowohl bevölkerungs- als auch wirtschaftspolitisch bedeutsame Altersgruppen.

Innerhalb der Stadt vollzieht sich der höchste Anteil der Zuwanderung von den Randgebieten in das Stadtkerngebiet. Die Innenstadt wird dabei in den nächsten Jahren einen Zuwachs der Bevölkerungsgruppe der unter 15-Jährigen verzeichnen. Bei der **Altersstruktur** zeigt sich über die letzten zehn Jahre eine Zunahme des Anteils von Kindern unter 10 Jahren von 6,5 auf 9,2 Prozent und der Altersgruppe ab 65 Jahren von 17,9 auf 22,2 Prozent. In 15 Jahren wird ein Viertel der Dresdner Bevölkerung der letztgenannten Gruppe angehören. Im Rahmen der kommunalen Bildungsplanungsprozesse ergibt sich daraus ein steigender Bedarf an Einrichtungen für Vorschul- und Schulbildung sowie an Angeboten der Seniorenbildung.

Die Bevölkerungsstruktur Dresdens unterliegt zurzeit einem tiefgreifenden Wandel, mit vielfältigen Implikationen für das Bildungsangebot.

Bei der **Haushaltsstruktur** zeigt sich seit 2009 ein Anstieg der Zahl der Haushalte mit Kindern, was eine Trendwende zu den vorherigen Jahren darstellt. Lebten im Jahr 2000 in rund 50 500 Dresdner Haushalten Kinder, waren es im Jahr 2008 noch 44 600, im Jahr 2010 dagegen wieder etwa 47 400, was rund 17 Prozent aller Haushalte entspricht. Die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Rund die Hälfte der Kinder lebt nach wie vor, jedoch mit fallender Tendenz (60 Prozent im Jahr 2000), in Haushalten mit verheirateten Eltern. Ein zunehmender Anteil von Kindern lebt in nichtehelichen Lebensgemeinschaften (26 Prozent; 2000: 17 Prozent) und ein konstantes Viertel bei alleinerziehenden Eltern, wobei sich die meisten Haushalte mit Alleinerziehenden in Prohlis, Gorbitz, Leuben und Pieschen befinden.

Im Jahr 2010 wiesen 7 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen **Migrationshintergrund** auf: 4 Prozent sind Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent sind Deutsche mit Migrationshintergrund. Bei den Ausländerinnen und Ausländern stellen Personen mit russischer oder vietnamesischer Staatsbürgerschaft die größten Gruppen dar, die Deutschen mit Migrationshintergrund haben zu 45 Prozent einen Bezug zur ehemaligen Sowjetunion. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 8 Prozent.

Beim **Bildungsstand** der Dresdner Bevölkerung weisen über 40 Prozent der Erwerbsfähigen eine (Fach-) Hochschulreife auf. Vor allem bei den jungen Frauen unter 25 Jahren zeigt sich seit mehreren Jahren eine Tendenz zu höheren Schulabschlüssen, gleichzeitig stagniert die Entwicklung bei den Männern. 66 Prozent der Dresdner Bevölkerung von 15 bis 64 Jahren – ausgenommen Studierende, Schülerinnen und Schüler und Auszubildende – verfügten 2010 über einen beruflichen Ausbildungsabschluss, 27 Prozent besaßen einen Hochschulabschluss.

Das durchschnittliche **Äquivalenzeinkommen** ist insgesamt seit 2007 um rund 7 Prozent gestiegen und lag im Jahr 2010 bei knapp 1 400 Euro. Am höchsten ist es in den städtischen Randlagen, am niedrigsten im Ring um Ostragehege und Güterbahnhof sowie in Prohlis. Hier zeigen sich deutliche Verteilungsunterschiede.

Ein fünftel der Kinder in Dresden bezieht Leistungen nach SGB II.

Im Jahr 2010 bezogen 13,8 Prozent der unter 65-Jährigen Leistungen nach **SGB II**. Ein Fünftel der Kinder in Dresden stand im SGB II-Bezug. Zusammenfassend zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen SGB II-Bezug, der Lebensform Alleinerziehend und der Kinderarmut.

Die Zahl der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** ist seit 2000 von rund 218 700 auf etwa 226 800 Personen angestiegen. Dabei fand der Zuwachs v. a. bei den Frauen statt, deren Erwerbstätigenquote seit 2001 von 66 auf 71 Prozent angestiegen ist und seither über der Quote der Männer (64 Prozent) liegt. Über ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist mindestens 50 Jahre alt. Dieser Anteil wird in den nächsten Jahren weiter ansteigen, während der Anteil der unter 25-Jährigen zurückgehen wird.

Die ausländische Bevölkerung in Dresden teilt sich in eine überdurchschnittlich gut ausgebildete Gruppe mit hohen Bildungsaspirationen und eine unzureichend ausgebildete und dadurch kaum integrierte Gruppe auf.

Ebenfalls angestiegen ist die Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Akademikerinnen und Akademiker. Dem hohen Anteil gut gebildeter Ausländerinnen und Ausländer an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (34 Prozent; Deutsche: 21 Prozent) steht ein doppelt so hoher Anteil jener von Ausländerinnen und Ausländern ohne abgeschlossene Berufsausbildung (15 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Zusätzlich stehen 7 Prozent der ausländischen Bevölkerung in SGB II-Bezug. Deutlich wird, dass es zum einen eine Bevölkerungsgruppe von Ausländerinnen und Ausländern gibt, die eine hohe Bildungsaspiration aufweist und gut integriert ist, zum anderen existiert jedoch eine zweite Gruppe mit fehlenden Bildungsabschlüssen, wodurch sich auch deren Arbeitsmarktintegration erschwert.

Die Zahl der **Arbeitslosen** insgesamt ist in den letzten Jahren gesunken, von knapp 36 000 Personen im Jahr 2005 auf rund 27 700 im Jahr 2010. Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit ist in Dresden (10 Prozent) jedoch höher als in Sachsen (9 Prozent) und bundesweit (6 Prozent). Zudem kann ein Anstieg der Arbeitslosigkeit bei den über 54-Jährigen seit 2005 von 11 auf 16 Prozent im Jahr 2010 festgestellt werden.

Einer Studie zum perspektivischen **Fachkräftebedarf** in Dresden zufolge hat sich der Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften seit 2005 etwa verdoppelt. Im Jahr 2010 meldeten rund 61 Prozent der befragten Unternehmen einen Fachkräftebedarf an. Vor allem die Nachfrage nach Akademikerinnen und Akademikern ist dabei gestiegen: von rund 21 Prozent im Jahr 2005 auf etwa 40 Prozent im Jahr 2010.

Die fünf Sozialraumtypen repräsentieren unterschiedliche Handlungsbedarfe.

Anhand ausgewählter Parameter lassen sich die 61 statistischen Stadtteile Dresdens auf ähnliche soziale Lebenslagen hin typisieren, vergleichbar machen und in fünf Sozialraumtypen zusammenfassen (»clustern«). Je stärker die sozialen Probleme in einem Sozialraumtyp sind (Analyseebene), desto stärker ist dessen Entwicklungsbedarf (Handlungsebene). Jedem der fünf konstruierten **Sozialraumtypen** wurde daher in einem zweiten Schritt ein **Entwicklungsraum** zugeordnet, wobei Sozialraumtyp 5 mit den größten sozialen Problemen und dem dringendsten Handlungsbedarf den Entwicklungsraum 1 darstellt. Sozialraumtyp 1 mit den geringsten sozialen Problemen bildet entsprechend Entwicklungsraum 5.

Die hohe Geburtenrate in Entwicklungsraum 2 kann großes Potenzial oder aber die Gefahr der Verschärfung von Problemlagen enthalten, weshalb eine Fokussierung der Fördermaßnahmen auf dieses Gebiet wichtig ist.

Verschiedene Aspekte sozialer Problemlagen kumulieren verstärkt in den Entwicklungsräumen 1 und 2: eine hohe Arbeitslosigkeits- und Jugendarbeitslosigkeitsquote sowie ein erheblicher Anteil an Alleinerziehenden und SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern. Während in Entwicklungsraum 1, bis auf Pieschen-Süd und Friedrichstadt, in der Regel eine niedrige Geburtenrate vorliegt, ist diese in Entwicklungsraum 2 überdurchschnittlich hoch. Dies kann enormes Potenzial für Entwicklungsraum 2 bedeuten, aber auch dazu führen, dass sich Problemlagen noch verschärfen. Während es sich bei Entwicklungsraum 1 größtenteils um Gebiete handelt, deren besonderer Förderbedarf bekannt ist und bereits mit entsprechenden Maßnahmen adressiert wird, sollte der Fokus zusätzlich auf Entwicklungsraum 2 gerichtet werden, da sich in diesen Stadtteilen Problemlagen verdichten könnten. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für Entwicklungsraum 3.

B Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Große Verantwortung und vergleichsweise großer Gestaltungsspielraum der Kommune im frühkindlichen Bereich als Grundlage gelingender Bildungsbiografien.

Ziel ist ein bedarfsgerechtes und optimal abgestimmtes Bildungs- und Betreuungsangebot mit Teilhabe möglichst aller Kinder.

Die frühkindliche Bildung – die Phase von der Geburt bis zum Schulbeginn – avancierte in den letzten Jahren zum Kernthema in der bildungspolitischen Debatte um gelingende Bildungsbiografien, da diese ersten Lebensjahre ein hohes Potenzial an Entwicklungs- und Lernchancen in sich tragen. Schon im Kindesalter wird der Grundstein für eine über den Lebenslauf erfolgreiche Bildungsbiografie gelegt.

Der Kommune kommt als Lebens- und Lernort von Kindern eine große Verantwortung für die Ermöglichung und Verbesserung der Bildungs- und Entwicklungschancen zu. Auch besitzt sie im Kontext frühkindlicher Bildung, anders als im Allgemeinbildenden und Berufsschulwesen, einen großen inhaltlichen Gestaltungsspielraum. Vorrangiges Ziel der kommunalen Bildungspolitik ist es hierbei, Familien zunächst ein dem Bedarf entsprechendes Angebot an Betreuungsplätzen zur Verfügung zu stellen, das allen Kindern möglichst früh und unabhängig vom sozioökonomischen und kulturellen Hintergrund die Möglichkeit der Teilhabe bietet.

Daher wird zunächst ein Überblick über die **Einrichtungen und Angebote (B1)** der Landeshauptstadt Dresden im vorschulischen Bereich gegeben, bevor im nächsten Abschnitt auf die **Bildungsbeteiligung (B2)** eingegangen wird. Um eine Teilhabe möglichst aller Kinder sowie eine qualitativ gute Arbeit zu gewährleisten, ist es notwendig, dass alle Akteurinnen und Akteure, die in der frühkindlichen Bildung tätig sind, gut abgestimmt zusammenarbeiten. Hierzu zählen nicht nur Verwaltung, Politik, kulturelle Bildungseinrichtungen, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Eltern, Kinderärztinnen und Kinderärzte, sondern auch – im Übergang zur Allgemeinbildenden Schule – die frühzeitige Zusammenarbeit mit den Grundschulen. Um diesem Anliegen gerecht zu werden, bedarf es qualifizierten **pädagogischen Personals (B3)** in ausreichender Zahl, was im dritten Abschnitt betrachtet wird.

Ein bedarfsgerecht ausgebautes und in sich abgestimmtes Bildungs- und Betreuungsangebot unterstützt letztlich nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern befördert durch wohnortnahe Angebote darüber hinaus die Identifikation mit dem Sozialraum. Von zentraler Bedeutung ist der gelingende **Übergang (B4)** von der Kindertagesstätte in weiterführende Schulen. Auf diesen wird im vierten Abschnitt näher eingegangen. Anschließend werden die Voraussetzungen für den Übergang in die Grundschule in Form von sprachlichen und motorischen **Kompetenzen (B5)** thematisiert. Die wichtigsten Ergebnisse werden abschließend noch einmal in der **Zusammenfassung (B6)** dargestellt.

■ B1 Einrichtungen und Angebote

Ab dem dritten Lebensjahr besteht ein Rechtsanspruch auf Betreuung, der ab 2013 auch für unter 3-Jährige gilt.

Die hier vorgestellte Einrichtungs- und Angebotsstruktur oder kurz: die Betreuungsinfrastruktur bezieht sich sowohl auf Kindertageseinrichtungen in kommunaler als auch in freier und privater Trägerschaft¹ sowie auf die Kindertagespflege. Kindertageseinrichtungen sind Einrichtungen, in denen Kinder ganztägig oder für einen Teil des Tages betreut werden. Nach § 1 Abs. 1 des Sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (SächsKitaG) zählen dazu Kinderkrippen (bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres), Kindergärten (von der Vollendung des dritten Lebensjahres

¹ Im Gegensatz zu den öffentlichen Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft werden Einrichtungen in freier Trägerschaft von Trägern der freien Jugendhilfe geführt. Private Einrichtungen befinden sich weder in kommunaler Trägerschaft noch in Trägerschaft der freien Jugendhilfe. Sie sind kein Bestandteil der Bedarfsplanung der Landeshauptstadt Dresden.

bis zum Schuleintritt) und Horte (schulpflichtige Kinder bis zum Ende der vierten Klasse).² Einrichtungen, die mehrere Betreuungsformen vereinen, werden als Kindertagesstätten bezeichnet, es sei denn, ein Hort ist Teil der Einrichtungsstruktur, dann greift auch hier die Bezeichnung Kindertageseinrichtung. Bei Kindern bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres kann die Kommune den Eltern eine Betreuung in Kindertagespflege als gleichwertige Ersatzleistung anbieten. Ab Vollendung des dritten Lebensjahres besteht seit 1996 (KJHG) ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Ab dem 1. August 2013 besteht dieser auch für einen Kinderkrippenplatz für alle unter 3-Jährigen Kinder.

■ B1.1 Einrichtungen und Versorgungssituation

B1.1.1 Einrichtungen und Plätze nach Trägerschaft

Die Deckung des Bedarfs an Betreuungsplätzen ist ein Qualitätskriterium der kommunalen Infrastruktur.

Steigende Zahl an Kindertageseinrichtungen in Dresden seit 2005.

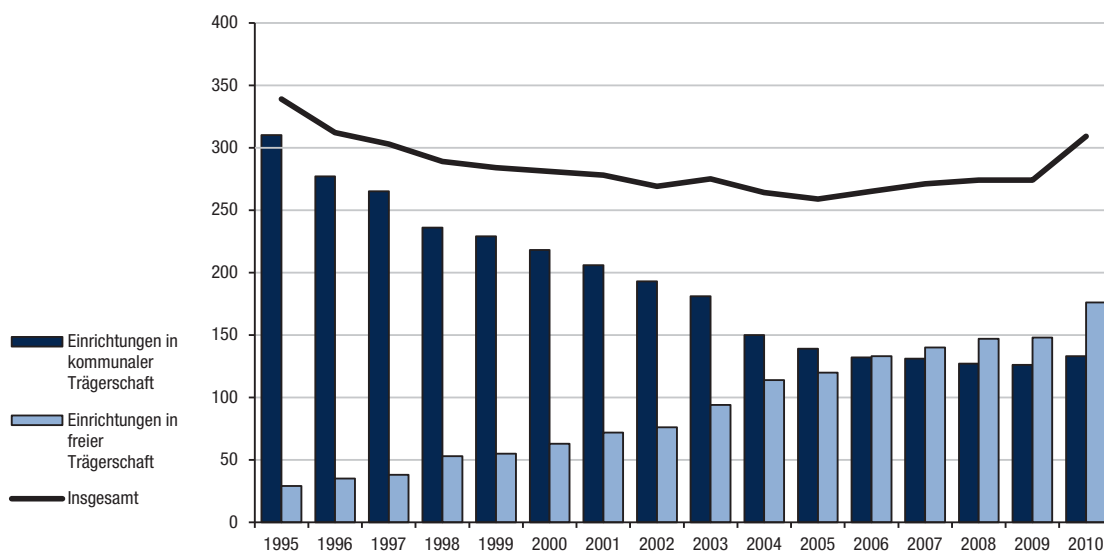
Die Gestaltung der Trägerlandschaft in Dresden erfolgt seit 2002 nach dem Subsidiaritätsprinzip, wonach freie Träger 60 Prozent der Einrichtungen stellen sollen.

Zunächst wird die Entwicklung der Versorgungssituation in Dresden über die letzten Jahre betrachtet. Die Anzahl der vorhandenen Kindertageseinrichtungen und der darin genehmigten Plätze sowie die Abdeckung einer höheren Nachfrage durch Tagespflegepersonal sind wichtige Grund- und Strukturdaten für die Beschreibung der frühkindlichen Bildungslandschaft. Sie erlauben Aussagen über die Deckung des Bedarfs durch das Angebot an Betreuungsplätzen und beschreiben mit der Verfügbarkeit ein wichtiges Qualitätskriterium der kommunalen Infrastruktur.

Es zeigt sich zunächst, dass aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl der Kindertageseinrichtungen in Dresden zwischen 1995 und 2005 von 339 auf 295 zurückgegangen war. Seitdem steigt sie jedoch wieder an, so dass im Jahr 2010 wieder 309 Einrichtungen geöffnet waren (vgl. Abb. B1.1). Verantwortlich für diesen Anstieg ist die steigende Zahl nachgefragter Plätze, die nach Rechtsanspruch gewährt bzw. in den Nicht-Rechtsanspruchsbereichen bedarfsgerecht vorgehalten werden.

Die Schaffung der Plätze erfolgt zu 60 Prozent durch Einrichtungen in freier Trägerschaft, deren Zahl sich kontinuierlich erhöht hat – seit 1995 um das Sechsfache –, während die Zahl der kommunalen Einrichtungen in den letzten fünf Jahren relativ konstant blieb. Grundlegend hierfür ist ein am 31. Januar 2002 gefasster Beschluss des Jugendhilfeausschusses zur zukünftigen Entwicklung der Trägerlandschaft im frühkindlichen Bereich. Nach dem Subsidiaritätsprinzip sollen dabei 60 Prozent der Einrichtungen in freie Trägerschaft überführt werden und 40 Prozent in kommunaler Hand verbleiben, wobei in jedem Stadtteil mindestens eine kommunale Einrichtung vorzuhalten ist. Damit soll eine vielfältige Trägerlandschaft geschaffen bzw. erhalten werden, die dem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern gerecht wird. Im Jahr 2010 befanden sich 57 Prozent der Kindertageseinrichtungen in Dresden in freier Trägerschaft. Differenziert man zwischen vorschulischen Einrichtungen und Horten, so verschieben sich die Anteile: Während vorschulische Einrichtungen zu 64 Prozent in freier Trägerschaft waren, traf dies nur zu gut einem Drittel auf die Horte zu.

Abb. B1.1 – Anzahl der Kindertageseinrichtungen in Dresden 1995 bis 2010 nach Trägerschaft



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres

² Die Hortstruktur nimmt hier eine Sonderstellung ein, denn die Altersstruktur der Nutzerinnen und Nutzer deckt sich nicht mit der Altersgruppe, die in diesem Kapitel primär betrachtet wird. Jedoch werden auch die Horte in diesem Kapitel betrachtet, da der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen für deren Planung zuständig ist.

Der Anteil kommunal getragener Einrichtungen liegt in Dresden höher als in anderen Städten und Gemeinden.

Die Zahl der Kindertagespflegepersonen hat sich seit 2003 mehr als verdoppelt.

Eltern nehmen Kindertagespflege in Anspruch, wenn sie keinen Platz in einer Kindertageseinrichtung finden, aber auch, weil sie eine passgenaue Betreuungsform darstellen kann.

Seit 2004 sind über 10 000 neue Betreuungsplätze entstanden; weitere 1 700 sollen bis 2014 geschaffen werden, es sind aber noch 2 128 Plätze zusätzlich nötig.

Die Landeshauptstadt Dresden zeigt trotz aller Veränderungen seit 1995 ein vergleichsweise hohes kommunales Engagement. In anderen Städten und Gemeinden, v. a. in den Alten Bundesländern, liegt der Anteil der kommunalen Einrichtungen oftmals weit unter 40 Prozent. Sowohl bundesweit als auch auf dem Gebiet der westlichen Bundesländer wird jeweils nur etwa ein Drittel der Kinder in einer Einrichtung in kommunaler Trägerschaft betreut (vgl. ABB 2010). Laut Aussage des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen werden dabei in der Landeshauptstadt Dresden insbesondere die Problematik der Segregation, die Arbeit mit Kindern aus einkommensschwachen Familien und mit Kindern mit besonderem Förderbedarf verstärkt in den Blick genommen (vgl. dazu Abschnitte B3.4 und B5.1 in diesem Kapitel).

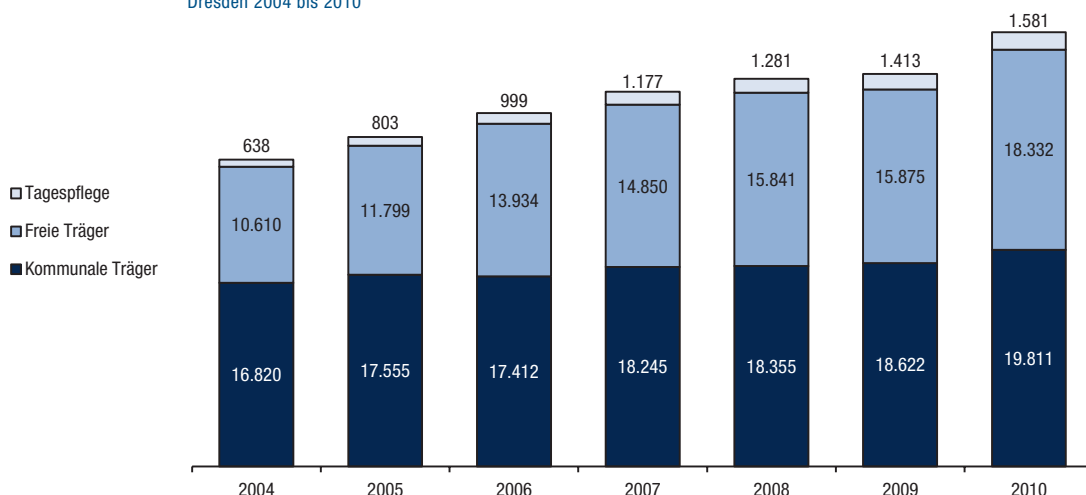
Parallel zum Ausbau der Kindertageseinrichtungen wuchs die Zahl der Kindertagespflegepersonen stark. Mit einem Anstieg von 150 Tagesmüttern und -vätern im Jahr 2003 auf 353 Tagespflegepersonen im Jahr 2010 hat sich deren Zahl mehr als verdoppelt. Sie verkörpern eigenständige »Einrichtungen«, wobei eine Tagespflegeperson maximal fünf fremde Kinder betreuen darf. Eine modifizierte Organisationsform der Kindertagespflege findet sich beispielsweise in einem Modellprojekt in Dresden-Plauen: Seit März 2010 kooperieren dort fünf Tagespflegepersonen, wobei jeweils ein Betreuungsplatz für die Ersatzbetreuung freigehalten wird. Bei Personalausfall aufgrund von Urlaub, Krankheit oder Fortbildung können die bis zu vier Betreuungskinder bei jeweils einer der vier anderen Tagespflegepersonen betreut werden. Gegenseitige Vertretungen verlaufen so für die Kinder entspannter und geben insbesondere den Eltern die Sicherheit einer verlässlichen Betreuung in vertrauter Umgebung. Neben der konzeptionellen Abstimmung ist die Zusammenarbeit Bestandteil der alltäglichen Arbeit: Wöchentliche Treffen, gemeinsame Spielplatzaufenthalte oder gegenseitige Besuche in den Tagespflegestellen werden dazu genutzt, mit allen am Projekt beteiligten Partnerinnen und Partnern sowie deren Betreuungskindern bekannt und vertraut zu werden.

Nach Angaben des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen wird die Betreuungsform der Kindertagespflege oft gewählt, wenn im Moment der wiederaufgenommenen Berufstätigkeit kein Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung zur Verfügung steht. Viele Familien fragen aber auch speziell dieses Angebot nach, weil sie es als passgenau zu ihren Bildungs- und Betreuungsvorstellungen einschätzen. Die Landeshauptstadt Dresden vermittelt ausschließlich Tagespflegepersonen, die eine Erlaubnis für die Ausübung dieser Tätigkeit vom Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen erhalten haben. Die Tagespflegepersonen erhalten von der Stadt einen Aufwendungsersatz, der sich aus Zuschüssen des Freistaates Sachsen, der Landeshauptstadt Dresden und Beiträgen der Eltern zusammensetzt. Die Eltern haben die Möglichkeit, einen Erlass oder eine Ermäßigung zu beantragen.

Durch die beschriebenen Entwicklungen im Bereich der Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege konnten zwischen 2004 und 2010 über 10 000 neue Betreuungsplätze geschaffen werden, wovon über 5 000 Plätze allein in den letzten drei Jahren entstanden (vgl. Abb. B1.2). Zur Realisierung eines bedarfsgerechten und wohnortnahen Betreuungsangebots liegt ein Stadtratsbeschluss zur Schaffung von 1 700 weiteren Betreuungsplätzen zwischen 2011 und 2014 vor. Darüber hinaus wird aufgrund der aktuellen Bevölkerungsprognose für diesen Zeitraum von einem zusätzlichen Bedarf von 2 128 Betreuungsplätzen ausgegangen (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011b).

Auch in der Zahl der Betreuungsplätze spiegelt sich der starke Ausbau der Einrichtungen in freier Trägerschaft, gemäß dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses aus dem Jahr 2002. So wurde 2010 knapp die Hälfte der Plätze in Kindertageseinrichtungen durch freie Träger gestellt, während es im Jahr 2004 rund 40 Prozent waren. Allerdings ist auch bei den kommunalen Einrichtungen ein leichter Anstieg der Anzahl der insgesamt genehmigten Plätze zu verzeichnen, während die Zahl der Einrichtungen leicht zurückgegangen ist. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass in den kommunalen Einrichtungen v. a. die durchschnittliche Anzahl der genehmigten Plätze je Einrichtung angestiegen ist. Unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften (maximal genehmigte Plätze der Einrichtung) fand vorwiegend ein Ausbau bereits bestehender Einrichtungen statt.

Abb. B1.2 – Anzahl der Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen nach Art der Trägerschaft und in der Tagespflege in Dresden 2004 bis 2010



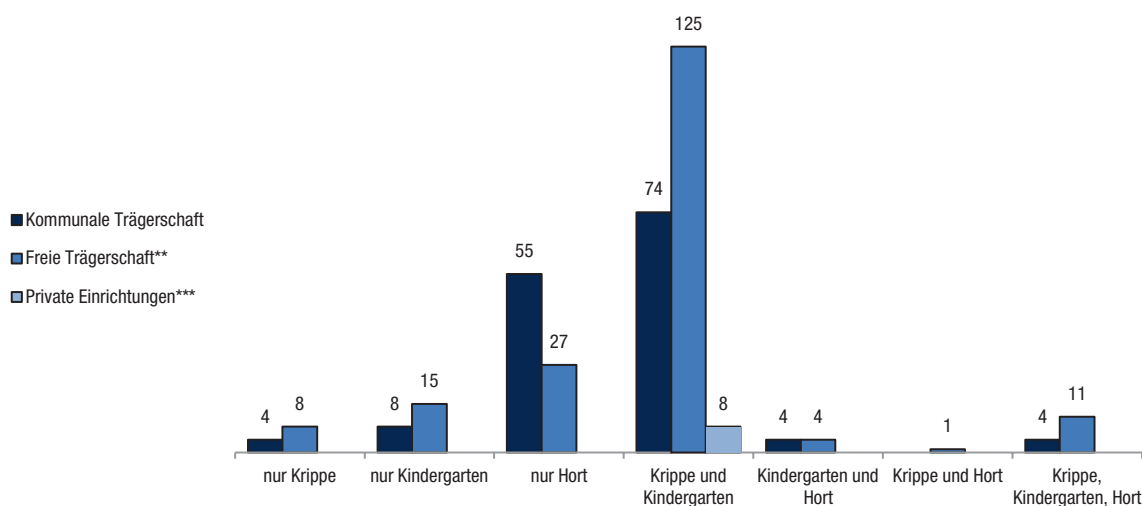
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: September/ Oktober/ November des jeweiligen Jahres

B1.1.2 Einrichtungen und Plätze nach Einrichtungsart

Am häufigsten sind gemeinschaftliche Betreuungsformen, wo Kinder über mehrere Jahre in einem vertrauten Umfeld betreut werden.

Die folgende Abbildung stellt das Verhältnis von separaten Einrichtungen, die nur eine Betreuungsform anbieten, sowie gemeinschaftlichen Einrichtungen, die mehrere Betreuungsformen anbieten, dar. Insgesamt zählte die Landeshauptstadt im April 2011 348 Kindertageseinrichtungen, davon 117 separate und 231 gemeinschaftliche Einrichtungen (vgl. Abb. B1.3). Mehr als die Hälfte der Einrichtungen wird durch freie Träger abgedeckt, v. a. im Bereich der Krippe und des Kindergartens, während die Hortbetreuung eher in kommunaler Hand zu verorten ist. Es wird deutlich, dass der kommunale Handlungsfokus auf der Schaffung gemeinschaftlicher Einrichtungen, sogenannter Kindertagesstätten, liegt, wo sich mehrere Betreuungsformen, v. a. Kinderkrippe und Kindergarten, unter einem Dach befinden. Diese kombinierten Einrichtungen geben den Kindern die Möglichkeit, über mehrere Jahre, ggf. zusammen mit Geschwisterkindern, in einem vertrauten Umfeld betreut zu werden.

Abb. B1.3 – Anzahl der Kindertageseinrichtungen* in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung und des Trägers



* inklusive Außenstellen

** in Trägerschaft der freien Jugendhilfe

*** außerhalb der Bedarfsplanung der Landeshauptstadt Dresden

Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Stand: 12.04.2011

Bei den einzelnen Einrichtungsformen zeigt sich folgendes Bild: Von den insgesamt 348 Einrichtungen widmen sich 235 Einrichtungen der Betreuung von Kindern unter drei Jahren; 95 Prozent davon sind mit Kindergarten und/ oder Krippe kombinierte Einrichtungen, wobei über 90 Prozent der Einrichtungen eine Kombination aus Krippe und Kindergarten anbieten, so dass die Kinder

über mehrere Jahre in einem vertrauten Umfeld betreut werden können. Knapp zwei Drittel der Plätze im Krippenbereich werden durch freie Träger abgedeckt. Ein Fünftel der Plätze für Kinder im Krippenalter wird durch Tagespflegepersonen vorgehalten. Auch bei den Einrichtungen für Kinder im Kindergartenalter sind knapp 60 Prozent der Plätze in freier Trägerschaft. Insgesamt gibt es in der Landeshauptstadt Dresden 253 Kindertageseinrichtungen für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt.

3 Prozent der Betreuungsplätze für Kinder von 3 Jahren bis Schuleintritt sind Integrationsplätze.

Rund ein Drittel dieser Einrichtungen sind Integrationseinrichtungen, d. h. sie halten Plätze für die integrative Betreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf oder Entwicklungsauffälligkeiten vor. Insgesamt sind 3 Prozent aller Plätze für Kinder im Kindergartenalter Integrationsplätze. Knapp zwei Drittel davon werden durch freie Träger gestellt. Der Ausbau eines inklusiven Bildungssystems gewinnt insbesondere seit Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention zunehmend an Bedeutung. Kinder mit besonderem Förderbedarf sollen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

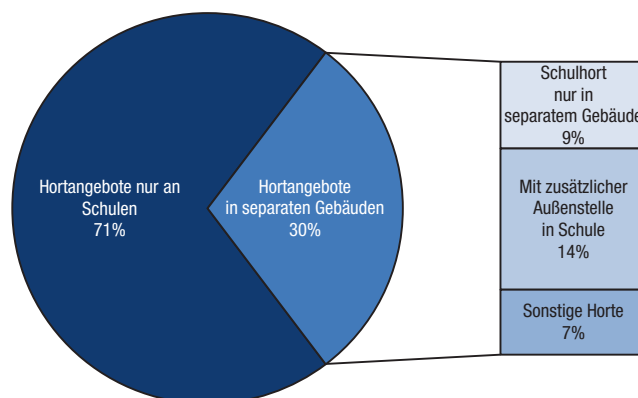
Gemäß § 19 SächsKitaG sind »Kinder mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Kinder in Kindertageseinrichtungen aufzunehmen, wenn ihre Förderung gewährleistet ist und es zu ihrer Förderung nicht einer heilpädagogischen Einrichtung bedarf«. So müssen z. B. die Barrierefreiheit der Einrichtung und die entsprechende pädagogische Qualifizierung des Personals gewährleistet sein. Es ist erklärtes Ziel des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen, die Einrichtungen so auszubauen, dass alle Kinder in den Regeleinrichtungen inklusiv oder in entsprechenden Gruppen und mit ausreichend Fachpersonal betreut werden können. Das beinhaltet den multiprofessionellen Ausbau des Personals in den Kindertagesstätten.

Für Kinder mit einer festgestellten oder drohenden Behinderung, die Anspruch auf Eingliederungshilfe nach §§ 53 und 54 Abs. 1 SGB XII in Verbindung mit § 55 SGB IX haben, stehen Plätze in heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen oder Einrichtungen mit heilpädagogischen Gruppen zur Verfügung. Insgesamt elf Einrichtungen für Kinder im Kindergartenalter (knapp 5 Prozent) verfügen über heilpädagogische Plätze; drei dieser Einrichtungen sind reine heilpädagogische Einrichtungen, in den anderen gibt es heilpädagogische Gruppen. Damit ist 1 Prozent der Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt heilpädagogischer Art. Diese Plätze werden zu über 50 Prozent durch freie Träger vorgehalten.

Die meisten Horte sind an Grund- oder Förderschulen gekoppelt. Das stärkere Zusammenwachsen von Schule und Hort steht im Fokus zukünftiger Entwicklungen.

Etwas anders stellt sich die Situation im Hortbereich dar. Die Kommune ist Träger von rund zwei Dritteln dieser Einrichtungen. Ein Viertel der Horteinrichtungen ist mit Krippen oder Kindergärten kombiniert. Wie in Abbildung B1.4 deutlich wird, ist der Großteil der Horte (71 Prozent) an den Standort einer Grund- oder Förderschule gekoppelt. Etwa jedes siebte Hortangebot wird in einem separaten Gebäude mit einer zusätzlichen Außenstelle an einer Schule vorgehalten. Sechs Horteinrichtungen (7 Prozent) – alle in freier Trägerschaft – sind keiner speziellen Schule zuzuordnen, wenngleich Kooperationsvereinbarungen mit einer Schule oder mehreren Schulen bestehen. Im Fokus zukünftiger Entwicklungen steht das stärkere Zusammenwachsen von Schule und Hort, was in Kapitel C thematisiert wird.

Abb. B1.4 – Struktur der Hortangebote in Dresden 2011 (in Prozent)



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Stand: 12.04.2011

Gegenüber dem vorschulischen Bereich ist der Anteil an Integrationsplätzen im Hortbereich mit 1 Prozent geringer.

Integrationsplätze werden von 15 Prozent der Hortstandorte vorgehalten. Sie werden zu zwei Dritteln durch freie Träger abgedeckt. Bezogen auf alle Hortplätze, sind knapp 1 Prozent Integrationsplätze. 13 Prozent der Horte bieten Ganztagsbetreuung im Sinne der Förderung behinderter Kinder an. 5 Prozent aller Hortplätze sind Ganztagsplätze, wovon sich zwei Drittel in kommunaler Trägerschaft befinden. Dabei beziehen sich die vorhandenen Ganztagsplätze zu fast

45 Prozent auf den Bereich der Lernförderung, ein Viertel ist für sprachbehinderte Kinder konzipiert. Ein knappes Fünftel der Plätze steht körperbehinderten (inkl. hörgeschädigten) Kindern zur Verfügung, 13 Prozent entfallen auf die Erziehungshilfe.

B1.1.3 Wohnortnahe Versorgungssituation

Ein wohnortnaher
Betreuungsplatz wird
von fast allen Eltern
gewünscht.

Die Diskussion über Chancengleichheit und Teilhabemöglichkeiten legt nahe, jedem Kind einen wohnortnahen Platz in einer Kindertagesbetreuung zuzusichern. Die Ergebnisse der 4. Elternbefragung der Landeshauptstadt Dresden bestätigen dieses Ziel (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2008c: 8f.): 93 Prozent der Eltern wünschen sich ein Betreuungsangebot in der Nähe des Wohnortes, nur etwas mehr als die Hälfte sucht dagegen ein Betreuungsangebot in Arbeitsplatznähe.

Die Versorgungsquote
im Bereich der unter
3-Jährigen liegt bei
52 Prozent.

Setzt man das Angebot an Betreuungsplätzen in den Einrichtungen des frühkindlichen Bereichs in Relation mit der Bevölkerungsstruktur der Landeshauptstadt Dresden (vgl. Kapitel A), lassen sich Aussagen darüber treffen, für wie viele Kinder einer bestimmten Altersgruppe eine institutionelle Betreuungsmöglichkeit³ besteht (Versorgungsquote). Bezogen auf alle Kinder unter 3 Jahren am 31. Dezember 2010, konnten im April 2011 für rund 40 Prozent dieser Altersgruppe Betreuungsplätze in einer Kindertageseinrichtung vorgehalten werden. Unter Hinzunahme der Betreuung durch Tagespflegepersonen war im April 2011 für 52 Prozent der Kinder unter 3 Jahren ein Betreuungsplatz vorhanden. Aus statistischer Perspektive wird demnach gesamtstädtisch der momentane Bedarf von rund 50 Prozent durch Kindertageseinrichtungen und Tagespflege abgedeckt.

Aufgrund der demografischen Verschiebungen kann nach Angaben des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen nicht allen nachfragenden Familien ein Betreuungsplatz angeboten werden. Vorhandene Krippenplätze müssen teilweise in Kindergartenplätze umgewidmet werden, um dem stark erhöhten Bedarf gerecht zu werden. Ziel bleibt es, bis zum 1. August 2013 dem Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz entsprechen zu können.

Auf Ortsamtsebene liegt
die Versorgungsquote
mit Ausnahme der
Bereiche Pieschen und
Prohlis bei mindestens
50 Prozent.

Betrachtet man die Platzversorgung für unter 3-Jährige auf Ebene der Ortsämter, liegt die Versorgungsquote bei mindestens 50 Prozent. Eine Ausnahme stellen die Ortsamtsbereiche Pieschen und Prohlis dar, in denen nur rund 40 Prozent der Kinder einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung oder bei einer Kindertagespflegeperson haben. Die beste Versorgungslage ist in den Ortsämtern Klotzsche und Altstadt gegeben. Hier sind Betreuungsplätze für über zwei Drittel der Kinder vorhanden (vgl. Tab. B1-A).

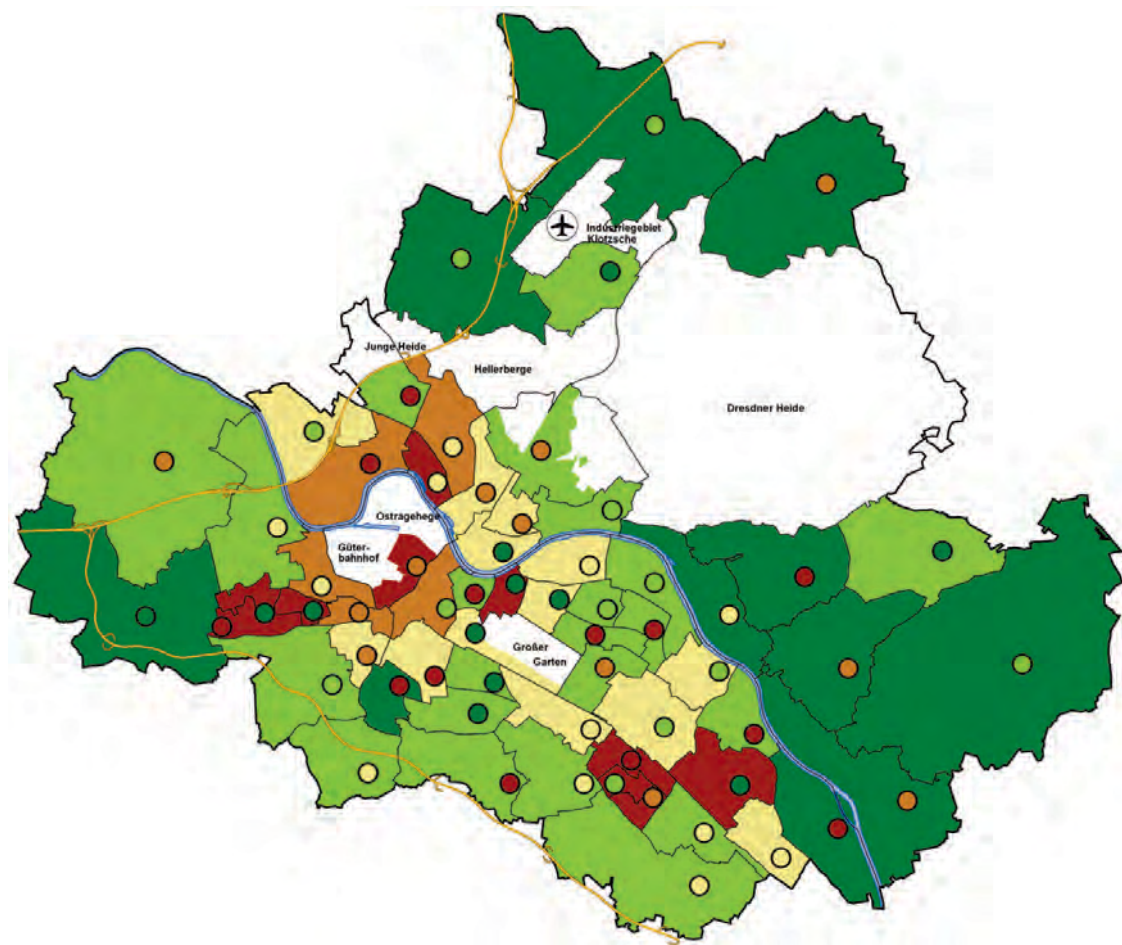
Auf Stadtteilebene
liegt der Anteil (ohne
Kindertagespflege) teils
wesentlich niedriger,
besonders in Entwick-
lungsraum 1.

Um Aussagen über eine wohnortnahe Versorgung treffen zu können, ist die Ortsamtsebene allerdings aufgrund der Größe und Heterogenität zu ungenau. Hierfür sollten die Stadtteile herangezogen werden, auf deren Ebene auch die Planung im Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen erfolgt. Allerdings liegen auf Stadtteilebene keine Daten für die Kindertagespflege vor, so dass lediglich Aussagen zur Versorgung in Kindertageseinrichtungen getroffen werden können. Zwischen den Stadtteilen offenbaren sich dabei deutliche Unterschiede (vgl. Karte B1.1). Insbesondere Reick, Friedrichstadt, Prohlis-Süd und Gorbitz-Süd, die dem Entwicklungsraum 1 angehören, sind stark unterversorgt. Jeweils weniger als ein Drittel der Kinder kann hier eine Kindertageseinrichtung im Wohnstadtteil besuchen. Handlungsbedarf offenbart sich aus Sicht der Eltern (Landeshauptstadt Dresden 2008c) insbesondere im Stadtraum Prohlis und Reick: 90 Prozent wünschen ihr Kind hier in einer Kindertageseinrichtung versorgt zu wissen.

In den Stadtteilen, die dem Entwicklungsraum 2 zuzuordnen sind, kann – mit Ausnahme von Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West – etwa ein Viertel bis ein Drittel der unter 3-Jährigen wohnortnah im gleichen Stadtteil mit einem Krippenplatz versorgt werden. Dies verdient besondere Aufmerksamkeit, da die Stadtteile dieses Entwicklungsraums im Hinblick auf soziale Problemlagen als gefährdet einzustufen sind. Ein Teil der Bedarfe kann über Stadtteilgrenzen hinaus kompensiert werden, indem freie Plätze in Einrichtungen angrenzender Stadtteile angeboten und genutzt werden.

³ Auf Stadtteilebene ohne Kindertagespflege, da hier Zahlen nur auf Ortsamtsebene vorliegen.

Karte B1.1 – Anteil der Kinder unter 3 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Anteil der Kinder unter 3 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil (in %)

- Unter 25,3
- 25,3 bis unter 32,8
- 32,8 bis unter 47,0
- 47,0 bis unter 64,8
- 64,8 und mehr

Min: 0,0 %

Max: 152,3 %

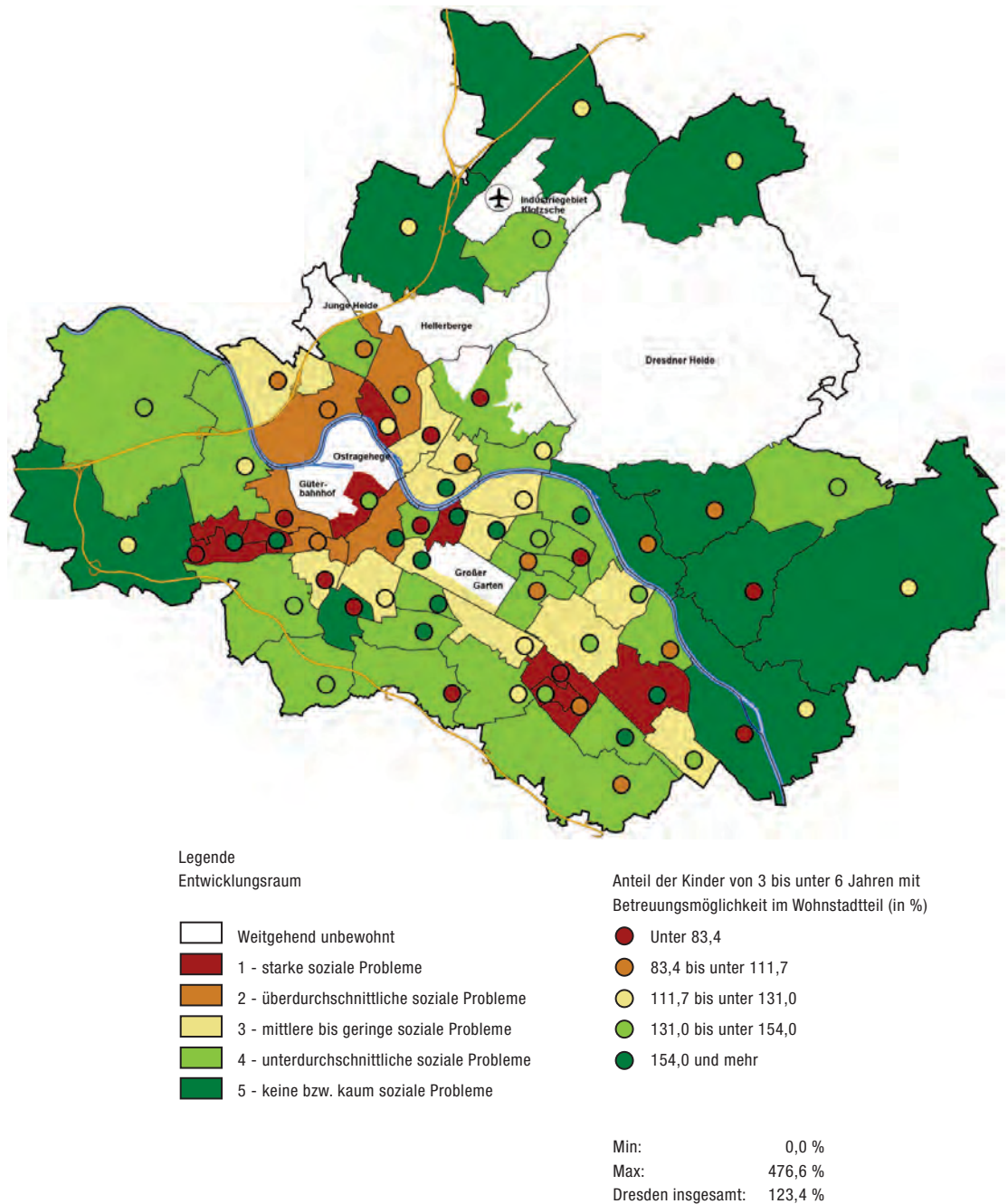
Dresden insgesamt: 42,3 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren liegt die Versorgungsquote über 100 Prozent, eine wohnortnahe Betreuung ist in fast jedem Stadtteil möglich.

Bei Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren stellt sich die Versorgungssituation derzeit (noch) deutlich besser dar. Der Anteil der Kinder, die in einem Kindergarten betreut werden können, liegt statistisch gesehen bei über 100 Prozent. Bezogen auf Kinder zwischen 3 bis 5 Jahren, besteht in Dresden derzeit also ein statistisches Überangebot an Betreuungsplätzen. In den meisten Stadtteilen ist für die Kinder dieser Altersgruppe die Möglichkeit gegeben, einen Kindergarten im bewohnten Stadtteil zu besuchen (vgl. Karte B1.2). Als besondere Ausnahme kann wieder Reick angesehen werden; hier und in Striesen-Ost haben knapp 40 Prozent der Kinder im Kindergartenalter einen Betreuungsplatz im eigenen Stadtteil. Auf Ebene der Ortsämter gleicht sich dies durch Stadtteile mit einem vergleichsweise hohen Platzangebot wieder aus. Für fast alle Kinder ist demnach ein Kindergartenplatz im gleichen oder einem nahe gelegenen Ortsamtsbereich vorhanden.

Karte B1.2 – Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Problematisch im Hortbereich ist nicht die Anzahl an Hortplätzen, sondern die Doppelnutzung von Räumlichkeiten durch Schule und Hort.

Auch im Hortbereich steht für jedes Kind (zwischen 6 bis 9 Jahren) in Dresden, das einen Hort besuchen will, ein Hortplatz zur Verfügung. Handlungsbedarf ergibt sich hier aus der Doppelnutzung von Gebäuden durch Schulen und Horte und den hierzu fehlenden ausreichenden Räumlichkeiten. Bei Betrachtung der Stadtteile zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Kindern unter 3 Jahren (vgl. Karte B1.3). In insgesamt sechs Stadtteilen (Innere Altstadt, Albertstadt, Gönnsdorf/ Pappritz, Reick, Räcknitz/ Zschertnitz und Gorbitz-Ost) gibt es keine Grund- oder Förderschule,⁴ so dass hier – mit Ausnahme von Räcknitz/ Zschertnitz und Gorbitz-Ost – auch keine Hortplätze zur Verfügung stehen. In Löbtau-Nord gibt es zwar eine Grundschule, aber keine Möglichkeit der Hortbetreuung. Diese Kinder werden im angrenzenden Stadtteil Gorbitz-Ost betreut. Auch in Reick, Gorbitz-Süd und Mickten – alles Stadtteile der Entwicklungsräume 1 und 2 – steht für weniger als zwei Drittel der 6- bis 9-Jährigen ein Hortplatz im Wohnstadtteil zur Verfügung. Allerdings grenzen diese Stadt-

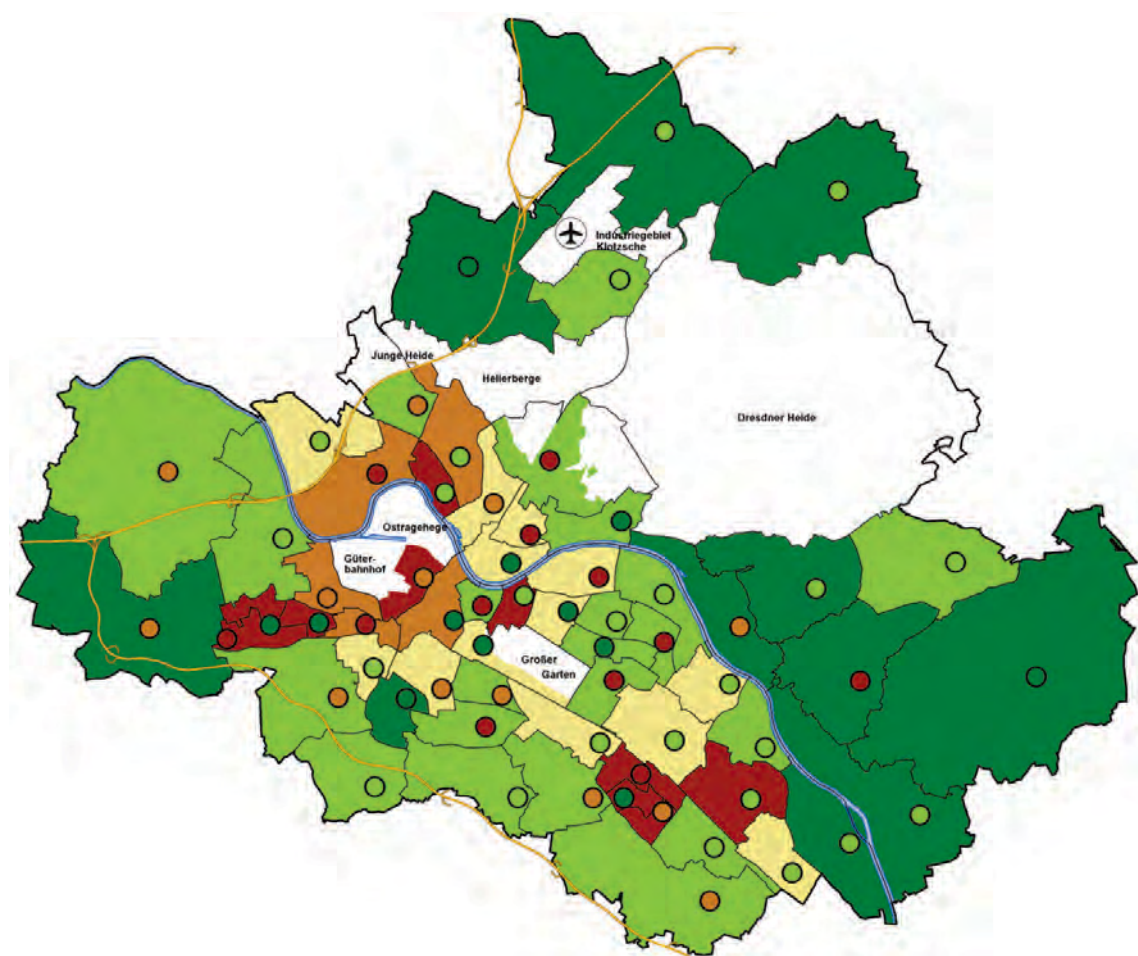
⁴ Vorübergehende Bauauslagerungsstandorte sind hierbei nicht berücksichtigt.

Einige geburtenstarke Stadtteile mit unterdurchschnittlichen Versorgungsquoten sind in den nächsten Jahren verstärkt zu berücksichtigen, wenn der Bedarf an Betreuungsplätzen steigen wird.

teile an Stadtteile mit einer teils sehr hohen Quote, die diesen Mangel ausgleichen. So ist auf Ebene der Ortsämter für nahezu jedes Kind in Dresden ein Hortplatz vorhanden, wenngleich drei der fünf Ortsamtsbereiche mit unterdurchschnittlicher Versorgungsquote im Hortbereich gleichzeitig recht stark durch Stadtteile mit überdurchschnittlich starken sozialen Problemlagen geprägt sind.

In Verbindung mit der aktuellen Bevölkerungsprognose und dem erwarteten Anstieg des Kinderanteils in den einzelnen Stadtteilen besteht in den nächsten Jahren ein enormer Bedarf an neuen Betreuungsplätzen in allen Altersgruppen. Gebiete, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt bereits einen vergleichsweise hohen Kinderanteil sowie einen hohen prognostizierten Anstieg der Kinderzahl verzeichnen (vgl. Kapitel A1.2, Karte A1.3), sind insbesondere dann zu berücksichtigen, wenn die stadtteilbezogene Versorgungsquote bereits heute unterdurchschnittlich ist. Dies betrifft v. a. die geburtenstarken Stadtteile nördlich der Elbe und des Ostrageheges, südwestlich des Güterbahnhofs und östlich des Großen Gartens.

Karte B1.3 – Anteil der Kinder von 6 bis unter 10 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)



Legende
Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Anteil der Kinder von 6 bis unter 10 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil (in %)

- Unter 66,1
- 66,1 bis unter 87,6
- 87,6 bis unter 111,4
- 111,4 bis unter 134,6
- 134,6 und mehr

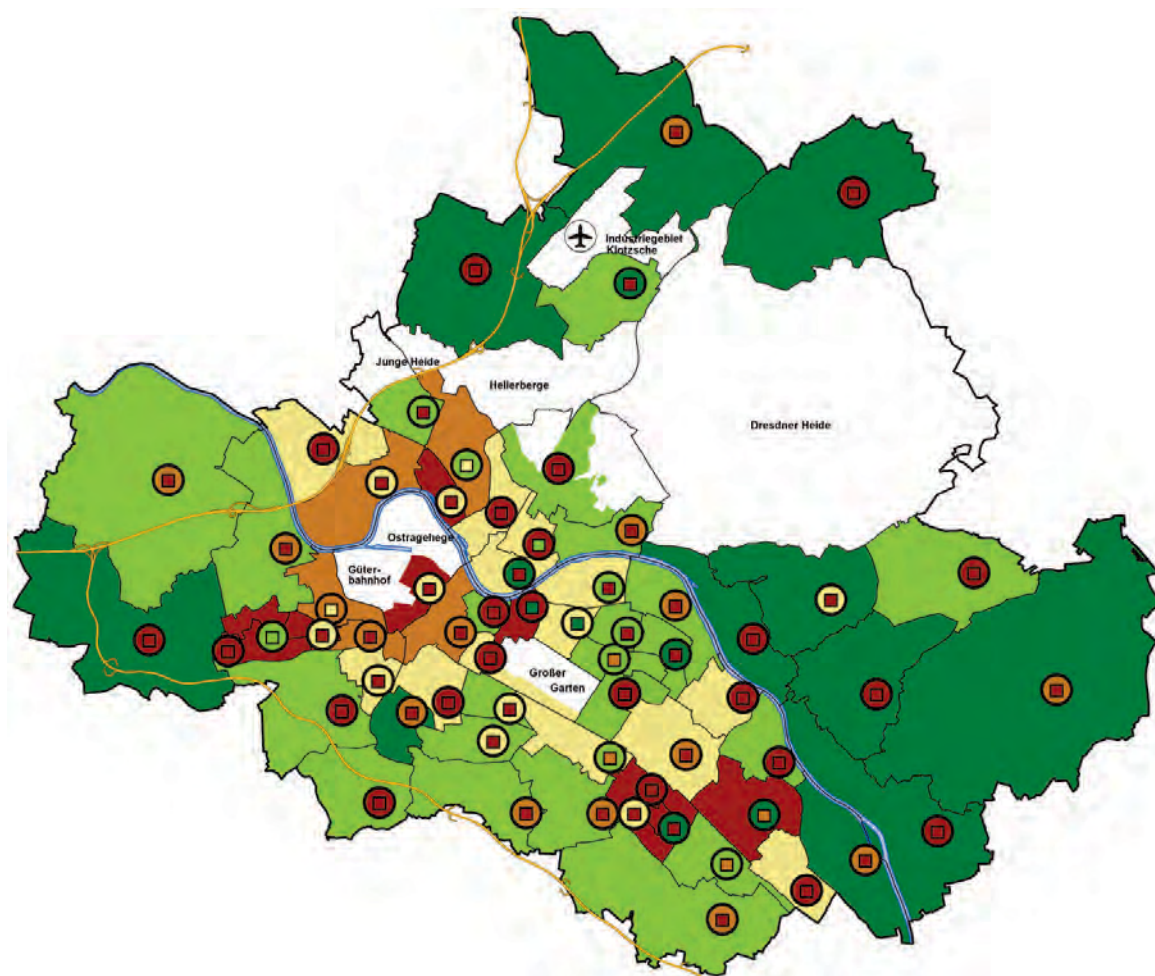
Min: 0,0 %
Max: 504,7 %
Dresden insgesamt: 103,5 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Erhöhter Förderbedarf bei unter 6-Jährigen findet sich v.a. in einigen als sozial problematisch definierten Stadtteilen, wobei hier eine wohnortnahe, integrative Betreuung nicht ausreichend gegeben ist.

Eine Sonderstellung nimmt die Betreuung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ein. Auf Verlangen der Erziehungsberechtigten ist hier eine möglichst wohnortnahe Betreuung zu gewährleisten. Wenngleich in allen Ortsämtern Einrichtungen mit Integrationsplätzen für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt vorhanden sind, ist dies auf Ebene der Stadtteile nicht der Fall (vgl. Karte B1.4). Ein erhöhter Förderbedarf wird v. a. in Sozialräumen beobachtet, in denen Familien höheren Belastungssituationen ausgesetzt sind (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2010: 18). Genannt werden hier insbesondere die Stadtteile Friedrichstadt, der Altstädter Raum, Johannstadt, Gorbitz, Prohlis, Reick, Leuben und Teile Pieschens. Dies deckt sich im Wesentlichen mit den in der Sozialraumanalyse als problematisch definierten Entwicklungsräumen. Betrachtet man die Zahl der Integrationsplätze in den einzelnen Stadtteilen, so zeigt sich, dass in Reick, Gorbitz-Süd und Pirnaische Vorstadt keine vorhanden sind. Reine heilpädagogische Plätze finden sich – mit Ausnahme von wenigen Plätzen in Striesen-Süd und Niedersedlitz – v. a. in Stadtteilen mit mittleren bis starken sozialen Problemlagen.

Karte B1.4 – Anteil der Integrationsplätze und der heilpädagogischen Plätze, bezogen auf alle Integrationsplätze und heilpädagogischen Plätze in Dresden 2011 nach Stadtteilen (in Prozent)



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Heilpädagogische Plätze (in %)

- Keine
- 0,1 bis 5,0
- 5,1 bis 10,0
- 10,1 bis 20,0
- Mehr als 20,0

Min: 0,0 %
Max: 23,9 %
Dresden gesamt: 100,0 %

Integrationsplätze (in %)

- Keine
- 0,1 bis 2,0
- 2,1 bis 3,0
- 3,1 bis 4,0
- Mehr als 4,0

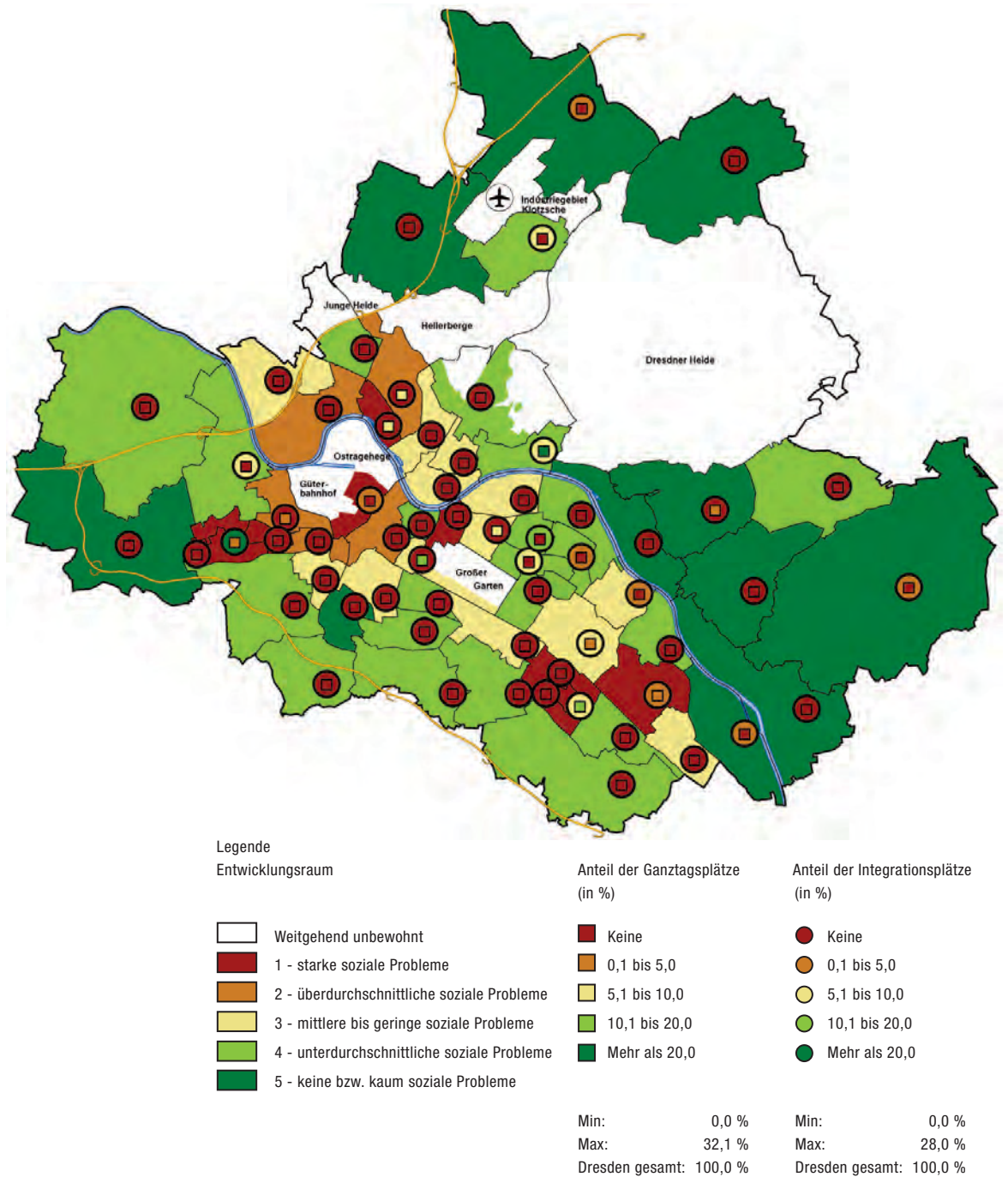
Min: 0,0 %
Max: 8,1 %
Dresden gesamt: 100,0 %

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Rund ein Drittel aller Integrationsplätze im Hortbereich finden sich im Stadtteil Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz. Die Ganztagsplätze sind konzentriert auf die als sozial problematisch definierten Stadtteile.

Integrationsplätze im Hortbereich sind auf Ortsamts Ebene überall außer in den Ortsamtsbereichen Pieschen und Plauen vorhanden, wobei sich die meisten in den Bereichen Blasewitz und Cotta befinden. Auf Stadtteilebene betrachtet, entfällt rund ein Drittel der Integrationsplätze auf den Stadtteil Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz (vgl. Karte B1.5). Integrationsplätze im Hortbereich werden entsprechend der Zahl der Integrationsplätze an der Schule zur Verfügung gestellt. Im Bereich der Ganztagsbetreuung von Kindern mit besonderem Förderbedarf zeigt sich wie auch schon bei den 3- bis 5-Jährigen eine starke Konzentration auf sozial gefährdete oder belastete Stadtteile. Rund 40 Prozent der Ganztagsplätze finden sich in Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2, ein weiteres Viertel in denen des Entwicklungsraums 3.

Karte B1.5 – Anteil der Integrationsplätze und Ganztagsplätze an allen Integrations- und Ganztagsplätzen in Dresden 2011 nach Stadtteilen (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen; eigene Berechnungen; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ B1.2 Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen

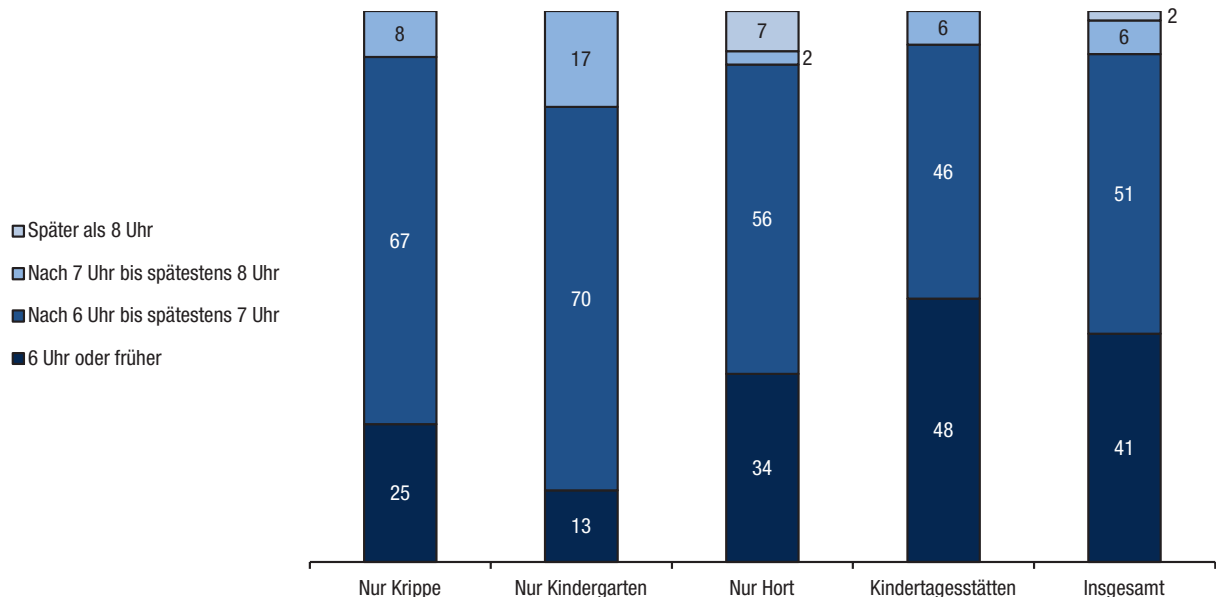
Die Öffnungszeiten werden von jeder Einrichtung einzeln in Absprache mit der Elternschaft bestimmt; die Mehrzahl richtet sich an der Regelöffnungszeit von 6 Uhr bis 18 Uhr aus.

Ob die Öffnungszeiten der Einrichtungen dem Betreuungsbedarf gerecht werden, stellt letztlich einen wichtigen Aspekt im Hinblick auf die Passung des Angebots mit den Anforderungen der Eltern an das frühkindliche Bildungssystem dar. Die Öffnungszeiten werden vom Einrichtungsträger festgesetzt, wobei in Dresden der Elternbeirat sowie der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen in die Entscheidung einbezogen werden.

Die Regelöffnungszeit in Dresden ist montags bis freitags von 6 Uhr bis 18 Uhr (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011c: 7). Öffnungszeiten vor 6 Uhr und nach 18 Uhr bedürfen immer einer Ausnahmegenehmigung durch den Träger. So wird den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern, an denen sich die Betreuungszeiten ausrichten sollen, Rechnung getragen. Jede Einrichtung entscheidet gemeinsam mit ihrem Elternbeirat auf der Grundlage der Bedarfe der Familien, welche Öffnungszeit sie tatsächlich anbietet. Insgesamt richtet sich die Mehrzahl der Einrichtungen an den Regelöffnungszeiten aus.

Die Hälfte öffnet morgens nach 6 Uhr bis spätestens 7 Uhr, in 40 Prozent der Einrichtungen beginnt der Tag schon 6 Uhr oder früher (vgl. Abb. B1.5). Kindergärten und Krippen öffnen überwiegend zwischen 6 Uhr und 7 Uhr, bei den Kindergärten öffnet ein knappes Fünftel erst nach 7 Uhr. Bis spätestens 6 Uhr öffnen 13 Prozent der Kindergärten und ein Viertel der Krippen. Bei den Horten trifft dies auf rund ein Drittel zu. Kindertagesstätten, also Einrichtungen zur Betreuung von Kindern mehrerer Altersgruppen, öffnen größtenteils bis spätestens 6 Uhr.

Abb. B1.5 – Öffnungszeiten am Morgen in den Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung (in Prozent)

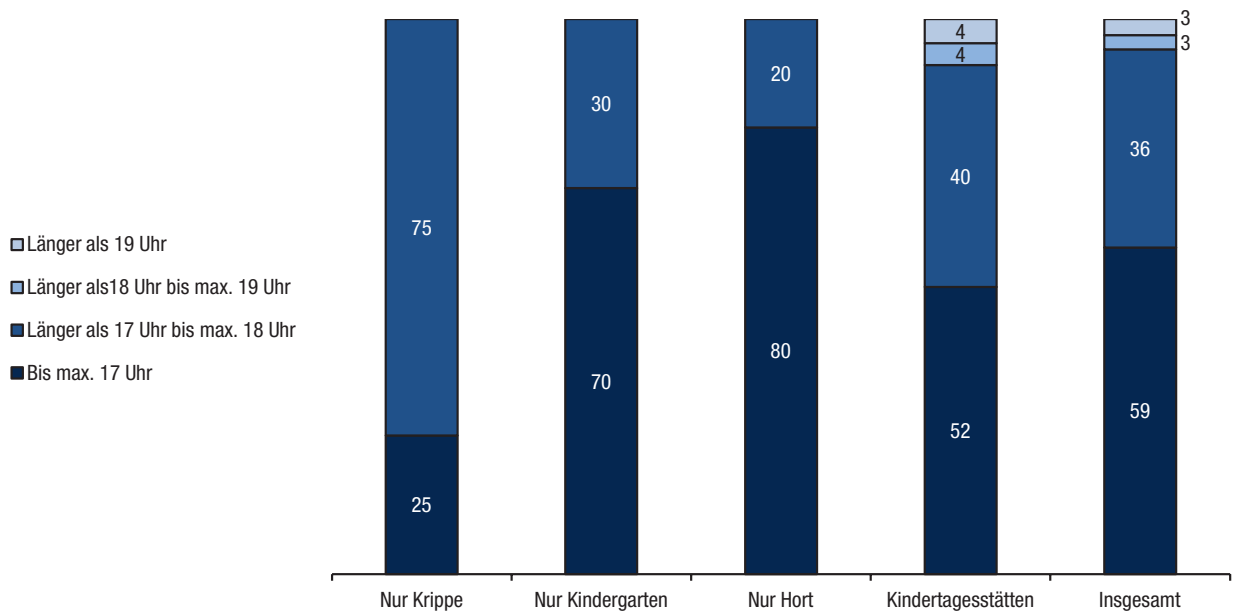


Quelle: Landeshauptstadt Dresden 2011, Angaben der Einrichtungen, Stand: 20.04.2011

Kindergärten und Horte schließen meist um 17 Uhr. Länger als bis 18 Uhr öffnen nur wenige Kitas.

Betrachtet man die Schließzeiten der Einrichtungen, so zeigt sich, dass ein Großteil bis 17 Uhr geöffnet ist (vgl. Abb. B1.6). Dies trifft v. a. auf die Kindergärten und Horte zu. Die Krippen schließen hauptsächlich zwischen 17 Uhr und 18 Uhr. Keine der separaten Kindertageseinrichtungen hat länger als 18 Uhr geöffnet. Wie schon bei den Öffnungszeiten am Morgen sind es die Kindertagesstätten, die mehrere oder alle Altersgruppen unter einem Dach vereinen, die eine größere Flexibilität bei den Öffnungszeiten zeigen (können) und länger als 18 Uhr geöffnet haben. Gesamtstädtisch sind dies weniger als 20 Einrichtungen, was einem Anteil von knapp 10 Prozent entspricht.

Abb. B1.6 – Schließzeiten am Abend in den Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung (in Prozent)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden 2011, Angaben der Einrichtungen, Stand: 20.04.2011

Die Betreuungszeiten durch Tagespflegepersonen reichen in der Regel von 7 Uhr bis 15:30 Uhr. Die Betreuungszeiten im Bereich der Kindertagespflege werden individuell zwischen der Familie und der Tagespflegeperson vereinbart.

Elternbefragungen zeigen den Wunsch nach flexiblen Öffnungszeiten, machen aber auch Veränderungen seitens der Landeshauptstadt deutlich.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Ergebnissen aus den Elternbefragungen, offenbart sich Handlungsbedarf: In der Elternbefragung 2005 (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2005: 7ff.) wünschten 43 Prozent der Befragten eine Veränderung der Öffnungszeiten: 13 Prozent am Morgen und 97 Prozent abends. Dabei wären die Befragten bereit, für die Möglichkeit einer verlängerten Abend- oder einer Nachtbetreuung zusätzliche Kosten in Kauf zu nehmen. Differenzierter betrachtet, zeigte sich, dass 58 Prozent der Befragten eine Ausdehnung der Betreuungszeit bis 18 Uhr favorisierten, etwa ein Viertel bis 19 Uhr und rund 16 Prozent wünschten sich Betreuungszeiten bis 20 Uhr. Besonders häufig wurde die Erweiterung der Öffnungszeiten am Abend von Befragten aus den Ortsamtsbereichen Blasewitz, Cotta, Prohlis, Pieschen, Plauen, Neustadt und Leuben gewünscht.

Die Befragung im Jahr 2008 (vgl. Wustmann et al. 2008: 53ff.) bestätigte den Bedarf der Eltern nach flexibleren Öffnungszeiten, zeigt aber auch, dass die Landeshauptstadt auf die Wünsche der Eltern reagiert (hat). Über 70 Prozent der Befragten erklärten sich mit den Öffnungszeiten der Einrichtungen zufrieden, rund ein Drittel gab allerdings auch an, die Öffnungszeiten seien nicht ausreichend, insbesondere was ihre Flexibilität und die individuelle Passgenauigkeit betreffe. Die berufstätigen Alleinerziehenden gaben dies zu 40 Prozent an. Etwa die Hälfte der befragten Eltern wünschte sich veränderte Öffnungszeiten (zum Vergleich 2005: 43 Prozent). Rund ein Viertel dieser Eltern gab an, frühere Öffnungszeiten zu wünschen, was gegenüber der Befragung im Jahr 2005 nahezu eine Verdoppelung darstellte. Dagegen sprachen sich anteilig weniger Befragte (89 Prozent) als noch 2005 für eine Verlängerung der Betreuung am Abend aus. Auch in der Befragung im Jahr 2008 wurde die Bereitschaft geäußert, für eine Flexibilisierung der Öffnungszeiten, v. a. während der Ferien und abends nach 18 Uhr, ein höheres Entgelt zu bezahlen.

Betrachtet man die Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen auf Stadtteilebene, so zeigt sich, dass in den Ortsämtern, in denen die Befragung 2005 einen verstärkten Bedarf nach verlängerten Öffnungszeiten ergab, jeweils mindestens eine Einrichtung mit einer Öffnungszeiten über 18 Uhr hinaus existiert. Einzige Ausnahme bildet hier das Ortsamt Plauen. Wie sich der Bedarf an flexibleren Öffnungszeiten seit 2008 entwickelt hat, lässt sich aufgrund mangelnder Daten an dieser Stelle nicht sagen. Geht man allerdings davon aus, dass – auch aufgrund einer steigenden Flexibilisierung der Arbeitszeiten – der Bedarf zumindest gleich geblieben ist, so ist aufgrund der Ergebnisse zu prüfen, ob und wie dem Bedarf der Eltern besser entsprochen werden kann.

■ B1.3 Konzeptionelle Schwerpunkte

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Kindertageseinrichtungen soll die Familien unterstützen und den Kindern Erlebnisse und Erfahrungen über das familiäre Umfeld hinaus bieten.

Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Sächsische Bildungsplan, der sechs zu fördernde Bildungsbereiche formuliert und einen ganzheitlichen Blick auf die eigenaktive, individuelle Entwicklung jedes Kindes verlangt.

Die konzeptionellen Schwerpunkte der Einrichtungen richten sich an den Bedürfnissen der Familien im Sozialraum aus und decken ein breites pädagogisches Spektrum ab.

Die Kindertageseinrichtungen sind dem Bildungs- und Erziehungsauftrag zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen verpflichtet und haben zur Aufgabe, die Bildungs- und Erziehungsarbeit, die in der Familie stattfindet, zu begleiten, zu unterstützen und zu ergänzen. Ziel ist es, den Kindern vielfältige Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten, die es ihnen über das familiäre Umfeld hinaus erlauben, ihre körperlichen (z. B. sportliche Fähigkeiten), geistigen (z. B. Erwerb von Wissen und Können) und sozialen (z. B. Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Toleranz) Kompetenzen zu entdecken, zu entwickeln und zu stärken, dabei ihren alters- und geschlechtsspezifischen Bedürfnissen gerecht zu werden und dadurch ihre individuelle Förderung als Persönlichkeit zu gewährleisten. Erfolgen soll dies in enger Zusammenarbeit mit den Eltern, die über die Instrumente der Elternversammlung und des Elternbeirats (Elternarbeit) in die Gestaltungsarbeit einzubeziehen sind. Der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen hat zur Ausrichtung der Zusammenarbeit mit den Eltern ein Grundsatzpapier zur Gestaltung von Erziehungspartnerschaften in Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen entwickelt, welches seit Oktober 2008 verpflichtende Anwendung findet.

Der »Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen«, der 2006 vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales (SMS) in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus (SMK) entwickelt und konzipiert wurde, stellt die Grundlage der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen dar und hat die Begleitung von Kindern zu ihrer bestmöglichen Entwicklung und individuellen Förderung ihrer Bildungsprozesse zum Ziel. Er soll als thematische und methodische Orientierungshilfe für die Erzieherinnen und Erzieher fungieren und formuliert sechs Bildungsbereiche, die durch das alltägliche pädagogische Handeln gefördert werden sollen und einen wichtigen Stellenwert bei der Vorbereitung auf den Übergang zur Schule darstellen: körperliche (somatische), soziale, kommunikative, ästhetische, naturwissenschaftliche und mathematische Bildung. Als fakultativ wird die religiöse Bildung aufgeführt.

Es wird ein Bildungsverständnis beschrieben, das das Kind als Akteur seiner eigenen Entwicklung und seiner Selbstbildungsprozesse in den Mittelpunkt rückt und dementsprechende Denkspositionen und Handlungsmuster von den pädagogischen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen verlangt. Der Blick der pädagogischen Fachkräfte soll immer ganzheitlich auf das Kind mit seinen jeweils individuellen Besonderheiten gerichtet sein. Alle pädagogischen Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen haben eine Fortbildung absolviert, deren Curriculum die Anforderungen des Sächsischen Bildungsplans abbildet. In allen kommunalen Kindertageseinrichtungen werden zudem Qualitätsentwicklungsverfahren angewendet, die durch eine geschulte pädagogische Fachkraft als Qualitätsmanagement-Beauftragte bzw. Beauftragter vor Ort begleitet werden.

Auf der Grundlage dieser Vorgaben arbeiten alle Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt Dresden mit konzeptionellen Schwerpunkten, die dem Grundanliegen des Sächsischen Bildungsplans gerecht werden. Die Konzepte decken ein breites Spektrum an pädagogischen Inhalten ab und weisen dadurch auch große inhaltliche Unterschiede auf, so dass Eltern je nach eigenen Wertvorstellungen, Weltanschauungen und individuellen Erziehungsvorstellungen aus einer Vielfalt an Einrichtungen die für ihr Kind passende wählen können.

Die konzeptionellen Schwerpunkte der Kindertageseinrichtungen beziehen sich in ihrer Ausrichtung in erster Linie auf die Bedarfs- und Bedürfnislagen der Familien im Sozialraum der Einrichtung und werden mit diesen gemeinsam gestaltet. Die Fachkräfte gleichen das Spektrum ihrer pädagogischen Angebote mit den Vorstellungen der Familien ab und passen es im Interesse der bestmöglichen Entwicklungsförderung an die individuellen Bedürfnisse der Kinder an. Nicht zuletzt trägt dazu die breite Trägerlandschaft in Dresden bei. Die Angebotslandschaft wird auch von Außenstehenden als sehr attraktiv bewertet und ist für die Landeshauptstadt Dresden ein wichtiger Standortfaktor.

Zu den pädagogischen Ansätzen, die angeboten werden, zählen unter anderem die Fröbel-Pädagogik, die Montessori-Pädagogik, die Freinet-Pädagogik, die Waldorf-Pädagogik, die Reggio-Pädagogik, der sozial-ökologische Ansatz sowie die Kneippsche Gesundheitslehre. Diese unterscheiden sich in ihrer Entwicklungsgeschichte, ihren theoretischen Grundlagen und dem davon abgeleiteten Bild vom Kind, der Rolle der pädagogischen Fachkraft und der Ausgestaltung frühkindlicher Lernprozesse. Je nach Ansatz der Einrichtung bilden auch religiöse oder naturkundliche Inhalte Schwerpunkte in der täglichen Arbeit. Die pädagogischen Konzepte werden durch diverse Angebote und Projektarbeiten in den Kindertageseinrichtungen ergänzt, die von Kinderbibliotheken, Kinderwerkstätten und Kinderküchen über Sport- und Kreativräume bis hin zu Kräutergärten und musikalischer Früherziehung reichen.

■ B1.4 Kosten und Vergünstigungen

Die Elternbeiträge werden jährlich anhand der letztjährigen Betriebskosten berechnet, die je nach Einrichtungsart, Dauer der Betreuung, Familienstand etc. bis zu 30 Prozent auf die Eltern umgelegt werden.

Die Beiträge, die die Eltern für die Betreuung ihrer Kinder in einer Kindertageseinrichtung bezahlen, sind einheitlich geregelt. Die Bemessungsgrundlage für die jährlich neu berechneten Beiträge bilden die Betriebskosten des vorangegangenen Jahres. Die Betriebskosten werden zudem durch die Kommune und das Land bezuschusst. In der Regelbetreuungszeit werden für die Krippenbetreuung 23 Prozent, für die Kindergarten- und Hortbetreuung 30 Prozent und für die Betreuung in Förderhorten 25 Prozent der Betriebskosten auf die Eltern umgelegt. Zudem spielt die gewählte Betreuungszeit eine Rolle bei der Kostenerhebung. Je länger ein Kind betreut wird, desto höher ist der Beitragssatz, wobei die Betreuungszeit in der Landeshauptstadt Dresden seit dem 24. Juni 2011 zwischen 4,5 und 11 Stunden pro Tag variieren kann.

Ermäßigungen begründen sich aus der Satzung der Landeshauptstadt Dresden zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Bei der Betreuung von mehreren Kindern einer Familie in Kindertageseinrichtungen oder Kindertagespflegestellen in der Landeshauptstadt Dresden verringern sich die Elternbeiträge ab dem zweiten Zählkind. Ab dem dritten Zählkind ist der Besuch von Kindertageseinrichtungen kostenlos, dies gilt auch für den Hort. Die Lebensform der Eltern beeinflusst ebenfalls die Höhe des zu zahlenden Beitrags: Verheiratete und in Lebensgemeinschaft lebende Eltern zahlen höhere Beiträge als Alleinerziehende. Kinderbetreuungskosten sind zudem anteilig von der Steuer abzugsfähig. Weitere Ermäßigungsmöglichkeiten und -ansprüche, z. B. für von Arbeitslosigkeit betroffene Familien, regelt die geltende Elternbeitragssatzung in Verbindung mit § 90 SGB VIII und §§ 82 bis 85, 87 und 88 SGB XII.

Das angebotene Mittagessen wird seit 2011 über das Bildungspaket bezuschusst.

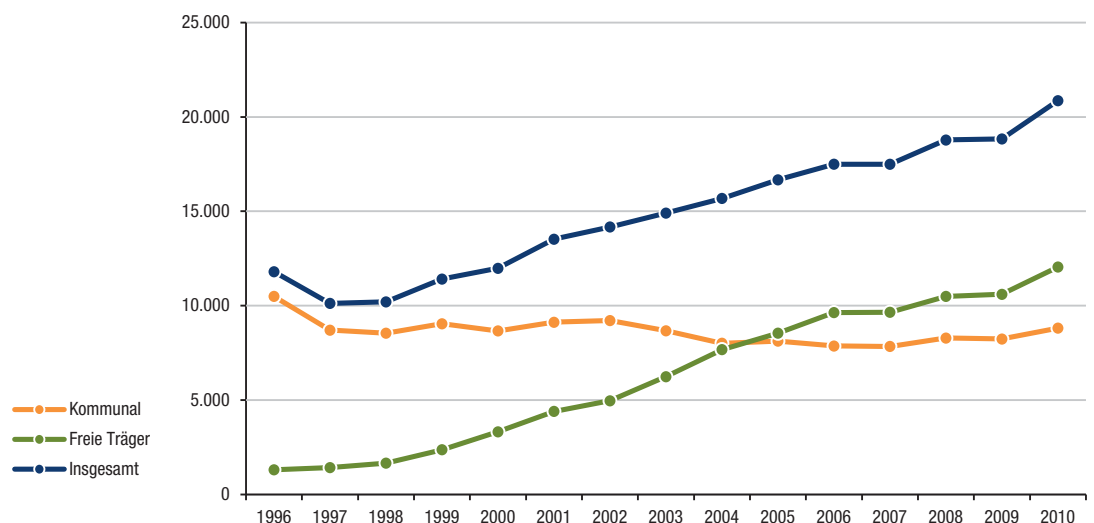
In allen Dresdner Kindertageseinrichtungen wird eine Mittagessenversorgung angeboten. Hier ergibt sich seit diesem Jahr für einkommensschwache Familien die Möglichkeit, über das bundesweite Bildungs- und Teilhabepaket den Eigenanteil bis auf täglich 1 Euro zu ersetzen. Die 2011 eingeführte Regelung gilt für Kinder in der Tagespflege, in Kindertageseinrichtungen und in Schulen.

■ B2 Bildungsbeteiligung

Im Jahr 2010 werden 60 Prozent der im Vorschulbereich betreuten Kinder in freier Trägerschaft betreut.

Die Bildungsbeteiligung in der frühkindlichen Bildung gilt als wesentliche Grundlage für den späteren Bildungserfolg eines Kindes. Sie wird mit der sogenannten Bildungsbeteiligungsquote beschrieben, die im frühkindlichen Bereich den Anteil der Kinder in einer bestimmten Altersgruppe ermittelt, die eine Kindertageseinrichtung besuchen. Im Zusammenhang mit soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft oder Migrationshintergrund beschreibt die Bildungsbeteiligungsquote die Qualität frühkindlicher Bildung. Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder im Vorschulbereich ist seit dem Jahr 1997 insgesamt stark gestiegen, insbesondere bei den freien Trägern (vgl. Abb. B2.1). Im Jahr 2010 wurden rund 60 Prozent der Kinder bis zum Schuleintritt in freier Trägerschaft betreut – im Jahr 1996 waren es ca. 10 Prozent, 2000 rund 30 Prozent.

Abb. B2.1 – Anzahl betreuter Kinder im Vorschulbereich in Dresden 1996 bis 2010 nach Trägerschaft

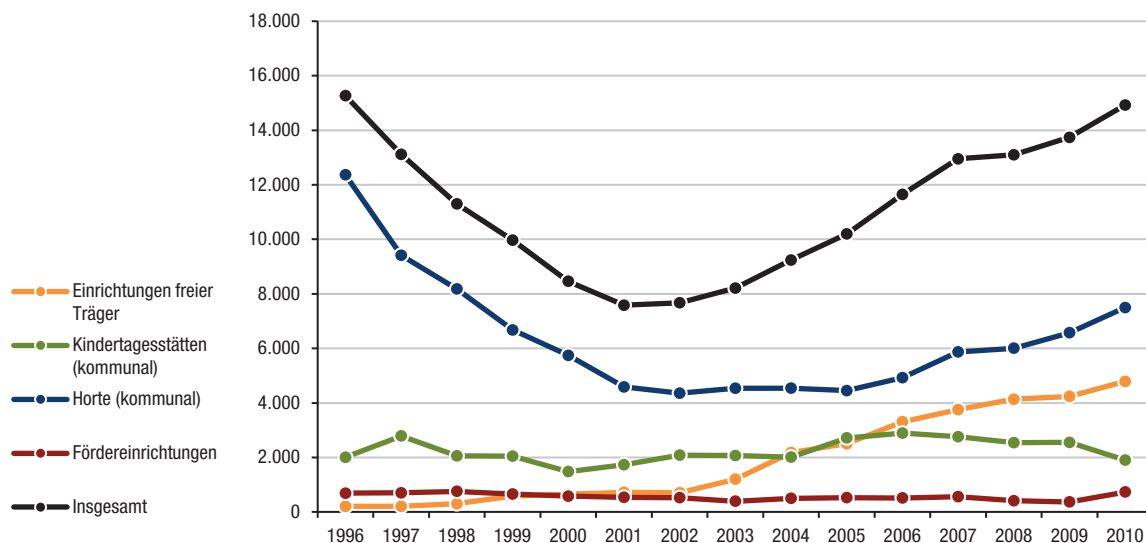


Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres

Die Entwicklung der Hortbetreuung sieht zeitversetzt ähnlich wie die im frühkindlichen Bereich aus.

Betrachtet man die Entwicklung bei den Horten, so zeigt sich ein ähnliches, wenngleich zeitversetztes Bild (vgl. Abb. B2.2): Seit 2001 stieg die Zahl der in Horten betreuten Kinder stark an und erreichte im Jahr 2010 fast wieder den Wert aus dem Jahr 1996. Auch hier ist ein starker Zuwachs der Betreuungsplätze in freier Trägerschaft zu beobachten. Einen Anstieg verzeichneten auch die kommunalen Horte, während die Hortbetreuung in kommunalen Kindertagesstätten v. a. in den letzten fünf Jahren leicht rückläufig war. Hortbetreuung in Kindertagesstätten kann nur an Standorten erfolgen, wo die Plätze nicht von Krippen- oder Kindergartenkindern belegt werden. Da der Bedarf an diesen Plätzen in den letzten Jahren gestiegen ist und prognostisch zunehmen wird, fällt die Zahl der betreuten Hortkinder in Kindertagesstätten voraussichtlich, während sie an Grundschulen steigen wird. Die Anzahl der in Fördereinrichtungen betreuten Hortkinder ist bis zum Jahr 2003 stetig gesunken und seither, mit kurzzeitigem Rückgang in den Jahren 2008 und 2009, wieder im Steigen begriffen.

Abb. B2.2 – Anzahl betreuter Hortkinder in Dresden 1996 bis 2010 nach Trägerschaft und Art der Einrichtung



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres

9 Prozent der in Dresden betreuten Kinder haben einen Migrationshintergrund.

Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund – hier bestimmt dadurch, dass mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist – liegt in den Kinderbetreuungseinrichtungen im Zeitverlauf recht konstant bei 9 Prozent (vgl. Tab. B2-A). Ob die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund von der deutscher Kinder abweicht, lässt sich aufgrund unzureichender Daten nicht beschreiben.

In Tagespflege werden v. a. Kinder unter 3 Jahren betreut, ältere Kinder nutzen diese Betreuung überwiegend und in zunehmender Zahl ergänzend.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die steigende Anzahl der in Kindertagespflege betreuten Kinder seit 2006, aufgegliedert nach drei Altersgruppen. Die Betreuungsform der Kindertagespflege ist insbesondere für Kinder unter 3 Jahren relevant (vgl. Tab. B2.1). In den Altersgruppen darüber (3 bis unter 6 Jahre sowie 6 bis unter 14 Jahre) wird diese Betreuungsform v. a. ergänzend zur Betreuung in Kindertageseinrichtungen benötigt. Auffällig ist, dass sich der Anteil der Kinder, die eine solche Doppelbetreuung erfahren, seit 2006 verdoppelt hat.

Tab. B2.1 – In Kindertagespflege betreute Kinder in Dresden 2006 bis 2010 nach Altersgruppe

Jahr	In Kindertagespflege betreute Kinder					
	Unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 14 Jahre	Davon auch in Kindertageseinrichtungen betreut		
				Unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	6 bis unter 14 Jahre
2006	813	24	5	0	4	-*
2007	985	38	7	4	6	4
2008	1 060	67	23	15	20	21
2009	1 330	51	27	7	24	26
2010	1 450	66	43	10	22	38

* aufgrund zu geringer Fallzahl nicht ausgewiesen

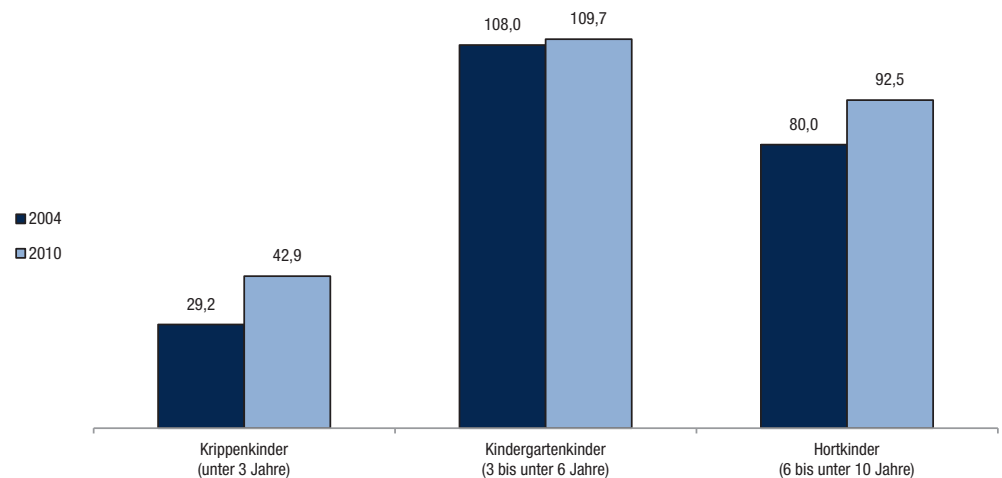
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand bis 2008: 15.03. des Berichtsjahres, ab 2009: 01.03. des Berichtsjahres

Trotz vergleichsweise hoher Betreuungsquoten in Dresden, besonders für unter 3-Jährige, besteht angesichts prognostizierter zunehmender Bedarfe Ausbaubedarf.

Betrachtet man die Betreuungsquoten, d. h. den Anteil der Kinder einer Altersgruppe, die in einer Kindertageseinrichtung oder in Kindertagespflege⁵ betreut werden, in Relation zur Anzahl aller Kinder der entsprechenden Altersgruppe, so zeigt sich, dass diese im Bereich der Kindergartenkinder bei über 100 Prozent liegt (vgl. Abb. B2.3). Es werden also alle Kinder im Alter von 3 bis unter 6 Jahren und sogar noch einige mehr außerfamiliär betreut.⁶ Seit 2004 ist diese Quote bei den 3- bis 5-Jährigen gleich geblieben, bei den Kindern unter 3 Jahren und bei den Kindern von 6 bis unter 10 Jahren ist sie gestiegen.

Die Landeshauptstadt Dresden verfügt v. a. bei der Betreuung der unter 3-Jährigen über ein vergleichsweise gutes Angebot. Besonders in den westlichen Bundesländern liegt die Betreuungsquote der Kinder unter 3 Jahren deutlich niedriger (vgl. ABB 2010). Es besteht dennoch Ausbaubedarf, da die Bedarfsquote für diese Altersgruppe derzeit bei 50 Prozent liegt. Auch für die Kinder ab 3 Jahren besteht aufgrund der bereits angedeuteten positiven demografischen Entwicklung in den nächsten Jahren ein starker Ausbaubedarf bei den Betreuungsplätzen, um die hohen Betreuungsquoten halten zu können.

Abb. B2.3 – Betreuungsquoten* in Dresden 2004 und 2010 nach Alter (in Prozent)



* in Dresden betreute Kinder (Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres) auf 100 in Dresden wohnhafte Kinder des angegebenen Alters (Stand: 30.06. des jeweiligen Jahres)

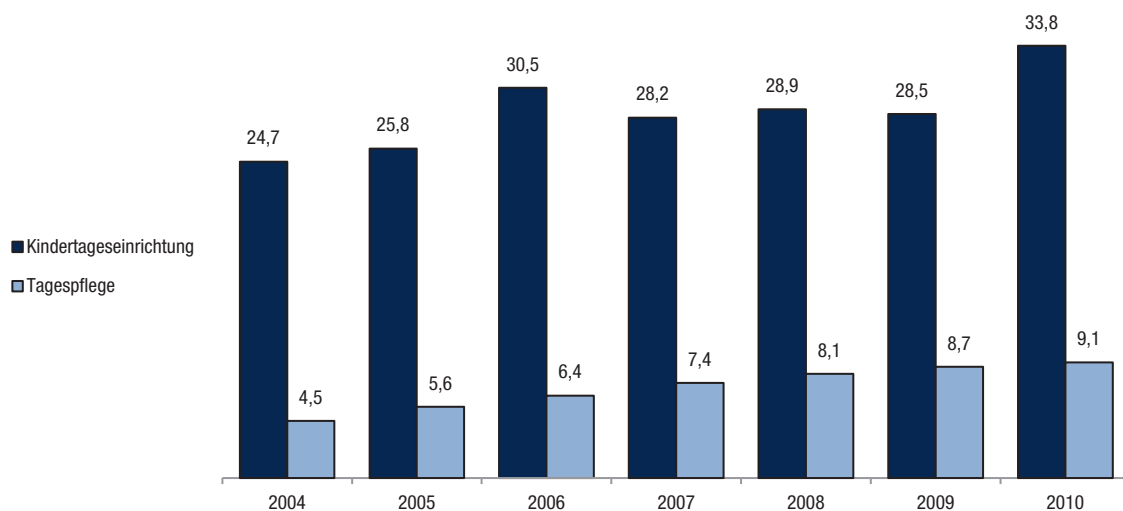
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober des jeweiligen Jahres

Wie schon in Tab. B2.1 dargestellt, gewinnt für Kinder unter 3 Jahren die Betreuung in der Tagespflege an Bedeutung. Betrachtet man die Anteile der betreuten Kinder dieser Altersgruppe getrennt nach Kindertageseinrichtung und Tagespflege mit den sogenannten Besuchsquoten, wird deutlich, dass im Jahr 2010 etwa jedes zehnte Kind unter 3 Jahren in Kindertagespflege betreut wurde (vgl. Abb. B2.4). Im Jahr 2004 lag dieser Anteil noch bei 5 Prozent. Rund ein Drittel aller Kinder im Krippenalter besuchte 2010 eine Kindertageseinrichtung.

⁵ Kinder, die sowohl in einer Kindertageseinrichtung als auch in der Kindertagespflege betreut werden, werden nur einmal gezählt.

⁶ Folgende Aspekte führen dazu, dass die Quote über 100 Prozent liegt: Zunächst ist zu beachten, dass auch Kinder aus Fremdgemeinden in Dresden betreut werden. Außerdem stimmen die Stichtage für die Erhebung der betreuten Kinder und der in Dresden wohnhaften Kinder nicht überein. Zudem ist festzuhalten, dass die betreuten Kindergartenkinder in der Regel im Alter von 3 bis 5 Jahren sind, es aber durchaus auch einige Zwei- und Sechsjährige geben kann. Es handelt sich also um eine statistische Größe, die die Realität nur annähernd wiedergeben kann.

Abb. B2.4 – Besuchsquoten für Kinder unter 3 Jahren in Dresden 2004 bis 2010 nach Betreuungsform (in Prozent)



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres; eigene Berechnung

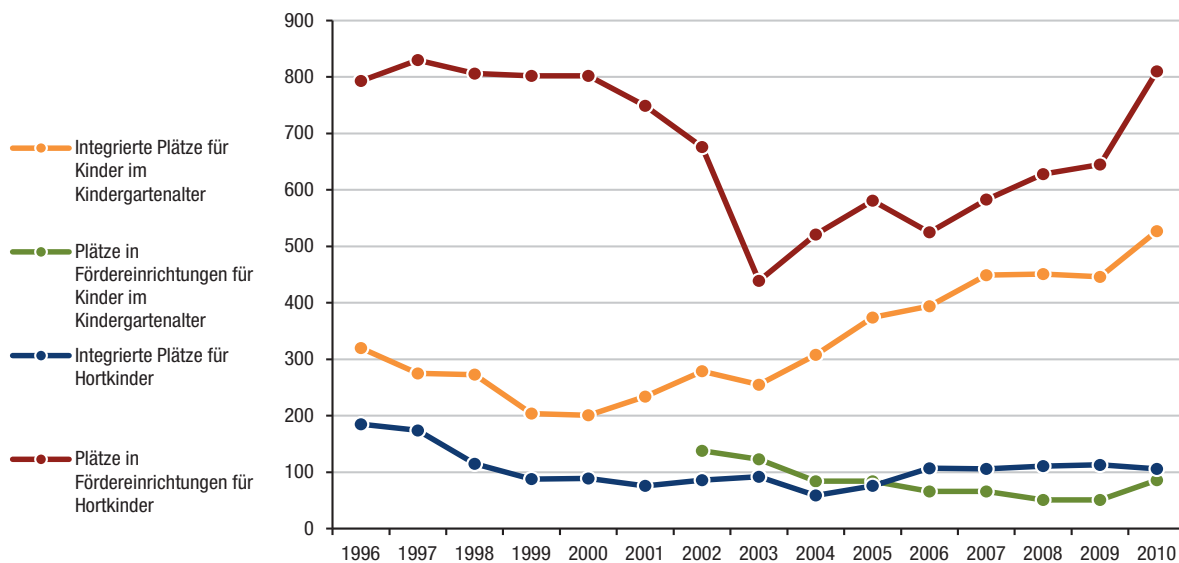
B2.1 Kinder mit besonderem Förderbedarf

Die Tendenz zur Integration im Vorschulbereich setzt sich im Hortbereich nicht fort.

Von spezieller Bedeutung ist die Frage des Anteils der Kinder in Fördereinrichtungen im Vergleich zu denen, die integriert betreut werden. Die Anzahl der Einrichtungen, in denen Kinder integrativ betreut werden können, ist bei den freien Trägern von 30 im Jahr 2006 auf 51 im Jahr 2010 gestiegen, während sie bei den kommunalen Einrichtungen trotz generellem Einrichtungsrückbau recht konstant geblieben ist (vgl. Tab. B3-A).

Wie in Abschnitt B1.1.2 beschrieben, sind rund 3 Prozent der Plätze für Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren für eine integrative Betreuung verfügbar, knapp 1 Prozent sind heilpädagogische Plätze. Bei den Plätzen für Hortkinder verschieben sich die Anteile: Hier sind weniger als 1 Prozent der Plätze integrierte Plätze, während 5 Prozent Ganztagsplätze in Fördereinrichtungen sind. Der Anteil der Integrationskinder ist demnach im Vorschulbereich dreimal höher als bei den Hortkindern. Im Zeitverlauf wird deutlich, dass sich gerade im Vorschulbereich eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit Förderbedarf in Regeleinrichtungen abzeichnet (vgl. Abb. B2.5). Diese Entwicklung setzt sich im Hortbereich jedoch nicht fort: Die Anzahl der Integrationsplätze stagniert dort in den letzten Jahren, während die Anzahl der Plätze in Fördereinrichtungen wieder zunimmt.

Abb. B2.5 – Anzahl der Plätze für integrative Betreuung und Betreuung in Fördereinrichtungen in Dresden 1996 bis 2010 nach Altersstufe



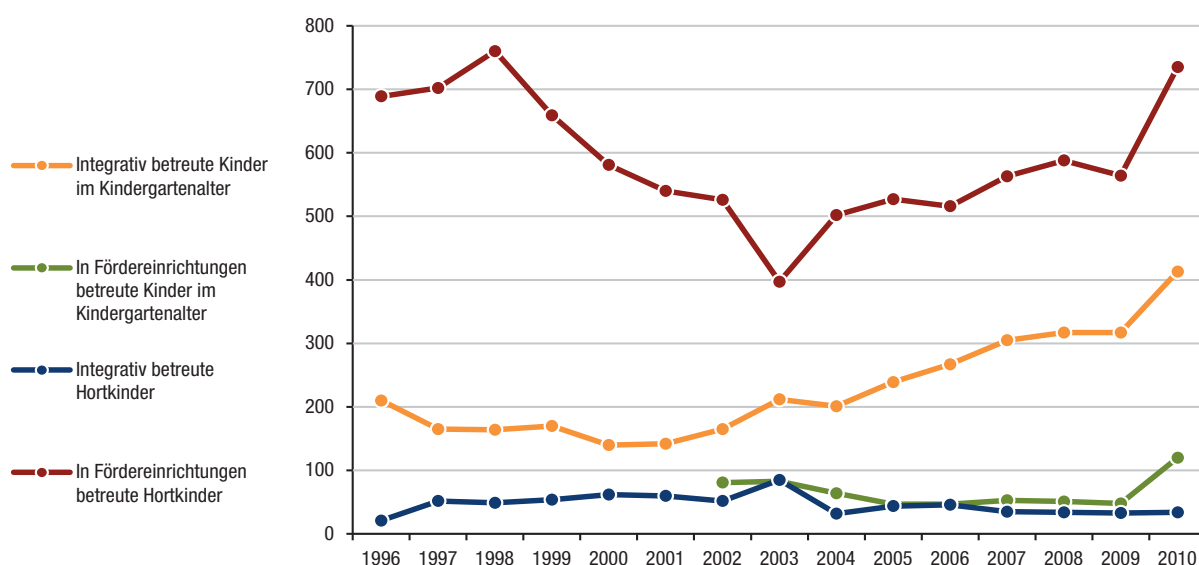
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres

Die Integration im Hortbereich korreliert mit der besuchten Schulart. Wird ein Kind in eine Grundschule eingeschult, nimmt es evtl. weiterhin einen Integrationsplatz in Anspruch, der auch im Hort als Integrationsplatz geführt werden kann. Möglich ist auch, dass ein besonderer Förderbedarf nicht mehr gegeben ist. Wird ein Kind nicht in eine Grundschule, sondern in eine Förderschule eingeschult, erhält es einen Hortplatz in einer Fördereinrichtung und erscheint nicht mehr als Integrationskind im Hortbereich.

Im Hortbereich steigt die Zahl der in Fördereinrichtungen betreuten Kinder an.

Betrachtet man die Kinder in Fördereinrichtungen sowie die integrativ betreuten Kinder nach Altersgruppe, so zeigt sich ein ähnliches Bild (vgl. Abb. B2.6). Etwa 3 Prozent der betreuten Kinder im Kindergartenalter wurden 2010 integrativ betreut, mit steigender Tendenz seit 2004. Weniger als 1 Prozent der betreuten Kinder nahmen dagegen einen heilpädagogischen Platz in Anspruch. Im Hortbereich waren kaum 1 Prozent der betreuten Kinder Integrationskinder, wohingegen 5 Prozent einen Ganztagsplatz in einer Fördereinrichtung hatten. Auch im Zeitverlauf wird ersichtlich, dass im Kindergartenalter die Anzahl der Kinder in integrativer Betreuung gestiegen ist, während die Zahl bei den Hortkindern seit 2003 zunächst gesunken ist und in den letzten Jahren stagniert. Dagegen steigt hier seit einigen Jahren wieder die Zahl der in Fördereinrichtungen betreuten Kinder.

Abb. B2.6 – Anzahl integrativ und in Fördereinrichtungen betreuter Kinder in Dresden 1996 bis 2010 nach Altersstufe

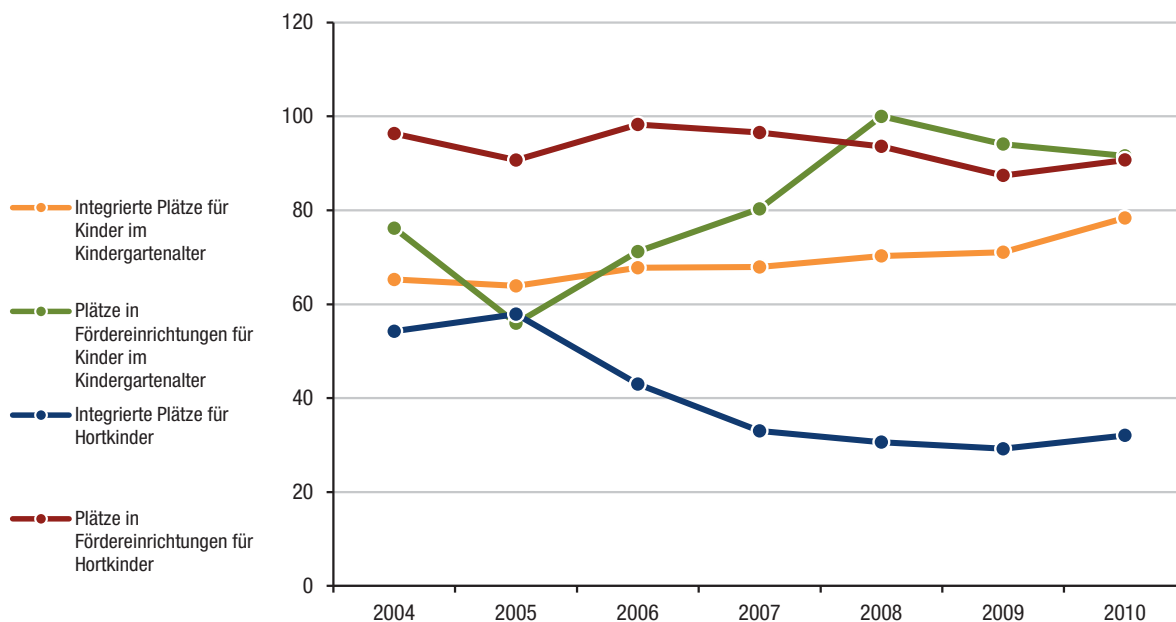


Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres

Auch die geringere Auslastung der angebotenen Integrationsplätze im Hort weist auf eine rückläufige Integrationsleistung des Grundschulbereichs hin.

Einen Hinweis auf eine womöglich geringere Integrationsleistung des Grundschulbereichs im Gegensatz zum Vorschulbereich gibt auch die Relation von Angebot und Nachfrage. Dabei fällt auf, dass – während die Plätze in den Fördereinrichtungen sowohl von Kindern im Kindergartenalter als auch von Hortkindern gleichermaßen recht stark ausgelastet werden – die Integrationsplätze im Vorschulbereich zu knapp 80 Prozent belegt sind, im Hortbereich jedoch nur zu etwa einem Drittel (vgl. Abb. B2.7). Dabei nahm die Auslastung der Integrationsplätze bei den Kindern bis zum Schuleintritt in den letzten Jahren stetig zu, bei den Hortkindern hingegen ab. Dies weist auf eine rückläufige Integration in der Schule hin.

Abb. B2.7 – Auslastung der Plätze für integrative Betreuung und für Betreuung in Fördereinrichtungen in Dresden 2004 bis 2010 nach Altersstufe (in Prozent)



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Kommunale Statistikstelle; Stand: Oktober/ November des jeweiligen Jahres; eigene Berechnung

B2.2 Betreuungszeiten

Die in der Einrichtung verbrachte Zeit ist in Dresden mit durchschnittlich über sieben Stunden vergleichsweise hoch.

Auch die Betreuungszeit, also jene Zeit, die Kinder pro Tag in einer Kindertageseinrichtung oder in der Kindertagespflege verbringen, ist ein wichtiger Indikator für die Bildungsteilnahme im frühkindlichen Bereich. Nach aktuellen Daten des Ländermonitors der Bertelsmann Stiftung,⁷ der seit dem Jahr 2008 jährlich Daten zum frühkindlichen Bildungssystem auf Ebene der Bundesländer vergleichend darstellt, wurde in Sachsen im Jahr 2010 für 81,4 Prozent aller in Kindertageseinrichtungen betreuten Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt eine Betreuungszeit von mehr als sieben Stunden täglich vereinbart. Im Bundesvergleich liegt Sachsen damit auf Platz 2 hinter Thüringen mit 90,7 Prozent. Die alten Bundesländer zeigen im Vergleich dazu Quoten von unter 50 Prozent.

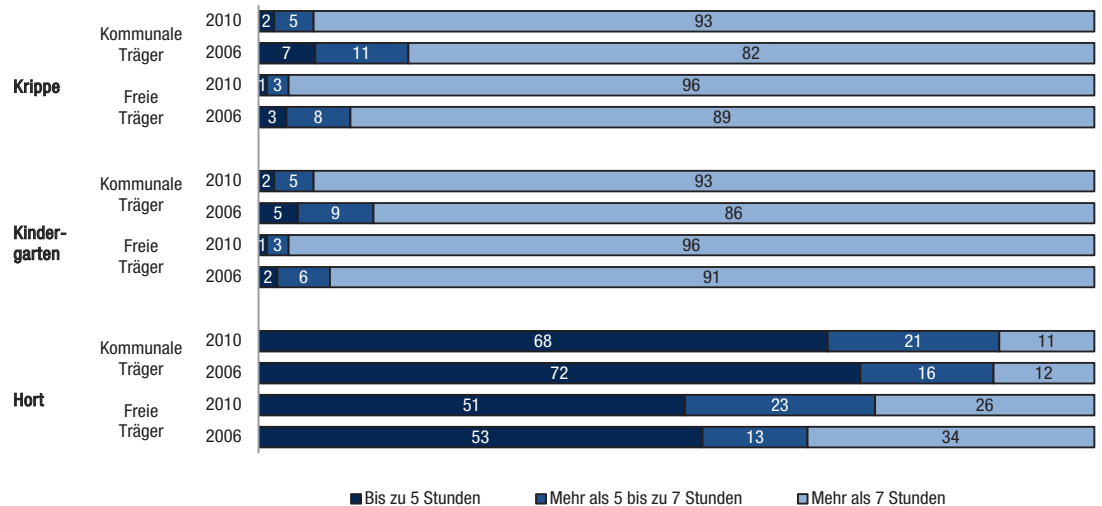
Wie die folgende Abbildung (Abb. B2.8) zeigt, wird in Dresden der Großteil der Kinder in Krippen und Kindergärten mehr als sieben Stunden pro Tag betreut. Seit 2006 hat sich dieser Anteil erhöht, am deutlichsten bei den Kinderkrippen in kommunaler Trägerschaft, in denen der Anteil von 82 Prozent im Jahr 2006 auf 93 Prozent im Jahr 2010 angestiegen ist. Insgesamt sind die Unterschiede zwischen den Einrichtungen in kommunaler und freier Trägerschaft jedoch sehr gering.

Auch in den Horten steigt der Anteil von Kindern, die mehr als fünf Stunden täglich betreut werden.

Bei den Hortkindern wird der Großteil bis zu fünf Stunden täglich betreut. Auch hier zeigt sich eine Tendenz zu längeren Betreuungszeiten, wenngleich der Anteil der Kinder, die mehr als sieben Stunden täglich im Hort verbringen, v. a. bei den freien Trägern seit 2006 zurückgegangen ist. Dafür ist der Anteil der Kinder gestiegen, die zwischen fünf und sieben Stunden Betreuungszeit in Anspruch nehmen. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede beim Vergleich der Betreuungszeiten von kommunalen und freien Trägern: Während bei den kommunalen Einrichtungen etwa jedes dritte Kind mehr als fünf Stunden täglich im Hort verbringt, trifft dies auf nahezu jedes zweite Kind in den Einrichtungen in freier Trägerschaft zu. Die Hortangebote der freien Träger, die insgesamt geringer sind als die der kommunalen, beinhalten Freie Schulen und Angebote der Ganztagsbetreuung. Beide Formen beinhalten von vornherein einen höheren zeitlichen Umfang als ein »normales« Hortangebot.

⁷ URL: www.laendermonitor.de [Stand: 07.05.2012].

Abb. B2.8 – Kinder in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 und 2010 nach Art der Einrichtung und täglicher Betreuungszeit (in Prozent)

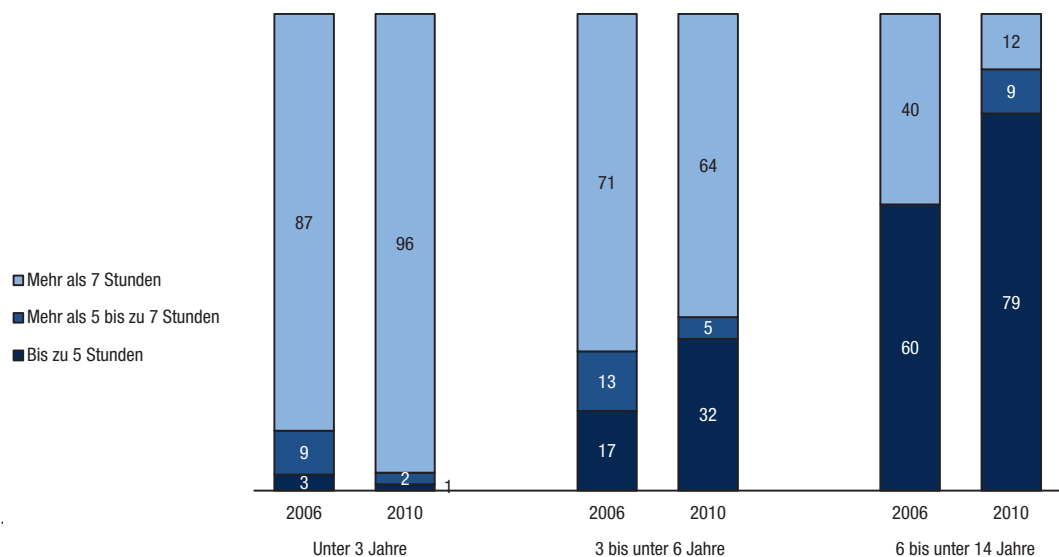


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 2006: 15.03. des Berichtsjahres, 2010: 01.03. des Berichtsjahres

Kinder in Tagespflege werden im Alter bis zu 3 Jahren ebenfalls vermehrt länger betreut.

Etwas anders gestaltet sich die Entwicklung der Betreuungszeiten in der Kindertagespflege (vgl. Abb. B2.9). Zwar ist auch hier bei Kindern unter 3 Jahren die Tendenz zu einer längeren Betreuungszeit festzustellen, bei Kindern zwischen 3 und 6 Jahren hingegen hat sich der Anteil derjenigen, die mehr als fünf Stunden täglich betreut werden, deutlich reduziert: Während im Jahr 2006 noch 84 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe mehr als fünf Stunden täglich durch eine Kindertagespflegeperson betreut wurden, betraf dies im Jahr 2010 nur noch rund 70 Prozent. Die Betreuungszeit von bis zu fünf Stunden täglich hat dagegen an Bedeutung gewonnen. Ähnlich verhält es sich bei den Kindern im Alter von 6 bis unter 14 Jahren: Auch hier ist der Anteil derjenigen, die mehr als fünf Stunden am Tag bei einer Tagesmutter bzw. einem Tagesvater verbringen, deutlich gesunken. Die ergänzende Betreuungszeit verkürzte sich ggf. auch, weil einige Kindertageseinrichtungen ihre Öffnungszeiten verlängerten.

Abb. B2.9 – Kinder in der Kindertagespflege in Dresden 2006 und 2010 nach täglicher Betreuungszeit (in Prozent)

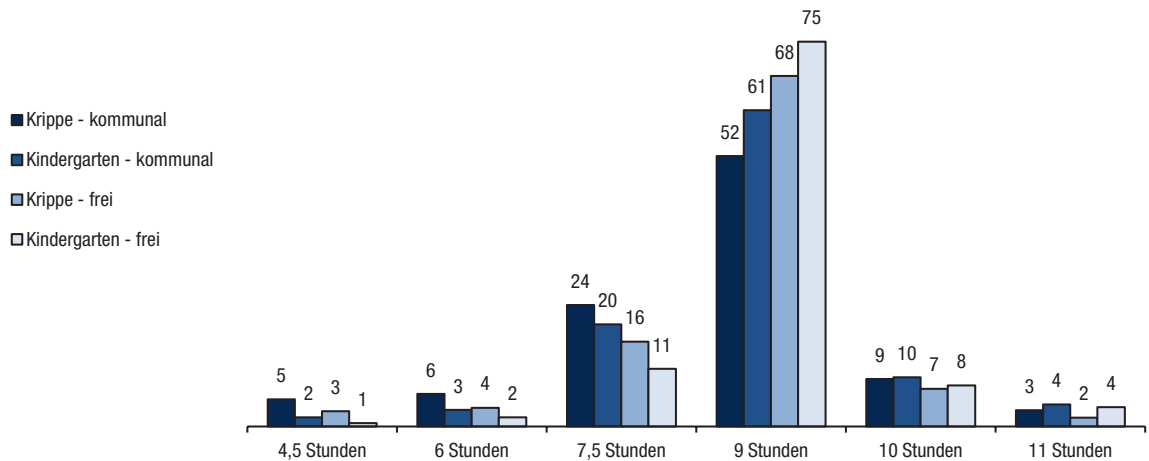


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 2006: 15.03. des Berichtsjahres, 2010: 01.03. des Berichtsjahres

Die meisten Kinder in Dresdner Kindertageseinrichtungen werden täglich neun Stunden lang betreut. In den Krippen sind die Betreuungszeiten im Durchschnitt kürzer.

Die Verteilung der in Krippen und Kindergärten vereinbarten Betreuungszeiten im Jahr 2010 verdeutlicht, dass für den Großteil der Kinder – über die Hälfte – Betreuungszeiten von täglich neun Stunden vereinbart waren (vgl. Abb. B2.10). Am zweithäufigsten wurde eine Betreuungsdauer von 7,5 Stunden vereinbart. Außerdem wird deutlich, dass Betreuungszeiten bis zu 7,5 Stunden häufiger in den Krippen vorkamen, während die darüber hinausgehenden, längeren Betreuungszeiten eher in den Kindergärten Anwendung fanden.

Abb. B2.10 – Durchschnittliche vereinbarte tägliche Betreuungszeiten in Dresden 2010 nach Art der Einrichtung und Trägerschaft (in Prozent)



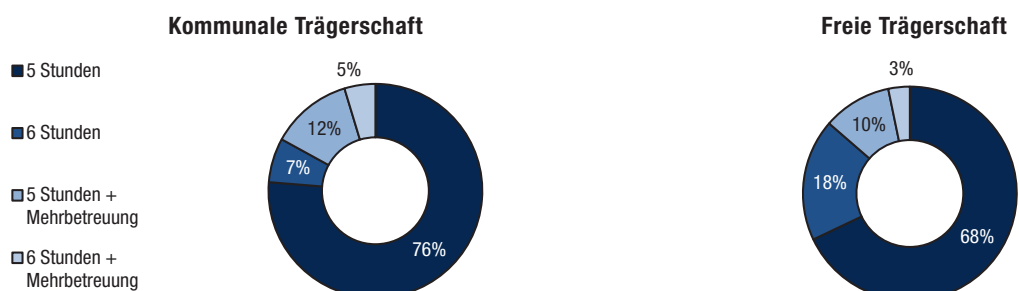
Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen

In Einrichtungen in freier Trägerschaft ist der Anteil länger betreuter Kinder höher; dies gilt mit geringerer Ausprägung auch für die Horte.

Während bei den niedrigen und den hohen Betreuungszeiten (über zehn Stunden) kaum ein Unterschied zwischen freien und kommunalen Einrichtungen feststellbar ist, zeigt sich dieser bei den Hauptbetreuungszeiten umso deutlicher: Die kommunal getragenen Krippen und Kindergärten vereinbaren deutlich häufiger Betreuungszeiten von täglich 7,5 Stunden, während der Anteil der Kinder mit neunstündiger Betreuung am Tag in Einrichtungen in freier Trägerschaft deutlich größer ist.

Die nächste Abbildung verdeutlicht die durchschnittlichen Betreuungszeiten in den Horteinrichtungen in Dresden im Jahr 2010, aufgegliedert nach ihrer Trägerschaft. Auch hier zeigt sich die zuvor beschriebene Differenz zwischen kommunal und frei getragenen Einrichtungen, wenn auch weniger stark ausgeprägt (vgl. Abb. B2.11). Unabhängig von der Trägerschaft findet sich in den Horten am häufigsten die Betreuungszeit von täglich fünf Stunden. In kommunal getragenen Einrichtungen trifft dies auf drei Viertel aller Kinder zu. In den Horten in freier Trägerschaft war etwa für zwei Drittel der Kinder eine Betreuungszeit von täglich fünf Stunden vereinbart. Knapp ein Fünftel der Kinder besuchte sechs Stunden am Tag den Hort. In den kommunalen Horten waren dies nur 7 Prozent.

Abb. B2.11 – Durchschnittliche tägliche Betreuungszeiten in Horten in Dresden 2010 (in Prozent)



Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen

B3 Personal in der Kindertagesbetreuung

Fachlich qualifiziertes Personal ist für die frühkindliche Bildungsarbeit zentral: In Dresden wurden seit 2006 besonders im Bereich der unter 3-Jährigen und in den Horten über 1 000 neue Stellen geschaffen.

Zentral für die Qualität der Arbeit im frühkindlichen Bildungssystem ist das Vorhandensein von ausreichend Personal, das fachlich entsprechend qualifiziert ist. Insgesamt ist zunächst ein Anstieg des Personals in Kindertageseinrichtungen von rund 2 650 Personen im Jahr 2006 auf etwa 3 700 Personen im Jahr 2010 zu verzeichnen. Dies entspricht einer Steigerung um fast 40 Prozent. Betrachtlichen Anteil daran dürften der Ausbau der Betreuung für die unter 3-Jährigen aufgrund der gestiegenen Geburtenzahlen sowie der Ausbau der Hortbetreuung haben. Die Zahl der Betreuungsplätze stieg im Vergleich dazu um rund 20 Prozent an (vgl. Abb. B1.2).

Der überwiegende Teil des Personals ist in allen Bereichen der Kinderbetreuung nach wie vor weiblich, auch wenn insgesamt die Zahl männlichen Personals zugenommen hat.

Somit wurde im Durchschnitt für jeweils sieben neu geschaffene Betreuungsplätze eine neue Personalstelle geschaffen. Den größten Anteil stellt dabei das pädagogische Personal: Im Jahr 2006 betrug sein Anteil rund 96 Prozent, im Jahr 2010 waren es 99 Prozent. Der Frauenanteil liegt trotz leichten Rückgangs noch immer über 90 Prozent (vgl. Tab. B3.1). Auch wenn insgesamt eine Zunahme an männlichem Personal festzustellen ist, ist besonders der Bereich der Betreuung der unter 3-Jährigen durch einen sehr geringen Anteil an männlichen Fachkräften gekennzeichnet. Am höchsten ist der Männeranteil im Hortbereich (10 Prozent). Damit bleibt die Betreuung in Kindertageseinrichtungen in Dresden auch im Jahr 2010 ein typischer Frauenberuf.

Tab. B3.1 – Pädagogisches Personal* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 bis 2010 nach Art der Einrichtung und Geschlecht

Jahr	Kindertageseinrichtungen mit Kindern im Alter von ... bis unter ... Jahren									
	Insgesamt		Unter 3		2-8 (ohne Schulkinder)		5-14 (nur Schulkinder)		Kinder aller Altersgruppen	
	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich
2006	2 373	82	47	0	296	15	298	12	1 732	55
2007	2 612	108	61	0	368	13	356	24	1 827	71
2008	2 703	137	61	1	298	15	441	34	1 903	87
2009	2 970	188	58	0	366	26	576	61	1 970	101
2010	3 160	225	58	0	354	24	635	70	2 113	131

*Gruppenleitung, Zweit- bzw. Ergänzungskraft, gruppenübergreifend tätig, Förderung von Kindern in der Tageseinrichtung wegen körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung bzw. erzieherischer Hilfe

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 2006–2008: 15.03. des Berichtsjahres, ab 2009: 01.03. des Berichtsjahres

■ B3.1 Altersentwicklung des Personals und daraus resultierende Bedarfe

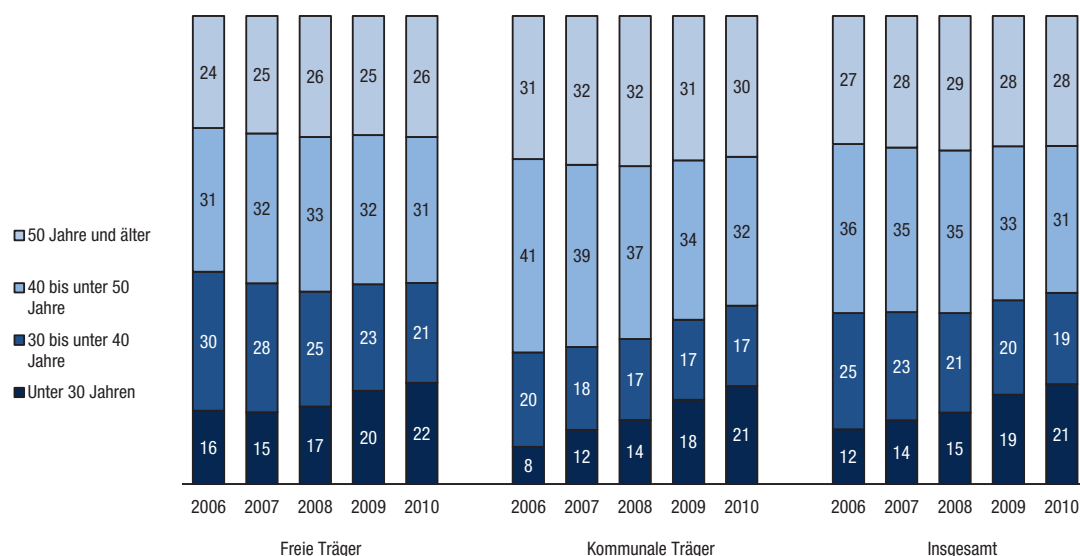
Die Altersstruktur des Personals in Dresdner Kindertageseinrichtungen hat sich im Vergleich zum Land Sachsen recht günstig entwickelt, wobei über 50-Jährige noch immer einen großen Anteil ausmachen.

Die Entwicklung der Altersstruktur des Personals in den Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege ist zentral für die Ableitung der Bedarfe, die auf die Landeshauptstadt in den nächsten Jahren zukommen werden. Auf Bundesebene ist nach Zahlen des Ländermonitors der Bertelsmann Stiftung zu sagen, dass der Altersdurchschnitt der Fachkräfte in Sachsen relativ hoch ist: Während im Bundesdurchschnitt 54 Prozent der Beschäftigten über 40 Jahre alt sind, sind es in Sachsen 68 Prozent.

In der Landeshauptstadt Dresden ist der Anteil von Personal in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen in den Kindertageseinrichtungen deutlich gestiegen (vgl. Abb. B3.1). 2010 war etwa ein Fünftel der Personalstellen mit unter 30-Jährigen besetzt. Betrachtet man die anderen Altersgruppen, zeigt sich, dass der Anteil des Personals zwischen 30 und 40 Jahren gesunken ist, was v. a. auf die Entwicklung in den Einrichtungen in freier Trägerschaft zurückzuführen ist. Auch der Anteil des Personals in der Altersgruppe zwischen 40 und 50 Jahren ist auf etwa ein Drittel gesunken, wofür v. a. die Entwicklung in den kommunalen Einrichtungen verantwortlich ist, während in den freien Einrichtungen der Anteil gleich geblieben ist. Unverändert hoch stellt sich der Anteil von Personal in der Altersgruppe der über 50-Jährigen dar.

Im Landesvergleich zeigt sich für die Landeshauptstadt Dresden eine relativ günstige Altersstruktur: Sachsenweit ist mehr als ein Drittel des Personals über 50 Jahre alt, weniger als 15 Prozent sind unter 30 Jahre alt (vgl. Statistisches Landesamt Sachsen 2010: 24). Insgesamt haben die kommunalen Einrichtungen über den Ersatz altersbedingt ausscheidender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr Personal stark verjüngt. Die Einrichtungen in freier Trägerschaft haben im Zuge ihrer zunehmenden Etablierung eine ausgewogenere Altersstruktur entwickelt.

Abb. B3.1 – Personal* in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 bis 2010 nach Alter und Trägerschaft (in Prozent)



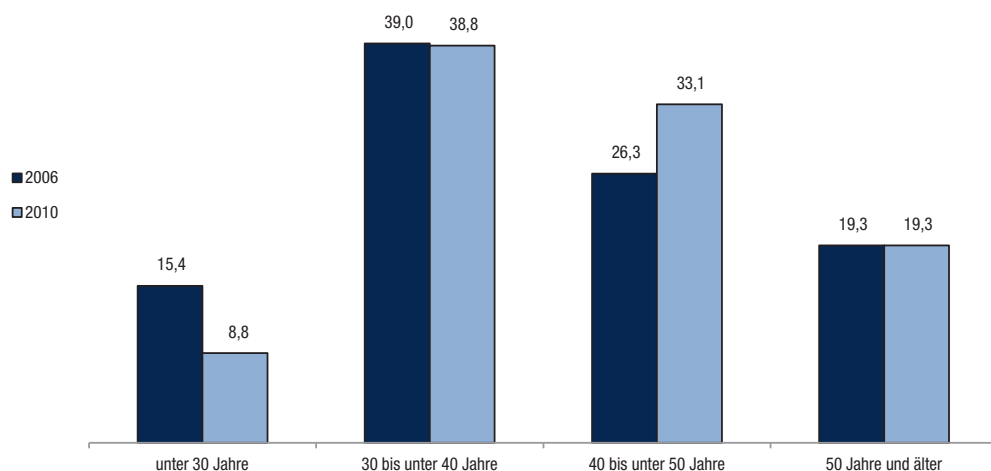
* pädagogisches Personal, Leitungs- und Verwaltungspersonal

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 2006–2008: 15.03. des Berichtsjahres, ab 2009: 01.03. des Berichtsjahres

Der Anteil von jüngeren Tagespflegepersonen ist im Zuge des Ausbaus dieser Betreuungsform stark gesunken, die meisten Tagesmütter und -väter sind zwischen 30 und 40 Jahre alt.

Der Ausbau der Tagespflegeplätze wurde v. a. von der zahlenmäßig ansteigenden Altersgruppe der 40- bis unter 50-Jährigen getragen (vgl. Abb. B3.2). Die Zahl der unter 30-jährigen Tagespflegepersonen ist etwa gleich geblieben. Im Zuge des Ausbaus ist der Anteil der unter 30-Jährigen an allen Kindertagespflegepersonen auf knapp 10 Prozent gesunken. Jede dritte Tagespflegeperson ist zwischen 40 und 50 Jahren alt. Der Anteil der Tagesmütter und -väter im Alter von 30 bis unter 40 Jahren liegt konstant bei knapp 40 Prozent. Ähnlich verhält es sich mit der Gruppe der Tagespflegepersonen im Alter von über 50 Jahren: Auch hier liegt der Anteil unverändert nach wie vor bei etwa einem Fünftel.

Abb. B3.2 – Kindertagespflegepersonen in Dresden 2006 und 2010 nach Alter (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand 2006: 15.03. des Berichtsjahres, 2010: 01.03. des Berichtsjahres

Trotz der günstigen Altersstruktur besteht in den nächsten Jahren weiterhin ein erhöhter Bedarf von mindestens 150 neuen Stellen in Kindertageseinrichtungen und -pflegestellen.

Die Entwicklung der Altersstruktur im Bereich der Kindertageseinrichtungen erscheint im Hinblick auf eine nachhaltige Sicherung des pädagogischen Personals in den kommenden Jahren positiv. Gleichwohl ist in der nächsten Zeit ein erhöhter Bedarf abzusehen. Zum einen ist der Anteil der altersbedingt absehbar ausscheidenden über 50-Jährigen in den letzten Jahren nicht kleiner geworden, weder in den Kindertageseinrichtungen noch im Bereich der Kindertagespflege. Zum anderen ist aufgrund des notwendigen Ausbaus der Betreuungsmöglichkeiten für unter 3-Jährige in den kommenden Jahren von einem erhöhten Bedarf an zusätzlichem pädagogischem Personal auszugehen. Allein um den steigenden Bedarf zu decken, der sich ergibt, wenn ab 2013 jedes Kind unter 3 Jahren ein Recht auf einen Betreuungsplatz hat, müsste bei einer angenommenen Bedarfsquote von 50 Prozent um rund 150 Stellen aufge-

stockt werden.⁸ Ein Ausgleich von altersbedingt ausscheidendem Personal und eine Flexibilisierung der Öffnungszeiten sind dabei noch nicht eingerechnet.

■ B3.2 Betreuungsschlüssel

Für die individuelle Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen werden ausreichend Erzieherinnen und Erzieher benötigt. Entsprechend sind Personal- bzw. Betreuungsschlüssel ein wichtiges Kriterium für die Bildungsqualität. Nach § 12 Abs. 2 SächsKitaG gelten in Sachsen folgende Personalschlüssel:

- (1) Kinderkrippe: eine pädagogische Fachkraft für sechs Kinder
- (2) Kindergarten: eine pädagogische Fachkraft für 13 Kinder
- (3) Hort: 0,9 pädagogische Fachkräfte für 20 Kinder
- (4) eine pädagogische Fachkraft zur Leitung einer Kindertageseinrichtung für je zehn einzusetzende vollbeschäftigte pädagogische Fachkräfte

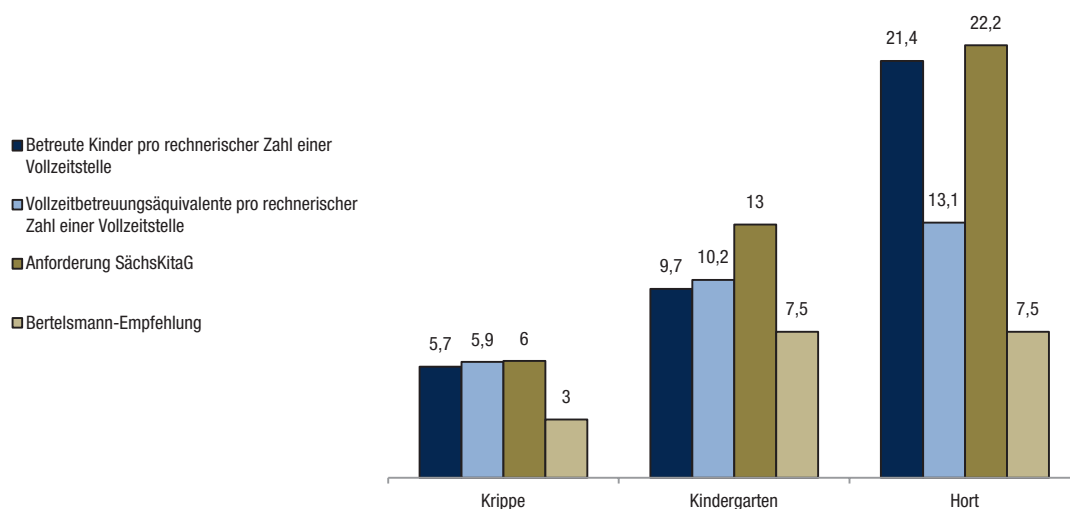
Bemessungsgrundlage ist für die Nummern (1) und (2) eine neunstündige, für Nummer (3) eine sechsstündige Betreuungszeit. Für die Tagespflege ist festgelegt, dass eine Tagespflegeperson bis zu fünf Kinder betreuen darf.

Die gesetzlich verlangten Betreuungsschlüssel sind in der Kindertagesbetreuung in Dresden erfüllt; laut Empfehlungen der Bertelsmann Stiftung sind sie jedoch in der Praxis nicht ausreichend hoch.

Diese Personalschlüssel sind in den Dresdner Kindertageseinrichtungen und auch in der Kindertagespflege erfüllt. In der folgenden Abbildung (Abb. B3.3) ist zum einen die Relation der Anzahl aller betreuten Kinder je berechneter Vollzeitstelle und zum anderen – da nicht alle Kinder in Vollzeit betreut werden – die Relation der Vollzeitbetreuungsäquivalente je berechneter Vollzeitstelle ausgewiesen. Durch die Berechnung der Äquivalente auf Seiten der betreuten Kinder werden Differenzen in der Betreuungszeit ausgeglichen, beim Personal unterschiedliche Arbeitsverhältnisse. Basis ist dabei die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit des Personals insgesamt, die nicht nur die unmittelbare pädagogische Arbeit einschließt, sondern auch Zeiten für Vorbereitung, Elterngespräche, Teamsitzungen, Urlaub, Fortbildungen u. Ä. umfasst. Somit stellt die Zahl nicht den tatsächlichen Umfang dar, den das Personal mit den Kindern verbringt (vgl. Bertelsmann Stiftung 2011).

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass in die Berechnung des Personalschlüssels auch die Auszubildenden in Erstausbildung sowie in berufsbegleitender Ausbildung einbezogen sind. Da diese Auszubildenden Begleitung und Raum zum Lernen benötigen, stehen sie den Kindertageseinrichtungen nur eingeschränkt zur Verfügung und beeinträchtigen damit den Personalschlüssel. Vergleicht man die Personalschlüssel mit Empfehlungen, beispielsweise von der Bertelsmann Stiftung, so zeigt sich teilweise erheblicher Handlungsbedarf. Für Kinder unter 3 Jahren wird hier ein Personalschlüssel von 1:3 empfohlen, für Kinder ab 3 Jahren ein Personalschlüssel von 1:7,5.

Abb. B3.3 – Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2010



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen, Stand: 01.03. des Berichtsjahres; Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2011

⁸ Sollte dieser Rechtsanspruch zu einem steigenden Bedarf führen, würden bis 2017 bei einer maximalen Bedarfsquote von 100 Prozent über 1 500 zusätzliche Stellen benötigt.

Nach Aussage des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen strebt das Kultusministerium des Freistaates Sachsen eine Verbesserung des derzeitigen Personalschlüssels und damit ein verbessertes Betreuungsverhältnis an und benennt dies als klares Handlungsfeld für die kommenden Jahre. Die Kommunen und damit auch die Landeshauptstadt Dresden stehen vor der Herausforderung, sowohl die Anzahl der Betreuungsplätze als auch die Personalkapazitäten ausbauen und finanzieren zu müssen.

■ B3.3 Qualifizierung des Personals

Der Großteil des pädagogischen Personals in kommunalen Kindertageseinrichtungen hat einen staatlich anerkannten Abschluss als Erzieherin bzw. Erzieher.

Erzieherinnen und Erzieher in öffentlichen Kindertageseinrichtungen verfügen in der Regel über eine mehrjährige sozialpädagogische Ausbildung mit einem Abschluss als staatlich anerkannter Erzieher bzw. staatlich anerkannte Erzieherin. Je nach Profil der Einrichtung kommen noch Zusatzqualifikationen, z. B. im Bereich der Heilpädagogik, hinzu. Die Anforderungen an die Qualifizierung des Personals in Kindertageseinrichtungen richten sich nach der Sächsischen Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte (SächsQualiVO). § 1 SächsQualiVO regelt die geforderten Qualifikationen des Fachpersonals in der Arbeit mit Kindern. In Tab. B3.2 sind die verschiedenen geforderten Abschlüsse nach Regeleinrichtungen, der Arbeit mit behinderten Kindern und Führungskräften für das Jahr 2011 für Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft dargestellt. Dabei zeigt sich, dass der größte Anteil des Personals über einen Abschluss als staatlich anerkannter Erzieher bzw. staatlich anerkannte Erzieherin verfügt.

Tab. B3.2 – Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung und Qualifikation

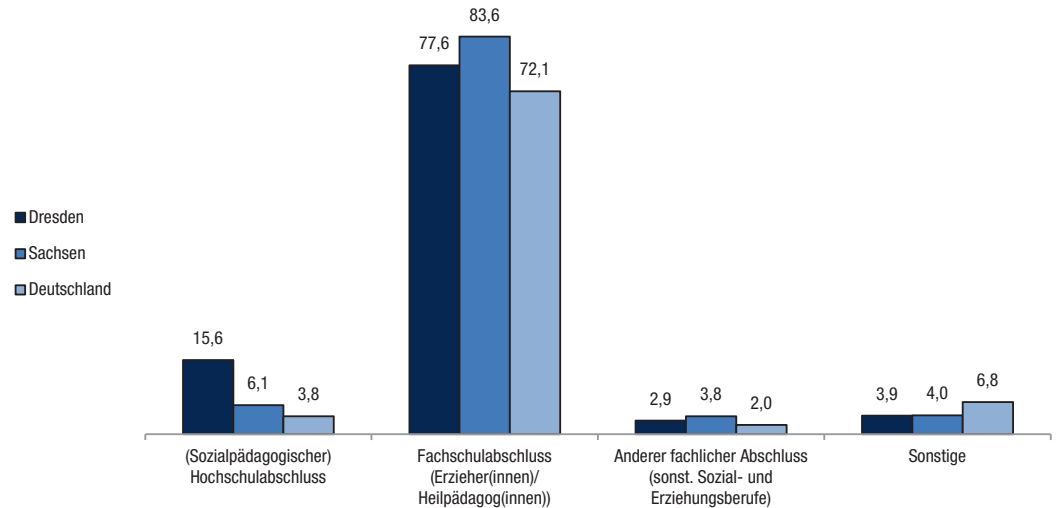
SächsQualiVO	Abschluss	Anzahl Stand 01.08.2011	Anzahl Erwartung 31.12.2011
Regeleinrichtungen			
§ 1 Abs. 1 Nr. 1	Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)	1 282	1 301
§ 1 Abs. 1 Nr. 2	Staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/ Heilpädagogin mit Fachschulabschluss	0	0
§ 1 Abs. 1 Nr. 3	Staatlich anerkannte(r) Sozialpädagoge/ Sozialpädagogin	160	165
§ 1 Abs. 1 Nr. 4	Staatlich anerkannte(r) Sozialarbeiter(in)	1	1
§ 1 Abs. 1 Nr. 5	Staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/ Heilpädagogin mit Hochschulabschluss	0	0
§ 1 Abs. 1 Nr. 6	Master in einem Fachgebiet des Sozialwesens	0	0
§ 1 Abs. 1 Nr. 7	Master im Studiengang Heilpädagogik	0	0
§ 1 Abs. 1 Nr. 8	Diplom oder Bachelor Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit	3	3
Arbeit mit behinderten Kindern			
§ 1 Abs. 2 Nr. 1	Staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/ Heilpädagogin mit Fachschul-/ Hochschulabschluss	33	33
§ 1 Abs. 2 Nr. 2	Master im Studiengang Heilpädagogik	0	0
§ 1 Abs. 2 Nr. 3	Staatlich anerkannte(r) Heilerziehungspfleger(in)	15	15
§ 1 Abs. 2 Nr. 4	Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in) mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation	85	85
Sonstiges			
§ 1 Abs. 3	Anerkannter gleichwertiger Abschluss für Teilbereich Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)	38	38
§ 1 Abs. 4	Logopäde/ Logopädin; Sprachheilpädagoge/ Sprachheilpädagogin	10	10
§ 1 Abs. 5	Berufsbegleitende Ausbildung	60	60
Führungskräfte			
§ 2 Abs. 1 Nr. 1	Bis 70 Plätze: Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)	9	9
§ 2 Abs. 1 Nr. 2	Ab 70 Plätze: § 1 Abs. 1 Nr. 3 bis 8 SächsQualiVO	42	42
§ 2 Abs. 2	Über 70 Plätze: Zusatzqualifikation Leiter(in)	78	78
Gesamt		1 816	1 840

Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Stand: August 2011

Im Vergleich zu Sachsen und dem Bund sind die Dresdner Fach- und Führungskräfte gut bis sehr gut qualifiziert.

Im Ländervergleich haben die sächsischen Fachkräfte eine gute Qualifikation: 84 Prozent des sächsischen Personals können einen Fachschulabschluss als Erzieherin bzw. Erzieher oder Heilpädagoge bzw. Heilpädagogin nachweisen (vgl. Abb. B3.4). Bundesweit sind es nur 72 Prozent. In Dresden verfügen immerhin rund 78 Prozent über einen entsprechenden Fachschulabschluss. Daneben haben in Dresden deutlich mehr Fachkräfte einen akademischen Abschluss (16 Prozent) als in Sachsen (6 Prozent) oder bundesweit (4 Prozent).

Abb. B3.4 – Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 sowie in Sachsen und Deutschland 2010 nach Berufsabschluss (in Prozent)



Anmerkung: Folgende Abschlüsse des Personals in Dresden wurden den jeweiligen Kategorien zugeordnet:

(Sozialpädagogischer) Hochschulabschluss: staatlich anerkannte(r) Sozialpädagoge/ Sozialpädagogin, staatlich anerkannte(r) Sozialarbeiter(in), staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/ Heilpädagogin mit Hochschulabschluss, Master in einem Fachgebiet des Sozialwesens, Master im Studiengang Heilpädagogik, Diplom oder Bachelor Sozialpädagogik/ Soziale Arbeit, Master im Studiengang Heilpädagogik

Fachschulabschluss (Erzieher(innen)/Heilpädagog(innen)/ Heilpädagog(innen)): staatlich anerkannte(r) Erzieher(in), staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/Heilpädagogin mit Fachschulabschluss, staatlich anerkannte(r) Heilpädagoge/ Heilpädagogin mit Fachschul- oder Hochschulabschluss, staatlich anerkannte(r) Erzieher(in) mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation

Anderer fachlicher Abschluss (sonst. Sozial- und Erziehungsberufe): staatlich anerkannte(r) Heilerziehungspfleger(in), anerkannter gleichwertiger Abschluss für Teilbereich staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)

Sonstige: Logopäde/ Logopädin, Sprachheilpädagoge/ Sprachheilpädagogin, berufsbegleitende Ausbildung

Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Stand: August 2011; Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme 2011, Stand: 01.03.2010

Leiterinnen und Leiter von Kindertageseinrichtungen mit mehr als 70 Plätzen müssen über den Abschluss als Diplom-Sozialpädagoge bzw. Diplom-Sozialpädagogin verfügen. Darüber hinaus müssen sie eine Zusatzqualifikation entsprechend einer Empfehlung des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales nachweisen. Aufgeführt sind hier auch die im Zuge des Bologna-Prozesses neu entwickelten Bachelor- und Masterstudiengänge, die in diesem Bereich noch nicht auf dem Arbeitsmarkt angekommen sind, weil sich die zukünftigen Absolventen noch in Ausbildung befinden. Da der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen zudem bestrebt ist, sich regelmäßig an Modellprojekten zu beteiligen, halten neueste wissenschaftliche Entwicklungen Einzug in den Alltag der kommunal getragenen Kindertageseinrichtungen.

Auch in den privaten Einrichtungen und denen in freier Trägerschaft werden die genannten Abschlüsse als Standard gefordert. Über den Qualifizierungsstand des Personals in diesen Kindertageseinrichtungen liegen keine geeigneten Daten vor, so dass dazu an dieser Stelle keine Aussagen getroffen werden können. Festgehalten werden kann, dass in den Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft im Jahr 2010 Fachkräfte im Umfang von 1 640 Vollzeitäquivalenten beschäftigt waren.

Der überwiegende Teil der Tagespflegepersonen ist ohne pädagogische Ausbildung und erhielt die Qualifikation über das Absolvieren eines Curriculums des DJI.

Auch für Tagespflegepersonen regelt § 3 SächsQualiVO die Qualifizierungserfordernisse. So muss die persönliche Eignung durch ein erweitertes Führungszeugnis und die gesundheitliche Eignung anhand eines Gesundheitszeugnisses nachgewiesen werden. Die fachliche Eignung wird zunächst in Bezugnahme auf den bereits dargestellten § 1 SächsQualiVO geregelt. Tagespflegepersonen ohne pädagogische Ausbildung müssen sich in einem Fortbildungsprogramm für Tagesmütter und -väter fortbilden, deren Inhalt dem Curriculum der »Fortbildung von Tagespflegepersonen« des Deutschen Jugendinstituts (DJI) entspricht, bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen können. Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnete im August 2011 insgesamt 434 Kindertages- und Ersatzpflegepersonen.⁹ Dabei zeigt sich, dass ein geringer Anteil der Kindertages- und Ersatztagespflegepersonen über eine staatlich anerkannte Ausbildung oder eine pädagogische Ausbildung verfügte (vgl. Tab. B3.3). Der überwiegende Teil qualifizierte sich für diese Tätigkeit über das Curriculum »Fortbildung von Tagespflegepersonen« des Deutschen Jugendinstituts.

⁹ Ersatztagespflegepersonen übernehmen die Betreuung der Kinder einer Tagespflegeperson in deren Abwesenheit aufgrund von Urlaub, Fortbildung oder Krankheit.

Tab. B3.3 – Qualifikation der Kindertagespflegepersonen und Ersatztagespflegepersonen in Dresden 2011

Abschluss		Anzahl
Staatlich anerkannte(r) Erzieher(in)	Abgeschlossen	36
	Noch in Ausbildung	8
Andere pädagogische Ausbildung	Diplom-Sozialpädagoge/ Diplom-Sozialpädagogin	6
	Erziehungswissenschaftler(in)	2
	Krippenerzieher(in)	6
	Kindergärtner(in)	8
	Lehrer(in) für höheres Lehramt	8
	Staatlich anerkannte(r) Kinderpfleger(in)	9
	Staatlich geprüfte(r) Sozialassistent(in)	2
	Staatlich anerkannte(r) Heilerziehungspfleger(in)	2
Ausbildung mit pädagogischen Anteilen	Diplom-Psychologe/ Diplom-Psychologin	3
	Ergotherapeut(in)	4
Pädagogische Zusatzausbildungen	Fröbel-Diplom	1
	Heilpädagogik	3
	Hörgeschädigtenpädagogik	1
	Montessori-Diplom	1
	Waldorfpädagogik	2
Curriculum »Fortbildung von Tagespflegepersonen« des Deutschen Jugendinstituts		323
Curriculum zur Umsetzung des Sächsischen Bildungsplans		97

Quelle: Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen, Stand: August 2011

Fortbildungsmaßnahmen des Personals sind zentral für die Qualitätssicherung der frühkindlichen Betreuung.

Zentral für die Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit im frühkindlichen Bildungssystem ist die kontinuierliche Fortbildung des pädagogischen Personals, so dass neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in die alltägliche Arbeit einfließen können. Das Ziel, die Qualifikation durch Fort- und Weiterbildungsangebote sowie das Qualitätsmanagement mittels Evaluationsprozessen zu unterstützen, wird in §§ 21 und 22 SächsKitaG beschrieben. Der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen bietet den Erzieherinnen und Erziehern kontinuierlich Fortbildungen und Fachberatungen an. Zur eigenen Fort- und Weiterbildung kann jeder und jede Beschäftigte mindestens fünf Tage im Jahr nutzen. Den pädagogischen Fachkräften werden mehrere interne und trägerübergreifende Maßnahmen wie Beratung, Coaching, Arbeitskreise und Fachtagungen zu fachlichen Themen sowie einrichtungsspezifische Formen des Austauschs nicht nur angeboten; diese werden darüber hinaus von ihnen mitentwickelt und wahrgenommen.

■ B3.4 Exkurs: KiNET Dresden: Netzwerk für Frühprävention, Sozialisation und Familie

KiNET ist eine Frühpräventionsmaßnahme, die von 2006 bis 2010 in Kindertageseinrichtungen im Sozialraum Gorbitz durchgeführt wurde, um die Sozialisationsbedingungen von Kindern zu verbessern.

Hinzuweisen sei an dieser Stelle exemplarisch auf KiNET, eine in der Landeshauptstadt Dresden von 2006 bis 2010 sehr erfolgreich durchgeführte Maßnahme zur Frühprävention im Sozialraum. Ziel von KiNET war die Konzeptionierung eines Netzwerks für Frühprävention im Stadtteil Gorbitz. Hierbei sollten Unterstützungsstrukturen sowie Handlungsrepertoires für pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen entwickelt und examiniert werden, um die professionelle Arbeit mit Kindern, die unter besonderen Bedingungen aufwachsen und für deren Entwicklung Risiken bestehen, weiter zu verbessern. Sozialisationsbedingungen sollten verbessert (primäre Prävention), aufkommende Probleme früh erkannt und entsprechende Unterstützung gesichert (sekundäre Prävention) sowie bereits bestehende Probleme bearbeitet werden (tertiäre Prävention). Aus den spezifischen Rahmen- und Sozialisationsbedingungen vor Ort sollten adäquate und wirkungsvolle Kooperationen geschaffen werden. Das dabei entstehende Modellkonzept sollte für andere Stadtteile nutzbar sein. Dabei war insbesondere der Gedanke funktionierender und lebendiger Netzwerke von Bedeutung: Wenn Akteurinnen und Akteure voneinander wissen, offen und vertrauensvoll kommunizieren und aufeinander abgestimmt handeln, ist eine Verbesserung der Situation für die Kinder möglich.

Als Projektstadtteil wurde Gorbitz gewählt, da sich dort verstärkt soziale Herausforderungen in Form von problematischen Bedingungen des Lebens und Aufwachsens zeigen, die die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen. »Früh« meint dabei einen möglichst frühzeitigen Einsatzpunkt präventiven Handelns, sowohl im Hinblick auf mögliche potenziell problematische Entwicklungsverläufe als auch in Bezug auf den Beginn der Fördermaßnahme. Primäre Zielgruppe waren Kinder im Vorschulalter, sekundär sollten auch Horteinrichtungen beteiligt werden.

Ziel von KiNET war die Unterstützung von Familien in der Erziehung und der Wahrnehmung ihrer Verantwortung für ihre Kinder.

Der Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen agierte als Auftraggeber und zugleich Träger der am Vorhaben beteiligten Kindertageseinrichtungen.

An KiNET beteiligten sich verschiedene Akteurinnen und Akteure, die im Sinne der Frühprävention im Stadtteil Gorbitz von Bedeutung sind. Hauptakteure waren zunächst elf Kindertageseinrichtungen im Stadtteil, in Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Beratungsstellen, Eltern sowie Kinderärztinnen und -ärzten, dem Kinder- und Jugendärztlichen Dienst (KJÄD) und kommunalen Ämtern (Sozial-, Jugend- und Gesundheitsamt). Des Weiteren gab es einen Trägerverbund aus drei Institutionen, die das Projekt unter anderem wissenschaftlich begleiteten: Lebenshilfe OV Dresden e. V., Omse e. V. sowie apfe e. V.

Kinder wachsen in Gorbitz, das in der Sozialraumtypologie als Entwicklungsraum 1 identifiziert wurde, oftmals in Familien auf, die in deutlich geringerem Maße über materielle, kulturelle und soziale Ressourcen verfügen als der Bevölkerungsdurchschnitt in Dresden. Relative Armut und soziale Benachteiligung sind die Folgen. Betroffene Familien sind zudem häufig gekennzeichnet durch Unsicherheit und Überforderung, unter anderem bei Erziehungsfragen. Daher waren die Unterstützung der Eltern und Familien bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben wie auch ihre Stärkung in der Verantwortung für das Aufwachsen ihres Kindes Anliegen von KiNET. Drei Ziele wurden entsprechend verfolgt:

- Fundierung und Schärfung der Wahrnehmungs- und Reflexionskompetenzen der Kindertageseinrichtungen, insbesondere Entwicklung eines mehrdimensionalen Verständnisses von Entwicklungsrisiken und eines darauf bezogenen Problem- und Aufgabenverständnisses
- Weiterentwicklung des Handlungsrepertoires der Kindertageseinrichtungen bezüglich angemessener, präventiver und ggf. intervenierender Handlungskonsequenzen, d. h. Entwicklung geeigneter methodischer Herangehensweisen sowohl auf pädagogischer als auch struktureller Ebene zur Bearbeitung potenziell problematischer Entwicklungen von Kindern
- Förderung und Aufbau tragfähiger institutioneller Netzwerke, die sowohl Kommunikations- und Thematisierungsräume für entsprechende Fragestellungen als auch verbindliche und flexible kooperative Strukturen frühpräventiver Praxis darstellen

KiNET bewegte sich auf zwei Handlungsebenen: zum einen auf der Ebene der Kindertageseinrichtungen, zum anderen, durch seine weitreichenden Kooperationen und die Öffnung der Kindertageseinrichtungen in den Sozialraum hinein, aber auch auf der Ebene des Sozialraums. Entsprechend vielgestaltig waren die Handlungsansätze und angewendeten Methoden des Projekts: Auf Ebene der Kindertageseinrichtungen reichten sie von einzelnen Maßnahmen bei den Kindern, z. B. einem Sprachförderprogramm, über niedrigschwellige Angebote für Eltern, z. B. Elternberatung und Elterncafés, bis hin zur fachlichen Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher, z. B. in Form einer kollegialen Fallberatung.

In der detaillierten Evaluation des Projekts wurden drei Ebenen in den Blick genommen, um seine Wirkungen zu untersuchen: die Ebene der Kindertageseinrichtungen, die Ebene des Sozialraums und die Ebene des Modellprojekts. Das Evaluationsdesign umfasste verschiedene Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Auf der Ebene der Kindertageseinrichtungen ließen sich mit Hilfe der Evaluation insbesondere im Bereich der Kooperationsbeziehungen deutliche Verbesserungen erreichen.

KiNET etablierte erfolgreich unterstützende Netzwerke.

Die Kindertageseinrichtungen profitierten stark von den gestärkten und neu geschaffenen Vernetzungsstrukturen. Die Mehrheit der befragten Erzieherinnen und Erzieher gab an, dass der fachliche Austausch untereinander aktiviert worden wäre, was mit einer Zunahme des Wissens um Zuständigkeiten einhergehen würde. Obwohl sich der Arbeitsaufwand erhöhte, wurde dies von der Mehrheit als sehr positiv bewertet.¹⁰ Insbesondere die Kooperation von Kindertageseinrichtungen, Kinderärztinnen und Kinderärzten und dem KJÄD konnte verbessert werden. Als Kontakt- und Austauschmedium wurde in diesem Rahmen der Kita-Vorsorgebogen als Vorbereitung auf die Schuleingangsuntersuchung entwickelt, der auch den Eltern wichtige Informationen über die Fortschritte ihres Kindes an die Hand gibt. Als zentrale Gelingensbedingung für die Kooperation wurde in diesem Zusammenhang herausgestellt, dass »Vernetzung und Kooperation nicht nebenbei zu leisten sind und dass die Bereitstellung von Ressourcen und Voraussetzungen von Seiten der Institution und des Trägers erforderlich ist« (KiNET 2011: 77).

¹⁰ Vertiefende Informationen finden sich unter KiNET 2011: 45-115.

Seit 2011 wird KiNET verstetigt und auf andere Stadtteile übertragen.

KiNET zeigte auf, wie es durch die Öffnung einer frühkindlichen Bildungsinstitution in den Sozialraum hinein und auf unterschiedlichen Ebenen innerhalb einer Kommune gelingen kann, Netzwerke und Maßnahmen zu etablieren, die den betroffenen Kindern, Eltern sowie Erzieherinnen und Erziehern eine qualitative Verbesserung ihres (Arbeits-) Alltags ermöglichen. Das Verstetigungskonzept für Gorbitz und das Übertragungskonzept für Prohlis wurden am 10. November 2011 im Jugendhilfeausschuss der Landeshauptstadt Dresden verabschiedet.

■ B3.5 Exkurs: Sächsischer Kita-Bildungsserver¹¹

Der Sächsische Kita-Bildungsserver ist ein Informationsportal zur Kita-Landschaft in Sachsen, das pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit zur Debatte und zum Austausch bietet.

Der Sächsische Kita-Bildungsserver versteht sich als Informations- und Kommunikationsplattform, die sich die Themen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern zum Schwerpunkt gesetzt hat. Im Vordergrund stehen aktuelle Entwicklungen in der Landschaft der sächsischen Kindertageseinrichtungen. Der Server richtet sich somit an Fachkräfte, die sich mit frühkindlicher Pädagogik befassen, speziell an Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Horten, Tagespflegepersonen, Auszubildende, Studentinnen und Studenten sowie an Eltern. Auf dem Server finden sich sowohl für das Land Sachsen spezifische Informationen als auch allgemeine Hinweise zur Kita-Landschaft, des Weiteren gibt es Hinweise zu Fachtagungen und zu Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten. Rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen sind ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Onlineplattform. Eine Adressdatenbank von Kindertageseinrichtungen in Sachsen, eine Datenbank von Fortbildungsangeboten, eine Übersicht verschiedener Ansprechpartnerinnen und -partner und Institutionen in Sachsen sowie ein Stellenmarkt ergänzen das Informationsportal.

Da sich der Server auch als Kommunikationsplattform versteht, gibt es für Einrichtungen die Möglichkeit, ihre Projekte vorzustellen. So wird die Veröffentlichung pädagogisch beispielgebender Arbeiten gewährleistet, die zugleich Anregungen für weitere innovative Projekte bieten und die Vernetzung mit anderen Einrichtungen unterstützen. Durch das Einbeziehen der unterschiedlichsten Ebenen und Zielgruppen orientiert sich der Server mit seinen Themen an aktuellen bildungspolitischen Diskussionen. Die Plattform steht Interessierten seit dem Jahr 2005 zur Verfügung und hat sich zu einem wichtigen Portal in der Landschaft der Kindertageseinrichtungen in Dresden entwickelt.

Der Server kann eine kontinuierliche Steigerung der Zugriffszahlen verzeichnen. 2010 haben insgesamt rund 100 000 Nutzerinnen und Nutzer die Plattform besucht. Für 2011 konnten 120 000 Zugriffe verzeichnet werden. Der Sächsische Kita-Bildungsserver wird durch den Freistaat Sachsen gefördert, durch das Medienkulturzentrums Dresden e. V. realisiert und von zwei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgesetzt. Die fachliche Unterstützung leistet ein Beirat von Verantwortlichen des SMK, des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz – Sächsisches Landesjugendamt sowie des Kommunalen Sozialverbands Sachsen.

■ B4 Übergänge

In Sachsen ist die Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Schulen gesetzlich und finanziell abgesichert.

Die Zeit in der Kindertageseinrichtung dient, entsprechend dem Ansatz des Sächsischen Bildungsplans, der individuellen Entwicklungsförderung des Kindes, sprich: dem Erwerb von (Lern-) Kompetenzen, die Anschlussfähigkeit für das weitere Lernen in der Schule darstellen. Nach § 2 Abs. 3 SächsKitaG hat »die regelmäßige Gestaltung von Bildungsangeboten in Kindertageseinrichtungen [...] dem Übergang in die Schule Rechnung zu tragen, indem insbesondere der Förderung und Ausprägung sprachlicher Kompetenzen, der Grob- und Feinmotorik, der Wahrnehmungsförderung und der Sinnesschulung Aufmerksamkeit geschenkt wird. In diese Vorbereitung sollen die für den Einzugsbereich zuständigen Schulen einbezogen werden.«

Insbesondere im letzten Kindergartenjahr, dem sogenannten Schulvorbereitungsjahr, steht die Vorbereitung des Übergangs in die Schule im Fokus. Sachsen ist das einzige Bundesland, das die Zusammenarbeit zwischen den Kindertagesstätten und Grundschulen gesetzlich mittels verbindlicher Regelungen und Fachstandards sowie zusätzlicher finanzieller Mittel absichert. Um einen möglichst reibungslosen Übergang in die Schule zu gewährleisten und eventuell notwendige Förderbedarfe im Vorfeld zu erkennen und abzudecken, werden in allen Kindertageseinrichtungen standardisierte Beobachtungs- und Entwicklungsinstrumente angewendet, wodurch eine kontinuierliche Betrachtung der individuellen Entwicklung möglich ist. Diese Instrumente machen es den pädagogischen Fachkräften möglich, entsprechende Förderbedarfe abzuleiten und durch geeignete Maßnahmen im Alltag umzusetzen.

¹¹ Weitere Informationen: URL: www.kita-bildungsserver.de [Stand: 07.05.2012].

Untersuchungen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes und kontinuierliche Beobachtung durch pädagogische Fachkräfte helfen, Förderbedarfe frühzeitig zu identifizieren.

Zusätzlich zu dieser kontinuierlichen Beobachtung führt der KJÄD des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt Dresden zu verschiedenen Zeitpunkten Untersuchungen der Entwicklung der Kinder durch. Zunächst wird auf der gesetzlichen Grundlage des »Sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen« bei Kindern im Alter von vier Jahren in Kindertageseinrichtungen eine ärztliche Untersuchung des Entwicklungsstands durchgeführt. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Entwicklungsbeurteilung betrifft die Bereiche Hören nach der TEOAE-Methode (transitorisch evozierte otoakustische Emissionen), Sehen durch LEA- oder H-Test (Testmethode nach Hohmann), Grob- und Feinmotorik sowie Sprache, wobei das »Sprachscreening für das Vorschulalter« (SSV) zur Anwendung kommt. Die Untersuchung wird in allen sächsischen Landkreisen und kreisfreien Städten standardisiert durchgeführt. Weitere Verfahren zur verbindlichen und rechtzeitigen Feststellung des Sprachförderbedarfs der 3- bis 6-Jährigen sind in Sachsen und damit auch in der Landeshauptstadt Dresden nicht vorgesehen.

Die Eignung eines Kindes für den Schulbesuch wird mittels der sogenannten Einschulungsuntersuchung (ESU) festgestellt. In Sachsen ist die ESU gemäß § 26a Abs. 4 Schulgesetz (SchulG) in Verbindung mit der Schulgesundheitspflegeverordnung (SchulGesPfVVO) des SMK verpflichtend für Kinder, die bis zum 30. Juni des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden. Sie ist die einzige vollständige Querschnittsuntersuchung im Kindesalter. Seit dem Schuljahr 2003/04 erfolgt die ESU sachsenweit einheitlich nach der Methode des »S-ENS – Screening des Entwicklungsstands bei Einschulungsuntersuchungen«, das folgende Bereiche erfasst: Körperkoordination, Visuomotorik, visuelle Wahrnehmung und Informationsverarbeitung, Sprachkompetenz und Deutschkenntnisse. Allerdings kann hierdurch einem manifestierten Förderbedarf nicht mehr vorschulisch begegnet werden, was höhere Einschulungsquoten in Fördereinrichtungen bedingt. Ein frühzeitigerer Einsatz beispielsweise von Verfahren wie DELFIN 4 könnte eine frühzeitigere Förderung ermöglichen und den Übergang in die Grundschule erleichtern.

Die Schulempfehlung attestiert, ob ein Kind auf den Übergang in die Schule vorbereitet ist.

Die Befunde der ESU und die darauf aufbauende, im letzten Kindergartenjahr ausgestellte Schulempfehlung erlauben Rückschlüsse darauf, wie gut ein Kind auf den Übergang in die Schule vorbereitet ist. Ein Aspekt, der derzeit unter anderem im Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen verstärkt diskutiert wird, ist der Sachverhalt, dass Kinder die Anpassungsleistung an schulische Anforderungen nicht allein erbringen können. Vielmehr sollten sich Fachkräfte der beteiligten Professionen in Zusammenarbeit mit den Eltern auf die individuelle Entwicklung der Kinder einstellen und entsprechende Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass dieser Übergang gelingt. Dies bedarf ämter- und institutionenübergreifender Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

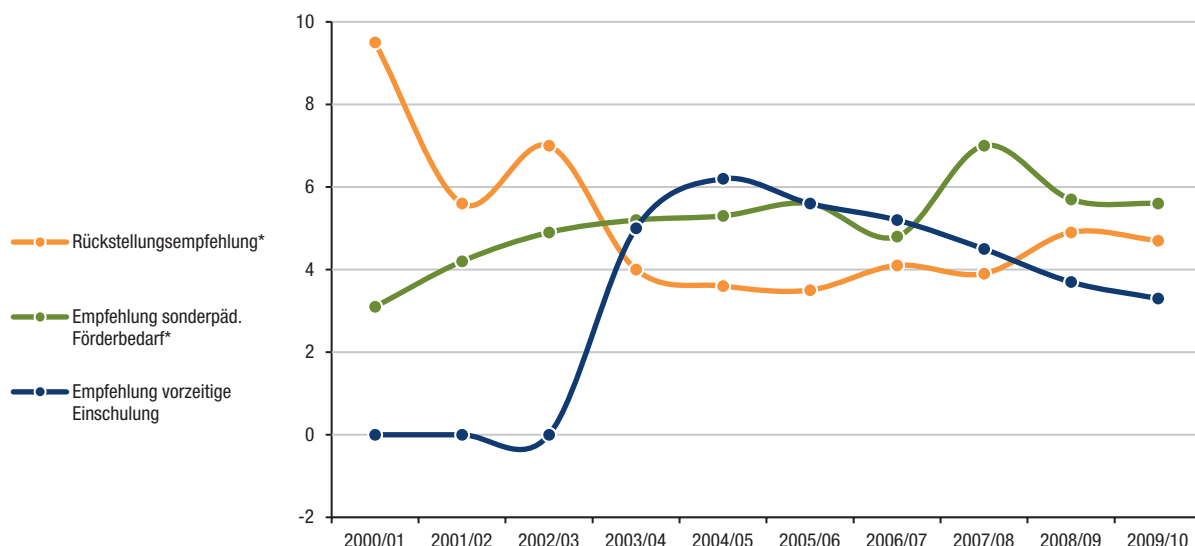
Empfehlungen zur vorzeitigen Einschulung gehen seit 2004/2005 zurück, unter anderem wegen einer veränderten Stichtagsregelung.

Die Entwicklung der Schulempfehlungen seit dem Schuljahr 2000/01 in der Landeshauptstadt Dresden zeigt zunächst, dass die Empfehlungen zur vorzeitigen Einschulung seit dem Schuljahr 2004/05 zurückgegangen sind (vgl. Abb. B4.1). Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass seitdem erstmals Kinder, die nach dem 30. Juni, aber vor dem 30. September des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollendet haben und von den Eltern in der Schule angemeldet wurden, als schulpflichtig gelten. Damit zählt ihre Einschulung nicht mehr als vorzeitig, wie in den Jahren zuvor, sondern als fristgemäß.

Bedenklich ist der Anstieg von Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung, die offenbar auf Kosten der Zahl der Rückstellungsempfehlungen erfolgen.

Auch die Zahl der Empfehlungen zur Rückstellung aufgrund einer Entwicklungsverzögerung war bis zum Schuljahr 2005/06 im Rückgang begriffen, ist seither jedoch mit kleinen Schwankungen wieder leicht angestiegen – und das, obwohl zum Schuljahr 2004/05 das Schulgesetz dahingehend geändert wurde, dass eine Rückstellung schulpflichtiger Kinder nur noch im Ausnahmefall möglich ist. Betrachtet man die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, zeigt sich, dass auch deren Zahl tendenziell zugenommen hat. Nicht nur vor dem Hintergrund der Inklusionsdebatte, sondern auch in Anbetracht der Tatsache, dass ein Wechsel von einer Förderschule auf eine Regelschule immer schwieriger ist als umgekehrt, ist diese Entwicklung bedenklich. Zudem fällt auf, dass die Entwicklung immer leicht gegenläufig zu jener der Rückstellungsempfehlungen verläuft, d. h., ein Rückgang der Zahl der Empfehlungen zur Rückstellung geht mit einer steigenden Zahl von Förderschulempfehlungen einher.

Abb. B4.1 – Schulempfehlungen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2009/10 (in Prozent)



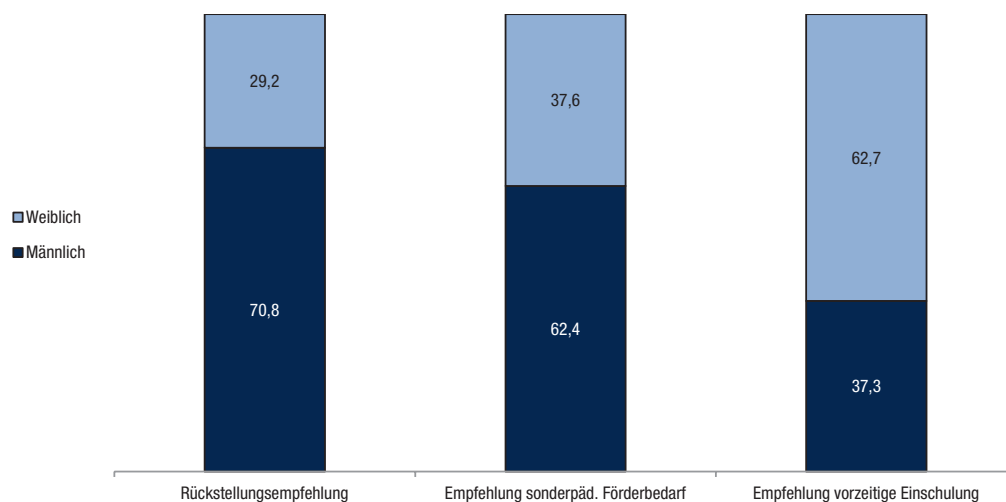
* bezogen auf reguläre Einschulungen (01.07.-30.06. Geborene)

Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Jungen sind häufiger von Rückstellungs- und Förderschulempfehlungen betroffen.

Deutliche Ergebnisse liefert die geschlechterspezifische Betrachtung (vgl. Abb. B4.2). Jungen erhalten deutlich häufiger (etwa zwei Drittel) als Mädchen (ein Drittel) eine Rückstellungsempfehlung oder eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf. Mädchen wird dagegen häufiger eine vorzeitige Einschulung empfohlen. Nur ein Drittel dieser Empfehlungen geht an Jungen.

Abb. B4.2 – Schulempfehlungen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht (in Prozent)



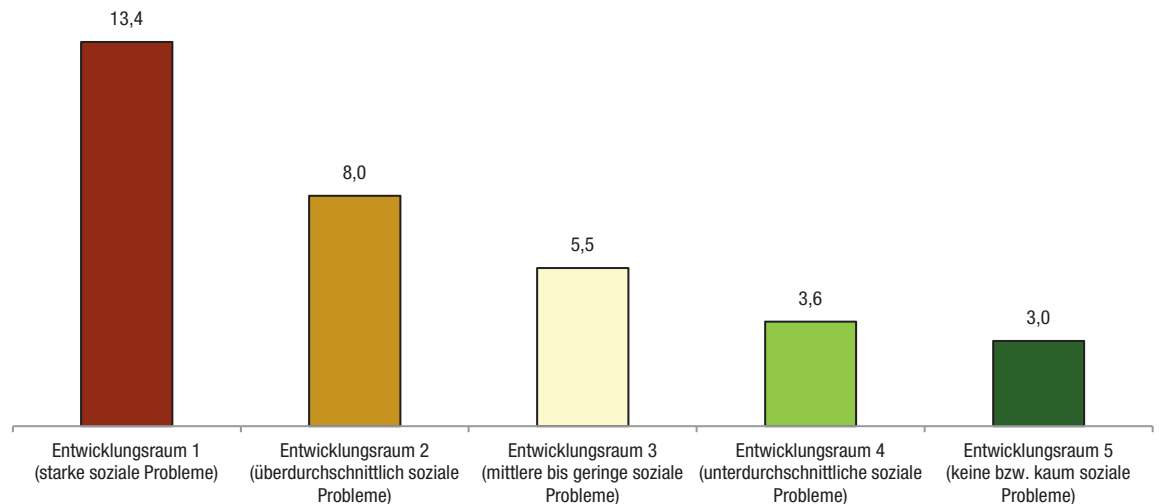
Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf zeigen Zusammenhang zu den Entwicklungsräumen.

Eine Darstellung der Schulempfehlungen nach Entwicklungsraum zeigt einen hochsignifikanten, mittelstarken Zusammenhang: Der Anteil der Kinder, die eine Empfehlung für eine sonderpädagogische Fördereinrichtung erhalten, ist umso höher, je stärker die soziale Belastung im Stadtteil ausgeprägt ist (vgl. Abb. B4.3). Das im Jahr 2008 initiierte Dresdner Programm »Aufwachsen in sozialer Verantwortung« setzt hier bereits an, um Kinder unabhängig vom materiellen, kulturellen und sozialen Hintergrund in ihrer Entwicklung zu fördern¹².

¹² Für weitere Informationen: URL: www.aufwachsen-in-sozialer-verantwortung.de [Stand: 07.05.2012].

Abb. B4.3 – Schulempfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Entwicklungsraum* (in Prozent)



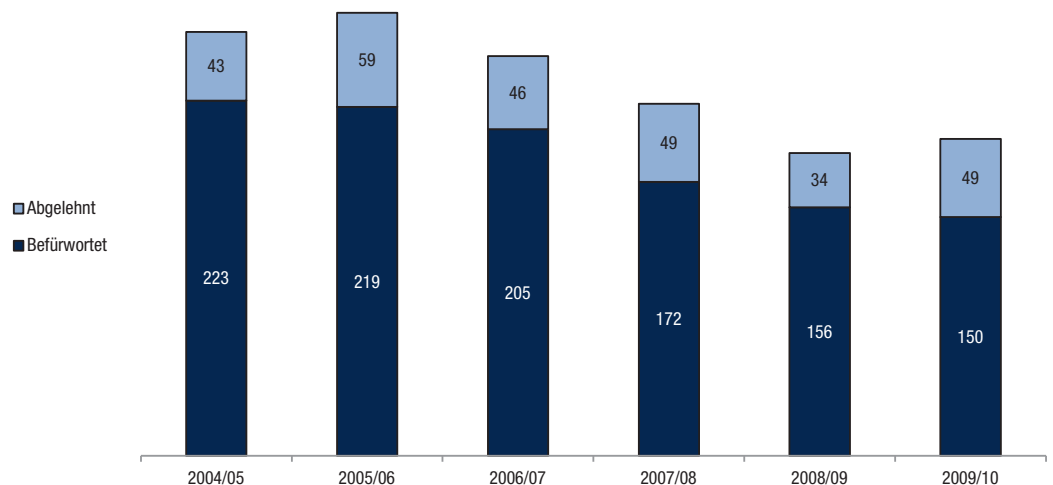
* bezogen auf den Wohnort des Kindes

Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; eigene Berechnungen

Nur 75 Prozent der Anträge auf vorzeitige Einschulung werden bewilligt, Tendenz sinkend.

Die beschriebenen Entwicklungen werden in der folgenden Abbildung verdeutlicht: Insgesamt ist die Zahl der Anträge auf vorzeitige Einschulung eher rückläufig (vgl. Abb. B4.4).¹³ Zudem ist die Zahl der befürworteten Anträge zurückgegangen. Waren es im Schuljahr 2004/05 noch 223 befürwortete vorzeitige Einschulungen, war diese Zahl im Schuljahr 2009/10 auf 150 zurückgegangen. Die abgelehnten vorzeitigen Einschulungsanträge haben sich bei knapp 50 eingependelt. Damit betrug der Anteil der befürworteten Anträge auf vorzeitige Einschulung im Schuljahr 2004/05 noch 83 Prozent, im Schuljahr 2009/10 war der Anteil auf 75 Prozent gesunken.

Abb. B4.4 – Anzahl der Anträge auf vorzeitige Einschulung in Dresden für die Schuljahre 2004/2005 bis 2009/2010



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Trotz einer Gesetzesänderung, die Rückstellungen nur noch in Ausnahmefällen vorsieht, steigt deren Zahl seit 2006/2007.

Betrachtet man die Zahl der tatsächlichen Einschulungen, so wird deutlich, dass der Anteil der nach Rückstellung eingeschulten Kinder an allen Schulanfängerinnen und Schulanfängern von 14,0 Prozent im Schuljahr 2000/01 auf 2,7 Prozent im Schuljahr 2006/07 zurückgegangen

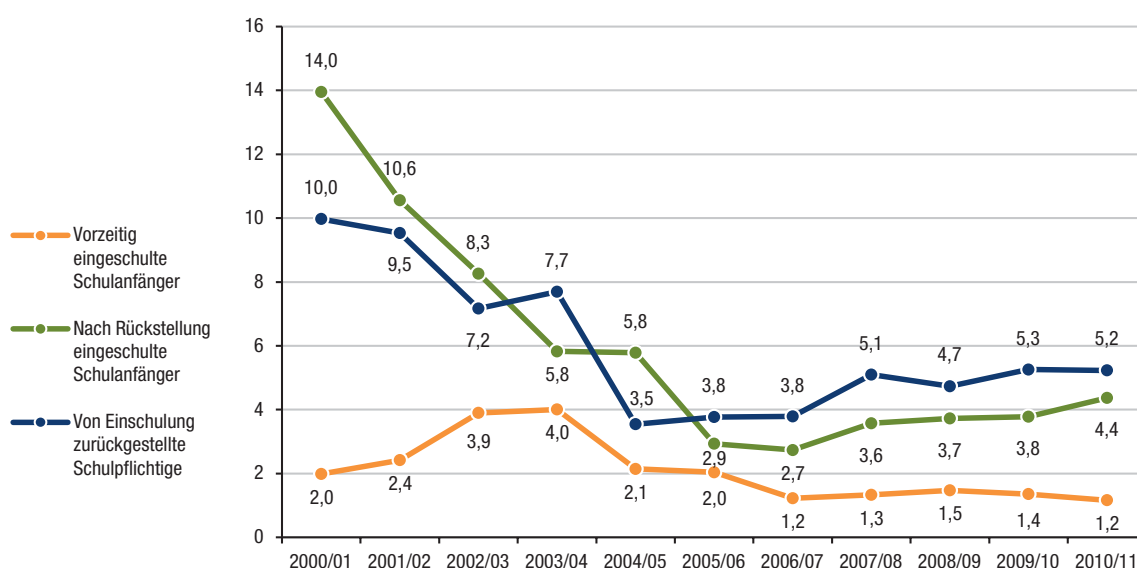
¹³ Auch dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass seit dem Schuljahr 2004/05 erstmals Kinder, die nach dem 30. Juni, aber vor dem 30. September des laufenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollendet hatten und von den Eltern in der Schule angemeldet wurden, als schulpflichtig galten. Damit zählte ihre Einschulung nicht mehr als vorzeitig, wie in den Jahren zuvor, sondern als fristgemäß.

An Förderschulen
beginnen deutlich mehr
Kinder ihre Schulzeit
nach einer Rückstel-
lung.

ist,¹⁴ seitdem jedoch – trotz einer Gesetzesänderung dahingehend, dass eine Rückstellung nur im Ausnahmefall erfolgen soll – wieder stetig ansteigt (vgl. Abb. B4.5). Im Schuljahr 2010/11 betrug der Anteil bereits wieder 4,4 Prozent. Seit dem Schuljahr 2003/04 ist ebenfalls der Anteil der vorzeitig eingeschulter Kinder rückläufig, was – wie schon beschrieben – auch auf eine Änderung des Einschulungstichtags zum Schuljahr 2004/05 zurückzuführen ist. Hier hält sich der Anteil in den letzten Jahren konstant bei etwa 1 Prozent. Im Vergleich zum Land Sachsen weist die Landeshauptstadt günstigere Werte auf (vgl. Tab. B4-A). So verzeichnet Dresden über die letzten fünf Jahre einen höheren Anteil an vorzeitig eingeschulter Kindern und einen geringeren Anteil an Kindern, die nach Rückstellung eingeschult wurden.

Werden Grund- und Förderschulen separat betrachtet, zeigt sich, dass an den Förderschulen ein deutlich höherer Anteil als an den Grundschulen nach Rückstellung eingeschult wird. Von allen Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Förderschulen wurden im Schuljahr 2010/11 in Dresden 12,2 Prozent nach Rückstellung eingeschult, bei den Grundschulen lag der Wert bei 3,7 Prozent (vgl. Tab. B4-A). Sachsenweit wurde 2010/11 ein knappes Drittel der Schulanfängerinnen und Schulanfänger an Förderschulen verspätet eingeschult.

Abb. B4.5 – Anteil der vorzeitig und nach Rückstellung eingeschulter Kinder an der Gesamtzahl aller Schulanfänger und Schulanfängerinnen sowie Anteil der zurückgestellten Kinder an allen Schulpflichtigen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Jungen werden häufiger verspätet eingeschult als Mädchen.

Wie sich schon bei den Schulempfehlungen (vgl. Abb. B4.2) zeigte, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede auch hinsichtlich des tatsächlichen Einschulungszeitpunkts deutlich: Mädchen werden anteilig etwa doppelt so häufig vorzeitig eingeschult wie Jungen. Während im Schuljahr 2010/11 1,7 Prozent der Schulanfängerinnen vorzeitig eingeschult wurden, waren es bei den Schulanfängern lediglich 0,7 Prozent. Jungen werden dagegen häufiger von der Einschulung zurückgestellt. So wurden im Schuljahr 2010/11 5,3 Prozent der Schulanfänger verspätet eingeschult, dagegen nur 3,4 Prozent der Schulanfängerinnen.

Mit dem Anstieg der Zahl von der Einschulung zurückgestellter Kinder sinkt zwar auch der Anteil der Kinder, die an einer Förderschule eingeschult werden, allerdings nur geringfügig. Während im Schuljahr 2006/07 5,6 Prozent aller eingeschulter Kinder an Förderschulen eingeschult wurden, waren es im Schuljahr 2010/11 genau 5,1 Prozent (vgl. Tab. B5-A). Dies entspricht einem Rückgang um 9 Prozent. In Sachsen lag dieser Wert mit 3,8 Prozent im Schuljahr 2010/11 niedriger und hat sich in den letzten Jahren nicht verändert.

¹⁴ Auffällig ist dabei, dass der Rückgang schon vor Änderung des Schulgesetzes im Jahr 2004 eingesetzt hatte, im Schuljahr 2004/05 aber kurzzeitig anhält. Bei der Betrachtung des Anteils der zurückgestellten Kinder an den Schulpflichtigen im vorhergehenden Schuljahr (2003/04) zeigt sich sogar ein leichter Anstieg – unter Umständen als Folge der neu eingesetzten Screening-Methode bei der Einschulungsuntersuchung. Mit der Änderung des Schulgesetzes im Schuljahr 2004/05 halbierte sich dann der Anteil der von der Schulpflicht um ein Jahr zurückgestellten Kinder.

15 Prozent der zurückgestellten Kinder werden an Förderschulen eingeschult, konnten also von der Rückstellung nicht genug profitieren.

Betrachtet man nur die fristgemäß eingeschulten Kinder (ohne die Freie Waldorfschule), so hat sich in Dresden der Anteil der an Förderschulen fristgemäß eingeschulten Kinder von 5,4 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 4,8 Prozent im Schuljahr 2010/11 verringert (vgl. Tab. B6-A). Wie in Abbildung B4.5 ersichtlich ist, hat sich der Anteil der zurückgestellten Schulpflichtigen hingegen um etwa ein Drittel erhöht, von 3,8 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 5,2 Prozent im Schuljahr 2010/11. Dies bedeutet, dass die vermehrte Rückstellung von schulpflichtigen Kindern nicht in gleichem Maße zu einer Verringerung des Anteils von Schulanfängerinnen und Schulanfängern an Förderschulen führt.

Nimmt man zu guter Letzt nur die Schulanfängerinnen und Schulanfänger in den Blick, die nach einer Rückstellung eingeschult wurden (ohne die Freie Waldorfschule), so zeigt sich, dass trotz Rückgangs noch immer ein nicht unerheblicher Teil dieser Kinder an Förderschulen eingeschult wird (vgl. ebenso Tab. B6-A). Im Schuljahr 2010/11 betrug ihr Anteil in Dresden 15 Prozent, das sind rund 5 Prozent weniger als in Sachsen insgesamt. Für etwa jedes siebte Kind in Dresden und jedes fünfte Kind in Sachsen reicht also offensichtlich ein Verschieben der Einschulung um ein Jahr nicht aus, um Entwicklungsrückstände aufzuholen.

■ B5 Kompetenzen

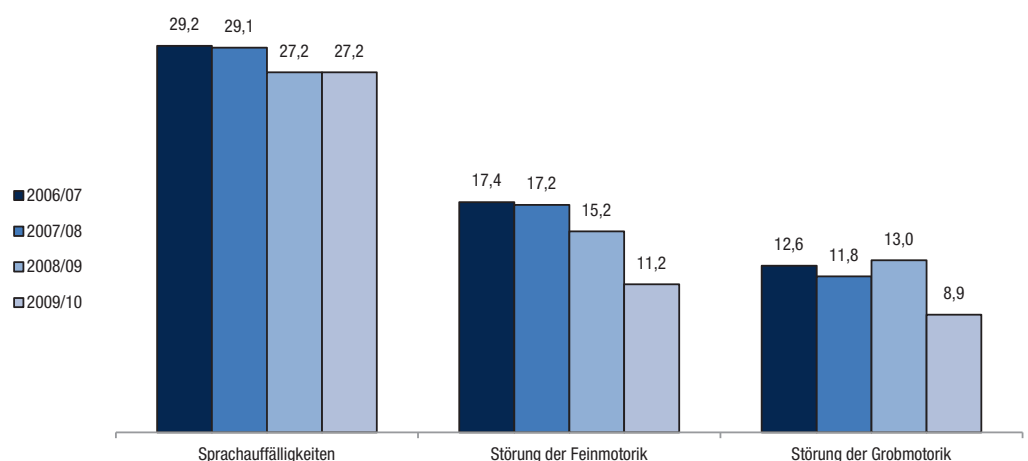
Sprachliche und motorische Schlüsselkompetenzen für Schule und Alltag werden vor der Einschulung geprüft und ggf. gezielt gefördert.

Die im Kindesalter erworbenen sprachlichen und motorischen Fähigkeiten sind Schlüsselkompetenzen, um die Anforderungen im Alltag sowie in der Schule bewältigen zu können. Sprachprobleme behindern beim Verstehen, Lesen und Schreiben. Feinmotorische Defizite sind hinderlich für das Schreibenlernen. Wie bereits dargestellt, durchlaufen die Kinder vor der Einschulung bis zu zwei ärztliche Untersuchungen, womit Förderbedarfe in den verschiedenen Bereichen frühzeitig festgestellt und Unterstützungsangebote unterbreitet werden sollten. Da sich Entwicklungsverläufe von Kindern individuell unterschiedlich und nicht normiert vollziehen, gehört es zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen, Entwicklungsverläufe von Kindern zu beobachten und mit entsprechenden Fördermaßnahmen zu begleiten. Gleichwohl sind in der Regel die Untersuchungsergebnisse der ESU für die Einschulungsempfehlung ausschlaggebend. Als förderlich erweist sich eine umfassendere, wenn auch zeitintensivere Beurteilung unter Einbezug der Beobachtungen der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern. Anzustreben ist deshalb eine stärkere und kontinuierlichere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen.

Ein Viertel der Kinder weist nach wie vor Sprachauffälligkeiten auf.

Die Anteile von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache, Fein- und Grobmotorik sind in allen drei Bereichen zurückgegangen (vgl. Abb. B5.1). Allerdings weist noch immer mehr als ein Viertel der Kinder Sprachauffälligkeiten auf. Jeweils rund ein Zehntel der Kinder hat Probleme im Bereich der Fein- und Grobmotorik.

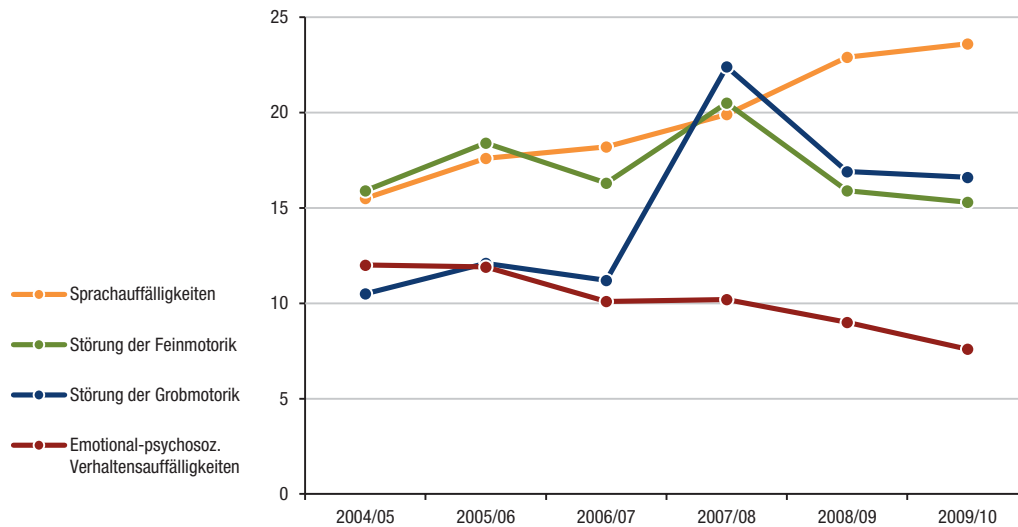
Abb. B5.1 – Entwicklungsauffälligkeiten in Kindertagesstätten in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2009/10 (in Prozent)



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Der hohe Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten setzt sich bei den Schulaufnahmeuntersuchen fort (vgl. Abb. B5.2). Gegenüber dem Schuljahr 2004/05 ist ein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Die Zahl der Befunde zu Störungen der Grob- sowie der Feinmotorik stieg zunächst, ist jedoch wieder rückläufig, genauso wie emotional-psychoziale Verhaltensauffälligkeiten. Ein besonders hoher Handlungsbedarf zeigt sich im Bereich der Sprachförderung.

Abb. B5.2 – Entwicklung ausgewählter Befunde zur Einschulungsuntersuchung in Dresden für die Schuljahre 2004/2005 bis 2009/2010 (in Prozent)

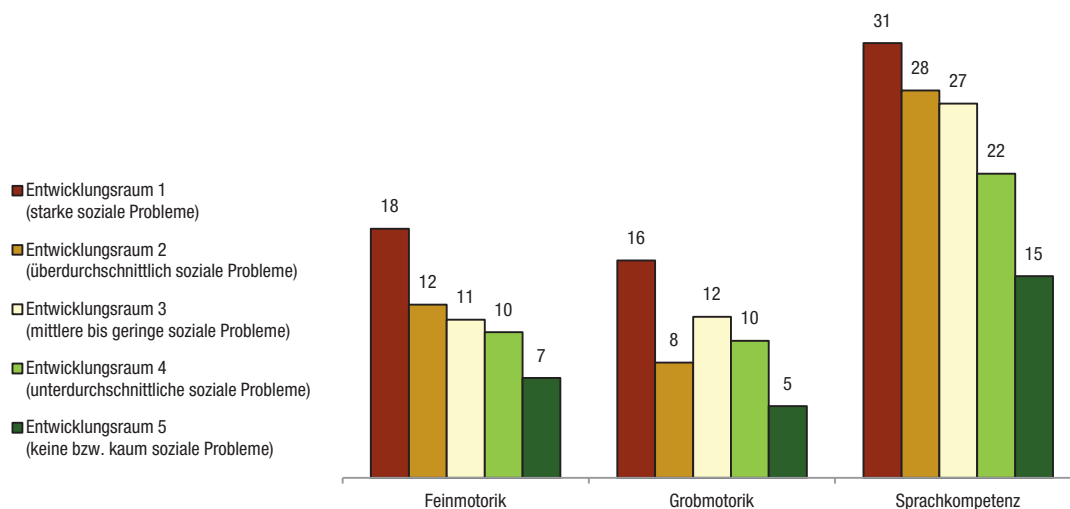


Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Der Zusammenhang zwischen den Entwicklungsräumen und dem Anteil von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten ist v. a. im sprachlichen Bereich deutlich.

Betrachtet man den Anteil von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den unterschiedlichen Entwicklungsräumen, zeigt sich ein mittelstarker Zusammenhang: Je höher die soziale Belastung im Stadtteil, desto größer ist der Anteil von Vorschulkindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen der Feinmotorik, der Grobmotorik und v. a. der Sprachkompetenz (vgl. Abb. B5.3).

Abb. B5.3 – Anteil von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Feinmotorik, Grobmotorik und Sprachkompetenz in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Entwicklungsraum* (in Prozent)

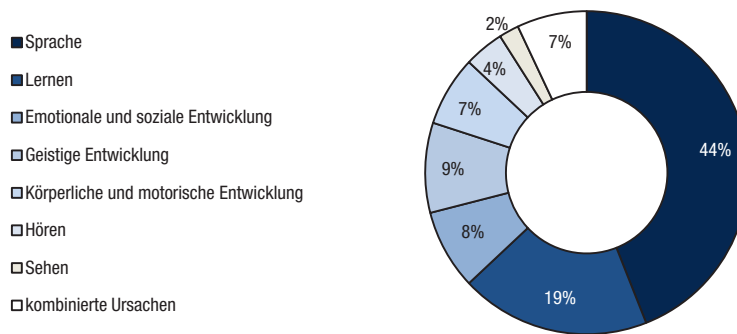


* bezogen auf den Wohnort des Kindes

Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst; eigene Berechnungen

Wie bereits beschrieben, sind Sprachauffälligkeiten in den ESU-Befunden deutlich häufiger als fein- oder grobmotorische Schwierigkeiten. Bei den Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf nehmen sprachlich bedingte Störungen mit 44 Prozent einen hohen Anteil an den Fördergründen ein, wie Abbildung B5.4 belegt. Lernschwierigkeiten, gefolgt von Entwicklungsverzögerungen in der geistigen und der emotionalen wie sozialen Entwicklung, sind die nächsthäufigen Gründe.

Abb. B5.4 – Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf im Schuljahr 2009/10 nach Fördergrund (in Prozent)



Quelle: Gesundheitsamt, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

Daraus konturieren sich potenzielle Handlungsfelder. Eine frühe Erkennung von Förderbedarfen v. a. im sprachlichen Bereich, mit entsprechenden Angeboten für die Kinder möglichst bereits in den Kindertageseinrichtungen, kann zu einem gelingenden Übergang in die Grundschule beitragen. Im Bereich der Sprachkompetenz leisten Angebote wie das »Lesestark!«-Projekt der Städtischen Bibliotheken Dresden (vgl. Kapitel G) einen wichtigen ergänzenden Beitrag zur Förderung frühkindlicher Bildungsprozesse.

■ B5.1 Exkurs: »Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration«

Die Initiative der Bundesregierung »Offensive Frühe Chancen« baut bis 2014 bundesweit 4 000 unterstützungsbedürftige Kitas zu Schwerpunkteinrichtungen für Sprachkompetenz aus, davon 26 Einrichtungen in Dresden.

Von März 2011 bis Dezember 2014 fördert die Bundesregierung mit der Initiative »Offensive Frühe Chancen: Schwerpunkt-Kitas Sprache und Integration«¹⁵ Kindertageseinrichtungen, die im Bereich der Sprachförderung besonderer Unterstützung bedürfen, mit insgesamt 400 Mio. Euro. Bundesweit sollen damit bis zu 4 000 Kindertageseinrichtungen zu Schwerpunkteinrichtungen »Sprache und Integration« ausgebaut werden und die dort betreuten Kinder in der Entwicklung ihrer Sprachkompetenz unterstützen. Jeder Einrichtung werden jährlich bis zu 25 000 Euro für Personalkosten und 5 100 Euro für Sachkosten zur Verfügung gestellt. Die Anzahl der Kindertageseinrichtungen, die in einem Bundesland gefördert werden, richtet sich nach dem U6-Schlüssel des Bundeslandes. Zu den Förderkriterien gehören die Einrichtungsgröße (mindestens 40 Plätze, bei mindestens einem Platz für ein Kind unter 3 Jahren) und der Anteil der Beitragserlässe und -ermäßigungen, der über dem Landesdurchschnitt liegen muss. Dieser beträgt in Sachsen 21,3 Prozent. In Dresden wurde dieses Förderkriterium auf den reinen Beitragserlass beschränkt. Der Anteil der Kinder mit Sprachauffälligkeiten muss außerdem nach den Untersuchungen der 4-Jährigen überdurchschnittlich hoch sein und/ oder der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund muss über dem Bundesdurchschnitt von 15 Prozent liegen.

Seit Beginn der ersten Förderperiode wurden in Dresden 26 Kindertageseinrichtungen in das Programm aufgenommen, davon 19 in kommunaler und sieben in freier Trägerschaft. Von den 19 Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft sind acht Integrations-Kindertageseinrichtungen, weitere zwei Einrichtungen haben heilpädagogische Gruppen. Schließt man eine sozialräumliche Betrachtung auf Stadtteilebene an, liegt die Mehrzahl der teilnehmenden Kindertageseinrichtungen (sieben) in Entwicklungsraum 1. Fünf Einrichtungen liegen jeweils in den Entwicklungsräumen 2 und 3. Zwei Einrichtungen liegen in Entwicklungsraum 4. In der zweiten, aktuell laufenden Förderperiode sollen noch einmal fünf Kindertageseinrichtungen hinzukommen.

Den kommunal getragenen Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt Dresden, die am Programm teilnehmen, steht über den Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen ein umfangreiches Unterstützungsprogramm aus einer Konsultationskindertageseinrichtung, thematischen Verbänden, Fortbildungen und Praxisbegleitung zur Verfügung, so dass sich die Fachkräfte von Anfang an der Umsetzung der Programmziele in der Einrichtung widmen können. Großer Wert wird auf alltagsorientierte, gruppenübergreifende Sprachentwicklungsbegleitung und -förde-

¹⁵ Weitere Informationen: URL: <http://www.fruehe-chancen.de> [Stand: 07.05.2012].

rung gelegt. Eltern werden intensiv einbezogen und über Informationsmaterial in den jeweiligen Muttersprachen informiert. Das Programm wird vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München fachlich begleitet. Mit der Einbettung des Bundesprogramms in den Sächsischen Bildungsplan soll sich die Wirkung auch nach dem Auslaufen der Projektförderung entfalten können.

■ B6 Zusammenfassung

Die Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung in Dresden ist im Vergleich zu anderen Kommunen hervorragend; gleichzeitig bestehen große Herausforderungen für die Zukunft.

Dresden verfügt im Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung über eine im Vergleich zu anderen Kommunen hervorragende Infrastruktur, bei gleichzeitig demografisch bedingten großen Herausforderungen in den kommenden Jahren. Der seit 1996 bestehende Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz prägte in den letzten Jahren den Ausbau und die Gestaltung des Systems der frühkindlichen Bildung, so dass – basierend auf den Daten bis zum Jahr 2010 – eine gute Versorgungssituation für die 3- bis unter 6-Jährigen konstatiert werden kann. Der ab dem 1. August 2013 zu gewährleistende Rechtsanspruch auf einen Kinderkrippenplatz wird zusätzlich mit den weiter und stark steigenden Geburtenzahlen die zentrale Herausforderung für den weiteren Ausbau in den kommenden Jahren darstellen.

Der Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung ist durch eine vielfältige **Trägerlandschaft** gekennzeichnet: 60 Prozent der insgesamt 309 Einrichtungen befanden sich 2010 in freier Trägerschaft, 40 Prozent wurden kommunal betrieben. Damit zeigt die Landeshauptstadt Dresden ein vergleichsweise hohes kommunales Engagement, was sich beim Ausbau der Betreuungsplätze fortsetzt: Zwischen 2004 und 2010 wurden 10 000 neue Betreuungsplätze geschaffen, davon allein 5 000 in den letzten drei Jahren, so dass im Jahr 2010 rund 38 000 Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen zur Verfügung standen. Darüber hinaus hat sich die Zahl der Kindertagespflegepersonen in den letzten sieben Jahren mehr als verdoppelt: 2010 stellten 353 Tagespflegepersonen knapp 1 600 Plätze zur Verfügung. Insgesamt wird der Bedarf an weiteren Betreuungsplätzen in den kommenden Jahren weiterhin groß sein: Zusätzlich zu den bereits beschlossenen 1 700 Betreuungsplätzen, die von 2011 bis 2014 geschaffen werden sollen, wird aufgrund der aktuellen Bevölkerungsprognose von einem Platzbedarf von über 2 100 weiteren Plätzen ausgegangen. Um dies realisieren zu können, wird neben den Kindertageseinrichtungen auch der Bereich der Kindertagespflege weiter ausgebaut.

In Dresden erlauben vorwiegend altersübergreifende Einrichtungen eine kontinuierliche, langjährige Erziehung und Betreuung der Kinder. Die **Wohnortnähe** des Betreuungsplatzes ist für die Eltern ein entscheidendes Kriterium. Handlungsbedarf aus dieser Perspektive ergibt sich für die unter 3-Jährigen insbesondere in Entwicklungsraum 1 und 2. Dort zeigen sich auch ein erhöhter Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder mit besonderem pädagogischem Förderbedarf und eine Unterversorgung an wohnortnahen Hortplätzen, welche an die Schulstandorte gebunden sind.

Handlungsbedarf besteht v. a. im bedarfsgerechten Ausbau der Betreuungsplätze für unter 3-Jährige, mit Fokus auf den Entwicklungsräumen 1 und 2.

Hinsichtlich der **Öffnungszeiten** der Kindertageseinrichtungen wünschen sich Eltern nach Befragungsdaten aus dem Jahr 2008 eine noch stärkere Flexibilisierung. Dies zeigt sich in den letzten Jahren anhaltend hohen Betreuungszeiten. Als Reaktion darauf bieten in den letzten Jahren vermehrt Kindertageseinrichtungen verlängerte Öffnungszeiten an, wodurch der Bedarf zunehmend, wenn auch nicht ausreichend, gedeckt werden kann. Vor dem Hintergrund der steigenden Flexibilisierung von Arbeitszeiten und der Abstimmung von Angebot und Bedarf bzw. Nachfrage sollten hierzu regelmäßig Daten erhoben und ausgewertet werden. Prinzipiell ist jede Einrichtung beauftragt, einmal jährlich die Bedarfe der Familien zu eruieren und ggf. eine Anpassung der Öffnungszeiten vorzunehmen.

Die **konzeptionellen Schwerpunkte** der Kindertageseinrichtungen in Dresden sind an einheitlichen, verbindlichen Kriterien und Standards ausgerichtet, zeigen eine strukturelle und inhaltlich vielfältige Angebotslandschaft und legen hohen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern. Im Bereich der Betreuungskosten bestehen Ermäßigungen für alleinerziehende und sozial schwache Familien sowie für Familien mit mehr als einem Kind. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit abgestufter Betreuungszeiten mit abgestuften Beitragssätzen.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen **betreuten Kinder** im Vorschulalter ist seit 1997 von etwa 10 000 auf rund 21 000 im Jahr 2010 gestiegen. Ein Drittel der Kinder unter 3 Jahren wird in Kindertageseinrichtungen, 10 Prozent werden in Kindertagespflege betreut – Tendenz jeweils steigend. Der Bereich der Kindertagespflege deckt zudem seit 2008 als ergänzende Tagespflege bei Kindern ab 3 Jahren verstärkt die zusätzliche Betreuung zu Kindertageseinrichtungen ab. Trotz einer bereits vergleichsweise hohen Betreuungsquote bei Kindern unter drei Jahren (43 Prozent) besteht Ausbaubedarf, der sich in den nächsten Jahren aufgrund der dargestellten Entwicklungen – wie bei den 3- bis unter 6-Jährigen und den Hortkindern – verschärfen wird.

Seit 2001 steigt auch die Zahl betreuter Hortkinder – von etwa 7 600 auf knapp 15 000 im Jahr 2010. Dabei steigt die Zahl der an Grundschulen betreuten Hortkinder, während sie im Bereich der Kindertageseinrichtungen zurückgeht. 85 Prozent der Dresdner Horteinrichtungen sind an den Standort einer Grund- oder Förderschule gekoppelt, mit dem Ziel, dass Schule und Hort zukünftig stärker zusammenwachsen. Der Anteil der Kinder mit **Migrationshintergrund** liegt im Bereich der vorschulischen Betreuung in Dresden konstant bei 9 Prozent.

Bruch bei Inklusionsleistung zwischen frühkindlichem Bereich und Schulbereich.

3 Prozent der Kindergartenplätze sind Integrationsplätze, im Hort trifft dies auf lediglich 1 Prozent der Plätze zu, was auf einen deutlich geringeren Anteil an Integrationskindern in der Schule verweist. Gleichzeitig ist ein Anstieg der Hortbetreuung in Fördereinrichtungen festzustellen. Entsprechend finden sich in der Schule mehr Förder- als Integrationsplätze – es lässt sich ein deutlicher Bruch zwischen der höheren **Inklusionsleistung** des frühkindlichen Bereichs und dem des Schulbereichs aufzeigen.

Personalschlüssel liegt teils deutlich unter den bundesweiten Empfehlungen.

Seit 2006 ist das **Personal** in den Kindertageseinrichtungen um fast 40 Prozent angestiegen. Die Fachkräfte sind im Vergleich zu Land und Bund gut qualifiziert, der Anteil an Fachkräften mit akademischen Abschlüssen ist in Dresden (16 Prozent) viermal so hoch wie bundesweit (4 Prozent). In der Kindertagespflege erfolgt der Großteil der Qualifizierung durch Fortbildungen. Männliches Personal findet sich im Bereich der Kindertagesbetreuung nach wie vor nur geringfügig, der Frauenanteil in den Kindertageseinrichtungen liegt seit Jahren konstant bei über 90 Prozent. Die Altersentwicklung des Personals zeigt gleichbleibend hohe Anteile der über 50-Jährigen, sowohl in den Kindertageseinrichtungen als auch in der Kindertagespflege. Der für sächsische Kindertageseinrichtungen festgelegte Personalschlüssel liegt mit 1:6 (Krippe), 1:13 (Kindergarten) und 1:22,2 (Hort) teils deutlich unter den bundesweiten Empfehlungen von 1:3 (Krippe) bzw. 1:7,5 (Kindergarten, Hort).

Programme wie »KiNET – Netzwerk für Frühprävention, Sozialisation und Familie« zeigen zum einen, dass in der Landeshauptstadt Dresden bereits sozialraumorientierte, multiperspektivisch-professionelle Zugänge bestehen, die es als Grundlage zu nutzen und auf andere Sozialräume auszubauen gilt. Zum anderen führen diese Projekte vor Augen, was Vernetzung und Öffnung in den Sozialraum für die Verbesserung von Kooperationsbeziehungen zwischen unterschiedlichen Akteuren leisten können.

Deutlicher Zusammenhang der Art der Schulempfehlung mit dem Geschlecht der Kinder.

Im Bereich der Übergänge wird zunächst deutlich, dass die vom Personal in den Kindertageseinrichtungen verwendeten standardisierten Instrumente zur kontinuierlichen Beobachtung der Entwicklung der Kinder und die standardisierten medizinischen Testverfahren zu wenig ineinandergreifen. Darüber hinaus haben die Schulleiter die letztendliche Entscheidung über die Aufnahme eines Kindes in der Schule. Hier ist also nicht nur eine Abstimmung zwischen Kindertageseinrichtung und Ärzten, sondern auch mit der Schule nötig. Möglicherweise ist dies auch ein Grund dafür, dass, obschon eine Rückstellungsempfehlung zum Schuleintritt nur noch im Ausnahmefall erfolgen sollte, deren Zahl dennoch ansteigt: von 3,5 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 4,7 Prozent im Schuljahr 2009/10. Gehen die Empfehlungen zur Rückstellung zurück, erhöht sich in der Regel zeitgleich die Zahl der Förderschulempfehlungen. Zudem finden sich bei den **Schulempfehlungen** deutliche Geschlechtsunterschiede: Rund zwei Drittel der Rückstellungsempfehlungen sowie der Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf entfallen auf Jungen, weshalb diese auch häufiger von verspäteter Einschulung betroffen sind (5,3 Prozent) als Mädchen (3,4 Prozent). Die Empfehlung zur vorzeitigen Einschulung entfällt dagegen häufiger (zwei Drittel) auf Mädchen.

Die Entwicklungsräume 1 und 2 weisen höhere Anteile sowohl beim sonderpädagogischen Förderbedarf als auch bei der Häufigkeit von Entwicklungsauffälligkeiten auf.

Aus sozialgeografischer Perspektive sind die Empfehlungen für den sonderpädagogischen Förderbedarf in den Entwicklungsräumen 1 und 2 am höchsten. 13 Prozent bzw. 8 Prozent der Schulanfängerinnen und Schulanfänger erhalten hier eine Empfehlung zur sonderpädagogischen Förderung, in den Entwicklungsräumen 4 und 5 sind es jeweils nur rund 3 Prozent. Das seit 2008 bestehende Dresdner Programm »Aufwachsen in sozialer Verantwortung« ist hier bereits ein Ansatz, um Bildungserfolg und soziale Herkunft zu entkoppeln.

Der Anteil der von der Einschulung zurückgestellten Schulpflichtigen stieg seit dem Schuljahr 2004/05 von 3,5 auf 5,2 Prozent im Schuljahr 2010/11 an. 15 Prozent dieser zurückgestellten Kinder wurden anschließend an einer Förderschule eingeschult, was im Ergebnis heißt: Eine Rückstellung allein reicht für jedes siebte Kind nicht aus, um bestehende Entwicklungsrückstände auszugleichen.

Mehr als ein Viertel aller 4-Jährigen in Dresden weist Sprachauffälligkeiten auf, etwa jedes zehnte 4-jährige Kind zeigt fein- oder grobmotorische Störungen – die Tendenzen sind leicht bis stark fallend. Die ein bis zwei Jahre später stattfindenden ESU weisen dagegen auf einen stetig steigenden Anteil an Sprachauffälligkeiten (von 15,5 Prozent im Schuljahr 2004/05 auf 23,6 Prozent im Schuljahr 2009/10) hin, während alle anderen Befunde seit 2007/08 fallend sind. Dabei besteht wiederum ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit von **Entwicklungsauf-**

fälligkeiten und den Stadtgebieten der Landeshauptstadt Dresden: In Entwicklungsraum 1 ist der Anteil der Kinder mit Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich Sprache (31 Prozent) doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (15 Prozent), in den Bereichen Grob- und Feinmotorik ist der Anteil rund dreimal so hoch. Entsprechend findet sich die Mehrzahl der am Bundesprojekt »Sprache und Integration« teilnehmenden Kindertageseinrichtungen in den Entwicklungsräumen 1 und 2.

C Allgemeinbildende Schulen

Der prägende Einfluss der Allgemeinbildenden Schule auf den Lebensweg von Kindern und Jugendlichen ergibt sich aus dem Zusammenspiel von formalen und non-formalen Lernprozessen.

Der Zugang zu Bildung muss unabhängig vom sozialen Status gewährt sein.

Neben den klassischen äußeren Schulangelegenheiten gestaltet die Kommune den Schulalltag auch über die Schulsozialarbeit und die Beantragung der Ganztagsangebote.

Das Potenzial der Kommune zur Gestaltung informeller und non-formaler Lernprozesse wird derzeit noch zu wenig reflektiert.

Der Besuch der Allgemeinbildenden Schulen bestimmt für viele Jahre das Leben eines heranwachsenden Menschen und prägt seinen weiteren Lebensweg nachhaltig: durch Lernerfahrungen, Erfolge und Misserfolge, die Vermittlung von sozialen Kompetenzen im Umgang mit Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Lehrkräften und durch die in den Schulalltag eingebetteten informellen und non-formalen Lernprozesse, die insbesondere bei der Gestaltung von Ganztagsangeboten zum Tragen kommen. Die Aufgabe der Schule ist im Sächsischen Schulgesetz (§ 1 Abs. 1 SchulG) festgeschrieben: »Der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wird bestimmt durch das Recht eines jeden jungen Menschen auf eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Erziehung und Bildung ohne Rücksicht auf Herkunft oder wirtschaftliche Lage.«

Diese wichtige Aufgabe, jungen Menschen Chancengleichheit bei ihren Zugängen zu Bildung zu ermöglichen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, steht seit einigen Jahren im Fokus bildungspolitischer Anstrengungen, da internationale Schulleistungsuntersuchungen einen engen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und den Schulleistungen von deutschen Schülern und Schülerinnen nachgewiesen haben. Im Vergleich der Bundesländer belegt Sachsen bei der PISA-Studie regelmäßig die vorderen Plätze, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wie Norwegen oder Finnland gibt es jedoch deutlichen Handlungsbedarf.

Im Jahr 2001 verpflichtete der Freistaat Sachsen in § 23a SchulG und mit der Schulnetzplanungsverordnung die Schulträger und damit auch die Landeshauptstadt Dresden, die als Kommune als ein solcher fungiert, zur Schulnetzplanung. Diese ist eine der wichtigsten Aufgaben des Schulverwaltungsamtes der Stadt Dresden. Die zweite für das Schulwesen in der Stadt verantwortliche Behörde ist die Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden. Während sie als Schulaufsichtsbehörde des Freistaates Sachsen für die inneren Schulangelegenheiten zuständig ist, zeichnet das Schulverwaltungsamt für die äußeren Schulangelegenheiten¹ verantwortlich. Im Rahmen dieser Aufgaben kann eine Kommune bereits bei der Bereitstellung der materiellen Ressourcen (Gebäude, Räume, Lehr- und Lernmittel) durch optimale Planung der verfügbaren Räume, ggf. durch Organisation von Mehrfach- und Fremdnutzung, den Grundstein für spätere Lernerfahrungen legen, indem z. B. Räume für Schulclubs, Ganztagsangebote, Horte oder Sozialarbeit berücksichtigt werden. Darüber hinaus hat sie als Schulträger beim Beantragen der Ganztagsangebote (vgl. Abschnitt C3.1) eine wichtige Aufgabe. Gleichwohl können auch Schulfördervereine Ganztagsangebote beantragen.

Damit kommt der Kommune eine wichtige Funktion im Schulalltag der Schülerinnen und Schüler zu, deren Potenziale insbesondere im Hinblick auf informelle und non-formale Lernprozesse derzeit noch zu wenig reflektiert werden. Seit Jahren wird darauf verwiesen (vgl. Deutscher Städtetag 2007), dass vor dem Hintergrund fiskalischer, demografischer und pädagogischer Herausforderungen eine verstärkte und besser integrierte Zusammenarbeit aller kommunalen Planungsbereiche zentraler Bestandteil einer erfolgreichen Bewältigungsstrategie und der Absicherung von Bildungserfolgen in der Kommune sei.

Zur Einführung erfolgt zunächst ein kurzer Überblick über die unterschiedlichen **Schulformen des Allgemeinbildenden Schulsystems (C1)** im Freistaat Sachsen, der die Basis für die

¹ Hierzu gehören die Unterrichtsorganisation, die Klassenbildung, die Lehrplannerfüllung, die Zulassung von Lehr- und Lernmitteln, die Gewährleistung der inneren Schulsicherheit und die Dienstaufsicht über die Lehrkräfte, Schulleiterinnen und Schulleiter.

weiteren Ausführungen bildet. Die nächsten Abschnitte befassen sich mit den **Einrichtungen (C2) und Angeboten (C3)** der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden. Neben der Darstellung der Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden, in der die Einrichtungen des Schulnetzes nach Schulart und Trägerschaft beschrieben und im Stadtgebiet verortet werden, wird ein Blick auf die Bildungsangebote der Einrichtungen geworfen. Hier spielen insbesondere das Angebot von Neigungskursen und Profilen an Mittelschulen und Gymnasien sowie die Ganztagsangebote an Dresdner Schulen eine Rolle. Auch die Schulsozialarbeit wird an dieser Stelle thematisiert.

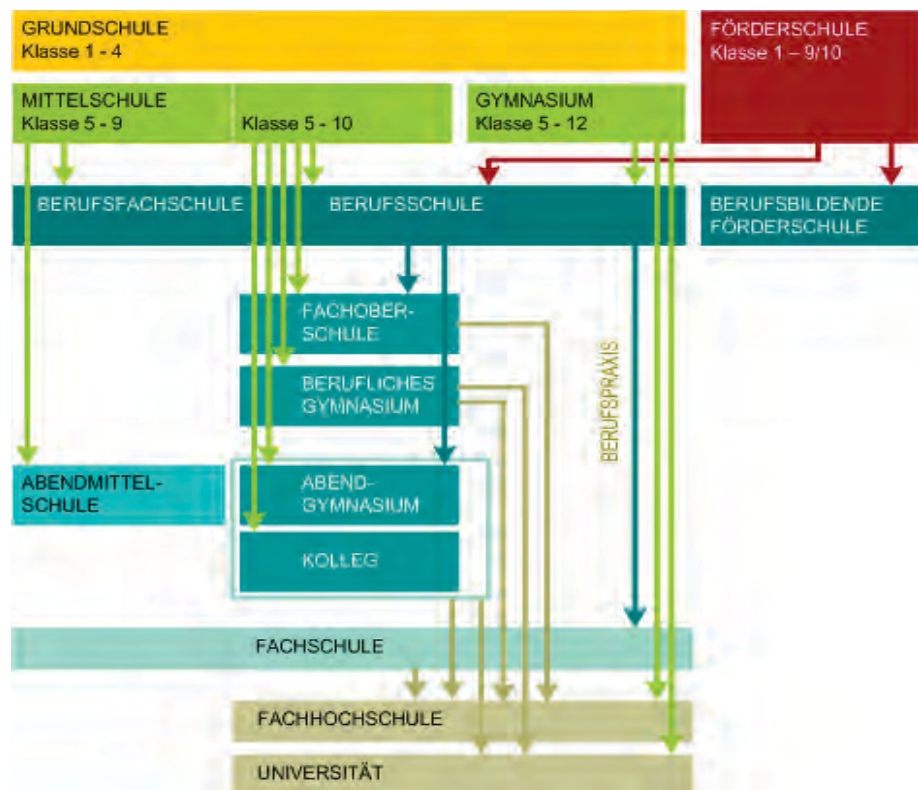
Der nächste Schritt ist die Darstellung der **Bildungsbeteiligung (C4)** im Allgemeinbildenden Schulsystem der Landeshauptstadt Dresden. Hier sind die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an den unterschiedlichen Schularten, die Geschlechterverteilung, der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, die Anzahl der Klassen pro Schule und die Klassenstärken von Bedeutung. Im fünften Abschnitt folgt eine Betrachtung des an den Allgemeinbildenden Schulen tätigen **pädagogischen Personals (C5)**. Der darauffolgende Abschnitt befasst sich mit den **Übergängen und Wechseln im Allgemeinbildenden Schulsystem (C6)**, wobei auch Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen betrachtet werden. Anschließend werden die **Abschlüsse (C7)** und der **Übergang aus den Allgemeinbildenden Schulen in Anschlussmöglichkeiten (C8)** in den Blick genommen. Darunter fällt auch die Darstellung des Ist-Standes der Berufs- und Studienorientierung in der Landeshauptstadt Dresden, untermauert mit Ergebnissen von Schülerinnen- und Schüler- sowie Unternehmensbefragungen. **Die Zusammenfassung (C9)** der wichtigsten Ergebnisse schließt das Kapitel ab.

■ C1 Das Allgemeinbildende Schulsystem im Freistaat Sachsen

Das Allgemeinbildende Schulsystem in Sachsen bietet vielfältige Bildungswege.

Zu den Allgemeinbildenden Schulen im Freistaat Sachsen gehören die Grundschulen und die weiterführenden Schulformen Mittelschule, Gymnasium sowie die verschiedenen Formen der Allgemeinbildenden Förderschulen. In der folgenden Abbildung sind diese einzelnen Schularten mit den Übergängen in Beruf und Studium zusammenfassend dargestellt.

Abb. C1.1 – Bildungswege im Freistaat Sachsen (Ausschnitt)



Quelle: Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport, URL: www.sachsen-macht-schule.de
[Stand: 13.02.2012]; eigene Darstellung

Eine Bildungsempfehlung für die Sekundarstufe erfolgt anhand des Notendurchschnitts in der 4. Klasse.

Die Mittelschule ermöglicht den Hauptschul- und Realschulabschluss.

Die Allgemeine Hochschulreife kann im Allgemeinbildenden oder im Beruflichen Gymnasium erworben werden.

Die erfolgreiche (Wieder-) Eingliederung in die anderen Schularten ist das Ziel der Allgemeinbildenden Förderschule.

Nach der Einschulung erfolgt von der 1. bis zur 4. Klasse der Besuch der **Grundschule (GS)** (Primarstufe). Die Klassenstufen 1 und 2 bilden als Anfangsunterricht eine pädagogische Einheit. In der Grundschule stehen v. a. das spielerische Lernen und der Erwerb allgemeiner Grundkenntnisse und -fertigkeiten im Vordergrund. Ziel der Grundschulbildung ist es, den Schülerinnen und Schülern grundlegendes Wissen, Methoden-, Lern- und Sozialkompetenz zu vermitteln und ein Wertebewusstsein zu entwickeln. Die Grundschule schafft damit die Voraussetzungen für den Übergang zu den weiterführenden Bildungsgängen.

Bei **Entwicklungsverzögerungen** oder **Lernschwächen** erfolgt eine gesonderte Förderung, aber auch individuelle Begabungen sollen gezielt verfolgt werden. Nach Ende der 4. Klassenstufe steht die Entscheidung über den weiteren Schulweg an. Die Eltern erhalten zum Ende des ersten Halbjahres eine von der Schule erarbeitete **Bildungsempfehlung** für den zukünftigen Besuch einer weiterführenden Schule (Sekundarstufe). Bei einem Notendurchschnitt von mindestens 2,0 in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht wird eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erteilt. Ansonsten erfolgt die Bildungsempfehlung für eine Mittelschule. Nachdem der Schwellenwert für den Besuch des Gymnasiums ab dem Schuljahr 2004/05 vom Notendurchschnitt 2,0 auf 2,5 angehoben wurde, erfolgte sachsenweit ein starker Anstieg der Gymnasialquote. Mit dem Schuljahr 2010/11 wurden die Zugangsbedingungen für das Gymnasium wieder mit dem alten Schwellenwert von 2,0 beziffert.

In den Dresdner **Mittelschulen (MS)** lernen die Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 9. bzw. 10. Klasse, denn als differenzierte Schulart der Sekundarstufe I gliedert sich die Mittelschule in einen Hauptschul- und einen Realschulbildungsgang. Der Besuch der Mittelschule soll eine allgemeine, berufsvorbereitende Bildung vermitteln, die die Voraussetzungen für eine berufliche Qualifizierung schafft, so dass ab der 7. Klassenstufe Neigungskurse gewählt werden können, die auch die Entwicklung der Ausbildungsfähigkeit fördern sollen. Zudem gilt ein einheitliches Mittelschul-Profil »Wirtschaft-Technik-Haushalt/ Soziales (WTH)«.

Die Mittelschule bietet drei mögliche Abschlüsse: Nach erfolgreichem Abschluss der Klassenstufe 9 erhalten die Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, mit der erfolgreichen Teilnahme an einer besonderen Leistungsfeststellung den qualifizierenden Hauptschulabschluss. Der Realschulabschluss setzt den Besuch der Klassenstufe 10 und die bestandene Abschlussprüfung voraus.

Die 5. und 6. Klassenstufe haben dabei Orientierungsfunktion, d. h. Lehrpläne und Stundentafeln sind in diesen Schuljahren an Mittelschulen und Gymnasien gleich, so dass unter bestimmten Bedingungen ein Wechsel der Schulart möglich ist. Die Mittelschule bildet den Kern des sächsischen Schulsystems. Zwischen Hauptschul- und Realschulbildungsgang kann gewechselt werden, wie auch zum und vom Gymnasium.

Die Allgemeine Hochschulreife kann in Sachsen über das **Allgemeinbildende Gymnasium (GY)** in 12 Jahren oder in 13 Jahren über die Mittelschule und das sich anschließende Berufliche Gymnasium erlangt werden. Der Wechsel auf das Gymnasium ist nach der 4., 5., 6. und 10. Klassenstufe der Mittelschule möglich. In den Klassenstufen 8 und 10 können die Schülerinnen und Schüler seit dem Schuljahr 2005/06 entsprechend ihrer Interessen im Wahlpflichtbereich eines von fünf Profilen wählen. Der 10. Klassenstufe kommt dabei durch den Abschluss der Profilbereiche und die besondere Leistungsfeststellung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch eine Lenkungsfunktion vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe zu. Die Jahrgangsstufen 11 und 12 bilden eine pädagogische und organisatorische Einheit. Zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler werden an ausgewählten Gymnasien mit vertiefter Ausbildung in unterschiedlichen Bereichen (z. B. Musik oder Sprachen) besondere Bildungswege angeboten. Das Landesgymnasium St. Afra zu Meißen dient als Internatgymnasium speziell der **Hochbegabtenförderung**.

Die **Allgemeinbildende Förderschule (FÖS)** hat die zentrale Aufgabe, diejenigen Kinder und Jugendlichen zu begleiten, die aufgrund ihrer körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Entwicklung umfassende sonderpädagogische Förderung benötigen, mit dem Ziel, sie auf ein weitgehend selbstständiges Leben mit einem Höchstmaß an gesellschaftlicher Teilhabe und die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit vorzubereiten. Die (Wieder-) Eingliederung der Schülerinnen und Schüler in die anderen Schularten des Allgemeinbildenden Schulsystems soll dabei unterstützt werden. Dies ist ein wichtiger Indikator der Durchlässigkeit und Inklusionsfähigkeit eines Schulsystems.

Unter Berücksichtigung des jeweiligen sonderpädagogischen Förderbedarfs ist der Erwerb von Abschlüssen der übrigen Schularten an der Förderschule möglich. Entsprechend dem diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf stehen acht verschiedene **Förderschultypen** zur Verfügung: Schule zur Lernförderung, Schule für geistig Behinderte, Schule für Erziehungshilfe, Sprachheilschule, Schule für Blinde und Sehbehinderte, Schule für Hörgeschädigte, Schule

Die Freie Waldorfschule ist eine staatlich anerkannte Allgemeinbildende Ersatzschule.

Die Mittelschule Dresden-Pieschen wird im Rahmen des Schulversuchs als Konsultationsschule mit besonderem pädagogischem Profil geführt.

für Körperbehinderte sowie die Klinik- und Krankenhausschule. Die Schule für Erziehungshilfe und die Sprachheilschule führen grundsätzlich in die anderen Allgemeinbildenden Schulen zurück. Ein Förderschulzentrum vereint mehrere Förderschwerpunkte.

Auch der Schultyp der **Freien Waldorfschule** zählt zu den allgemeinbildenden Schularten. Diese Schulen werden in freier Trägerschaft geführt, lassen sich jedoch keiner der genannten Schularten zuordnen, da sie die Klassen- und Jahrgangsstufen 1 bis 13 in einer integrierten Schulform zusammenfassen. An diesen Schulen wird nach eigener Methodik, Didaktik und eigenen Lehrplänen nach der von Rudolf Steiner (1861–1925) begründeten Waldorfpädagogik unterrichtet, die Lehrinhalte sind stark praxisorientiert. Im Sinne des deutschen Schulrechts sind Waldorfschulen staatlich anerkannte Allgemeinbildende Ersatzschulen in freier Trägerschaft mit besonderer pädagogischer Prägung. An Waldorfschulen werden alle Prüfungen für die in dem jeweiligen Bundesland möglichen staatlichen Schulabschlüsse angeboten. Die Regelschulzeit beträgt unabhängig vom individuell angestrebten Schulabschluss zwölf Jahre, viele Waldorfschulen bieten jedoch eine 13. Jahrgangsstufe, die sogenannte Abiturklasse an, um die Schülerinnen und Schüler auf das Abitur oder die Fachhochschulreife vorzubereiten. Jahresabschlussnoten werden bis zur 8. Klasse nicht vergeben. Nach Angaben des Bundes der Freien Waldorfschulen² vom März 2011 gibt es deutschlandweit 225 Waldorfschulen, in der Landeshauptstadt Dresden gibt es eine Schule dieses Schultyps.

Einige Allgemeinbildende Schulen im Freistaat Sachsen, in der Regel Mittelschulen, werden zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Rahmen des Schulversuchs als Schulen mit besonderem pädagogischem Profil bzw. als Gemeinschaftsschulen geführt. In der Landeshauptstadt Dresden trifft dies auf eine Schule zu: die Mittelschule Dresden-Pieschen. Als Konsultationsschule mit dem Schwerpunkt »Vorstellen der Methode des kooperativen Lernens« ab dem Schuljahr 2010/11 und dem Schwerpunkt »Vorstellen des naturwissenschaftlichen Konzepts der Schule« ab dem Schuljahr 2012/13 hat sie Vorbild- und Orientierungsfunktion für andere Schulen.

■ C2 Einrichtungen: Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden

Das Schulnetz in Dresden hat sich sowohl quantitativ als auch qualitativ stark verändert.

Dieser Abschnitt betrachtet die Einrichtungen der Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden. In der Entwicklung des Schulnetzes der Landeshauptstadt Dresden über die letzten 20 Jahre zeigen sich sowohl quantitativ durch die demografische Entwicklung als auch qualitativ bei der Trägerschaft und der Entwicklung der Schultypen wichtige Veränderungen.

■ C2.1 Die Schullandschaft der Landeshauptstadt Dresden

Die Schülerinnen- und Schülerzahlen sind bis 2010/11 um fast die Hälfte gesunken.

Der starke Geburtenrückgang zu Beginn der 1990er-Jahre (vgl. Kapitel A) hatte gravierende Auswirkungen auf die Zahl der Dresdner Schülerinnen und Schüler (vgl. Abb. C2.1). Allein ihre Gesamtzahl verringerte sich vom Schuljahr 1993/94 mit 66 446 um fast die Hälfte im Schuljahr 2010/11 auf 38 705. Auch die Eingemeindungen zwischen 1997 und 1999 änderten daran nichts. Im Schuljahr 2005/06 ergab sich durch die bereits dargestellten geänderten Zugangsvoraussetzungen für das Gymnasium lediglich eine Verschiebung der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler in Richtung Gymnasium.

Dem wachsenden Bedarf nach neuen Schulen soll kurzfristig durch Erhöhungen der Zügigkeit und der Klassenstärken begegnet werden.

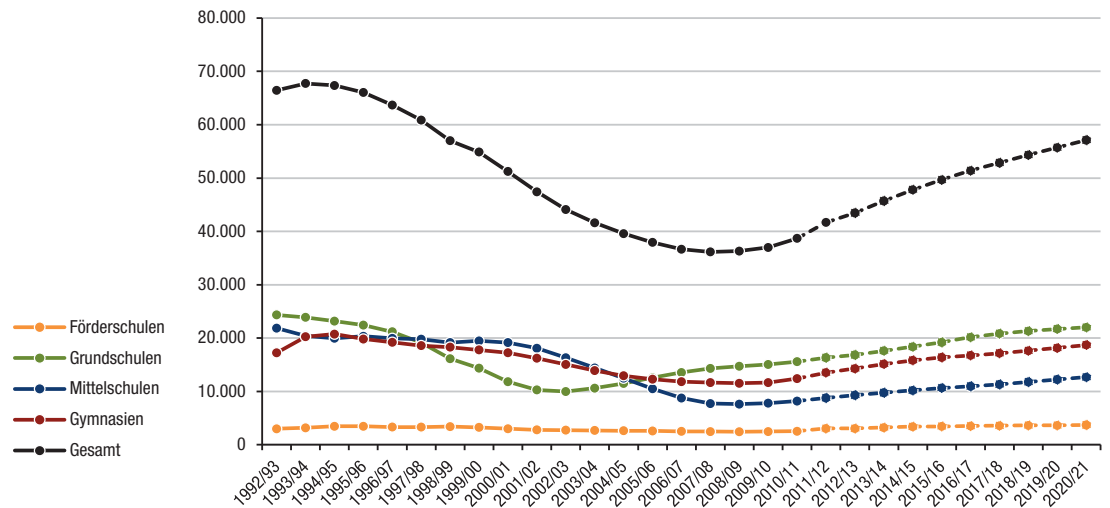
Dieser Geburtenrückgang hatte Konsequenzen für die Schulnetzplanung, so dass bei den Allgemeinbildenden Schulen (ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs) zwischen 1997 und 2010 ein Rückgang von insgesamt rund 40 Schulen zu verzeichnen ist (vgl. Abb. C2.2). Seit Mitte der 1990er-Jahre steigt die Zahl der Geburten in Dresden wieder an. Dies zeigte sich zunächst an der steigenden Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen, anschließend auch an den Mittelschulen und Gymnasien. Dies führte dazu, dass nach den notwendigen Schulaufhebungen wieder mehr Schulen benötigt wurden, was in den letzten zehn Jahren drei Schulneugründungen in kommunaler Trägerschaft zur Folge hatte: die Mittelschule Pieschen, das Gymnasium Bühlau und das Gymnasium Bürgerwiese.

Zum Vergleich: Von freien Trägern wurden seit dem Schuljahr 2000/01 fünf Grundschulen, sechs Mittelschulen, fünf Gymnasien und eine Förderschule eröffnet. Nach aktuellen Prognosen wächst der Bedarf stetig (siehe Abb. C2.1). Die derzeitige Planung des Schulverwaltungsamts (Schulnetzplanung 2012, zweiter Entwurf, Februar 2012) sieht vor, dem zunächst durch eine

² URL: www.waldorfschule.info [Stand: 07.05.2012].

Anpassung der Zügigkeit in den jeweiligen Schulgebäuden zu begegnen, was auch zu höheren Klassenstärken führen wird. Einschnitte können sich vorübergehend im Hortbereich ergeben, da durch die verstärkt notwendige Doppelnutzung von Räumen durch Grundschule und Hort weniger separate Horträume zur Verfügung stehen. In letzter Konsequenz könnte dies Folgen für die schulischen Ganztagsangebote haben. Sollten den Schulen nicht mehr genügend Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, müssten Angebote eingeschränkt oder verstärkt alternative, außerschulische Orte zur Realisierung der Ganztagsangebote genutzt werden.

Abb. C2.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1992/93 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Schulart*



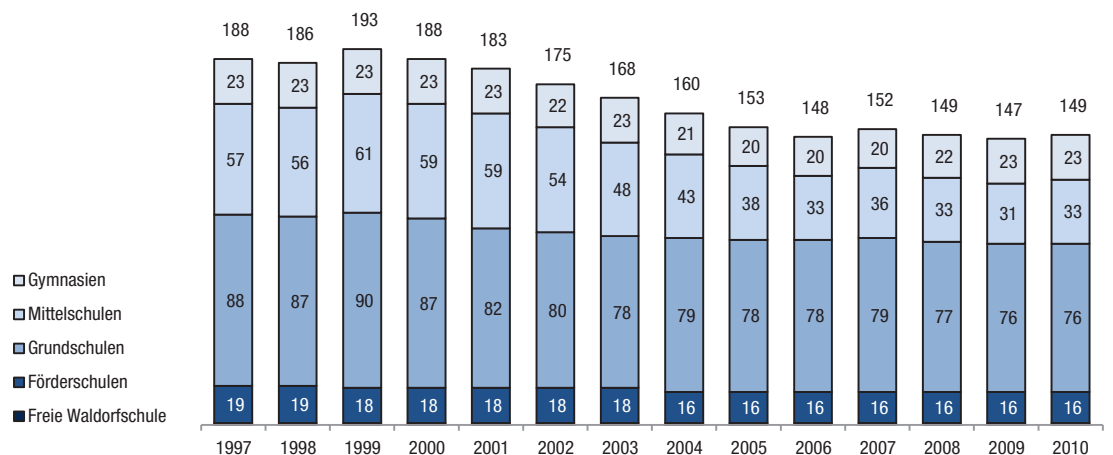
* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Schulverwaltungsamt, Kommunale Statistikstelle

Langfristig lässt sich der Bedarf nur durch Wiederinbetriebnahme und Neubau von Schulen sowie Entflechtung von Doppelstandorten decken.

Neben den beschriebenen, relativ kurzfristig realisierbaren Maßnahmen sind zur Bedarfsdeckung die Wiederinbetriebnahme und der Neubau von Schulgebäuden sowie die Entflechtung von Doppelstandorten nötig. Die Kommune plant perspektivisch (Schulnetzplanung 2012, zweiter Entwurf, Februar 2012) fünf Neugründungen bei den Grundschulen bis 2018/19, sieben neue Mittelschulen bzw. Mittelschulstandorte bis 2022/23 und fünf neue Gymnasien bis 2024/25. Für die Gründung von zwei Schulen (einer Grundschule sowie einer Mittelschule) liegt bereits ein Stadtratsbeschluss vor.

Insgesamt sind zur Sicherstellung der Bedarfsdeckung rund 128,3 Millionen Euro Mehrinvestitionen im Schulbereich vorgesehen. In Verbindung mit dem weiterhin bestehenden Sanierungsbedarf an den Schulen steht die Landeshauptstadt Dresden in den nächsten Jahren damit vor großen Herausforderungen.

Abb. C2.2 – Anzahl Allgemeinbildender Schulen in Dresden in den Schuljahren 1997/98 bis 2010/11 nach Schulart*

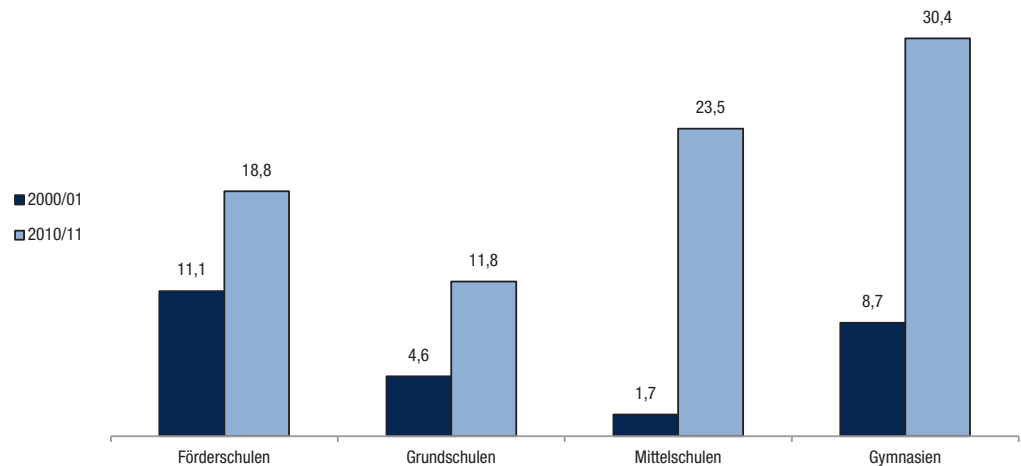


* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Schulverwaltungsamt; Kommunale Statistikstelle

Die Zunahme freier Träger mit vielfältigen Schulprofilen hat zur qualitativen Ausdifferenzierung der Dresdner Schullandschaft geführt.

Qualitativ hat sich die Schullandschaft Dresdens v. a. durch die Zunahme von Schulen in freier Trägerschaft ausdifferenziert. Besonders bei den Mittelschulen und Gymnasien hat sich der Anteil freier Träger stark erhöht (vgl. Abb. C2.3). Dennoch sind die meisten Schulen nach wie vor öffentlich, befinden sich also in kommunaler Trägerschaft oder in Trägerschaft des Landes. Die freien Träger sind, anders als kommunale Schulträger, sowohl für das Lehrpersonal als auch für die konzeptionelle Gestaltung verantwortlich. Des Weiteren können private Träger Schulgebühren erheben und mehrere Schularten führen. Zudem entscheiden freie Träger eigenverantwortlich über besondere pädagogische, weltanschauliche und religiöse Schwerpunkte, die Art der Unterrichtsorganisation sowie spezielle Lehr- und Lernmethoden. Wie vielfältig das Profil der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden ist, zeigt Tabelle C1-A.

Abb. C2.3 – Anteil der Schulen in freier Trägerschaft* in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11 nach Schulart (in Prozent)



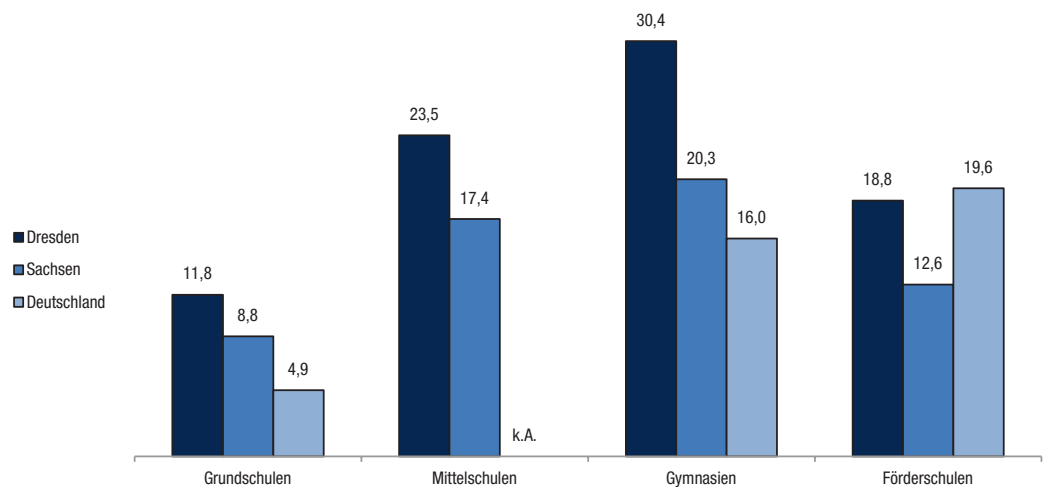
* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Schulverwaltungsamt; Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

Dresden verzeichnet im Vergleich zu Sachsen und dem Bund einen hohen Anteil von Schulen in freier Trägerschaft.

Im Vergleich zum Freistaat Sachsen und dem Bund zeigt sich, dass der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden in der Regel viel höher ist (vgl. Abb. C2.4). Besonders deutlich wird dies bei den Gymnasien, wo der Anteil der freien Träger in Dresden bei 30,4 Prozent liegt. Im Vergleich dazu zeigt sich sachsenweit ein Anteil von 20,3 Prozent, der Anteil im Bundesvergleich liegt noch darunter, bei 16 Prozent. Eine Ausnahme bilden die Förderschulen. Hier ist der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden zwar ebenfalls höher als in Sachsen, wo er mit 12,6 Prozent deutlich niedriger liegt, allerdings zeigt sich auf Bundesebene ein etwas höherer Anteil von Förderschulen in freier Trägerschaft.

Abb. C2.4 – Anteile der Schulen in freier Trägerschaft* in Dresden, Sachsen und Deutschland im Schuljahr 2010/11 nach Schulart (in Prozent)



* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Schulverwaltungsamt; Statistisches Landesamt Sachsen; Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 1 und Reihe 1.1

■ C2.2 Grundschulen

Der Umschwung der
Geburtenzahlen seit
2000/01 zeigt sich in
der sinkenden Zahl
von Grundschulen bei
steigender Klassenzü-
gigkeit.

Im Schuljahr 2010/11 verfügte die Stadt Dresden über 77 Grundschulen, wovon 67 in kommunaler und zehn in freier Trägerschaft (inkl. Freie Waldorfschule) geführt wurden. Dabei verteilten sich die Grundschulen wie in Karte C2.1 abgebildet über die Stadt.

Rund die Hälfte der Grundschulen in kommunaler Trägerschaft besaß im Schuljahr 2010/11 zwei 1. Klassen³ (vgl. Tab. C2.1). Ein gutes Drittel führte drei 1. Klassen, sechs Schulen stellten vier 1. Klassen. Lediglich vier Grundschulen waren in Klassenstufe 1 einzügig. Vergleicht man die Verteilung mit der des Schuljahres 2000/01, so offenbaren sich anhand der Zügigkeit die Veränderungen aus Schulrückbau und nachfolgendem Wiederanstieg der Schülerzahlen. Vor zehn Jahren war der Großteil der Grundschulen in Klassenstufe 1 einzügig, etwa ein Drittel war zweizügig. Sieben Schulen besaßen drei 1. Klassen, sechs Grundschulen stellten keine 1. Klasse mehr. Diese wurden im Verlauf der nächsten Jahre aufgehoben. Heute existieren insgesamt weniger Schulen mit durchschnittlich mehr Zügen.

Tab. C2.1 – Zügigkeit in Klassenstufe 1 an Grundschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11

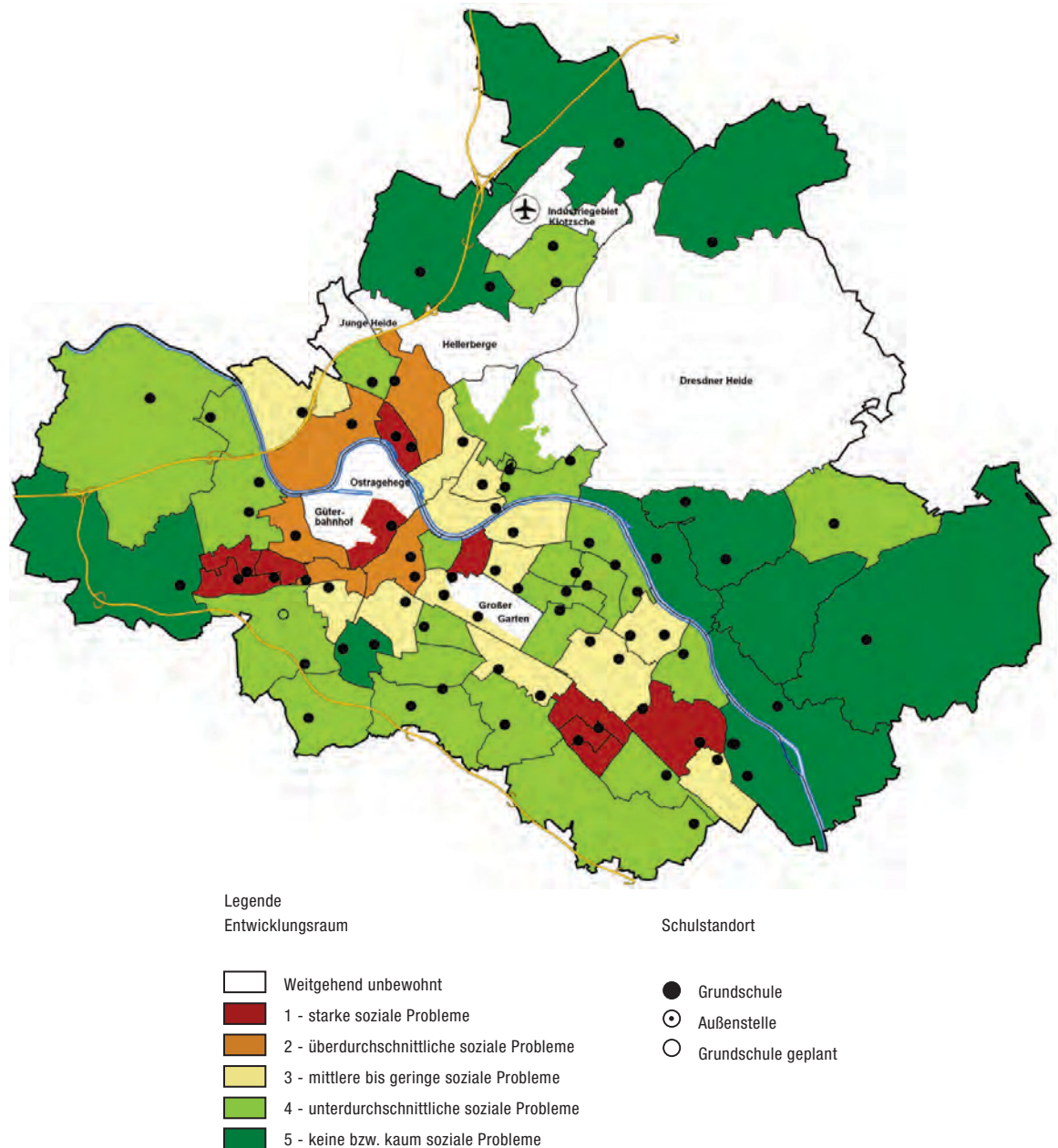
Anzahl der 1. Klassen	2000/01		2010/11	
	Anzahl der Schulen	In Prozent	Anzahl der Schulen	In Prozent
0	6	7,2	–	–
1	41	49,4	4	6,0
2	29	34,9	33	49,3
3	7	8,4	24	35,8
4	–	–	6	9,0

Quelle: Schulverwaltungsamt

Die durchschnittliche
Klassenstärke an
Grundschulen steigt
seit 2001/02 und liegt
deutlich über dem Wert
für Sachsen.

Betrachtet man die durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 1 an kommunalen Grundschulen, so zeigt sich – bedingt durch Schulaufhebungen und den Anstieg der Anzahl der Schülerinnen und Schüler bei Anpassung der Zügigkeiten – seit dem Schuljahr 2001/02 ein relativ konstanter Anstieg. Lernten damals im Mittel noch 19,2 Schülerinnen und Schüler pro Klasse, so sind es im Jahr 2010/11 bereits 22,8 (vgl. Abb. C2.5). Dieser Wert liegt deutlich über dem für Sachsen (20,8). Bei den Dresdner Grundschulen in freier Trägerschaft besteht eine Klasse im Mittel aus 21,8 Schülerinnen und Schülern. Auch hier ist die Klassenstärke höher als im Freistaat mit durchschnittlich 19,5 Schülerinnen und Schülern. Wenn in den kommenden Jahren aufgrund weiter ansteigender Anzahl der Schülerinnen und Schüler die Schulen ausgebaut werden, wird die durchschnittliche Klassenstärke weiter ansteigen.

³ Voraussetzungen zur Klassenbildung sind nach § 4a SchulG folgende Rahmenbedingungen: Grundschulen sollen mindestens einzügig sein und in der Eingangsklasse mindestens 15 Schülerinnen und Schüler haben. Die Mindestzahl für jede weitere Klasse soll 14 betragen. Mittelschulen sollen insbesondere zur Sicherstellung der beiden Bildungsgänge, die zum Hauptschul- und zum Realschulabschluss führen, mindestens zweizügig sein. Hier muss außerdem die Mindestzahl von 20 Kindern für die ersten beiden einzurichtenden Klassen eingehalten werden, was einer Schülerzahl von 40 in der Eingangsstufe 5 entspricht. Jede weitere Klasse besteht aus mindestens 19 Schülerinnen und Schülern. Gymnasien sollen wegen der Profilbildung und der Kursbildung in der Oberstufe mindestens dreizügig sein und die Mindestzahl 20 einhalten, was einer Schülerinnen- und Schülerzahl von 60 in der Eingangsstufe 5 entspricht. Die maximale Klassengröße in allen drei Schularten beträgt 28. Überschreitungen dieser Obergrenze benötigen die Beschlussfassung durch die Schulkonferenz. Nur in begründeten Ausnahmefällen sind Abweichungen gemäß § 4a Abs. 4 SchulG von diesen Vorgaben zulässig.



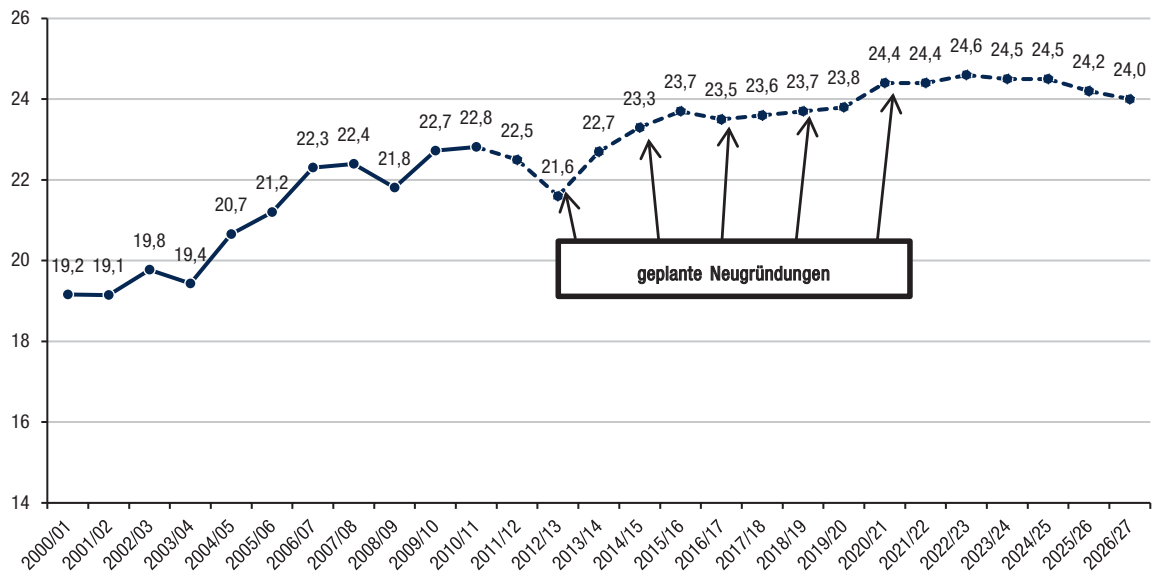
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Schulverwaltungsamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Ein direkter Zusammenhang zwischen großen Klassen und schlechteren Schulleistungen lässt sich nicht belegen.

Häufig werden große Klassen mit geringerer schulischer Qualität assoziiert und daraus resultierend mit schlechteren Leistungen der Schülerinnen und Schüler, was den Ruf nach kleineren Klassen laut werden lässt. Studien belegen allerdings, dass kleinere Klassen allein keine Garantien für bessere Schulleistungen sind (vgl. z. B. Bos et al. 2007; Klieme et al. 2010), wenngleich in der Grundschule die Bedeutung der Klassenstärke für die Schulleistung noch am höchsten ist.

Betrachtet man die durchschnittliche Klassenzahl und die Klassenstärke über alle Klassenstufen nach Entwicklungsraum, so zeigen sich interessante Befunde (vgl. Tab. C2.2). Vor allem Entwicklungsraum 2 nimmt hier eine Sonderstellung ein. In den Stadtteilen dieses Sozialraumtyps gibt es im Durchschnitt 3,3 Klassen pro Grundschule sowie eine vergleichsweise hohe Klassenstärke. In Entwicklungsraum 1 mit insgesamt mehr Grundschülerinnen und Grundschülern ist die Zügigkeit im Durchschnitt geringer und auch die Klassenstärke fällt kleiner aus. Die im Mittel geringste Klassenzahl, dabei jedoch die stärksten Klassen, haben die Grundschulen in Entwicklungsraum 5. Diese Ergebnisse zeigen, dass in Entwicklungsraum 2 viele Schülerinnen und Schüler konzentriert auf engerem Raum unterrichtet werden.

Abb. C2.5 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 1 an kommunalen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2026/27



Quelle: Schulverwaltungsamt, Stand: Februar 2012

Tab. C2.2 – Durchschnittliche Klassenanzahl und Klassenstärke in Grundschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum

Entwicklungsraum	Durchschnittliche Klassenanzahl	Durchschnittliche Klassenstärke
Entwicklungsraum 1 (starke soziale Probleme)	2,5	19,9
Entwicklungsraum 2 (überdurchschnittliche soziale Probleme)	3,3	22,4
Entwicklungsraum 3 (mittlere bis geringe soziale Probleme)	2,4	21,0
Entwicklungsraum 4 (unterdurchschnittliche soziale Probleme)	2,4	22,0
Entwicklungsraum 5 (keine bzw. kaum soziale Probleme)	2,0	23,1
Dresden gesamt	2,4	21,9

Quelle: Schulverwaltungsamt, Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

In Entwicklungsraum 1 und 2 wechselt nur ein geringer Teil der Kinder an das Gymnasium.

Von Bedeutung werden diese Befunde im Zusammenhang mit den Diskussionen um Klassenstärke und Schulleistung. Dabei zeigt sich, dass trotz geringer Klassenstärke in Entwicklungsraum 1 nur ein geringer Teil der Kinder eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erhält (vgl. Abschnitt C6.1). Die Kinder an den Schulen in Entwicklungsraum 5, die sich mit deutlich höheren Klassenstärken konfrontiert sehen, erhalten hingegen signifikant häufiger eine Gymnasialempfehlung. In Entwicklungsraum 2 mit ähnlich hoher Klassenstärke ist die Rate einer Empfehlung für das Gymnasium hingegen vergleichsweise gering. Hier offenbart sich, dass kleine Klassen nicht per se zu einem höheren Bildungserfolg führen, sondern dass weitere, sowohl schulinterne als auch schulexterne Faktoren eine Rolle spielen.

C2.3 Mittelschulen

Auch die Mittelschulen in Dresden erfuhren einen Abbau bei Verdichtung der Zügigkeit.

Im Schuljahr 2010/11 verfügte die Stadt Dresden über 34 Mittelschulen⁴ (vgl. Karte C2.2). 25 dieser Schulen waren in kommunaler Trägerschaft, acht in freier Trägerschaft (inkl. Freie Waldorfschule) und eine in Landesträgerschaft.

80 Prozent der kommunalen Mittelschulen waren im Schuljahr 2010/11 zweizügig in Klassenstufe 5. Ein Fünftel der Schulen stellte drei 5. Klassen. Auch hier zeigen sich im Zeitverlauf die bereits bei den Grundschulen festgestellten Veränderungen. Der Abbau in den folgenden

⁴ Nicht einbezogen sind die Abendmittelschule und die Dresden International School. Letztere bietet zwar einen Mittelschulzweig an (MYP), allerdings gab es hier im Schuljahr 2010/11 keine Schülerinnen und Schüler.

Jahren deutete sich schon im Schuljahr 2000/01 an: 16 Prozent der damals noch 57 kommunalen Mittelschulen waren in Klassenstufe 5 einzügig, fünf Schulen hatten gar keine 5. Klasse mehr (vgl. Tab. C2.3).

Tab. C2.3 – Zügigkeit in Klassenstufe 5 an Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11

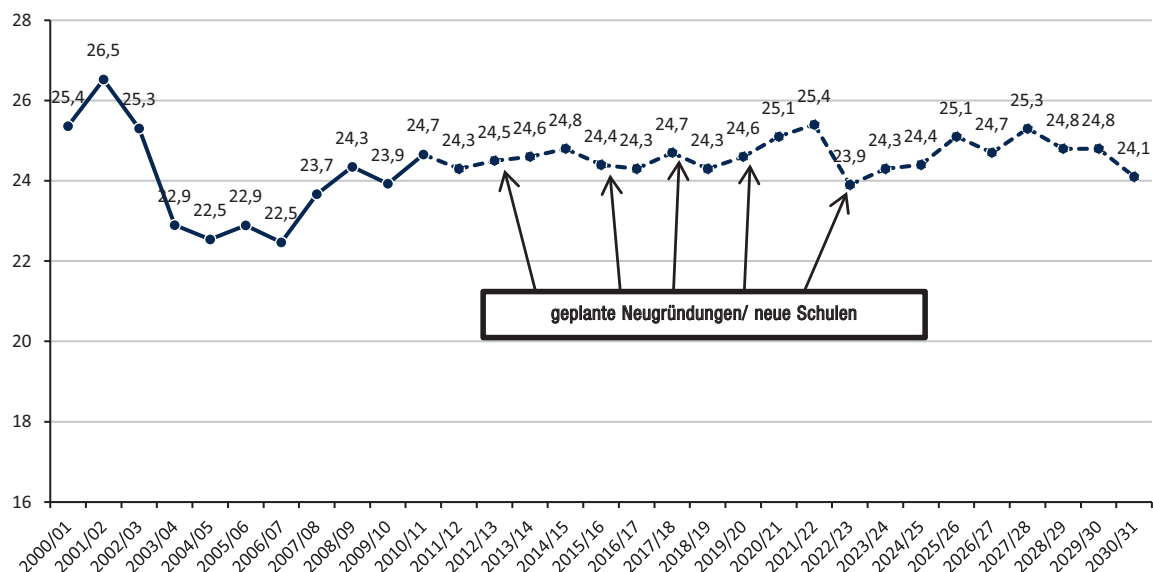
Anzahl der 5. Klassen	2000/01		2010/11	
	Anzahl der Schulen	In Prozent	Anzahl der Schulen	In Prozent
0	5	8,8	–	–
1	9	15,8	–	–
2	28	49,1	20	80,0
3	14	24,6	5	20,0
4	1	1,8	–	–

Quelle: Schulverwaltungsamt

Die Klassenstärke liegt v. a. an den frei getragenen Mittelschulen über dem Wert für Sachsen.

Auch bei der Klassenstärke der Mittelschulen zeigen sich in der Zeitreihe die Auswirkungen der demografischen Entwicklung und der damit einhergehenden strukturellen Veränderungen (vgl. Abb. C2.6). Der Abbau der Mittelschulen begann 1999, die Zahl der Mittelschülerinnen und -schüler sank in den 1990er-Jahren allmählich, was zunächst zu einer Steigerung der Klassenstärken führte. Danach waren auch die Mittelschulen stärker von den geburtschwachen Jahrgängen betroffen, was trotz Schulaufhebungen zu einer Verminderung der Klassenstärken führte. Seit dem Schuljahr 2006/07 ist wieder ein Anstieg der durchschnittlichen Schülerinnen- und Schülerzahl pro Klasse festzustellen, der sich in den nächsten Jahren tendenziell zunächst fortsetzen wird.

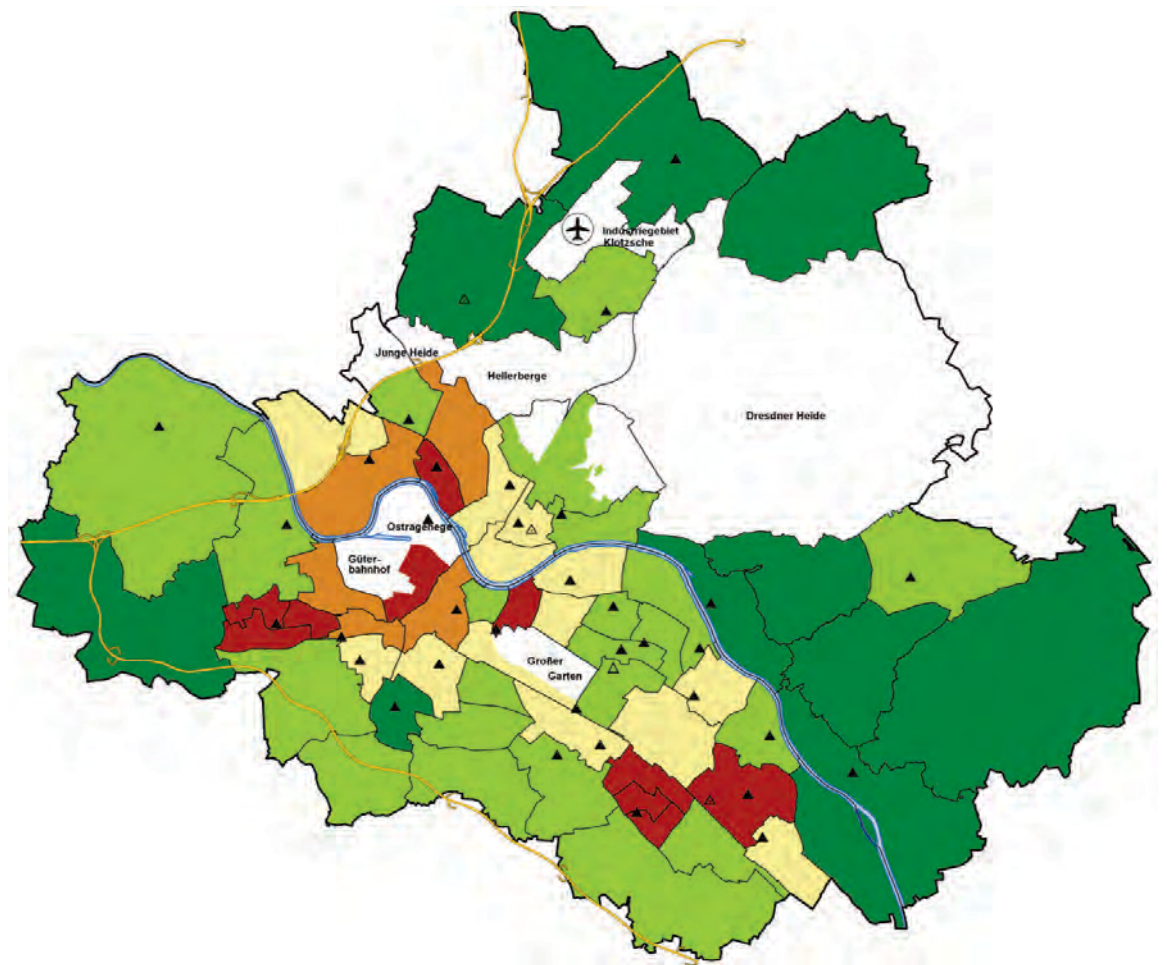
Abb. C2.6 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 5 an kommunalen Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2030/31



Quelle: Schulverwaltungsamt, Stand: Februar 2012

Im Schuljahr 2010/11 fasste eine 5. Klasse an den kommunalen Mittelschulen im Mittel 24,7 Schülerinnen und Schüler, bei den freien Trägern waren es durchschnittlich 22,3. Vergleicht man diese Werte mit den sachsenweiten Klassenstärken, so liegt Dresden sowohl bei den öffentlichen Schulen (23,0⁵) als auch bei den Schulen der freien Träger (19,6) über dem sachsenweiten Schnitt.

⁵ Der Wert bezieht sich nicht nur auf die kommunalen Schulen, sondern auf alle öffentlichen, d. h. es sind auch Schulen in Landsträgerschaft einbezogen. Bezieht man auch in Dresden die Mittelschule in Landsträgerschaft ein, sinkt die durchschnittliche Klassenstärke leicht von 24,7 auf 24,5.



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Schulstandort

- Mittelschule
- Mittelschule Außenstelle
- Mittelschule geplant

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Schulverwaltungsamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Auch an den Mittelschulen zeigt sich kein direkter Zusammenhang von Klassenstärke und Bildungserfolg.

Betrachtet man wie bei den Grundschulen die durchschnittliche Klassenzahl und die Klassenstärken für alle Klassenstufen aus sozialgeografischer Perspektive, so zeigt sich ein etwas ausgeglicheneres Bild (vgl. Tab. C2.4). Es sind v. a. die Schulen des Entwicklungsraums 4 besonders stark frequentiert, d. h. im Mittel finden sich hier die meisten und die vollsten Klassen. Zudem führen die Schulen in Entwicklungsraum 2 und 5 überdurchschnittlich starke Klassen, wobei die Anzahl der Klassen im Mittel vergleichsweise gering ist.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Leistungen der Schülerinnen und Schüler in Form ihrer Abschlüsse (vgl. Abschnitt C7), so zeigt sich, dass der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss in Entwicklungsraum 4 und 5, die die größten Klassenstärken aufweisen, am höchsten ist. In Entwicklungsraum 1 und 2 dagegen ist – trotz vergleichsweise geringer Klassenstärke in Entwicklungsraum 1 – der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss am geringsten.

Tab. C2.4 – Durchschnittliche Klassenanzahl und Klassenstärke in Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum

Entwicklungsraum	Durchschnittliche Klassenanzahl	Durchschnittliche Klassenstärke
Entwicklungsraum 1 (starke soziale Probleme)	2,2	22,2
Entwicklungsraum 2 (überdurchschnittliche soziale Probleme)	2,0	24,4
Entwicklungsraum 3 (mittlere bis geringe soziale Probleme)	2,0	22,6
Entwicklungsraum 4 (unterdurchschnittliche soziale Probleme)	2,3	24,8
Entwicklungsraum 5 (keine bzw. kaum soziale Probleme)	2,1	24,7
Dresden gesamt	2,2	23,7

Quelle: Schulverwaltungsamt, Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

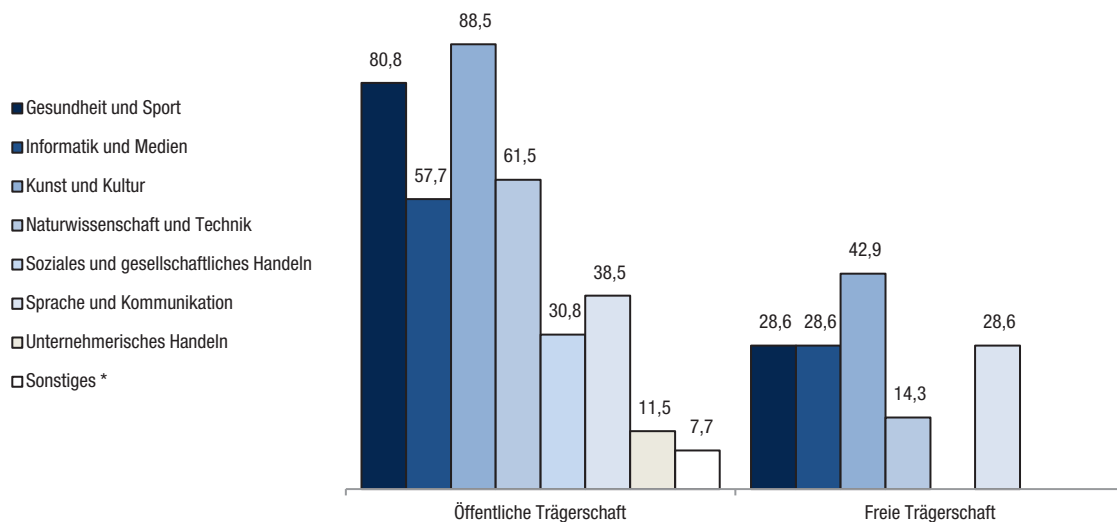
Jede Mittelschule bietet ab Klasse 7 Unterricht in neigungsorientierten Kursen an.

Die Mittelschulen bieten ab Klassenstufe 7 neigungs- und interessenorientierte Differenzierungen an. Jede Mittelschule richtet dafür Profilbereiche ein, in denen die Lehrkräfte aus sieben vorgegebenen Bereichen die Neigungskurse für ihre Schülerinnen und Schüler konzipieren: Naturwissenschaft und Technik, Kunst und Kultur, Soziales und gesellschaftliches Handeln, Sprache und Kommunikation, Gesundheit und Sport, Informatik und Medien sowie Unternehmerisches Handeln. Die Lehrkräfte erarbeiten selbstständig einzelne Kursthemen für mindestens drei der sieben Bereiche. In den Neigungskursen sollen erworbenes Grundwissen vertieft und vernetzt, Probleme erkannt und entsprechende Lösungsstrategien erarbeitet werden. Die Kurse sollen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Themengebiet ermöglichen. An einigen Mittelschulen kann alternativ zu den Neigungskursen aus einem der sieben Bereiche auch abschlussorientiert eine zweite Fremdsprache erlernt werden.

Das Kursangebot unterscheidet sich stark nach der Trägerschaft der Mittelschulen.

Im Schuljahr 2010/11 sah die Verteilung der angebotenen Neigungskurse in den Dresdner Mittelschulen wie folgt aus: Sowohl bei den öffentlichen als auch bei den freien Trägern boten die meisten Mittelschulen Neigungskurse aus dem Bereich Kunst und Kultur an (vgl. Abb. C2.7). Nahezu jede öffentliche und jede zweite Mittelschule freier Träger bediente diesen Bereich. Neigungskurse aus dem Bereich Gesundheit und Sport wurden an etwa 80 Prozent der öffentlichen Mittelschulen angeboten. Naturwissenschaft und Technik sowie Informatik und Medien konnten jeweils an rund 60 Prozent der Mittelschulen in öffentlicher Trägerschaft gewählt werden. Bei den freien Trägern bedienten lediglich 14 Prozent bzw. 29 Prozent der Schulen diese Bereiche. Unternehmerisches Handeln sowie Soziales und gesellschaftliches Handeln wurden an Mittelschulen in freier Trägerschaft gar nicht angeboten. Darüber hinaus wurde im Schuljahr 2010/11 an 81 Prozent der Mittelschulen in öffentlicher Trägerschaft und an 57 Prozent der Schulen in freier Trägerschaft eine abschlussorientiert zu erlernende zweite Fremdsprache angeboten.

Abb. C2.7 – Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenen Neigungskursen in den Klassenstufen 7 bis 9 (in Prozent, Mehrfachangaben)



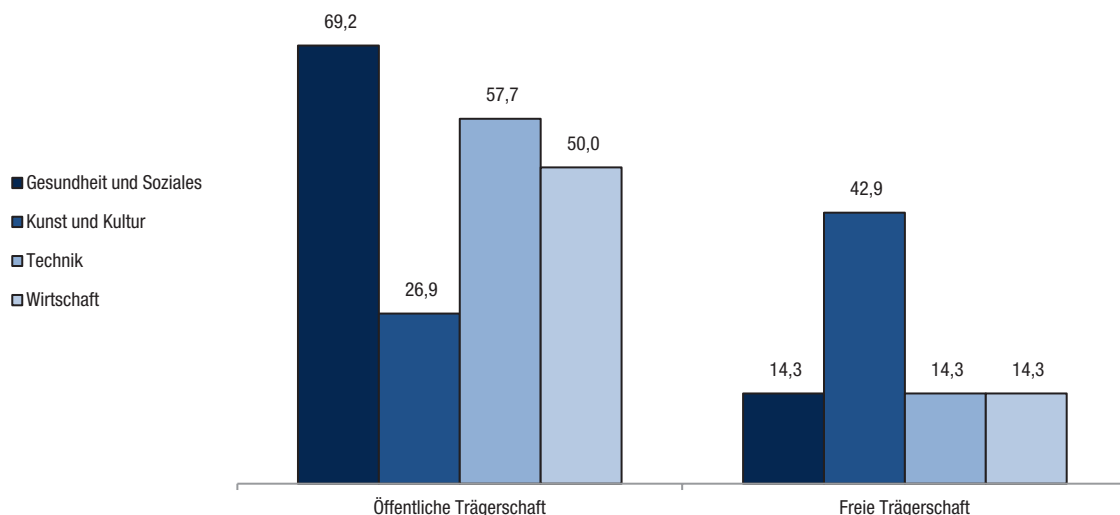
* Hierunter fallen die vertiefte sportliche Ausbildung der Sportmittelschule sowie eine Mittelschule mit dem Neigungskursbereich Produktives Lernen.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Ab Klasse 10 zeigt sich der stärkere Fokus freier Träger auf den Bereich Kunst und Kultur.

In der 10. Klasse können an den Mittelschulen zusätzlich sogenannte Vertiefungskurse gewählt werden. Vier Bereiche stehen hier zur Verfügung: Gesundheit und Soziales, Kunst und Kultur, Technik sowie Wirtschaft. Hier zeigt sich noch deutlicher als bei den Neigungskursen der stärkere Fokus von Schulen in freier Trägerschaft auf den Bereich Kunst und Kultur, der am häufigsten angeboten wird (vgl. Abb. C2.8). Bei den öffentlichen Schulen ist dies der am seltensten angebotene Bereich. Hier spielen Gesundheit und Soziales, aber auch Technik und Wirtschaft deutlich größere Rollen.

Abb. C2.8 – Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenen Vertiefungskursen in der 10. Klasse (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

C2.4 Allgemeinbildende Gymnasien

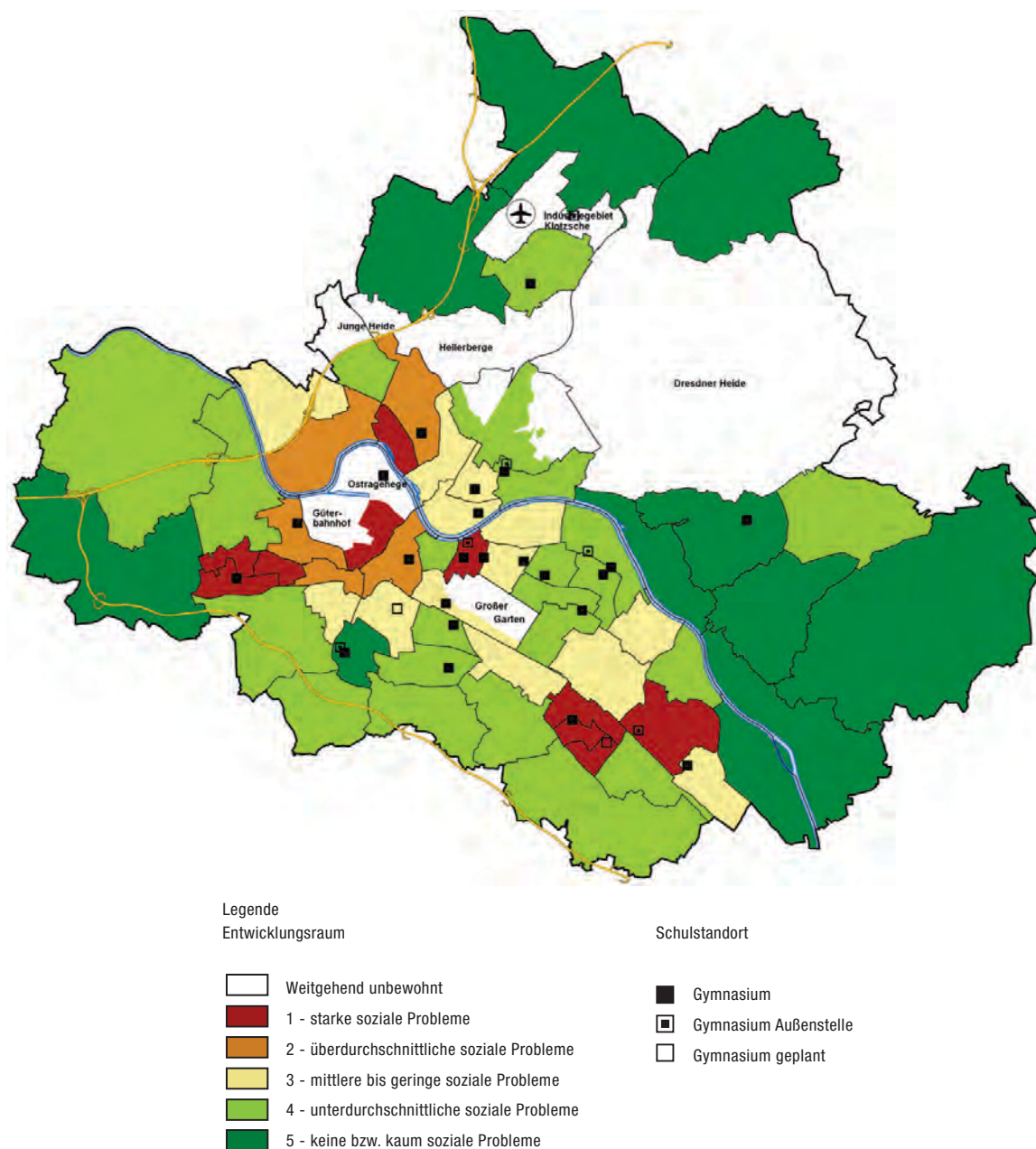
Die starken Veränderungen aufgrund der Geburtenraten zeigen sich an den Dresdner Gymnasien weniger deutlich.

Im Schuljahr 2010/11 verfügte die Landeshauptstadt Dresden über 24 Gymnasien – 15 in kommunaler Trägerschaft, ein Gymnasium in Landesträgerschaft und acht (inkl. Freie Waldorfschule) in freier Trägerschaft (vgl. Karte C2.3). Betrachtet man die Klassenanzahl in Stufe 5, so wird deutlich, dass die starken Veränderungen, die sich bei den Grund- und Mittelschulen abzeichnen, bei den Gymnasien nicht in diesem Maße zu finden sind (vgl. Tab. C2.5). Zwar ist ein Anstieg der Zügigkeiten erkennbar, allerdings hat sich insofern keine Änderung ergeben, als dass im Schuljahr 2010/11 wie bereits 2000/01 die meisten Schulen vier oder fünf Klassen in Klassenstufe 5 hatten. Einzig das Sportgymnasium führte im Schuljahr 2010/11 nur zwei 5. Klassen.

Tab. C2.5 – Zügigkeit in Klassenstufe 5 an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11

Anzahl der 5. Klassen	2000/01		2010/11	
	Anzahl der Schulen	In Prozent	Anzahl der Schulen	In Prozent
0	3	15,0	–	–
1	1	5,0	–	–
2	–	–	1	6,7
3	4	20,0	3	20,0
4	5	25,0	5	33,3
5	6	30,0	5	33,3
6	1	5,0	1	6,7

Quelle: Schulverwaltungsamt; SaxSVS

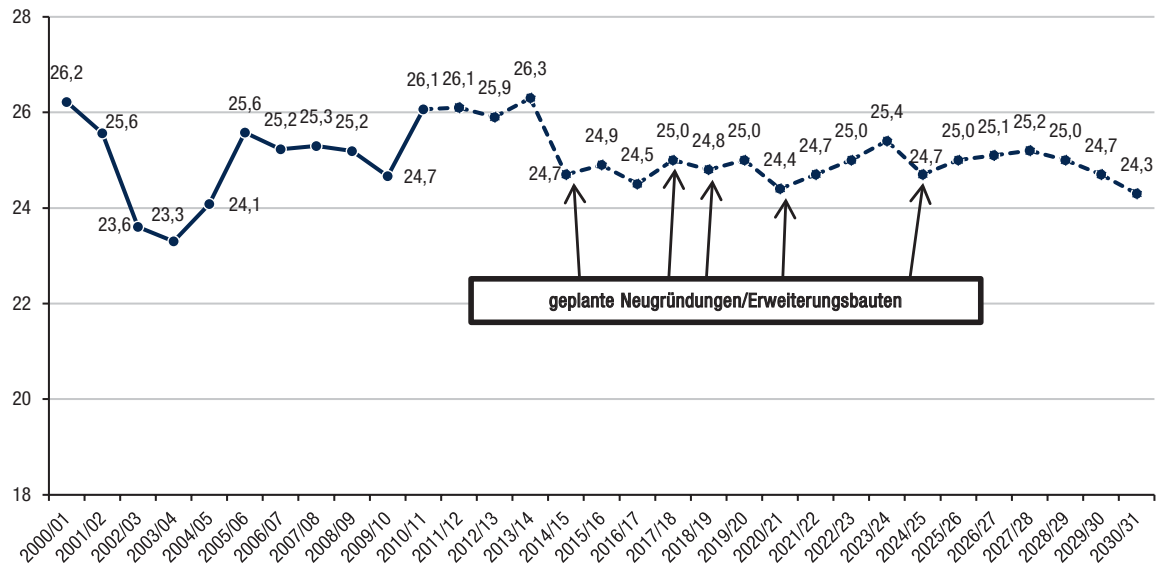


Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Schulverwaltungsamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Ein Absinken der hohen Klassenstärken ist erst ab 2014/15 zu erwarten.

Bei der Entwicklung der Klassenstärke in Klassenstufe 5 zeigen sich bei den Gymnasien – bedingt durch den demografischen Wandel und die darauf folgenden Maßnahmen in Form von Schulaufhebungen und -neugründungen – im Vergleich zu den Grund- und Mittelschulen stärkere Schwankungen (vgl. Abb. C2.9). Insgesamt lag die Klassenstärke in den Gymnasien in kommunaler Trägerschaft im Schuljahr 2010/11 bei durchschnittlich 26,1. Bezieht man das Gymnasium in Landesträgerschaft mit ein, waren es 25,8 Schülerinnen und Schüler pro Klasse. Bei den freien Trägern lag der Wert bei 24,3. Damit waren die Klassenstärken in Dresden höher als sachsenweit, wo sich in den öffentlichen Gymnasien durchschnittlich 24,9 Schülerinnen und Schüler pro Klasse fanden, in den freien Schulen 22,0. Erst ab dem Schuljahr 2014/15 ist mit Realisierung des geplanten Erweiterungsbaus sowie mit der Schulneugründung mit einem Absinken der Klassenstärken zu rechnen.

Abb. C2.9 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 5 an kommunalen Gymnasien in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2030/31



Quelle: Schulverwaltungsamt, Stand: Februar 2012; SaxSVS

Der Zusammenhang von Klassenstärke mit dem Entwicklungsraum ist bei den Gymnasien weniger stark.

Bei der Betrachtung der Klassenstärken und der durchschnittlichen Anzahl an Klassen in Sekundarstufe I (vgl. Tab. C2.6) wird deutlich, dass die durchschnittliche Klassenanzahl und die Klassenstärken in Entwicklungsraum 1 und 3 vergleichsweise niedrig sind. Dabei ist allerdings anzumerken, dass von den vier Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Entwicklungsraum 3 eines das Romain-Rolland-Gymnasium mit vertiefter sprachlicher Ausbildung ist. Auch in Entwicklungsraum 1 findet sich mit dem Sportgymnasium ein Gymnasium mit vertiefter Ausbildung. Gymnasien mit vertiefter Ausbildung dienen der Förderung besonders begabter Kinder, was die potenzielle Schülerinnen- und Schülerschaft einschränkt.

In Sekundarstufe II ergeben sich weniger deutliche Unterschiede. Lediglich Entwicklungsraum 5 fällt durch eine deutlich höhere Gruppenanzahl⁶ und Gruppenstärke auf. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass es sich dabei lediglich um eine Schule handelt, da das zweite Gymnasium in diesem Sozialraum keine Sekundarstufe II führt.

Tab. C2.6 – Durchschnittliche Klassenanzahl und -stärke in Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum

Entwicklungsraum	Durchschnittliche Klassen-/Gruppenzahl	Durchschnittliche Klassen-/Gruppenstärke
Sekundarstufe I		
Entwicklungsraum 1 (starke soziale Probleme)	3,7	22,4
Entwicklungsraum 2 (überdurchschnittliche soziale Probleme)	4,0	25,2
Entwicklungsraum 3 (mittlere bis geringe soziale Probleme)	3,8	23,4
Entwicklungsraum 4 (unterdurchschnittliche soziale Probleme)	3,9	24,3
Entwicklungsraum 5 (keine bzw. kaum soziale Probleme)	4,2	26,0
Dresden gesamt	3,9	24,1
Sekundarstufe II		
Entwicklungsraum 1 (starke soziale Probleme)	2,7	20,5
Entwicklungsraum 2 (überdurchschnittliche soziale Probleme)	2,5	20,8
Entwicklungsraum 3 (mittlere bis geringe soziale Probleme)	2,5	20,8
Entwicklungsraum 4 (unterdurchschnittliche soziale Probleme)	2,6	19,0
Entwicklungsraum 5 (keine bzw. kaum soziale Probleme)	3,0	21,8
Dresden gesamt	2,5	20,4

Quelle: Schulverwaltungsamt, Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

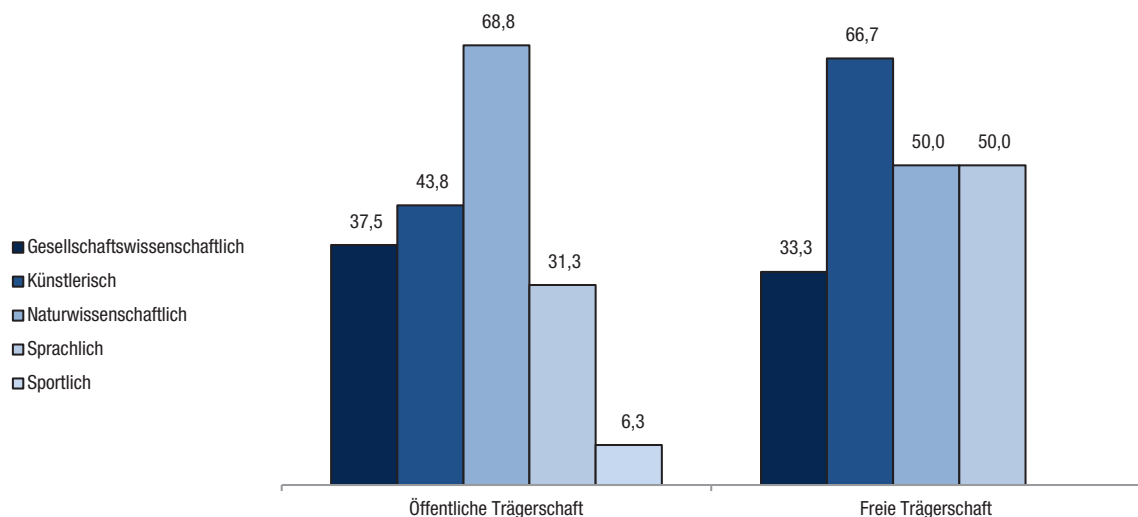
⁶ In der Sekundarstufe II wird nicht mehr von Klassen, sondern von Gruppen gesprochen.

Freie Träger präferieren auch bei Gymnasien das künstlerische und das sprachliche Profil.

Schülerinnen und Schüler, die ein Gymnasium besuchen, können seit dem Schuljahr 2005/06 in den Klassenstufen 8 bis 10 entsprechend ihren Interessen eines von fünf Profilen als Wahlpflichtbereich wählen: das gesellschaftswissenschaftliche, das naturwissenschaftliche, das künstlerische, das sprachliche sowie das sportliche Profil. Alle Profile sollten fächerverbindend angelegt sein und den Schülerinnen und Schülern helfen, eigene Stärken, Fähigkeiten und Interessen auszubauen und zu schärfen. Die Schulen entscheiden eigenständig, welche und wie viele dieser Profilbereiche sie anbieten. Dies kann von einem bis zu vier Profilbereichen variieren.

Im Schuljahr 2010/11 boten rund zwei Drittel der Gymnasien in Dresden das naturwissenschaftliche Profil an, die Hälfte bot das künstlerische Profil an. In jeweils etwas mehr als einem Drittel der Gymnasien konnten das gesellschaftswissenschaftliche und das sprachliche Profil belegt werden. Ähnlich wie bei den Mittelschulen, zeigt sich auch hier eine klare Präferenz der freien Träger für das künstlerische Profil (vgl. Abb. C2.10): Etwa zwei Drittel der Gymnasien in freier Trägerschaft boten dieses an. Dem gegenüber standen knapp 45 Prozent bei den öffentlichen Schulen. Auch das sprachliche Profil war bei den freien Trägern häufiger zu finden. Die öffentlichen Gymnasien hielten dagegen häufiger das naturwissenschaftliche Profil vor. Zum Abgleich von Angebot und Nachfrage wird in Abschnitt C4.1.6 das jeweilige Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler betrachtet.

Abb. C2.10 – Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenem Profil (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Vier Dresdner Gymnasien bieten zusätzlich eine vertiefte Ausbildung in einem bestimmten Bereich an.

Zusätzlich zum Profilunterricht ab Klassenstufe 8 bieten in Dresden vier Gymnasien eine vertiefte Ausbildung an: Das Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium offeriert Vertiefung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, das Sächsische Landesgymnasium für Musik Dresden Carl Maria von Weber vertieft die musische Ausbildung, das Sportgymnasium die sportliche Ausbildung und im Romain-Rolland-Gymnasium können Kinder eine vertiefte sprachliche Ausbildung erfahren.

C2.5 Allgemeinbildende Förderschulen

Der Großteil der Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden ist in kommunaler Trägerschaft.

Es handelt sich v. a. um Schulen zur Lernförderung.

Von den 16 Förderschulen im Schuljahr 2010/11 sind 13 in kommunaler und 3 in freier Trägerschaft. Bei der Betrachtung nach Entwicklungsraum zeigt sich, dass sich der Großteil in Stadtteilen der Entwicklungsräume 3 und 4 befindet (vgl. Karte C2.4).

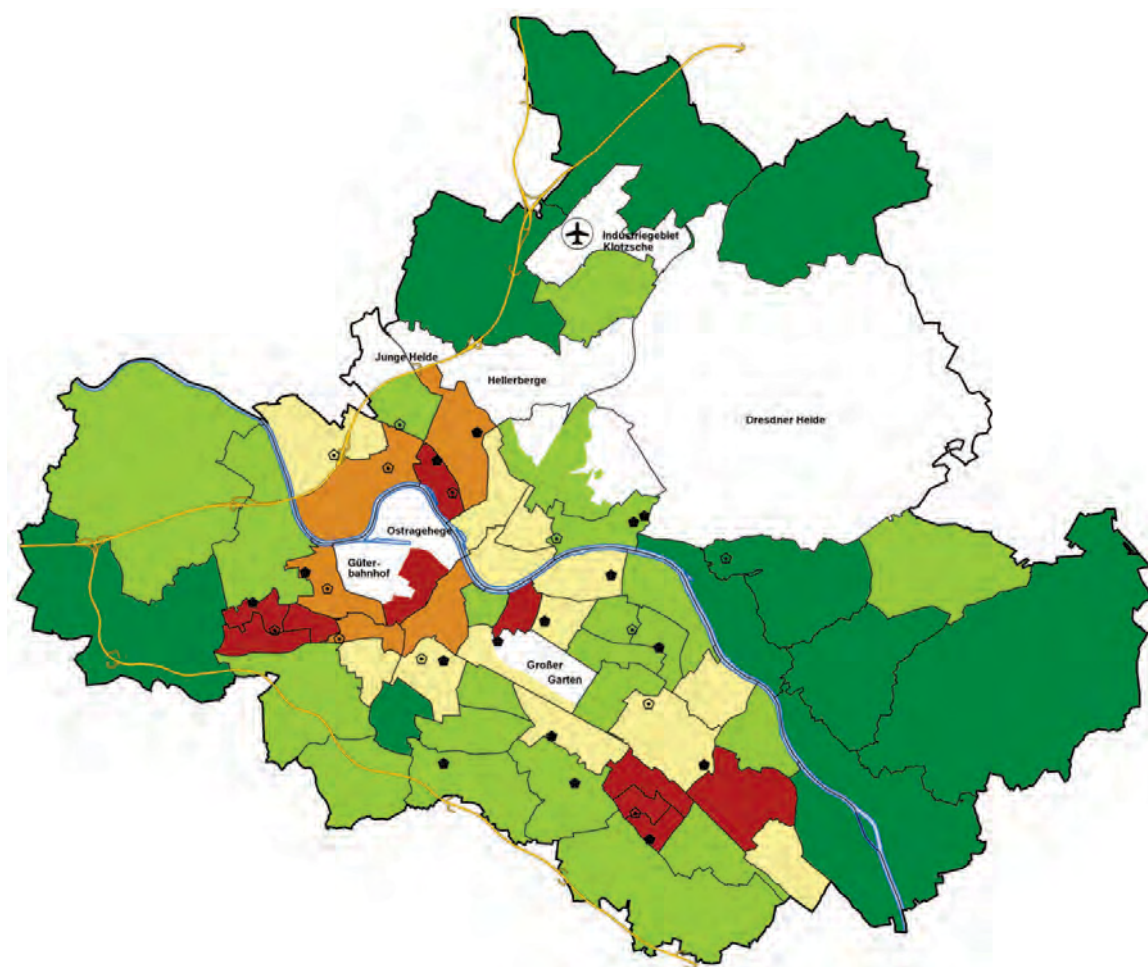
Bezogen auf den Förderschwerpunkt, sind mit über 40 Prozent die meisten Förderschulen Schulen zur Lernförderung (vgl. Tab. C2.7). Ein Viertel sind Schulen für geistig Behinderte und knapp 20 Prozent fördern Kinder im Förderschwerpunkt Erziehungshilfe. Anzumerken ist, dass zwei der drei Förderschulen in freier Trägerschaft jeweils zwei Förderschwerpunkte bedienen.

Tab. C2.7 – Anzahl der Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und Förderschwerpunkt (Mehrfachangaben)

Förderprofil	Kommunale Trägerschaft	Freie Trägerschaft
Schule zur Lernförderung	5	2
Schule für geistig Behinderte	2	2
Schule für Erziehungshilfe	2	1
Schule für Körperbehinderte	1	–
Kliniksche	1	–
Schule für Hörgeschädigte	1	–
Sprachheilschule	1	–

Quelle: Schulverwaltungsamt

Karte C2.4 – Allgemeinbildende Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Schulstandort

- Allgemeinbildende Förderschule
- Allgemeinbildende Förderschule Außenstelle*

* Bei den Außenstellen handelt es sich in erster Linie um Partnerklassen in Grundschulen. Nur bei zwei Schulen handelt es sich um Schulteile. Eine Außenstelle betrifft die Mitnutzung des Krankenhauses Dresden-Neustadt durch die Kliniksche.
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Schulverwaltungsamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

An Allgemeinbildenden Förderschulen zeigt sich die Tendenz zu sinkenden Klassenstärken.

Eine Betrachtung der Förderschulen nach durchschnittlicher Klassenzahl und Klassenstärke, bezogen auf den Sozialraumtyp, ist aufgrund der unterschiedlichen Klassen- bzw. Gruppenbildung je nach sonderpädagogischem Förderschwerpunkt nicht zielführend. Daher soll im Folgenden lediglich in den Blick genommen werden, wie sich die durchschnittliche Klassenstärke in den einzelnen Förderschultypen im Jahr 2010/11 im Vergleich zum Jahr 2000/01 entwickelt hat (vgl. Tab. C2.8). Dabei zeigt sich, dass die durchschnittliche Klassenstärke in kommunalen Förderschulen bis auf die Sprachheilschule gesunken oder gleich geblieben ist. Über alle Förderschulen hinweg lag sie im Schuljahr 2010/11 bei 9,6 Schülerinnen und Schülern pro Klasse.

Tab. C2.8 – Klassen- und Schülerinnen- bzw. Schülerzahl sowie durchschnittliche Klassenstärke an Allgemeinbildenden Förderschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2001/02 und 2010/11 nach Förderschwerpunkt

Förderschwerpunkt	2001/02			2010/11			Entwicklung der Klassenstärke
	Klassen	Schüler	Durchschn. Klassenstärke	Klassen	Schüler	Durchschn. Klassenstärke	
Schule zur Lernförderung	124	1 631	13,2	95	1 119	11,8	↓
Schule für							
geistig Behinderte	23	204	8,9	17	137	8,1	↘
Schule für Erziehungshilfe	25	235	9,4	24	195	8,1	↓
Schule für Körperbehinderte	25	199	8,0	25	205	8,2	→
Klinikscheule	11	117	10,6	18	108	6,0	↓
Schule für Hörgeschädigte	28	174	6,2	25	143	5,7	↘
Sprachheilschule	28	308	11,0	28	329	11,8	↗
Gesamt	264	2 868	10,9	232	2 236	9,6	↓

↑ / ↓ Änderung ≥ 1,0

↗ / ↘ Änderung 0,5 < 1,0

→ Änderung < 0,5

Quelle: Schulverwaltungsamt; SaxSVS; eigene Berechnung

■ C3 Unterstützende Angebote

Die schulische Arbeit wird v. a. von den Ganztagsangeboten, der Kooperation mit anderen Einrichtungen und der Schulsozialarbeit unterstützt.

In diesem Abschnitt soll die Schullandschaft Dresdens noch einmal hinsichtlich verschiedener schulischer Angebote betrachtet werden, die für die Qualität der schulischen Arbeit eine wichtige Rolle spielen. Im Einzelnen sind dies die Ganztagsangebote, die Kooperation der Schulen mit anderen Einrichtungen und die Schulsozialarbeit. Auf die quantitative und qualitative Bedeutung des Hortes für die Gestaltung des ganztägigen (Grund-) Schultages wurde bereits in Kapitel B eingegangen.

■ C3.1 Ganztagsangebote

Ganztagsangebote müssen an mindestens drei Tagen pro Woche für mindestens sieben Stunden täglich bereitstehen.

Der Freistaat Sachsen gewährt seit dem Jahr 2005 Zuwendungen für den Ausbau von Ganztagsangeboten (GTA) in der Schule. Die Zuwendungen erfolgen auf der Grundlage der »Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zum Ausbau von Ganztagsangeboten« (FRL GTA) vom 22. Mai 2007. Zum 1. Februar 2011 wurde die bestehende FRL GTA mit dem Dokument »Hinweise zur Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zur Förderung des Ausbaus von Ganztagsangeboten« an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst. In der FRL GTA sind der Zuwendungszweck und die Rechtsgrundlage, der Fördergegenstand, der Zuwendungsempfänger, die Zuwendungsvoraussetzungen, Art, Umfang und Höhe der Zuwendungen sowie das Antragsverfahren selbst geregelt. Da die in der Förderrichtlinie geregelten Inhalte wichtige Grundlage für die Ganztagsangebote in der Landeshauptstadt Dresden sind, soll im Folgenden auf wichtige Punkte kurz eingegangen werden, an entsprechender Stelle erfolgt dann zugleich die Darstellung relevanter Daten.

»Schulen mit Ganztagsangeboten sind nach Definition der Kultusministerkonferenz (KMK) Schulen, an denen

- an mindesten drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,

- ein Mittagessen bereitgestellt wird,
- die Ganztagsangebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert und in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden sowie in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen« (SMK 2011b: 5).

Der Freistaat fördert Sach- und Honorarausgaben sowie die GTA-Koordination für Schulen aller Träger und Arten.

Förderfähig sind sowohl Sach- als auch Honorarausgaben, wobei bei Letzteren großer Wert auf die pädagogische und persönliche Eignung der Referentin bzw. des Referenten gelegt wird. Auch die Förderung eines GTA-Koordinators bzw. einer GTA-Koordinatorin ist möglich, wobei es sich hierbei um eine schulinterne Person, nicht jedoch die Schulleitung handeln sollte. Gefördert werden Grundschulen, Mittelschulen, Gymnasien und Förderschulen in öffentlicher und freier Trägerschaft. Die Anzahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler bildet die Grundlage für die Höhe der Förderung. Pro Schülerin bzw. Schüler stehen 100 Euro an Fördermitteln zur Verfügung, an den Förderschulen 120 Euro. Die maximale Förderhöhe einer Schule liegt bei 30 000 Euro. Für das Schuljahr 2011/12 stellte die Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden, für die kommunalen Schulen der Landeshauptstadt knapp zwei Millionen Euro an Fördergeldern zur Verfügung.

Kern von GTA ist die Rhythmisierung des Schultages.

Großer Wert wird bei der Konzeption der GTA auf die sogenannte Rhythmisierung gelegt: Intensive Lernphasen sollen sich mit Entspannungsphasen abwechseln, um dem Lern- und Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden (SMK 2011b). Zuwendungen können Schulträger, z. B. im Fall der Kommune das Schulverwaltungsamt, oder Schulfördervereine empfangen. Über die Bewilligung der gestellten Förderanträge entscheidet die jeweils zuständige Regionalstelle der Sächsischen Bildungsagentur (SBA) – für die Landeshauptstadt Dresden demnach die Regionalstelle Dresden. Dort sind die Anträge bis zum 1. April eines Jahres für das folgende Schuljahr einzureichen. Wie aus diesen Ausführungen klar hervorgeht, sind die Qualitätsentwicklung und das Qualitätsmanagement im GTA-Bereich zentrale derzeitige Aufgaben der Schulen.

Der Großteil der Dresdner Schulen bietet GTA an, v. a. die Grundschulen.

Im Schuljahr 2010/11 nahmen ca. 85 Prozent aller Schulen Ganztagsangebote in Anspruch. Unterschieden nach Schulart zeigt sich, dass etwa zwei Drittel der Förderschulen Ganztagschulen waren. Rund 80 Prozent der Grundschulen stellten einen GTA-Förderantrag. Parallel dazu steht den Schülerinnen und Schülern an Grund- und Förderschulen häufig das Hortangebot zur Verfügung, welches es sinnvoll zu verbinden bzw. miteinander abzustimmen gilt. Bei den Mittelschulen und Gymnasien finden sich an allen Schulen in Dresden GTA.

Hinsichtlich der Organisationsform der Schulen mit GTA-Angeboten wird entsprechend dem Grad ihrer Verbindlichkeit zwischen drei Formen unterschieden:

Zwei Drittel der Schulen in Dresden machen GTA in offener Form.

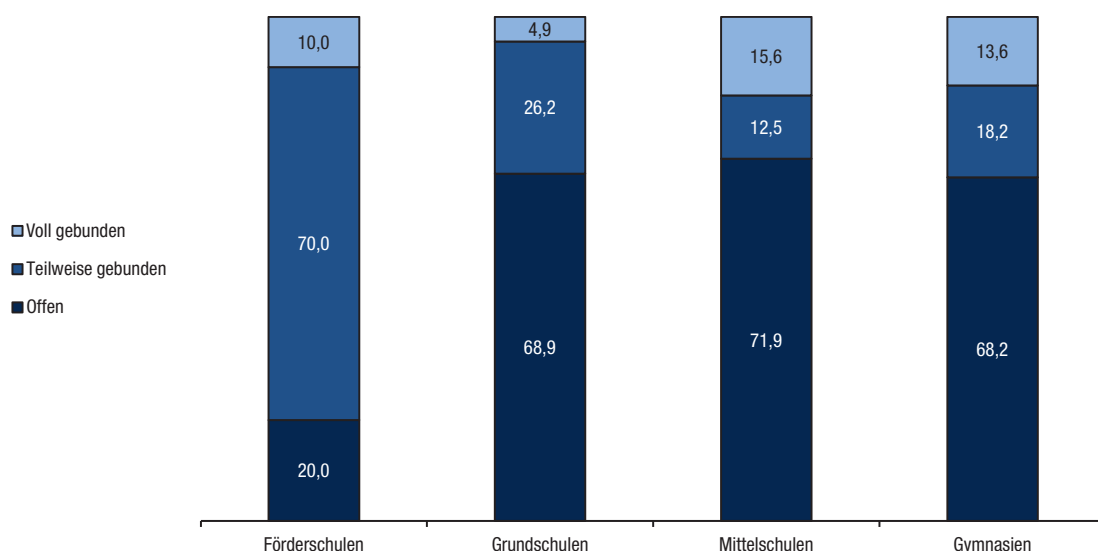
- **»voll gebundene Form:** Alle Schüler verpflichten sich, an mindestens drei Wochentagen an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen, die mindestens je sieben Zeitstunden umfassen.
- **teilweise gebundene Form:** Ein Teil der Schüler (z. B. eine Klasse einer Klassenstufe) verpflichtet sich, an mindestens drei Wochentagen an den ganztägigen Angeboten der Schule teilzunehmen, die mindestens je sieben Zeitstunden umfassen.
- **offene Form:** Eine Schule, bei der ein Aufenthalt verbunden mit einem Bildungs- und/ oder Freizeitangebot in der Schule an mindestens drei Wochentagen, die mindestens je sieben Zeitstunden umfassen, für die Schüler gewährleistet ist« (SMK 2011b: 4f.).

Im Schuljahr 2010/11 wurden rund zwei Drittel aller GTA in offener Form und ein Viertel als teilweise gebundene Form durchgeführt. 10 Prozent der teilnehmenden Schulen boten GTA in voll gebundener Form an. Betrachtet man die Organisationsform in den unterschiedlichen Schularten, fällt auf, dass die Förderschulen zu einem Großteil teilweise gebundene Angebote vorhalten, während an den Grund- und Mittelschulen sowie an den Gymnasien die offene Form bevorzugt wird (vgl. Abb. C3.1). Angebote in voll gebundener Form kommen zudem an den Mittelschulen vergleichsweise häufig, an den Grundschulen dagegen am seltensten vor.

Nach der Etablierung von Ganztagsangeboten soll ihre Struktur nun konsolidiert und qualitativ ausgebaut werden.

Ziele der geänderten FRL GTA sind zunächst die Konsolidierung und der weitere qualitative Ausbau der GTA-Struktur, nachdem in den Jahren zuvor insbesondere die Etablierung von GTA im Fokus stand und sich »der quantitative Ausbau von Ganztagsangeboten an sächsischen Schulen [...] einem realistischen Entwicklungsende angenähert« (SMK 2011b: 2) hat. Darüber hinaus sollte die Eigenverantwortung der Schulen in diesem Bereich weiter gestärkt und das Antragsverfahren vereinfacht werden.

Abb. C3.1 – Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Organisationsform und Schulart (in Prozent)



Quelle: Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden

Die Basis jedes GTA-Förderantrags bildet die pädagogische Gesamtkonzeption, die wiederum auf dem Schulprogramm fußt. Die Schulen sind zudem zu einer schulinternen Evaluation ihres GTA-Programms aufgefordert. Ein zentrales Ziel ist die Verstetigung der Kooperation von Grundschule und Hort bei der Erarbeitung und Gestaltung: »Ganztagsangebote im Primarbereich nehmen eine gesonderte Stellung ein, denn die gemeinsame Arbeit von Grundschule und Hort auf der Grundlage einer Konzeption stellt von vornherein ein ganztätiges Angebot dar« (SMK 2011b). Die Ganztagskonzeption soll gemeinsam erarbeitet werden. Empfohlen wird dafür eine gemeinsame Steuergruppe. Zudem sollte eine jährlich zu erneuernde Kooperationsvereinbarung zur Regel werden. In der pädagogischen Konzeption sind dabei ausdrücklich die sozialräumlichen Besonderheiten wie Lage der Schule, Schülerschaft oder Kooperationsmöglichkeiten mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern zu berücksichtigen. Es sind klare Ziele, der Bezug zum Schulprogramm und die Begründung der Schwerpunktsetzung der Angebote zu formulieren.

Förderungsfähige GTA sind v. a. leistungsdifferenzierte unterrichtsergänzende Angebote.

Die in der Fassung von 2007 in vier Module aufgegliederten förderfähigen Inhalte wurden in den neuen Hinweisen auf zwei Arbeitsbereiche verschlankt. Arbeitsbereich A umfasst leistungsdifferenzierte unterrichtsergänzende Angebote, Arbeitsbereich B enthält freizeitpädagogische Angebote und den Schulclub. Arbeitsbereich A sollte den Schwerpunkt des GTA-Konzepts darstellen, da er eine Ergänzung zum Kerngeschäft der Schule darstellt. So machten im Schuljahr 2011/12 an den Dresdner Förder- und Mittelschulen Angebote aus diesem Bereich etwa die Hälfte der GTA aus. An den Gymnasien entfielen 60 Prozent der Ganztagsangebote auf den Arbeitsbereich A (vgl. Tab. C2-A).

Die Erstellung von GTA soll stärker in Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern erfolgen.

Die GTA-Stunden der Lehrerinnen und Lehrer an Mittelschulen und Gymnasien in öffentlicher Trägerschaft werden in das zusätzliche Lehrerarbeitsvermögen eingerechnet. Dadurch sollen außerschulische Kooperationen mit externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern befördert werden. Die Kooperation mit geeigneten außerschulischen Partnerinnen und Partnern gilt als wichtige Voraussetzung für qualitativ hochwertige GTA. Im Schuljahr 2011/12 wurde etwa die Hälfte der GTA durch externe Honorarkräfte bzw. Kooperationspartnerinnen und -partner wahrgenommen, die andere Hälfte durch schulische Lehrkräfte (vgl. Tab. C3-A). Unterstützung erhalten die Schulen, Partnerinnen und Partner seit 2006 von der Servicestelle Ganztagsangebote Sachsen, die in Kooperation des SMK mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) als Teil des Programms »Ideen für mehr! Ganztätig lernen« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung betrieben wird. Zu den Aufgaben der Servicestelle GTA gehören die Implementierung, Begleitung und qualitative Weiterentwicklung von Schulen mit GTA in Sachsen. Sie unterstützt Schulen, die schulspezifische GTA auf- und ausbauen wollen, mit dem Ziel der Beförderung von Schulentwicklungsprozessen.

Eine Internet-Datenbank und eine Broschüre erleichtern die Suche nach regionalen Angeboten.

Konkret befördert auch die Datenbank »Angebote außerschulischer Kooperationspartner für die Umsetzung im Ganztagsangebot an Schulen«⁷ die Suche nach regionalen Anbieterinnen und Anbietern. Im Februar 2011 veröffentlichte die Serviceagentur »Ganztätig Lernen« zudem eine Broschüre, in der 57 außerschulische Kooperationspartnerinnen und -partner für Schulen in Dresden mit ihren Angeboten verzeichnet sind. Die Broschüre ist in zehn Themengebiete aufgliedert, die von Bildender Kunst, Gesellschaft, Demokratie und Soziales über Körperbewusstsein, Bewegung und Tanz bis hin zu Naturerlebnis und Umweltbildung reichen. Als Handreichung informiert sie steckbriefartig über außerschulische Kooperationspartnerinnen und -partner sowie deren Angebote und bietet Anregungen, diese in den Schulalltag zu integrieren.

■ C3.2 Kooperationen

Verschiedene Evaluationsprojekte untersuchten die Kooperation zwischen Grundschule und Hort.

Zur Beschreibung und Darstellung der Kooperationen zwischen Grundschule und Hort und ihrer Gelingensbedingungen im Bereich der Ganztagsangebote gab es im Freistaat Sachsen schon verschiedene Evaluationsprojekte. Dabei waren folgende Fragen von Interesse: Wie sieht die Kooperation von Grundschule und Hort in der Praxis aus? Wie werden vorhandene Ressourcen gemeinsam genutzt? Was sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation?

Die Studie »Baustelle Ganztag. Eine empirische Studie zur Kooperation von Horten und Grundschulen mit Ganztagsangeboten in Dresden« (Markert/ Wiere 2008) untersuchte die Kooperation zwischen Grundschule und Hort an 15 Grundschulstandorten in Dresden. Im Ergebnis wurden sechs divergierende Kooperationsmodelle beschrieben: von der »Inselkooperation«, bei der nur vereinzelten Akteurinnen und Akteuren die Zusammenarbeit gelingt, bis zum Idealfall der »erwachsenen Kooperation«, bei der Schule und Hort unter Bewahrung ihrer Eigenständigkeit ein ganzheitliches Konzept von Bildung, Betreuung und Erziehung entwickelt haben. Die Studie zeigt, dass es in der Praxis oft an gegenseitigem Verständnis mangelt und die Etablierung eines funktionierenden, beidseitig akzeptierten Kooperationsmodells zeitaufwendig gemeinsam erarbeitet werden muss.

Eine Initiative der Landeshauptstadt Dresden fördert die Kooperation von fünf Grundschulen und Horten unter wissenschaftlicher Begleitung.

Um die Kooperation von Grundschule und Hort in der Landeshauptstadt Dresden weiter zu fördern, wurde das Programm »Gemeinsam bildet – Grundschule und Hort im Dialog« aufgelegt. Das Programm ist eine Initiative der Landeshauptstadt Dresden in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden (SBAD), unter Leitung der DKJS. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch die TU Dresden. Auf operativer Ebene arbeiten je fünf Dresdner Grundschulen und Horte partnerschaftlich zusammen, um ihre Bildungsangebote so zu gestalten und auszubauen, dass die Schülerinnen und Schüler optimal über den ganzen Tag betreut und gefördert werden. Dabei werden sowohl die Pädagoginnen und Pädagogen als auch die Erzieherinnen und Erzieher und die Elternvertretungen einbezogen.

Schule und Hort entwickeln ein gemeinsames, abgestimmtes Verständnis von Bildung im Primarbereich und formulieren gemeinsame Konzepte für GTA. Fachlich begleitet und unterstützt werden sie von einem Beratungsteam aus einer Fachberaterin aus dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt Dresden und einer Fachreferentin der SBAD. Auf konzeptioneller Ebene erarbeiten die Vertreterinnen von Land und Kommune Qualitätskriterien für die ganztägige Bildung, Betreuung und Erziehung der sechs- bis zehnjährigen Schülerinnen und Schüler. Sie schaffen die strukturellen und organisatorischen Grundlagen für eine bessere Kooperation von Grundschule und Hort und befördern die Verankerung nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Verwaltung. Entsprechend beteiligen sich neben dem Eigenbetrieb Kindertageseinrichtungen Vertreterinnen und Vertreter aus dem Schulverwaltungsamt, dem Jugendamt und dem Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen« an diesem Prozess.

Die Datenbank »Schulporträt Sachsen« gibt Einblicke in die Kooperationsbeziehungen aller öffentlichen Dresdner Schulen.

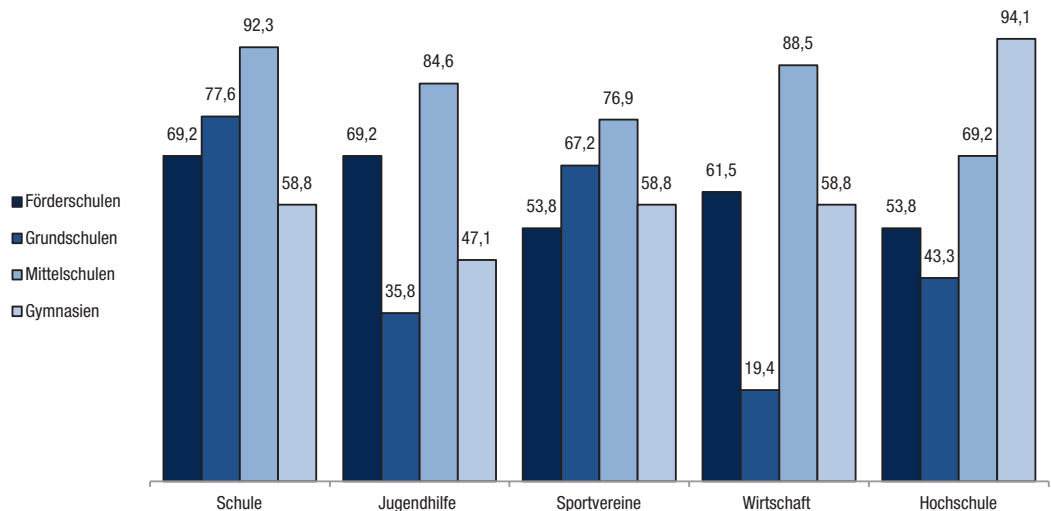
Allgemeinbildende Schulen brauchen eine Vielzahl von Kooperationen, um erfolgreich arbeiten zu können. Diese gehen in vielen Fällen weit über den GTA-Bereich hinaus. Eine Grundlage, um einen Einblick in die vielfältigen Kooperationsbeziehungen sowie -partner von Schulen in Dresden zu bekommen, stellt die Datenbank »Schulporträt Sachsen«⁸ des SMK dar. Die Schulen in öffentlicher Trägerschaft sind verpflichtet, die Daten dort selbstständig einzupflegen und aktuell zu halten. Da der Eintrag für die Schulen in freier Trägerschaft freiwillig ist und eine Aktualität der Daten generell nicht gewährleistet werden kann, wurden diese Schulen nicht mit betrachtet.

⁷ URL: www.sachsen.ganzttaegig-lernen.de [Stand: 07.05.2012].

⁸ URL: www-db.sn.schule.de/output [Stand: 07.05.2012].

Aus der Analyse der Angaben zu den Kooperationen der Schulen in kommunaler Trägerschaft zeigt sich, dass die Grundschulen – zusätzlich zu den ohnehin vorhandenen Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen – am häufigsten mit anderen Schulen kooperieren (vgl. Abb. C3.2). Etwa drei Viertel der Grundschulen pflegen eine solche Kooperation, gefolgt von Kooperationen mit Sportvereinen, welche etwa zwei Drittel der Grundschulen angeben. Etwa 40 Prozent der Grundschulen benennen Kooperationen mit Hochschulen, ein Fünftel mit der Wirtschaft.

Abb. C3.2 – Kooperationspartner Allgemeinbildender Schulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden 2011 nach Schulart (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Schulporträt Sachsen, Angaben der Schulen, Stand: Oktober 2011

Mittelschulen kooperieren v. a. mit anderen Schulen und der Wirtschaft, die Gymnasien eher mit Hochschulen

Auch die Mittelschulen kooperieren am häufigsten mit anderen Schulen. Meist handelt es sich dabei um Kooperationen mit Grundschulen, seltener mit Gymnasien. Die zweithäufigste Kooperationspartner ist hier die Wirtschaft, was eine der Voraussetzungen für eine gelingende Berufsorientierung darstellt. Für die Gymnasien stellen die Hochschulen die mit Abstand wichtigsten Kooperationspartner dar. Nahezu alle Gymnasien geben dies an. Mit jeweils rund 60 Prozent recht gleichwertig werden andere Schulen, Sportvereine und die Wirtschaft benannt. Am seltensten wird von den Gymnasien eine Kooperation mit der Jugendhilfe angegeben.

Anzumerken sei an dieser Stelle, dass die Kooperationen mit den angegebenen Institutionen und Einrichtungen von ganz unterschiedlicher Natur sein können. Sie reichen von einer inhaltlichen Zusammenarbeit bis hin zur gemeinsamen Raumnutzung oder der Teilnahme der Schülerinnen und Schüler an Befragungen. Das reine Vorhandensein einer Kooperation sagt daher zunächst wenig über Qualität und Nutzen für die Schülerinnen und Schüler aus. Dies sollte Inhalt weiterführender Betrachtungen, z. B. im Rahmen des 2. Dresdner Bildungsberichts sein.

C3.3 Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit ist ein Angebot der Jugendhilfe in Kooperation mit der Schule.

Schulsozialarbeit gibt es im Freistaat Sachsen seit 1993, in der Landeshauptstadt Dresden seit 1997. Diese Jugendhilfeleistung entstand im Rahmen des Förderprogramms »Schuljugendarbeit«. Im Jahr 2003 gab das Landesjugendamt des Staatsministeriums für Soziales mit der Publikation »Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen« eine Fachempfehlung mit dem Ziel heraus, eine begriffliche Klarheit für die Schulsozialarbeit zu schaffen und die Qualitätsentwicklung in die Wege zu leiten.

Die Fachempfehlung definiert Schulsozialarbeit wie folgt: »Schulsozialarbeit zielt auf die Begleitung der Schülerinnen und Schüler in ihrem Prozess des Erwachsenwerdens, auf Unterstützung bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung sowie auf Förderung ihrer Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/ oder sozialen Problemen. Dabei berücksichtigt Schulsozialarbeit, dass die gesellschaftliche Teilhabe über berufliche Eingliederung [...] für junge Menschen von zentraler Bedeutung ist. Die berufliche Eingliederung wiederum setzt Schulerfolg, also entsprechende Schulabschlüsse, voraus« (SMS 2008:10).

Schulische Bildung ist demnach zentral für soziale Integration und eine erfolgreiche Bildungsbiografie. Die Schulsozialarbeit ist ein Leistungsangebot der Jugendhilfe und erfolgt in

Kooperation mit der Schule. Da sie direkt in der Schule stattfindet, ist sie eine der intensivsten Kooperationsformen von Jugendhilfe und Schule und leistet zugleich einen Beitrag zur inneren und äußeren Öffnung der Schule. In der Schulsozialarbeit kommen je nach Bedarfslage unterschiedliche Methoden der Sozialen Arbeit innerhalb eines pädagogischen Gesamtkonzepts zur Anwendung: individuelle Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit.

Schulsozialarbeit gibt es derzeit an 20 Dresdner Schulen

Die gesetzliche Grundlage der Schulsozialarbeit bilden § 11 Abs. 3, Satz 3 SGB VIII »Jugendarbeit« und § 13 Abs. 1 SGB VIII »Jugendsozialarbeit« in Verbindung mit § 1 Abs. 3 SGB VIII, dem »Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe«, zu dem die Jugendhilfe in besonderem Maß beitragen soll. Seit 2002 hat sich bis zum Schuljahr 2010/11 in der Landeshauptstadt Dresden die Schulsozialarbeit an 14 Schulen etabliert, die von der Landeshauptstadt Dresden mit entsprechenden Mitteln finanziert werden. Tabelle C3.1 zeigt die Entwicklung der Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für die Schulsozialarbeit in den Förderjahren 2006 bis 2011 sowie die Anzahl der Schulen mit Schulsozialarbeit und die Anzahl der dafür eingesetzten Fachkräfte. Dabei wird deutlich, dass die Fördersumme über die Jahre anstieg, nur im Jahr 2010 zeitweilig zurückging. Seit 2011 wird ein Teil der Fördersumme aus dem Bildungs- und Teilhabepaket der Bundesregierung bereitgestellt. 2011 waren dies rund 40 Prozent (306 400 Euro), im Jahr 2012 beträgt dieser Anteil mit 498 100 Euro sogar über die Hälfte.

Tab. C3.1 – Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für die Schulsozialarbeit sowie Anzahl der Schulen mit Schulsozialarbeit und Anzahl der Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter in den Förderjahren 2006 bis 2011 und geplant für 2012

Förderjahr	Fördersumme*	Anzahl der Schulen	Anzahl der Fachkräfte für Schulsozialarbeit (VZÄ)
2006	563 524 EUR	14	13,1
2007	574 314 EUR	14	13,1
2008	588 332 EUR	14	13,1
2009	638 725 EUR	14	13,1
2010	620 524 EUR	14	13,5
2011	746 588 EUR (306 400 Euro)	14 (seit 08/2011: 20)	12,8 (seit 08/2011: 18,8)
2012	ca. 938 557 EUR (498 100 Euro)	20	19,4

* Die Zahlen in Klammern weisen die Förderungssumme durch das Bildungs- und Teilhabepaket aus.
Quelle: Jugendamt

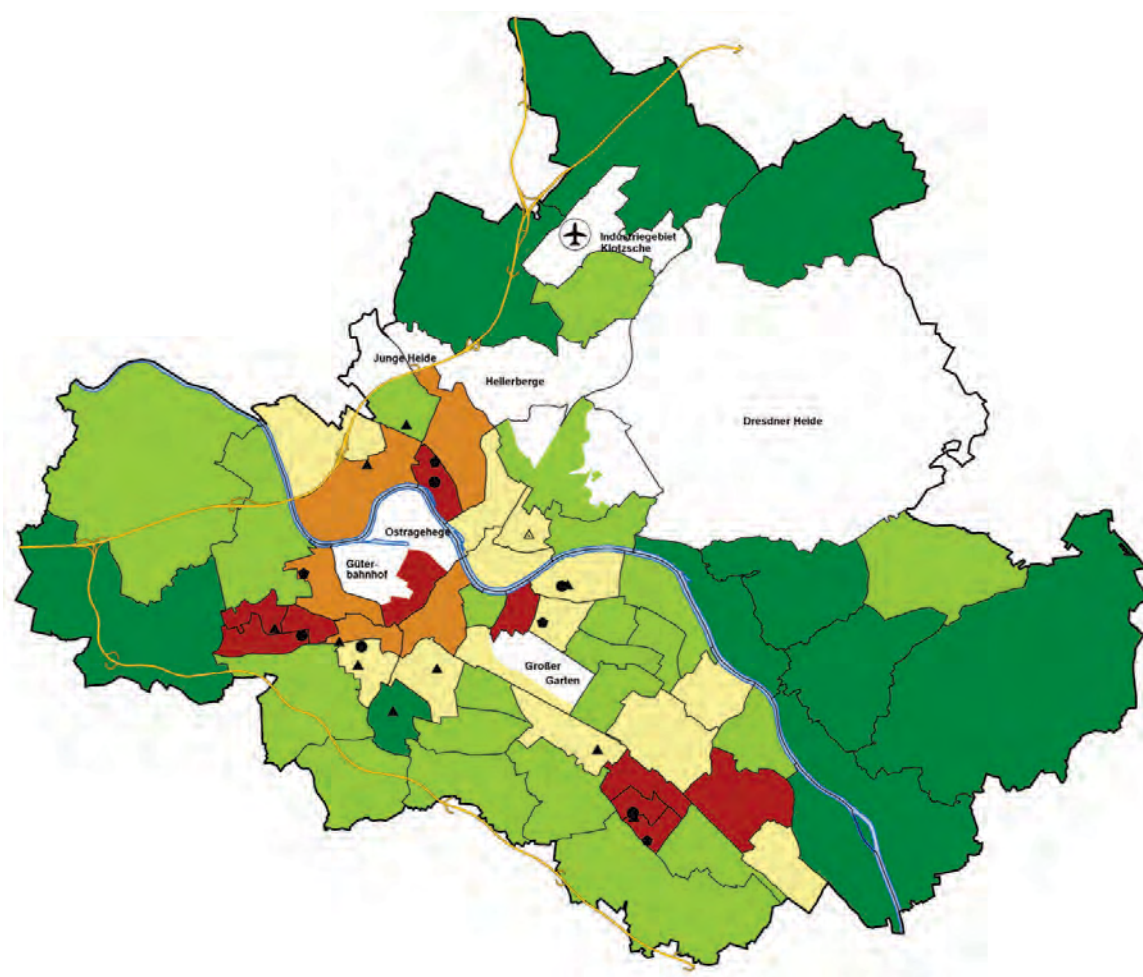
Der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit soll zukünftig an Grundschulen und Schulen zur Lernförderung liegen.

In einer Sondersitzung des Jugendhilfeausschusses am 7. Juli 2011 wurden neue Angebote im Bereich der Schulsozialarbeit beschlossen. Diese werden aus Mitteln des Bildungs- und Teilhabepakets des Bundes finanziert. Vier freie Träger der Jugendhilfe realisieren seit dem Schuljahr 2011/12 zusätzlich zu den bislang involvierten Schulen an sechs weiteren Schulen Schulsozialarbeit. Dieser Ausbau ging auch mit einem Anstieg der Zahl der eingesetzten Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter von 13,1 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) im Jahr 2006 auf 19,4 im Jahr 2012 einher. Den Schwerpunkt bei der Auswahl der neuen Standorte bildeten Grundschulen und Schulen zur Lernförderung. Mit dieser Schwerpunktsetzung soll Schulsozialarbeit frühzeitig und präventiv an der Schule tätig werden, um unter anderem die Lernmotivation zu verbessern und soziale Kompetenzen zu befördern. Die Standortauswahl erfolgte nach abgestimmten Kriterien, wobei die Schulsituation, das Schulumfeld, die jugendhilfliche Erfordernis, die Kooperationsbereitschaft sowie die strukturellen Rahmenbedingungen an der Schule eingeschätzt wurden. Die Fördermittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket werden zunächst bis Ende 2013 vorgehalten.

In Dresden konzentriert sich die Schulsozialarbeit auf Mittel- und Förderschulen sowie auf Gebiete mit überdurchschnittlichen sozialen Belastungen.

Karte C3.1 gibt einen Überblick über die Schulen in Dresden mit Schulsozialarbeit (vgl. auch Tab. C4-A). Dabei wird deutlich, dass die Hälfte der Schulen mit Schulsozialarbeit im Schuljahr 2011/12 in Stadtteilen der Sozialraumtypen 4 und 5, also in Gebieten mit überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungen lagen. Dies unterstreicht die Sicht der Jugendhilfe, bei der Installation von Schulsozialarbeit nicht nur den Empfehlungen des 3. Sächsischen Kinder- und Jugendberichts zu folgen und Schulsozialarbeit vorrangig an Mittelschulen mit mehr als 350 Schülerinnen und Schülern und an Förderschulen mit mehr als 100 Schülerinnen und Schülern vorzuhalten.

Die Landeshauptstadt Dresden sieht über die bereits bestehenden Angebote hinaus weiteren Bedarf an Sozialarbeit an Schulen. Das Jugendamt der Stadt Dresden prüft daher alternative Förderprogramme und deren Förderbedingungen. So werden aus dem ESF-Programm »2. Chance – die Schulverweigerung« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (vgl. Abschnitt C8.3.4) seit 2009 zwei Koordinierungsstellen in Dresden realisiert.



Legende
Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Schulstandort

- Allgemeinbildende Förderschule
- Grundschule
- Mittelschule
- Mittelschule Außenstelle

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Jugendamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Der Bedarf an Schulsozialarbeit ergibt sich aus den komplexen Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen in Dresden.

Die Schulsozialarbeit als zentrales kommunales Handlungsfeld zu stärken, war auch ein Fazit der vom Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen« in fünf Dresdner Stadtteilen durchgeführten Bildungskonferenzen. Dieser Bedarf ergibt sich nicht zuletzt aus den komplexen wie bisweilen kritischen Lebenslagen, in die Kinder und Jugendlichen eingebettet sind. Auch dadurch ergibt sich die Notwendigkeit einer engen und abgestimmten Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit Eltern, Lehrerschaft und anderen Institutionen und Einrichtungen. Aus den jährlich durch die Träger der Jugendhilfe beim Jugendamt eingereichten Sachberichten zur Angebotsförderung des Jahres 2010 lassen sich als vorrangige Kooperationspartner der Schulsozialarbeit benennen:

- ASD (Stadtteilsozialdienst),
- Beratungsstellen: Erziehungsberatungsstellen, Suchtberatung, Beratungsstellen der Berufs- und Studienorientierung,
- Jugendhilfeangebote im Stadtteil und andere stadtweite Angebote und Projekte,
- Kinder- und Jugendpsychiatrie,
- Polizei,
- Projekte der »2. Chance«,

- Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden,
- Schulverwaltungsamt.

Die Schulsozialarbeit leistet zunehmend individuelle Unterstützung.

Diese Aufzählung ist nicht erschöpfend. Aufgeführt werden ausdrücklich nur die am häufigsten genannten Kooperationspartner in alphabetischer Reihenfolge. Aus den Sachberichten des Jahres 2010 lassen sich zudem thematische Schwerpunkte der Angebote der Schulsozialarbeit ableiten. Am häufigsten aufgeführt werden hierbei:

- Berufsorientierung und -vorbereitung,
- Elternarbeit,
- Förderung der Lernmotivation,
- Krisenintervention und Konfliktlösung (z. B. Kommunikationstraining),
- Stärkung sozialer und emotionaler Kompetenzen,
- Sucht- und Gewaltprävention.

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter werden demnach mit unterschiedlichen Anliegen und Problemlagen konfrontiert. Nach Aussagen des Jugendamts lässt sich dabei im Zeitverlauf eine Zunahme der individuellen Unterstützungsleistungen durch Beratung und Begleitung im Vergleich zu Angeboten der Gruppenarbeit feststellen.

In Dresden arbeiten derzeit 20 professionell ausgebildete Fachkräfte, überwiegend mit Hochschulabschluss, für die Schulsozialarbeit.

Ausbildung und Qualifikation der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind Grundlage ihres professionellen Handelns. Die Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter in der Landeshauptstadt Dresden verfügen überwiegend über Abschlüsse als Diplom-Sozialpädagoge bzw. -Sozialpädagogin (FH) bzw. als Magister oder Bachelor im Fach Sozialpädagogik. Sie sind bei unterschiedlichen Trägern der freien Jugendhilfe angestellt, wobei die Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter eines Trägers in meist geschlechtssparitätisch besetzten Teams in der Regel für mehrere Schulen zuständig sind. Zwischen den Trägern der freien Jugendhilfe und dem Schulträger bestehen Nutzungsvereinbarungen. Im Schuljahr 2011/12 realisierten an den 20 einbezogenen Schulen insgesamt 20 sozialpädagogische Fachkräfte das Angebot der Schulsozialarbeit.

■ C4 Bildungsbeteiligung

Während in den Abschnitten C2 und C3 die Schullandschaft Dresdens hinsichtlich ihrer Einrichtungen und Angebote dargestellt wurde, soll dieser Abschnitt die Bildungsbeteiligung in den Allgemeinbildenden Schulen näher betrachten. Im Vordergrund stehen dabei zunächst die Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen an den einzelnen Schularten insgesamt sowie differenziert nach Merkmalen wie Geschlecht oder Migrationsstatus. Zudem soll in diesem Abschnitt die Wahl von Neigungskursen bzw. Profilen in den Blick genommen werden.

■ C4.1 Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen

Im Grundschulalter sind die Kinder aufgrund der Grundschulbezirke recht gleichmäßig in den Entwicklungsräumen verteilt.

Einen ersten Eindruck über die Bildungsbeteiligung auf Sozialraumbene soll Tabelle C4.1 geben. Dargestellt ist hier zum einen der Anteil der Kinder in den für die einzelnen Schularten entsprechenden Altersgruppen in den fünf Entwicklungsräumen und demgegenüber der Anteil der Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Schularten. Deutlich wird, dass es bei den Grundschulen nur geringfügige Schwankungen zwischen diesen beiden Kennwerten in den einzelnen Entwicklungsräumen gibt. Aufgrund der vorgeschriebenen Grundschulbezirke entspricht dies auch den Erwartungen.

Anders sieht es jedoch bei den weiterführenden Schularten aus, für die größere Wahlmöglichkeiten als bei den Grundschulen bestehen. Bei den Mittelschulen beispielsweise ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in Entwicklungsraum 1 deutlich höher als der Anteil der in den Stadtteilen dieses Entwicklungsraums wohnhaften Kinder in der entsprechenden Altersgruppe. Hier befinden sich unter anderem die Sportmittelschule und die Konzeptschule in Pieschen sowie zwei Schulen in freier Trägerschaft. Der Anteil der Mittelschülerinnen und -schüler an Schulen freier Trägerschaft beträgt ein Viertel und ist damit überdurchschnittlich hoch. Dafür wohnen in Sozialraumtyp 2 mehr Kinder im Mittelschulalter, als dort zur Schule gehen.

Bei den weiterführenden Schulen zeigt sich ein komplexeres Schulwahlverhalten.

Ähnliche Differenzen zeigen sich bei den Gymnasien, zum Teil in stärkerer Ausprägung. So ist beispielsweise der Anteil der Schülerinnen und Schüler an allen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Entwicklungsraum 1 und 2 mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der dort wohnhaften Kinder und Jugendlichen der entsprechenden Altersgruppen. In Entwicklungsraum 1 befinden

sich das Sportgymnasium sowie drei Schulen in freier Trägerschaft. Allein auf letztere entfallen 40 Prozent aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in diesem Entwicklungsraum. In Entwicklungsraum 2 befindet sich die Dresden International School.

Bereits diese Zahlen zeigen, dass im Bereich der weiterführenden Schulen ein komplexes Schulwahlverhalten existiert, in dessen Mittelpunkt – v. a. an den weiterführenden Schulen – nicht zwangsläufig die Wohnortnähe der Schule steht.

Tab. C4.1 – Anteil der Kinder im schulrelevanten Alter 2010 und Anteil der Schülerinnen und Schüler in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)

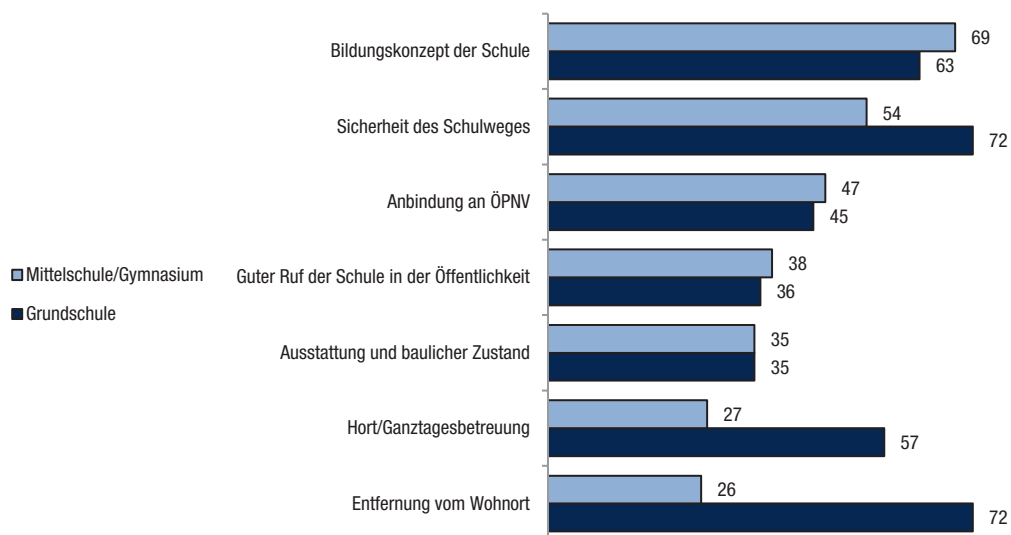
Entwicklungsraum	Grundschulen		Mittelschulen		Gymnasien	
	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 6 und 9 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 10 u. 15 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler	Anteil der wohnhaften Kinder zwischen 10 u. 17 Jahren	Anteil der Schülerinnen und Schüler
1	12,3	11,9	12,3	21,1	12,9	25,9
2	8,8	10,4	7,7	6,8	7,7	14,3
3	21,9	23,2	19,8	18,9	19,9	19,2
4	40,4	36,7	42,2	39,4	41,7	30,4
5	16,6	17,7	18,1	13,8	17,8	10,3
Dresden	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Stichtag: 31.12.2010; Schulverwaltungsamt

Wichtigste Kriterien für die Wahl der Grundschule sind die Wohnortnähe und die Sicherheit des Schulweges.

Die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 zeigen, dass die wichtigsten Kriterien für die Schulwahl im Grundschulbereich die Entfernung vom Wohnort und die Sicherheit des Schulweges sind (vgl. Abb. C4.1). Das Bildungskonzept der Schule und das Hort-/ Ganztagsbetreuungsangebot rangieren erst danach auf den Plätzen drei und vier. Bei den Mittelschulen und Gymnasien hingegen ist das Bildungskonzept der Schule das wichtigste Kriterium, gefolgt von der Sicherheit des Schulweges. Auch die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist hier wichtiger als die Wohnortnähe. Dies weist darauf hin, dass Eltern und Schülerinnen und Schüler im Bereich der weiterführenden Schulen für eine bestimmte Schule (z. B. mit einem spezifischen Profil) längere Wege in Kauf nehmen.

Abb. C4.1 – Kriterien der Schulwahl in Dresden 2010 nach Schulart (Anteil der Nennungen »sehr wichtig«, in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle

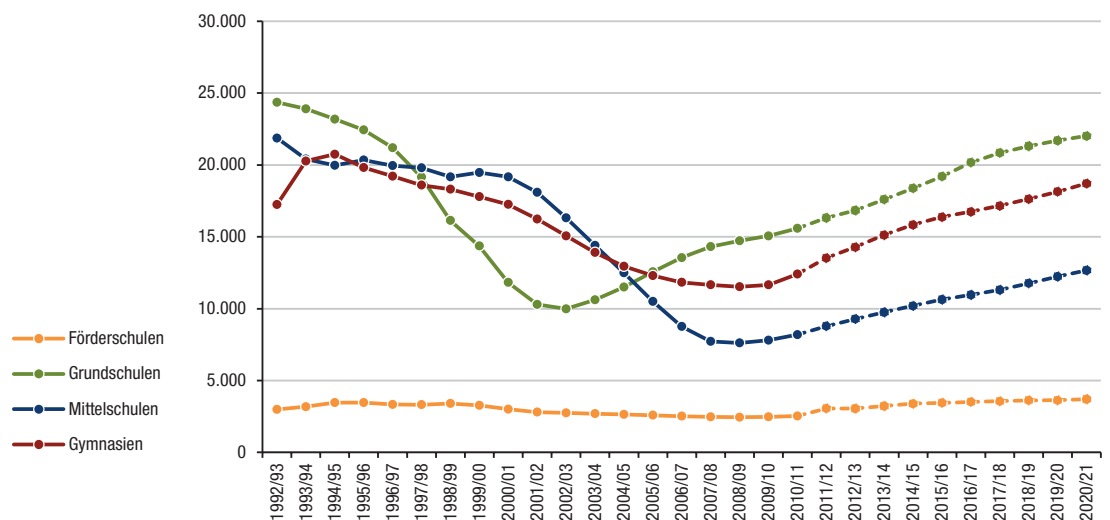
Der Anteil sowie die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler steigen seit 2001/02 wieder, anders als bei den Mittelschülerinnen und -schülern.

Betrachtet man die Entwicklung der Schülerinnen- und Schülerzahlen in den unterschiedlichen Schularten seit dem Schuljahr 1992/93 bis ins Schuljahr 2010/11 sowie die Prognose bis 2020/21, zeigen sich an den Grundschulen besonders deutlich die Auswirkungen der demografischen Entwicklung (vgl. Abb. C4.2). War in den Jahren nach dem gesellschaftlichen Umbruch aufgrund der sinkenden Geburtenraten ein deutlicher Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen bis 2002/03 zu verzeichnen, ist seit dem Schuljahr 2003/04 ein deutlicher Anstieg zu

erkennen, der sich zeitversetzt auch bei den anderen Schularten bemerkbar macht und in den kommenden Jahren weiter fortsetzen wird. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist zwar seit den 1990er-Jahren kontinuierlich rückläufig, allerdings wird auch hier für die nächsten Jahre ein Anstieg erwartet.

Bezogen auf die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler, ist ihr Anteil an Grundschulen von einstigen 37 Prozent im Schuljahr 1992/93 auf 22 Prozent im Schuljahr 2001/02 gesunken, danach wieder auf 40 Prozent im Schuljahr 2010/11 gestiegen. Der Anteil der Mittelschülerinnen und -schüler entwickelte sich im gleichen Zeitraum relativ entgegengesetzt. Zunächst stieg ihr Anteil von etwa einem Drittel auf 38 Prozent im Schuljahr 2001/02, um anschließend wieder zu fallen. Im Schuljahr 2010/11 besuchte etwa ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler eine Mittelschule. An den Gymnasien unterlag die Entwicklung nicht ganz so starken Schwankungen. Zunächst stieg zwar auch hier der Anteil von rund einem Viertel auf 34 Prozent im Schuljahr 2001/02, in den folgenden Jahren hingegen machten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten konstant rund ein Drittel aller Schülerinnen und Schüler aus. Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler stieg zwar leicht, dafür aber recht kontinuierlich von 5 Prozent im Schuljahr 1992/93 auf 7 Prozent im Schuljahr 2010/11.

Abb. C4.2 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1992/93 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Schulart*



* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs

Quelle: Schulverwaltungsamt, Kommunale Statistikstelle

Freie Schulen sind kleiner und nehmen weniger Schülerinnen und Schüler auf.

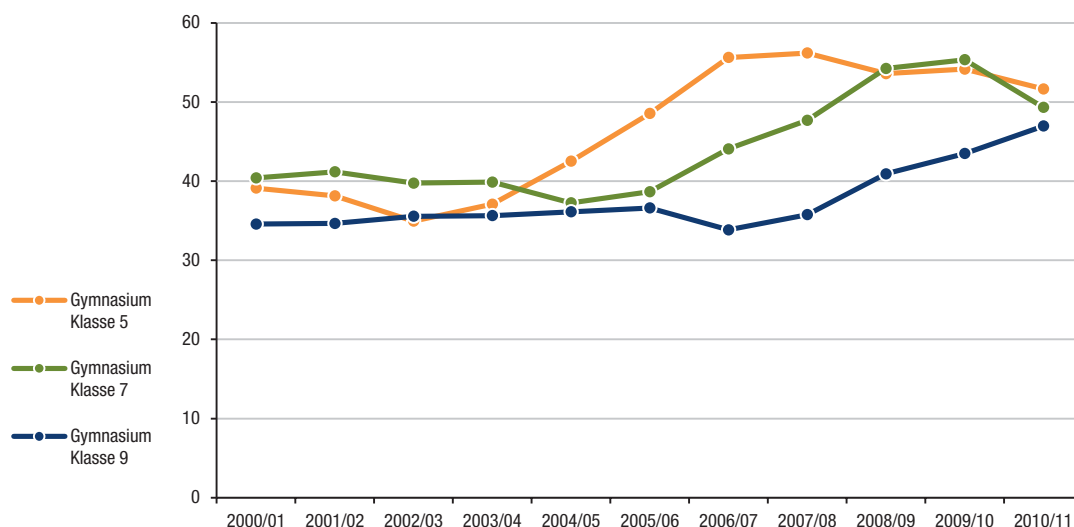
Vergleicht man die Anteile der Schülerinnen und Schüler an öffentlichen Schulen mit denen an Schulen in freier Trägerschaft, so zeigt sich, dass im Schuljahr 2010/11 ein Zehntel der Grundschulkinder an Schulen in freier Trägerschaft unterrichtet wurde. Auch bei den Förderschulen befand sich jedes zehnte Kind an einer Schule in freier Trägerschaft. Bei den Mittelschulen liegt der Anteil der an freien Schulen unterrichteten Kinder und Jugendlichen bei 12 Prozent, bei den Gymnasien bei 25 Prozent. Insgesamt wird deutlich, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen bei allen Schularten niedriger ist als der Anteil der Schulen, die sich in freier Trägerschaft befinden (vgl. Abschnitt C2.1). Die freien Schulen sind in der Regel kleiner als die öffentlichen Schulen. Während beispielsweise rund ein Drittel der Gymnasien in freier Trägerschaft geführt wird, geht lediglich rund ein Viertel aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auf ein Gymnasium in freier Trägerschaft. Bei den Mittelschulen ist die Differenz noch stärker ausgeprägt: Ein Viertel der Mittelschulen befindet sich in freier Trägerschaft, der Anteil der Schülerinnen und Schüler dieser Schulart in freier Trägerschaft ist jedoch nur halb so groß.

C4.1.1 Verteilung auf die weiterführenden Schularten Mittelschule und Gymnasium

Nach der Grundschule gehen die meisten Kinder auf das Gymnasium, in Sekundarstufe I setzt ein Abwärtswechsel zurück an die Mittelschule ein.

Der Vergleich der Anteile von Schülerinnen und Schülern an Gymnasien und Mittelschulen zeigt, dass der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in der 5. Klasse, bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 5 an Mittelschulen und Gymnasien, seit dem Schuljahr 2004/05 – mit Änderung des Schwellenwerts für die Bildungsempfehlung auf das Gymnasium von 2,0 auf 2,5 – deutlich angestiegen ist und seit dem Schuljahr 2006/07 über 50 Prozent liegt (vgl. Abb. C4.3). Diese Entwicklung lässt sich zeitversetzt auch in den Klassenstufen 7 und 9 erkennen. Das bedeutet, dass nach der Grundschule zunächst mehr Schülerinnen und Schüler den Bildungsweg des Gymnasiums als den der Mittelschule beschreiten. Deutlich wird auch, dass der Gymnasialanteil in Klasse 9 stets geringer ist als in den anderen Klassenstufen und unter 50 Prozent liegt. Dies stellt einen ersten Hinweis auf Abwärtswechsel in den ersten vier Jahren der Sekundarstufe I dar.

Abb. C4.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 nach Klassenstufe* (in Prozent)



* bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft der jeweiligen Klassenstufe; Daten für Schulen in freier Trägerschaft lagen nicht vor

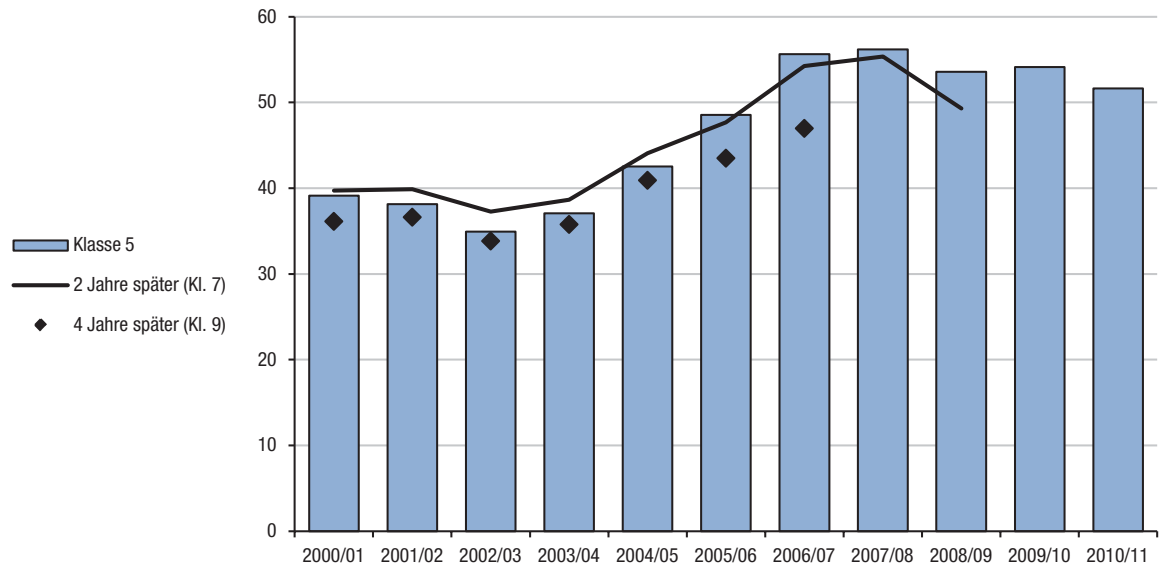
Quelle: Schulverwaltungsamt

In Klasse 5 und 6 finden mehr Aufwärtswechsel statt, danach setzt eine Abwärtswechseltendenz ein.

Wird eine Jahrgangsstufe über mehrere Jahre betrachtet, so zeigt sich wesentlich deutlicher, dass sich der Gymnasialanteil mit zunehmender Klassenstufe verändert (vgl. Abb. C4.4). Bei den 5. Klassen bis zum Schuljahr 2004/05 war der Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zwei Jahre später – also in der 7. Klasse – höher, weitere zwei Jahre später, in der 9. Klasse, jedoch niedriger als zu Beginn der Sekundarstufe I.⁹ Unter der Annahme, dass diese Veränderungen nur geringfügig durch Wanderungen und Wiederholungen beeinflusst sind, wird deutlich, dass in den ersten beiden Jahren der Sekundarstufe I die Wechsel von der Mittelschule an das Gymnasium (Aufwärtswechsel) überwiegen, in den folgenden zwei Jahren jedoch mehr Schülerinnen und Schüler von einem Gymnasium an eine Mittelschule (abwärts) wechseln als umgekehrt. Zudem liegt die Vermutung nahe, dass seit dem Schuljahr 2005/06 diese stärkere Abwärtswechseltendenz schon in früheren Klassenstufen einsetzt. Ob sich diese Vermutung bestätigen lässt, wird in Abschnitt C6.2 geprüft.

⁹ Es sei darauf hingewiesen, dass hier keine »echte« Kohortenanalyse vorliegt. Hierzu wären Individualdaten notwendig. Unter der Annahme, dass die Anteile nur geringfügig durch Wanderungsbewegungen mit dem Umland und Klassenwiederholungen beeinflusst werden, wurden hier die Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien der verschiedenen Klassenstufen und Schuljahre nach folgendem Muster verglichen: Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse im Schuljahr 2000/01 befinden sich zwei Jahre später in Klasse 7 (mit Ausnahme der Wiederholenden) und weitere zwei Jahre später in Klasse 9. Daher wurden sie mit den Schülerinnen und Schülern der 7. Klasse im Schuljahr 2002/03 und mit den Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 9 im Schuljahr 2004/05 verglichen. Für die weiteren Schuljahre wurde analog verfahren.

Abb. C4.4 – Anteile der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Klassenstufe 5 in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11* sowie deren Anteil zwei Jahre und vier Jahre danach (in Prozent)



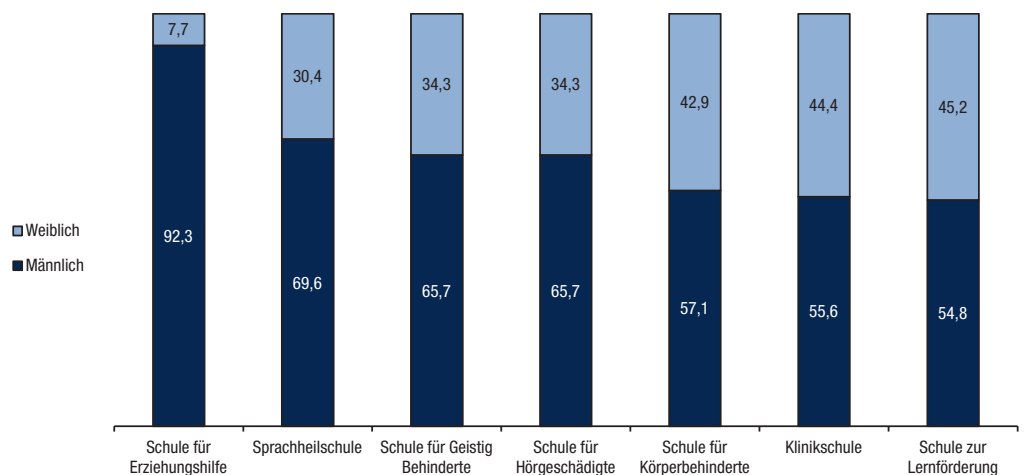
* bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft der jeweiligen Klassenstufe; Daten für Schulen in freier Trägerschaft lagen nicht vor
Quelle: Schulverwaltungsamt

C4.1.2 Geschlechtsspezifische Betrachtung

Das Geschlechterverhältnis an Grundschulen und Gymnasien ist recht ausgewogen, an den Förderschulen sind die Jungen überrepräsentiert.

Betrachtet man den Anteil der Schülerinnen bezogen auf die gesamte Schülerschaft nach Schulart, so zeigt sich im Schuljahr 2010/11 an den Grundschulen und den Gymnasien ein recht ausgewogenes Geschlechterverhältnis (vgl. Tab. C5-A), wobei an den Gymnasien im Schuljahr 2000/01 noch rund 55 Prozent weiblichen Geschlechts waren. Am geringsten ist der Anteil der Schülerinnen in den Förderschulen. Hier sind die Jungen mit etwa 60 Prozent überrepräsentiert. Dabei zeigen sich große Unterschiede zwischen den einzelnen Förderschultypen (vgl. Abb. C4.5): Besonders hoch ist der Anteil der Jungen an den Schulen für Erziehungshilfe. Mit einem Anteil von über zwei Dritteln sind sie auch an der Sprachheilschule überproportional häufig vertreten. Vergleichsweise ausgeglichen ist das Geschlechterverhältnis v. a. an der Klinikscheule und an den Schulen zur Lernförderung.

Abb. C4.5 – Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Förderschultyp und Geschlecht (in Prozent)



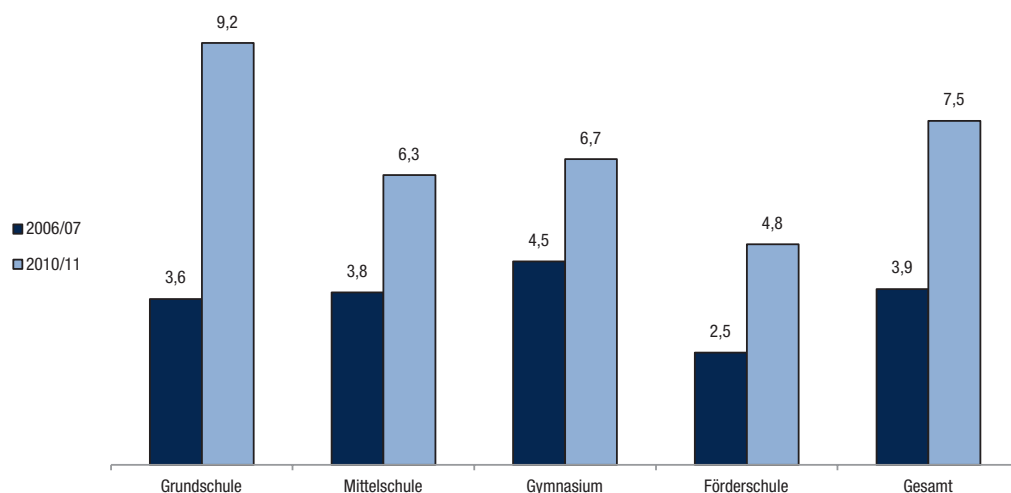
Quelle: Schulverwaltungsamt

C4.1.3 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund¹⁰

8 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Dresden haben einen Migrationshintergrund, der Anteil an den Grundschulen hat sich mehr als verdoppelt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt hinsichtlich der Zusammensetzung der Schülerschaft ist die Betrachtung des Migrationshintergrunds. Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 lässt sich eine Zunahme des Anteils von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund insgesamt sowie in den einzelnen Schularten feststellen (vgl. Abb. C4.6). Vor allem an der Grundschule hat sich der Anteil mehr als verdoppelt. Insgesamt gesehen weisen im Schuljahr 2010/11 8 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund auf. An den Förderschulen ist der Migrationsanteil mit 5 Prozent am geringsten. Bezogen auf die verschiedenen Förderschultypen, finden sich die höchsten Anteile an Migrantinnen und Migranten in der Sprachheilschule, den Schulen zur Lernförderung und der Schule für geistig Behinderte (vgl. Tab. C6-A). An den Grundschulen hat etwa ein Zehntel der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund, an Mittelschulen und Gymnasien sind es 6 Prozent bzw. 7 Prozent.

Abb. C4.6 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2010/11 nach Schulart (in Prozent)



* ohne Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

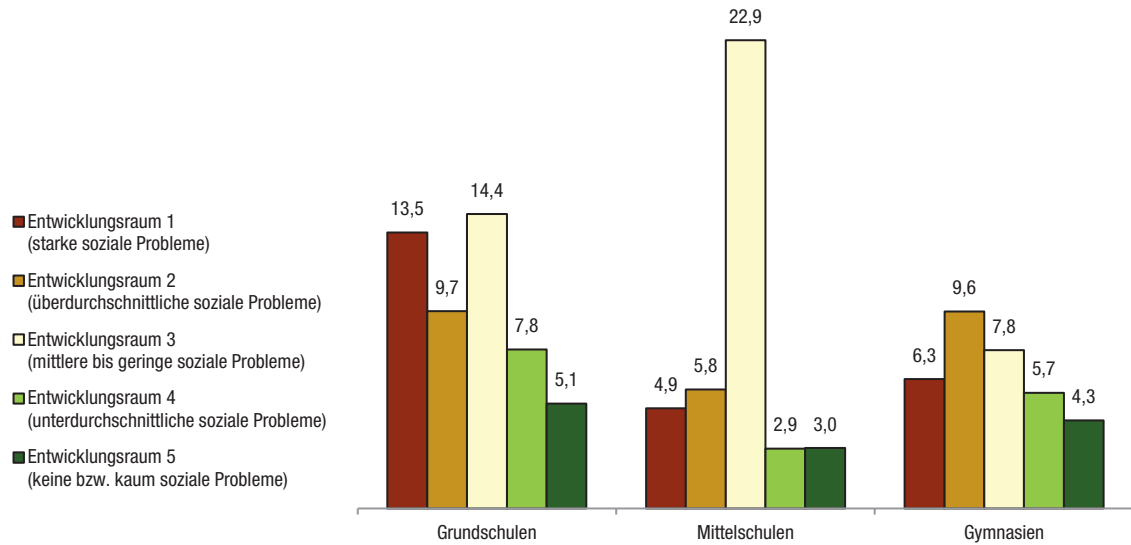
Die Entwicklungsräume 4 und 5 verzeichnen die wenigsten Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

Aus sozialgeografischer Perspektive weisen bei den Grundschulen Entwicklungsraum 3 und 1 die höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf (vgl. Abb. C4.7). Die geringsten Anteile sind in Entwicklungsraum 5 und 4 zu verzeichnen. Beim Vergleich der weiterführenden Schulen zeigt sich, dass in Entwicklungsraum 3 anteilig deutlich mehr Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Mittelschulen als in den Gymnasien zu finden sind, während in den anderen vier Entwicklungsräumen der Anteil an den Gymnasien höher ausfällt als an den Mittelschulen.

Etwa die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft ist weiblich (vgl. Tab. C7-A). An den Förderschulen und den Mittelschulen ist der Anteil der Migrantinnen mit rund 40 Prozent bzw. 45 Prozent am geringsten.

¹⁰ Nach Definition des Statistischen Landesamtes zählen hierzu Schülerinnen und Schüler, die mehrsprachig aufwachsen und die selbst oder deren Eltern (mind. ein Elternteil) oder Großeltern nach Deutschland zugewandert sind. Die gegenwärtige Staatsangehörigkeit bzw. der gegenwärtige Aufenthaltsstatus sind davon unabhängig. Die Angaben zum Migrationshintergrund sind freiwillig.

Abb. C4.7 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern an Schulen in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)



Quelle: SaxSVS

C4.1.4 Integrativ unterrichtete Schülerinnen und Schüler

Die Teilhabe von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf soll im Allgemeinbildenden Schulsystem durch Inklusion angestrebt werden.

Das Ziel der Inklusion ist im Allgemeinbildenden Schulsystem noch nicht erreicht.

Im Jahr 2006 verabschiedete die UNO-Generalversammlung in New York das »Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen« (Behindertenrechtskonvention, UNBRK), das 2008 in Kraft trat und an dessen Umsetzung seitdem über 100 Staaten arbeiten. Zentraler Inhalt der UNBRK ist die Konkretisierung der Lebenssituation behinderter Menschen mit dem erklärten Ziel, ihnen eine größtmögliche gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Dazu gehört auch das Ziel der inklusiven Bildung. Inklusion geht über Integration hinaus und soll allen Menschen von vornherein die Teilnahme an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglichen. Für den Bereich des Allgemeinbildenden Schulsystems heißt das, wo immer möglich: Teilnahme und Teilhabe von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf am Regelunterricht in Regelschulen, um ihnen dadurch, so weit wie möglich, gleiche Bildungschancen zu eröffnen. Dieses Ziel sei in allen Abschnitten des Lebenslangen Lernens zu verankern, so dass Abbrüche inklusiver Prozesse, z. B. beim Wechsel von der Schule in den Beruf, vermieden werden können.

Während im Jahr 2010 im vorschulischen Bereich etwa 3 Prozent der Kinder integrativ betreut wurden, nahmen weniger als 1 Prozent einen heilpädagogischen Platz in einer Fördereinrichtung in Anspruch. Dieser Anteil setzt sich bei den Hortkindern bzw. im Allgemeinbildenden Schulsystem nicht fort. Hier lag der Anteil integrativer Betreuung unter 1 Prozent, derjenigen mit Ganztagsbetreuung in einer Fördereinrichtung bei 5 Prozent. Zusammen mit dem Anstieg der Zahl der Empfehlungen zur Einschulung in eine Förderschule seit dem Schuljahr 2000/01 deutet dies darauf hin, dass im Schulbereich Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf häufiger in einer Förderschule als integrativ beschult werden und damit einhergehend die integrative Betreuung im Hortbereich niedriger ausfällt als die Betreuung in Fördereinrichtungen.

Betrachtet man den Anteil der integrativ beschulten Kinder gegenüber dem Anteil der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen, so bestätigt sich diese Annahme. Bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen, lag der Förderschulanteil im Schuljahr 2010/11 bei 6,5 Prozent, nur auf die Schulen in öffentlicher Trägerschaft beschränkt bei 6,9 Prozent. Der Anteil der integrativ beschulten Kinder und Jugendlichen an Allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft¹¹ lag hingegen bei 1,3 Prozent.

Betrachtet man den Anteil integrativ beschulter Schülerinnen und Schüler nach Schulart, so zeigen sich durchaus Unterschiede. Im Grundschulbereich liegt ihr Anteil, wie insgesamt, bei 1,3 Prozent. An den Mittelschulen hingegen wurden 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler integrativ beschult. Dies deutet darauf hin, dass ein Teil der im Grundschulbereich an Förder-

¹¹ Für die freien Träger liegen keine Daten vor.

Der Integrationsanteil in Dresden steigt, liegt aber teilweise weit unter den Werten von Sachsen und anderen Bundesländern.

schulen unterrichteten Kinder ab Klassenstufe 5 an Regelschulen übergeht (v. a. aus den Schulen für Erziehungshilfe und der Sprachheilschule) und dort integrativ weiter unterrichtet wird. An den Gymnasien lag der Anteil integrativ unterrichteter Schülerinnen und Schüler bei 0,6 Prozent.

Das Schulverwaltungsamt Dresden ermittelt die Integrationsleistung für die Schulen des Allgemeinbildenden Schulsystems in kommunaler Trägerschaft, jeweils zum Stichtag der Schuljahresanfangsstatistik, entsprechend der Verwaltungsvorschrift zum Schuljahresablauf für die Schularten Grundschule, Mittelschule, Förderschule und Gymnasium. Dabei werden als Grundgesamtheit ausschließlich die Schülerinnen und Schüler in die Berechnung einbezogen, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde. Im Schuljahr 2011/12 waren dies insgesamt 2 624 Kinder. Davon wurden 2 187 Schülerinnen und Schüler an einer Förderschule unterrichtet und 437 als Integrationskinder an einer Allgemeinbildenden Schule. Daraus ergibt sich ein Integrationsanteil von 16,7 Prozent (Stichtag: 16. September 2011). Im Schuljahr 2010/11 lag der Integrationsanteil an Schulen in kommunaler Trägerschaft bei 15,2 Prozent (Stichtag: 3. September 2010), so dass sich eine steigende Tendenz abzeichnet.

Nach einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung ergibt sich für Sachsen im Schuljahr 2010/11 ein Inklusionsanteil von 20,9 Prozent. Damit liegt das Bundesland unter dem bundesweiten Inklusionsanteil von 22,3 Prozent und die Landeshauptstadt Dresden noch unter dem Inklusionsanteil von Sachsen. An der Spitze liegt Schleswig-Holstein mit einem Inklusionsanteil von 49,9 Prozent. Niedersachsen steht mit einem Inklusionsanteil von 8,5 Prozent an letzter Stelle (Bertelsmann Stiftung 2012). Insgesamt zeigt der bundesweite Trend steigende Inklusionsanteile im Zeitverlauf: in Sachsen betrug dieser im Schuljahr 2009/2010 noch 17,9 Prozent.

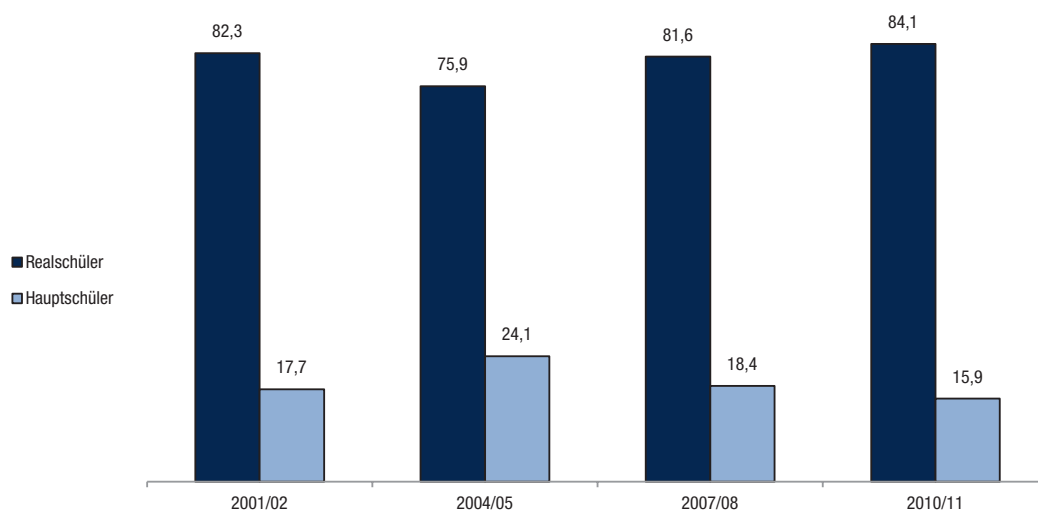
C4.1.5 Schülerinnen und Schüler nach Bildungsgängen an Mittelschulen

Etwa drei Viertel der Schülerinnen und -schüler an Mittelschulen streben einen Realschulabschluss an.

Sachsen ist (derzeit noch) eines der wenigen Bundesländer in Deutschland, das keine Aufgliederung in Haupt- und Realschule vornimmt. Die hier existierenden Mittelschulen bieten den Kindern in den Klassenstufen 5 und 6 eine gemeinsame Ausbildung, erst ab der 7. Klasse entscheiden sich die Schülerinnen und Schüler für den Hauptschul- oder den Realschulbildungsgang.

Insgesamt lag in Dresden im Schuljahr 2010/11 der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Realschulbildungsgang in der Klassenstufe 7 bei 86 Prozent (vgl. Tab. C8-A). Damit war der Anteil in der Landeshauptstadt geringfügig höher als in Sachsen insgesamt (83 Prozent). Die Mädchen strebten dabei etwas häufiger den Realschulabschluss an (89 Prozent) als die Jungen (84 Prozent). Betrachtet man den Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft¹² mit dem Ziel des Realschulabschlusses im Zeitverlauf, so zeigt sich, dass der Anteil der Realschülerinnen und -schüler in Klassenstufe 7 bis zum Schuljahr 2004/05 auf etwa drei Viertel gesunken war, seitdem jedoch wieder ansteigt (vgl. Abb. C4.8).

Abb. C4.8 – Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2001/02, 2004/05, 2007/08 und 2010/11 nach Bildungsgang (in Prozent)



Quelle: Schulverwaltungsamt

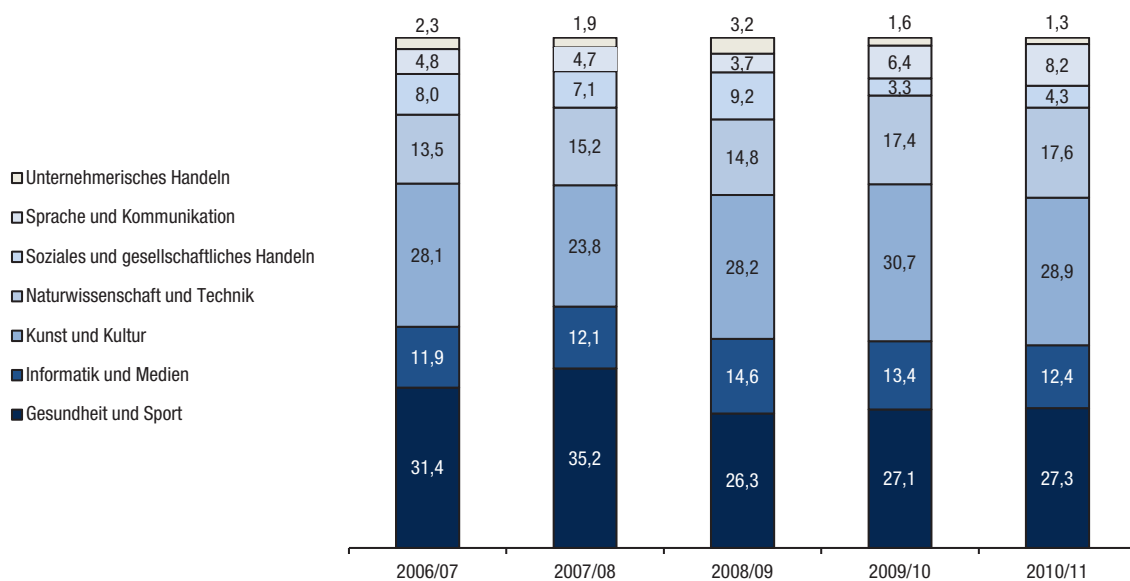
¹² Für die Schulen in nichtkommunaler Trägerschaft liegen keine Daten vor.

C4.1.6 Fach-/ Kurs- und Profilwahl an Mittelschulen und Gymnasien

Die am häufigsten gewählten Neigungskurse an den Mittelschulen stammen aus den Bereichen Gesundheit und Sport sowie Kunst und Kultur.

Wie bereits erwähnt, bieten die Mittelschulen Neigungs- und Vertiefungskurse an, die Gymnasien ermöglichen die Auswahl verschiedener Profilbereiche. Nachdem in den Abschnitten C2.3 und C2.4 die Neigungs- und Vertiefungskurse an Mittelschulen sowie die Profile an Gymnasien auf der Angebotsseite dargestellt wurden, soll an dieser Stelle die Nachfrage, also das Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler aufgezeigt werden. Hinsichtlich der Neigungskurse in den Klassenstufen 7, 8 und 9 an den Mittelschulen hat sich das Wahlverhalten seit dem Schuljahr 2006/07 nur geringfügig geändert (vgl. Abb. C4.9). Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler wählte die Bereiche Gesundheit und Sport sowie Kunst und Kultur. Der Bereich Gesundheit und Sport hat etwas an Popularität verloren, ebenso Neigungskurse aus dem Bereich Soziales und gesellschaftliches Handeln. Häufiger gewählt wurden dagegen die Bereiche Naturwissenschaft und Technik sowie Sprache und Kommunikation. Ebenfalls erhöht hat sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler in einer abschlussorientierten zweiten Fremdsprache, die zudem häufiger von Mädchen gewählt wurde (vgl. Tab. C9-A).

Abb. C4.9 – Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Neigungsbereich (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

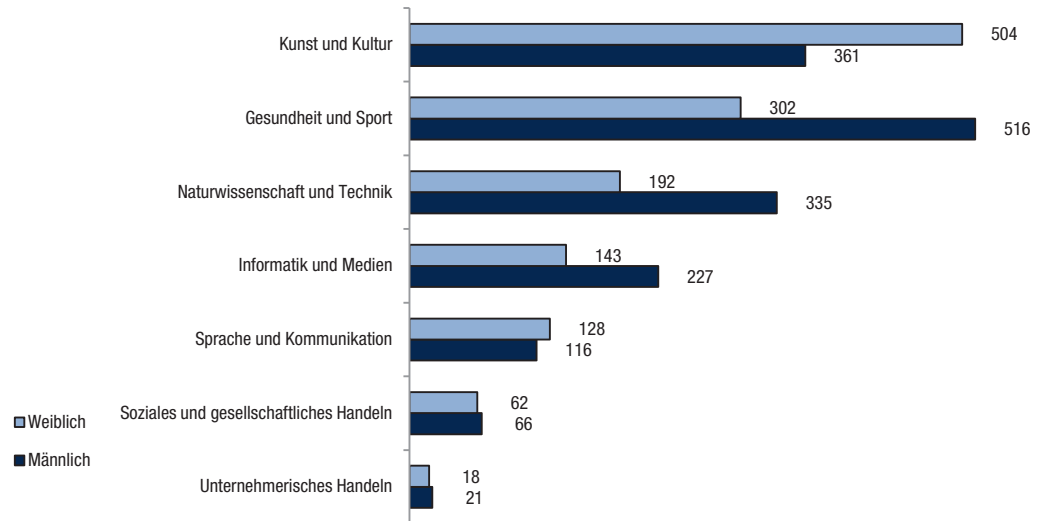
Bei der Wahl der Vertiefungskurse an Mittelschulen in Klassenstufe 10 zeigt sich eine ebenfalls recht stabile Präferenz für den Bereich Gesundheit und Soziales, den im Schuljahr 2010/11 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler wählten (vgl. Tab. C10-A). Ein knappes Fünftel wählte einen Vertiefungskurs aus dem Bereich Technik. Eine steigende Nutzung erfuhren Kurse aus dem Bereich Kunst und Kultur, während der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einem Vertiefungskurs in Wirtschaft zurückging.

Die Neigungs- und Vertiefungskurse an Mittelschulen werden deutlich geschlechtsspezifisch gewählt.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung des Wahlverhaltens an den Mittelschulen offenbart deutliche Unterschiede hinsichtlich der Kurspräferenzen. Vor allem in den technischen Bereichen Informatik und Medien sowie Naturwissenschaft und Technik waren Schülerinnen unterrepräsentiert – ihr Anteil lag hier unter 40 Prozent (vgl. Abb. C4.10). Ähnlich verhielt es sich im Bereich Gesundheit und Sport. Neigungskurse im Bereich Kunst und Kultur wurden dagegen eher von Schülerinnen als von Schülern belegt.

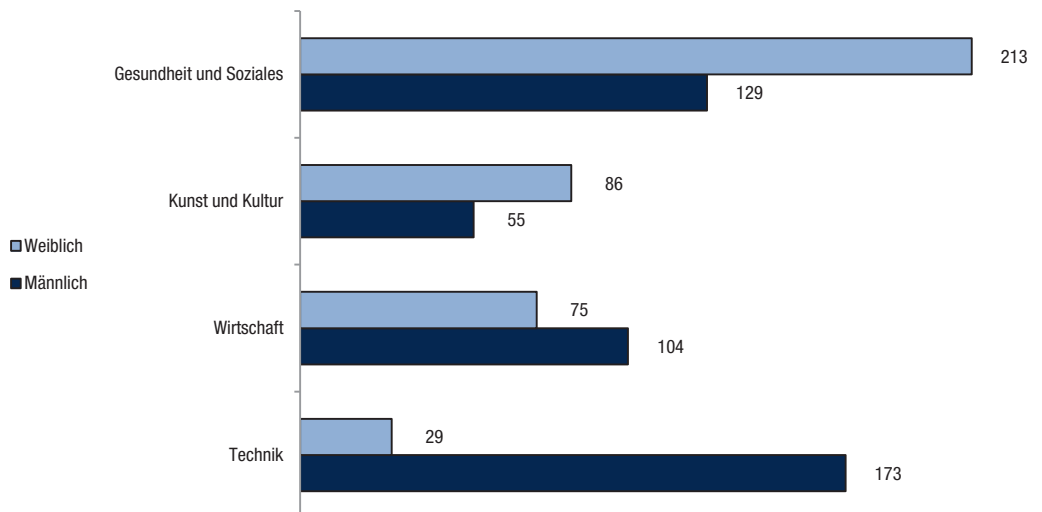
Noch deutlicher werden die Unterschiede im Wahlverhalten bei den Vertiefungskursen (vgl. Abb. C4.11). Auch wenn der Anteil der Schülerinnen im Bereich Technik seit dem Schuljahr 2006/07 gestiegen ist (vgl. Tab. C11-A), liegt er noch immer unter 20 Prozent. Ebenso sind die Mädchen im Bereich Wirtschaft mit rund 40 Prozent leicht unterrepräsentiert. Gesundheit und Soziales sowie Kunst und Kultur werden dagegen in stärkerem Maß von Schülerinnen belegt.

Abb. C4.10 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Neigungskursbereichen an Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C4.11 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Vertiefungskursbereichen an Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht



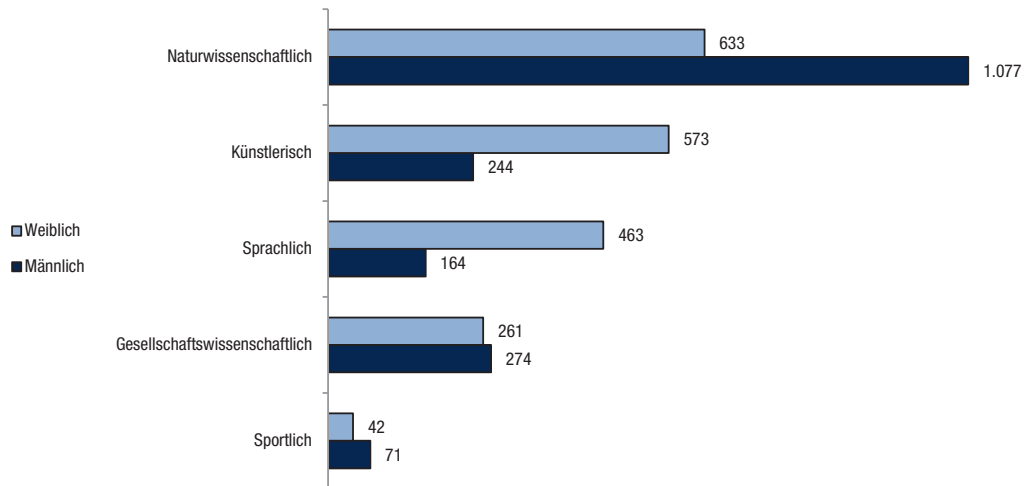
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

An den Gymnasien bestehen ebenso deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen den Wahlprofilen.

Bei den gymnasialen Profilen, die ab Klassenstufe 8 gewählt werden, zeigt sich ebenfalls ein relativ stabiles Wahlverhalten. Wenngleich der Anteil der Schülerinnen und Schüler im naturwissenschaftlichen Profil seit dem Schuljahr 2006/07 um einige Prozentpunkte zugunsten des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs zurückgegangen ist, wird dieses Profil nach wie vor am häufigsten gewählt (vgl. Tab. C12-A).

Auch bei der Profilwahl offenbaren sich deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. So ist der naturwissenschaftliche Profilbereich – obwohl von sowohl Jungen als auch von Mädchen in absoluten Zahlen am häufigsten gewählt – eine deutliche Jungendomäne (vgl. Abb. C4.12; Tab. C13-A). Auch der relativ neue sportliche Profilbereich wird häufiger von Jungen als von Mädchen gewählt. Im sprachlichen und im künstlerischen Profil finden sich dagegen häufiger Schülerinnen als Schüler.

Abb. C4.12 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach gewähltem Profil und Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

C4.1.7 Individuelle Förderung

Leistungsstarke und -schwache Kinder sowie Kinder mit Migrationshintergrund werden in allen Schularten speziell gefördert.

Um den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen gerecht zu werden, bedarf es einer individuellen Förderung sowohl leistungsstarker als auch -schwächerer Schülerinnen und Schüler. Dazu wird in den Grundschulen in den Klassenstufen 1 bis 4 sowie in den Mittelschulen und Gymnasien der Klassenstufen 5 und 6 spezieller Förderunterricht angeboten. Somit sollen auf der einen Seite Begabungen gefördert, auf der anderen Seite Entwicklungsrückstände abgebaut und Teilleistungsschwächen verringert werden. Mit dem Unterrichtsfach Deutsch als Zweitsprache an öffentlichen Grund- und Mittelschulen sowie einer kontinuierlichen schullaufbahnbegleitenden sprachlichen Förderung durch Vorbereitungsklassen bzw. -gruppen wird Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund Unterstützung bei der Integration in den Regelunterricht angeboten.

Begabtenförderung

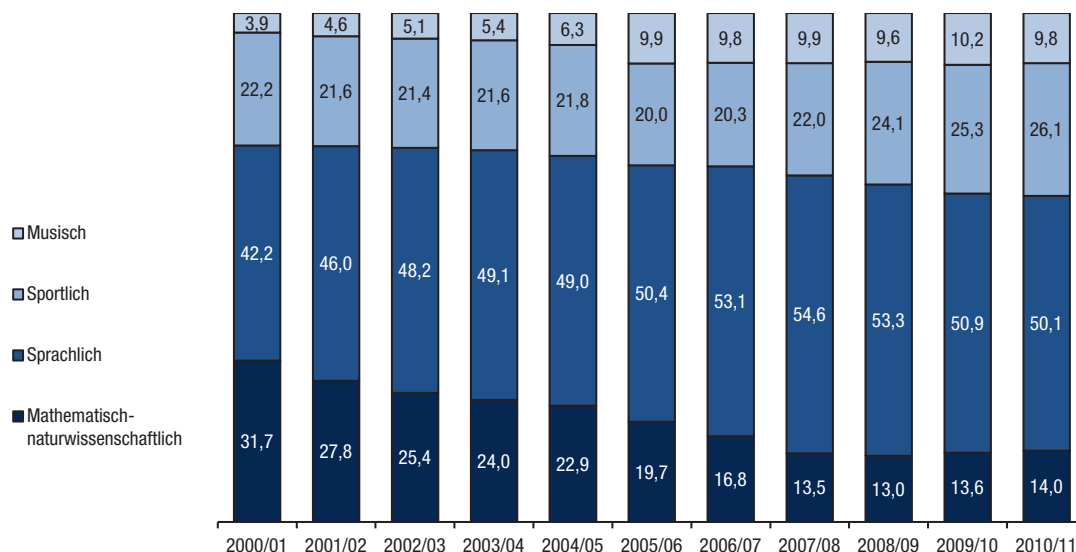
In Dresden werden begabte Kinder an drei Grundschulen und vier Gymnasien individuell gefördert und vertieft ausgebildet.

Begabte Schülerinnen und Schüler erzielen auf bestimmten Gebieten, wie z. B. Sprachen, Sport oder Mathematik/ Naturwissenschaften, überdurchschnittliche Leistungen. Im Rahmen des Projekts »Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern durch individualisierte Lernangebote« hat sich – aufbauend auf den Ergebnissen der 16. Grundschule »Josephine«, die in den Jahren 2002 bis 2007 am Projekt »Impulsschulen« der Karg-Stiftung (vgl. Karg-Stiftung 2009) teilnahm – in den letzten Jahren in Sachsen ein Netzwerk aus 36 Grundschulen gebildet, in denen besonders begabte Kinder individuell gefördert werden. In Dresden sind seit dem Schuljahr 2010/11 drei Schulen beteiligt: Neben der 16. Grundschule »Josephine« nehmen nunmehr auch die 30. Grundschule »Am Hechtspark« und die 90. Grundschule am Projekt teil.

Zur vertieften Ausbildung und besonderen Förderung von Begabungen stehen in Dresden vier Gymnasien zur Verfügung (vgl. Abschnitt C2.4), die im Schuljahr 2010/11 von 1 572 Schülerinnen und Schülern besucht wurden. Dies entspricht 13 Prozent aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten in Dresden. Etwa die Hälfte der Schülerschaft war weiblich. 35 Prozent der besonders geförderten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nutzten die vertiefte sprachliche Ausbildung, jeweils nahezu 30 Prozent belegten den mathematisch-naturwissenschaftlichen und den sportlichen Bereich. Knapp ein Zehntel wählte eine vertiefte musische Ausbildung.

Beim Geschlechtervergleich zeigen sich deutliche Unterschiede. So lag der Anteil der Schülerinnen am Romain-Rolland-Gymnasium mit vertiefter sprachlicher Ausbildung im Schuljahr 2010/11 bei über 70 Prozent, wohingegen am Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium mit vertiefter mathematisch-naturwissenschaftlicher Ausbildung nur etwa ein Viertel der Schülerschaft Mädchen waren. Im Zeitverlauf hat insbesondere die vertiefte mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung bei den Mädchen an Bedeutung verloren (vgl. Abb. C4.13). Im Schuljahr 2000/01 wählte ein Drittel aller Gymnasiastinnen in vertiefter Ausbildung den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, im Schuljahr 2010/11 waren es noch 14 Prozent.

Abb. C4.13 – Schülerinnen an Gymnasien mit vertiefter Ausbildung in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 nach Vertiefungsrichtung (in Prozent)



Quelle: Schulverwaltungsamt; Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen

Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)

Ein sinkender Anteil von Kindern wird an fünf kommunalen Grundschulen in LRS-Klassen gefördert.

Die Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) ist eine sogenannte Teilleistungsschwäche, »deren Hauptmerkmal eine ausgeprägte Beeinträchtigung der Entwicklung der Lese- und Rechtschreibfähigkeit ist, die nicht durch eine allgemeine intellektuelle Beeinträchtigung oder inadäquate schulische Betreuung erklärt werden kann« (vgl. SMK 2006:1). Eine Förderung von Schülerinnen und Schülern mit LRS erfolgt vorrangig im regulären Unterricht. Reicht diese Förderung jedoch nicht aus, können die Kinder nach Klassenstufe 2 in ausgewählten Grundschulen in sogenannten Lese-Rechtschreib-Schwäche-Klassen (LRS-Klassen) unterrichtet werden. Dabei wird die 3. Klassenstufe auf zwei Schuljahre ausgedehnt (LRS 3/1 und LRS 3/2). Es gibt eine eigene Studententafel und speziell ausgebildete Lehrkräfte.

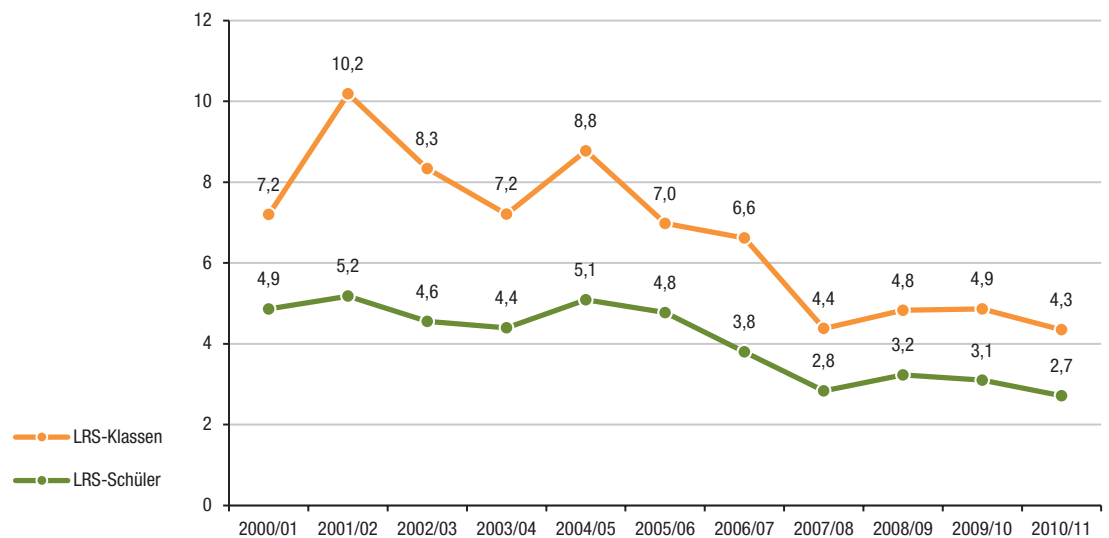
Im Schuljahr 2010/11 existierten sieben LRS-Klassen an insgesamt fünf öffentlichen Grundschulen (LRS3/1). Drei dieser Schulen befinden sich in Sozialräumen des Typs 4 oder 5. Diese sieben Klassen entsprechen einem Anteil von 4,3 Prozent an allen Klassen der Stufe 3 (ohne LRS 3/2).¹³ Sachsenweit gab es anteilig mehr LRS-Klassen, hier lag der Wert bei 6,4 Prozent. Insgesamt 91 Schülerinnen und Schüler wurden in diesen Klassen unterrichtet. Damit lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die nach der 2. Klasse in eine LRS-Klasse aufgenommen wurden, in Dresden bei 2,7 Prozent. In Sachsen betraf dies 4,5 Prozent der Drittklässlerinnen und Drittklässler. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass sowohl der Anteil der LRS-Klassen als auch der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in diesen Klassen eine Förderung erfahren, trotz gelegentlicher Schwankungen rückläufig ist (vgl. Abb. C4.14).

Jungen sind überproportional häufig in LRS-Klassen vertreten.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung wird deutlich, dass die Jungen überproportional häufig in LRS-Klassen vertreten sind. Etwa zwei Drittel der Kinder in LRS-Klassen sind – abgesehen von kleinen Schwankungen und seit dem Schuljahr 2000/01 kaum verändert – männlich (vgl. Tab. C14-A). Um diese Entwicklung einordnen und präzise interpretieren zu können, werden weiterführende Daten, insbesondere zur Entwicklung der Diagnosezahlen benötigt.

¹³ Da die Klasse LRS 3/2 dem Dehnungsjahr entspricht, wird diese bei der Berechnung des Anteils der LRS-Klassen und der LRS-Schülerinnen und -Schüler nicht berücksichtigt. Lediglich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen wird sie einbezogen.

Abb. C4.14 – Anteil der LRS-Klassen an allen Klassen der Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/2-Klassen) und Anteil der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen an allen Schülerinnen und Schülern in Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/2-Klassen) an öffentlichen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 (in Prozent)



Quelle: Schulverwaltungsamt

Vorbereitungsklassen für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund (DaZ-Klassen)

Der Anteil von Vorbereitungsklassen an Grund- und Mittelschulen für Kinder mit Migrationshintergrund steigt seit 2000/01.

Parallel zum Anstieg des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Dresden hat auch der Anteil der Grund- und Mittelschulen mit DaZ-Klassen zugenommen. Während im Schuljahr 2000/01 noch 7 Prozent aller Grundschulen DaZ-Klassen führten, lag der Anteil im Schuljahr 2010/11 bei 12 Prozent. An den Mittelschulen stieg der Anteil im genannten Zeitraum von 12 Prozent auf 16 Prozent. Auch der Anteil der DaZ-Klassen, bezogen auf alle Klassen, stieg an den Grundschulen von 1,4 Prozent im Schuljahr 2000/01 auf 1,8 Prozent im Schuljahr 2010/11. An den Mittelschulen stieg der Anteil noch deutlicher: von 1,0 Prozent auf 2,3 Prozent. Dies zeigt sich auch beim Anteil der Schülerinnen und Schüler in DaZ-Klassen, bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler. Hier lag der Anteil an den Grundschulen in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11 jeweils bei 0,9 Prozent, während sich an den Mittelschulen ein Anstieg von 0,8 Prozent auf 1,2 Prozent ergab.

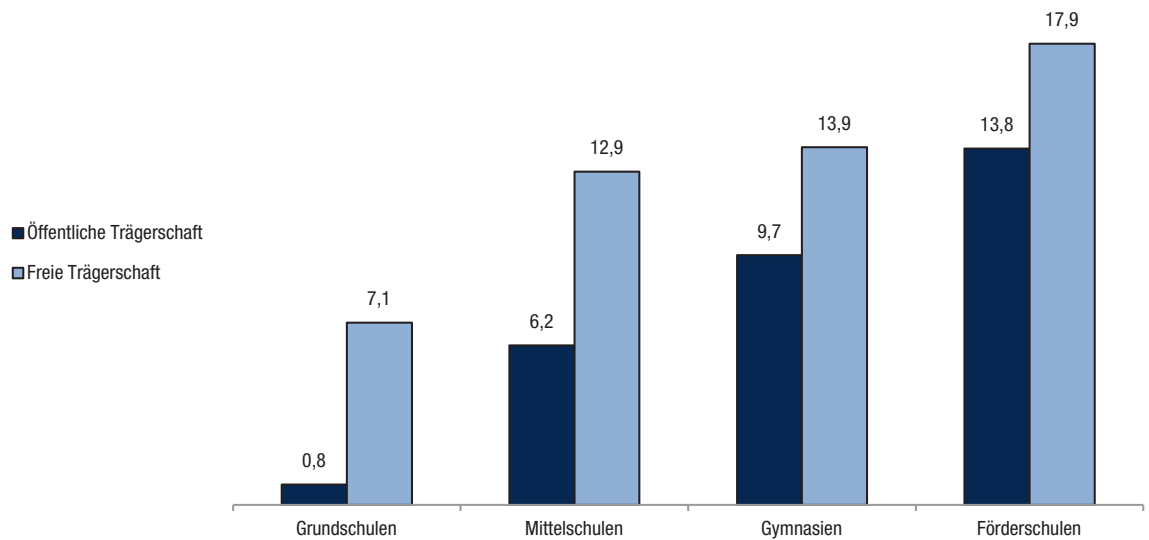
Betrachtet man die Standorte der Grund- und Mittelschulen mit DaZ-Klassen, so zeigt sich, dass diese in Entwicklungsraum 3 und 1, also denjenigen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund (vgl. Abschnitt C4.1.1), liegen. Im Grundschulbereich finden sich darüber hinaus auch im Entwicklungsraum 4 drei Schulen mit DaZ-Klassen. Damit lernen an den Grundschulen im Entwicklungsraum 4 knapp 1 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in DaZ-Klassen, in Entwicklungsraum 1 und 3 jeweils etwa 2 Prozent. An den Mittelschulen liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler in DaZ-Klassen bei 5 Prozent in Entwicklungsraum 3 und bei 1 Prozent in Entwicklungsraum 1.

C4.1.8 Bildungspendlerinnen und -pendler

Freie Schulen verzeichnen mehr Auswärtige, auch Grundschulen.

Wichtig für eine Kommune, v. a. für die Planung der Schullandschaft, sind die Schülerinnen und Schüler, die von außerhalb kommen. Insgesamt lag der Einpendlerinnen- und Einpendleranteil im Schuljahr 2009/10 bei 6 Prozent. Unterschieden nach Schulart, wiesen dabei die Förderschulen den höchsten Anteil an auswärtigen Schülerinnen und Schülern auf (14 Prozent), gefolgt von den Gymnasien (11 Prozent) und den Mittelschulen (7 Prozent). An den Dresdner Grundschulen wurden mit etwa 1 Prozent die wenigsten Einpendlerinnen und Einpendler unterrichtet. Auffällig ist, dass bei den freien Trägern in allen Schularten der Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler deutlich höher war als bei den Schulen in öffentlicher Trägerschaft (vgl. Abb. C4.15). Insgesamt lag er an öffentlichen Schulen bei 5 Prozent, an freien Schulen bei 12 Prozent. Im Zeitverlauf der letzten fünf Jahre zeigten sich keine auffälligen Veränderungen (vgl. Tab. C15-A).

Abb. C4.15 – Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Schulart und Trägerschaft (in Prozent)



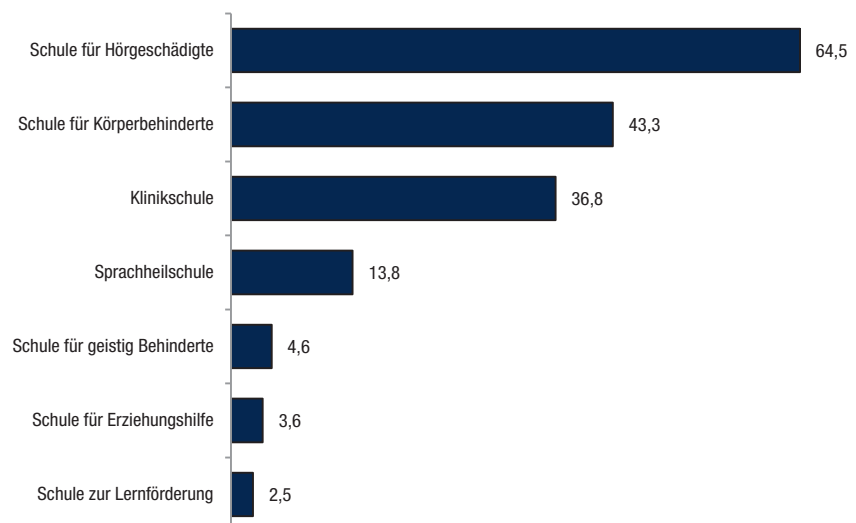
Quelle: Schulverwaltungsamt

Auf Einzelschulebene zeigt sich, dass die Schulen mit den meisten Einpendlerinnen und Einpendlern zum einen am Stadtrand liegen, zum anderen ziehen aber auch Schulen mit einem speziellen Profil deutlich mehr auswärtige Schülerinnen und Schüler an. Hierzu zählen unter anderem die beiden Schulen in Landesträgerschaft: Die Palucca Hochschule für Tanz Dresden (Mittelschulenteil) beispielsweise hat einen Einpendlerinnen- und Einpendleranteil von 45 Prozent, das Sächsische Landesgymnasium für Musik Dresden Carl Maria von Weber sogar von 56 Prozent. An der Sportmittelschule und dem Sportgymnasium ist jeweils rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler nicht in Dresden wohnhaft. Aber auch die 16. Grundschule weist als Projektschule mit 6 Prozent einen für Dresdner Grundschulen hohen Anteil an auswärtigen Schülerinnen und Schülern auf.

Förderschulen verzeichnen ebenfalls hohe Anteile an Einpendlerinnen und Einpendlern.

Bei den Förderschulen verzeichnen v. a. die Schulen, die für Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Beeinträchtigung konzipiert sind, die höchsten Auswärtigenanteile (vgl. Abb. C4.16). Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler an der Schule für Hörgeschädigte sind nicht in Dresden wohnhaft. An der Schule für Körperbehinderte beträgt der Anteil 43 Prozent, an der Klinikschule 37 Prozent. Die Dresdner Sprachheilschule unterrichtet 14 Prozent auswärtige Schülerinnen und Schüler. Entscheidend ist, dass diese Schulen in der Regel auch eine Heimunterbringung anbieten. Am geringsten ist der Anteil der Auswärtigen in den Schulen zur Lernförderung.

Abb. C4.16 – Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Förderschultyp (in Prozent)



Quelle: Schulverwaltungsamt

■ C4.2 Bildungs- und Teilhabepaket

In Dresden sind rund 20 500 Kinder und Jugendliche anspruchsberechtigt für Leistungen des Bildungs- und Teilhabepaketes der Bundesregierung.

Am 25. Februar 2011 verabschiedete die Bundesregierung das Bildungs- und Teilhabepaket. Dieses hat zum Ziel, benachteiligten Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien mehr Zugänge und Teilhabechancen am Bildungsprozess zu ermöglichen und ihnen dadurch bessere Lebens- und Entwicklungschancen zu eröffnen. Kinder und Jugendliche, deren Eltern leistungsberechtigt nach SGB II (insbesondere Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld) sind oder Sozialhilfe, den Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen, haben darauf einen Rechtsanspruch. Den Kommunen obliegt die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes.

In der Landeshauptstadt Dresden sind insgesamt rund 20 500 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene anspruchsberechtigt. Für Anträge sind das Jobcenter und das Sozialamt zuständig. Das Jobcenter erbringt die Leistungen für Empfängerinnen und Empfänger von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld. Familien, die Sozialhilfe, Wohngeld oder Kinderzuschlag beziehen, erhalten diese Leistungen beim Sozialamt. Gefördert werden dabei:

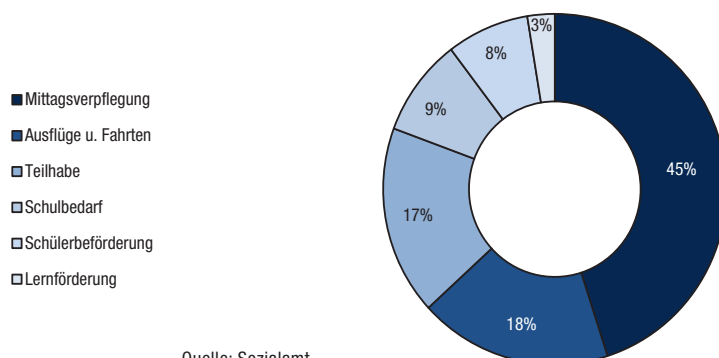
- **Mittagessen** in Kindertageseinrichtung, Schule und Hort: Einen Zuschuss für das gemeinsame Mittagessen gibt es dann, wenn Kindertageseinrichtung, Schule oder Hort ein entsprechendes Angebot bereithalten. Der verbleibende Eigenanteil der Eltern beträgt dann 1 Euro pro Mahlzeit.
- **Soziale und kulturelle Teilhabe:** Die Kinder sollen am Leben in der Gemeinschaft teilhaben. Deswegen werden Kosten für bestimmte Freizeitangebote, wie z. B. der Beitrag für den Sportverein oder für die Musikschule, in Höhe von monatlich bis zu 10 Euro übernommen.
- **Tagesausflüge und Klassenfahrten:** Getragen werden die Kosten für eintägige Ausflüge und mehrtägige Fahrten für Kinder in Kindertageseinrichtungen und Schulen.
- **Lernförderung:** Schulkinder können eine angemessene Lernförderung in Anspruch nehmen, wenn nur dadurch das Lernziel – in der Regel die Versetzung in die nächste Klasse – erreicht werden kann. Voraussetzung ist, dass die Schule den Bedarf bestätigt und keine vergleichbaren schulischen Angebote bestehen.
- **Schülerinnen- und Schülerbeförderung:** Insbesondere, wer eine weiterführende Schule besucht, hat oft einen weiten Schulweg. Anfallende Beförderungskosten, die nicht aus dem Regelbedarf bestritten und auch anderweitig nicht übernommen werden können, werden erstattet.
- **Schulbedarf:** Für nötige Lernmaterialien wird zweimal jährlich ein Zuschuss überwiesen; zu Beginn des Schuljahres 70 Euro und zu Beginn des zweiten Halbjahres 30 Euro, insgesamt also 100 Euro.

Im Jobcenter und im Sozialamt zusammen lagen zum Stichtag 28. Oktober 2011 insgesamt 32 721 Anträge auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket vor. Im Jobcenter wurden bisher 17 565 Anträge gestellt, im Sozialamt 15 156. Davon wurden zum 28. Oktober bereits 18 200 Anträge bewilligt.

Der Großteil beantragt Mittagsverpflegung. Leistungen zum Schulbedarf werden an Familien in Sozialhilfe oder ALG-II-Bezug ohne Antrag ausbezahlt.

Mit rund 45 Prozent wurde der Großteil aller zum 28. Oktober 2011 eingegangenen Anträge für die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung gestellt (vgl. Abb. C4.17). Jeweils rund ein Fünftel der Anträge bezog sich auf die Leistungsarten Teilhabe und Ausflüge. Die Schülerinnen- und Schülerbeförderung und der Schulbedarf machten jeweils etwa ein Zehntel der Anträge aus. Am wenigsten werden Leistungen aus dem Bereich Lernförderung nachgefragt. Die geringe Antragszahl für den Schulbedarf geht auf dessen automatische Bewilligung zurück: Nur wer Wohngeld nach dem Wohngeldgesetz oder Kinderzuschlag nach dem Bundeskindergeldgesetz erhält, muss einen gesonderten Antrag für Schulbedarf beim Sozialamt stellen. Alle anderen Leistungsberechtigten erhalten diese Leistung ohne vorherigen Antrag zum Schulhalbjahr ausbezahlt.

Abb. C4.17 – Anträge für Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket in Dresden 2011 nach Leistungsart (in Prozent)



Quelle: Sozialamt

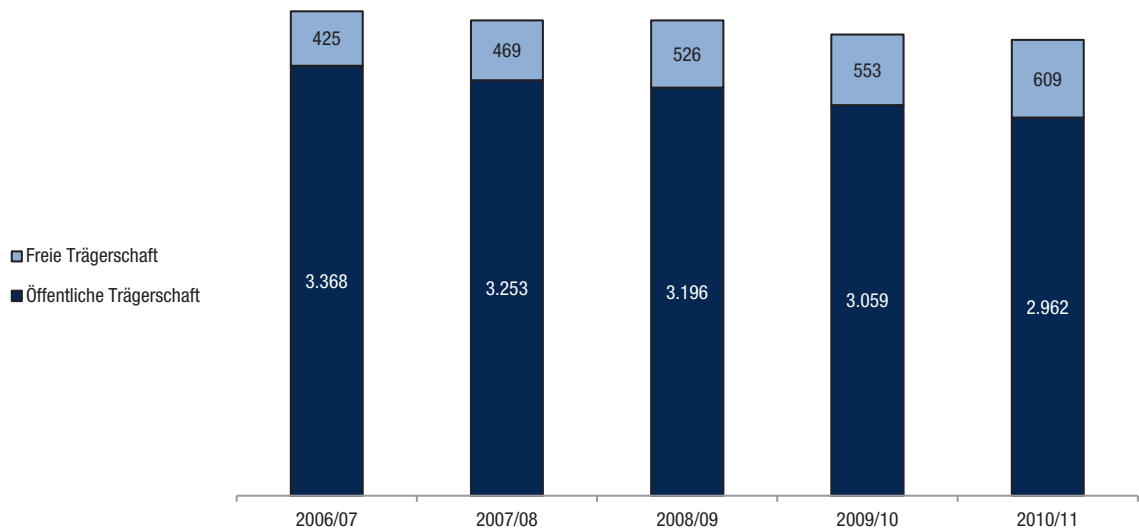
■ C5 Personal

Wie bereits in Kapitel B dargestellt, stellt die Personalausstattung einen Kernindikator erfolgreicher Bildungsarbeit dar. Dabei sind neben der absoluten Anzahl der Lehrkräfte genauere Betrachtungen der Altersstruktur und der Geschlechterverteilung nach Schulart und Trägerschaft sinnvoll.

Insgesamt ist die Zahl der Lehrkräfte in den letzten Jahren gesunken, v. a. an öffentlichen Schulen.

Die Betrachtung über die letzten fünf Jahre offenbart insgesamt eine Abnahme des pädagogischen Personals von 3 793 Personen im Schuljahr 2006/07 auf 3 571 im Schuljahr 2010/11, was vorwiegend auf den Stellenabbau an den öffentlichen Schulen zurückzuführen ist. Das Personal an Schulen in freier Trägerschaft wurde dagegen um rund 40 Prozent aufgestockt (vgl. Abb. C5.1). Grundlegend für den Rückgang an kommunalen Schulen ist die Verringerung der Schülerinnen- und Schülerzahlen in den 1990er-Jahren bis etwa 2006 (siehe Abb. C2.1), in Folge derer sich die Zahl der Lehrerinnen- und Lehrerstellen reduzierte. Nach Angaben des SMK wurde der Stellenabbau »durch das Zusammenwirken von natürlichem Altersabgang, Anwendung von Abfindungsmodellen, Anwendung von Teilzeitmodellen, Altersteilzeit, freiwilliger Teilzeit unterhalb der Quoten bzw. nach Auslaufen von Tarifverträgen erreicht« (SMK 2011a: 2).

Abb. C5.1 – Anzahl der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Trägerschaft



* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

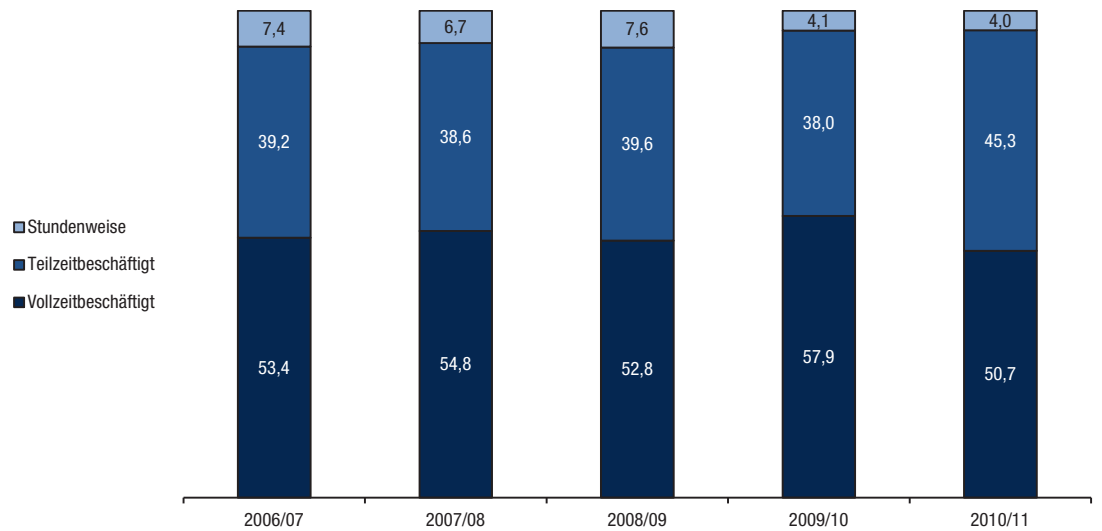
Der Anteil der Lehrkräfte in Vollzeit und stundenweiser Tätigkeit sinkt an kommunalen Schulen zugunsten Teilzeitbeschäftigter.

Der Anteil Vollzeitbeschäftigter stieg v. a. an den Grundschulen und sank an den Mittelschulen und Gymnasien.

Differenziert nach Beschäftigungsumfang, wird deutlich, dass im genannten Zeitraum der Anteil der Vollbeschäftigten leicht gesunken ist, während der Anteil des pädagogischen Personals in Teilzeit um 5 Prozent gestiegen ist (vgl. Abb. C5.2). Nahezu halbiert hat sich auch der Anteil der stundenweise tätigen Lehrkräfte. Mit 51 Prozent verfügte Dresden im Vergleich zu Sachsen im Schuljahr 2010/11 anteilig über 5 Prozent mehr vollzeitbeschäftigte Lehrkräfte. Auffällig ist auch, dass an den Schulen in freier Trägerschaft der Anteil der Vollzeitbeschäftigten geringer, der Anteil der stundenweise tätigen Lehrkräfte aber höher war (vgl. Tab. C16-A).

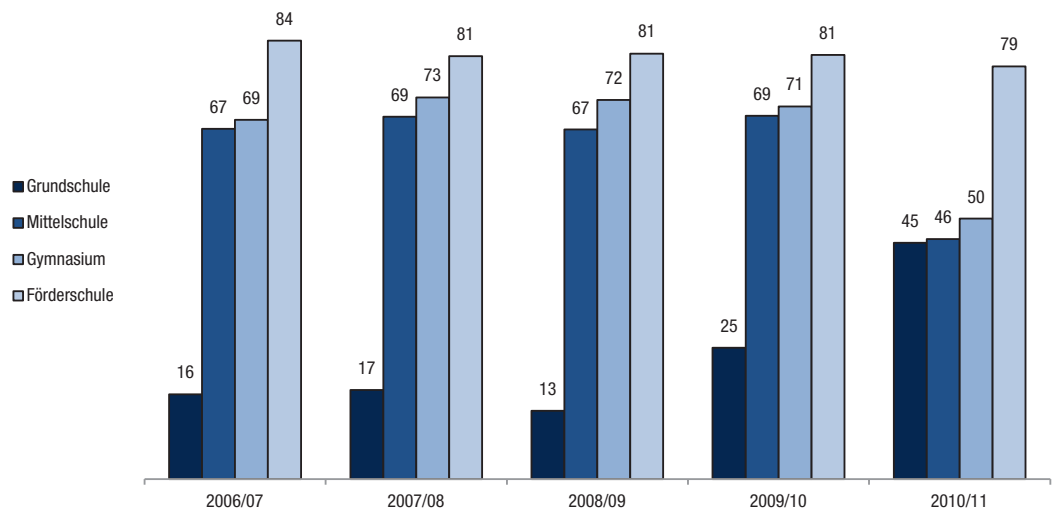
Aufgeschlüsselt nach Schulart, zeigen sich deutliche Unterschiede im Beschäftigungsumfang (vgl. Abb. C5.3). Vor allem an den Grundschulen ist seit dem Schuljahr 2006/07 der Anteil der in Vollzeit Tätigen von 16 Prozent auf 45 Prozent stark angestiegen. Hier wurde den steigenden Schülerinnen- und Schülerzahlen der letzten Jahre v. a. durch (Rück-) Umwandlung der temporären Teilzeit- in Vollzeitstellen begegnet (siehe auch Tab. C17-A). An den Mittelschulen und Gymnasien hingegen ist ein Rückgang des Anteils an Vollzeitbeschäftigten feststellbar, der sich v. a. vom Schuljahr 2009/10 auf das Schuljahr 2010/11 vollzog. Relativ beständig verzeichneten diese Schularten über die Jahre jeweils rund 70 Prozent Vollzeitbeschäftigte, im Schuljahr 2010/11 war – stark fallend – noch etwa die Hälfte der Lehrkräfte in Vollzeit tätig. Nur geringfügige Änderungen lassen sich bei den Förderschulen feststellen. Hier war der Anteil der Vollzeitbeschäftigten mit etwa 80 Prozent am höchsten.

Abb. C5.2 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Beschäftigungsumfang (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C5.3 – Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart (in Prozent)

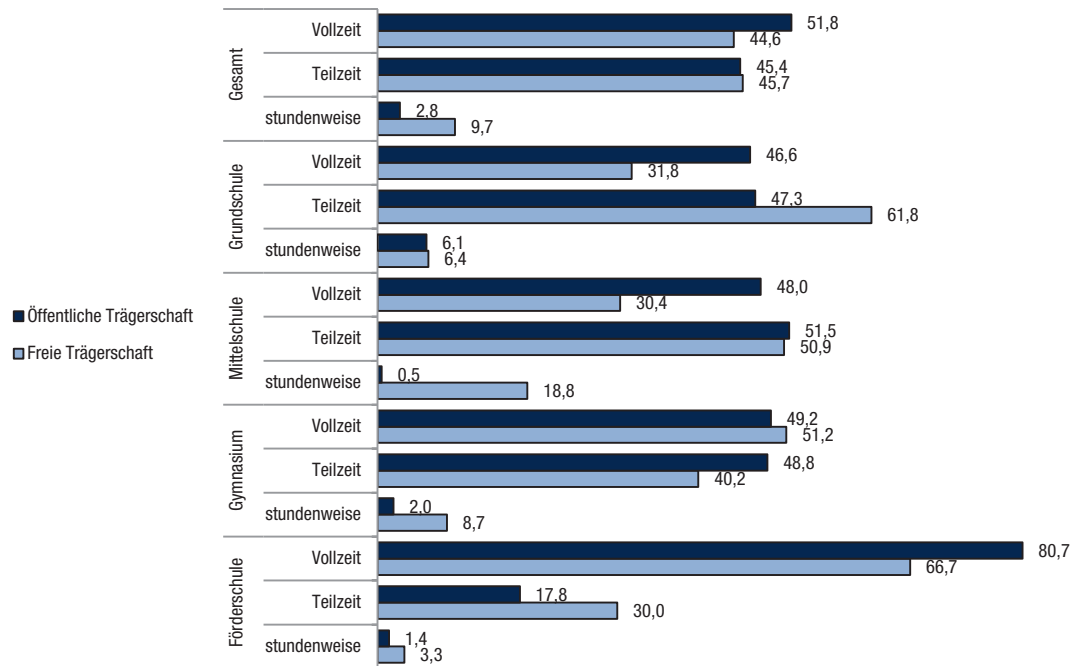


* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

An Grund- und Mittelschulen freier Träger arbeiten anteilig mehr Teilzeitkräfte, an Gymnasien mehr Vollzeitkräfte und stundenweise Beschäftigte.

Unter Einbezug der Trägerschaft zeigt sich, dass bei den freien Trägern der Anteil an Teilzeitstellen im Bereich der Grund- und Mittelschulen deutlich höher ist als der Anteil an Vollzeitstellen (vgl. Abb. C5.4). An den Gymnasien halten die freien Träger dagegen mehr Vollzeitpersonal vor, ergänzt um vergleichsweise viele stundenweise Beschäftigte. An den Schulen dieser Schularten in öffentlicher Trägerschaft gleichen sich die Anteile an Voll- und Teilzeitstellen dagegen nahezu aus und stundenweise beschäftigtes Lehrpersonal wird bis auf die Grundschulen seltener eingesetzt als an den Schulen in freier Trägerschaft. An den Förderschulen stellt das Vollzeitpersonal unabhängig von der Trägerschaft den weitaus höchsten Anteil dar, wenngleich auch hier die Schulen in freier Trägerschaft im Vergleich zu den öffentlichen Schulen mehr Teilzeitpersonal und stundenweise Beschäftigte vorweisen. Insgesamt wird damit deutlich, dass die Schulen in freier Trägerschaft flexibler mit ihrem Personal agieren können.

Abb. C5.4 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart, Beschäftigungsumfang und Trägerschaft (in Prozent)



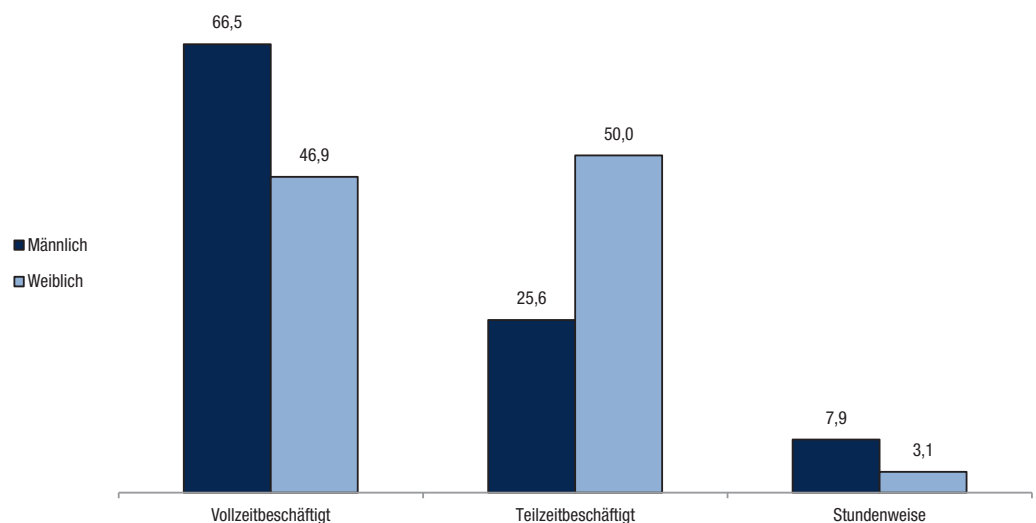
* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Mehrheit der Lehrkräfte ist weiblich, v. a. an öffentlichen Schulen sowie an Grund- und Förderschulen.

Die Mehrheit der Lehrkräfte an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist weiblich (80 Prozent), wobei der Anteil der Frauen an den Schulen in freier Trägerschaft mit rund 70 Prozent etwas geringer ist als an den öffentlichen Schulen (vgl. Tab. C18-A). Am niedrigsten ist der Frauenanteil mit 60 Prozent an der Freien Waldorfschule. Auch zwischen den einzelnen Schularten zeigen sich Unterschiede in der Geschlechterverteilung. An den Grund- und Förderschulen liegt der Anteil bei etwa 90 Prozent, an den Mittelschulen und Gymnasien hingegen sind etwa drei Viertel der Lehrkräfte weiblich. Deutliche Unterschiede gibt es hinsichtlich des Beschäftigungsumfanges (vgl. Abb. C5.5): Während Lehrer zu zwei Dritteln in Vollzeit und zu einem Viertel teilzeitbeschäftigt sind, ist lediglich knapp die Hälfte der Lehrerinnen vollzeittätig. Männer wiederum arbeiten häufiger stundenweise.

Abb. C5.5 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)



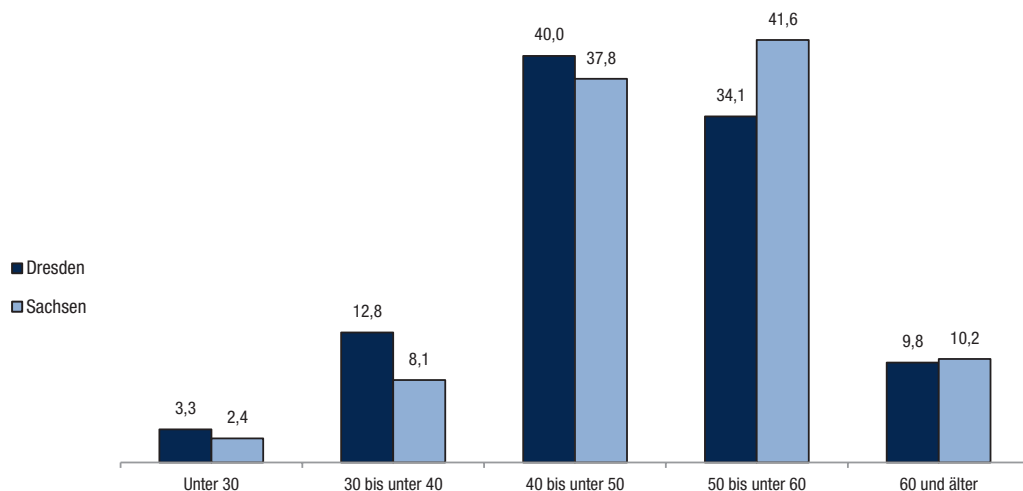
* ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Bis 2025 wird etwa die Hälfte der Lehrkräfte in Dresden altersbedingt ausscheiden.

Bei der Betrachtung der Altersstruktur des Lehrpersonals an den Allgemeinbildenden Schulen fällt auf, dass im Schuljahr 2010/11 in Sachsen über die Hälfte der Lehrkräfte 50 Jahre alt oder älter war (vgl. Abb. C5.6). In Dresden war dieser Anteil geringer, er betrug in der Landeshauptstadt knapp 45 Prozent. Das bedeutet, dass bis zum Jahr 2015 etwa ein Zehntel der derzeit tätigen Lehrpersonen aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird, bis 2025 rund die Hälfte. Dass die Lehrkräfte in Dresden im Durchschnitt jünger als sachsenweit sind, zeigt sich auch am Anteil der Lehrerinnen und Lehrer unter 40 Jahren, der in Sachsen ein Zehntel, in Dresden 16 Prozent beträgt.

Abb. C5.6 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2010/11 nach Alter (in Prozent)

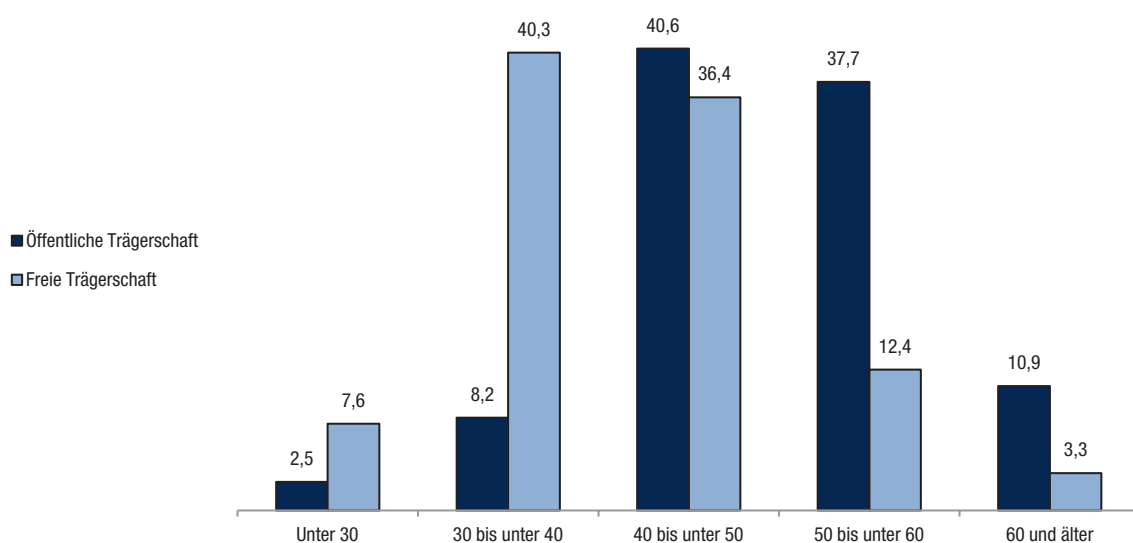


* ohne Freie Waldorfschule und ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Das Kollegium an Schulen freier Träger ist deutlich jünger.

An den Schulen in freier Trägerschaft in Dresden sind die Lehrkräfte deutlich jünger als an den öffentlichen Schulen (vgl. Abb. C5.7). Lediglich 15 Prozent des Lehrpersonals sind 50 Jahre alt oder älter, fast die Hälfte ist unter 40 Jahre alt. An den öffentlichen Schulen zeigt sich ein nahezu umgekehrtes Bild: Etwa 50 Prozent der Lehrkräfte sind hier mindestens 50 Jahre alt, lediglich rund ein Zehntel ist jünger als 40 Jahre.

Abb. C5.7 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und Alter (in Prozent)



* ohne Freie Waldorfschule und ohne Schulen des Zweiten Bildungswegs
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Der Personalabbau durch altersbedingtes Ausscheiden hat sich an den Grundschulen zum Teil bereits vollzogen und steht an den Mittelschulen noch an.

Unterschiede in der Altersstruktur der Lehrkräfte offenbaren sich auch zwischen den Schularten, wenngleich diese nicht so stark ausgeprägt sind wie zwischen den Schulen in öffentlicher und freier Trägerschaft (vgl. Tab. C19-A). Den höchsten Anteil an Lehrerinnen und Lehrern unter 40 Jahren weisen die Grundschulen (20,3 Prozent) auf, den geringsten die Mittelschulen (10,6 Prozent). Die Altersgruppe 50+ nimmt hier den größten Anteil ein. Die Ergebnisse belegen, dass sich der Personalabbau, der an den Grundschulen bereits eher stattfand als an den anderen Allgemeinbildenden Schularten, v. a. durch altersbedingtes Ausscheiden vollzog.

■ C6 Übergänge und Wechsel innerhalb der Allgemeinbildenden Schulen

Das sächsische Schulsystem hält formal viele Übergangsmöglichkeiten bereit.

Das sächsische Schulsystem weist aus dem Blickwinkel der Durchlässigkeit eine Vielfalt formaler Möglichkeiten von Übergängen und Wechseln auf. Von besonderem Interesse ist, in welchem Umfang und in welche Richtung davon Gebrauch gemacht wird.

Zentral ist der Übergang von der 4. Klassenstufe der Grundschule in eine weiterführende Schulart, der durch die Bildungsempfehlung der Grundschule maßgeblich geprägt wird. Dessen ungeachtet können zwischen den ausgesprochenen Bildungsempfehlungen und den tatsächlichen Übergängen Unterschiede bestehen, da einerseits Schulwahl und Bildungsempfehlung divergieren können und andererseits die Auswirkungen von Zu- und Wegzügen zu berücksichtigen sind.

Eine andere Art des Übergangsverhaltens beschreiben Schulartwechsel. Indem dargestellt wird, wie viele Schülerinnen und Schüler beispielsweise von einer Mittelschule an ein Gymnasium wechseln oder umgekehrt, wird aufgezeigt, ob sie mit der ursprünglich gewählten Schulart über- bzw. unterfordert sind und wie ihre Bildungslaufbahnen verlaufen. Einen letzten Aspekt dieses Abschnitts stellen Klassenwiederholungen und Nichtversetzungen dar.

■ C6.1 Übergänge

C6.1.1 Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen

59 Prozent der Grundschulkinder erhalten eine Gymnasialempfehlung, Mädchen häufiger als Jungen.

Zu Beginn des zweiten Halbjahres wird an den Grundschulen bei einem Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch, Mathematik und Sachunterricht von mindestens 2,0 eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erteilt. Alternativ erfolgt die Bildungsempfehlung für eine Mittelschule. Auch für Schulkinder an Förderschulen, die Unterricht nach Grundschullehrplan erhielten, wird eine Bildungsempfehlung ausgestellt. Nachdem der Schwellenwert für den Besuch des Gymnasiums ab dem Schuljahr 2004/05 vom Notendurchschnitt 2,0 auf 2,5 geändert wurde, erfolgte sachsenweit ein sprunghafter Anstieg der Gymnasialquote (vgl. Abb. C4.3). Seit dem Schuljahr 2010/11 werden die Zugangsbedingungen für den Besuch des Gymnasiums wieder mit dem alten Wert von 2,0 beziffert.

Insgesamt erhielten 58 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr 2010/11 die 4. Klasse einer öffentlichen Grund- oder Förderschule besuchten, zum Halbjahr eine Empfehlung für das Gymnasium (vgl. Tab. C6.1). Dabei setzte sich der Anstieg des Schuljahres 2009/10 fort. Nach Schulart betrachtet, zeigt sich, dass an den Grundschulen 59 Prozent der Kinder eine Gymnasialempfehlung erhielten, an den Förderschulen 7 Prozent (vgl. Tab. C20-A). In geschlechtsspezifischer Betrachtung erhielten die Schülerinnen anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Schüler.

Tab. C6.1 – Bildungsempfehlungen für das Gymnasium nach Klassenstufe 4 an öffentlichen Grund- und Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2007/08 bis 2010/11 nach Geschlecht

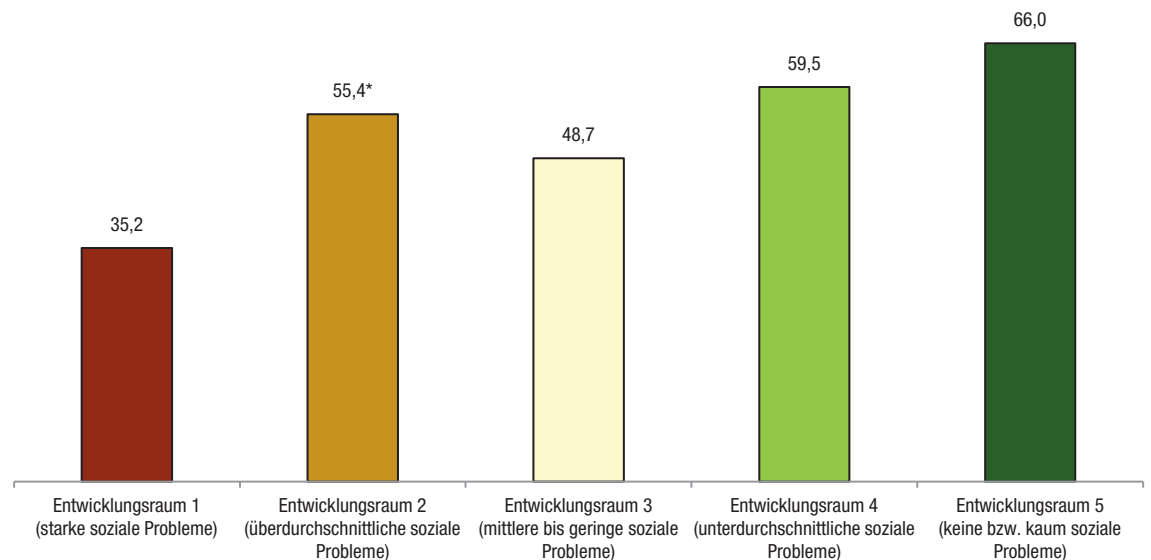
Schuljahr	Schülerinnen und Schüler			Bildungsempfehlungen für das Gymnasium					
	Insgesamt	Weiblich	Männlich	Insgesamt		Weiblich		Männlich	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent	Anzahl	In Prozent
2007/08	2 773	1 379	1 394	1 662	59,9	859	62,3	803	57,6
2008/09	3 055	1 477	1 578	1 637	53,6	822	55,7	815	51,6
2009/10	3 206	1 594	1 612	1 742	54,3	870	54,6	872	54,1
2010/11	3 337	1 600	1 737	1 922	57,6	951	59,4	971	55,9

Quelle: Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden

Je stärker die sozialen Probleme in einem Stadtteil, desto seltener erhalten die Grundschulkinder eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium.

Um den Zusammenhang zwischen sozialem Lernumfeld und den Bildungschancen in Dresden kleinräumig untersuchen zu können, wurden Korrelationen zwischen der Lage der Grundschulen über ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sozialraumtyp mit den dort erteilten Bildungsempfehlungen analysiert. Dabei zeigte sich ein deutliches Bild: Es besteht ein starker signifikanter Zusammenhang zwischen sozialgeografischer Herkunft und vergebener Bildungsempfehlung (vgl. Abb. C6.1). Zusammengefasst: Je stärker die sozialen Problemlagen in einem Stadtteil, desto seltener erhalten die Grundschulkinder dort eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium. Während in den Grundschulen des Entwicklungsraums 5 zwei Drittel der Viertklässlerinnen und Viertklässler eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekam lediglich ein Drittel der Grundschülerinnen und -schüler aus Entwicklungsraum 1 eine solche.

Abb. C6.1 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an kommunalen Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2010/11 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



* 46 Prozent ohne 16. Grundschule (Projektschule Begabten- und Sprachförderung)

Quelle: SaxSVS; eigene Berechnungen

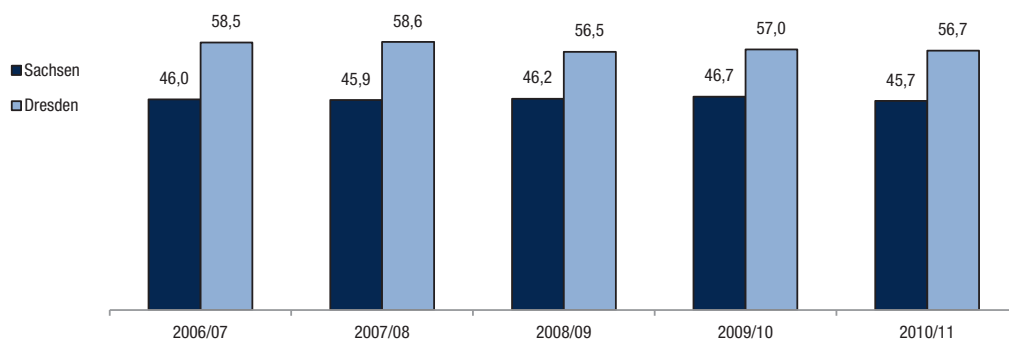
Ein Sonderfall einer Grundschule, die in einem Sozialraum mit überdurchschnittlich starken sozialen Problemen verortet ist, deren Schülerinnen und Schüler sie jedoch mit einem sehr hohen Anteil an Empfehlungen für das Gymnasium verlassen, ist die 16. Grundschule »Josephine« im Stadtteil Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West. Diese Schule ist eine Projektschule zur individuellen Förderung begabter Schülerinnen und Schüler und hält zudem das Angebot »Intensives Sprachenlernen in Französisch« vor. Entsprechend attraktiv ist die Schule für Auswärtige und Anmeldungen aus anderen Schulbezirken. 78 Prozent der Viertklässlerinnen und Viertklässler dieser Schule erhielten im Schulhalbjahr 2010/11 eine Empfehlung für das Gymnasium. Ohne diese Schule läge der Anteil der Gymnasialempfehlungen in Entwicklungsraum 2 bei nur 46 Prozent.

Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium ist in Dresden höher als in Sachsen.

Betrachtet man nun die tatsächlichen Übergänge der Schülerinnen und Schüler von der Grundschule auf die weiterführende Schule, so zeigt sich für Dresden ein geringfügiger Rückgang der Übergangsquote auf das Gymnasium von 59 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 57 Prozent im Schuljahr 2010/11 (vgl. Abb. C6.2). Damit lag die Quote im Schuljahr 2010/11 zwei Prozentpunkte unter dem Anteil der Grundschulkinder, die eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium erhielten.¹⁴ Im Vergleich zu Sachsen, wo die Übergangsquote im beschriebenen Zeitraum recht konstant bei 46 Prozent lag, verzeichnet Dresden damit einen deutlich höheren Anteil an Übertritten von der Grundschule auf das Gymnasium.

¹⁴ Beim Vergleich der Bildungsempfehlungen mit den tatsächlichen Übergängen ist zu beachten, dass es sich hierbei um einen im wissenschaftlichen Sinne nicht exakten Vergleich handelt. Die Bildungsempfehlungen werden durch die Sächsische Bildungsagentur zum Halbjahr und zum Ende eines Schuljahres von den öffentlichen Schulen erhoben. Bei den tatsächlichen Übergängen, die im Rahmen der amtlichen Schulstatistik erhoben werden, werden hingegen alle Fünftklässlerinnen und Fünftklässler berücksichtigt, die im Schuljahr zuvor eine Grund- oder Förderschule besuchten. Diese abgebende Schule kann einerseits nicht im betrachteten Gebiet liegen oder aber eine Schule in freier Trägerschaft sein, für die keine Angaben zu den Bildungsempfehlungen existieren.

Abb. C6.2 – Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Bei den Übergangsquoten zeigen sich in Dresden keine Geschlechterdifferenzen.

Während es in Dresden keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Übergangsquote auf das Gymnasium gibt, treten sachsenweit mehr Schülerinnen als Schüler nach der Grundschule auf das Gymnasium über (vgl. Tab. C21-A).

Interessant wäre es an dieser Stelle auch, Angaben darüber zu machen, welche Unterschiede zwischen dem Elternwunsch für die Schullaufbahn des Kindes, der ausgesprochenen Bildungsempfehlung und der tatsächlich erfolgten Schulwahl bestehen. Aus den vorhandenen Daten lassen sich entsprechende Aussagen nicht treffen (vgl. Fußnote 9). Für zukünftige Berichte könnte man diese Informationen beispielsweise durch Elternbefragungen gewinnen. Aus Untersuchungen in anderen Kommunen und Landkreisen weiß man, dass der Wunsch der Eltern einen enormen Einfluss auf diesen Entscheidungsprozess hat (vgl. Gehrmann et al. 2010: 77f.).

C6.1.2 Übergang von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II

98 Prozent der Neuntklässler des Gymnasiums treten in Klassenstufe 10 über.

Ein weiterer Übergang vollzieht sich von Sekundarstufe I in Sekundarstufe II. Da der Übergang in Sekundarstufe II eine Versetzung in Klassenstufe 10 des Gymnasiums voraussetzt und Mittelschülerinnen und Mittelschüler mit Realschulabschluss, die in Sekundarstufe II übertreten wollen, zunächst die Klassenstufe 10 am Gymnasium absolvieren müssen, wird hier der Übergang in Klassenstufe 10 betrachtet. Dabei zeigt sich, dass 98 Prozent der 8 735 Schülerinnen und Schüler, die sich in Dresden im Schuljahr 2009/10 in Klassenstufe 9 an Gymnasien befanden, im Schuljahr 2010/11 in Klassenstufe 10 übertraten (vgl. Tab. C22-A). Mit diesem Anstieg von rund 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr lag die Quote seit dem Schuljahr 2007/08 erstmalig wieder über der des Landes (95 Prozent).

Der Anteil der Mittelschülerinnen und -schüler, die ins Gymnasium wechseln, liegt unter dem Wert von Sachsen.

Wie bereits beschrieben, haben die Schülerinnen und Schüler an den Mittelschulen nach Abschluss der Klassenstufe 10 die Möglichkeit, ihre Schullaufbahn am Gymnasium fortzusetzen. Diese Möglichkeit nutzten im Schuljahr 2010/11 in Dresden 0,6 Prozent der Schülerinnen und Schüler, die im Schuljahr zuvor die 10. Klasse der Mittelschule besucht hatten. Ein Jahr zuvor lag die Quote noch bei 1 Prozent. In Sachsen lag der Wert im Schuljahr 2010/11 bei 0,8 Prozent. Damit gingen in Dresden weniger Schülerinnen und Schüler nach Abschluss der Mittelschule an ein Gymnasium über als sachsenweit. Zwischen den Geschlechtern werden Unterschiede in den Übergangsquoten deutlich, wobei die Mädchen häufiger in die Klassenstufe 10 an Gymnasien übergehen als die Jungen, v. a. von den Mittelschulen.

C6.2 Schulartwechsel

Freiwillige Abwärtswechsel zwischen Schularten sind häufiger als Aufwärtswechsel.

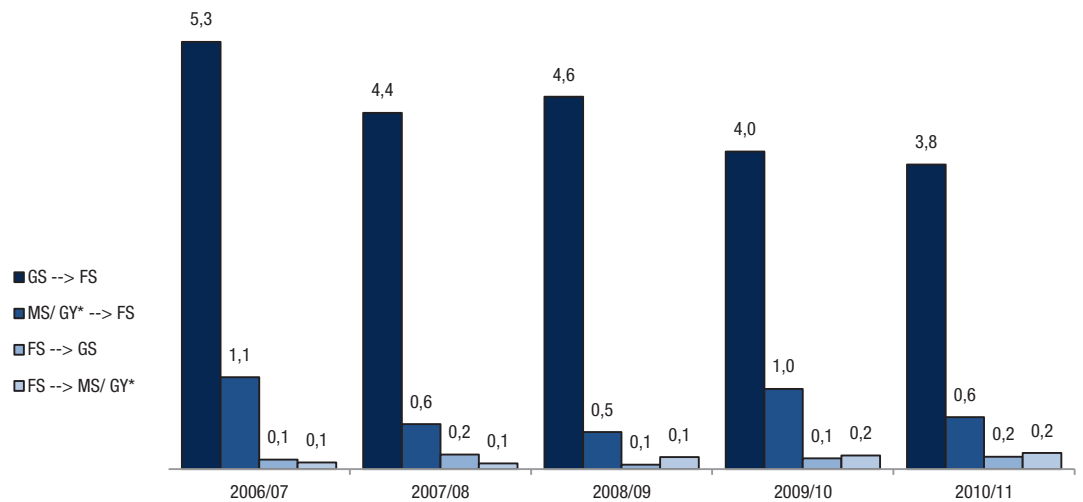
Schulartwechsel, also der freiwillige Wechsel von einer ursprünglich gewählten Schulart in eine andere, können jederzeit erfolgen. So kann der individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler entsprochen werden und ein einmal eingeschlagener Weg ist veränderbar. Aus der Betrachtung der Wechsel ergeben sich einerseits Hinweise auf die Qualität der Bildungsempfehlung und der angebotenen Schullaufbahnberatung, andererseits auf die Durchlässigkeit des Schulsystems im Allgemeinen. Der Wechsel kann in unterschiedliche Richtungen erfolgen. Man spricht hier entweder von Aufschulung bzw. aufwärtsgerichtetem Wechsel, d. h. der Wechsel erfolgt in eine Schulart, die zu einem höherwertigen Abschluss führt, oder von Abschlussschulung bzw. abwärtsgerichtetem Wechsel, demnach dem Wechsel in umgekehrter Richtung.

C6.2.1 Wechsel aus und in die Förderschule

Nur wenigen Kindern in Förderschulen gelingt der Wechsel in eine Regelschule.

In der amtlichen Statistik in Sachsen liegen Zahlen zu den Schulkindern jeder Schulart nach der im vorherigen Schuljahr besuchten Schulart vor. Bei deren Betrachtung zeigt sich, dass Abwärtswechsel – trotz Rückgangs über die letzten fünf Schuljahre – deutlich häufiger vollzogen werden als Aufwärtswechsel (vgl. Abb. C6.3). Während im Schuljahr 2010/11 etwa 4 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler im vorherigen Jahr noch die Grundschule besuchten, betrug der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die aus der Förderschule in die Grundschule wechselten, im gleichen Jahr nur 0,2 Prozent. Auch der Anteil von Kindern, die von einer weiterführenden Schule auf die Förderschule wechselten (0,6 Prozent), war höher als umgekehrt (0,2 Prozent). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass nur ein geringer Teil der Schülerinnen und Schüler aus Förderschulen den Weg in eine Regelschule schafft.

Abb. C6.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Grundschulen, Förderschulen und weiterführenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr (in Prozent)



* bezogen auf die Klassenstufen 5 bis 10

Lesehilfe: Im Schuljahr 2006/07 hatten 5,3 Prozent der Schul Kinder an Förderschulen im vorherigen Schuljahr eine Grundschule und 1,1 Prozent eine weiterführende Schule (Mittelschule oder Gymnasium) besucht. Jeweils 0,1 Prozent der Schul Kinder an Förderschulen waren aus einer Grundschule oder einer weiterführenden Schule gewechselt.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

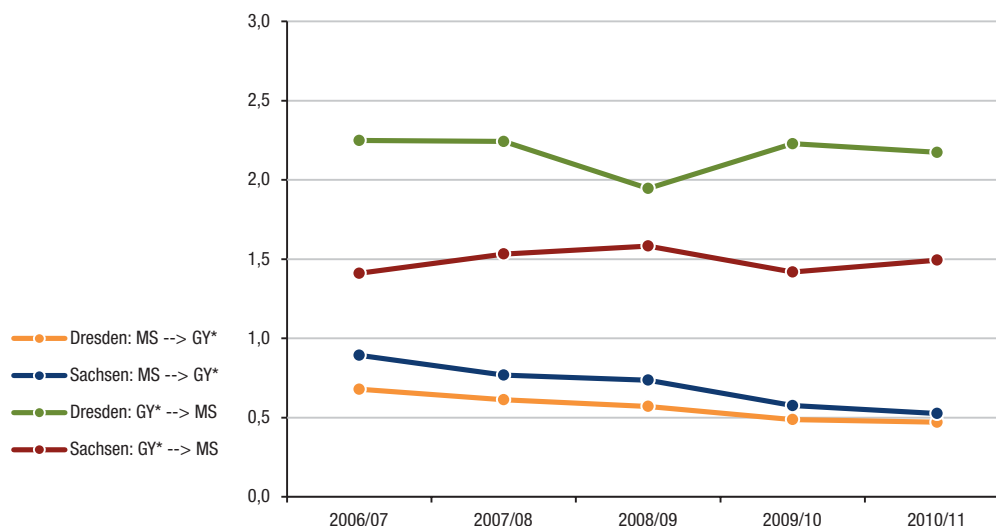
C6.2.2 Wechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium

Der Wechsel zwischen Mittelschule und Gymnasium erfolgt in Dresden überwiegend und häufiger als sachsenweit abwärtsgerichtet.

Ein Wechsel von der Mittelschule zum Gymnasium ist bei entsprechenden Leistungen nach den Klassenstufen 5, 6 und 10 möglich, im Ausnahmefall auch nach Klassenstufe 7. Der Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule ist auf Elternantrag jeweils zu Beginn des ersten und zweiten Halbjahres der Klassenstufen 5 bis 9 und zu Beginn des ersten Halbjahres der Klassenstufe 10 möglich. Ein Wechsel nach Abschluss des Schuljahres erfolgt in der Regel in die nächsthöhere Klassenstufe der Mittelschule. Lediglich bei Nichtversetzung wird die Klassenstufe wiederholt.

Auch beim Wechsel zwischen den weiterführenden Schularten Mittelschule und Gymnasium vollführt ein höherer Anteil von Kindern einen abwärtsgerichteten Wechsel (vom Gymnasium an die Mittelschule) als umgekehrt (vgl. Abb. C6.4). Dabei finden Abwärtswechsel in Dresden häufiger als im Landesdurchschnitt statt. Während in Dresden im Schuljahr 2010/11 etwa 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien von einer Mittelschule kamen – der Anteil liegt über die letzten fünf Jahre relativ konstant – waren es in Sachsen 1,5 Prozent. Den Wechsel von einer Mittelschule an ein Gymnasium hingegen vollzogen in Dresden und Sachsen lediglich 0,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler, Tendenz seit 2006/07 fallend. Damit zeigt sich, dass die Durchlässigkeit des sächsischen Schulsystems durch Wechselmöglichkeiten in alle Richtungen zwar theoretisch gegeben ist, in der Praxis jedoch nur ein geringer Anteil an Schülerinnen und Schülern diese Möglichkeit nutzt, um einen höherwertigen Abschluss zu erzielen.

Abb. C6.4 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen und Gymnasien in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr (in Prozent)



* bezogen auf die Klassenstufen 5 bis 10

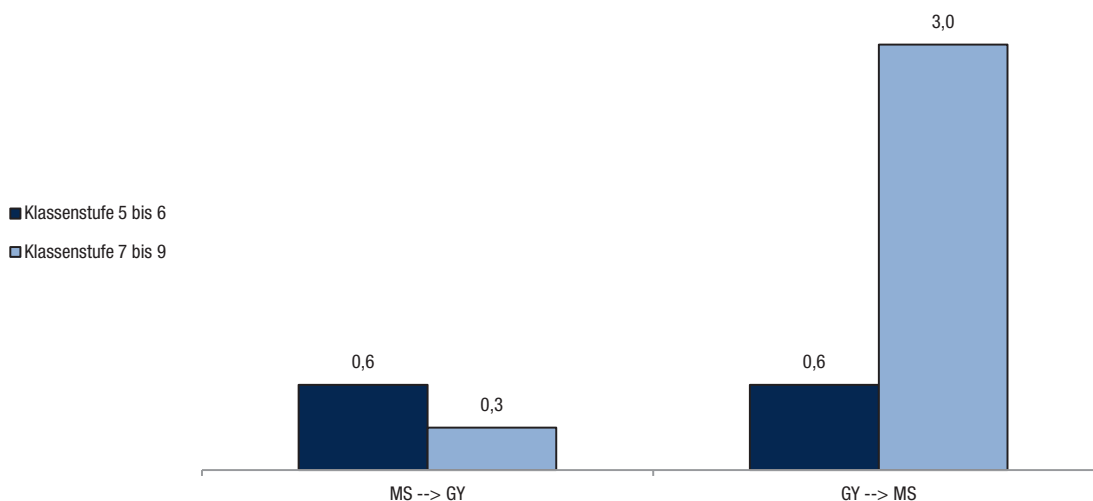
Lesehilfe: Im Schuljahr 2006/07 hatten 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen in Dresden im vorherigen Schuljahr ein Gymnasium besucht, 0,7 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eine Mittelschule. In Sachsen lagen die entsprechenden Werte bei 1,4 und 0,9 Prozent.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

In Klasse 5 und 6 wird zwischen Mittelschule und Gymnasium eher aufwärts gewechselt.

Bei genauerer Betrachtung des Wechselzeitpunkts wird deutlich, dass ein Wechsel von der Mittelschule auf das Gymnasium häufiger bereits in den Klassenstufen 5 und 6 vollzogen wird als in den Klassenstufen 7 bis 9 (vgl. Abb. C6.5). Der Wechsel vom Gymnasium an die Mittelschule hingegen erfolgt in der Regel später. Hier ist der Anteil der Wechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 deutlich größer als in den Klassenstufen 5 und 6.

Abb. C6.5 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen und Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr und Klassenstufe (in Prozent)



Lesehilfe: 0,6 Prozent der Schulkinder an Gymnasien in den Klassen 5 bis 6 hatten im vorherigen Schuljahr die Mittelschule besucht, in den Stufen 7 bis 9 waren es 0,3 Prozent.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Mädchen vollziehen seltener Abwärtswechsel.

Beim Geschlechtervergleich zeigt sich – wie auch schon bei den Übergängen – ein leichter Bildungsvorsprung der Mädchen. So ist zwar der Anteil der Schulkinder, die von einer Mittelschule an ein Gymnasium wechseln, seit etwa 2008/09 recht ausgeglichen, beim Wechsel vom Gymnasium an eine Mittelschule hingegen war der Anteil der Jungen über die letzten fünf Jahre teils deutlich höher als bei den Mädchen (vgl. Tab. C23-A).

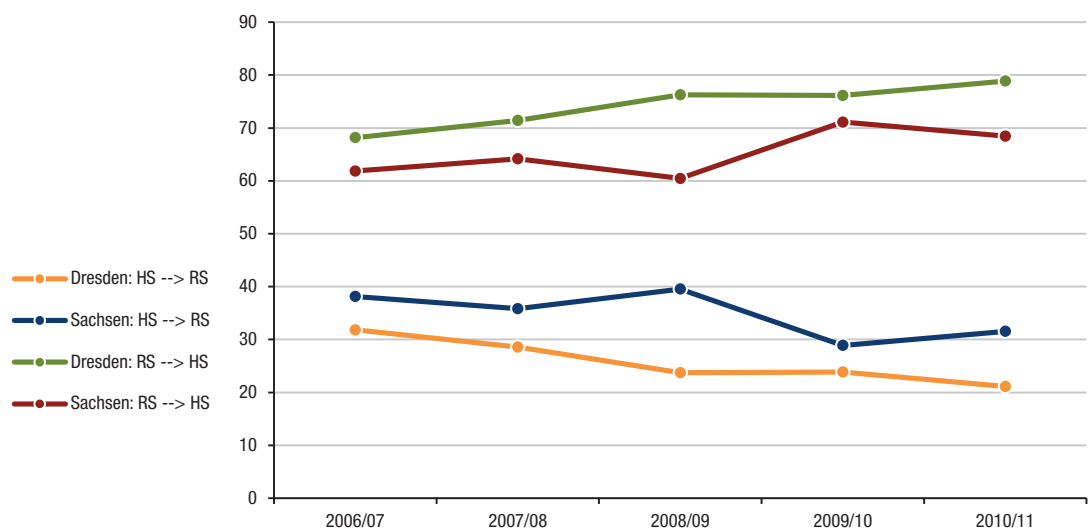
C6.2.3 Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang an Mittelschulen

Zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang wird häufiger abwärts als aufwärts gewechselt.

Als ein letzter Aspekt sollen die Wechsel zwischen den beiden Bildungsgängen an den Mittelschulen betrachtet werden. Ein solcher Wechsel ist nach den Klassenstufen 7 und 8 in beiden Richtungen möglich. Zudem können Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang bei entsprechenden Leistungen in die Klasse 10 des Realschulbildungsgangs wechseln. Bei Nichtversetzung von Schülerinnen und Schülern im Realschulbildungsgang entscheidet die Schule darüber, ob die Klasse wiederholt wird oder ein Wechsel in den Hauptschulbildungsgang stattfindet.

Insgesamt 71 Schülerinnen und Schüler an Dresdner Mittelschulen wechselten vom Schuljahr 2009/10 zum Schuljahr 2010/11 den ursprünglich angestrebten Bildungsgang. 79 Prozent davon gingen vom Real- in den Hauptschulgang, 21 Prozent vom Haupt- in den Realschulgang über (vgl. Abb. C6.6). Somit wechselten etwa viermal so viele Schülerinnen und Schüler in einen niedrigeren Bildungsgang als umgekehrt. Diese Tendenz hat sich in den letzten fünf Schuljahren verstärkt. Im Schuljahr 2006/07 war der Anteil der Abwärtswechslerinnen und -wechsler etwa doppelt so hoch wie der der Aufwärtswechslerinnen und -wechsler. Im Vergleich zu Sachsen ist der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die in Dresden vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang wechseln, deutlich höher.

Abb. C6.6 – Anteil der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang, bezogen auf alle Wechsel des Bildungsgangs in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittelschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)

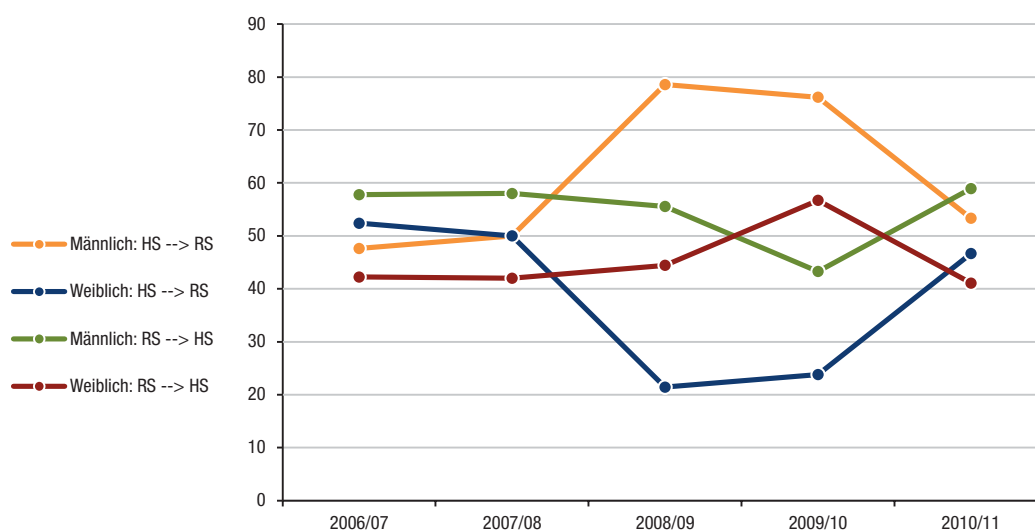


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Jungen wechseln häufiger vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang.

Beim Blick auf die Geschlechter zeigt sich, dass von den Schülerinnen und Schülern, die vom Haupt- in den Realschulgang wechseln, bis auf die Schuljahre 2008/09 und 2009/10 etwa gleich viele Mädchen wie Jungen diesen Wechsel vollziehen (vgl. Abb. C6.7). Bezogen auf die Abwärtswechsel vom Real- in den Hauptschulbildungsgang, ist hingegen der Anteil der Jungen mit Ausnahme des Schuljahres 2009/10 etwas höher als der der Mädchen.

Abb. C6.7 – Anteil der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang, bezogen auf alle Wechsel des jeweiligen Bildungsgangs in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ C6.3 Nichtversetzung und Klassenwiederholung

Klassenwiederholungen sind wegen ihrer pädagogischen Wirksamkeit umstritten.

Wiederholungen einer Klassen- oder Jahrgangsstufe verlängern die Bildungszeit der betroffenen Schülerinnen und Schüler und sind ein wichtiger Indikator sowohl für den Schulerfolg des Einzelnen als auch für die Leistungsstärke des Gesamtsystems Schule. Auch weil bis heute die pädagogische Wirksamkeit umstritten ist, bemüht man sich sowohl in Sachsen als auch bundesweit, Klassenwiederholungen zu vermeiden (SBI 2008: 176). Klassenwiederholungen bedeuten, eine Klassenstufe ein zweites Mal zu absolvieren – entweder, weil eine Versetzung in die nächsthöhere Klassenstufe aufgrund der Leistungen nicht möglich ist oder weil die Entscheidung getroffen wurde, die Klassenstufe freiwillig zu wiederholen.

Im Folgenden werden die Wiederholungsquoten der einzelnen Schularten seit dem Schuljahr 2006/07 betrachtet. Dabei ist zu beachten, dass – im Unterschied zur bundesweiten Betrachtung – auch die Förderschule und für die Grundschule alle Klassenstufen einbezogen werden. Auch wenn die Klassenstufen 1 und 2 eine pädagogische Einheit bilden und hier keine Versetzungsentscheidung fällt, besteht doch die Möglichkeit einer freiwilligen Wiederholung.

Die meisten Klassenwiederholungen erfolgen an den Förderschulen, gefolgt von den Mittelschulen.

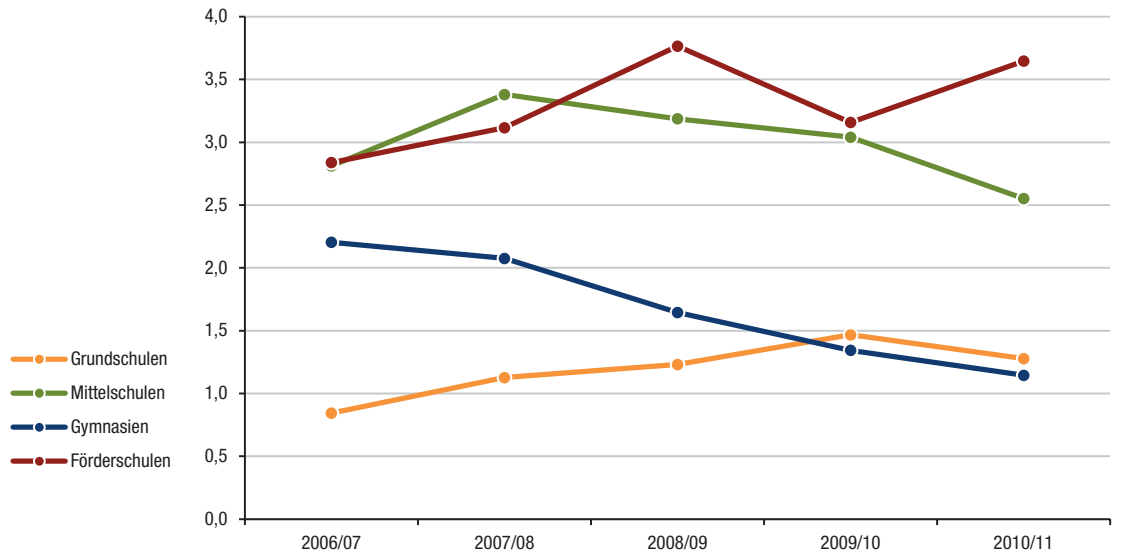
Insgesamt zeigt sich, dass in den Förderschulen, gefolgt von den Mittelschulen, bezogen auf die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler, die meisten Kinder eine Klasse wiederholen (vgl. Abb. C6.8). Dabei ist die Wiederholungsquote an den Förderschulen in den letzten fünf Schuljahren tendenziell gestiegen, während an den Mittelschulen seit dem Schuljahr 2007/08 ein Rückgang zu verzeichnen ist. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil der Wiederholerinnen und Wiederholer an den Gymnasien, so dass diese Quote seit dem Schuljahr 2009/10 am geringsten ist. Bedingt ist dies auch durch einen Anstieg der Wiederholungsquote an den Grundschulen.

Diese Entwicklungen lassen sich auch auf Landesebene erkennen. Allerdings zeigen sich im Vergleich von Land und Kommune teils deutliche Unterschiede. So schneidet Dresden bei den Grundschulen und Gymnasien zwar besser ab als Sachsen, bei den Mittelschulen und Förderschulen hingegen liegen die Anteile der Wiederholerinnen und Wiederholer in der Landeshauptstadt teils deutlich über dem Landeswert (vgl. Tab. C24-A).

An Mittelschulen, Gymnasien und Förderschulen in Dresden wiederholen Jungen etwa doppelt so oft wie Mädchen eine Klassenstufe.

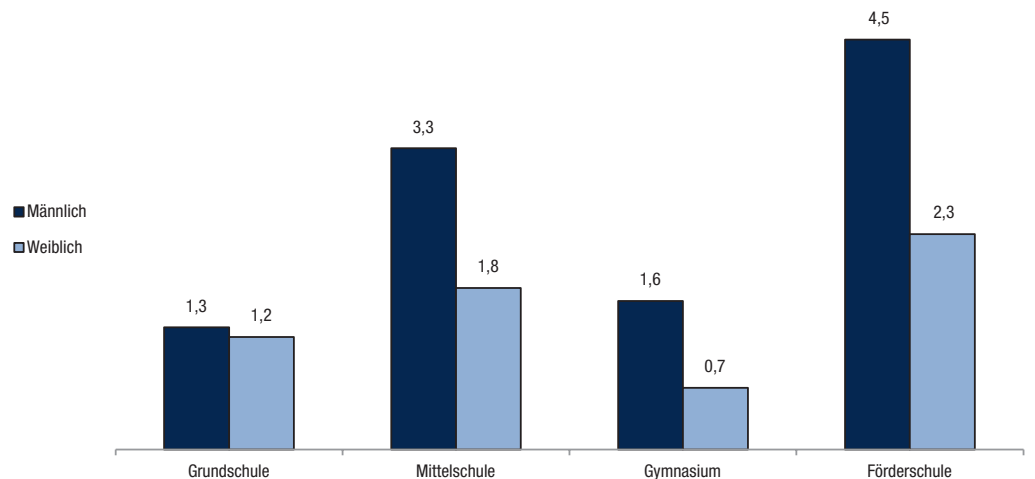
Bei geschlechtsspezifischer Auswertung der Anteile der Wiederholerinnen und Wiederholer sind mit Ausnahme der Grundschulen starke Differenzen erkennbar. In den Dresdner Mittelschulen, Gymnasien und Förderschulen lagen die Wiederholungsquoten im Schuljahr 2010/11 bei den Jungen etwa doppelt so hoch wie bei den Mädchen (vgl. Abb. C6.9). Einzig bei den Grundschulen zeigte sich in etwa eine Gleichverteilung. Dieser größere Wiederholungsanteil der Jungen fand sich auch auf Landesebene, wenngleich die Differenzen zu den Mädchen außer bei den Gymnasien hier nicht so stark ausfielen wie in Dresden (vgl. Tab. C25-A).

Abb. C6.8 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C6.9 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die meisten Wiederholungen erfolgen in Klasse 3, 6 und der jeweils vorletzten Klassenstufe.

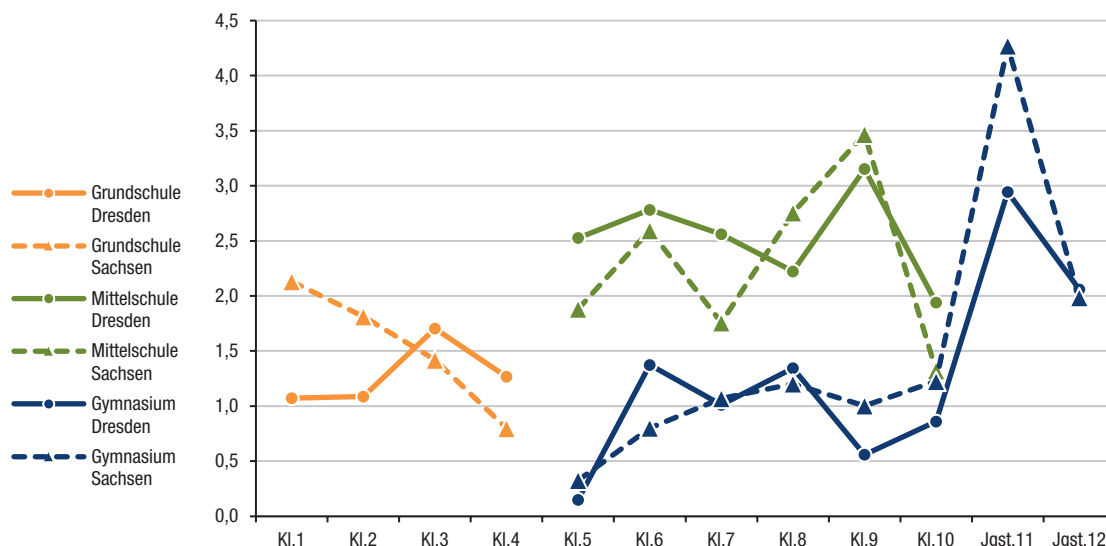
Bei genauer Betrachtung des Anteils der Klassenwiederholungen nach Klassenstufe lässt sich feststellen, dass im Schuljahr 2010/11 in den Grundschulen in Dresden v. a. die Klassenstufe 3 einen hohen Anteil an Wiederholerinnen und Wiederholern aufweist, während sachsenweit die größte Wiederholungsquote in Klassenstufe 1 zu verzeichnen ist (vgl. Abb. C6.10).

An den Mittelschulen und Gymnasien sind jeweils die Klassenstufe 6 und v. a. die vorletzte Klassenstufe von einem hohen Wiederholungsanteil geprägt. Bei den Mittelschulen wurde die höchste Wiederholungsquote demnach in Klassenstufe 9 erreicht, wobei sie in Dresden 3,2 Prozent und in Sachsen 3,5 Prozent betrug. Danach sank der Anteil der Wiederholungen wieder stark ab, was zum einen darauf zurückgeführt werden kann, dass in Klassenstufe 10 nur noch die Schülerinnen und Schüler im Realschulbildungsgang verbleiben, die insgesamt geringere Wiederholungsquoten aufweisen als die Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang (vgl. Tab. C26-A). Zum anderen besteht für die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 10 die Möglichkeit, die Schule mit einem Abgangszeugnis in Form eines qualifizierenden Hauptschulabschlusses zu verlassen.

Ähnlich verhält es sich bei den Gymnasien. Auch hier war nach einem ersten Hoch in Klassenstufe 6 der höchste Anteil an Wiederholungen in Jahrgangsstufe 11 festzustellen, wobei in Sachsen der Anteil mit 4,3 Prozent deutlich über dem Dresdner Anteil von 2,9 Prozent lag. Dabei ist zu beachten, dass es in den Jahrgangsstufen 11 und 12 keine Versetzungsentscheidungen

gibt, sondern eine Wiederholung lediglich bei Nichterfüllung der Zulassungsvoraussetzungen für das Abitur oder bei Nichtbestehen der Abiturprüfung angezeigt ist. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass diese Wiederholungen freiwilliger Natur sind, um die Abiturnote zu verbessern, da neben den Leistungen der Abiturprüfung auch die Leistungen der Jahrgangsstufen 11 und 12 in die Gesamtbewertung eingehen.

Abb. C6.10 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Klassenstufe (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Differenz zwischen Nichtversetzungen und Wiederholungen zeigt annähernd, wie hoch der Anteil freiwilliger Wiederholungen ist.

Um zumindest annähernd ein Bild davon zu bekommen, wie groß der Anteil der freiwilligen Wiederholungen ist, wird an dieser Stelle die Zahl der Nichtversetzungen betrachtet und anschließend mit der Zahl der Wiederholungen verglichen. Insgesamt ist der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Dresden innerhalb der letzten vier Schuljahre an den Mittelschulen von 2,8 Prozent auf 1,5 Prozent und an den Gymnasien von 2,2 Prozent auf 1,2 Prozent gesunken (vgl. Abb. C6.11). An den Grundschulen liegt der Anteil recht konstant bei 0,3 Prozent. Damit wurden im Schuljahr 2009/10 in der Landeshauptstadt erstmals weniger Mittelschülerinnen und Mittelschüler als in ganz Sachsen nicht versetzt, während an den Grundschulen und Gymnasien die Werte weiterhin sehr ähnlich waren (vgl. Tab. C27-A).

Betrachtet man die Nichtversetzungen getrennt für den Hauptschul- und den Realschulbildungsgang, so zeigt sich, dass im Hauptschulbildungsgang anteilig deutlich mehr Schülerinnen und Schüler nicht versetzt wurden. So lag im Schuljahr 2009/10 der Anteil der Nichtversetzungen im Hauptschulbildungsgang in Dresden und Sachsen bei 4,7 Prozent, im Realschulbildungsgang waren es 0,8 Prozent in Dresden und 1,4 Prozent in Sachsen. Damit war der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang in Dresden nahezu sechsmal so hoch wie im Realschulbildungsgang, sachsenweit etwa dreimal so hoch.

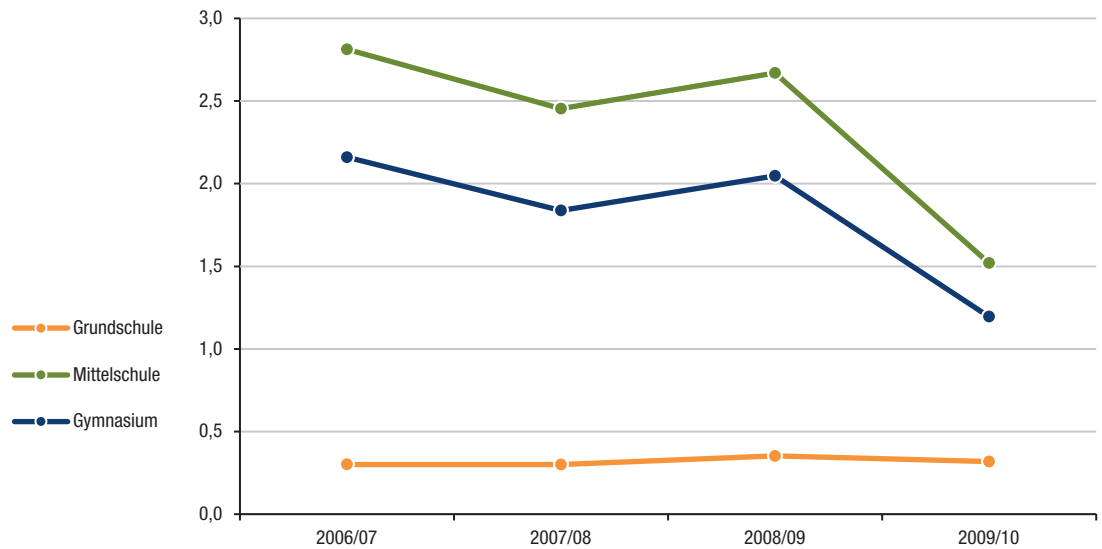
Auch hinsichtlich der Geschlechter lassen sich Unterschiede feststellen (vgl. Tab. C28-A). So war der Anteil der nicht versetzten Jungen an Mittelschulen und Gymnasien fast doppelt so hoch wie der der Mädchen. Lediglich an den Grundschulen war das Verhältnis recht ausgeglichen.

Die Wiederholungsquote an Grund- und Mittelschulen liegt deutlich über dem Anteil der Nichtversetzungen.

Vergleicht man nun den Anteil der Wiederholungen im Schuljahr 2010/11 mit dem Anteil der Nichtversetzungen aus dem Schuljahr zuvor,¹⁵ zeigt sich, dass an den Grund- und Mittelschulen die Wiederholungsquote deutlich über dem Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler lag (vgl. Abb. C6.12). An den Gymnasien hingegen lässt sich ein höherer Anteil an Nichtversetzungen im Vergleich zu den Wiederholungen erkennen, da ein Teil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an eine andere Schulart wechselte (vgl. Abschnitt C6.2.2).

¹⁵ An dieser Stelle ist anzumerken, dass es sich dabei im wissenschaftlichen Sinn nicht um einen »exakten« Vergleich handelt. Dies liegt daran, dass einige der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler die Schulart verlassen, um in eine andere Schulart zu wechseln, mit dem Abgangszeugnis abzugehen oder die betrachtete Gebietseinheit zu verlassen. Einige der Wiederholenden und Wiederholer hingegen sind neu in der betreffenden Schulart, weil sie aus einer anderen Schulart gewechselt oder zugezogen sind. Eine mit einem Schulartwechsel verbundene Wiederholung wird als Wiederholung in der aufnehmenden Schulart gezählt.

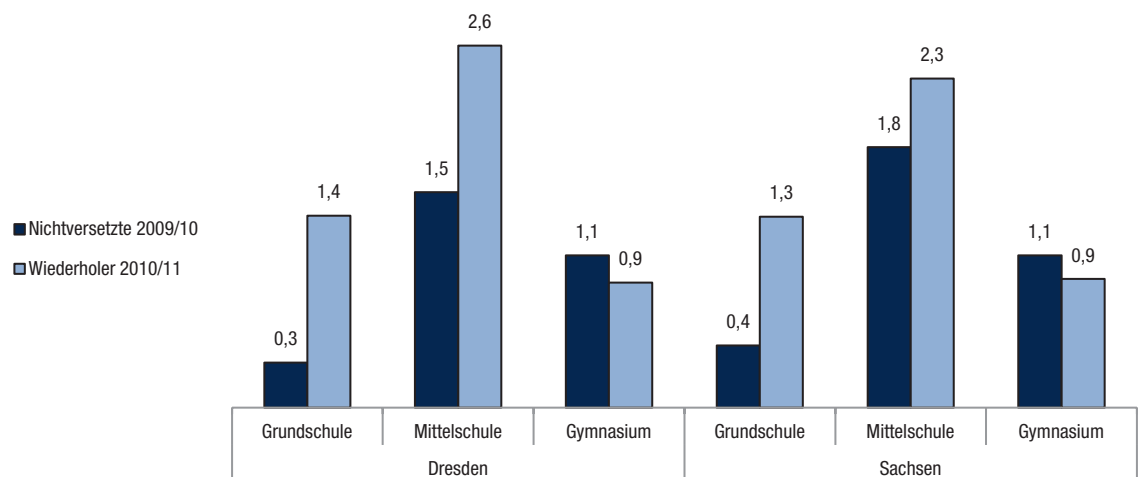
Abb. C6.11 – Anteil der Nichtversetzungen* an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2009/10 nach Schulart (in Prozent)



*Einbezogen sind an den Grundschulen die Klassenstufen 2-4, an den Mittelschulen die Klassenstufen 5-10 und an Gymnasien die Klassenstufen 5-10 sowie die Jahrgangsstufe 12.

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C6.12 – Anteil der Nichtversetzten an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen am Ende des Schuljahres 2009/10 und Anteil der Wiederholer an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2010/11 in Dresden und Sachsen nach Schulart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Eine genauere Analyse des Anteils der Nichtversetzungen nach Klassenstufe erlaubt wichtige Aussagen darüber, welche Klassenstufen besonders kritische Schwellen für die Schülerinnen und Schüler darstellen, da hier eine besonders hohe Anzahl scheitert. Wie sich schon bei den Wiederholungsquoten andeutete, bildet in der Grundschule in Dresden die Klassenstufe 3, in Sachsen die Klassenstufe 2 die größte Hürde für die Schülerinnen und Schüler (vgl. Abb. C6.13). Allerdings zeigt sich auch, dass die Anteile an nicht versetzten Schülerinnen und Schülern deutlich niedriger liegen als die Anteile an Wiederholungen (siehe Abb. C6.10).

An den Mittelschulen ist Klassenstufe 6 die erste Schwelle, an der ein vergleichsweise hoher Anteil an Schülerinnen und Schülern scheitert. In Dresden war der Anteil der Nichtversetzungen mit 2,8 Prozent dabei höher als in Sachsen (2,3 Prozent). Allerdings zeigt sich beim Vergleich mit den Wiederholungen auch, dass sich der Anteil der Nichtversetzungen und der der Wiederholungen in Klassenstufe 6 in Dresden decken, während auf Landesebene der Anteil der Wiederholungen über dem der Nichtversetzungen liegt.

Eine freiwillige Wiederholung in der Mittelschule steht oft in Verbindung mit einem Abwärtswechsel.

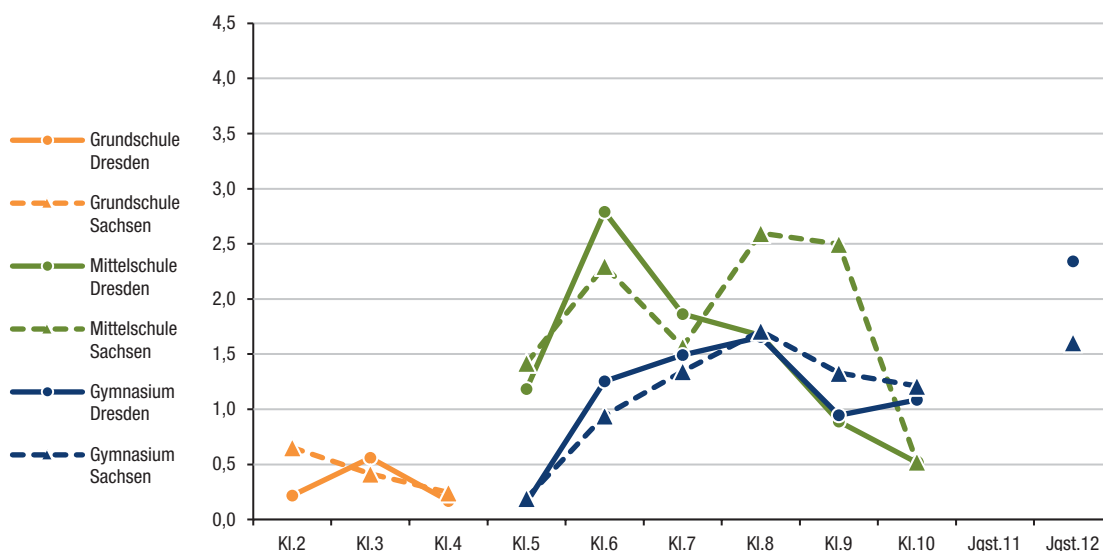
In Dresden verlassen mehr Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit Realschulabschluss als landesweit.

Der weitere Verlauf in den Klassenstufen 7 bis 10 an den Mittelschulen in Dresden und Sachsen unterscheidet sich stark: Während sachsenweit in den Klassenstufen 8 und 9 die höchsten Anteile an Nichtversetzungen zu verzeichnen sind, fällt der Anteil in Dresden bis zu Klassenstufe 10 stetig ab. Der Anteil der Wiederholungen hingegen erreicht – wie auch in Sachsen – in Klassenstufe 9 ein Hoch. Dies weist darauf hin, dass in Dresden ein deutlich höherer Anteil der Schülerinnen und Schüler als in Sachsen freiwillig eine Klassenstufe wiederholt, wobei diese Wiederholung häufiger als sachsenweit auch in Verbindung mit einem Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule steht (vgl. Abb. C6.4).

Bei den Gymnasien zeigt sich bis zur Klassenstufe 8 ein kontinuierlicher Anstieg des Anteils an Nichtversetzungen, wobei der Anteil in Dresden in den Klassenstufen 6 und 7 etwas höher liegt als in Sachsen. Danach sinkt der Anteil wieder ab, in Dresden stärker als auf Landesebene. Dabei wird deutlich, dass der Anteil der Nichtversetzungen am Gymnasium in den Klassenstufen 7 bis 10 über dem Anteil an Wiederholungen liegt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein Teil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler die Klassenstufe nicht am Gymnasium wiederholt, sondern stattdessen an die Mittelschule wechselt.

Zudem fällt auf, dass der Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler in Jahrgangsstufe 12 – dies entspricht dem Anteil der Schülerinnen und Schüler mit nicht bestandener Abiturprüfung – in Dresden deutlich über dem Landeswert liegt. Während in Dresden der Anteil der Wiederholungen in Jahrgangsstufe 12 unter dem Anteil der Nichtversetzungen liegt, ist es sachsenweit genau umgekehrt. Dies deutet darauf hin, dass in Dresden mehr Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit einem Realschulabschluss statt dem Abitur verlassen als landesweit.

Abb. C6.13 – Anteil Nichtversetzter an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Schulart und Klassenstufe (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

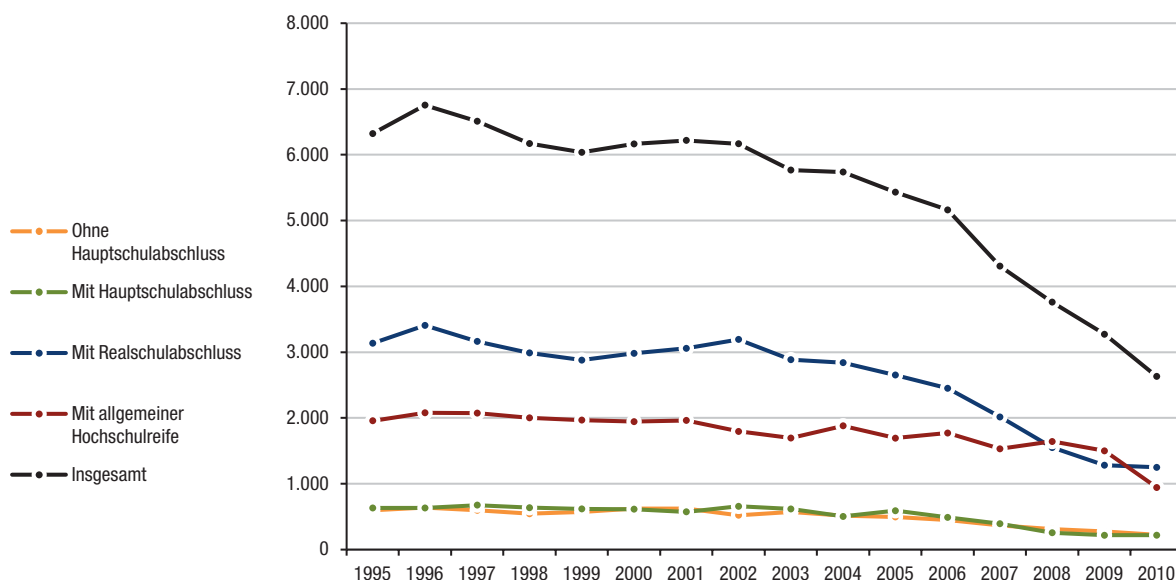
C7 Abschlüsse und Abgänge

Die Betrachtung der Abschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen nach Schulart, Trägerschaft und Geschlecht gibt Auskunft über die Leistungsfähigkeit des Schulsystems und erlaubt wichtige Aussagen über das zukünftige Potenzial an jungen Absolventinnen und Absolventen, die für Ausbildung und Studium zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse der Abschlussprüfungen geben Hinweise auf die Ausbildungsfähigkeit der potenziellen Auszubildenden und verweisen darauf, wie gut es dem Allgemeinbildenden Schulsystem gelingt, die Schülerinnen und Schüler auf den Übergang in Beruf oder Studium vorzubereiten. Die Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss geben Auskunft über den Anteil, der in das berufliche Übergangssystem einmünden wird und ggf. nicht über die entsprechende Ausbildungsreife verfügt. Da im Freistaat Sachsen die schriftlichen Abschlussprüfungen sowohl an Gymnasien als auch an Mittelschulen zentralisiert erfolgen und die Bewertung nach einheitlichen Maßstäben geschieht, sind die Ergebnisse dieser Abschlussprüfungen zumindest im jeweiligen Jahrgang gut vergleichbar.

Die Zahl der Schulabgängerinnen und -abgänger ist um fast zwei Drittel gesunken, v. a. beim Hauptschulabschluss.

Insgesamt ist die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in den letzten Jahren sinkend. Verließen 1996 noch 6 755 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, so waren es im Jahr 2010 noch 2 632 (vgl. Abb. C7.1) Dies entspricht einem Rückgang um 61 Prozent. Besonders stark zurückgegangen ist dabei die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss (-65 Prozent), während der Rückgang bei den Absolventinnen und Absolventen mit Allgemeiner Hochschulreife am geringsten ausgeprägt ist (-55 Prozent).

Abb. C7.1 – Anzahl der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Jahren 1995 bis 2010 nach Abschlussart



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Knapp 50 Prozent verließen die Schule mit einem Realschulabschluss, ein Drittel mit der Allgemeinen Hochschulreife.

Mit einem Anteil von knapp 50 Prozent erwarb der Großteil der Schulabgängerinnen und -abgänger in Dresden im Jahr 2010 einen Realschulabschluss (vgl. Abb. C7.2). Ein gutes Drittel ging mit der Allgemeinen Hochschulreife ab. Einen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erwarben 8 Prozent. Ebenfalls knapp ein Zehntel der Schulabgängerinnen und -abgänger verließ die Schule ohne Hauptschulabschluss. Im Zeitverlauf wird deutlich, dass nach einem Rückgang des Anteils derjenigen Schülerinnen und Schüler, die mit Realschulabschluss die Schule beenden, im Jahr 2010 erstmals wieder ein Anstieg zu verzeichnen war. Auch der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss ist wieder angestiegen. Der Anteil der Allgemeinen Hochschulreife an den Schulabschlüssen ist hingegen von 2009 bis 2010 um zehn Prozentpunkte gesunken.

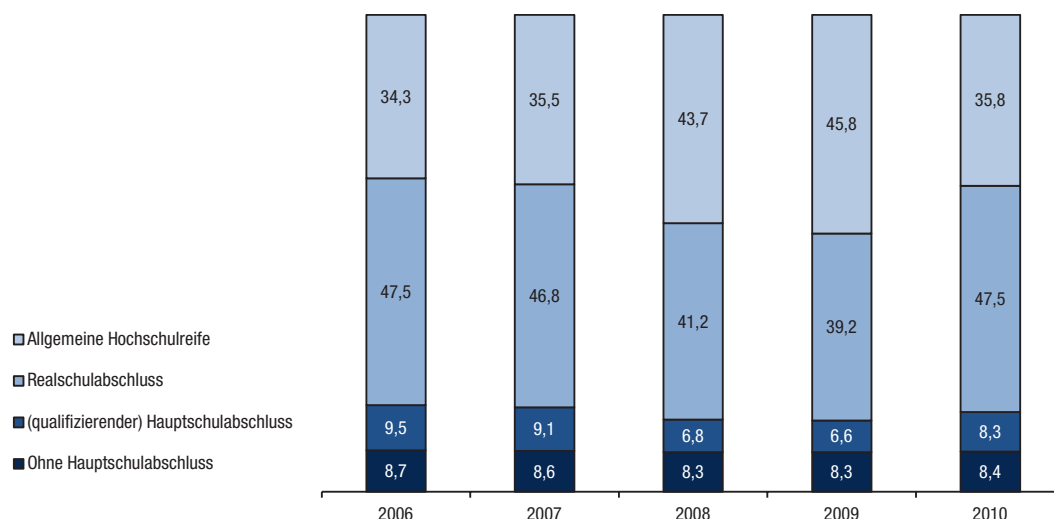
In Dresden ist der Anteil an Absolventinnen und Absolventen mit Allgemeiner Hochschulreife höher als in Sachsen.

Im Vergleich zu Sachsen (vgl. Tab. C29-A) weist Dresden damit einen niedrigeren Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit und ohne Hauptschulabschluss auf. Auch der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die die Schule mit Realschulabschluss verlassen, war in Dresden geringer als sachsenweit. Dagegen kann Dresden anteilig deutlich mehr Absolventinnen und Absolventen mit Allgemeiner Hochschulreife verzeichnen, als dies auf Landesebene der Fall war.

Ein Großteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss kam von Förderschulen.

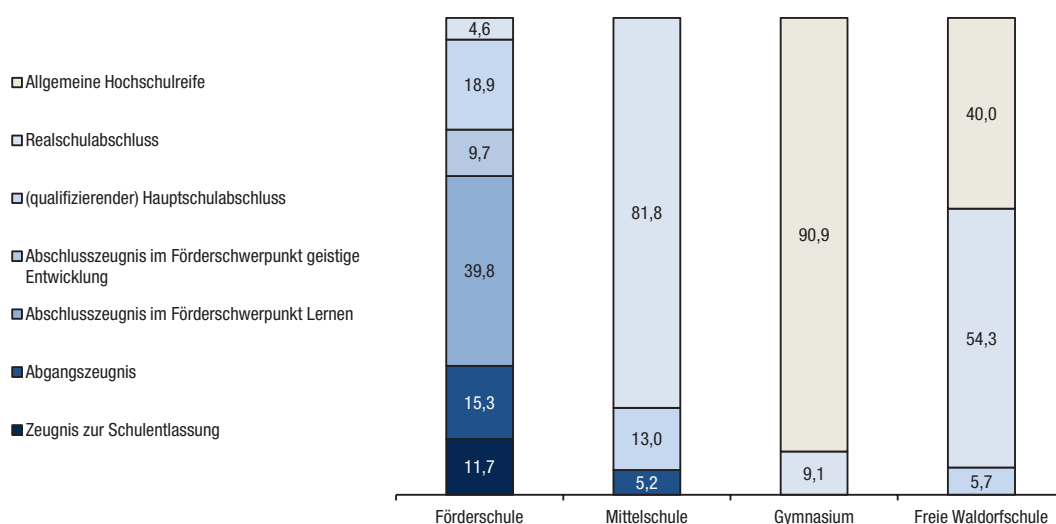
Untergliedert nach einzelnen Schularten, zeigt sich für Dresden im Jahr 2010, dass von den insgesamt 222 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, der Großteil (68 Prozent) von der Förderschule kam. Ein Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss waren ehemalige Mittelschülerinnen und Mittelschüler. Dies entspricht 5 Prozent aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger der Mittelschule (vgl. Abb. C7.3). Diese Werte sind vergleichbar mit denen auf Landesebene (vgl. Tab. C30-A). 13 Prozent der abgehenden Mittelschülerinnen und Mittelschüler in Dresden erhielten einen Hauptschulabschluss bzw. qualifizierenden Hauptschulabschluss, sachsenweit belief sich der Anteil auf 14 Prozent. Insgesamt 9 Prozent der Dresdner Gymnasiastinnen und Gymnasiasten verließen die Schule mit einem Realschulabschluss. Dies ist 1 Prozent mehr als in Sachsen.

Abb. C7.2 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C7.3 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Jahr 2010 nach Schulart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Mädchen haben eher die Allgemeine Hochschulreife und seltener keinen Schulabschluss als Jungen.

Mit zunehmender sozial-räumlicher Belastung sinkt der Anteil der Realschulabschlüsse.

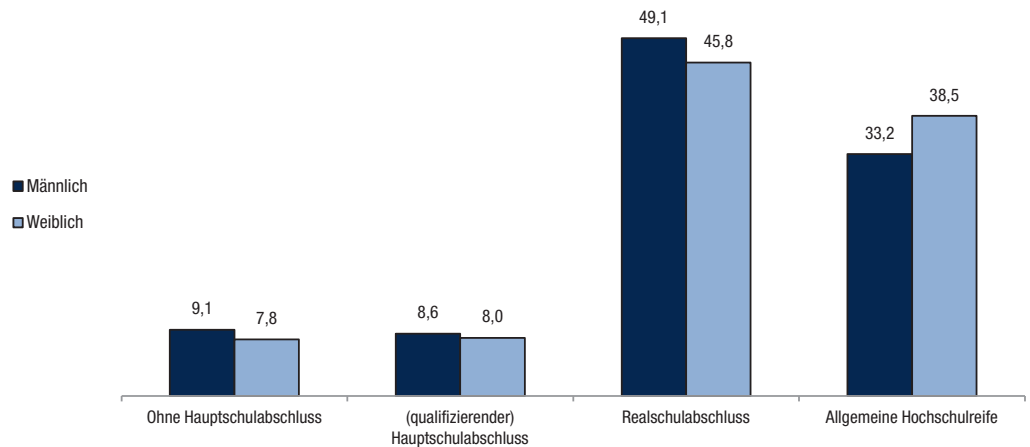
Auch bei den Abschlüssen bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede (vgl. Abb. C7.4). Jungen erlangen häufiger einen Realschulabschluss, während der Anteil der Allgemeinen Hochschulreife bei den Mädchen höher ist. Daneben ist zu beobachten, dass Jungen häufiger als Mädchen die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen.

Bei einer sozialräumlichen Betrachtung der Verteilung der Schulabschlüsse an öffentlichen Dresdner Mittelschulen¹⁶ zeigt sich, dass mit zunehmender sozialer Belastung der Anteil der Mittelschulabsolventinnen und -absolventen mit Realschulabschluss tendenziell sinkt (vgl. Abb. C7.5)¹⁷. So erwarben in Dresden im Schuljahr 2010/11 in den Mittelschulen der Entwicklungsräume 4 und 5 mit jeweils über 85 Prozent überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss. In den Entwicklungsräumen 1 und 2 waren es dagegen je rund 70 Prozent, wobei für den Entwicklungsraum 1 festzustellen ist, dass hier v. a. die 66. Mittelschule mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss (93 Prozent) den Durchschnitt des Sozialraums stark anhub.

¹⁶ Eine Betrachtung der Abschlüsse an Gymnasien nach Sozialraumtyp ist aufgrund der geringen Fallzahl nicht sinnvoll.

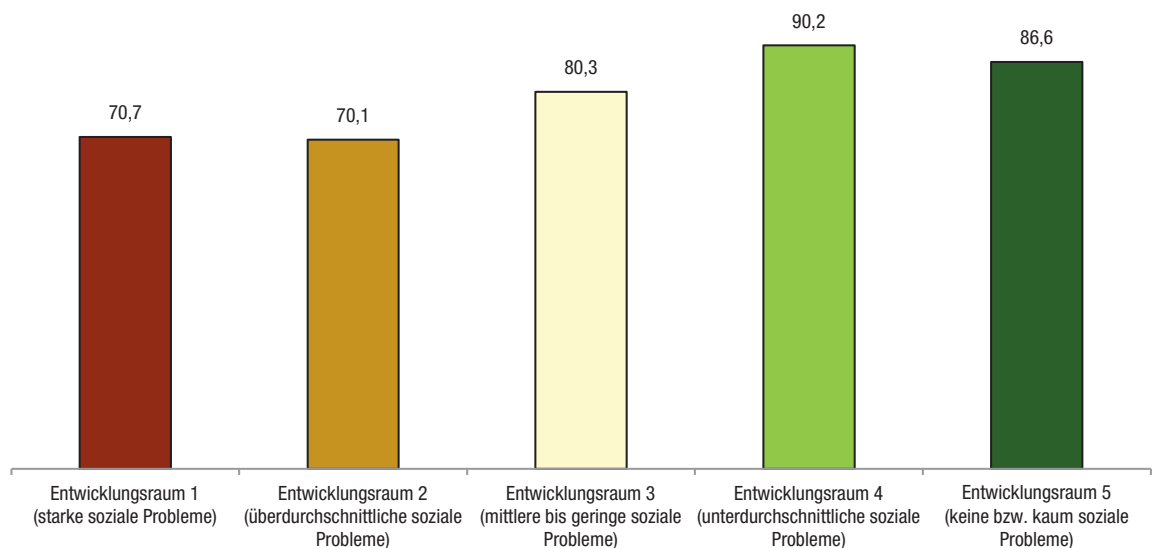
¹⁷ Mittelschulen ohne Schülerinnen und Schüler in der 10. Klasse wurden nicht in die Berechnung einbezogen.

Abb. C7.4 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Jahr 2010 nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. C7.5 – Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss an Mittelschulen in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum (in Prozent)



Quelle: Schulporträt Sachsen; Statistisches Landesamt Sachsen

■ C8 Übergänge aus der Allgemeinbildenden Schule – Bildungs- und Ausbildungswege im Anschluss

Nach der Allgemeinbildenden Schule gibt es viele Möglichkeiten der Ausbildung und Orientierung.

Nach Verlassen der Allgemeinbildenden Schule stehen den Jugendlichen vielfältige Bildungswege zur Verfügung (vgl. Abb. C1.1): Angefangen bei der beruflichen Ausbildung im Schulberufssystem oder der Dualen Ausbildung über die Möglichkeit, eine weiterführende Schule zur Erlangung eines höheren Abschlusses zu besuchen (vgl. Kapitel D), bis hin zur Hochschulausbildung (vgl. Kapitel E). Für Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz bekommen, stehen berufsvorbereitende Maßnahmen zur Verfügung. Neben dem Wehr- oder Zivildienst¹⁸ gibt es zudem unzählige Aktivitäten, die die Orientierung unterstützen, beispielsweise Auslandsaufenthalte, Jobben oder das Ableisten eines Freiwilligenjahres.

Das Freiwilligenjahr wird von vielen Jugendlichen als eine Art Auszeit nach der Schule genutzt, um sich über den weiteren beruflichen Weg klar zu werden und Erfahrungen zu sammeln. Vor allem Mädchen nutzen diese Möglichkeit (vgl. BMFSFJ 2006: 129ff.). Es wäre vor dem Hintergrund einer auf Nachhaltigkeit angelegten Bildungsberichterstattung sinnvoll, auch aus

¹⁸ Ausgesetzt ab 1. Juli 2011.

diesem Bereich Daten zu gewinnen, z. B. mit der Fragestellung, ob Jugendliche, die ein Freiwilligenjahr absolviert haben, aufgrund dieser Erfahrung gefestigter in ihrem Berufs- oder Studienwunsch sind und daher beispielsweise seltener eine Ausbildung abbrechen oder wechseln.

■ C8.1 Übergangsmanagement in der Landeshauptstadt Dresden: Systematische Berufs- und Studienorientierung (BO/ StO) an Allgemeinbildenden Schulen

C8.1.1 Rahmenbedingungen

Das Übergangsmanagement gestaltet den Weg von der Schule ins Arbeitsleben und bietet individuelle Orientierung bei der Lebenslaufplanung.

Die Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern und ihre Ausbildungsreife sowie der Übergang in die Arbeitswelt sind für Unternehmen mittlerweile keine sozialpolitischen Themen mehr, sondern eine betriebswirtschaftliche Frage der Personalsicherung. Der demografische Wandel und der steigende Fachkräftebedarf in der Wirtschaft verändern die Situation, nicht aber die Notwendigkeit, den Übergang zwischen Schule und Berufsleben zu gestalten. Noch immer ist die Diskrepanz zwischen den Erwartungshaltungen der Schülerinnen und Schüler und der Betriebe hoch, werden Ausbildungs- bzw. Studiengänge aus unterschiedlichen Gründen zu oft abgebrochen oder aufgelöst (vgl. Kapitel D). Die Folgekosten sind hoch, sowohl für die jungen Menschen selbst (bis hin zur beruflichen bzw. sozialen Desintegration) als auch für die Unternehmen.

Unabhängig von den konkreten Perspektiven vor Ort besteht zunehmender Bedarf an individueller Orientierung zur Lebenslaufplanung. Aufgabe des sogenannten Übergangsmanagements ist es, diesen Weg zwischen Schule und Arbeitsleben zu koordinieren, Transparenz und Verlässlichkeit herzustellen sowie sicherzustellen, dass die Angebote und Bedarfe aller an diesen Prozessen beteiligten Partnerinnen und Partner, angefangen bei den Jugendlichen selbst über deren Eltern bis hin zu Institutionen wie der Agentur für Arbeit, den Kammern, den Schulen und Ämtern, aufeinander abgestimmt sind. Eine systematische Berufs- und Studienorientierung kann wesentlich dazu beitragen, diesen Übergang von der Schule in das Erwerbsleben erfolgreich zu gestalten.

Berufsorientierung selbst »... ist ein lebenslanger Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite. Beide Seiten, und damit auch der Prozess der Berufsorientierung, sind sowohl von gesellschaftlichen Werten, Normen und Ansprüchen, die wiederum einem ständigen Wandel unterliegen, als auch den technologischen und sozialen Entwicklungen im Wirtschafts- und Beschäftigungssystem geprägt« (Butz 2008: 156).

Die Beurteilung von Ausbildungsreife und Berufswahlkompetenz erfolgt anhand von verschiedenen Kriterien.

Die Herausforderung für die Allgemeinbildende Schule besteht v. a. darin, die Schülerinnen und Schüler auf eine sich rasch verändernde Welt vorzubereiten, in der die Berufs- und Lebenswege immer weniger berechenbar werden. Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern Ausbildungsreife zu vermitteln und somit die Basis für die Berufswahlkompetenz im Sinne einer Selbsteinschätzungs- und Informationskompetenz zu schaffen. Ausbildungsreife bezeichnet ein bestimmtes Maß an kognitiver und sozialer Reife, sich den Anforderungen der Ausbildung und der Berufswelt gewachsen zu fühlen. Der Nationale Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland hat dazu einen Kriterienkatalog erstellt, der Schulen und Fachkräften wie z. B. den Berufsberaterinnen und -beratern der Agenturen für Arbeit bei der Beurteilung der Ausbildungsreife behilflich ist. Zu diesen Kriterien zählen unter anderem schulische Basiskenntnisse, psychologische und physische Leistungsmerkmale.

Die Berufs- und Studienorientierung in Sachsen soll effizienter und transparenter werden.

Vor dem Hintergrund der deutschlandweit kritischen Rezeption des Übergangssystems (Stichworte sind hier: Intransparenz, Warteschleifen, Maßnahme-Karrieren) wurde auch in Sachsen die Berufs- und Studienorientierung grundlegend überarbeitet und systematisiert. Die sächsische Strategie der systematischen Berufs- und Studienorientierung zielt auf die nachhaltige Verbesserung der Berufswahlkompetenz. Ausgangspunkt des Handelns bildet die gemeinsame Vereinbarung zur Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung, die am 30. April 2009 von der Sächsischen Staatsregierung und der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit abgeschlossen wurde. Die Agentur für Arbeit übernimmt eine Schlüsselfunktion: Sie stellt für jede Schule feste, am Anfang des Schuljahres zu benennende Ansprechpartnerinnen und -partner, die in der Schule einen festen Beratungsraum nutzen.

Jede Agentur in Sachsen entwickelt zur Untersetzung der regionalen Bezüge ein eigenes, angepasstes Konzept. Um die schulischen Konzepte der Berufs- und Studienorientierung der Schulen eng mit denen der zuständigen Agenturen für Arbeit zu verzahnen, finden zwischen den Beraterinnen und Beratern »Schule – Wirtschaft« der Sächsischen Bildungsagentur, Berufs-

Die Koordinierung der Gesamtstrategie obliegt dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport.

beraterinnen und Berufsberatern der Arbeitsagenturen sowie Lehrerinnen und Lehrern für Berufsorientierung regelmäßige Arbeitstreffen, Workshops und Informationsveranstaltungen statt. Darüber hinaus bieten direkte Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen den Lehrerinnen und Lehrern Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge, Probleme und Prozesse. Außerdem kann auf diese Weise den Wirtschaftsvertreterinnen und -vertretern ein Überblick über die Aufgaben und Möglichkeiten der Schule vermittelt werden.

Das SMK übernimmt die zur Realisierung der gemeinsamen Aufgaben notwendigen Abstimmungen zwischen den weiteren Ministerien (z. B. dem Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr oder dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz), der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit, den Kommunen, Sozialpartnerinnen und -partnern, Kammern, Verbänden und der Landesarbeitsgemeinschaft »Schule – Wirtschaft«. Ziel dieser Abstimmungen ist es, den Schulen ausreichend Unterstützung bei der Umsetzung ihrer Berufsorientierungskonzepte zu bieten. Nachfolgend sind die charakterisierenden Merkmale der Gesamtstrategie aufgelistet:

- Die Kernziele der Berufs- und Studienorientierung sind klassenstufenweise für die Klassen 5-12 aller Schularten festgelegt.
- Gefordert sind direkte Bezüge zum Unterrichtsstoff, d. h. dem Lehrplan.
- Verpflichtend sind spezifische schuleigene Konzepte zur Berufs- und Studienorientierung.
- Die Genderperspektive muss in die schuleigenen Konzepte integriert werden.
- Der Berufswahlpass (vgl. Abschnitt C8.3) muss Anwendung finden.
- Qualitätskriterien zur Bewertung von Bedarfen, Maßnahmen und Projekten der Berufs- und Studienorientierung wurden festgelegt und finden Anwendung.
- Das Qualitätssiegel für Berufs- und Studienorientierung wurde als Instrument der Qualitätsentwicklung eingeführt und wird vergeben.¹⁹

Um die Situation der Jugendlichen im Übergang Schule – Beruf und den sich daraus ergebenden Handlungsbedarf präzise bestimmen zu können, werden Daten auf der regionalen bzw. lokalen Ebene benötigt. Die Datenlage zum Übergangverhalten der jungen Menschen (im Längsschnitt), aber auch zu den Anbieterinnen und Anbietern sowie konkreten Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung ist stark fragmentiert und deutlich verbesserbar. Die Landeshauptstadt Dresden hat deshalb verschiedene Sekundäranalysen und Erhebungen veranlasst, deren zentrale Ergebnisse hier vorgestellt werden.

C8.1.2 Berufs- und Studienorientierung: Angebote

Die Vielzahl der Träger und Angebote stellt sich den Jugendlichen notwendigerweise unübersichtlich dar.

Die vorliegenden Erhebungen zeigen eine konstante und große Zahl an Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung. Mehr als 100 Träger mit mehr als 200 Berufsorientierungsangeboten prägen seit Jahren die Landschaft in breiter und inhaltlich ausgewogener Weise. Die – aus der Perspektive der Berufswahlkompetenz – drei wichtigsten Dimensionen Praxis, Information sowie Beratung und Begleitung werden von den erfassten Maßnahmen statistisch ausgewogen abgedeckt. Die vorhandene Vielfalt muss sich den Jugendlichen und Fachkräften zwangsläufig als unübersichtlich darstellen. Inwieweit die Bedürfnisse der Jugendlichen wie auch der regionalen Wirtschaft tatsächlich abgedeckt werden, lässt sich aus Befragungen nur bedingt ablesen. Umfassend kann dies nur durch einen Qualitätsdialog aller Akteurinnen und Akteure bestimmt werden.

Der Zugang zu den Angeboten erfolgt v. a. über die Schulen.

Aussagen lassen sich darüber treffen, wie der Zugang der Jugendlichen zu den Projekten realisiert wird. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf den Schulen, es werden aber auch Freizeitprojekte vorgehalten. Dabei bilden v. a. Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 10 an den Mittel- und Förderschulen (eine deutliche Gewichtung liegt hier auf den Vorabgangsklassen) sowie der Jahrgangsstufen 9 bis 12 an den Gymnasien die Zielgruppen. Hier zeigen sich die Auswirkungen der Förderschwerpunkte der letzten Jahre – wie auch bei den Projektarten: Die am häufigsten genannten Formen sind Praktika, Projektwochen und Betriebsbesuche.

¹⁹ Weitere Informationen: URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/sw_vereinbarung_berufsstudienorientierung.pdf [Stand: 07.05.2012].

Auf zwei oft benannte Schwierigkeiten sei explizit hingewiesen: Die befragten Träger betonen die Notwendigkeit der Vernetzung. Als mögliche Kooperationspartnerinnen und -partner werden dabei Schulen, die Wirtschaft, die Sächsische Bildungsagentur (SBA) und die Kommune genannt. Gleichzeitig benennen die Träger das Knüpfen von Kooperationen bzw. das Finden/ Erreichen von Partnerinnen und Partnern als schwierigen Punkt (31 Prozent der Befragten). Ebenso wird die unsichere, ungenügende Finanzierung kritisiert (44 Prozent der befragten Träger).

Die Finanzierung der Angebote zur Berufsorientierung erfolgt sehr heterogen, es finden sich sowohl über die Agentur für Arbeit finanzierte (Regel-) Angebote (Projekte) als auch Modellprojekte mit Bundes- oder Länderfinanzierung. Projekte ohne Förderung (finanziert über Teilnehmerinnen- und Teilnehmerbeiträge oder die Wirtschaft) sind ebenso Teil der Angebotslandschaft. Diese sowohl unübersichtliche als auch vielfältige und unstete Finanzierung führt nicht nur zu einer Vielzahl bisweilen konkurrierender Angebote, sondern auch zu unterschiedlichen, zum Teil konkurrierenden Koordinierungs- und Vernetzungsinstanzen in den Regionen.

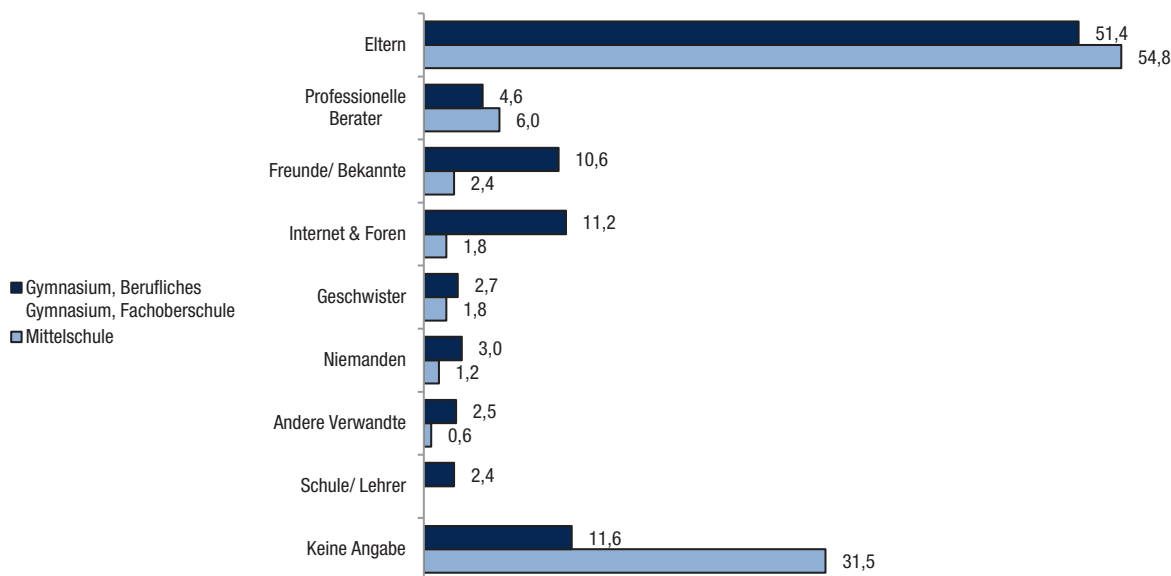
Empfohlen wird deshalb, die Steuerung und Weiterentwicklung der Angebotslandschaft zu verbessern. Das schließt eine verbesserte Koordination ebenso ein wie die Initiierung eines Qualitätsdialogs und die Herstellung größerer Transparenz hinsichtlich der Strategien, Förderungsschwerpunkte, Finanzierungsmöglichkeiten, Ansprechpartnerinnen und -partner und Anknüpfungspunkte sowie des Angebotspektrums.

C8.1.3 Berufs- und Studienorientierung: Nachfrage

In Fragen der Berufs- und Studienorientierung wenden sich Jugendliche zuerst an ihre Eltern.

In mehreren Befragungen wurde deutlich, dass sich die Jugendlichen in Fragen der Berufs- und Studienorientierung zuallererst an ihre Eltern wenden (vgl. Abb. C8.1). Die schulischen Angebote und andere Möglichkeiten folgen erst mit großem Abstand. Auffällig ist, dass Freundinnen, Freunde und Bekannte sowie das Internet für Schülerinnen und Schüler an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen eine größere Rolle spielen als für die Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen.

Abb. C8.1 – Intensivste Unterstützung bei den Bewerbungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler in Klasse 10 an Mittelschulen sowie der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 (in Prozent)

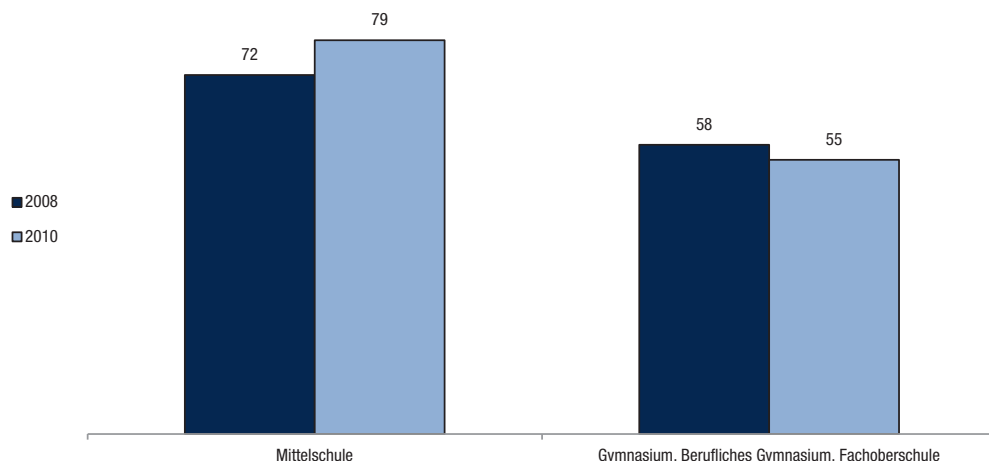


Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

Die meisten Jugendlichen, v. a. an Mittelschulen, wollen nach der Schule in ihrer Heimatregion bleiben.

Hinsichtlich ihrer Zukunftsvorstellungen wünscht sich der größte Teil der Jugendlichen und insbesondere der befragten Mittelschülerinnen und Mittelschüler, in der Heimatregion zu verbleiben (vgl. Abb. C8.2). Dabei ist ein Anstieg von 2008 auf 2010 zu beobachten. Bei den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen war die Bereitschaft, in der Heimat zu bleiben, etwas weniger stark ausgeprägt und sank zudem um drei Prozentpunkte ab.

Abb. C8.2 – Bereitschaft, in der Heimatregion zu bleiben, bei Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen sowie der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2008 und 2010 (in Prozent, zusammengefasste Angaben der Antwortkategorien »sehr groß« und »groß«)

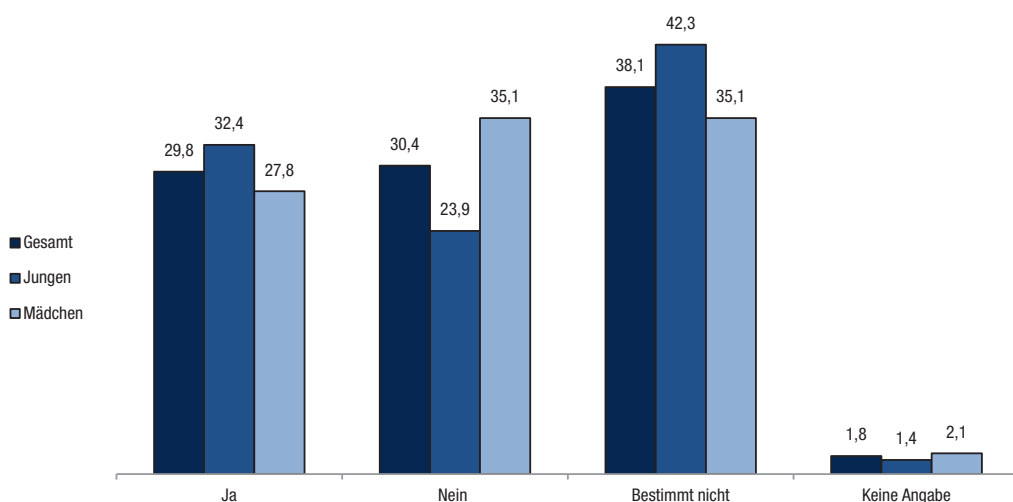


Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

Etwa ein Drittel der Mittelschülerinnen und -schüler strebt das Abitur an, ...

Von den Mittelschülerinnen und Mittelschülern in Klassenstufe 10 möchten 30 Prozent nach Abschluss der Mittelschule zusätzlich die Hochschulreife erlangen (vgl. Abb. C8.3). Dies ist eine Steigerung um sechs Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2008. Jungen äußern dieses Ziel häufiger als Mädchen.

Abb. C8.3 – Wunsch des Erwerbs der Hochschulreife nach der Mittelschule bei Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent)

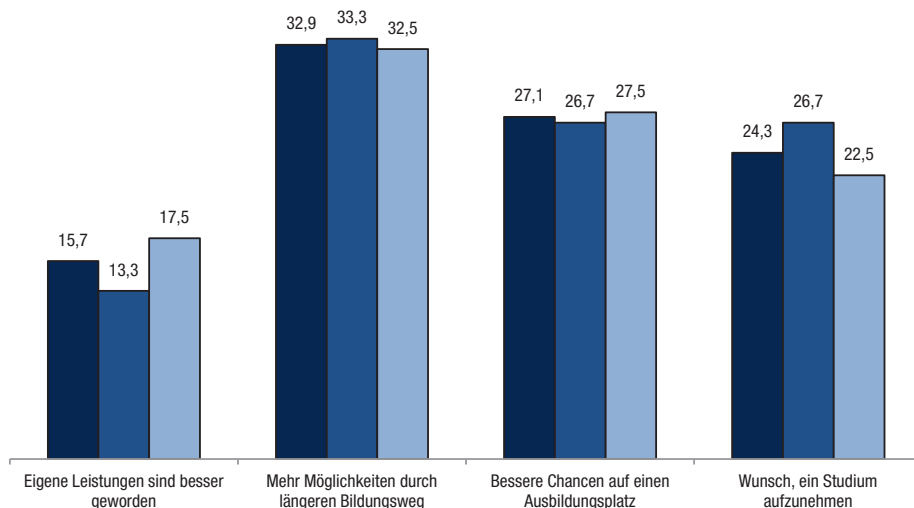


Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

... v. a. um die eigenen Chancen auf dem Ausbildungsmarkt zu erhöhen.

Als Hauptgrund für diese Bestrebungen wird von einem Drittel der befragten Schülerinnen und Schülern benannt, dass sich dadurch die Möglichkeiten erweitern und bessere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt bestehen würden (vgl. Abb. C8.4). Am seltensten wurde angegeben, dass sich die Leistungen verbessert hätten, wobei dies von Mädchen noch häufiger benannt wurde als von Jungen. Hinzuweisen sei auf die Tatsache, dass keine bzw. keiner der Befragten die Hochschulreife aufgrund eines fehlenden Ausbildungsplatzes zu erwerben gedachte.

Abb. C8.4 – Grund für die Entscheidung zum Abitur bei Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

Ein Großteil der Berufswünsche bezieht sich nach wie vor auf typische Jungen- bzw. Mädchenberufe.

Trotz vieler Bemühungen im Rahmen des Gender Mainstreaming ist es nach wie vor so, dass sich ein großer Teil der Berufswünsche auf sogenannte Mädchen- bzw. Jungenberufe bezieht (vgl. Tab. C8.1). So finden sich bei den 20 meistgenannten Berufswünschen der Jungen v. a. technische Berufe, bei den Mädchen v. a. soziale Berufe. Eine schwache Tendenz deutet darauf hin, dass Jungen eher bereit sind, sich mit sogenannten Mädchenberufen zu beschäftigen, als umgekehrt.

Tab. C8.1 – Die 20 meistgenannten Berufswünsche von Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen und Schulen zur Lernförderung in Dresden 2010 nach Geschlecht

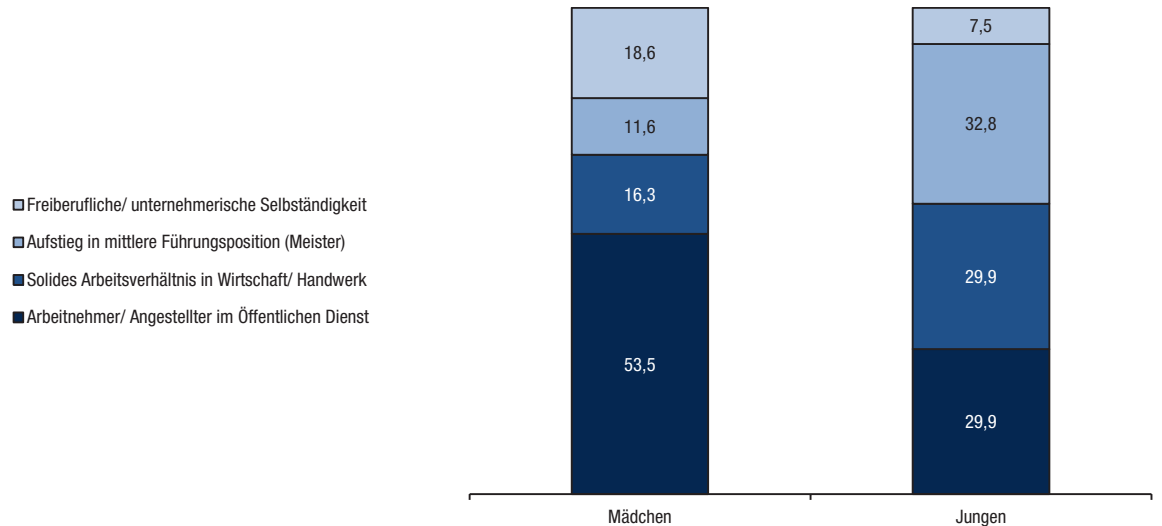
Jungen	Anzahl	Mädchen	Anzahl
Kraftfahrzeugmechatroniker	9	Erzieherin	21
Mechatroniker	8	Kauffrau im Einzelhandel	10
Kaufmann im Einzelhandel	6	Gesundheits- und Kinderkrankenschwester	8
Industriemechaniker	5	Tierpflegerin	7
Bürokaufmann	4	Gesundheits- und Krankenschwester	6
Erzieher	4	Bankkauffrau	5
Polizeivollzugsbeamter (mittl. Dienst)	4	Drogistin	5
Anlagenmechaniker	3	Hebamme	5
Bankkaufmann	3	Hotelfachfrau	5
Tischler	3	Kosmetikerin	5
Verwaltungsfachangestellter	3	Physiotherapeutin	5
Altenpfleger	2	Sozialversicherungsfachangestellte	5
Berufsfeuerwehrmann	2	Altenpflegerin	4
Elektroniker Betriebstechnik	2	Polizeivollzugsbeamtin (mittl. Dienst)	4
Elektroniker Energie- und Gebäudetechnik (Hw)	2	Zahnmedizinische Fachangestellte	4
Fachinformatiker	2	Bürokauffrau	3
Fachkraft Lagerlogistik	2	Chemielaborantin	3
Fachlagerist	2	Immobilienkauffrau	3
Fluggerätmechaniker	2	Industriekauffrau	3
Game-Designer	2	Köchin	3

Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

Mädchen streben v. a. eine sichere Beschäftigung im öffentlichen Dienst an, Jungen eher eine mittlere Führungsposition.

Der öffentliche Dienst – und damit, auch wenn es dies zu überprüfen gilt, eine langfristig gesicherte Beschäftigung – wird insgesamt sehr deutlich als zukünftiger Arbeitsort nach der Ausbildung bzw. dem Studium bevorzugt, v. a. von den Mädchen (vgl. Abb. C8.5). An zweiter Stelle steht für diese die Selbstständigkeit. Jungen streben dagegen eher den Aufstieg in eine mittlere Führungsposition an.

Abb. C8.5 – Berufsperspektiven von Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden im Jahr 2010 nach Geschlecht (in Prozent)

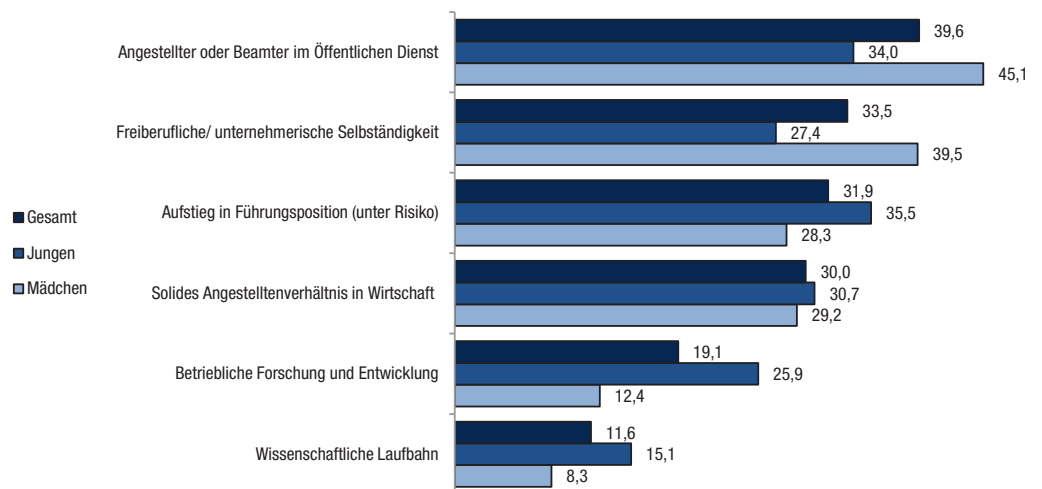


Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

An Gymnasien streben v. a. Jungen außerdem eine wissenschaftliche Laufbahn an.

Diese Ergebnisse lassen sich übertragen auf Schülerinnen und Schüler an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen (vgl. Abb. C8.6). Zudem offenbart sich, dass Jungen häufiger als Mädchen forschend tätig werden oder eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen wollen.

Abb. C8.6 – Berufsperspektiven von Schülerinnen und Schülern der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: DSA; Landeshauptstadt Dresden

Im Kontrast zu den vorliegenden Daten ermöglichen Längsschnitterfassungen Aussagen über die Wirkungen und Erfolge der Berufs- und Studienorientierung. Sie könnten den notwendigen Diskurs über Qualität und Wirksamkeit unterstützen. Weiterhin bietet sich eine Analyse der bestehenden Netzwerke an, um Synergieeffekte, aber auch Kommunikationsbarrieren im Hinblick auf die gemeinsame Entwicklung einer ausgewogenen Angebotslandschaft zu identifizieren. Nicht zuletzt ist eine sozialräumliche Untersetzung des breiten Spektrums an Angeboten in Dresden notwendig. So ließen sich z. B. sozialräumliche Verdichtungen oder Lücken in der Angebotslandschaft identifizieren.

■ C8.2 Arbeit mit dem Berufswahlpass²⁰

Der Berufswahlpass ist ein Instrument der Berufs- und Studienorientierung.

Der Berufswahlpass ist ein Instrument der Berufs- und Studienorientierung, das im Rahmen des Bundesprogramms »Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben« entstanden ist. Er wird mittlerweile in 13 Bundesländern genutzt und soll zukünftig bundesweit in Schulen, bei außerschulischen Partnerinnen und Partnern und potenziellen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern etabliert werden. In Sachsen ist der Berufswahlpass ein Kernelement der sächsischen Strategie zur systematischen Berufs- und Studienorientierung. Angestrebt wird die flächendeckende Einführung des Berufswahlpasses in Klassenstufe 7 für das Jahr 2012. Die Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe Sachsen e. V. (LSJ Sachsen) verantwortet als »Koordinierungsstelle Berufswahlpass« die Beratung, Fortbildung, Redaktion und Logistik für Sachsen.

Der Berufswahlpass wird auf zwei Ebenen eingesetzt: Innerhalb der Schulen dient er zur Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und als Orientierungshilfe für diese. Nach außen stellt er als Instrument der Darstellung der Kompetenzen der einzelnen Schülerinnen und Schüler für potenzielle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber eine Entscheidungshilfe dar, die über die üblichen Bewerbungsunterlagen hinausgeht. Der Berufswahlpass ist ein Ringordner, der aus vier Teilen besteht:

- Teil 1 »Angebote zur Berufsorientierung« soll der Schülerin/ dem Schüler einen Überblick über alle berufsorientierenden Angebote der jeweiligen Schule und ihrer Partner ermöglichen.
- Teil 2 »Mein Weg zur Berufswahl«, das Kernstück des Passes, strukturiert den mehrjährigen Prozess der Berufswahlentscheidung. Neigungen, Interessen und Begabungen der Schülerin bzw. des Schülers können hier festgehalten werden und sie/ ihn beim Entscheidungsfindungsprozess unterstützen.
- Teil 3 dient der Dokumentation und Sammlung aller für Bewerbungen wichtigen Belege, Zertifizierungen, Kompetenznachweise und weiterer wichtiger Unterlagen.
- Teil 4, der »Lebensordner«, enthält Anleitungen zur Anlage eines Ordnungssystems für persönliche Unterlagen, beruhend auf Erarbeitungen und Informationen aus verschiedenen Fächern. Es soll der Vorbereitung einer selbstständigen Lebensführung dienen.

Der Einsatz des Berufswahlpasses erfolgt in Eigenregie durch die Schule, die ihn in zwei Varianten getrennt nach Schulart (Förderschule/ Mittelschule sowie Gymnasium) gegen eine geringe Schutzgebühr bei der LSJ Sachsen beziehen kann. In Mittel- und Förderschulen wird der Berufswahlpass in Klassenstufe 7 eingeführt, im Gymnasium in den Klassenstufen 8 oder 9.

Nach der Statistik der LSJ Sachsen²¹ arbeiten in der Landeshauptstadt Dresden derzeit 36 Schulen mit dem Berufswahlpass. Darunter befinden sich 25 Mittelschulen, vier Gymnasien und sieben Förderschulen. Sachsenweit arbeiten nach dieser Statistik 78 Prozent aller Allgemeinbildenden weiterführenden Schulen mit dem Berufswahlpass; 84 Prozent der Mittelschulen, 59 Prozent der Gymnasien und 92 Prozent der Förderschulen. Zur Verbesserung der Qualität und der stärkeren Verbreitung des Berufswahlpasses werden zu Beginn eines jeden Schuljahres zentrale Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen in den Sächsischen Bildungsagenturen angeboten. Ziel ist es, den Berufswahlpass als festes Instrument der Berufs- und Studienorientierung zu etablieren und zu nutzen.

■ C8.3 Projekte zur Begleitung des Übergangs Schule – Beruf: eine exemplarische Vorstellung

C8.3.1 Rock your Life! Dresden²²

»Rock your Life!« stellt Hauptschülerinnen und Hauptschülern studentische Coaches zur Seite.

Das Projekt »Rock Your Life!« stiftet deutschlandweit Coaching-Beziehungen zwischen Studierenden und Hauptschülerinnen und -schülern, um diese in ihren letzten beiden Schuljahren in einer Eins-zu-eins-Begleitung bei der Bewältigung ihres Schulalltags zu unterstützen und ihnen den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern. Die Schülerinnen und Schüler werden bei der Suche nach einem geeigneten Ausbildungsbetrieb oder dem Schreiben von Bewerbungen

²⁰ Weitere Informationen: URL: www.berufswahlpass-sachsen.de [Stand: 07.05.2012].

²¹ Weitere Informationen: URL: www.sasj.de/bwp/downloads/Uebersicht_Schulen.pdf [Stand: 01.02.2012].

²² Weitere Informationen: URL: www.rockyourlife.de oder <http://dresden.rockyourlife.de> [Stand: 07.05.2012].

unterstützt. »Rock your Life!« qualifiziert Studierende in Coaching-Seminaren und Workshops als Coaches, baut ein bundesweites Unternehmensnetzwerk auf und betreibt gezielt Medienarbeit zur Veränderung des negativen Fremdbildes von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. Ursprünglich in Friedrichshafen im Jahr 2008 gestartet, gibt es aktuell zwölf Standorte im Bundesgebiet. Auch in der Landeshauptstadt Dresden hat sich im Sommer 2010 der Verein »Rock Your Life! Dresden e. V.« als Hochschulgruppe gegründet.

Im Herbst 2010 konnten sich die ersten Studierenden in einer speziellen Schulung qualifizieren. Im November 2010 wurden die ersten Matching-Paare zwischen Schülerinnen, Schülern und Studierenden gebildet. Teilnehmende Schulen sind die 128. Mittelschule Prohlis, die Projektschule Produktives Lernen, die Christliche Mittelschule und die 76. Mittelschule. Derzeit bestehen 16 aktive Coaching-Beziehungen.

C8.3.2 »Die Komplizen«: Mentoring für Schülerinnen und Schüler²³

»Die Komplizen« unterstützen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bei ihrer Berufs- und Studienwahl.

Gegründet im Jahr 2005, widmet sich das Projekt »Die Komplizen: Mentoring für Schüler gGmbH« als gemeinnützige Einrichtung der Unterstützung von Schülerinnen und Schülern an Gymnasien im Prozess der Berufs- und Studienorientierung bei ihrem Übergang von der Schule in den Beruf. Der Mentoring-Ansatz verfolgt folgende Ziele:

- Berufsfrühorientierung, Erweiterung der Berufswahlkompetenz und Aufbau beruflicher Perspektiven durch die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler durch hoch qualifizierte Mentorinnen und Mentoren mit Berufserfahrung bzw. abgeschlossener Ausbildung und/ oder abgeschlossenem Studium,
- Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei Profilentwicklung, Selbst- und Fremdeinschätzung, Situationsanalyse in Seminaren und Trainings,
- Verbesserung der Zugangs- und Aufstiegschancen für Mädchen, für Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Familien sowie Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund,
- Grundsteinlegung und Aufbau eines vielseitigen Netzwerks für Schülerinnen und Schüler sowie Mentorinnen und Mentoren, das auch nach dem Ende des Programms weiter genutzt wird,
- Verringerung der Abbruchsquoten durch frühzeitige Berufs- und Studienorientierung,
- Beseitigung des Fachkräftemangels.

Allen interessierten Jugendlichen wird nach einer Bewerbungsphase eine Mentorin oder ein Mentor zur Seite gestellt, die/ der inhaltlich ihren/ seinen Interessen entspricht. Je eine Schülerin bzw. ein Schüler (die oder der »Mentee«) und eine Mentorin bzw. ein Mentor bilden ein Tandem. Durch Gespräche, Arbeitsplatzbesichtigungen, gemeinsame Unternehmungen und gemeinsam besuchte Veranstaltungen werden die Schülerinnen und Schüler in ihrer Berufs- und Studienorientierung unterstützt und begleitet, über die Mentorinnen und Mentoren werden auch die Unternehmen frühzeitig in diesen Prozess eingebunden.

Bisherige Standorte des Programms sind Berlin, Dresden, Hamburg, München und Stuttgart. In der Landeshauptstadt Dresden, wo der Sächsische Staatsminister des Inneren die Schirmherrschaft übernommen hat, nehmen derzeit sieben Gymnasien an der ersten Staffel des »Komplizen«-Projekts teil, das im Mai 2011 begonnen hat. 100 Schülerinnen und Schüler aus den 11. Klassenstufen können sich für das Programm bewerben und sich zusammen mit einer Mentorin bzw. einem Mentor durch Arbeitsplatzbesichtigungen und Seminare auf die Zeit nach dem Abitur vorbereiten.

C8.3.3 Produktives Lernen²⁴

Das Projekt des Freistaates soll die Zahl von Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Abschluss senken.

Der Freistaat Sachsen führt seit 2008 ein fünfjähriges Pilotprojekt zum produktiven Lernen durch. Wichtigstes Ziel seitens des SMK ist die Verringerung der Anzahl von Schulabgängerinnen und -abgängern ohne Abschluss. Darüber hinaus soll das Projekt »Produktives Lernen« durch die Verbindung von Allgemeinbildung und individueller Berufsorientierung den Übergang von der Schule in die Ausbildung vorbereiten und zur Entwicklung konkreter Anschlussperspekti-

²³ Weitere Informationen: URL: www.die-komplizen.org [Stand: 07.05.2012].

²⁴ Weitere Informationen: URL: www.bildung.sachsen.de/schule/11918.htm [Stand: 07.05.2012].

ven beitragen. Das Projekt richtet sich an Schülerinnen und Schüler, die vom herkömmlichen schulischen Bildungsangebot nicht ausreichend gefördert werden und spezieller zusätzlicher Angebote bedürfen.

Zum Schuljahr 2009/10 wurden an sieben sächsischen Mittelschulen mit je etwa 20 Schülerinnen und Schülern spezielle Lerngruppen eingerichtet. Mehr als 80 Prozent erreichten unter anderem dadurch das Klassenziel. Die beteiligten Schulen wurden durch Beratungsangebote und die Qualifizierung der beteiligten Lehrkräfte und Pädagoginnen und Pädagogen begleitet, zudem erfolgte eine Projektevaluation. Sachsenweit gibt es sieben Projektstandorte, in Dresden ist die 121. Mittelschule »Johann Georg Palitzsch« am Projekt beteiligt. Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler, die die 7. oder 8. Klasse beendet haben sowie Schülerinnen und Schüler aus Klasse 9, die mit großer Wahrscheinlichkeit keinen Hauptschulabschluss erreichen werden. Alle Schülerinnen und Schüler beginnen mit Klasse 8 und absolvieren zwei Schuljahre. Ziel ist die Stärkung der Motivation und des Selbstvertrauens und schließlich das Erreichen des Hauptschulabschlusses.

Um an dem Projekt teilnehmen zu können, melden sich die Schülerinnen und Schüler zunächst formlos an und werden mit ihren Eltern zu einem Gespräch eingeladen. Die Zustimmung und Unterstützung der Eltern ist eine zentrale Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme am Projekt. Im Anschluss durchlaufen die Schülerinnen und Schüler ein Bewerbungsverfahren, das auch ein Gespräch mit dem Lehrpersonal beinhaltet. Nach erfolgreicher Bewerbung und einer Probezeit von sechs Wochen erfolgt die endgültige Auswahl. In dieser Zeit kann von Seiten der Schule und der Schülerin bzw. des Schülers die Entscheidung revidiert werden. Im Projekt »Produktives Lernen« in Dresden arbeiten seit Schuljahresbeginn 2009/10 vier Lehrkräfte in zwei Klassen.

C8.3.4 »Schulverweigerung – Die 2. Chance«²⁵

Das Projekt soll Schulverweigerinnen und Schulverweigerer in das Regelschulsystem (re-) integrieren.

Als Teil der Initiative JUGEND STÄRKEN vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert sowie kofinanziert durch das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden, sind die beiden Koordinierungsstellen (Ost und West) des Projekts »Schulverweigerung – Die 2. Chance« Anlaufstellen für Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Fachkräfte und Netzwerkpartnerinnen und -partner, um Unterstützung oder fachliche Beratung im Zusammenhang mit Schulverweigerung zu erhalten.

Im Rahmen des Case-Managements erstellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach der Kontaktaufnahme zu der oder dem schulverweigernden Schülerin oder dem Schüler gemeinsam mit ihr oder ihm, den Eltern, der Schule und den beteiligten Institutionen einen individuellen Bildungs- und Entwicklungsplan. Darin werden die Ziele und die zur Umsetzung notwendigen Maßnahmen und Aufgaben aller Mitwirkenden festgehalten und im Bedarfsfall neu definiert. Sollten klassische Unterstützungsangebote zur (Re-) Integration der Schulverweigerin bzw. des Schulverweigerers in die Schule nicht greifen, besteht die Möglichkeit, sie oder ihn bis zu zwölf Monate außerhalb der Schule in die Projektarbeit zu integrieren, um gemeinsam neue Motivationsanstöße für einen geregelten Schulbesuch zu erarbeiten.

Zu den Maßnahmen gehören ein lebensweltbezogener Unterricht, der Schulstoff und Alltagserfahrungen miteinander verknüpft, die Etablierung einer partnerschaftlichen und verbindlichen Eltern- und Familienarbeit, die Förderung sozialer Kompetenzen, gruppenpädagogische Angebote sowie praktische Arbeitserprobungen in den Werkstätten des SUFW Dresden e. V. Zielgruppe sind Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren bis maximal zum Beginn der letzten Klassenstufe. Sie besuchen eine Mittelschule, eine Förderschule oder eine andere Schulform, die den Erwerb eines Hauptschulabschlusses ermöglicht, und gefährden ihren Schulabschluss belegbar durch aktive oder passive Schulverweigerung. Das erklärte Ziel ist die (Re-) Integration in das Regelschulsystem.

C8.3.5 Camp+ Sachsen²⁶

Im Projekt »Camp+« holen versetzungsgefährdete Mittelschülerinnen und -schüler versäumten Stoff nach.

Von insgesamt 13 753 Achtklässlerinnen und Achtklässlern an sächsischen Mittelschulen schafften im Schuljahr 2007/08 4,1 Prozent nicht den Übergang in die 9. Klasse. In Dresden betraf dies zum gleichen Zeitpunkt 4,7 Prozent. Für versetzungsgefährdete Mittelschülerinnen und Mittelschüler der 8. Klasse entwickelte deshalb die DKJS in enger Kooperation mit dem SMK das Projekt »Camp+«. Jeweils in den Winterferien holen interessierte Jugendliche freiwillig

²⁵ Weitere Informationen: URL: www.zweitechance.eu/ und www.2te-chance-dresden.de [Stand: 07.05.2012].

²⁶ Weitere Informationen: URL: www.campplus.de [Stand: 07.05.2012].

lig den versäumten Stoff in Kernfächern wie Mathematik, Deutsch oder Englisch nach. In den Camps stehen neben dieser individueller Förderung in den Kernfächern die Bewältigung einer kreativen Gemeinschaftsaufgabe sowie eine aktive Freizeitgestaltung im Mittelpunkt: Während der zwöftägigen Camp-Zeit wechseln sich Einzel- und Gruppenlernphasen mit gemeinsamer Projektarbeit und freier Zeit ab.

Begleitet werden die Jugendlichen von multiprofessionellen Camp-Teams aus Lehrkräften, sozialpädagogischen Fachkräften sowie Jugendleiterinnen und Jugendleitern. Nach den Wintercamps werden alle Schülerinnen und Schüler bis zum Schuljahresende durch professionelle Begleitungsteams, bestehend aus einer Lehrkraft der eigenen Schule und einer Sozialpädagogin bzw. einem Sozialpädagogen regelmäßig unterstützt. Dabei erhalten die Schulen Gelegenheit, sich mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern, insbesondere der Jugendhilfe, zu vernetzen.

»Camp+« war von Beginn an ein Erfolg: Sachsenweit schafften im Jahr 2011 83,9 Prozent der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler den Sprung in die nächste Klasse. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die 8. Klasse wiederholten (bzw. wiederholen mussten), sank im Schuljahr 2010/11 in Sachsen auf 2,8 Prozent, in Dresden sogar auf 2,2 Prozent (vgl. Abschnitt C6.3).

■ C9 Zusammenfassung

Das **Schulnetz** der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren starken Veränderungen. Dem Geburtenrückgang in den 1990er-Jahren folgte ein Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen von knapp 68 000 im Schuljahr 1993/94 auf rund 36 000 im Schuljahr 2007/08. Im Zuge dessen folgten ein Rückgang in der Zügigkeit der Klassenstufen und die Aufhebung von rund 40 Schulen im Zeitraum von 1997 bis 2010. Die seit einigen Jahren wieder steigende Geburtenrate und die damit ansteigende Schülerinnen- und Schülerzahl führen gegenwärtig zu einer Anhebung der Auslastung bestehender Schulen. So ist gegenüber dem Schuljahr 2001/02 bei den Grund- und Mittelschulen sowie den Gymnasien in kommunaler Trägerschaft ein Anstieg der Zügigkeit feststellbar.

Auch die **Klassenstärke** ist seit einigen Jahren tendenziell wieder steigend, am stärksten bei den Grundschulen. Sie ist in allen drei genannten Schularten in Dresden, unabhängig von der Trägerschaft, höher als sachsenweit. Die Schulen in freier Trägerschaft weisen dabei durchgehend kleinere Klassen auf als die öffentlichen Schulen. In den kommenden Jahren wird einem weiteren Anstieg von Zügigkeit und Klassenstärke durch den Ausbau des Schulnetzes in Form von Neugründungen und Erweiterungen entgegnet, wobei dies am ehesten bei den Gymnasien und Mittelschulen gelingen wird. Im Grundschulbereich ist für die nächsten zehn Jahre ein weiterer Anstieg der Klassenstärken zu erwarten. Bei den Förderschulen ist die Klassenstärke in der Regel gesunken oder gleich geblieben. Einzige Ausnahme stellt die Sprachheilschule dar, wo die Klassenstärke einen Anstieg verzeichnete. Hier gilt es zu überprüfen, inwiefern dies in direktem Zusammenhang mit den vielen Sprachauffälligkeiten im frühkindlichen Bereich und dem daraus resultierenden Bedarf an Sprachförderung steht.

Es besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Klassenstärke und Schulleistung.

Häufig wird eine hohe Klassenstärke im Zusammenhang mit Schulleistungen diskutiert. Bei der Betrachtung auf Sozialraumbene zeigt sich, dass Grund- und Mittelschulen in Entwicklungsraum 2 im Durchschnitt eine hohe Klassenstärke, in Entwicklungsraum 1 dagegen eine vergleichsweise geringe Klassenstärke aufweisen. Dennoch werden in diesen beiden Entwicklungsräumen an den Grundschulen deutlich weniger Bildungsempfehlungen für das Gymnasium erteilt als bspw. in Entwicklungsraum 5 mit der durchschnittlich höchsten Klassenstärke. Auch sind bei den Mittelschulen in Entwicklungsraum 1 und 2 die Anteile an Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss geringer als in Entwicklungsraum 4 und 5 mit höheren Klassenstärken. Diese Befunde stützen Studien, die auf keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Klassenstärke und Schulleistung hinweisen.

Im Bereich von GTA und Schulsozialarbeit kommt der Kommune eine wichtige Rolle zu.

Deutlich wird, dass kommunale Bildungsverantwortung im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen mehr als nur die Planung und Ausstattung von Schulen beinhaltet. Gerade im Bereich der Gestaltung von GTA mit dem Schulverwaltungsamt als Antragsteller und der Etablierung von Schulsozialarbeit über das Jugendamt kommt der Kommune eine wichtige Rolle zu. Im Schuljahr 2010/11 machten 85 Prozent aller Dresdner Schulen **Ganztagsangebote**, bei den Mittelschulen und Gymnasien boten dies alle Schulen an. Ein Drittel sind GTA in offener Form, lediglich 10 Prozent sind voll gebunden. 50 Prozent des Ganztagsangebots an Mittel- und Förderschulen findet unterrichtsergänzend statt, an Gymnasien trifft dies auf 60 Prozent zu. Die Hälfte aller GTA wird durch Lehrkräfte abgedeckt.

Im Bereich der **Schulsozialarbeit** fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt, der weiter verfolgt werden soll, v. a. im Hinblick auf eine verbesserte Chancengerechtigkeit für

Ein Grund für die Zunahme freier Schulen könnte in der hohen Bildungsaffinität vieler Eltern in Dresden begründet liegen.

junge Menschen und mit Blick auf die Gestaltung und Unterstützung von Übergängen an den Schnittstellen Kindertageseinrichtung – Grundschule – weiterführende Schule – Berufsvorbereitung – Ausbildung. 50 Prozent der Schulen mit Schulsozialarbeit finden sich in den Entwicklungsräumen 1 und 2. Dabei lässt sich eine Zunahme individueller im Vergleich zu gruppenbezogener Unterstützungsleistungen feststellen. Kommunale Verantwortung bedeutet letztlich auch eine Öffnung in den Sozialraum, bspw. in Form von Kooperationen. Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit ist dabei v. a. ein geteiltes Bildungsverständnis. Alle Schulen unterhalten zunächst Kooperationen zu anderen Schulen. Für die Mittelschulen sind des Weiteren die Wirtschaft und die Jugendhilfe wichtige Kooperationspartner, bei den Gymnasien sind es die Hochschulen.

Insgesamt zeigt sich, insbesondere bei den Mittelschulen und Gymnasien, eine Zunahme von Schulen in freier **Trägerschaft**. Im Schuljahr 2010/11 wurden 12 Prozent der Grundschulen, 24 Prozent der Mittelschulen und 30 Prozent der Gymnasien durch freie Träger geführt. Damit ist der Anteil der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden teils deutlich höher als in Sachsen (9 Prozent/ 17 Prozent/ 20 Prozent). Gegenüber dem bundesweiten Durchschnitt ist der Anteil in Dresden etwa doppelt so hoch. Gleichzeitig weisen Schulen in freier Trägerschaft eine geringere Schülerzahl auf. So lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler an den freien Schulen im Bereich der Grundschulen bei 10 Prozent, bei den Mittelschulen bei 12 Prozent und bei den Gymnasien bei 25 Prozent. Dazu ist das Lehrpersonal in der Regel flexibler, weil häufiger stundenweise beschäftigt. Hinsichtlich der angebotenen Neigungs- und Vertiefungskurse an den Mittelschulen zeigt sich eine breitere Profilierung der öffentlichen Schulen. Die Schulen in freier Trägerschaft setzten einen deutlichen Fokus auf Kunst und Kultur (43 Prozent; öffentliche Schulen: 27 Prozent), der Bereich Technik war stärker an den öffentlichen Schulen verortet (69 Prozent; freie Schulen: 14 Prozent). Auch bei den Gymnasien bedienten die Schulen in freier Trägerschaft stärker das künstlerische Profil (67 Prozent; öffentliche Schulen: 44 Prozent), während öffentliche Gymnasien verstärkt auf das naturwissenschaftliche Profil orientierten (69 Prozent; freie Schulen: 50 Prozent).

Ein Grund für den starken Anstieg der freien Träger ist möglicherweise in der hohen Bildungsaffinität und dem hohen Anspruch vieler Eltern an die Bildungsinstitutionen zu suchen, die entsprechend bereit und in der Lage zu sein scheinen, die Ausbildung ihrer Kinder finanziell zu unterstützen. So zeigt sich bei der Betrachtung der Schulwahlkriterien bereits bei den Grundschulen, dass für die Eltern bei der Wahl einer Grundschule zwar die Wohnortnähe und die Sicherheit des Schulweges (jeweils 72 Prozent) entscheidend waren, an dritter Stelle aber schon das Bildungskonzept der Grundschule folgte (63 Prozent) – weit vor Kriterien wie dem Ruf (36 Prozent) oder der Ausstattung der Schule (35 Prozent). Trotz eigentlich eingeschränkter Schulwahlmöglichkeiten aufgrund festgeschriebener Grundschulbezirke wird der pädagogischen Qualität bereits hier eine zentrale Bedeutung für den späteren Bildungserfolg der Kinder zugeschrieben. Bei den weiterführenden Schulen zeigt sich ein komplexes Schulwahlverhalten. Hier sind das Bildungskonzept und die Trägerschaft der Schule entscheidungsleitender als die Wohnortnähe. Dies zeigt sich auch bei den Bildungspendlerinnen und -pendlern, die an den Schulen in freier Trägerschaft mit 12 Prozent deutlich häufiger sind als an öffentlichen Schulen (5 Prozent). Obschon die weiterführenden Schulen einen höheren Anteil an Einpendlerinnen und Einpendlern verzeichnen als die Grundschulen, entfalten die freien Schulen selbst im Grundschulbereich ihre Sogwirkung.

Das Schuljahr 2001/02 war ein Wendepunkt hinsichtlich der demografischen Verteilung von Schülerinnen und Schülern.

Die demografischen Entwicklungen wirken sich nicht nur auf die Schul- und Trägerlandschaft, sondern auch auf die Verteilung der **Schülerinnen und Schüler** auf die verschiedenen Schularten aus. Dabei stellt das Schuljahr 2001/02 einen entscheidenden Wendepunkt dar. Während der Anteil der Grundschülerinnen und -schüler seit 1992/93 bis 2001/02 um 15 Prozent auf 22 Prozent gesunken war, stieg der Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen in diesem Zeitraum um 5 Prozent auf 38 Prozent und an Gymnasien um 8 Prozent auf 34 Prozent. Seitdem war die Entwicklung bis zum Schuljahr 2010/11 bei den Grundschulen wieder steigend (40 Prozent) und bei den Mittelschulen rückläufig (22 Prozent). Lediglich der Anteil der Schülerinnen und Schüler am Gymnasium hält sich seither bei rund einem Drittel. Der Anteil der Förderschülerinnen und -schüler, von denen sich über 40 Prozent im Förderschwerpunkt Lernförderung befinden, ist seit den 1990er-Jahren recht kontinuierlich auf 7 Prozent angestiegen. Wie schon in Kapitel B aufgezeigt, war der Anteil integrativ beschulter Kinder mit 1,3 Prozent damit deutlich geringer als der in einer Förderschule unterrichteten Kinder.

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Schülerinnen- und Schülerschaft zeigt sich, dass das **Geschlechterverhältnis** an nahezu allen Schularten recht ausgewogen ist. Eine Ausnahme stellen die Förderschulen dar, v. a. die Schulen zur Erziehungshilfe und die Sprachheilschule, an denen Jungen mit 60 Prozent überrepräsentiert sind. Der Anteil der Kinder mit **Migrationshintergrund** ist mit rund 8 Prozent in Dresden relativ gering, wenngleich er sich innerhalb der

letzten vier Jahre nahezu verdoppelt hat. Besonders hoch ist er derzeit an den Grundschulen, wo der Anteil von knapp 4 Prozent auf 9 Prozent deutlich angestiegen ist. Dies wird sich in den kommenden Jahren auf die weiterführenden Schulen ausdehnen.

Derzeit liegt der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund an den Mittelschulen bei 6 Prozent, an den Gymnasien bei rund 7 Prozent. Entsprechend dieser Entwicklung ist eine Zunahme der DaZ-Klassen zu verzeichnen. Im Zeitraum von 2000/01 bis 2010/11 stieg der Anteil der Grundschulen mit DaZ-Klassen von 7 auf 12 Prozent, bei den Mittelschulen war ein Anstieg von 12 auf 16 Prozent festzustellen. Die meisten Grund- und Mittelschulen mit DaZ-Klassen liegen in den Entwicklungsräumen mit den höchsten Anteilen an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund.

Bei der Profil- und Kurswahl sowie den Berufswünschen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede.

Bezogen auf den **Bildungsgang** an kommunalen Mittelschulen, wählen über 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler den Realschulbildungsgang, Mädchen mit 89 Prozent etwas häufiger als Jungen (84 Prozent). Bei der Betrachtung des Wahlverhaltens der Schülerinnen und Schüler bei **Kursen und Profilen** an Mittelschulen und Gymnasien zeigt sich folgendes Bild: Der Anteil der MINT-Fächer ist bei den Mittelschulen von 25 auf 30 Prozent gestiegen, ein Rückgang lässt sich in den Bereichen Gesundheit und Soziales ausmachen. An den Gymnasien wird das naturwissenschaftliche Profil zwar von Mädchen und Jungen gleichermaßen am häufigsten gewählt, allerdings zeigt sich im direkten Vergleich, dass lediglich ein Drittel aller Jugendlichen in diesem Profil weiblich ist. Ebenso gestaltet sich das Geschlechterverhältnis im sportlichen Profil. Im künstlerischen und sprachlichen Profil ist das Verhältnis umgekehrt, hier finden sich mindestens 70 Prozent Schülerinnen. Das gesellschaftswissenschaftliche Profil wird aus Perspektive der Geschlechterverteilung recht ausgeglichen gewählt. In beiden Schularten finden sich demnach stark ausgeprägte geschlechtsspezifische Kurs- und Profilpräferenzen. Diese zeigen sich auch in den Berufswünschen der Schülerinnen und Schüler.

Die **Förderung** von Begabungen ist in Dresden in Profilschulen möglich. Rund ein Zehntel aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten besucht ein Gymnasium mit vertiefter Ausrichtung. Beim Geschlechtervergleich zeigt sich bei den Mädchen im Bereich Sprachen eine deutliche Zunahme, bei gleichzeitigem Rückgang im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Eine spezielle Förderung stellen auch die Klassen für Lese-Rechtschreib-Schwäche dar. Hier zeigt sich in Dresden ein geringerer Anteil an LRS-Klassen als sachsenweit, der zudem über die letzten Jahre rückläufig ist. Auffällig ist der mit zwei Dritteln überproportional große Anteil an Jungen in den LRS-Klassen.

Bis 2025 muss die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden, gleichzeitig wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler steigen.

Das **Personal** an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt in den letzten Jahren von rund 3 800 auf etwa 3 600 Lehrkräfte zurückgegangen. Während an den öffentlichen Schulen ein Stellenabbau um etwa 12 Prozent stattfand, erfolgte an Schulen in freier Trägerschaft ein Anstieg des Personals um etwa 40 Prozent, wobei der Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an freien Schulen mit 45 Prozent geringer ist als an den öffentlichen Schulen (52 Prozent), der Anteil der stundenweise tätigen Lehrkräfte mit 10 Prozent hingegen höher als an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft (3 Prozent). Eine drastische Reduzierung der Vollzeitstellen fand sich an kommunalen Mittelschulen und Gymnasien von etwa 70 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf rund die Hälfte im Schuljahr 2010/11. Während die Mehrzahl der Lehrkräfte in Dresden weiblich ist, gehen v. a. Männer einer Vollzeitbeschäftigung nach, wohingegen bei den Frauen die Teilzeitbeschäftigung überwiegt. 45 Prozent der Lehrkräfte an kommunalen Schulen sind 50 Jahre oder älter, bei den freien Trägern findet sich eine in umgekehrter Hinsicht unausgewogene Altersstruktur. Bis 2025 muss daher an den kommunalen Schulen die Hälfte des Lehrpersonals altersbedingt ersetzt werden, bei gleichzeitig zu erwartendem Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen.

Nach der Grundschule gehen die meisten Dresdner Schülerinnen und Schüler zunächst auf ein Gymnasium.

Als Ergebnis der Betrachtung der **Übergänge** an den einzelnen Schularten ergibt sich für die Grundschule folgendes Bild: Insgesamt erhielten im Schuljahr 2010/11 mit 58 Prozent mehr Schülerinnen und Schüler eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als noch im Schuljahr 2008/09 (54 Prozent). Dabei variierte die Anzahl der Bildungsempfehlungen in Abhängigkeit vom Entwicklungsraum und war in Entwicklungsraum 5 mit 66 Prozent am höchsten. In Entwicklungsraum 1 war der Anteil nur etwa halb so hoch. Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag insgesamt bei 57 Prozent und war damit höher als sachsenweit (46 Prozent). Nach der Grundschule gehen also die meisten Schülerinnen und Schüler, unabhängig vom Geschlecht, zunächst auf ein Gymnasium.

Mit steigender Klassenstufe nehmen jedoch die Abwärtswechsel auf die Mittelschule zu, so dass sich in Dresden mehr Abschlüsse vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent) fanden als in Sachsen (1,5 Prozent). Zudem gab es in Dresden weniger Schülerinnen und Schüler, die nach ihrem Abschluss der Mittelschule den Besuch eines Gymnasiums anschlossen (0,6 Prozent), als landesweit (0,8 Prozent). Darüber hinaus ließen sich in Dresden über

In Dresden wird an Mittelschulen und Gymnasien eher in früheren Klassenstufen ein Schuljahr wiederholt.

Der hohe Anteil der Allgemeinen Hochschulreife unter den Abschlüssen ist ein weiterer Hinweis auf die Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung.

alle Schularten hinweg mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel, die sich zudem in höheren Klassenstufen vollzogen, feststellen als in Sachsen. So waren im Vergleich zu Sachsen auch Abwärtswechsel vom Real- in den Hauptschulbildungsgang deutlich häufiger. 79 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2010/11 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 68 Prozent. Jungen waren insgesamt deutlich häufiger von Abwärtswechseln betroffen: sowohl vom Gymnasium auf die Mittelschule (2,2 Prozent; Mädchen: 1,8 Prozent) als auch vom Real- in den Hauptschulbildungsgang (59 Prozent, Mädchen: 41 Prozent). Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es später nur ein geringer Anteil (0,2 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand dagegen häufiger statt: 4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule auf die Förderschule.

Die meisten **Klassenwiederholungen** fanden sich an Förderschulen (3,6 Prozent) und Mittelschulen (2,6 Prozent), wobei die Anteile in Dresden höher lagen als sachsenweit (2,9 Prozent bzw. 2,6 Prozent). An den Gymnasien ist die Wiederholungsquote von 2,2 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 1,1 Prozent im Schuljahr 2010/11 zurückgegangen, auch an den Mittelschulen zeigte sich seit dem Schuljahr 2007/08 ein Rückgang. An den Grund- und Förderschulen zeigte sich hingegen ein tendenzieller Anstieg. Betrachtet man die Wiederholungsquoten nach Geschlecht, war diese an allen weiterführenden Schulen bei den Jungen doppelt so hoch wie bei den Mädchen, während sie an der Grundschule noch gleich verteilt waren. In Dresden wiederholen die Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien eher in früheren, sachsenweit eher in späteren Klassenstufen ein Schuljahr. Höchstwerte zeigten sich in den Vorabgangsklassen, sowohl in Dresden als auch sachsenweit.

Auch die **Nichtversetzungen** an Mittelschulen und Gymnasien, deren Anteile in den letzten vier Schuljahren gesunken sind, erfolgen in Dresden frühzeitiger als sachsenweit. An den Mittelschulen war der Anteil an Nichtversetzungen (1,5 Prozent) höher als an den Gymnasien (1,2 Prozent). Im Hauptschulbildungsgang war der Anteil an Nichtversetzungen sechsmal höher als im Realschulbildungsgang. Jungen wurden etwa doppelt so häufig nicht versetzt wie Mädchen. Ein deutlich höherer Anteil wiederholte in Dresden freiwillig ein Schuljahr, wobei diese Wiederholung häufiger als sachsenweit in Verbindung mit einem Wechsel vom Gymnasium zur Mittelschule stand.

Die bereits angesprochene hohe Bildungsaffinität der Dresdner Bevölkerung spiegelt sich auch in den **Abschlüssen** wider. So verzeichnete Dresden einen gegenüber dem Land überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (36 Prozent; Sachsen: 30 Prozent). Rund die Hälfte der Schulabgängerinnen und -abgänger im Jahr 2010 verließ die Schule mit Realschulabschluss. Im Vergleich zu Sachsen wies Dresden damit einen niedrigeren Anteil an Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit Realschulabschluss auf und das, obwohl in Dresden mehr Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit Realschulabschluss anstatt mit Abitur verließen (9,1 Prozent) als landesweit (8,5 Prozent). Auch der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit und ohne Hauptschulabschluss war in Dresden (16,7 Prozent) geringer als sachsenweit (19,7 Prozent).

Untergliedert nach einzelnen Schularten, zeigte sich für Dresden im Jahr 2010, dass zwei Drittel der insgesamt 222 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, von der Förderschule kamen. Ein Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss waren ehemalige Mittelschülerinnen und Mittelschüler. Mädchen hatten häufiger die Allgemeine Hochschulreife (38,5 Prozent; Jungen: 33,2 Prozent), die Jungen verließen die Schule dagegen häufiger als die Mädchen ohne Schulabschluss (9,1 Prozent; Mädchen: 7,8 Prozent).

Bei einer sozialräumlichen Betrachtung der Schulabschlüsse an öffentlichen Dresdner Mittelschulen zeigt sich, dass mit zunehmender sozialer Belastung der Anteil der Mittelschulabsolventinnen und -absolventen mit Realschulabschluss tendenziell sinkt: Betrug dieser Anteil in Entwicklungsraum 4 und 5 jeweils über 85 Prozent, waren es in Entwicklungsraum 1 und 2 nur je 70 Prozent. Etwa ein Drittel der Schülerinnen und Schüler in Abgangsklassen an Mittelschulen zog in Betracht, nach dem Abschluss noch die Hochschulreife zu erlangen, v. a. weil sie sich dadurch mehr Möglichkeiten und bessere Chancen auf einen Ausbildungsplatz erhofften.

D Berufliche Bildung

Im Wandel der Gesellschaft und des Arbeitsmarkts bestehen Herausforderungen für das berufliche Ausbildungssystem.

Die Absicherung des Fachkräftenachwuchses wird stark von konjunkturellen und demografischen Faktoren beeinflusst.

Im Anschluss an den Besuch des Allgemeinbildenden Schulsystems stehen jungen Erwachsenen vielfältige Möglichkeiten offen, ihren weiteren Bildungsweg zu gestalten. Diese Möglichkeiten haben sich in den letzten Jahren weiter ausdifferenziert. Eine der bedeutendsten Anschlussmöglichkeiten ist neben dem Hochschulsystem (vgl. Kapitel E) das System der beruflichen Bildung.

Demografische, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen haben in den letzten Jahren zu einem Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt geführt. Zentral war hier die Entwicklung zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, in der neue Beschäftigungsfelder v. a. im Dienstleistungssektor entstanden. Mit der technologischen Entwicklung gehen erhöhte Anforderungen an die berufliche Qualifikation und dadurch zugleich erhöhte Anforderungen an die Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz einher.

Die Dynamik auf dem Ausbildungsstellenmarkt bewegt sich zwischen den Berufswünschen junger Erwachsener und den Bedarfen der Betriebe. Nicht immer sind die am stärksten nachgefragten Ausbildungsberufe auch jene, die von der Angebotsseite in entsprechender Zahl bereitgestellt werden. In diesem Zusammenhang ist für das Bildungsmonitoring unter anderem interessant, in welchen Branchen sich die jungen Schulabgängerinnen und Schulabgänger für eine Ausbildung entscheiden, wie viele Ausbildungsabbrüche es gibt, wie hoch die Ausbildungsquote in einer Region generell ist und wie sich die Angebots-Nachfrage-Relation gestaltet.

Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Kommune und ihre Konkurrenzfähigkeit ist die Absicherung des Fachkräftenachwuchses von zentraler Bedeutung. Gelingt es einer Kommune, ihren Fachkräftebedarf durch vorhandene Ausbildungsplätze zu decken, gibt es genügend geeignete Bewerberinnen und Bewerber für diese und können die Fachkräfte im Anschluss an die Ausbildung in der Region gehalten werden? Diese Fragestellungen sind sehr stark von konjunkturellen Faktoren beeinflusst: Insbesondere in Ostdeutschland bestehen durch die konjunkturellen Einbrüche im Zuge der Nachwendejahre, die starken demografischen Einbrüche und Abwanderungen große Herausforderungen im Dualen Ausbildungssystem. Zudem zeigen Unternehmensbefragungen, dass es oft Schwierigkeiten gibt, freie Ausbildungsplätze mit ausreichend qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern zu besetzen (vgl. z. B. HWK 2011). Hier stellt sich demnach die Frage, wie gut es dem Allgemeinbildenden Schulsystem gelingt, die Jugendlichen auf den Eintritt in das Berufsleben vorzubereiten und den Übergang erfolgreich zu gestalten – ein Sachverhalt, der derzeit unter den Begriffen Ausbildungsfähigkeit und Ausbildungsreife diskutiert wird. Dem System der beruflichen Bildung mit seinen Angeboten, deren Nutzung und den dort erworbenen Abschlüssen kommt vor diesem Hintergrund große Bedeutung zu.

In diesem Kapitel wird das System der beruflichen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden beschrieben. Zunächst erfolgt die Darstellung der **Struktur des beruflichen Bildungssystems (D1)** im Allgemeinen, um anschließend auf die konkreten **Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt (D2)** einzugehen. In einem dritten Abschnitt wird die **Bildungsbeteiligung (D3)** in den einzelnen Teilbereichen eingehender betrachtet. Auf das **Personal (D4)** wird im darauffolgenden Abschnitt näher eingegangen. Anschließend werden die **Übergänge (D5)** sowie die **Abschlüsse (D6)** im beruflichen Bildungssystem thematisiert. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (D7)** der wichtigsten Ergebnisse.

■ D1 Die Struktur des beruflichen Bildungssystems

Das berufliche Bildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland besteht aus drei zentralen Teilbereichen, die sich nach erforderlicher Zugangsberechtigung, Art der Vermittlung der beruflichen Bildung und nach Art des Abschlusses unterscheiden. In diesen drei Teilbereichen stehen wiederum verschiedene Schularten sowie Angebote und Maßnahmen zur Verfügung, um einen beruflichen Abschluss zu erwerben. Aufgrund der Komplexität werden in einem ersten Schritt die drei unterschiedlichen Teilbereiche mit den entsprechenden Angeboten und Maßnahmen beschrieben und anschließend die Schularten dargestellt.

■ D1.1 Teilbereiche des beruflichen Bildungssystems

Berufsqualifizierende Abschlüsse können im Dualen Ausbildungssystem und im Schulberufssystem erworben werden.

Ein berufsqualifizierender Abschluss kann im Dualen Ausbildungssystem und im Schulberufssystem erworben werden. Im **Dualen Ausbildungssystem** findet die Ausbildung zu gleichen Teilen in einem Unternehmen und einer Berufsschule statt, so dass Praxis und Theorie eng miteinander verzahnt werden. Die Ausbildung erfolgt in einem anerkannten Ausbildungsberuf nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. der Handwerksordnung (HwO) und dauert in der Regel drei Jahre. Im zweiten großen Teilbereich des beruflichen Schulsystems, dem **Schulberufssystem**, erfolgt die Ausbildung für einen gesetzlich anerkannten Ausbildungsberuf in vollzeitschulischer Form in Verantwortung des Schulträgers. In der Regel dauert die Ausbildung wie auch in der Dualen Ausbildung drei Jahre.

Mit der gesellschaftlichen Bedeutung sozialer Berufe steigt die Bedeutung des Schulberufssystems.

Insbesondere die sozialen Dienstleistungsberufe sind im Schulberufssystem sehr stark vertreten. Da im Zuge gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandlungsprozesse der Dienstleistungssektor heute in der Bundesrepublik Deutschland den größten Beschäftigungszweig ausmacht, hat sich als Folge auch der Anteil der im Schulberufssystem erfolgenden Berufsausbildung deutlich erhöht.

Die Bedeutung des Dualen Systems geht in Deutschland stark zurück, während das Übergangssystem expandiert.

Unter dem Überbegriff des **Übergangssystems** werden Bildungsangebote bezeichnet, die meist in einjähriger Dauer berufliche und allgemeine Bildung vermitteln, jedoch nicht einer qualifizierten Berufsausbildung entsprechen und zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen. Die Bildungsmaßnahmen des Übergangssystems zielen auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung und ermöglichen zum Teil das Nachholen eines allgemeinbildenden Schulabschlusses. Auf nationaler Ebene stellte der Bildungsbericht 2010 einen starken Rückgang des Dualen Systems und eine Expansion des Übergangssystems in Deutschland fest (vgl. ABB 2010). Hier gilt zu prüfen, inwieweit dies auch auf Dresden zutrifft.

Maßnahmen des Übergangssystems vermitteln Jugendlichen Grundlagen der Berufsausbildung.

Zwei wichtige Elemente des Übergangssystems sind das Berufsgrundbildungsjahr und das Berufsvorbereitungsjahr. In diesen einjährigen Bildungsgängen können sich Jugendliche nach Vollendung der Vollzeitschulpflicht auf eine Berufsausbildung oder eine Berufstätigkeit vorbereiten. Das **Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)** bietet Jugendlichen mit Haupt- oder Realschulabschluss die Möglichkeit, sich an einer Berufsschule Grundlagen in einem oder mehreren Berufsbereichen anzueignen. Es wird kein Abschluss erworben. Allerdings kann das Berufsgrundbildungsjahr auf eine spätere Berufsausbildung in einem dem gewählten Schwerpunkt (Berufsbereich) entsprechenden Beruf angerechnet werden. Das **Berufsvorbereitungsjahr (BVJ/ FBVJ)** ist für Jugendliche ohne Ausbildungsverhältnis geeignet, die die Schule ohne Hauptschulabschluss beendet haben. Es dient in dieser Hinsicht v. a. dazu, sie bei ihrer Berufswahl zu unterstützen und auf eine Berufsausbildung vorzubereiten. Mit der regelmäßigen Teilnahme am Unterricht wird die Berufsschulpflicht erfüllt, ein Berufsabschluss wird aber nicht erworben. Jedoch erhalten die Jugendlichen nach erfolgreichem Abschluss des Berufsvorbereitungsjahres den Hauptschulabschluss. Gemäß § 8 Abs. 3 Satz 2 SchulG in der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004 sind Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr sozialpädagogisch zu betreuen. Seit dem Schuljahr 2007/08 erhalten Jugendliche in der Landeshauptstadt Dresden, die an dieser Maßnahme des Übergangssystems teilnehmen, zusätzlich eine sozialpädagogische Betreuung. Diese zielt darauf ab, die Lernbereitschaft und die Berufswahlreife individuell zu fördern und Benachteiligungen beim Übergang von der Schule in den Beruf zu verringern bzw. ganz zu vermeiden.

Berufsausbildungsvorbereitende Maßnahmen unterstützen Jugendliche mit mangelnder Ausbildungsreife bei der Berufswahl.

Darüber hinaus gibt es verschiedene **Maßnahmen zur Berufsausbildungsvorbereitung nach dem Berufsbildungsgesetz**. Sie sollen auch jungen Menschen mit mangelnder Ausbildungsreife die Möglichkeit geben, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend ihrer individuellen Neigungen zu entdecken und zu entwickeln, sie so zunächst bei ihrer Berufswahl unterstützen und in einem nächsten Schritt nachhaltig in den Arbeitsmarkt integrieren, um ihnen so ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Unter diese

Maßnahmen fällt zunächst das **Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ)**. Dies ist ein sozialversicherungspflichtiges, betriebliches Langzeitpraktikum von sechs bis zwölf Monaten, das sich an Inhalten eines bestimmten Ausbildungsberufs orientiert. Es soll erste Einblicke in den Arbeitsalltag eines bestimmten Berufszweigs ermöglichen. Bei Berufsschulpflicht wird zeitgleich die Berufsschule besucht. Wird im Anschluss eine Ausbildung im gleichen Beruf begonnen, kann die Ausbildungszeit verkürzt werden. Betriebe, die Praktikumsplätze für das EQJ vorhalten, können dafür eine Förderung von der Agentur für Arbeit beantragen.

Auch die **Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB)** gehören zu den Maßnahmen der Berufsausbildungsvorbereitung. In der Regel dauert eine BvB zehn Monate, im Ausnahmefall bis zu 18 Monaten. Die Maßnahmen wenden sich an junge Erwachsene bis 25 Jahre, die zwar die Schulpflicht erfüllt, aber keine berufliche Erstausbildung haben. Oft fehlt es auch ihnen an Ausbildungsreife oder zwischen Bewerberin- bzw. Bewerberprofil und Anforderungen des angestrebten Ausbildungsberufs bestehen Diskrepanzen, die es mit entsprechender Unterstützung zu beheben gilt. Darüber hinaus kann im Rahmen einer BvB ein Schulabschluss nachgeholt werden. Eine dritte Maßnahmengruppe in diesem Bereich stellen die **Reha-spezifischen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvBB)** dar. Wie aus dem Namen bereits hervorgeht, zielen diese Maßnahmen auf junge Menschen mit Behinderung, die aufgrund dessen besonderer Förderung und Unterstützung bedürfen (§§ 102 ff. SGB III).

Neben diesen drei Teilbereichen gibt es zudem berufsbildende Schularten, die den **Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB)** sowie eine **berufliche Weiterqualifizierung** ermöglichen.

■ D1.2 Schularten im beruflichen Bildungssystem

Das berufsbildende Schulsystem bietet eine Reihe von Berufsbildenden Schulen. Dazu zählen Berufs-, Berufsfach-, Fach- und Fachoberschulen, Berufliche Gymnasien sowie Berufsbildende Förderschulen. Diese einzelnen Schularten sollen nach § 22 Abs. 3 SchulG in Beruflichen Schulzentren zusammengefasst sein.

Die verschiedenen Berufsbildenden Schulen richten sich an Jugendliche mit unterschiedlichen Voraussetzungen.

In den **Berufsschulen (BS/ FBS)** erlernen die Jugendlichen nach dem Haupt- oder Real schulabschluss einen Beruf im Dualen Ausbildungssystem. Die an einer Berufsschule erreichten Abschlüsse sind bundesweit anerkannt. Voraussetzung für den Besuch ist ein Ausbildungsvertrag. Die Berufsschule übernimmt dabei die theoretische Ausbildung, deren Ziel die Vermittlung berufstheoretischer Kenntnisse und die Festigung der Allgemeinbildung ist. Je nach Dauer der Ausbildung im gewählten Ausbildungsberuf kann der Besuch der Berufsschule zwei bis dreieinhalb Jahre umfassen. Der Berufsschulbesuch gliedert sich in eine einjährige Grundstufe und eine anschließende Fachstufe, wo der Unterricht in speziellen Fachklassen für einzelne oder verwandte Berufe erfolgt. Der schulische Unterricht erfolgt entweder als Blockunterricht über mehrere Wochen oder als Teilzeitunterricht an einzelnen Wochentagen, den Rest der Zeit verbringen die Auszubildenden im Ausbildungsbetrieb.

Berufsfachschulen (BFS) sind berufliche Vollzeitschulen, an denen die berufliche Erstausbildung unabhängig von einem betrieblichen Ausbildungsplatz erfolgt. Voraussetzung für den Besuch einer Berufsfachschule ist in der Regel ein Realschulabschluss. Die Ausbildung ist gegliedert in einen fachlichen und den allgemeinbildenden Unterricht und dauert in der Regel zwei bis drei Jahre.

Ein bereits erworbener Berufsabschluss und die damit einhergehende Erfahrung in der berufspraktischen Tätigkeit sind die Voraussetzungen für den Besuch einer **Fachschule (FS)**. Ziel des Besuchs einer Fachschule sind die Erweiterung und Vertiefung beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten, um zu einem höherwertigen beruflichen Abschluss zu gelangen. Die Fachhochschulreife kann als zusätzlicher schulischer Abschluss erworben werden.

Die Fachoberschule und das Berufliche Gymnasium bieten alternative Hochschulzugänge.

Das sächsische Schulsystem bietet zwei alternative Wege, um an die Hochschule zu gelangen. Diese sind insbesondere wichtig, wenn zunächst nicht die Zugangsvoraussetzungen für das Gymnasium erfüllt wurden, später aber ein höher qualifizierender Abschluss nachgeholt und damit eine Studienberechtigung erlangt wurde. Junge Menschen, die über einen Realschulabschluss oder einen diesem gleichwertigen Abschluss oder einen Berufsabschluss verfügen, können an einer **Fachoberschule (FOS)** die Fachhochschulreife erwerben. Die Dauer des Besuchs richtet sich nach der vorangegangenen Ausbildung. Schließt sich der Besuch unmittelbar an einen Realschulabschluss an, dauert die Ausbildung zwei Jahre. Bewerberinnen und Bewerber mit Realschulabschluss und einer bereits abgeschlossenen Berufsausbildung können direkt in das zweite Jahr der Fachoberschule (Einjährige Fachoberschule) aufgenommen werden. Die Fachhochschulreife kann berufsbegleitend in Teilzeitform über zwei Jahre oder in Vollzeitform innerhalb eines Jahres erworben werden.

Der Besuch eines **Beruflichen Gymnasiums (BGYM)** eignet sich für Jugendliche, die bereits einen Realschulabschluss oder einen diesem gleichwertigen Abschluss besitzen und die Allgemeine Hochschulreife erwerben möchten. Im Unterschied zum Allgemeinbildenden Gymnasium erfolgt hier die zusätzliche Vermittlung von berufsbezogenem Wissen der jeweils gewählten Fachrichtung, wodurch jedoch keine Festlegung auf eine spätere Studienrichtung erfolgt. Die Ausbildung an einem Beruflichen Gymnasium dauert drei Jahre, wobei die Jahrgangsstufe 11 als Einführungsphase dient und darauf abzielt, für alle Schülerinnen und Schüler gleiche Lernvoraussetzungen zu schaffen. Daran schließen sich die Jahrgangsstufen 12 und 13 an, in denen die Wissensvermittlung in Grund- und Leistungskursen erfolgt. Angeboten werden dabei in der Landeshauptstadt Dresden sieben Fachrichtungen: Wirtschaftswissenschaften, Technikwissenschaften, Gesundheit und Sozialwesen, Informations- und Kommunikationstechnologie, Ernährungswissenschaft, Agrarwissenschaft sowie Biotechnologie. Dabei wird jedoch – bis auf den im Schuljahr 2011/12 begonnenen Schulversuch DuBAS-I am Beruflichen Schulzentrum für Elektrotechnik Dresden – kein Abschluss in einem Ausbildungsberuf erworben.

■ D2 Einrichtungen und Angebote der Landeshauptstadt Dresden

Neben den zehn öffentlichen Beruflichen Schulzentren in Dresden gibt es 25 freie Berufsbildende Schulen.

Die Landeshauptstadt Dresden verfügte im Schuljahr 2010/11 über zehn Berufliche Schulzentren in kommunaler Trägerschaft (vgl. Karte D2.1): neun Berufsschulen, zwei Berufsbildende Förderschulen, vier Berufsfachschulen, fünf Berufliche Gymnasien, sechs Fachoberschulen und fünf Fachschulen. Hinzu kommt die Medizinische Berufsfachschule (mBFS) am Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt, die sich in Trägerschaft des Krankenhauses befindet. Darüber hinaus gibt es in Dresden die Fachschule für Agrartechnik/ Fachschule für Gartenbau in Dresden-Pillnitz in Trägerschaft des Freistaates Sachsen. Viermal wurde im Schuljahr 2010/11 ein BGJ angeboten, siebenmal ein BVJ (inkl. FBVJ). Berufsvorbereitende Maßnahmen (BVM) wurden einmal durchgeführt. Die inhaltlichen Schwerpunkte in diesen Einrichtungen sind sehr vielfältig und reichen von Angeboten in Wirtschaft und Technik über Gastgewerbe, Dienstleistung und Gestaltung, Agrarwirtschaft und Ernährung zu Gesundheit und Sozialwesen (vgl. SBAD 2011: 6-17; 34 f).

Zu diesen Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft kommen in der Landeshauptstadt Dresden 25 Berufsbildende Schulen in freier Trägerschaft. Unter diesen sind 28 Berufsfachschulen, drei Berufsschulen und eine Berufsbildende Förderschule. Darüber hinaus gibt es drei Berufliche Gymnasien, neun Fachoberschulen sowie neun Fachschulen. Auch an den Schulen in freier Trägerschaft ist es möglich, berufsvorbereitende Maßnahmen zu absolvieren. Jeweils zwei Schulen boten die Möglichkeit eines BVJ oder BGJ, an zwei weiteren Schulen wurden Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit angeboten. Hinsichtlich der inhaltlichen Schwerpunkte zeigt sich bei den Schulen in freier Trägerschaft v. a. eine Spezialisierung auf den sozialen Bereich wie Gesundheits-, Alten- und Krankenpflege, medizinische Berufe und Sozialwesen. Darüber hinaus ist der Bereich Wirtschaft und Verwaltung vergleichsweise häufig (vgl. SBAD 2011: 36-46).

Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen sind deutlich zurückgegangen.

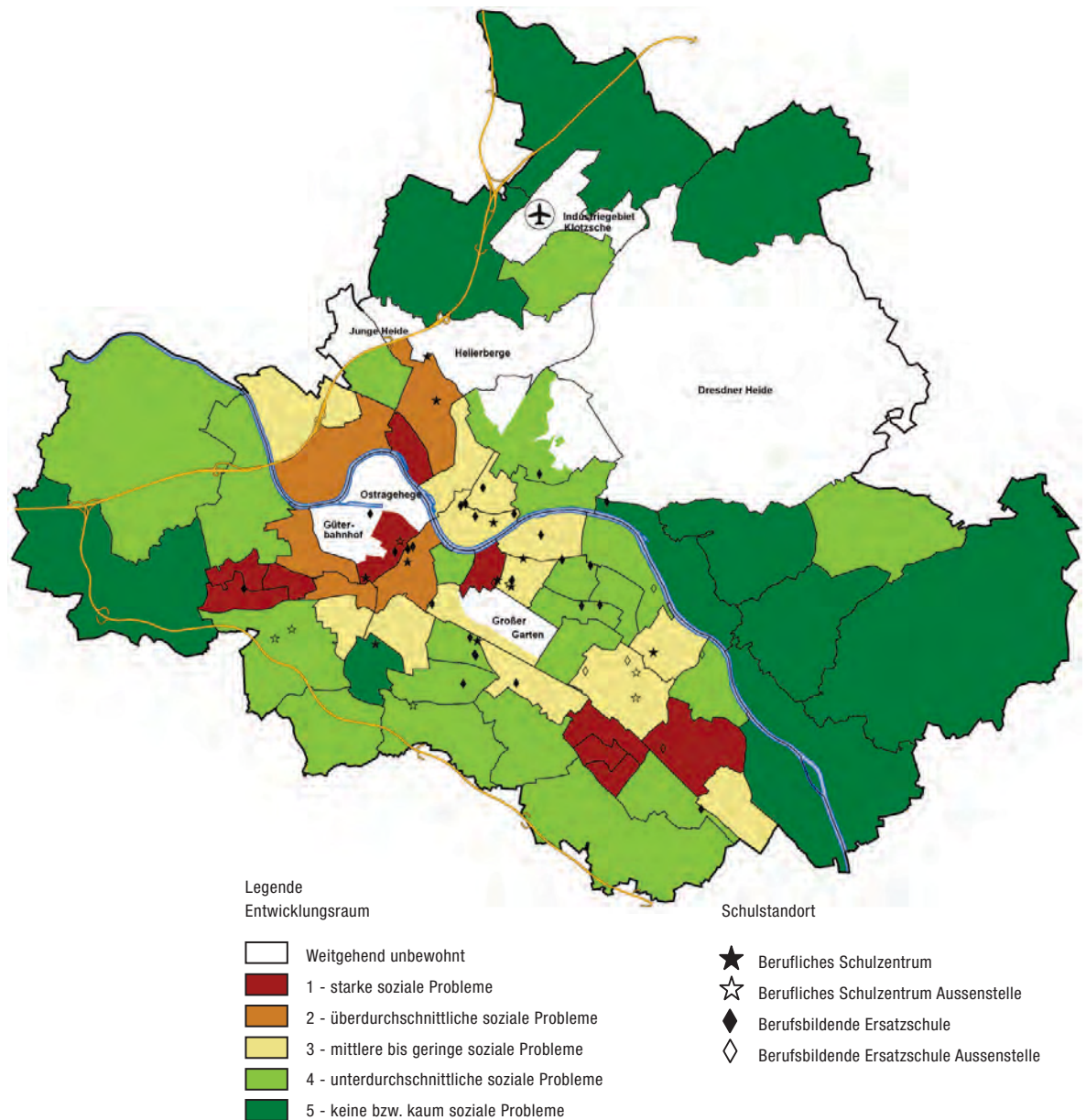
Im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 gab es im Schuljahr 2010/11 zwei Berufsschulen weniger, aber eine Berufsfachschule, zwei Fachoberschulen und sechs Fachschulen mehr (vgl. Tab. D2.1). Einen deutlichen Rückgang verzeichneten die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit: Sie wurden im Schuljahr 2006/07 doppelt so häufig angeboten wie im Schuljahr 2010/11. Vergleicht man die Schularten hinsichtlich der Trägerschaft, wird deutlich, dass die Berufsschulen und die Beruflichen Gymnasien deutlich häufiger in öffentlicher als in freier Trägerschaft geführt wurden. Die Berufsfachschulen hingegen befanden sich zu 85 Prozent in freier Trägerschaft. Auch die Fachoberschulen und Fachschulen sowie die Berufsvorbereitenden Maßnahmen des Übergangssystems fanden sich häufiger an Schulen in freier Trägerschaft. Hier hat im Vergleich zum Schuljahr 2006/07, wo die Mehrheit noch an Schulen in öffentlicher Trägerschaft verortet war, eine deutliche Verschiebung stattgefunden. Berufsgrundbildungsjahr und Berufsvorbereitungsjahr wurden dagegen häufiger an Schulen in öffentlicher Trägerschaft angeboten.

Tab. D2.1 – Anzahl der Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2010/11 nach Trägerschaft und Schulart bzw. Ausbildungsform

Schulart/ Ausbildungsform	2006/07					2010/11				
	Gesamt	In ... Trägerschaft				Gesamt	In ... Trägerschaft			
		Öffentlicher		Freier			Öffentlicher		Freier	
		Anzahl	In %	Anzahl	In %		Anzahl	In %	Anzahl	In %
BS	14	11	78,6	3	21,4	12	9	75,0	3	25,0
FBS	3	2	66,7	1	33,3	3	2	66,7	1	33,3
BFS	32	7	21,9	25	78,1	33	5	15,2	28	84,8
BGYM	8	6	75,0	2	25,0	8	5	62,5	3	37,5
FOS	13	7	53,8	6	46,2	15	6	40,0	9	60,0
FS	9	5	55,6	4	44,4	15	6	40,0	9	60,0
BGJ	6	5	83,3	1	16,7	6	4	66,7	2	33,3
BVJ (inkl. FBVJ)	8	7	87,5	1	12,5	9	7	77,8	2	22,2
BVM (BvB, BvBB, EQJ)	6	5	83,3	1	16,7	3	1	33,3	2	66,7

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Karte D2.1 – Berufsbildende Schulen* in Dresden im Schuljahr 2010/11



* ohne Fachschule für Technik/ Fachschule für Gartenbau

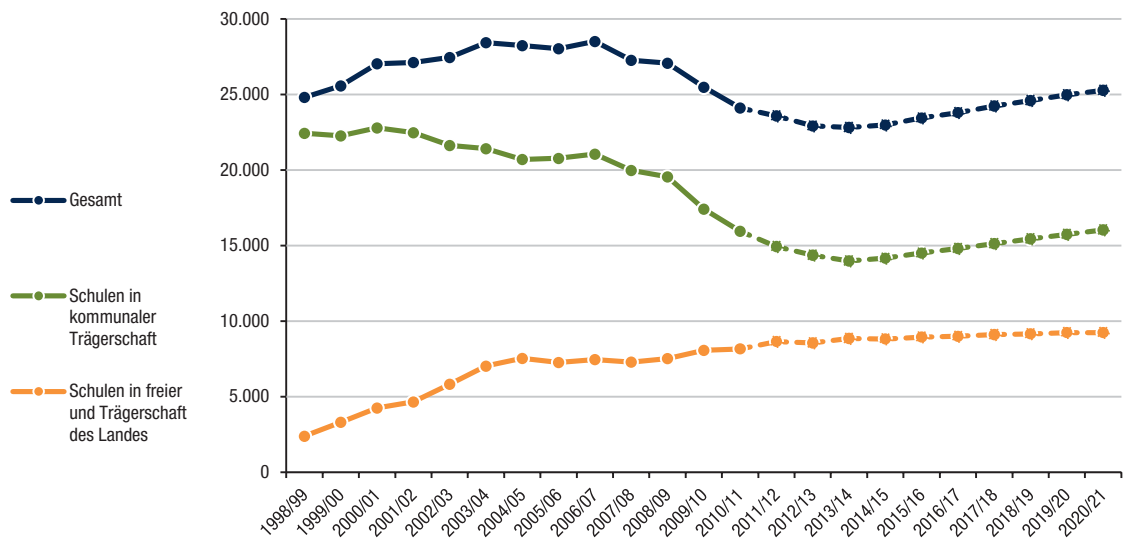
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Schulverwaltungsamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ D3 Bildungsbeteiligung

Die Zahl der Schülerinnen- und Schüler im beruflichen Bildungssystem wird voraussichtlich noch bis 2013/14 weiter abnehmen.

Auch im Bereich der beruflichen Bildung machen sich bei Betrachtung der Bildungsbeteiligung die Folgen der demografischen Entwicklung seit Beginn der 1990er-Jahre bemerkbar. So ist auch in den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 insgesamt eine Abnahme der Schülerinnen- und Schülerzahlen zu beobachten (vgl. Abb. D3.1). Im Schuljahr 2010/11 lag die Zahl bei 24 104, dem niedrigsten Wert seit Ende der 1990er-Jahre. Die Schülerinnen- und Schülerzahlen an den kommunalen Berufsbildenden Schulen gehen schon länger zurück, während sie an den Schulen in freier oder in Landesträgerschaft steigen. Während in den Kindertageseinrichtungen und Grundschulen bereits wieder Jahrgänge mit höheren Kinderzahlen verzeichnet werden (vgl. Kapitel B und C), wird der Effekt der abnehmenden Schülerinnen- und Schülerzahlen im Beruflichen Bildungssystem voraussichtlich noch bis zum Schuljahr 2013/14 anhalten. Die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger von Allgemeinbildenden Schulen erreichte im Jahr 2010 mit rund 2 600 Jugendlichen einen Tiefpunkt (vgl. Kapitel C7).

Abb. D3.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1998/99 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Trägerschaft der Schule



Quelle: Kommunale Statistikstelle; Schulverwaltungsamt

Insgesamt machten die Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden damit ein Fünftel aller Jugendlichen an sächsischen Berufsbildenden Schulen aus (vgl. Tab. D1-A). Der Anteil ist im Zeitverlauf gestiegen: Im Jahr 1998/99 lag er noch bei 16 Prozent.

Auch bei der Berufswahl setzen sich geschlechterspezifische Neigungen fort.

Rund die Hälfte der Schülerschaft an den Berufsbildenden Schulen ist weiblich, wobei der Anteil der Schülerinnen an den Schulen in freier Trägerschaft deutlich höher ist: Im Schuljahr 2010/11 lag der Frauenanteil an den Berufsbildenden Schulen in Dresden insgesamt bei 48 Prozent, an den kommunalen Schulen bei 38 Prozent und an den Schulen in freier und Landesträgerschaft bei 66 Prozent. Bezogen auf die inhaltlichen Schwerpunkte der Schulen zeigt sich hier, dass sich die geschlechterspezifische Wahl der Profile und Kurse an den Allgemeinbildenden Schulen auch bei der Berufswahl fortsetzt.

Der Anteil der auswärtigen Schülerinnen und Schüler in Dresden lag im Schuljahr 2010/11 bei insgesamt 43 Prozent, an den kommunalen Schulen mit 45 Prozent etwas höher als an den Schulen in freier oder Landesträgerschaft (38 Prozent).

■ D3.1 Schülerinnen und Schüler nach Teilbereichen

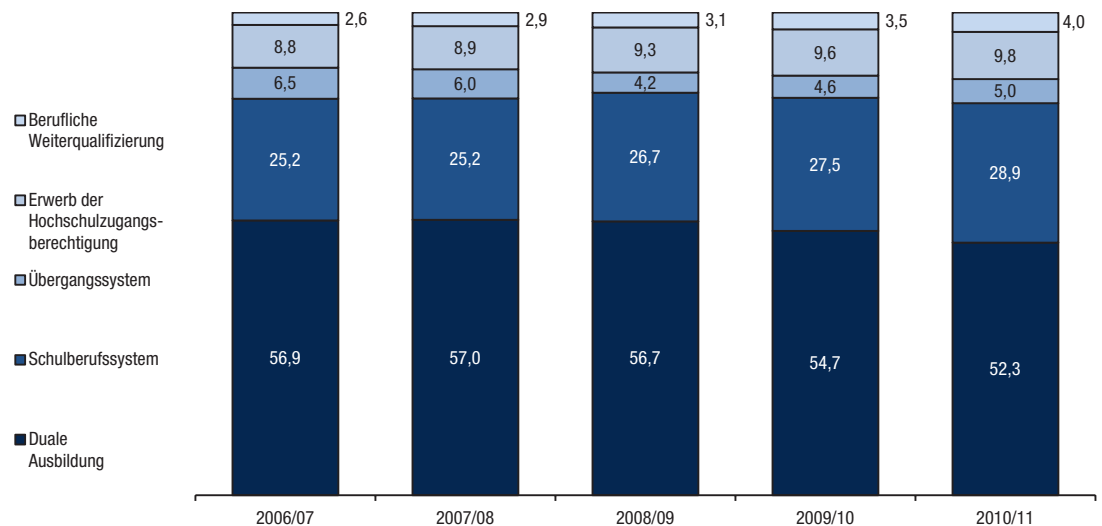
Die Berufsausbildung in Dresden erfolgt noch überwiegend im Dualen System.

Bezogen auf die einzelnen Teilbereiche, verteilen sich die Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen wie folgt: Im Schuljahr 2010/11 war rund die Hälfte in einer Dualen Ausbildung, ein knappes Drittel im Schulberufssystem (vgl. Abb. D3.2). Dabei hat sich der Anteil der Dualen Ausbildung seit 2006/07 verringert, der Anteil der Schulberufssystems dagegen erhöht. 5 Prozent der Schülerinnen und Schüler waren im Schuljahr 2010/11 dem Übergangssystem zuzuordnen. Nach einem Rückgang dieses Anteils seit dem Schuljahr 2006/07 bis 2008/09

zeigte sich hier wieder ein Anstieg. Ebenfalls leicht erhöht hat sich im Zeitverlauf der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die an den Berufsbildenden Schulen eine Hochschulzugangsberechtigung erwerben oder eine berufliche Weiterqualifizierung absolvieren wollten.

Dabei befanden sich im Schuljahr 2010/11 über 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler im Dualen System, im Gegensatz zu etwa einem Fünftel im Schulberufssystem, an Schulen in öffentlicher Trägerschaft (vgl. Tab. D2-A). Auch in den Bereichen der beruflichen Weiterqualifizierung und des Erwerbs der HZB war mit rund 80 Prozent der Großteil der Schülerinnen- und Schülerschaft an einer öffentlichen Schule. Im Bereich des Übergangssystems war die Verteilung mit 56 Prozent an öffentlichen Schulen vergleichsweise paritätisch.

Abb. D3.2 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Teilbereichen bzw. Bildungsziel (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ D3.2 Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung

Die Ausbildungsquote in Dresden ist im ostdeutschen Vergleich hoch.

Die Kammern haben große Bedeutung im Bereich der beruflichen Bildung.

Die Zahl der Auszubildenden insgesamt war in den vergangenen vier Jahren rückläufig. Waren zum 30. September 2008 in Dresden noch 14 947 Auszubildende registriert, betrug ihre Anzahl im Jahr 2011 noch 11 667. Bezogen auf die seit dem Jahr 2010 wieder ansteigende Zahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, lag der Anteil der Auszubildenden (Ausbildungsquote) am 30. September 2011 damit bei 5 Prozent (vgl. Abb. D3.3). Im Jahr 2008 betrug die Quote noch 6,7 Prozent. Damit liegt die Ausbildungsquote in Dresden seit dem Jahr 2009 zwar unter der bundesweiten, allerdings über der Quote für ganz Sachsen sowie für die Neuen Bundesländer insgesamt.

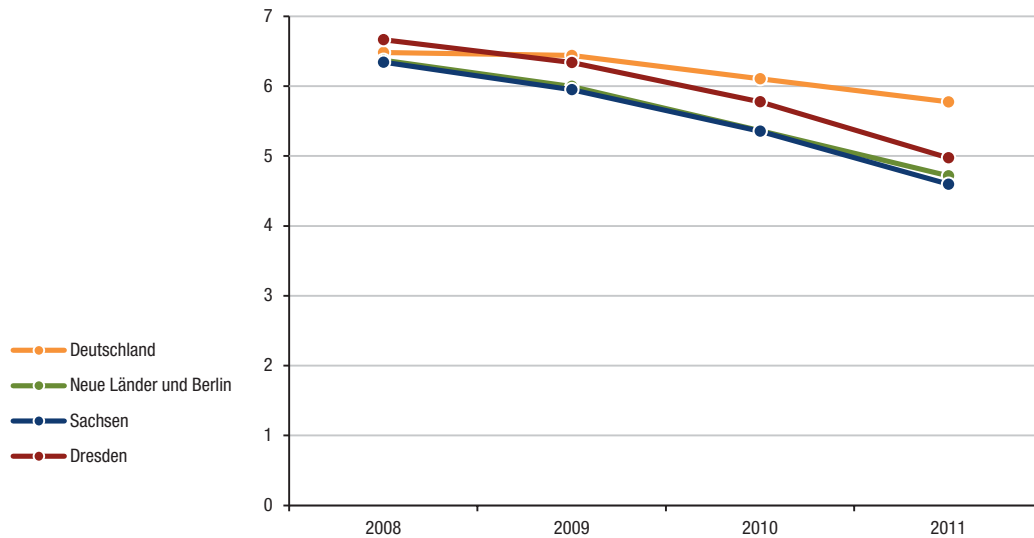
Bei Betrachtung der Schülerinnen und Schüler, die sich im Schuljahr 2010/11 in einer Dualen Ausbildung befanden, nach Zuständigkeitsbereich,¹ wird die große Bedeutung der Kammern im Bereich der beruflichen Ausbildung deutlich: Nahezu zwei Drittel der Auszubildenden belegten den Bereich Industrie und Handel, ein Fünftel belegte den Bereich Handwerk (vgl. Abb. D3.4). 6 Prozent der Auszubildenden lernten in freien Berufen, 5 Prozent im öffentlichen Dienst. Die Bereiche Land- und Hauswirtschaft waren mit 3 bzw. 1 Prozent äußerst gering besetzt. Die Differenzen zum Bundesland sind eher gering (vgl. Tab. D3-A): Der Anteil der Auszubildenden im Bereich Handwerk fiel sachsenweit mit 25 Prozent etwas höher aus, ebenso im Bereich Landwirtschaft (4 Prozent).

Differenziert nach Geschlecht ist ersichtlich, dass die männlichen Auszubildenden kaum in freien Berufen zu finden waren (1 Prozent), während sich rund 14 Prozent der Frauen in diesem

¹ Die Einteilung der Ausbildungsberufe zu den Zuständigkeitsbereichen – in der Systematik des Statistischen Landesamts als Ausbildungsbereich bezeichnet – richtet sich vielfach nicht nach der Zugehörigkeit des Betriebs zu einem Wirtschaftszweig, sondern nach der Art des Ausbildungsberufs und der für die Ausbildung im jeweiligen Beruf zuständigen Stelle oder Kammer, die den Ausbildungsvertrag in das Verzeichnis der Berufsausbildungsverhältnisse einträgt. So sind dem öffentlichen Dienst nicht alle Ausbildungen im öffentlichen-rechtlichen Dienstverhältnis zugeordnet, sondern nur der Teil, der nach speziellen Ausbildungsordnungen des öffentlichen Dienstes durchgeführt wird. Für weitere Informationen sei bspw. auf die Vorbemerkungen in den Statistischen Berichten B II 5 (Auszubildende im Freistaat Sachsen) des Statistischen Landesamts verwiesen.

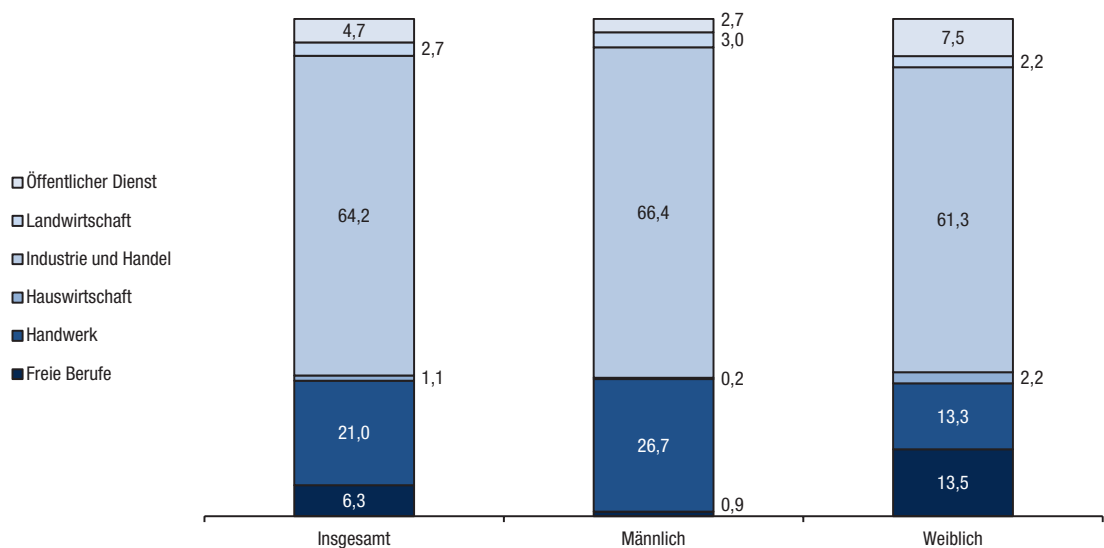
Zuständigkeitsbereich wiederfanden (vgl. ebenfalls Abb. D3.4). Dagegen waren die Männer doppelt so häufig im Handwerksbereich anzutreffen (27 Prozent) wie die Frauen (13 Prozent). Auch der Bereich des öffentlichen Dienstes wies vergleichsweise starke Geschlechtsunterschiede auf: Etwa 8 Prozent der weiblichen, aber nur 3 Prozent der männlichen Auszubildenden waren hier vertreten.

Abb. D3.3 – Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ausbildungsquote) in Deutschland 2008 bis 2011 nach Regionen (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

Abb. D3.4 – Auszubildende in Dresden im Ausbildungsjahr 2010/11 nach Zuständigkeitsbereich und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Ausbildungsverträge im IHK-Bereich werden überwiegend im gewerblichen Bereich geschlossen.

Betrachtet man die in der IHK gemeldeten Ausbildungsverträge im Jahr 2010 nach Berufsfeld, so waren 6 704 (44 Prozent) der insgesamt 15 394 geschlossenen Ausbildungsverträge dem gewerblichen Bereich zuzuordnen, während 8 690 (56 Prozent) auf den kaufmännischen Bereich entfielen (vgl. Tab. D4-A). Getrennt nach Geschlecht, zeigt sich, dass 5 995 (63 Prozent) der 9 620 männlichen Auszubildenden einen Vertrag im gewerblichen Bereich geschlossen hatten. Von den 5 774 weiblichen Auszubildenden traf dies nur auf 709 Personen (12 Prozent) zu.

Bei genauerer Analyse der beiden Berufsbereiche zeigt sich, dass mit 57 Prozent die meisten Ausbildungsverträge im gewerblichen Bereich im Berufsfeld Metalltechnik geschlossen wurden. An zweiter Stelle stand mit 13 Prozent das Berufsfeld Elektrotechnik. Nur für die männlichen Auszubildenden fanden sich 60 Prozent der Verträge in der Metalltechnik und 14 Prozent in der Elektrotechnik. Dagegen waren unter den Frauen lediglich 30 Prozent im Berufsfeld Metalltech-

nik und 8 Prozent in der Elektrotechnik vertreten. Hier spielten die Berufsfelder Chemie/ Physik/ Biologie (25 Prozent) und Papier/ Druck (17 Prozent) eine größere Rolle. Betrachtet man die kaufmännischen Berufe, waren bei beiden Geschlechtern die Bereiche Handel, Hotel/ Gastgewerbe und die sonstigen kaufmännischen Berufe am stärksten besetzt. Über 80 Prozent aller Ausbildungsverträge im kaufmännischen Bereich wurden allein in diesen drei Berufsfeldern geschlossen.

■ D3.3 Schülerinnen und Schüler nach Schulart

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen in Berufsausbildung lernt an einer Berufsschule.

Migrantinnen und Migranten sind häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen.

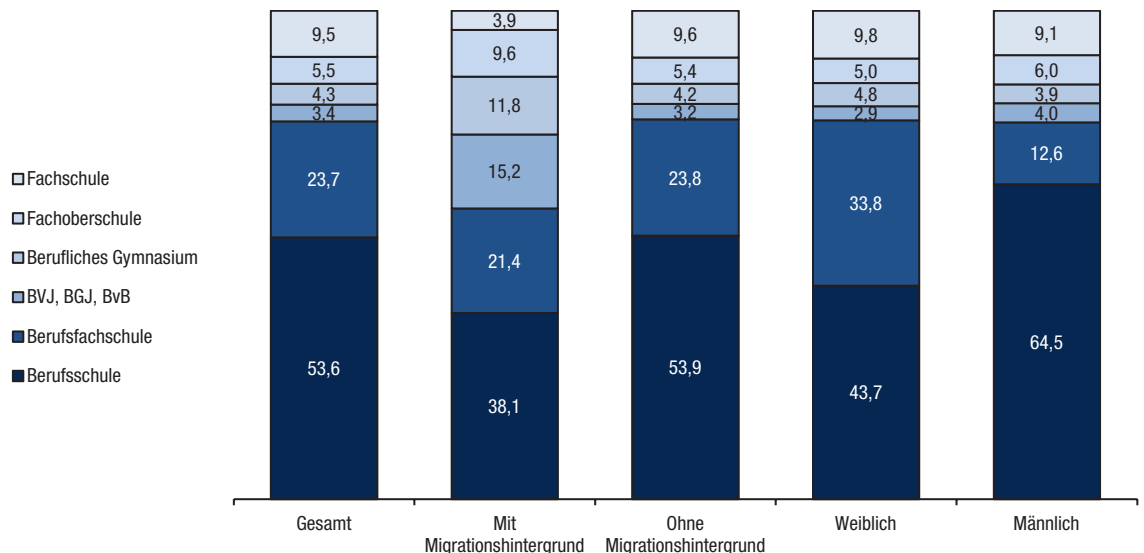
Frauen wählen häufiger als Männer die Berufsschule, ein Berufliches Gymnasium oder die Fachschule.

Bei Betrachtung der Verteilung der Schülerinnen- und Schülerschaft auf die verschiedenen berufsbildenden Schularten und Ausbildungsformen, wird deutlich, dass im Ausbildungsjahr 2010/11 mehr als die Hälfte eine Ausbildung an einer Berufsschule machte, etwa ein Viertel an einer Berufsfachschule (vgl. Abb. D3.5). In einer Maßnahme wie BVJ, BGJ oder BvB befanden sich 3 Prozent. Ein Berufliches Gymnasium oder eine Fachoberschule zum Erwerb einer HZB besuchten insgesamt rund 10 Prozent, ebenso viele Schülerinnen und Schüler lernten in einer Fachschule. Im Vergleich zu Sachsen ergaben sich kaum Unterschiede (vgl. Tab. D5-A).

Nach Migrationshintergrund² und Geschlecht aufgeschlüsselt, zeigt sich für das Schuljahr 2010/11, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, u. a. bedingt durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr, deutlich häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme befanden (15 Prozent) als jene ohne Migrationshintergrund (3 Prozent) (vgl. Abb. D3.5). Darüber hinaus nutzten sie die Berufsbildenden Schulen häufiger, um eine HZB zu erwerben: Die entsprechenden Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen sind mit 12 bzw. 10 Prozent deutlich höher als bei den Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund (4 bzw. 5 Prozent). Diese finden sich dafür häufiger an Berufsschulen.

Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede: Während Männer häufiger die Berufsschule wählten (65 Prozent) als Frauen (43 Prozent), entschieden sich Letztere häufiger für eine Berufsfachschule (34 Prozent; Männer: 13 Prozent). Bei den anderen Schularten und Ausbildungsformen waren die Unterschiede deutlich geringer, wenngleich sich zeigt, dass die Männer etwas häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen waren oder eine Fachoberschule besuchten, während Frauen eher ein Berufliches Gymnasium oder eine Fachschule besuchten.

Abb. D3.5 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Migrationshintergrund und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

² Nach Definition des Statistischen Landesamts zählen hierzu Schülerinnen und Schüler, die mehrsprachig aufwachsen und die selbst oder deren Eltern (mind. ein Elternteil) oder Großeltern nach Deutschland zugewandert sind. Die gegenwärtige Staatsangehörigkeit bzw. der gegenwärtige Aufenthaltsstatus sind davon unabhängig. Die Angaben zum Migrationshintergrund sind freiwillig.

■ D3.4 Schülerinnen und Schüler in Berufsbildenden Förderschulen

Förderschülerinnen und -schüler lernen in Dresden häufiger an Berufsschulen als in Sachsen.

In Dresden erhalten weniger Jugendliche im BVJ eine sonderpädagogische Förderung als in Sachsen.

Im Schuljahr 2010/11 waren insgesamt 4,4 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden und Sachsen Förderschülerinnen und -schüler. Der Förder-schulanteil bei den Männern lag dabei sowohl in Dresden (5,8 Prozent) als auch in Sachsen (5,4 Prozent) höher als bei den Frauen (Dresden: 3,2 Prozent, Sachsen: 3,3 Prozent). 94 Prozent dieser Förderschülerinnen und -schüler in Dresden waren im Schuljahr 2010/11 an einer Berufsschule, die restlichen 6 Prozent absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr. Damit waren die Förderschülerinnen und Förderschüler in Dresden häufiger auf einer Berufsschule als in Sachsen (82 Prozent) und seltener in einem BVJ (Sachsen: 17 Prozent). Darüber hinaus gab es sachsenweit im Schuljahr 2010/11 Förderschülerinnen und Förderschüler auch an Berufsfach-schulen,³ wenngleich ihr Anteil mit 1 Prozent äußerst gering war.

Bezogen auf die jeweilige Schulart hatten in Dresden 8 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf, in Sachsen waren es 7 Prozent. Bei Betrachtung des Anteils der Förderschülerinnen und Förderschüler am BVJ zeigen sich deutlichere Unterschiede zwischen Sachsen und der Landeshauptstadt. Während in Dres-den 39 Prozent der Schülerinnen und Schüler im BVJ eine sonderpädagogische Förderung erhielten, lag der Anteil sachsenweit 10 Prozentpunkte höher, bei 49 Prozent. Bezogen auf die Schülerinnen und Schüler an sächsischen Berufsfachschulen gab es 0,2 Prozent Förderschü-lerinnen und Förderschüler.

■ D4 Personal

Lehrpersonal an Be-
rufsbildenden Schulen
arbeitet inzwischen
überwiegend für freie
Träger, dort v. a. nur
stundenweise.

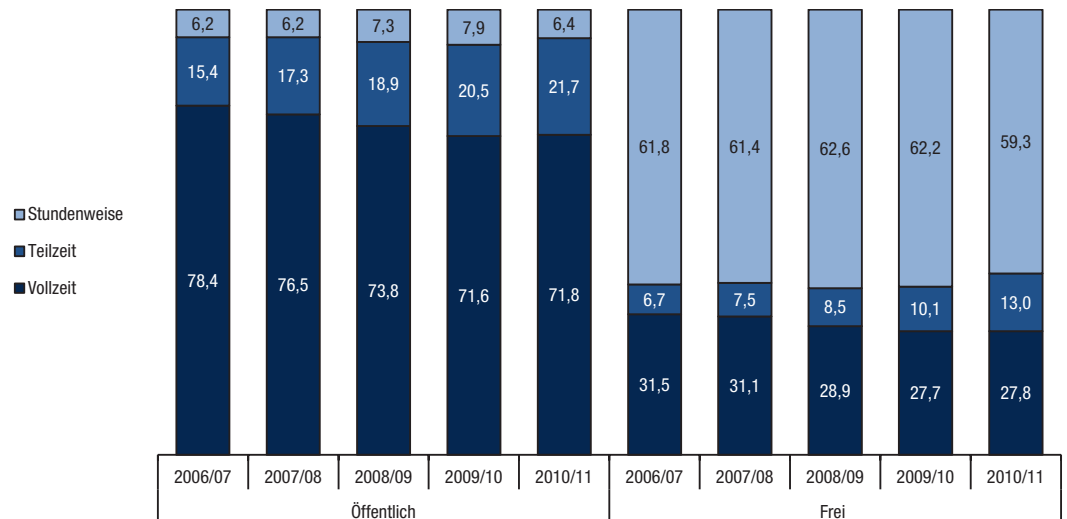
Lehrkräfte an öffentli-
chen Berufsbildenden
Schulen arbeiten
überwiegend vollzeit-
beschäftigt, Tendenz
jedoch rückläufig.

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln, interessieren auch hier die Anzahl der Lehrper-sonen, die Art der Beschäftigung nach Beschäftigungsumfang, die Verteilung nach Geschlecht und wie sich diese Parameter nach Schulart unterscheiden. Insgesamt ist die Anzahl des Lehr-personals an Schulen der beruflichen Bildung seit dem Ausbildungsjahr 2006/07, wo sie bei 1 868 lag, bis zum Ausbildungsjahr 2009/10 auf 1 912 angestiegen und lag im Ausbildungsjahr 2010/11 bei 1 862 (vgl. Tab D6-A). Das Lehrpersonal an den Schulen der beruflichen Bildung in öffentlicher Trägerschaft verzeichnete in den betrachteten Jahren einen Rückgang um 7 Pro-zent, während das Lehrpersonal an den Berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft über den Zeitverlauf einen Anstieg um fast 6 Prozent erlebte, so dass ihr Anteil an allen Lehrpersonen im Ausbildungsjahr 2010/11 57 Prozent erreichte. Bei der Betrachtung des Lehrpersonals nach Geschlecht zeigen sich keine Unterschiede nach der Trägerschaft: Im Ausbildungsjahr 2010/11 lag der Anteil des weiblichen Lehrpersonals jeweils bei 64 Prozent. Über den Zeitverlauf zeigt sich eine leichte Zunahme des Anteils an weiblichem Lehrpersonal, der bei den Berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft (2006/07: 60 Prozent) etwas stärker ausfiel als bei denen in öf-fentlicher Trägerschaft (2006/07: 62 Prozent).

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung des Lehrpersonals an Berufsbil-denden Schulen nach Trägerschaft und Beschäftigungsumfang (vgl. Abb. D4.1). In öffentlicher Trägerschaft waren nahezu drei Viertel des Lehrpersonals vollzeitbeschäftigt. Für das Lehr-personal an den Berufsbildenden Schulen in freier Trägerschaft traf dies nur auf etwa ein Viertel zu. Etwa 60 Prozent waren dort stundenweise beschäftigt, was beim Lehrpersonal der öffentlichen Schulen nur auf etwa 6 bis 8 Prozent zutraf. 22 Prozent des Lehrpersonals an Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft im Jahr 2010/11 waren teilzeitbeschäf-tigt, bei den freien Trägern besetzte diese Beschäftigungsart mit 13 Prozent die geringsten Anteile. Über den Zeitverlauf ist bei sowohl bei den Berufsbildenden Schulen in öffentlicher als auch in freier Trägerschaft ein Rückgang des Anteils an Lehrpersonal festzustellen, der einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht. Bei den öffentlichen Trägern beträgt dieser Rückgang fast 7 Prozentpunkte, bei den freien Trägern nahezu 4 Prozentpunkte. Gleichzeitig zeigt sich bei den öffentlichen wie auch den freien Trägern eine deutliche Zunahme der Teilzeitbeschäf-tigung um rund 6 Prozentpunkte.

³ Förderschülerinnen und -schüler in der Schulart Berufsfachschule gibt es in Sachsen seit dem Schuljahr 2006/07. In den Schuljah-ren 2005/06 bis 2009/10 traf dies auch für die Fachoberschulen zu, bis 2006/07 auch für das BGJ.

Abb. D4.1 – Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2010/11 nach Träger-schaft und Beschäftigungsumfang (in Prozent)

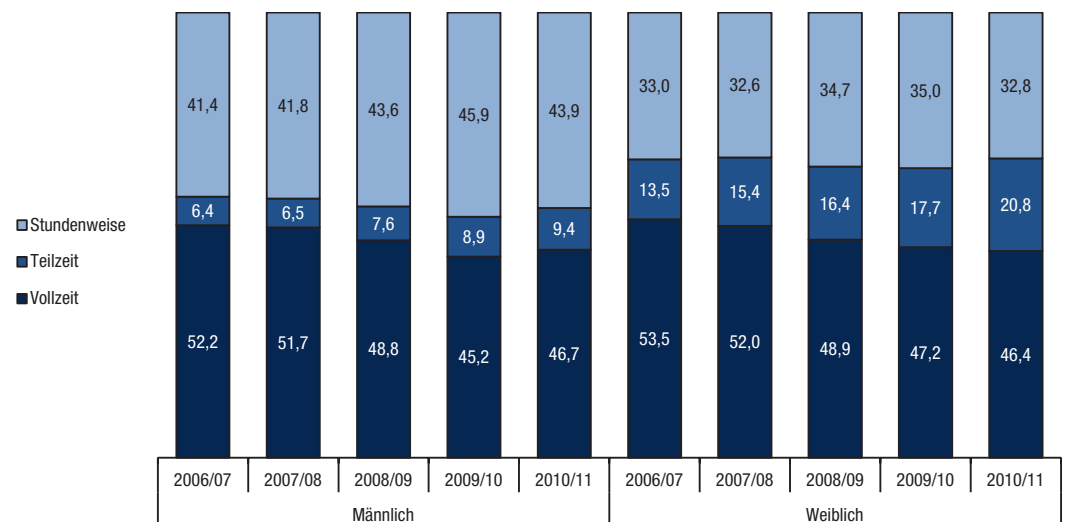


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Deutlich mehr weibliche als männliche Lehrkräfte gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach.

Betrachtet man den Beschäftigungsumfang nach Geschlecht (vgl. Abb. D4.2), zeigen sich bei der Vollzeitbeschäftigung kaum Unterschiede: Jeweils knapp die Hälfte des Lehrpersonals war im Ausbildungsjahr 2010/11 in Vollzeit beschäftigt. Seit dem Ausbildungsjahr 2006/07 ist ein Rückgang bei beiden Geschlechtern festzustellen. Einer Teilzeitbeschäftigung gingen hingegen deutlich mehr Frauen (2010/11: 20,8 Prozent) nach als Männer (2010/11: 9,4 Prozent), wobei sich bei beiden Geschlechtern über den Zeitverlauf eine Zunahme dieser Beschäftigungsart zeigt. Im Gegensatz dazu war bei den Männern (2010/11: 43,9 Prozent) eine stundenweise Beschäftigung häufiger anzutreffen. Bei den Frauen lag der Anteil dieses Beschäftigungsumfangs mit 32,8 Prozent im Ausbildungsjahr 2010/11 um mehr als zehn Prozentpunkte niedriger.

Abb. D4.2 – Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)



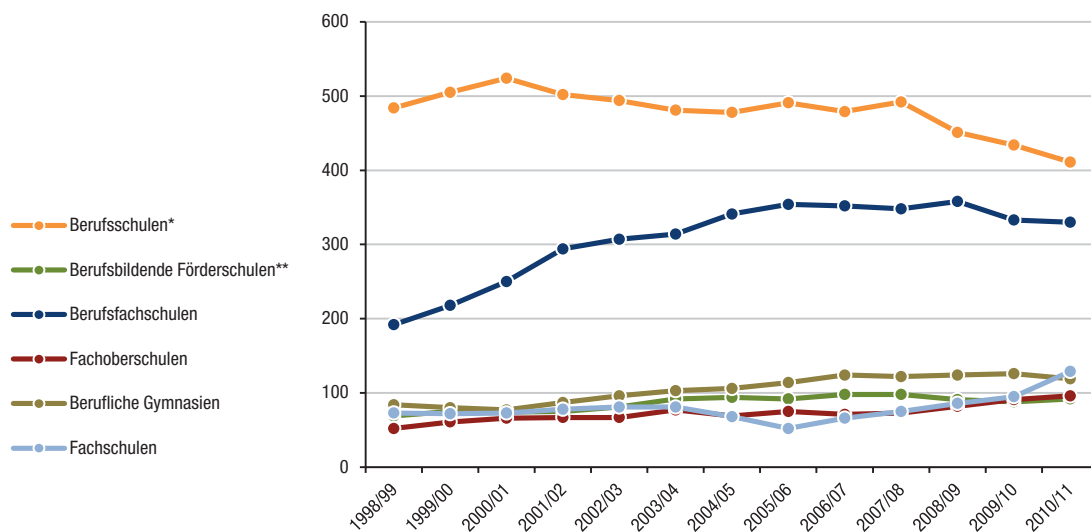
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Trotz sinkender Tendenz entfällt der Großteil des Personals noch immer auf die Berufsschulen.

Betrachtet man die Entwicklung des Personals nach der Schulart, zeigt sich zunächst, dass das meiste Personal auf die Berufsschulen und die Berufsfachschulen entfällt (vgl. Abb. D4.3, Tab. D7-A), wobei die Anzahl in den Berufsschulen seit dem Schuljahr 2000/01 rückläufig ist. Während an den Berufsfachschulen in Sachsen das Personal seit dem Schuljahr 2005/06 kontinuierlich sinkt, stieg die Anzahl in Dresden noch bis zum Schuljahr 2010/11 an und ist erst seitdem leicht rückläufig. Ein Anstieg lässt sich in Dresden und Sachsen gleichermaßen beim Personal an den Fachoberschulen, den Beruflichen Gymnasien und seit dem Schuljahr 2005/06 verstärkt

auch an den Fachschulen feststellen. An den Berufsbildenden Förderschulen ist in Sachsen nach einem Anstieg seit dem Schuljahr 2003/04 ein Rückgang des Personals zu konstatieren, während sich die Zahl des vollzeit- bzw. teilzeitbeschäftigten Personals an den Berufsbildenden Förderschulen in Dresden recht stabil verhält.

Abb. D4.3 – Anzahl des Vollzeit und Teilzeit beschäftigten Personals an den Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1998/99 bis 2010/11 nach Schulart



* inkl. BGJ, BVJ und BVM

** an Berufsschulen

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

D5 Übergänge in die berufliche Bildung

In diesem Abschnitt sollen die Übergänge in der beruflichen Bildung genauer betrachtet werden: Über welchen Abschluss verfügen die Jugendlichen, die an eine Berufliche Schule gehen, wie gestalten sich Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt und in welchen Branchen werden geschlossene Ausbildungsverträge besonders häufig wieder gelöst?

D5.1 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge

Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in Dresden sinkt, während sie in Gesamtdeutschland steigt.

Der Bereich Industrie und Handel hat stark an Bedeutung gewonnen.

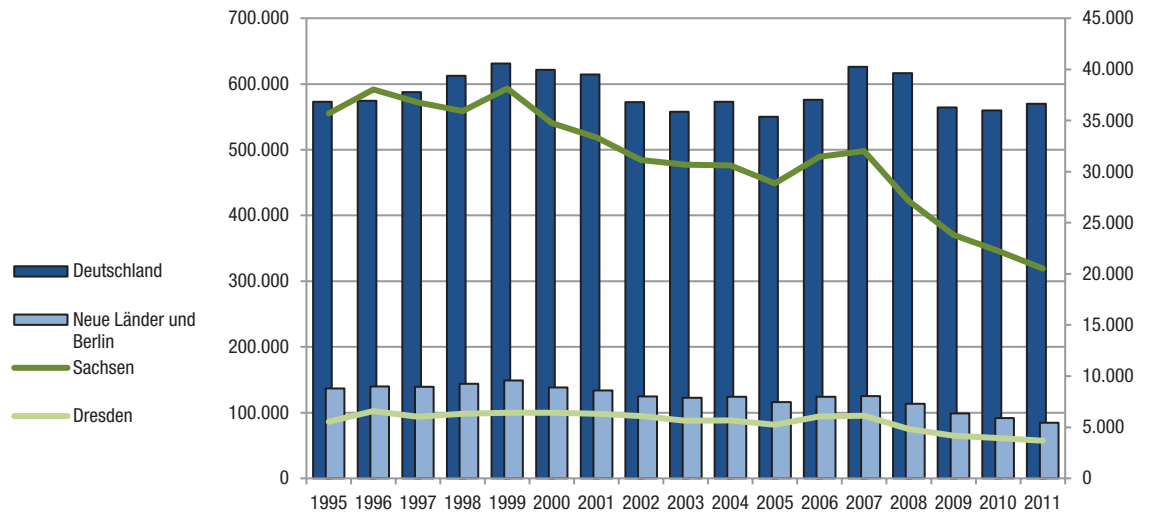
Seit dem Jahr 1995 liegt die Zahl der bundesweit neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge trotz einiger Schwankungen relativ konstant zwischen rund 550 000 und rund 631 000 (vgl. Abb. D5.1). Betrachtet man hingegen nur die Neuen Bundesländer oder noch kleinräumiger das Land Sachsen bzw. dessen Landeshauptstadt Dresden, so zeigt sich hier tendenziell seit Mitte der 1990er-Jahre ein Rückgang in der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Der letzte Rückgang auf Bundesebene war 2007 zu verzeichnen. Obwohl bundesweit im Jahr 2011 wieder mehr Ausbildungsverträge geschlossen wurden, lag der Rückgang im Zeitraum 2007 bis 2011 bei -9 Prozent. In den Neuen Bundesländern war im gleichen Zeitraum ein Rückgang um 32 Prozent zu verzeichnen und in Sachsen und in Dresden hatte sich die Zahl der neu geschlossenen Ausbildungsverträge mit -36 Prozent bzw. -40 Prozent sogar noch stärker vermindert.

Bezogen auf die Zuständigkeitsbereiche, lässt sich dabei feststellen, dass der Bereich Industrie und Handel stark an Bedeutung gewonnen hat. Fielen im Jahr 1995 in Dresden noch rund 50 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf diesen Bereich, waren es 2011 bereits 68 Prozent. Dagegen hat der Bereich Handwerk an Bedeutung verloren. Hier ist der Anteil von 36 Prozent auf 16 Prozent gesunken.

Betrachtet man die Situation auf dem Ausbildungsmarkt hinsichtlich Angebot und Nachfrage etwas genauer, zeigt sich, dass sich die Situation im Arbeitsagenturbezirk Dresden in den letzten Jahren entspannt hat. Dabei ist zu beachten, dass aufgrund der Vielzahl der im beruflichen System tätigen Akteurinnen und Akteure für das Angebot und die Nachfrage an Ausbildungsstellen keine festen absoluten Zahlen verfügbar sind. Daher werden Kennzahlen berechnet. Grundlage dafür bieten die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge, ergänzt auf der einen

Seite um diejenigen Personen, die keine Ausbildungsstelle gefunden haben, und auf der anderen Seite um die Ausbildungsplätze, die nicht besetzt werden konnten. Dazu wird auf Daten der Bundesagentur für Arbeit zurückgegriffen.

Abb. D5.1 – Anzahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge 1995 bis 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk

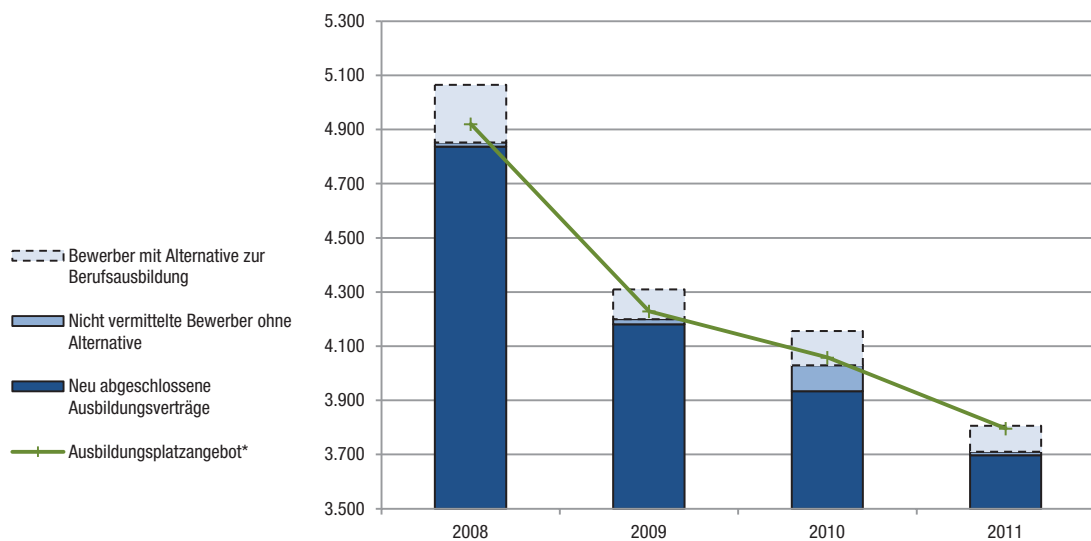


Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres, Ergebnisse im Zählzeitraum 01.10. des Vorjahres bis 30.09. des Berichtsjahres

Rein statistisch liegen in Dresden mehr Ausbildungsplätze als Nachfragende vor.

Stellt man das Angebot an Ausbildungsplätzen insgesamt den Personen gegenüber, die einen Ausbildungsplatz gefunden haben (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge), sowie denjenigen, die nicht vermittelt werden konnten und auch keine Alternative haben, liegen rein statistisch gesehen mehr Ausbildungsplätze als Nachfragende vor (vgl. Abb. D5.2). Die Angebots-Nachfrage-Relation lag hier in den Jahren 2008 bis 2010 bei 101 Prozent, im Jahr 2011 bei 102 Prozent. Das bedeutet, dass auf 100 Ausbildungsplatzbewerbungen rechnerisch über 100 Ausbildungsplätze entfielen. Bezieht man in die Berechnung der Nachfrage auch diejenigen Personen ein, die trotz Alternative weiterhin einen Ausbildungsplatz suchten, überstieg die Nachfrage das Angebot. Hier bewegte sich die Angebots-Nachfrage-Relation in den Jahren 2008 bis 2010 bei rund 97 bis 98 Prozent, im Jahr 2011 lag sie bei 99,7 Prozent.

Abb. D5.2 – Angebot und Nachfrage an Ausbildungsplätzen im Arbeitsagenturbezirk Dresden 2008 bis 2011

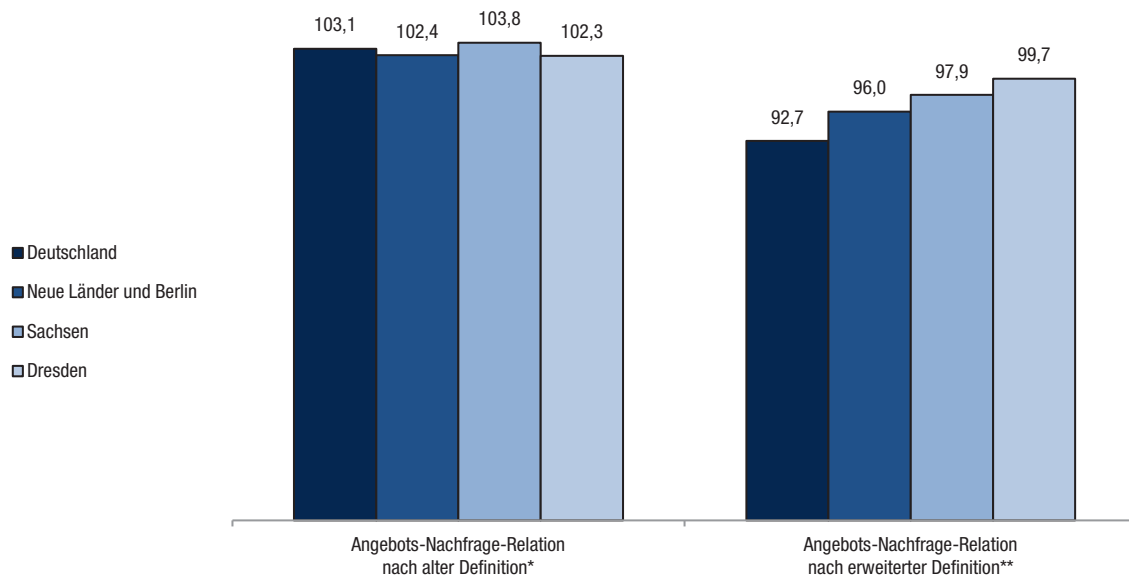


* neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + unbesetzte Ausbildungsplätze
Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

Die Angebots-Nachfrage-Relation in Dresden ist überdurchschnittlich gut ...

Während sich bei Betrachtung der Angebots-Nachfrage-Relation nach alter Definition lediglich geringfügige regionale Unterschiede zeigen, verzeichnete der Arbeitsagenturbezirk Dresden unter Einbezug derjenigen Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative weiterhin eine Berufsausbildung suchten, im Vergleich zur Angebots-Nachfrage-Relation auf Landesebene in den Neuen Bundesländern sowie auf Bundesebene statistisch gesehen die beste Passung zwischen dem Angebot an Ausbildungsplätzen und den nachgefragten Plätzen (vgl. Abb. D5.3). Entfielen im Arbeitsagenturbezirk Dresden im Jahr 2011 auf 100 Nachfragende 99,7 Ausbildungsplätze, waren es sachsenweit rund zwei Plätze weniger, im gesamten Bundesgebiet betrug die Differenz sogar sieben Ausbildungsplätze. Im Arbeitsagenturbezirk Dresden war der Anteil der Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative nach einer beruflichen Ausbildung suchten, also vergleichsweise gering.

Abb. D5.3 – Angebots-Nachfrage-Relation nach alter und erweiterter Definition 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)



*Ausbildungsplatzangebot / (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + nicht vermittelte Bewerber ohne Alternative) * 100

** Ausbildungsplatzangebot / (neu abgeschlossene Ausbildungsverträge + nicht vermittelte Bewerber ohne Alternative + Bewerber mit Alternative) * 100

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

..., aber in die Betrachtung von Angebot und Nachfrage können nur gemeldete Zahlen eingehen.

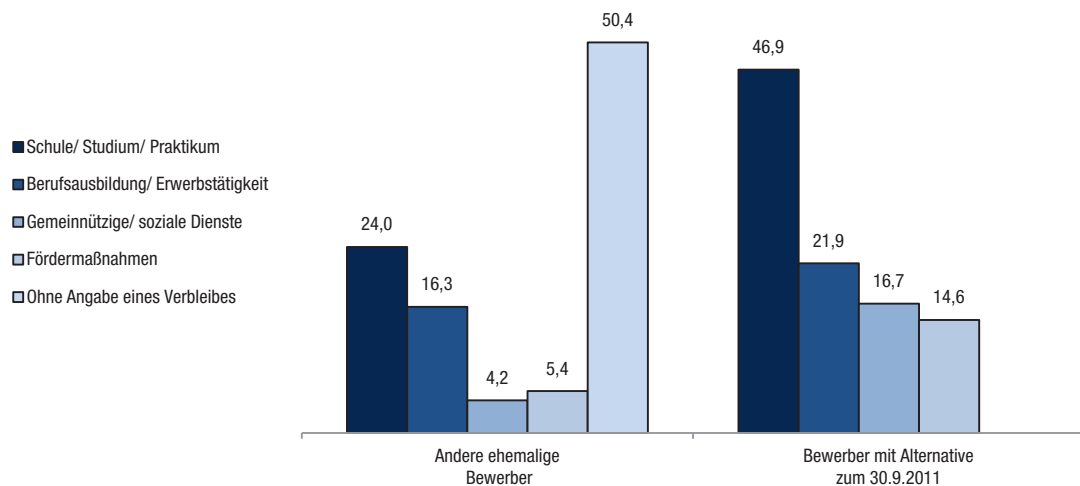
Insgesamt erlaubt die Betrachtung von Angebot und Nachfrage lediglich eine annähernde Beschreibung der Realität, da nur die bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Zahlen zu Ausbildungsverträgen, Bewerbungen und unbesetzten Stellen in die Berechnung eingehen. Nicht gemeldete Ausbildungssuchende sowie Ausbildungsplätze bleiben unberücksichtigt. Seit dem Ausbildungsjahr 2008/09 ist nach Daten der Bundesagentur für Arbeit in der Landeshauptstadt Dresden sowohl die Anzahl der gemeldeten Berufsausbildungsstellen von 3 880 um acht Prozentpunkte auf 3 574 gesunken als auch die Zahl der gemeldeten Bewerbungen für die Berufsausbildungsstellen von 2 777 um 19 Prozentpunkte auf 2 263 (vgl. Tab. D8-A). Hierbei spielt insbesondere die in Kapitel A beschriebene demografische Entwicklung eine Rolle. Der Anteil der betrieblich gemeldeten Berufsausbildungsstellen stieg dabei von 72 Prozent auf 81 Prozent, wohingegen der Anteil der außerbetrieblich gemeldeten Berufsausbildungsstellen entsprechend zurückging. Der Anteil der unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen ist über diesen Zeitraum von 1 Prozent auf 3 Prozent angestiegen.

Die meisten versorgten Bewerberinnen und Bewerber nehmen eine Ausbildung auf.

An allen bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerbern für die Berufsausbildungsstellen im Ausbildungsjahr 2010/11 (2 263) machten die versorgten Bewerberinnen und Bewerber (2 250) 99 Prozent aus. 13 Bewerberinnen und Bewerber blieben unvermittelt. Bei den versorgten Bewerberinnen und Bewerbern wird unterschieden zwischen einmündenden, also solchen, die im Laufe des Berichtsjahres oder später eine Ausbildung aufnehmen, anderen ehemaligen, die keine weitere aktive Hilfe bei der Ausbildungssuche nachfragen, ohne dass der Grund dafür explizit bekannt ist, sowie Bewerberinnen und Bewerbern mit einer Alternative zum 30. September des jeweiligen Ausbildungsjahres. Von den 2 250 versorgten Bewerberinnen und Bewerbern im Ausbildungsjahr 2010/11 galten 1 442 (64 Prozent) als einmündend, nahmen also eine Berufsausbildung auf (vgl. Tab. D9-A). Bei 20 Prozent handelte es sich um eine geförderte Berufsausbildung.

Der Verbleib der anderen ehemaligen Bewerberinnen und Bewerber war bei der Hälfte unbekannt (vgl. Abb. D5.4). Ein Viertel ging weiter zur Schule, begann ein Studium oder ein Praktikum und 16 Prozent gingen einer Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit nach. Von den Bewerberinnen und Bewerbern mit Alternative zum 30. September 2011 verblieb nahezu die Hälfte in Schule, Studium oder Praktikum, wobei der Großteil hier ein BGJ absolvierte (vgl. ebenfalls Tab. D9-A). 22 Prozent der Bewerberinnen und Bewerber mit Alternative nahmen eine Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit auf, 17 Prozent leisteten gemeinnützige oder soziale Dienste, wobei das für die meisten ein Freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr war. 15 Prozent befanden sich in Fördermaßnahmen, davon zwei Drittel in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen.

Abb. D5.4 – Versorgte Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Ausbildungsjahr 2010/11 nach dem Status der Ausbildungssuche und Art des Verbleibs (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

D5.1.1 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach § 66 BBiG und § 42m HwO

Auch Menschen mit Behinderung soll der Zugang zur Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf möglich sein.

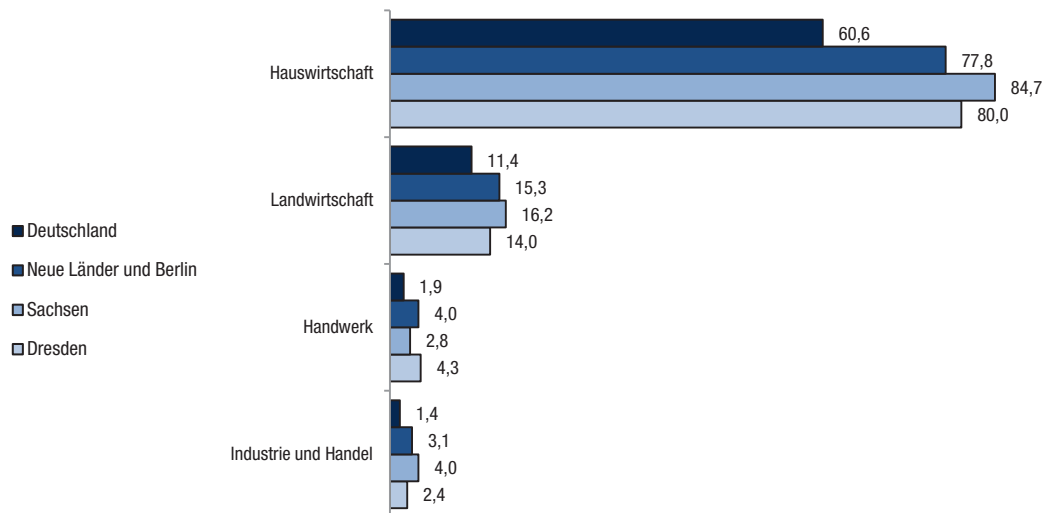
Für Menschen mit Behinderungen ist nach § 64 des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) und § 42k der Handwerksordnung (HwO) in Verbindung mit §§ 4 BBiG/ 25 HwO eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf anzustreben, wobei die besonderen Verhältnisse durch die Gliederung der Ausbildung (sachlich und zeitlich), die Dauer der Prüfungszeiten und die Inanspruchnahme von Hilfsmitteln berücksichtigt werden sollen. Kommt wegen Art und Schwere der Behinderung eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf nicht in Betracht, regeln § 66 BBiG und § 42m HwO die Rahmenrichtlinien für die Ausbildungsregelungen. Die zuständigen Stellen treffen in diesem Fall »auf Antrag der behinderten Menschen oder ihrer gesetzlichen Vertreter oder Vertreterinnen Ausbildungsregelungen entsprechend den Empfehlungen des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung. Die Ausbildungsinhalte sollen unter Berücksichtigung von Lage und Entwicklung des allgemeinen Arbeitsmarktes aus den Inhalten anerkannter Ausbildungsberufe entwickelt werden« (§ 66 Abs. 1 BBiG). Dieser Bereich ist besonders für die Integrations- und Inklusionsfähigkeit des beruflichen Bildungssystems von Bedeutung.

In Dresden und Sachsen werden mehr Menschen mit Förderbedarf ausgebildet als bundesweit, v. a. im Bereich Hauswirtschaft.

Betrachtet man den Anteil der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen, zeigt sich für den Arbeitsagenturbezirk Dresden ein Rückgang von 4,9 Prozent im Jahr 2009 auf 3,7 Prozent im Jahr 2011. Damit sind im Agenturbezirk Dresden, bezogen auf alle neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge, zwar anteilig weniger Verträge gemäß §§ 4 BBiG/ 25 HwO zu verzeichnen als in Sachsen (4,4 Prozent) oder den Neuen Bundesländern (4,2 Prozent), im Bundesvergleich (2,0 Prozent) ist der Anteil jedoch nahezu doppelt so hoch.

Dabei lassen sich bei Betrachtung der einzelnen Zuständigkeitsbereiche Unterschiede im Anteil der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge nach §§ 66 BBiG/ 42m HwO feststellen (vgl. Abb. D5.5). Der höchste Anteil im Jahr 2011 fand sich im Zuständigkeitsbereich Hauswirtschaft. Hier entfielen im Arbeitsagenturbezirk Dresden 80 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf die nach §§ 66 BBiG/ 42m HwO geschlossenen Ausbildungsverträge, bundesweit waren es 61 Prozent. An zweiter Stelle standen Ausbildungsberufe im Bereich der Landwirtschaft.

Abb. D5.5 – Anteil neu abgeschlossener Ausbildungsverträge gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2011 nach Zuständigkeitsbereich und Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)



Anmerkung: In den Zuständigkeitsbereichen Öffentlicher Dienst, Freie Berufe und Seeschifffahrt gab es keine gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO neu geschlossenen Ausbildungsverträge.

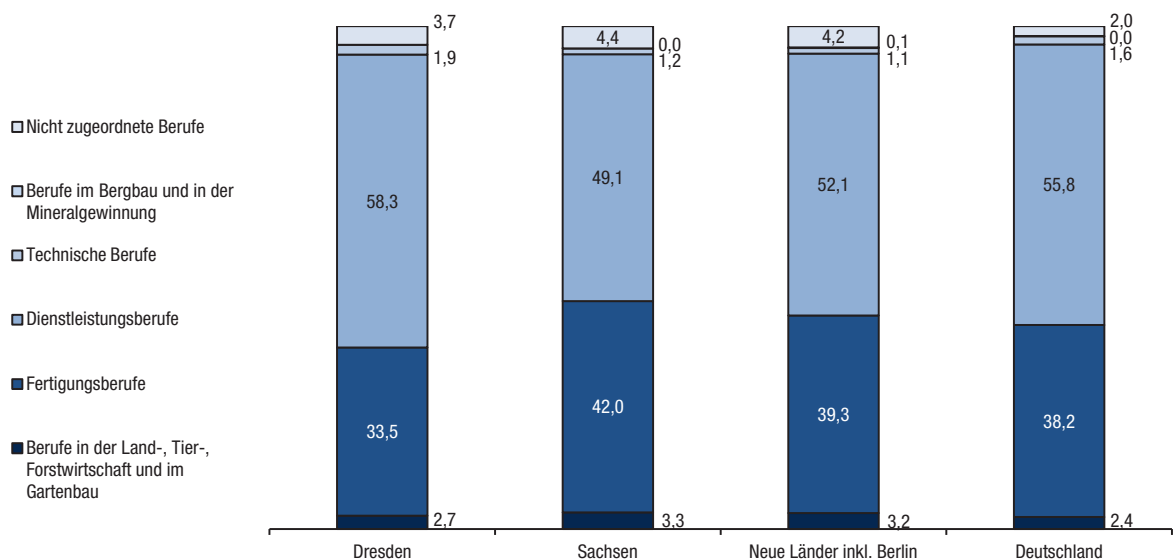
Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

D5.1.2 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Berufsgruppen

Die meisten Ausbildungsverträge in Dresden werden im Dienstleistungsbereich abgeschlossen.

Die meisten neuen Ausbildungsverträge wurden im Bereich der Dienstleistungsberufe abgeschlossen (vgl. Abb. D5.6). Im Arbeitsagenturbezirk Dresden lag ihr Anteil bei 58 Prozent, sachsenweit bei 49 Prozent. Bundesweit waren es 56 Prozent. Im gesamten Freistaat Sachsen wurden dagegen mit 42 Prozent anteilig mehr Ausbildungsverträge in den Fertigungsberufen geschlossen als im Agenturbezirk Dresden (34 Prozent) oder im Bundesgebiet (38 Prozent). Der Anteil der neuen Ausbildungsverträge an den anderen Berufsgruppen war marginal. Im Bereich der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau waren es 3 Prozent, im Bereich Technische Berufe 2 Prozent. Die geringste Rolle spielten Ausbildungsverträge im Bergbau und der Mineralgewinnung. Im Jahr 2011 wurden in ganz Deutschland 160 neue Ausbildungsverträge in diesem Bereich geschlossen, wobei allein 53 Prozent auf die Neuen Bundesländer entfielen.

Abb. D5.6 – Verteilung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf die einzelnen Berufsgruppen 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)

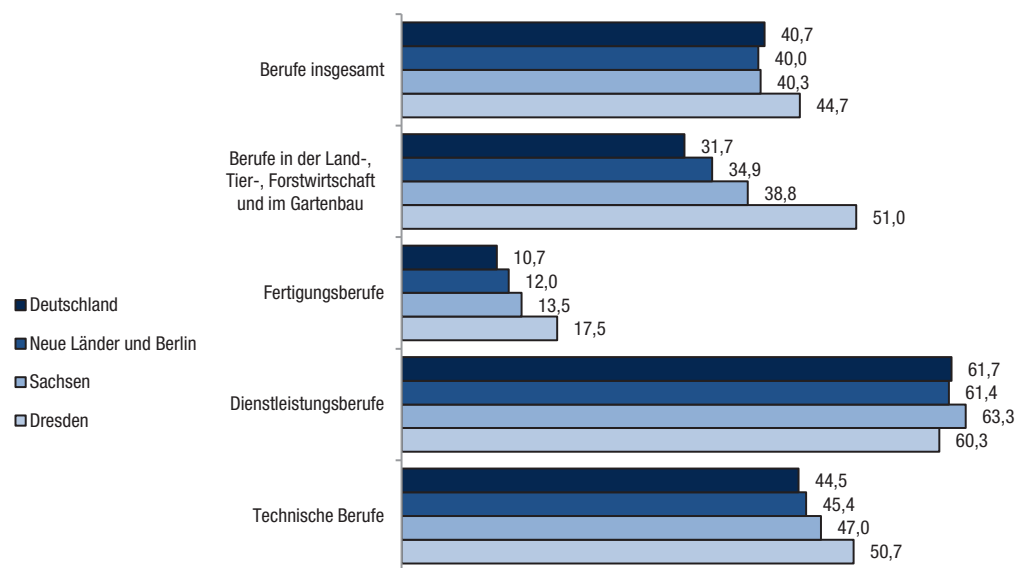


Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

Der Frauenanteil unter den Auszubildenden ist in Dresden in allen Berufsgruppen höher als bundesweit.

Der Frauenanteil war bei allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Agenturbezirk Dresden mit 45 Prozent vier bis fünf Prozentpunkte höher als bundes- oder landesweit (vgl. Abb. D5.7). Besonders groß war die Differenz im Regionalvergleich bei den Berufen in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau. Während im Agenturbezirk Dresden 51 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf Frauen entfielen, waren es in Sachsen 39 Prozent, auf Bundesebene 32 Prozent. Auch in den Fertigungsberufen wurden – trotz insgesamt geringen Frauenanteils – im Bereich Dresden anteilig mehr neue Ausbildungsverträge mit Frauen geschlossen als landes- oder bundesweit. Die insgesamt nur kleine Gruppe der technischen Berufe war im Arbeitsagenturbezirk Dresden ebenfalls durch einen vergleichsweise hohen Frauenanteil von 51 Prozent gekennzeichnet. Der insgesamt höchste Anteil an neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen mit weiblichen Auszubildenden fand sich bei den Dienstleistungsberufen, wenngleich dieser im Agenturbezirk Dresden im Vergleich zu Sachsen, den Neuen Ländern und Deutschland mit 60 Prozent am niedrigsten war.

Abb. D5.7 – Frauenanteil bei neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in ausgewählten Berufsgruppen und insgesamt 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)

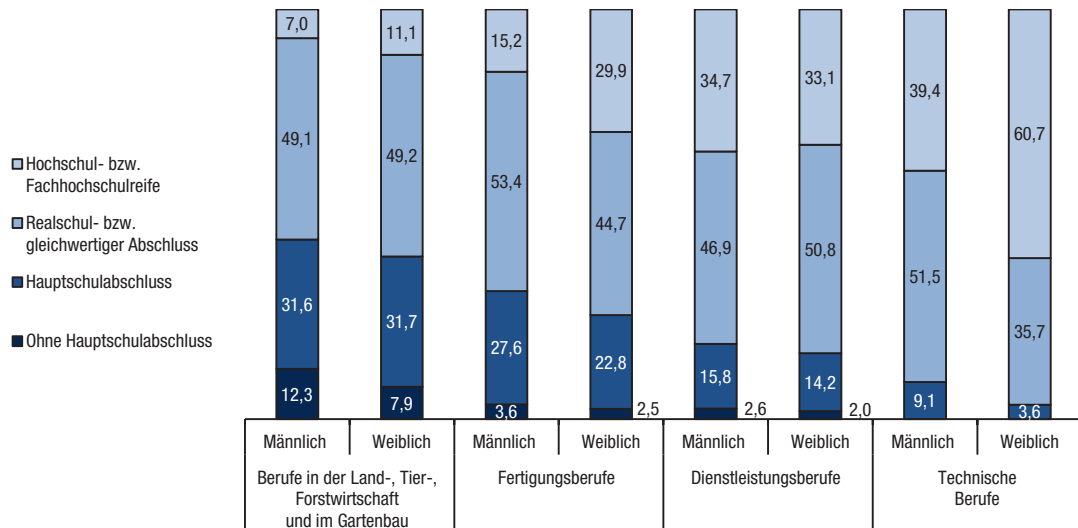


Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Stichtag: 30.09. des Berichtsjahres

Frauen schließen ihre Ausbildungsverträge insgesamt mit einer höheren schulischen Vorbildung ab.

Bei Betrachtung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den einzelnen Berufsgruppen nach der schulischen Vorbildung im Jahr 2009 zeigt sich, dass auf die Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau die meisten Auszubildenden entfielen, die auch ohne Schulabschluss einen Ausbildungsvertrag abschließen konnten (vgl. Abb. D5.8). Mit 12,3 Prozent war hier der Anteil bei den Männern zudem deutlich höher als bei den Frauen. Auch der Hauptschulabschluss wies in dieser Berufsgruppe den höchsten Anteil auf. Mit einem Realschul- bzw. gleichwertigen Abschluss als schulischer Vorbildung schloss hier knapp die Hälfte einen Ausbildungsvertrag ab. Die Anteile der Abschlussarten ohne und mit Hauptschulabschluss gehen in den anderen drei Berufsgruppen kontinuierlich zurück. Bei den technischen Berufen fanden sich diese Abschlussarten überhaupt nicht, hier war der Anteil der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife höher als in den anderen Berufsgruppen. Bei den Männern lag er bei 39 Prozent, bei den Frauen bei 61 Prozent. In der Berufsgruppe der Fertigungsberufe machte ein Realschulabschluss bzw. gleichwertiger Abschluss als schulische Vorbildung den größten Anteil aus. Auffällig ist auch hier die anteilig höhere Qualifikation der Frauen bei der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife. Mit 30 Prozent lag dieser doppelt so hoch wie bei den Männern. In der Berufsgruppe der Dienstleistungsberufe waren die Anteile der Schularten zwischen den Geschlechtern wieder recht ausgewogen. Mit zusammen über 80 Prozent stellten hier der Realschul- bzw. ein gleichwertiger Abschluss und die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife die höchsten Anteile bei den Abschlussarten dar. Die Frauen schlossen damit insgesamt mit einer höheren schulischen Vorbildung ihre Ausbildungsverträge ab.

Abb. D5.8 – Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Dresden 2009 nach Berufsgruppen, Geschlecht und schulischer Vorbildung (in Prozent)*



* ohne einen in der Berufsgruppe der Fertigungsberufe im Ausland erworbenen Abschluss, dessen Abschlussart nicht zuzuordnen war

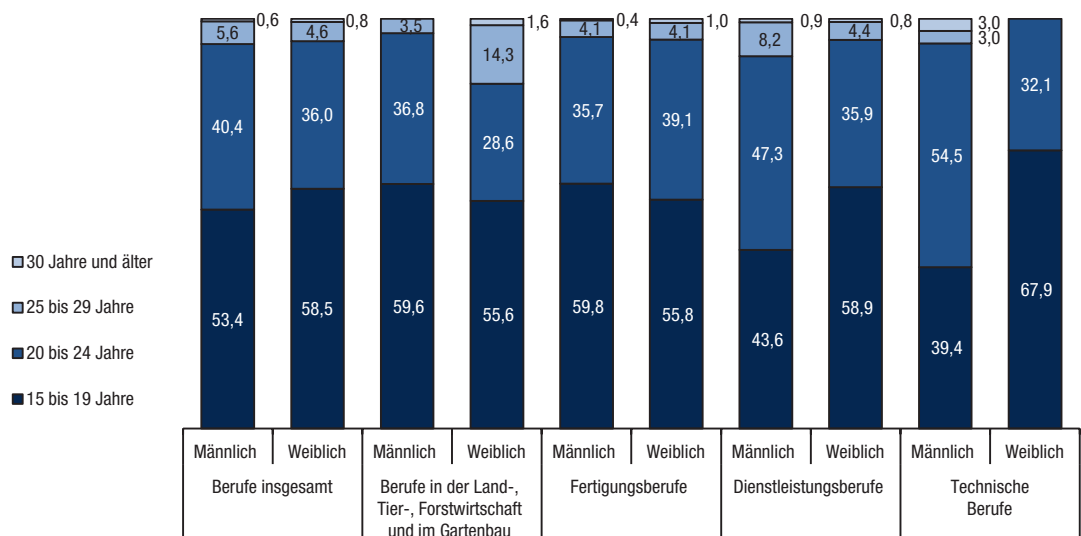
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

D5.1.3 Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge nach Alter der Auszubildenden

In den anspruchsvollen Berufsgruppen zeigt sich der Bildungsvorsprung der jungen Frauen.

Insgesamt wurde mehr als die Hälfte der neuen Ausbildungsverträge im Alter von 15 bis 19 Jahren abgeschlossen (vgl. Abb. D5.9). Die 20- bis 24-Jährigen wiesen die zweithöchsten Anteile auf, auf diese beiden Altersgruppen entfielen zusammen über 90 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Jahr 2009. Dies gilt für beide Geschlechter gleichermaßen. Ausnahmen bildeten die Berufsgruppen der Dienstleistungs- und der technischen Berufe, wo der größte Anteil der neuen Ausbildungsverträge bei den Männern in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen geschlossen wurde. In diesen häufig durch höhere Anforderungen gekennzeichneten Berufsgruppen zeigt sich demnach der Bildungsvorsprung der jungen Frauen, die die häufig notwendigen höheren Abschlüsse eher erwerben als die jungen Männer. Die Altersgruppe von 25 bis 29 Jahren machte mit 14 Prozent nur bei den Frauen in den Berufen der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und Gartenbau, bei den Männern mit 8 Prozent in der Berufsgruppe der technischen Berufe einen nennenswerten Anteil aus. Ab 30 Jahren gab es kaum noch Ausbildungsverträge, die neu abgeschlossen werden.

Abb. D5.9 – Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Dresden 2009 nach Berufsgruppen, Geschlecht und Alter (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

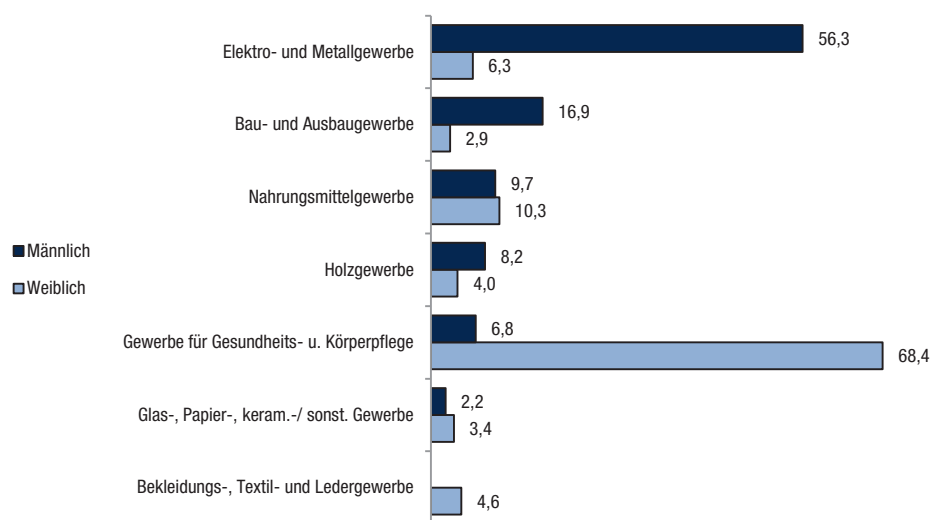
D5.1.4 Eingetragene Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden und der IHK Dresden

Die Ausbildungsverhältnisse an der HWK werden überwiegend mit Männern geschlossen.

An der HWK Dresden wurden im Ausbildungsjahr 2011/12 insgesamt 821 Ausbildungsverhältnisse eingetragen, darunter 258 mit Frauen, auf die ein Anteil von 31 Prozent entfiel. Dabei wird unterschieden zwischen Ausbildungsverhältnissen in reinen Handwerksberufen, die in Gewerbegruppen erfasst werden, sowie weiteren Bereichen, die nicht zu den reinen Handwerksberufen zählen.

Von den insgesamt 667 Ausbildungsverhältnissen in den reinen Handwerksberufen im Ausbildungsjahr 2011/12 wurden 503 (74 Prozent) mit Männern geschlossen. Diese verteilten sich zu 56 Prozent auf die Gewerbegruppe Elektro- und Metallgewerbe und zu 17 Prozent auf die Gruppe der Bau- und Ausbaugewerbe (vgl. Abb. D5.10). Bei den Frauen entfielen allein nahezu 70 Prozent der insgesamt 164 Ausbildungsverhältnisse in den reinen Handwerksberufen im Ausbildungsjahr 2011/12 auf die Gruppe der Gesundheits- und Körperpflege, an zweiter Stelle (10 Prozent) auf das Nahrungsmittelgewerbe.

Abb. D5.10 – Eingetragene Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden im Ausbildungsjahr 2011/12 nach Gewerbegruppe und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: HWK Dresden; Stichtag: 30.06.2011

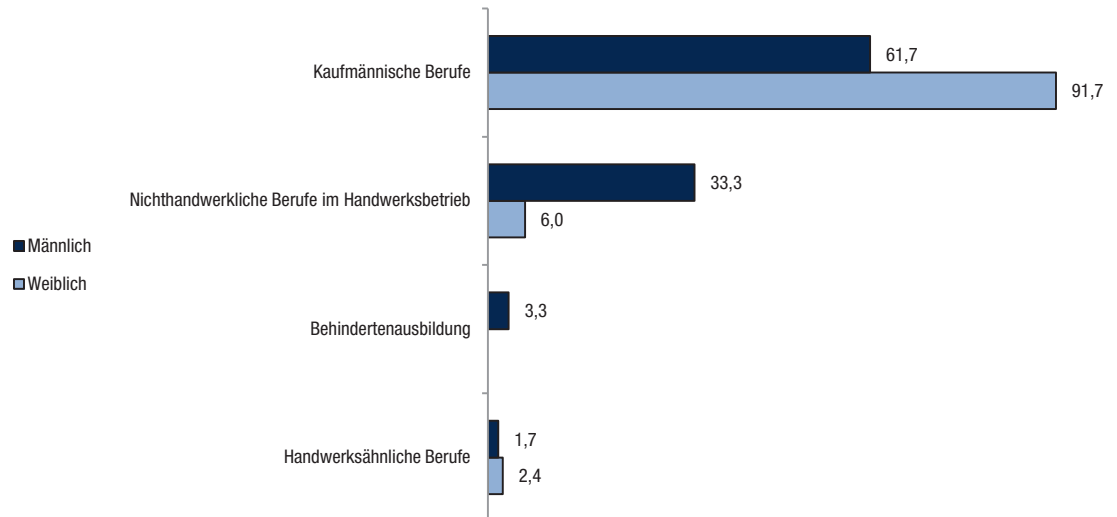
Frauen werden im Bereich der HWK v. a. in kaufmännischen Berufen ausgebildet.

Eine Betrachtung der weiteren Bereiche, in denen die HWK Dresden Ausbildungsverhältnisse erfasst, die über die reinen Handwerksberufe hinausgehen, zeigt, dass im Ausbildungsjahr 2011/12 auf diesen Bereich insgesamt 144 Ausbildungsverhältnisse entfielen, woran die Frauen 58 Prozent stellten. 92 Prozent der mit Frauen geschlossenen Ausbildungsverhältnisse in den weiteren Bereichen entfielen dabei auf die kaufmännischen Berufe (vgl. Abb. D5.11). Bei den Männern fanden sich hier 62 Prozent der für das Ausbildungsjahr 2011/12 eingetragenen Ausbildungsverhältnisse, ein Drittel entfiel auf die nicht handwerklichen Berufe im Handwerksbetrieb. Handwerksähnliche Berufe sowie die Behindertenausbildung spielten lediglich eine untergeordnete Rolle.

Ausbildungsverhältnisse bei der IHK gehen kontinuierlich zurück.

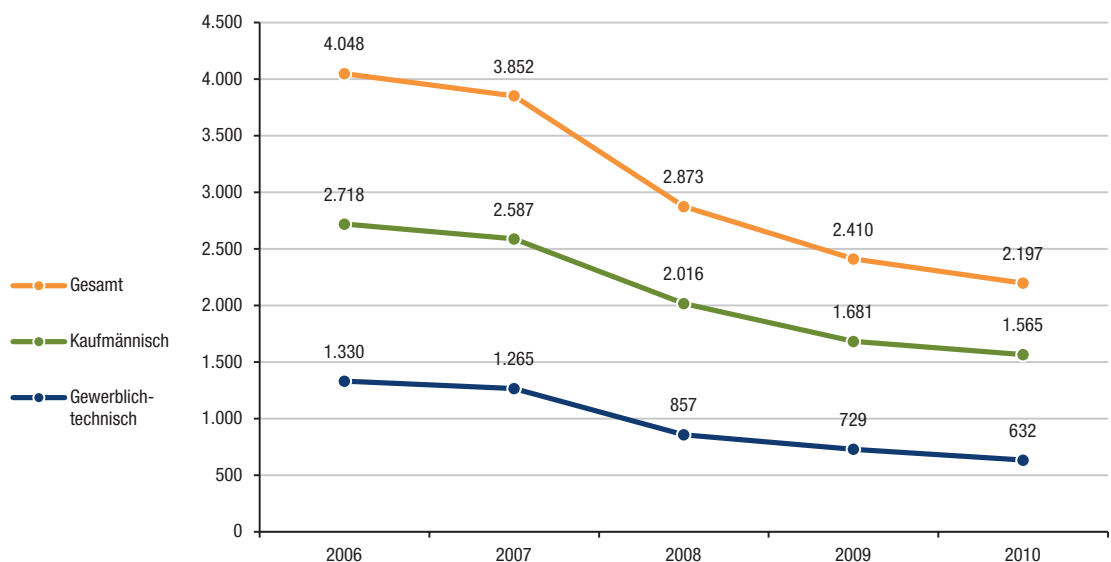
Bei Betrachtung der neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse der IHK in der Stadt Dresden über den Zeitverlauf von fünf Jahren zeigt sich insgesamt ein kontinuierlicher Rückgang um 46 Prozent (vgl. Abb. D5.12). Dieser zeichnet sich auch in den einzelnen Berufsfeldern ab, wobei der Rückgang in den kaufmännischen Berufsfeldern mit 52 Prozent etwas stärker ausfiel als in den gewerblich-technischen Berufsfeldern, wo er bei 42 Prozent lag.

Abb. D5.11 – Anzahl der eingetragenen Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden in den sonstigen Bereichen im Ausbildungsjahr 2011/12 nach Geschlecht



Quelle: HWK Dresden; Stichtag: 30.06.2011

Abb. D5.12 – Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden 2006 bis 2010



Quelle: IHK Dresden

Im kaufmännischen Bereich erfolgen die meisten Ausbildungen bei der IHK im Handel.

Betrachtet man in einem nächsten Schritt die gewerblich-technischen Berufsfelder im Einzelnen, entfallen über den gesamten Zeitverlauf auf das Berufsfeld Handel die meisten neu abgeschlossenen und eingetragenen Ausbildungsverhältnisse bei der IHK in Dresden (vgl. Tab. D5.1). Zugleich zeigt sich ein Rückgang der Ausbildungsverhältnisse von 37 Prozent im Jahr 2006 auf 31 Prozent im Jahr 2010. An zweiter Stelle folgte mit fast einem Viertel das Berufsfeld Hotel/ Gastro. Auch hier ist über den Zeitverlauf ein Rückgang an neuen Ausbildungsverhältnissen zu beobachten. Im Jahr 2006 lag der Anteil dieses Berufsfelds bei einem Drittel. Bei den sonstigen kaufmännischen Berufen zeigt sich ein Anstieg von 18 Prozent im Jahr 2006 auf 30 Prozent im Jahr 2010. Auf die unter den kaufmännischen Sonderberufen erfassten Ausbildungsverhältnisse für Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG entfiel im Jahr 2010 ein Anteil von 3 Prozent. Über den Zeitverlauf zeigt sich kaum eine Veränderung (2006: 2 Prozent).

Tab. D5.1 – Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden in den kaufmännischen Berufsfeldern 2006 bis 2010

	2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
Handel	993	36,5	872	33,7	544	27,0	499	29,7	484	30,9
Sonstige kaufm. Berufe	484	17,8	632	24,4	579	28,7	499	29,7	473	30,2
Hotel/ Gastro	898	33,0	766	29,6	569	28,2	415	24,7	368	23,5
Banken	74	2,7	78	3,0	79	3,9	69	4,1	65	4,2
Verkehr/ Transport	88	3,2	57	2,2	72	3,6	56	3,3	58	3,7
Versicherung	64	2,4	66	2,6	63	3,1	56	3,3	42	2,7
Kaufm. Sonderberufe*	66	2,4	64	2,5	65	3,2	52	3,1	41	2,6
Industrie	51	1,9	52	2,0	45	2,2	35	2,1	34	2,2
Gesamt	2 718	100,0	2 587	100,0	2 016	100,0	1 681	100,0	1 565	100,0

* nach § 66 BBiG

Quelle: IHK Dresden; Stichtag: 31.12. des jeweiligen Jahres

Das Berufsfeld Metall-
technik verzeichnet
einen deutlichen
Rückgang.

Bei den gewerblich-technischen Berufsfeldern entfiel auf die Sonderberufe ein etwas höherer Anteil von 5 Prozent im Jahr 2010 (vgl. Tab. D5.2). Zudem zeigt sich seit dem Jahr 2006 (3 Prozent) ein leichter Anstieg. Das Berufsfeld Metalltechnik verzeichnete über den gesamten Zeitverlauf die höchsten Anteile an neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen, jedoch ist hier ein deutlicher Rückgang um mehr als zehn Prozentpunkte von 50 Prozent im Jahr 2006 auf 39 Prozent im Jahr 2010 zu konstatieren. An zweiter Stelle folgte das Berufsfeld der Elektrotechnik. Hier lässt sich über den Zeitverlauf ein Anstieg um mehr als zehn Prozentpunkte, von 18 Prozent im Jahr 2006 auf 29 Prozent im Jahr 2010 feststellen. Neben der Metalltechnik verzeichnete das Berufsfeld Bau/ Steine/ Erden ebenfalls einen deutlichen Rückgang: von 17 Prozent im Jahr 2006 auf 8 Prozent im Jahr 2010.

Tab. D5.2 – Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden in den gewerblich-technischen Berufsfeldern 2006 bis 2010

	2006		2007		2008		2009		2010	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
Metalltechnik	665	50,0	646	51,1	394	46,0	307	42,1	246	38,9
Elektrotechnik	240	18,0	197	15,6	192	22,4	188	25,8	181	28,6
Chemie/ Physik/ Biologie	82	6,2	86	6,8	63	7,4	59	8,1	62	9,8
Bau/ Steine/ Erden	222	16,7	189	14,9	80	9,3	77	10,6	52	8,2
Papier/ Druck	47	3,5	87	6,9	57	6,7	46	6,3	43	6,8
Gewerbl. Sonderberufe*	40	3,0	33	2,6	36	4,2	39	5,3	33	5,2
Nahrung/ Genuss	9	0,7	11	0,9	15	1,8	9	1,2	10	1,6
Leder/ Textil/ Bekleidung	2	0,2	2	0,2	1	0,1	3	0,4	3	0,5
Holz	23	1,7	14	1,1	19	2,2	1	0,1	2	0,3
Gesamt	1 330	100,0	1 265	100,0	857	100,0	729	100,0	632	100,0

* nach § 66 BBiG

Quelle: IHK Dresden; Stichtag: 31.12. des jeweiligen Jahres

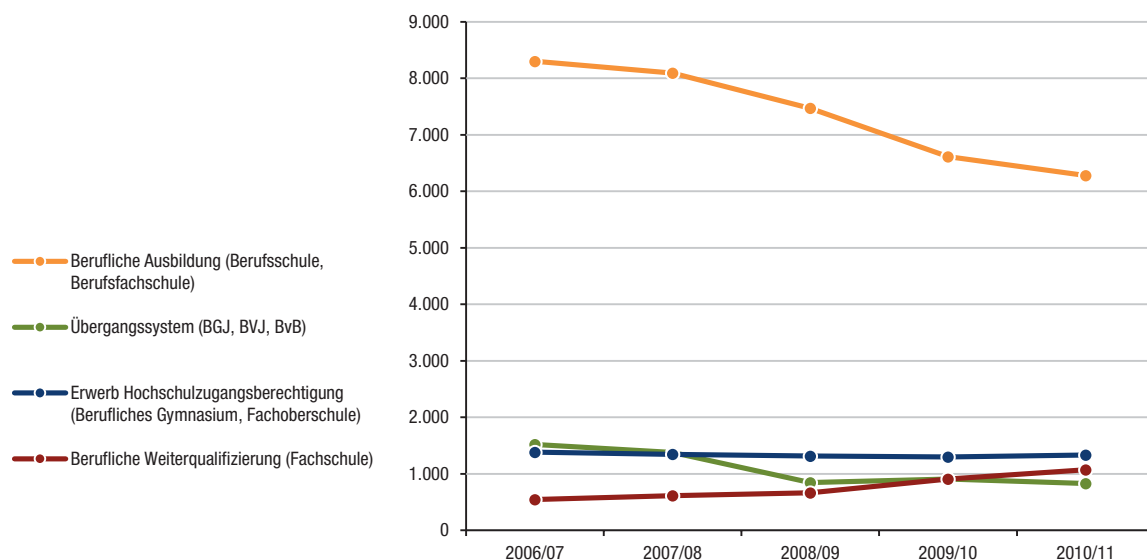
■ D5.2 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen

Schulen zur beruflichen
Weiterqualifizierung
gewinnen aufgrund der
demografischen Ent-
wicklung an Bedeutung.

Um zu beurteilen, wie gut der Übergang von der Allgemeinbildenden Schule in die berufliche Bildung gelingt, ist es lohnenswert, die Entwicklung der Anzahl der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler in den Beruflichen Schulen nach den einzelnen Teilbereichen zu betrachten. Die Neuzugänge an den Berufsschulen und Berufsfachschulen sind in den letzten fünf Jahren kontinuierlich zurückgegangen (vgl. Abb. D5.13). Ein tendenzieller Rückgang der Anzahl neu eingetretener Schülerinnen und Schüler seit dem Schuljahr 2006/07 zeigt sich auch im Übergangssystem, wenngleich die Zahlen hier in den letzten drei Jahren relativ konstant waren. Recht ausgeglichen über alle Jahre zeigte sich die Entwicklung bei den Neuzugängen an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen, während sich im Bereich der beruflichen Weiterqualifizierung an den Fachschulen ein Anstieg der Anfängerinnen- und Anfängerzahlen seit 2006/07 feststellen

lässt. Dies verdeutlicht, dass die klassischen Bereiche der Berufsvorbereitung und der beruflichen Ausbildung, die stark an die Abgängerinnen und Abgänger aus den Allgemeinbildenden Schulen geknüpft sind, aufgrund der demografischen Entwicklung rückläufige Anfängerinnen- und Anfängerzahlen verzeichnen, während die Schulen zur Erreichung höherwertiger Abschlüsse bzw. zur beruflichen Weiterqualifizierung gleichbleibende oder sogar steigende Zahlen aufweisen. Dies zeigt, dass gerade diese Bereiche an Bedeutung gewinnen.

Abb. D5.13 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Bildungsziel



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die berufliche Weiterqualifizierung, bisher eine Männerdomäne, gewinnt für Frauen an Bedeutung.

Der Anteil der neu eintretenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ist kontinuierlich gestiegen, v. a. im Übergangssystem (vgl. Tab. D10-A). Auch bezogen auf das Geschlecht zeigen sich seit dem Schuljahr 2006/07 Veränderungen: Zunächst wird deutlich, dass Frauen in allen fünf Jahren häufiger eine berufliche Ausbildung begannen, wobei die Berufsschule öfter von Männern, die Berufsfachschule hingegen häufiger von Frauen gewählt wurde (vgl. auch Abb. D3.5). Ebenfalls über alle Jahre hinweg begannen Männer häufiger Maßnahmen im Übergangssystem, wenngleich deren Anteil bei beiden Geschlechtern zurückgegangen ist. Die deutlichsten Entwicklungen zeigen sich beim Erwerb der HZB sowie in der beruflichen Weiterqualifizierung. Die Anteile der Neuzugänge sind in beiden Bereichen gestiegen.

Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass der Erwerb der HZB in den Jahren 2006/07 und 2007/08 noch stärker von den Frauen angestrebt wurde, seit 2008/09 der Anteil der Männer jedoch über dem der Frauen liegt. Während die Frauen also in den Allgemeinbildenden Schulen häufiger eine HZB erwerben, holen die Männer dies in stärkerem Maße an einer Beruflichen Schule nach. Etwas anders verhält es sich im Bereich der beruflichen Weiterqualifizierung: Hier war der Anteil der Männer bis zum Schuljahr 2008/09 höher als bei den Frauen, seit 2009/10 gleichen sich die Werte jedoch an. Dies zeigt, dass die berufliche Weiterqualifizierung auch für Frauen an Bedeutung gewinnt.

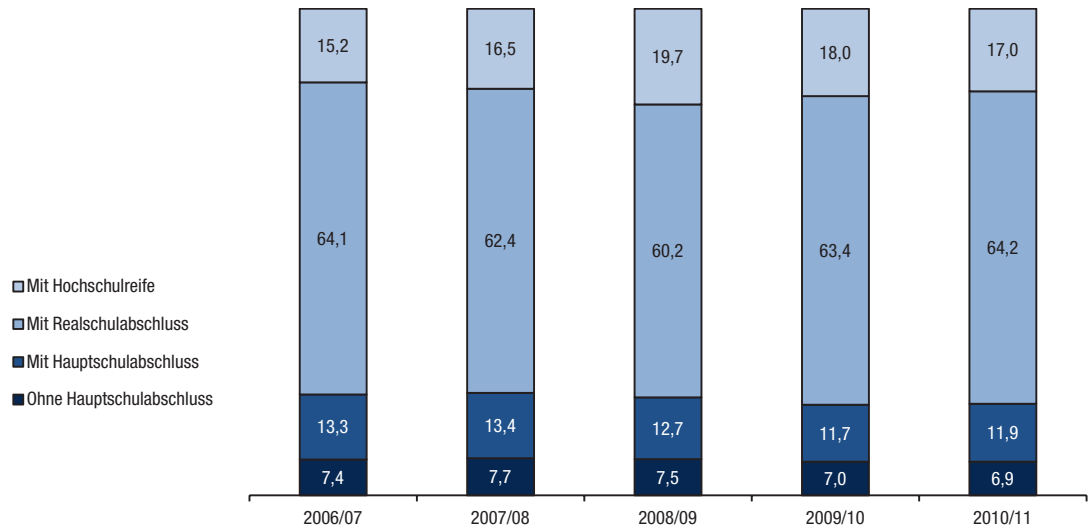
D5.2.1 Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen nach schulischer Vorbildung

Der Anteil der Neuzugänge an den Beruflichen Schulen ohne Hauptschulabschluss ist leicht rückläufig.

Die Anzahl der Neuzugänge ist insgesamt von 11 748 im Schuljahr 2006/07 um 19 Prozent auf 9 515 zurückgegangen (vgl. Tab. D11-A). Den größten Rückgang verzeichneten dabei die Neueintritte mit und ohne Hauptschulabschluss: um 28 Prozent bzw. um 25 Prozent. Die Zahl der Neuzugänge mit Realschulabschluss sank um 19 Prozent. Bei den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern mit Hochschulreife ist der geringste Rückgang (9 Prozent) zu verzeichnen. Betrachtet man den Anteil der jeweiligen Schulabschlüsse bezogen auf alle Neuzugänge, ist der Anteil derjenigen ohne Hauptschulabschluss an den Beruflichen Schulen leicht rückläufig (vgl. Abb. D5.14). Im Schuljahr 2010/11 lag er bei 6,9 Prozent. Ein Rückgang zeigt sich auch beim Anteil derer mit Hauptschulabschluss, von 13,4 Prozent im Schuljahr 2007/08 auf 11,9 Prozent

im Schuljahr 2010/11. Nach anfänglichem Rückgang bis 2008/09 stieg der Anteil derjenigen, die mit Realschulabschluss an eine Berufliche Schule gingen, wieder an und lag mit 64 Prozent auf dem Niveau von 2006/07. Der Anteil der Neuzugänge mit Hochschulreife war zwar nach einem Anstieg von 2006/07 (15 Prozent) bis 2008/09 (20 Prozent) wieder rückläufig, lag mit 17 Prozent jedoch noch immer über dem Wert aus dem Schuljahr 2006/07.

Abb. D5.14 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)

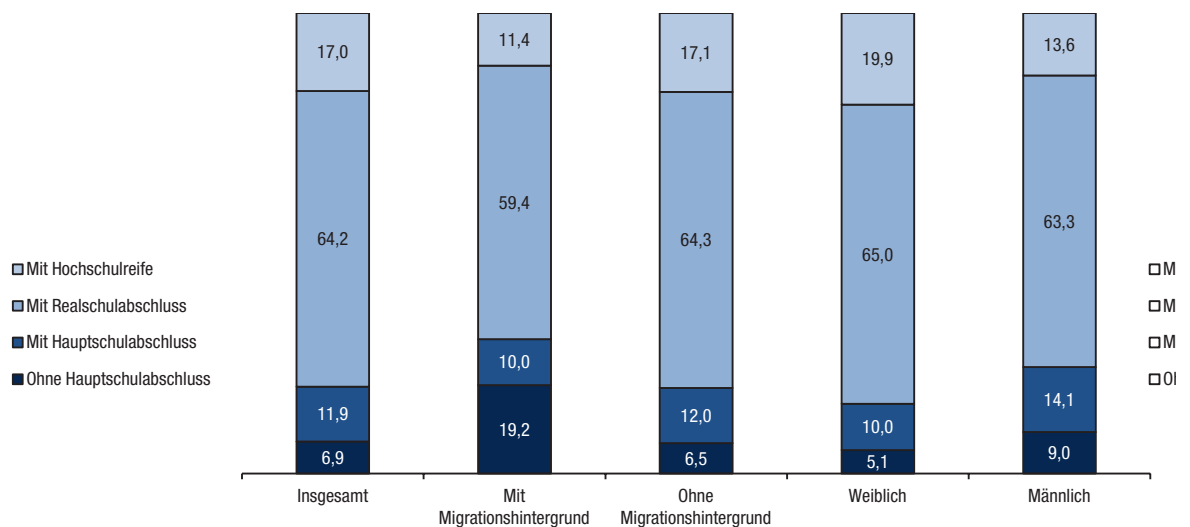


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Jugendliche mit Migrationshintergrund treten häufiger ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule ein.

Betrachtet man für das Schuljahr 2010/11 die Neueintritte nach schulischer Vorbildung genauer nach ihrem Migrationshintergrund, zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund deutlich häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule eintraten, jedoch seltener mit Realschulabschluss oder Hochschulreife (vgl. Abb. D5.15). Differenziert nach Geschlecht, wiesen die Neuanfängerinnen im Gegensatz zu den Neuanfängern seltener höchstens einen Hauptschulabschluss auf, dagegen häufiger einen Realschulabschluss oder gar die Hochschulreife.

Abb. D5.15 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Migrationshintergrund, Geschlecht und allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)



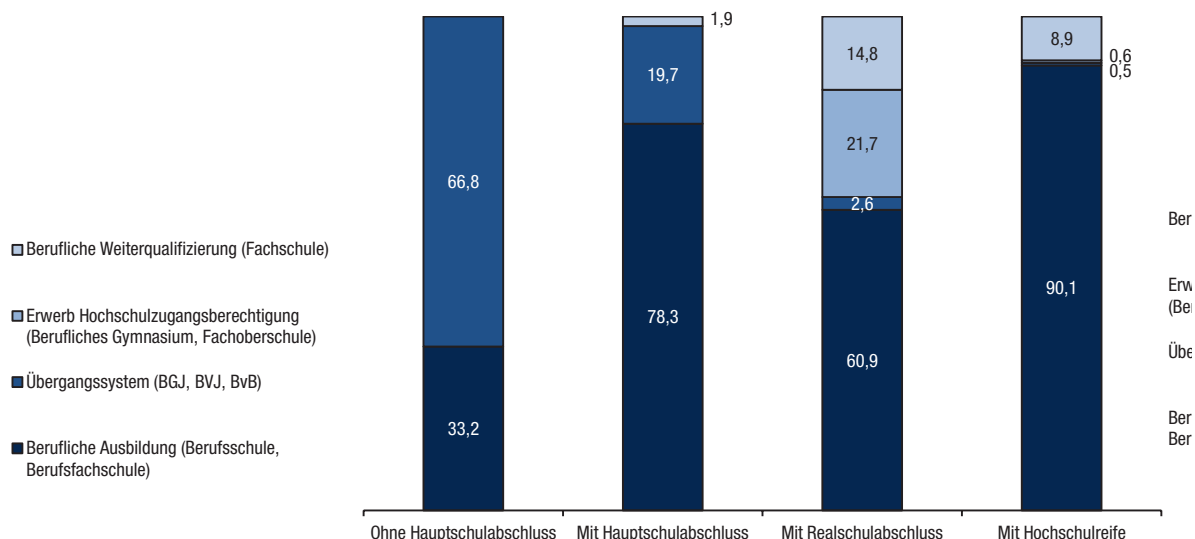
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Mehrheit der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem.

Über zwei Drittel der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler ohne Hauptschulabschluss begannen eine Maßnahme im Übergangssystem (vgl. Abb. D5.16). Von diesen waren 57 Prozent in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit und 42 Prozent in einem BVJ. Das BGJ spielte kaum eine Rolle. Ein Drittel der Neueintretenden an Beruflichen Schulen ohne Hauptschulabschluss begann eine berufliche Ausbildung, v. a. an einer Berufsschule. Die Neuzugänge an den Beruflichen Schulen, die über einen Hauptschulabschluss verfügten, waren zu 78 Prozent in einer beruflichen Ausbildung zu finden, wobei der Großteil davon (83 Prozent) eine Berufsschule besuchte. Ein Fünftel der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss war im Übergangssystem, hier v. a. in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (66 Prozent) oder im BGJ (32 Prozent). 2 Prozent begannen an einer Fachschule.

Von den neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern mit Realschulabschluss begannen 61 Prozent eine berufliche Ausbildung, darunter 61 Prozent an einer Berufsschule. Jeder Vierte nahm eine Ausbildung an einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachoberschule auf, 15 Prozent begannen eine berufliche Weiterqualifizierung an einer Fachschule. Im Übergangssystem befanden sich nur 3 Prozent der Neuanfängerinnen und Neuanfänger mit Realschulabschluss. Unter den Neuanfängerinnen und -anfängern mit Hochschulreife begannen 90 Prozent eine berufliche Ausbildung, nahezu zu gleichen Teilen an Berufsschule und Berufsfachschule. 9 Prozent wollten sich beruflich weiterqualifizieren. Das Übergangssystem sowie das Berufliche Gymnasium und die Fachoberschule spielten kaum eine Rolle.

Abb. D5.16 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach allgemeinbildendem Schulabschluss und Bildungsziel (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Für die Schulen zum Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung oder der Fachschule ist neben dem allgemeinbildenden Schulabschluss unter Umständen auch ein berufsbildender Abschluss notwendig. Im Verlauf der Schuljahre 2006/07 bis 2010/11 nahmen Anzahl und Anteil der Neueintretenden, die bereits über einen berufsbildenden Abschluss verfügten, an den Beruflichen Schulen stetig zu. Im Schuljahr 2006/07 besaßen 1 909 der insgesamt 11 748 Neuzugänge einen berufsbildenden Abschluss, was 16 Prozent entspricht. Im Schuljahr 2010/11 war die Zahl auf 2 722 gestiegen, was 29 Prozent aller 9 515 Neuanfängerinnen und Neuanfänger entspricht.

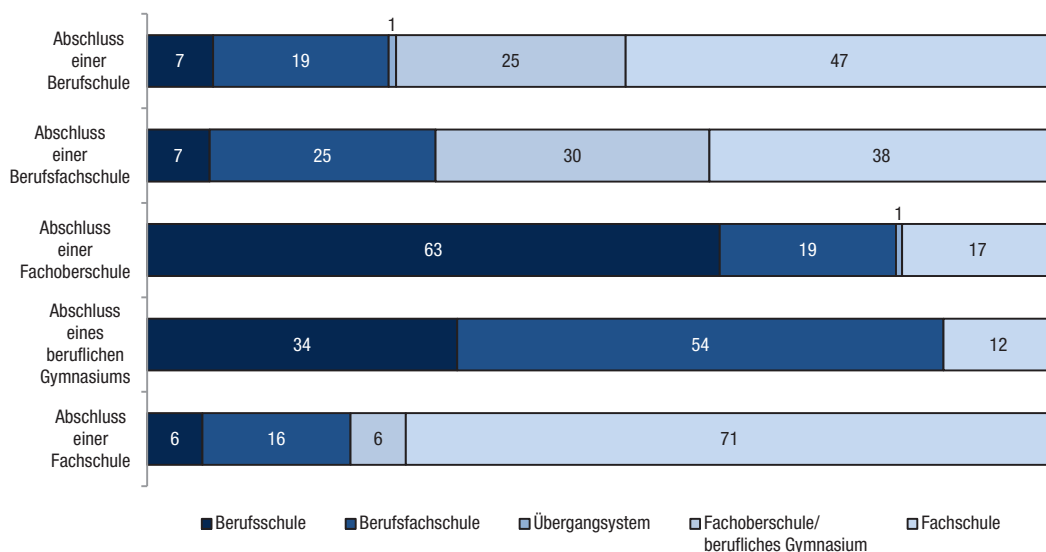
53 Prozent der vorhandenen berufsbildenden Abschlüsse der Neuzugänge im Schuljahr 2010/11 waren Abschlüsse an einer Berufsschule (vgl. Tab. D11-A). Dieser Anteil ist über die letzten Jahre gestiegen, 2006/07 lag er noch bei 42 Prozent. Langfristig gesunken ist dagegen der Anteil derjenigen, die über die Fachoberschule eine Fachhochschulreife erwarben, und zwar von 19 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 11 Prozent im Schuljahr 2010/11. Ein gutes Viertel der Neuzugänge mit berufsbildendem Abschluss besaß den Abschluss einer Berufsfachschule, 7 Prozent hatten an einem Beruflichen Gymnasium bereits die Allgemeine Hochschulreife erworben.

Auch im Anschluss an einen berufsbildenden Abschluss werden weitere vielfältige Wege im berufsbildenden System beschritten.

Im Folgenden werden die Personen betrachtet, die bereits über einen berufsbildenden Abschluss verfügten und im Schuljahr 2010/11 ihren Bildungsweg gleich im Anschluss im berufsbildenden System fortsetzten oder nach Unterbrechung wieder in dieses eintraten. Welche Zeitspanne zwischen dem ersten berufsbildenden Abschluss und dem Neueintritt im Schuljahr 2010/11 lag, lässt sich anhand der Daten allerdings nicht darstellen. Hierfür wären biografische Verlaufsdaten notwendig. Dennoch zeigen die Zahlen, dass im berufsbildenden System sehr viel Bewegung herrscht. Es gibt nicht den einen, geradlinigen Weg zur Erreichung eines berufsbildenden Abschlusses.

Neuanfängerinnen und Neuanfänger, die bereits einen Abschluss an einer Berufsschule oder Berufsfachschule vorweisen konnten, befanden sich am häufigsten in einer beruflichen Weiterqualifizierung an einer Fachschule (47 bzw. 38 Prozent) (vgl. Abb. D5.17 bzw. Tab. D12-A). An zweiter Stelle stand eine berufliche Ausbildung (27 bzw. 32 Prozent), v. a. an einer Berufsfachschule. Ähnlich hoch war der Anteil derjenigen, die eine HZB erwerben wollten (25 bzw. 30 Prozent). Hierbei wurde v. a. die Fachoberschule gewählt. Auch für den Großteil derer, die bereits einen Abschluss an einer Fachschule gemacht hatten, war die weitere berufliche Qualifizierung das Hauptanliegen (71 Prozent). 22 Prozent begannen eine berufliche Ausbildung, auch hier vorwiegend an einer Berufsfachschule. Insgesamt 6 Prozent strebten den Erwerb einer HZB an. Den Neuanfängerinnen und Neuanfängern, die bereits eine Studienberechtigung in Form des Abschlusses einer Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums besaßen, diente der Besuch der Beruflichen Schule in erster Linie der beruflichen Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule. 17 Prozent der Absolventinnen und Absolventen einer Fachoberschule gingen an eine Fachschule, um sich dort beruflich weiterzuqualifizieren. Bei den Neuzugängen, die bereits einen Abschluss an einem Beruflichen Gymnasium gemacht hatten, waren es 12 Prozent.

Abb. D5.17 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen mit bereits vorhandenem berufsbildendem Abschluss in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

D5.2.2 Jugendliche in Maßnahmen der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit

Angebote der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit sollen soziale, personale und ausbildungsmarktrelevante Kompetenzen erhöhen.

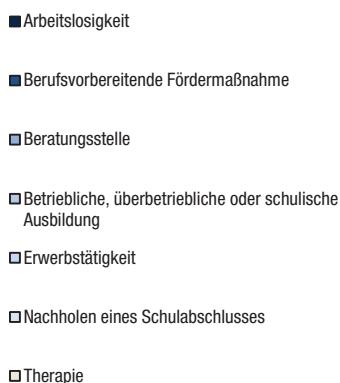
Neben den Schülerinnen und Schülern, die sich im Übergangssystem in einem BGJ, einem BVJ oder einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme befinden, nehmen Jugendliche im Alter von 15 bis 27 Jahren auch Angebote der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII wahr. Ziel dieser Angebote ist es, die sozialen, personalen und ausbildungsmarktrelevanten Kompetenzen der Jugendlichen zu erhöhen und sie schließlich in eine weiterführende Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme oder in eine Ausbildung zu vermitteln und zu begleiten. Häufig müssen die Jugendlichen dabei zunächst lernen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Vor der Vermittlung ausbildungsmarktrelevanter Kompetenzen stehen daher häufig soziale und personale Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Kommunikationsfähigkeit oder Belastbarkeit im Fokus. Erst wenn hinsichtlich dieser Aspekte eine Ausbildungsreife besteht, kann sich eine Berufsorientierung und Vermittlung in den Arbeitsmarkt anschließen. Hierfür stehen in Dresden

Der Großteil dieser Jugendlichen verbleibt auch im Anschluss an die Maßnahme im kompensatorischen System.

sieben Beratungsstellen⁴ sowie vier Jugendwerkstätten⁵ und ein Qualifizierungsprojekt⁶ mit insgesamt rund 100 Plätzen zur Verfügung.

Im Jahr 2010 durchliefen 201 Jugendliche in Dresden eine Maßnahme einer Jugendwerkstatt oder des Qualifizierungsprojekts. 98 Jugendliche konnten ihre Maßnahme im Jahr 2010 nicht mehr beenden und führten diese im Jahr 2011 fort. Von den 103 Jugendlichen, die ihre Maßnahme im Jahr 2010 abgeschlossen hatten, ging mit 42 Prozent der Großteil (zunächst) in die Arbeitslosigkeit, ein gutes Viertel konnte eine Berufsvorbereitende Fördermaßnahme beginnen (vgl. Abb. D5.18). 8 Prozent der Teilnehmenden wurden an eine Beratungsstelle vermittelt. In eine Ausbildung traten 7 Prozent ein, ebenso viele nahmen eine Erwerbstätigkeit auf. Jeweils 4 Prozent holten einen Schulabschluss nach oder begannen eine Therapie. Damit gingen 18 Prozent ins Regelsystem über, die restlichen 82 Prozent verblieben weiterhin im kompensatorischen System.

Abb. D5.18 – Anschlüsse von Jugendlichen aus Jugendwerkstätten und Qualifizierungsprojekten in Dresden 2010 (in Prozent)



Quelle: Jugendamt

Vorberufliche Bildungsmaßnahmen ziehen häufig weitere solche Maßnahmen nach sich, ohne dass ein Übergang in den regulären beruflichen Ausbildungsmarkt gelingt.

Ergebnisse einer Untersuchung aus dem Jahr 2009 zum Verbleib und zu Übergangsproblemen von Absolventinnen und Absolventen vorberuflicher und beruflicher Bildungsgänge in Sachsen zeigten, dass vorberufliche Bildungsmaßnahmen häufig weitere solche Maßnahmen nach sich ziehen (vgl. ISG 2009). Demnach besteht für Personen, die bereits eine vorberufliche Maßnahme absolviert haben, eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, erneut an einer solchen teilzunehmen (vgl. ebd.: 63ff.). Dies betrifft v. a. diejenigen, die bereits an einem BVJ, einer BvB oder einer sonstigen vorberuflichen Maßnahme, wie beispielsweise der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit, teilgenommen haben.

Darüber hinaus zeigen die Befunde, dass rund ein Viertel der Absolventinnen und Absolventen einer Maßnahme wie der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit nach zwei Jahren noch immer arbeitslos ist. Bei den Abgängerinnen und Abgängern aus einem BVJ liegt der Anteil bei rund einem Fünftel (vgl. ISG 2009: 100).

■ D5.3 Auflösung von Ausbildungsverträgen

Vertragsauflösungsquoten sind ein Indikator für die Stabilität der Ausbildungsprozesse.

Die Vertragsauflösungsquote⁷ gibt an, wie viele der abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den einzelnen Ausbildungsbereichen wieder gelöst werden und ist damit ein wichtiger Indikator für die Stabilität der Ausbildungsprozesse. Die Vertragsauflösung kann sowohl von der auszubildenden Person ausgehen, z. B. wenn der- oder diejenige das Gefühl hat, eine falsche Berufswahl

⁴ Im April 2011 waren dies: Jobladen, Kontaktbüro JBH, Jobbörse, Jugendmigrationsdienst, Lehrlauf, KOPilot, Kompass.

⁵ Im April 2011 waren dies: move 2 & mcamp, PROFIL, Neustart 2011, Spurwechsel.

⁶ Im April 2011 war dies: PROJEKT VIER.

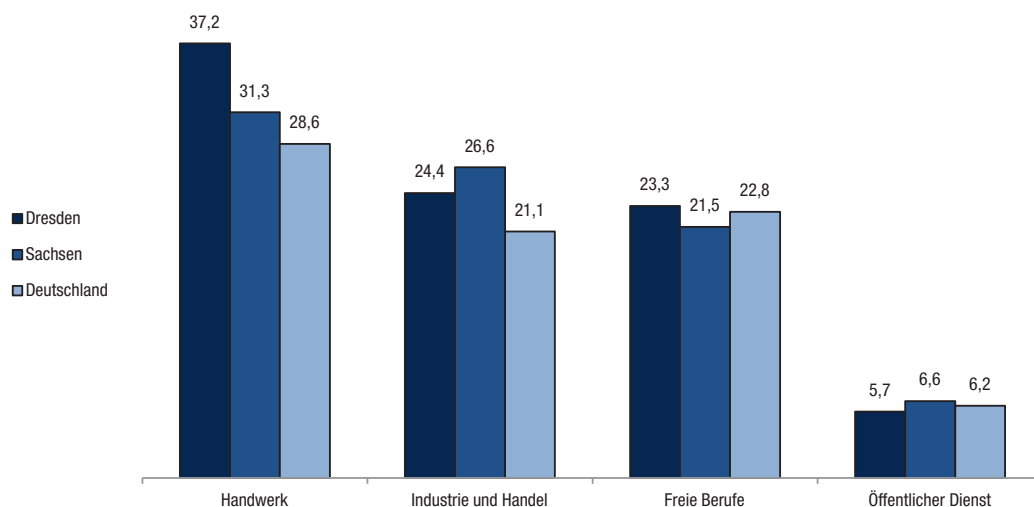
⁷ Die Darstellung der Vertragsauflösungsquoten erfolgt an dieser Stelle nur für das Jahr 2010, da mit diesem Jahr ein neues Berechnungsmodell, das sogenannte Schichtenmodell, eingeführt wurde, das eine Vergleichbarkeit mit den Vorjahren nicht möglich macht. Das Schichtenmodell wurde im Zuge der Umstellung der Berufsbildungsstatistik auf eine Individualstatistik durch das Bundesinstitut für Berufsbildung entwickelt. In diesem Modell werden die Vertragsauflösungen nach Vertragsbeginn differenziert und auf die Zahl der Neuabschlüsse aus dem jeweiligen Jahr bezogen. Somit ergeben sich bei einer maximalen Vertragslaufzeit von 42 Monaten vier zu addierende Teilquoten. Weitere Informationen zur genauen Berechnung finden sich unter URL: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_dazubi_daten.pdf, S. 23 ff. [Stand: 11.05.2012].

getroffen zu haben oder es zu Konflikten im Ausbildungsbetrieb kommt, als auch vom Ausbildungsbetrieb, wenn dieser z. B. in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät. Die Auflösung eines Ausbildungsvertrags ist dabei nicht gleichzusetzen mit einem generellen Ausbildungsabbruch. Um Aussagen darüber treffen zu können, wie der weitere Weg von Auszubildenden nach einer Vertragsauflösung aussieht, ist für die kommenden Berichtsjahre eine Datenerhebung in diesem Bereich anzustreben. Die Vertragsauflösungsquoten werden nach Ausbildungsbereichen und weiter untergliedert in Berufsbereichen erfasst.

Die Vertragsauflösungsquote ist im Handwerk am höchsten, in Dresden liegt sie noch über dem sachsenweiten Wert.

Nach Zuständigkeitsbereich betrachtet, entfallen auf das Handwerk sowohl bundesweit als auch in Sachsen und Dresden die höchsten Vertragsauflösungsquoten, wobei die Quote in Dresden mit 37 Prozent höher lag als landesweit (31 Prozent) oder auf Bundesebene (29 Prozent) (vgl. Abb. D5.19). Der Bereich Industrie und Handel wies mit rund einem Viertel den zweithöchsten Wert auf, gefolgt von den freien Berufen. Die niedrigsten Vertragsauflösungsquoten fanden sich im öffentlichen Dienst.

Abb. D5.19 – Vertragsauflösungsquote* in Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 nach Zuständigkeitsbereichen (in Prozent)



* berechnet nach dem Schichtenmodell

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistisches Landesamt Sachsen

Auf Bundesebene bestimmt die Art des allgemeinbildenden Schulabschlusses die Wahrscheinlichkeit der Vertragsauflösung.

Bei genauerer Betrachtung zeigen sich teils deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern (vgl. Tab. D5.3). Die Vertragsauflösungsquote der Frauen im Zuständigkeitsbereich Handwerk lag in Dresden 14 Prozentpunkte und in Sachsen acht Prozentpunkte über der Quote der Männer. Bundesweit betrug die Differenz fünf Prozentpunkte. Auch im Bereich Industrie und Handel wiesen die Frauen eine höhere Vertragsauflösungsquote auf als die Männer, v. a. in Dresden. Deutliche Unterschiede ergaben sich für Dresden auch im Zuständigkeitsbereich des öffentlichen Dienstes. Die Männer wiesen hier mit 11 Prozent eine nahezu viermal so hohe Quote auf wie die Frauen. Insgesamt wird die geringe Vertragsauflösungsquote im öffentlichen Dienst v. a. mit den vergleichsweise hohen Anforderungen an die Ausbildungsplatzbewerber und den damit einhergehenden hohen allgemeinbildenden Schulabschlüssen der Bewerbenden begründet. So zeigt sich auf Bundesebene ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Art des allgemeinbildenden Schulabschlusses und der Höhe der Vertragsauflösungsquoten: Die höchsten Vertragsauflösungsquoten fanden sich bei Auszubildenden ohne Hauptschulabschluss (37,4 Prozent) oder mit Hauptschulabschluss (32,2 Prozent). Die niedrigsten Vertragsauflösungsquoten verzeichneten Auszubildende mit Realschul- oder vergleichbarem Abschluss (20,2 Prozent) sowie der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife (13,2 Prozent) (vgl. StBA 2011:1 008).

Tab. D5.3 – Vertragsauflösungsquoten* in Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 nach Zuständigkeitsbereichen und Geschlecht (in Prozent)

	Dresden		Sachsen		Deutschland	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Handwerk	32,6	46,9	28,7	37,1	27,1	32,5
Industrie u. Handel**	21,2	28,5	25,4	28,4	20,3	22,2
Freie Berufe	22,4	23,4	23,9	21,4	25,9	22,6
Öffentlicher Dienst	10,9	3,0	6,0	6,8	7,6	5,4

* berechnet nach dem Schichtenmodell

** in Dresden inkl. Zuständigkeitsbereich Landwirtschaft, auf den hier nur Gartenbauberufe entfallen und der in den Bereich der IHK Dresden fällt

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistisches Landesamt Sachsen

Im Berufsbereich der Körperpflegeberufe werden in Dresden überdurchschnittlich viele Ausbildungsverträge gelöst.

Die Vertragsauflösungsquote, nach den bundesweit 25 wichtigsten Ausbildungsberufsbereichen betrachtet, gibt detaillierte Informationen darüber, in welchem Bereich besonders häufig Ausbildungsverträge wieder gelöst werden. Die nachfolgende Übersicht zeigt die sechs Berufsbereiche mit den höchsten Vertragsauflösungsquoten in Sachsen und Dresden im Jahr 2010 (vgl. Tab. D5.4). Berufe in der Körperpflege wiesen danach in Sachsen mit 47 Prozent die höchste Vertragsauflösungsquote auf. Auch in Dresden stand dieser Berufsbereich an erster Stelle, die Vertragsauflösungsquote war hier mit 60 Prozent zudem deutlich höher als in Sachsen. An zweiter Stelle folgte in Sachsen wie auch in Dresden der Berufsbereich der Köche/ Köchinnen. In Dresden wurde gut die Hälfte der Verträge in diesem Berufsbereich wieder gelöst, sachsenweit waren es 47 Prozent. Mit mehr als 40 Prozent an gelösten Ausbildungsverträgen standen an dritter und vierter Stelle die Berufsbereiche Hotel- und Gaststättenberufe sowie Maler/ Malerin und verwandte Berufe. Rund ein Drittel der Ausbildungsverträge wurde in den Berufsbereichen Verkaufspersonal sowie in den Berufen der Holz- und Kunststoffverarbeitung wieder gelöst. In Letzterem lag der Anteil in Dresden sogar über 40 Prozent.

Tab. D5.4 – Vertragsauflösungsquote* einzelner Berufsbereiche in Sachsen und Dresden 2010

Berufsbereich	Vertragsauflösungsquote in %	
	Sachsen	Dresden
Berufe in der Körperpflege	47,3	60,0
Köche/ Köchinnen	46,6	51,8
Hotel- und Gaststättenberufe	44,2	43,6
Maler/ Malerinnen und verwandte Berufe	40,1	42,4
Verkaufspersonal	34,5	33,4
Berufe in der Holz- und Kunststoffverarbeitung	34,0	41,4

* berechnet nach dem Schichtenmodell

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ D5.4 Exkurs: Initiative VerA zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen⁸

VerA bietet Jugendlichen in Dresden ehrenamtlich Hilfe bei der beruflichen Orientierung an.

Der Senior Experten Service (SES)⁹ – die Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit – ist die führende deutsche Ehrenamts- und Entsendeorganisation für Fach- und Führungskräfte im Ruhestand. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gibt der SES seit 1983 Hilfe zur Selbsthilfe in der ganzen Welt. Die gemeinnützige Gesellschaft hat ihren Hauptsitz in Bonn. Sie wird von 150 ehrenamtlichen Repräsentantinnen und Repräsentanten im Ausland und von 14 Büros im Inland vertreten. Eines dieser Büros befindet sich in der Landeshauptstadt Dresden. Träger des SES sind die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft: der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) und der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH).

⁸ Für weitere Informationen: URL: www.vera.ses-bonn.de [Stand: 11.05.2012].

⁹ Für weitere Informationen: URL: www.ses-buero-dresden.de [Stand: 11.05.2012].

Beim SES sind derzeit rund 9 500 Senior-Expertinnen und -Experten aus kaufmännischen, technischen, handwerklichen, medizinischen und sozialen Berufen registriert. Sie alle stellen ihr Fachwissen ehrenamtlich zur Verfügung – kleinen und mittleren Unternehmen, öffentlichen Institutionen und Verwaltungen oder auch Einrichtungen der Schul- und Berufsbildung. Seit 1983 hat der SES über 25 000 Einsätze in 160 Ländern durchgeführt, allein im Jahr 2010 mehr als 2 000. SES-Einsätze finden in erster Linie in Entwicklungs- und Schwellenländern statt, aber auch in Deutschland. In Deutschland bietet der SES seine Hilfe insbesondere jungen Menschen in der Phase der beruflichen Orientierung und Ausbildung an – z. B. im Rahmen der »Initiative VerA« zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen. Diese wurde Ende 2008 durch den SES aufgelegt. VerA wendet sich an junge Menschen, denen die Ausbildung Probleme bereitet. Die Initiative startete zunächst in einigen Modellregionen Deutschlands. Dazu zählte auch die Landeshauptstadt Dresden. Mittlerweile gilt das Angebot bundesweit. VerA wird über das JOBSTARTER-Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und in enger Kooperation mit den Kammern durchgeführt. VerA ist für Auszubildende, Ausbildungsbetriebe und Berufsschulen kostenlos.

Die Stärke des Angebots liegt im individuellen Zuschnitt auf den Einzelfall, im sogenannten Tandem-Modell: In der Regel kümmert sich ein/e SES-Ausbildungsbegleiter/in um eine/n einzige/n Jugendliche/n, bei Bedarf bis zum Abschluss der Ausbildung. SES-Ausbildungsbegleiterinnen und -begleiter werden in einem zweitägigen Seminar auf ihre Aufgabe vorbereitet. Bisher haben über 1 200 Senior-Expertinnen und -Experten eine solche Schulung durchlaufen, 60 von ihnen leben in Dresden. In der Landeshauptstadt laufen derzeit 53 VerA-Begleitungen. Die meisten Auszubildenden haben fachliche Fragen und benötigen Unterstützung bei der Prüfungsvorbereitung. Anfragen kommen zu zwei Dritteln von jungen Männern.

■ D6 Abschlüsse

Die Anzahl der erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildungen im System der beruflichen Bildung ist wichtig, um Aussagen über die Qualität und die Effektivität der beruflichen Ausbildung in der Kommune treffen zu können. Zugleich sind sie wichtige Voraussetzungen, um den qualifiziert ausgebildeten Nachwuchs in einer Region abzusichern, um wirtschaftlich konkurrenzfähig zu bleiben.

■ D6.1 An Beruflichen Schulen erworbene Abschlüsse

Die Erfolgsquote von Berufsschülerinnen und -schülern in Dresden liegt über der sachsenweiten.

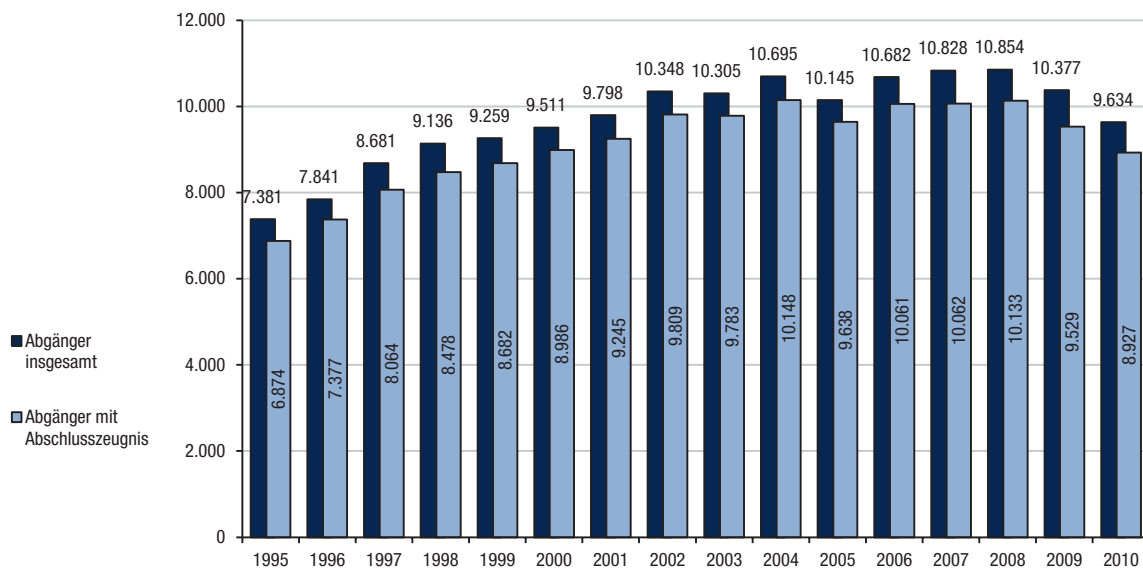
Berufsausbildungen werden immer öfter mit einer HZB oder einer beruflichen Weiterqualifizierung abgeschlossen.

Insgesamt verließen im Jahr 2010 in Dresden 9 634 Schülerinnen und Schüler die Berufsbildenden Schulen, davon 8 927 erfolgreich (vgl. Abb. D6.1). Dies entspricht einer Erfolgsquote von 93 Prozent. Im Zeitverlauf zeigt sich damit ein Rückgang der Abgängerinnen und Abgänger im berufsbildenden System seit dem Höchststand im Jahr 2008. In Sachsen war die Entwicklung ähnlich, wenngleich hier die Abgängerinnen- und Abgängerzahlen schon seit 2006 rückläufig sind (vgl. Tab. D13-A). Die Erfolgsquote in Dresden lag in allen betrachteten Jahren über der sachsenweiten. Im Jahr 2010 stieg sie nach einem Rückgang seit 2005 erstmals wieder leicht und lag 3 Prozentpunkte über der landesweiten (90 Prozent).

Von den erfolgreichen Abgängerinnen und Abgängern mit Abschlusszeugnis erwarben im Jahr 2010 in Dresden rund 16 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, in Sachsen waren es 17 Prozent. Zum Großteil stand hinter diesen Abschlüssen eine Studienberechtigung in Form der Allgemeinen oder der Fachhochschulreife. In Dresden betraf dies im Jahr 2010 rund 80 Prozent der an Berufsbildenden Schulen erzielten allgemeinbildenden Schulabschlüsse, landesweit waren es 77 Prozent.

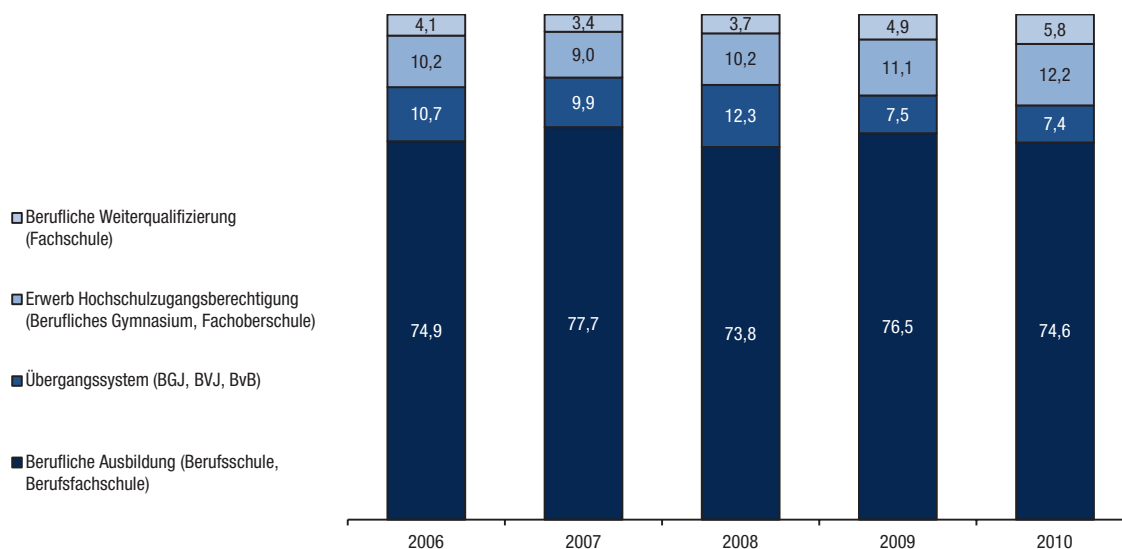
Differenziert man die Abgängerinnen und Abgänger von Berufsbildenden Schulen nach den einzelnen Bildungszielen, so zeigt sich, dass im Jahr 2010 in Dresden drei Viertel von ihnen eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule beendeten (vgl. Abb. D6.2). 7 Prozent der Abgehenden kamen aus einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Hier ist seit dem Jahr 2008 ein Rückgang des Anteils festzustellen. 12 Prozent waren ehemalige Schülerinnen und Schüler eines Beruflichen Gymnasiums oder einer Fachoberschule, 6 Prozent hatten eine Ausbildung an einer Fachschule durchlaufen. Die Anteile der Abgänge mit dem Ziel des Erwerbs einer HZB oder einer beruflichen Weiterqualifizierung haben seit dem Jahr 2007 stetig zugenommen.

Abb. D6.1 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsbildenden Schulen in Dresden 1995 bis 2010



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. D6.2 – Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2010 nach Bildungsziel (in Prozent)

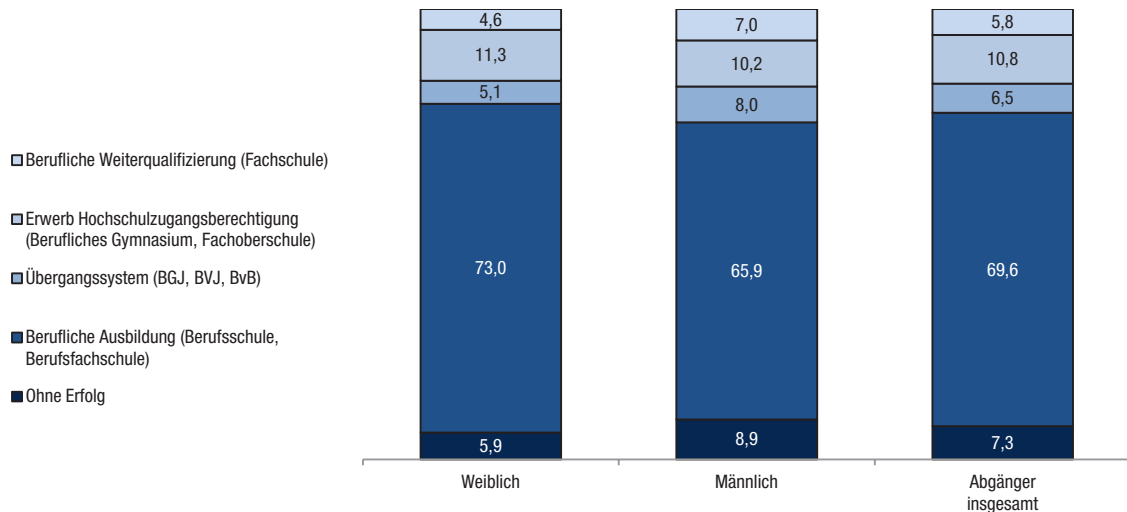


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Männer gehen deutlich häufiger als Frauen ohne Abschluss aus der Berufsausbildung.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass 70 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger von Berufsbildenden Schulen im Jahr 2010 eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule erfolgreich beendeten (vgl. Abb. D6.3). 11 Prozent erwarben eine HZB und 6 Prozent absolvierten erfolgreich eine Ausbildung an einer Fachschule. 6 Prozent beendeten erfolgreich ein Angebot des Übergangssystems. Die restlichen 7 Prozent gingen (zunächst) ohne Erfolg bzw. Abschluss ab. Männer waren mit 9 Prozent deutlich häufiger als Frauen (6 Prozent) erfolglos. Auch kamen hier anteilig mehr Personen aus dem Übergangssystem (8 Prozent) als bei den Frauen (5 Prozent).

Abb. D6.3 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 nach Erfolg, Bildungsziel und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

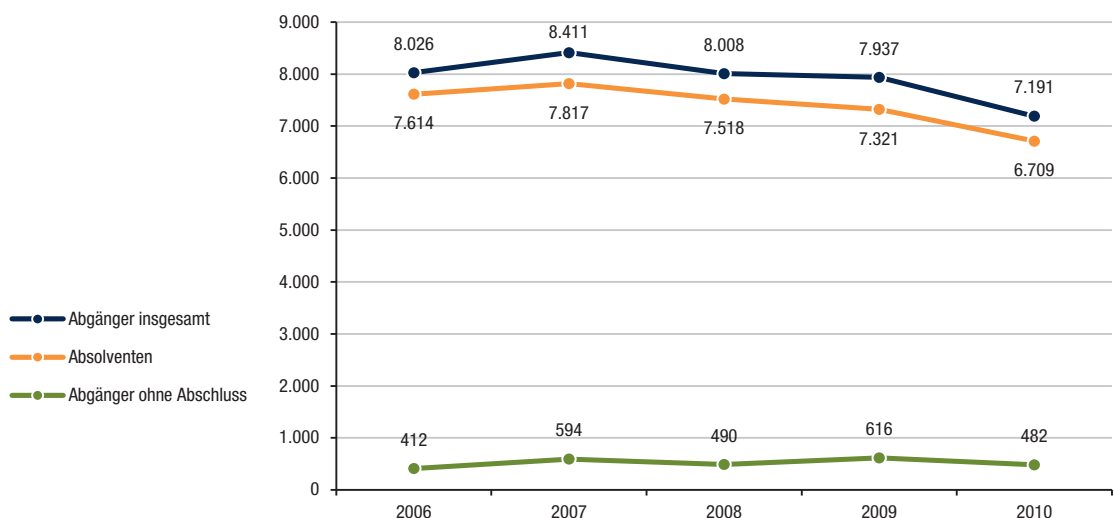
Im Folgenden sollen die an den Berufsbildenden Schulen erzielten Abschlüsse entsprechend des Bildungsziels genauer betrachtet werden. Dabei wird zwischen der beruflichen Ausbildung an Berufs- und Berufsfachschulen, im Übergangssystem, an Schulen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung sowie der beruflichen Weiterqualifizierung an Fachschulen unterschieden.

D6.1.1 Abschlüsse in der beruflichen Ausbildung an Berufsschulen und Berufsfachschulen

Die Gesamtzahl der Abschlüsse von beruflichen Ausbildungen an Berufsschulen und Berufsfachschulen sinkt.

Ein anerkannter Berufsabschluss kann nur von Teilnehmenden der Beruflichen Ausbildung an Berufsschulen oder Berufsfachschulen erworben werden. Die Zahl der Abgänge von Berufsschulen und Berufsfachschulen insgesamt ist in der Landeshauptstadt Dresden von 8 411 im Jahr 2007 auf 7 191 im Jahr 2010 zurückgegangen (vgl. Abb. D6.4). Dies entspricht einem Rückgang um 15 Prozent. Über 90 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger verließen die Berufs- und Berufsfachschulen erfolgreich mit einem Berufsabschluss. Seit 2007 ist ihre Anzahl jedoch um 14 Prozent gesunken: von 7 817 (95 Prozent) im Jahr 2006 auf 6 709 im Jahr 2010 (93 Prozent). Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger, die eine Berufliche Ausbildung ohne Abschluss beendeten, ist dagegen leicht gestiegen: Er lag im Jahr 2006 bei 5 Prozent, im Jahr 2010 waren es 7 Prozent. Haben diese Abgehenden die Berufsschulpflicht erfüllt, erhalten sie ein sogenanntes Abgangszeugnis.

Abb. D6.4 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsschulen* und Berufsfachschulen in Dresden 2006 bis 2010



* inkl. Berufsbildende Förderschulen

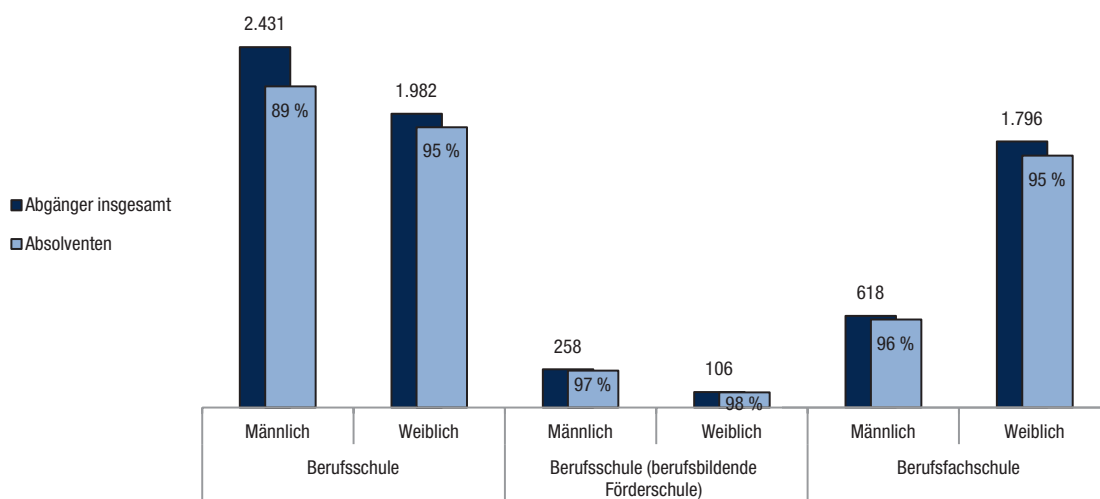
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Männer schließen an Berufsschulen häufiger ab, Frauen dagegen an Berufsfachschulen.

45 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen in Dresden im Jahr 2010 waren Männer, 55 Prozent Frauen. Dabei wiesen die Männer, bezogen auf alle männlichen Abgänger, eine Erfolgsquote von 91 Prozent auf (vgl. Tab. D14-A). Bei den Frauen lag die Erfolgsquote etwas höher, bei 95 Prozent. Bei beiden Geschlechtern ist über den Zeitverlauf eine leicht steigende Tendenz bei den Abgängen ohne Abschluss festzustellen.

Betrachtet man die Abgänge aus dem Berufsbildenden Systems zusätzlich nach der Schulart der Berufsbildenden Schule (vgl. Abb. D6.5), zeigt sich, dass im Jahr 2010 die meisten Abgehenden von den Berufsschulen (61 Prozent) kamen. Die Männer waren hier mit 55 Prozent etwas stärker vertreten als die Frauen, die sich mit 74 Prozent deutlich häufiger unter den Abgängen von Berufsfachschulen fanden. Der Anteil der Abgänge ohne Abschluss von Berufsschulen lag bei den Männern mit 11 Prozent deutlich höher als bei den Frauen mit 5 Prozent. Männer beenden demzufolge häufiger als Frauen eine berufliche Ausbildung an Berufsschulen nicht erfolgreich. Dagegen ist der Anteil von Frauen, die die Berufsfachschule ohne einen Abschluss verlassen, höher als der der Männer: Er lag im Jahr 2010 bei 5 Prozent, bei den Männern bei 4 Prozent. An den Berufsbildenden Förderschulen waren 71 Prozent der Abgehenden Männer. 3 Prozent von diesen erhielten kein Abschlusszeugnis, bei den Frauen waren es 2 Prozent.

Abb. D6.5 – Abgängerinnen und Abgänger in der Beruflichen Ausbildung mit und ohne Abschluss in Dresden 2010 nach Schulart und Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Fast alle Migrantinnen und Migranten im Berufsbildungssystem beendeten ihre Ausbildung erfolgreich.

Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund finden sich an den Berufsschulen und den Berufsfachschulen seit dem Jahr 2006 mit steigender Tendenz (vgl. Tab D15-A). Ihr Anteil stieg an den Berufsschulen von 0,6 Prozent im Jahr 2009¹⁰ auf 1,5 Prozent im Jahr 2010, an den Berufsfachschulen war ein Anstieg von 1,6 Prozent auf 1,7 Prozent feststellbar. Von den 112 Abgängerinnen und Abgängern mit Migrationshintergrund im Jahr 2010 beendeten 101 (90 Prozent) ihre berufliche Ausbildung erfolgreich.

D6.1.2 Abschlüsse im Übergangssystem

Männer befinden sich häufiger im beruflichen Übergangssystem.

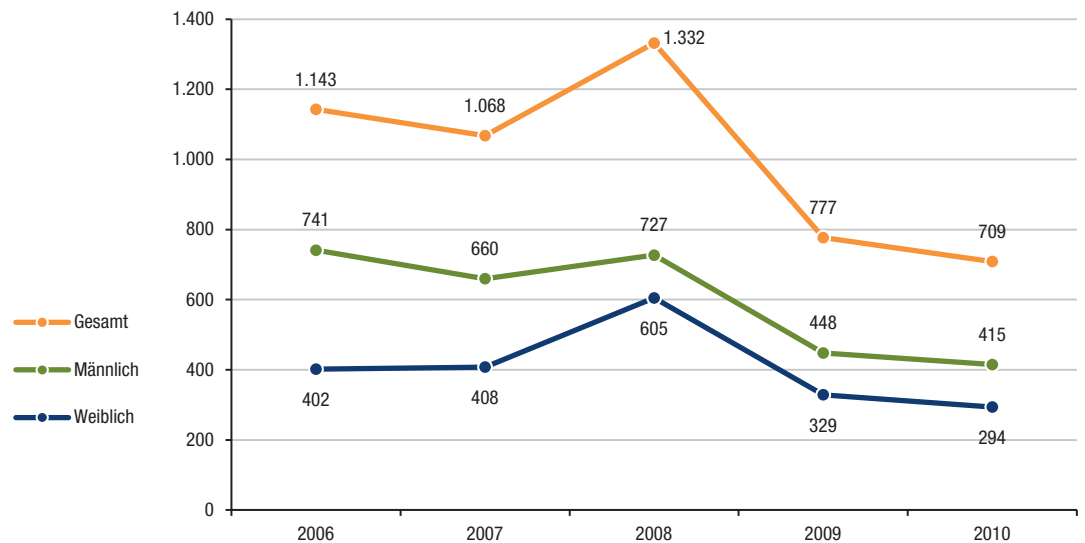
Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen (BGJ, BVJ, BvB) an Berufsbildenden Schulen ermöglichen keinen Berufsabschluss. Schülerinnen und Schüler im BVJ erhalten bei erfolgreichem Abschluss einen Hauptschulabschluss. Im Rahmen einer BvB kann ebenfalls ein allgemeinbildender Schulabschluss erlangt werden. Der erfolgreiche Abschluss eines BGJ kann auf eine anschließende Berufsausbildung als erstes Ausbildungsjahr angerechnet werden.

Im Ausbildungsjahr 2010 verließen insgesamt 709 junge Menschen das Übergangssystem (vgl. Abb. D6.6). Dabei entfiel auf die Männer ein Anteil von 59 Prozent. Über den Zeitverlauf zeigt sich nach einem Höchstwert im Jahr 2008 ein deutlicher Rückgang der Abgänge aus dem beruflichen Übergangssystem. Die Anzahl der Männer lag über den Zeitverlauf stets über

¹⁰ Bis zum Jahr 2008 wurde nicht der Migrationshintergrund, sondern die Staatsbürgerschaft angegeben.

der Anzahl der Frauen, jedoch haben sich die Anteile über den Zeitverlauf verändert. Stellten die Männer im Jahr 2006 noch 65 Prozent der Abgänge, hat sich über den Zeitverlauf ihr Anteil auf 59 Prozent im Jahr 2010 verringert. Bei den Frauen ist ein entsprechender Anstieg zu beobachten.

Abb. D6.6 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger des Übergangssystems in Dresden 2006 bis 2010 nach Geschlecht



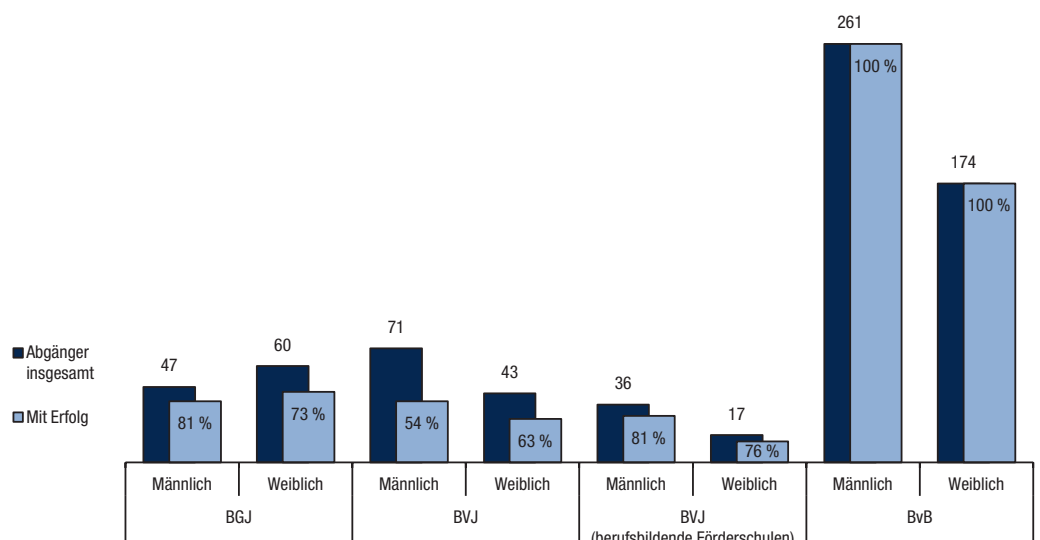
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die meisten Abgänge aus dem Übergangssystem erfolgen aus einer Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme.

Die meisten Abgänge entfielen auf die BvB (vgl. Tab D16-A). Im Jahr 2010 lag deren Anteil bei 61 Prozent. Über den Zeitverlauf ist er leicht rückläufig (2006: 65 Prozent). Das BGJ und das BVJ waren 2010 mit 15 Prozent und 16 Prozent anteilig fast gleich stark. Über den Zeitverlauf zeigte sich beim BGJ ein leichter Rückgang von 17 Prozent im Jahr 2006, im Bereich des BVJ ist der Anteil seit dem Jahr 2006 (12 Prozent) gestiegen. Auf den Bereich des BGJ an den Berufsbildenden Förderschulen entfiel im Jahr 2010 ein Anteil von 8 Prozent. Seit dem Jahr 2006 (5 Prozent) ist hier ebenfalls ein leichter Anstieg zu vermerken.

Männer, die, wie bereits dargestellt, insgesamt stärker im Übergangssystem vertreten sind, beendeten im Jahr 2010 häufiger als Frauen ein BVJ, ein BVJ an Berufsbildenden Förderschulen oder eine BvB (vgl. Abb. D6.7). Im Bereich des BGJ ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichener. Dabei beendeten die Abgängerinnen ein BVJ häufiger erfolgreich (63 Prozent) als die Abgänger (54 Prozent), während die Männer im BVJ der Berufsbildenden Förderschulen und im BGJ häufiger erfolgreich waren (je 81 Prozent) als die Frauen (77 bzw. 73 Prozent).

Abb. D6.7 – Abgängerinnen und Abgänger des Übergangssystems in Dresden 2010 nach Art des Abschlusses



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger aus dem Übergangssystem mit Migrationshintergrund steigt.

Bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Migrationshintergrund aus dem Übergangssystem zeigt sich über den Zeitverlauf eine kontinuierlich steigende Anzahl (vgl. Tab. D17-A). Fanden sich im Jahr 2006 noch elf Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund, war ihre Anzahl im Jahr 2010 bereits auf 52 angestiegen. Im Bereich des BVJ waren sie am stärksten vertreten, 88 Prozent verließen dieses im Jahr 2010 erfolgreich.

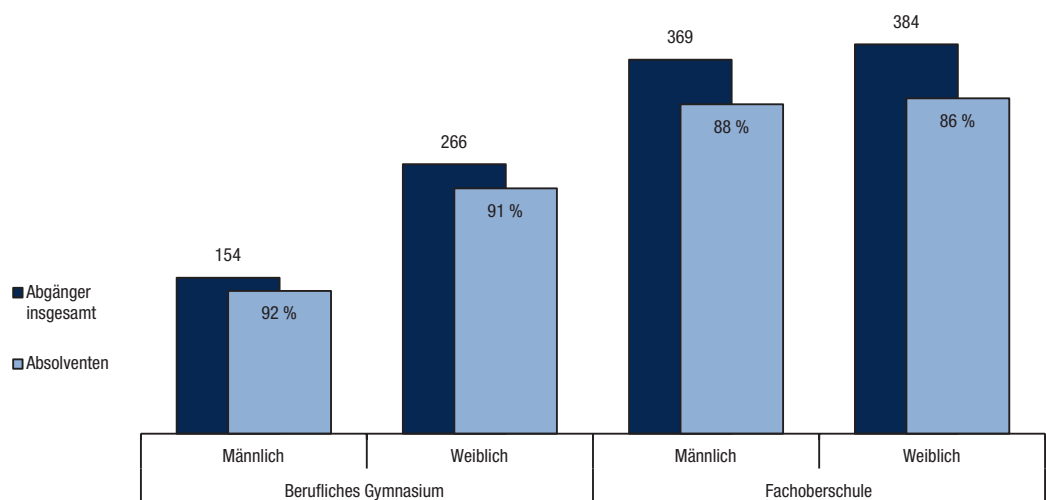
D6.1.3 Abschlüsse zur Erlangung einer Studienberechtigung an Beruflichen Gymnasie und Fachoberschulen

Die Bedeutung der Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen nimmt zu.

An einem Beruflichen Gymnasium können die Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife mit zusätzlichen berufsbezogenen Inhalten erlangen. Der Abschluss ermöglicht ihnen im Anschluss ein Studium. An der Fachoberschule kann man die Fachhochschulreife und damit die Zugangsberechtigung zu einem Fachhochschulstudium erwerben. Die Abgänge von diesen beiden Formen Berufsbildender Schulen sind seit dem Jahr 2006 insgesamt tendenziell steigend, wobei die Anzahl der Frauen über der Anzahl der Männer lag (vgl. Tab. D18-A). Im Jahr 2010 betrug die Erfolgsquote an diesen Beruflichen Schulen in Dresden insgesamt 88,5 Prozent, d. h. dieser Anteil an Abgängerinnen und Abgängern verließ die Schulen mit erfolgreich erworbenem Abschluss. Über den Zeitverlauf ist dieser Anteil seit 2007 (92 Prozent) leicht rückläufig. Es zeigt sich eine geringfügig höhere Erfolgsquote bei den Männern (89 Prozent) im Vergleich zu den Frauen (88 Prozent).

Unterschieden nach Schulart kamen 2010 mehr Abgängerinnen und Abgänger von den Fachoberschulen als von den Beruflichen Gymnasien (vgl. Abb. D6.8). Während sich für die Fachoberschulen ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis feststellen lässt, waren die Frauen unter den Abgängen vom Beruflichen Gymnasium mit einem Anteil von 63 Prozent deutlich stärker vertreten. Die Erfolgsquote lag dort (91 Prozent) etwas höher als an den Fachoberschulen (87 Prozent). Dabei waren die Männer geringfügig erfolgreicher. An den Beruflichen Gymnasien schlossen 92 Prozent der Männer und 91 Prozent der Frauen erfolgreich ab, an den Fachoberschulen lag der Absolventen- und Absolventenanteil bei den Männern bei 88 Prozent und bei den Frauen bei 86 Prozent.

Abb. D6.8 – Abgängerinnen und Abgänger an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt

D6.1.4 Abschlüsse in der beruflichen Fortbildung an Fachschulen

Fachschulen für die berufliche Weiterqualifizierung werden zunehmend besucht und fast immer erfolgreich abgeschlossen.

Wie bereits dargestellt, bieten Fachschulen Erwachsenen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung und einschlägiger Berufserfahrung die Möglichkeit, eine berufliche Weiterqualifizierung zu absolvieren, um auch Aufgaben im mittleren Management wahrzunehmen. Hierzu bieten die Fachschulen in der Landeshauptstadt Dresden vielfältige Möglichkeiten. Unter bestimmten zusätzlichen Voraussetzungen kann an einer Fachschule auch der Realschulabschluss oder die Fachhochschulreife erworben werden.

Zwischen 2006 und 2010 sind die Zahlen der Absolvierenden nach einem kurzzeitigen Rückgang im Jahr 2007 kontinuierlich angestiegen (vgl. Tab. D19-A). Im Jahr 2010 verließen 561 Abgängerinnen und Abgänger die Fachschulen in Dresden, wobei 555 (99 Prozent) erfolgreich waren. Dieser Anteil hat sich seit dem Jahr 2006 (97 Prozent) erhöht. Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Abschluss an den Fachschulen ist demzufolge sehr gering. Die Männer stellen den höchsten Anteil unter den Abgehenden insgesamt. Ihr Anteil lag im Jahr 2006 bei 60 Prozent und 2010 bei 58 Prozent. Deutlich wird aber, dass die Frauen, die insgesamt in der Unterzahl sind, etwas häufiger als die Männer die Fachschule mit Abschluss verlassen. Die Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger mit Migrationshintergrund ist seit dem Jahr 2007 ansteigend. Im Jahr 2010 hatten sechs Absolventinnen und Absolventen einen Migrationshintergrund.

Betrachtet man die allgemeinbildenden Schulabschlüsse, die an den Fachschulen in Dresden abgelegt werden (vgl. Tab. D20-A), finden sich vereinzelt Absolventinnen und Absolventen, die hier den Realschulabschluss ablegen, mit deutlichem Abstand wird jedoch die Fachhochschulreife an Fachschulen am häufigsten erworben. Über den Zeitverlauf der Jahre 2006 bis 2010 ist die Zahl der Absolventinnen und Absolventen kontinuierlich gestiegen, von 22 im Jahr 2006 auf 80 im Jahr 2010. Auch unter den Absolvierenden, die eine Fachhochschulreife erwarben, stellten die Männer den höheren Anteil.

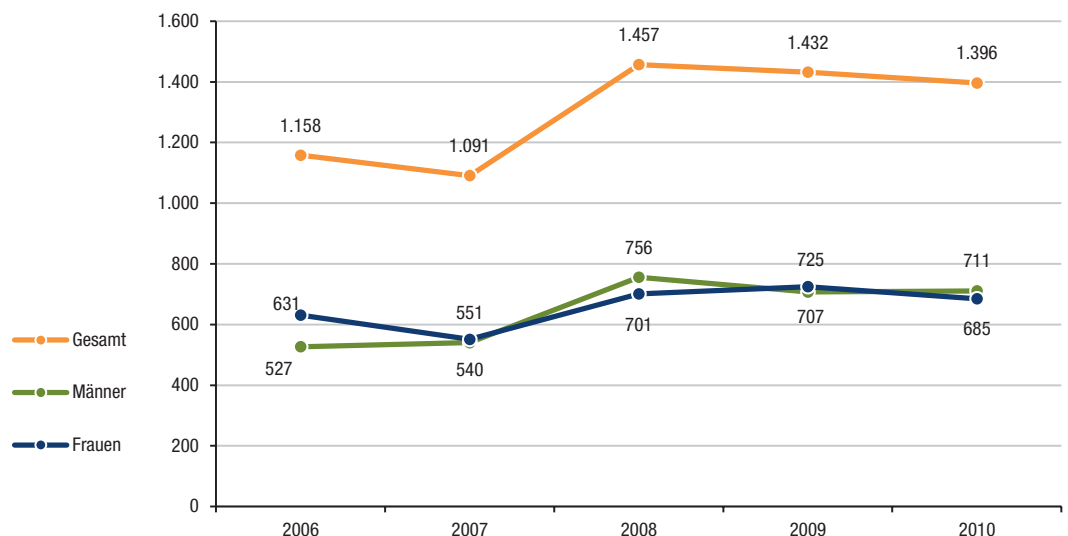
D6.1.5 Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen an Berufsbildenden Schulen

Die Zahl allgemeinbildender Schulabschlüsse, die an Berufsbildenden Schulen erworben werden, nimmt zu.

Lohnenswert ist an dieser Stelle ein Blick auf die allgemeinbildenden Schulabschlüsse, die im System der beruflichen Bildung erworben werden. Insgesamt sind sie seit dem Jahr 2008 angestiegen, von 1 158 auf 1 396 (vgl. Abb. D6.9). Damit erwarben im Jahr 2010 rund 16 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen Beruflicher Schulen einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Das sind vier Prozentpunkte mehr als 2006.

Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich, dass beide Geschlechter bis zum Jahr 2008 einen deutlichen Anstieg verzeichnen konnten, wobei die Männer in den Jahren 2008 und 2010 eine höhere Anzahl an allgemeinbildenden Schulabschlüssen im System der beruflichen Bildung verzeichneten.

Abb. D6.9 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen mit erworbenem allgemeinbildendem Schulabschluss an Beruflichen Schulen in Dresden 2006 bis 2010



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Schwerpunkte des beruflichen Bildungssystems sind studienqualifizierende und Hauptschulabschlüsse.

Nach der Art des Schulabschlusses zeigen sich hier zwei Schwerpunkte: Im System der beruflichen Bildung wird von den meisten eine Studienqualifikation, d. h. ein Fachhochschulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erworben (vgl. Tab. D6.1). Im Jahr 2010 traf dies auf 80 Prozent der Absolventinnen und Absolventen zu, die einen allgemeinbildenden Schulabschluss im System der beruflichen Bildung erwarben. Über den Zeitverlauf ist hier seit dem Jahr 2006 (87 Prozent) ein Rückgang zu konstatieren. Als zweiter Schwerpunkt wird der Erwerb des Hauptschulabschlusses deutlich. Hier lag der Anteil im Jahr 2006 bei 12 Prozent. Nach einem

Anstieg bis zum Jahr 2009 auf 21 Prozent war zum Jahr 2010 ein Rückgang auf 15 Prozent festzustellen. Der Erwerb des Realschulabschlusses lag im Jahr 2006 bei 2 Prozent und ist bis zum Jahr 2010 auf 5 Prozent gestiegen.

Tab. D6.1 – Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Beruflichen Schulen in Dresden 2006 bis 2010

Jahr	Absolventen an beruflichen Schulen insgesamt	Davon							
		Absolventen mit allgemeinbildendem Schulabschluss insgesamt		Darunter					
				Hauptschulabschluss		Realschulabschluss		Erwerb Studienqualifikation*	
	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
2006	10 061	1 158	11,5	134	11,6	19	1,6	1 005	86,8
2007	10 062	1 091	10,8	155	14,2	11	1,0	925	84,8
2008	10 133	1 457	14,4	305	20,9	64	4,4	1 088	74,7
2009	9 529	1 432	15,0	302	21,1	64	4,5	1 066	74,4
2010	8 927	1 396	15,6	205	14,7	73	5,2	1 118	80,1

* Fachhochschulreife und Allgemeine Hochschulreife

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Das Nachholen eines Hauptschulabschlusses spielt für Männer eine größere Rolle.

Betrachtet man die Art des Schulabschlusses des Weiteren aufgeschlüsselt nach dem Geschlecht der Erwerbenden (vgl. Tab. D21 A), entfallen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die höchsten Anteile auf die Fachhochschulreife. Bei den Männern erwarben im Jahr 2010 53 Prozent eine Fachhochschulreife. Dies ist nach einem Rückgang in den Jahren 2006 bis 2009 wieder ein Anstieg. Bei den Frauen erwarben im Jahr 2010 52 Prozent die Fachhochschulreife, womit sich der Anstieg seit 2008 fortsetzt. An zweiter Stelle folgte die Abschlussart der Allgemeinen Hochschulreife. Bei den Männern entfiel auf diese Abschlussart ein Viertel aller Absolvierenden, wobei sich seit dem Jahr 2006 (25 Prozent) ein Rückgang zeigte. Bei den Frauen machte diese Abschlussart im Jahr 2010 einen Anteil von 35 Prozent aus. Auch hier zeigt sich über den Zeitverlauf tendenziell ein Rückgang seit dem Jahr 2006 (39 Prozent), allerdings weniger geradlinig. Einen Hauptschulabschluss erwarb im Jahr 2010 ein Fünftel der männlichen Absolventen. Nach einem Anstieg in den Jahren 2006 (17 Prozent) bis 2009 (27 Prozent) war dieser Anteil erstmalig wieder zurückgegangen. Bei den Frauen entfiel auf diese Abschlussart mit 8 Prozent ein deutlich geringerer Anteil, wobei sich im Zeitverlauf eine ähnliche Entwicklung zeigte. Das Nachholen eines Hauptschulabschlusses spielt demzufolge für die Männer eine größere Rolle als für die Frauen. Auf den Realschulabschluss entfielen bei beiden Geschlechtern die geringsten Anteile. Bei beiden war über den Zeitverlauf ein Anstieg der Anteile dieser Abschlussart festzustellen, bei den Männern von 1 Prozent (2006) auf 6 Prozent (2010), bei den Frauen von 2 Prozent (2006) auf 4 Prozent (2010).

Zusammenfassend zeigt sich beim Erwerb von allgemeinbildenden Schulabschlüssen im System der beruflichen Bildung zum einen wieder vermehrt der Erwerb von höher qualifizierenden Schulabschlüssen, d. h. einer Studienberechtigung durch die Fachhochschulreife oder der Allgemeinen Hochschulreife, zum anderen ein Rückgang des Nachholens von Hauptschulabschlüssen.

■ D6.2 Ergebnisse der Abschlussprüfungen in der IHK

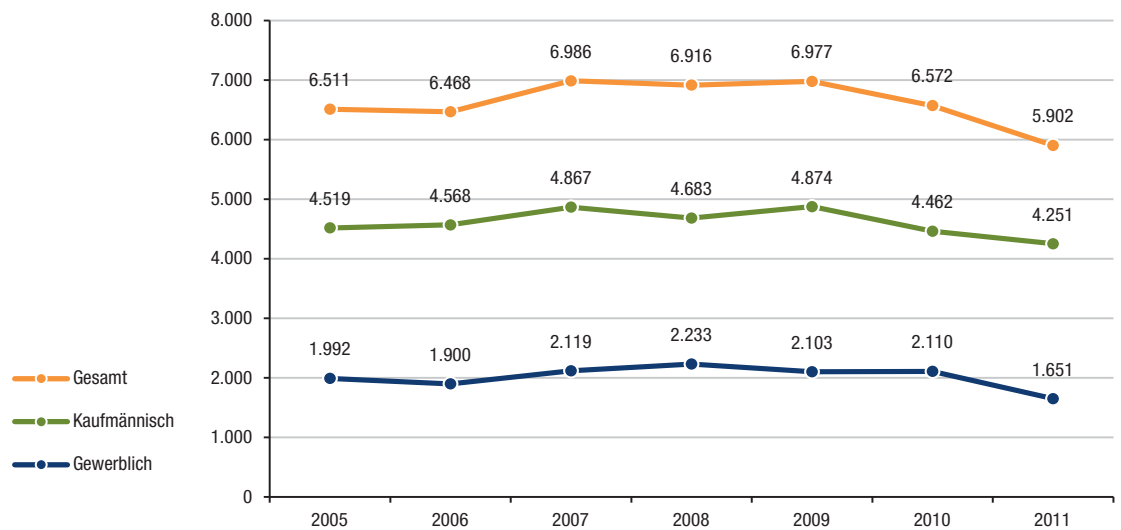
Für den Bereich der IHK Dresden liegen Ergebnisse der Abschlussprüfungen für die Jahre 2005 bis 2011 vor. Dargestellt werden die Ergebnisse der im Sommer des jeweiligen Jahres erfolgten Abschlussprüfungen, da zu dieser Zeit die meisten Ausbildungen begonnen und auch abgeschlossen werden. Die Abschlussprüfungen werden im gewerblichen Bereich und/ oder im kaufmännischen Bereich absolviert. Dabei wird nach vier verschiedenen Zielgruppen unterschieden: den Auszubildenden, den Umschülerinnen und Umschülern, den Externen, den Amtshilfen¹¹ und den Rehabilitierten bzw. Menschen mit Behinderung.

¹¹ Unter Amtshilfe wird die verwaltungstechnische Unterstützung einer Behörde (ersuchende Behörde) durch eine andere Behörde (ersuchte Behörde) verstanden. Dies ist im Verwaltungsverfahrensgesetz geregelt. In diesem Rahmen nimmt die IHK Abschlussprüfungen ab, gibt fachliche Stellungnahmen und ist beratend tätig.

Abschlussprüfungen bei der IHK Dresden erfolgen v. a. im kaufmännischen Bereich.

Insgesamt ist die Anzahl der Abschlussprüfungen bis zum Jahr 2007 angestiegen, seitdem jedoch wieder rückläufig, v. a. in den Jahren 2010 und 2011 (vgl. Abb. D6.10). Das gilt auch für die beiden Prüfungsbereiche. Dabei macht der kaufmännische Bereich mit knapp 70 Prozent einen deutlich stärkeren Anteil an allen Abschlussprüfungen aus als der gewerbliche Prüfungsbereich.

Abb. D6.10 – Abschlussprüfungen an der IHK Dresden 2005 bis 2011* nach Prüfungsbereich



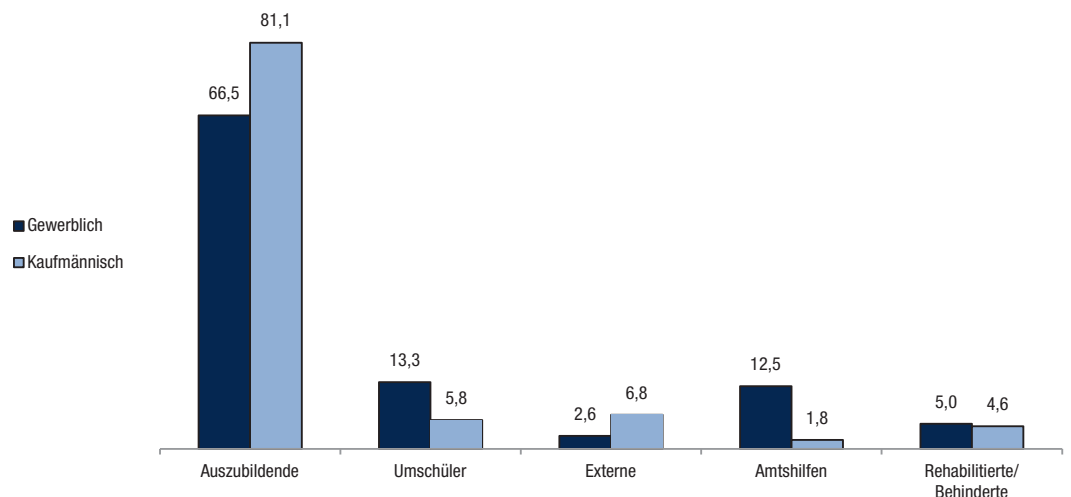
* bezogen auf die Prüfungszahlen im Sommer
Quelle: IHK Dresden

Die kaufmännischen Prüfungen weisen eine höhere Bestehensquote auf als die gewerblichen.

Betrachtet man den Anteil der bestandenen Prüfungen an allen durchgeführten Prüfungen, so zeigt sich im kaufmännischen Bereich über den Zeitverlauf eine durchweg höhere Bestehensquote als im gewerblichen Bereich (vgl. Tab. D22-A). Während in Ersterem jeweils rund 90 Prozent der Prüfungen erfolgreich absolviert wurden, war der Anteil der bestandenen Prüfungen im gewerblichen Bereich über den Zeitverlauf tendenziell ansteigend. Im Sommer 2005 lag die Bestehensquote noch bei 78 Prozent, im Sommer 2011 betrug sie 86 Prozent.

Bei weiterer Analyse der bestandenen Prüfungen nach den eingangs beschriebenen Zielgruppen für das Jahr 2011 entfallen auf die Gruppe der Auszubildenden die höchsten Anteile an allen bestandenen Abschlussprüfungen: Im kaufmännischen Bereich waren dies 81 Prozent, im gewerblichen Bereich 67 Prozent (vgl. Abb. D6.11). Vergleichsweise viele Prüfungen im gewerblichen Bereich wurden darüber hinaus von Umschülerinnen und Umschülern sowie im Rahmen der durch die IHK geleisteten Amtshilfen bestritten (je 13 Prozent). Rund 5 Prozent der Prüfungen in beiden Prüfungsbereichen entfielen auf die Gruppe der Rehabilitandinnen und Rehabilitanden bzw. Menschen mit Behinderung.

Abb. D6.11 – Abschlussprüfungen an der IHK Dresden 2011* nach Prüfungsbereich und Zielgruppe (in Prozent)



* bezogen auf die Prüfungszahlen im Sommer
Quelle: IHK Dresden

■ D7 Zusammenfassung

Demografische, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen fordern mehr denn je dazu heraus, die Passung von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu optimieren. Aufgrund der Komplexität des berufsbildenden Systems – gekennzeichnet durch die Teilbereiche der Dualen Ausbildung, des Schulberufssystems und des Übergangssystems – und der damit einhergehenden Vielzahl an Akteurinnen und Akteuren, die für erfolgreiche Bildung im Sinne gelingender Übergänge zwischen Ausbildung und Arbeit Verantwortung tragen, bedarf es hierfür kooperativer Steuerungsmodelle.

Freie Träger bieten in Dresden besonders viele Berufsfachschulen mit sozialen Schwerpunkten.

Die Landeshauptstadt Dresden verzeichnete zum Schuljahr 2010/11 zehn Berufsschulzentren: Neun Berufsschulen, zwei Berufsbildende Förderschulen, vier Berufsfachschulen, fünf Berufliche Gymnasien, sechs Fachoberschulen sowie fünf Fachschulen decken eine große Bandbreite an inhaltlichen Schwerpunkten ab. Eine Medizinische Berufsfachschule und eine Fachschule für Agrartechnik/ Gartenbau ergänzen die Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Darüber hinaus bot Dresden 25 **Berufsbildende Schulen** in freier Trägerschaft, die insgesamt 28 Berufsfachschulen, drei Berufsschulen, eine Berufsbildende Förderschule sowie drei Berufliche Gymnasien und je neun Fachoberschulen und Fachschulen vorhielten. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen hier v. a. in sozialen Bereichen. Deutlich wird, dass im Bereich der freien Schulen das Angebot an Berufsfachschulen besonders stark ausgeprägt ist. BGJ und BVJ fanden sich dagegen häufiger an Schulen in öffentlicher Trägerschaft, während die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit (BvB, BvBB und EQJ) an den öffentlichen Schulen stark zurückgegangen sind und an Schulen in freier Trägerschaft überwiegen.

Die Zahl der Schülerinnen- und Schüler an freien Schulen steigt, während sie insgesamt sinkt.

Die Anzahl der **Schülerinnen und Schüler** an den Berufsbildenden Schulen insgesamt ist zunächst von 24 807 im Schuljahr 1998/99 auf 28 504 im Schuljahr 2006/07 angestiegen. Verantwortlich hierfür war die Entwicklung an den Schulen in freier und in Landesträgerschaft, an denen die Schülerinnen- und Schülerzahlen stiegen, während sie an den Schulen in kommunaler Trägerschaft rückläufig waren. Seit dem Schuljahr 2006/07 vollzieht sich – trotz weiter steigender Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Schulen in freier Trägerschaft und in Trägerschaft des Landes – insgesamt ein Rückgang auf 24 104 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2010/11, der nach aktueller Prognose des Schulverwaltungsamts noch bis 2013/14 anhalten wird. Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen waren Frauen, an den Schulen in freier und in Landesträgerschaft waren es aufgrund der stark sozialen inhaltlichen Ausrichtung sogar zwei Drittel.

Noch dominiert die Duale Ausbildung, sie ist aber rückläufig.

Über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befand sich in einer Dualen Ausbildung, ein knappes Drittel im Schulberufssystem und 5 Prozent waren im Übergangssystem. 10 Prozent strebten den Erwerb einer HZB an und 4 Prozent besuchten eine Fachschule zur beruflichen Weiterqualifizierung. Im Zeitverlauf ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler in der Dualen Ausbildung rückläufig, derjenigen im Schulberufssystem und Übergangssystem steigend. Insgesamt lernte der Großteil der Schülerinnen und Schüler an Schulen in öffentlicher Trägerschaft, im Schulberufssystem befanden sich dagegen vier Fünftel an Schulen in freier Trägerschaft. Hier zeigt sich wie schon bei den Einrichtungen, dass die Berufsfachschulen eine Domäne der freien Träger sind.

Unter den Auszubildenden in der **Dualen Ausbildung** entfielen 85 Prozent auf die Bereiche Industrie und Handel sowie Handwerk. Dabei zeigt sich eine deutlich geschlechterspezifische Wahl des Ausbildungsberufs. Auf den Zuständigkeitsbereich Industrie und Handel entfielen bei beiden Geschlechtern mit jeweils mehr als 60 Prozent die höchsten Anteile. Mit 14 Prozent und 8 Prozent wählten Frauen allerdings häufiger die freien Berufe (Männer: 1 Prozent) und den öffentlichen Dienst (Männer: 3 Prozent). Männer waren dagegen mit 27 Prozent doppelt so häufig wie Frauen im Zuständigkeitsbereich des Handwerks anzutreffen.

Männer bevorzugen eine praxisorientierte Berufsausbildung, Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form.

Unterschieden nach **Schulart** befand sich insgesamt rund die Hälfte der Auszubildenden an einer Berufsschule, ein knappes Viertel an einer Berufsfachschule, 3 Prozent waren in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und 10 Prozent an einer Fachschule. Auf die Fachoberschulen und die Beruflichen Gymnasien entfielen je rund 5 Prozent. Auch hier fanden sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Frauen waren mit einem Drittel häufiger an denjenigen Berufsfachschulen, die verstärkt auf soziale Berufe ausgerichtet sind, zu finden, Männer mit zwei Dritteln eher an den Berufsschulen. Männer befanden sich dadurch eher in einer praxisorientierten Berufsausbildung, während Frauen eher die Berufsausbildung in vollschulischer Form besetzten.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund waren häufig in Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen anzutreffen, aber auch verstärkt an Fachoberschulen und Beruflichen Gymnasien. 4 Prozent der Schülerinnen und Schüler waren an Berufsbildenden Förderschulen eingeschrieben. Der Förderschulanteil bei den Männern war dabei sowohl in Dresden

Der Anstieg des Personals an Berufsbildenden Schulen ist auf einen Anstieg in den freien Schulen zurückzuführen.

Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden.

Mit steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter der Auszubildenden.

Statistisch steht in Dresden ein Ausbildungsplatz für jede/n Suchenden/n zur Verfügung.

(5,8 Prozent) als auch in Sachsen (5,4 Prozent) höher als unter den Frauen (Dresden: 3,2 Prozent, Sachsen: 3,3 Prozent). 94 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler in Dresden lernten im Schuljahr 2010/11 an einer Berufsschule, die restlichen 6 Prozent absolvierten ein Berufsvorbereitungsjahr. Damit waren die Förderschülerinnen und -schüler in Dresden häufiger auf einer Berufsschule als in Sachsen (82 Prozent) und seltener in einem BVJ (Sachsen: 17 Prozent).

Das **Personal** an den Berufsbildenden Schulen in Dresden ist insgesamt gestiegen, bedingt durch einen Anstieg an Schulen in freier Trägerschaft um 6 Prozent, während an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft ein Rückgang um 7 Prozent zu verzeichnen ist. Waren an den Berufsbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft drei Viertel des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, traf dies an den Schulen in freier Trägerschaft auf weniger als ein Drittel zu. Dort gingen 60 Prozent des Lehrpersonals einer stundenweisen Beschäftigung nach, z. B. in Form einer dozierenden Tätigkeit. Der Beschäftigungsumfang nach Vollzeit ist insgesamt rückläufig. Frauen waren häufiger in Teilzeit (21 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (44 Prozent). Bei der Vollzeitbeschäftigung zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede.

Während sich die Zahl der neu **abgeschlossenen Ausbildungsverträge** seit 1995 bundesweit relativ konstant verhält, zeigt sich für Sachsen und Dresden, ebenso wie für die Neuen Länder insgesamt, ein Rückgang. Dieser belief sich allein für die Jahre 2007 bis 2011 in Dresden auf -40 Prozent, in Sachsen -36 Prozent. Im Vergleich dazu ging die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf Bundesebene um 9 Prozent zurück. Dabei hat v. a. der Bereich Industrie und Handel an Bedeutung gewonnen, der Bereich Handwerk verzeichnete dagegen Verluste. Bezogen auf die Berufsgruppen, zeigt sich die deutliche Dominanz des Dienstleistungssektors. 58 Prozent der Ausbildungsverträge in Dresden wurden in Dienstleistungsberufen geschlossen, ein Drittel in Fertigungsberufen. 3 Prozent entfielen auf Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau und 2 Prozent auf technische Berufe.

Unter Einbezug der **schulischen Vorbildung** zeigt sich, dass v. a. die Berufe in der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und im Gartenbau (Männer: 44 Prozent, Frauen: 40 Prozent) sowie die Fertigungsberufe (Männer: 31 Prozent, Frauen: 25 Prozent) aufnahmefähig für Personen ohne einen oder mit einem Hauptschulabschluss sind. Mit steigendem Anforderungsniveau sinkt der Anteil derjenigen, die maximal einen Hauptschulabschluss haben. In den technischen Berufen lag der Anteil derjenigen mit einem Hauptschulabschluss bei den Männern bei 9 Prozent, bei den Frauen bei 4 Prozent, ohne Hauptschulabschluss war in dieser Berufsgruppe niemand zu finden. Auch hier wiesen Frauen in allen Berufsgruppen höhere Abschlüsse vor als Männer. Bei den technischen Berufen lag ihr Anteil bei der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife bei 61 Prozent (Männer: 39 Prozent).

Im **Alter** von 15 bis 19 Jahren wird von beiden Geschlechtergruppen am häufigsten ein Ausbildungsvertrag geschlossen. Mit den steigenden Anforderungen in den Berufsgruppen steigt auch das Einstiegsalter. Dabei fällt auf, dass die Frauen in den Dienstleistungs- und technischen Berufen jünger waren als die Männer. In den Dienstleistungsberufen entfielen 59 Prozent der Frauen auf die Altersgruppe 15 bis 19 Jahre (Männer: 44 Prozent), bei den technischen Berufen 68 Prozent (Männer: 39 Prozent). Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Frauen ihre höherwertigen Abschlüsse meist schon im Allgemeinbildenden Schulsystem und damit schneller erwerben als die Männer, die häufiger über »Umwege« einen allgemeinbildenden Schulabschluss erlangen als Frauen.

Beim Vergleich von **Angebot und Nachfrage** auf dem Ausbildungsmarkt zeigt sich über die letzten vier Jahre eine Verbesserung, so dass statistisch gesehen nahezu allen, die einen beruflichen Ausbildungsplatz suchen, auch ein solcher zur Verfügung steht. Unter Einbezug der neu geschlossenen Ausbildungsverträge und den unbesetzt gemeldeten Ausbildungsstellen auf Angebotsseite und den neu geschlossenen Ausbildungsverträgen auf Nachfrageseite, zuzüglich der nicht vermittelten Bewerberinnen und Bewerber sowie derjenigen, die trotz Alternative weiterhin einen Ausbildungsplatz suchen, lag die Angebots-Nachfrage-Relation im Jahr 2011 bei 99,7 Prozent. Diese vergleichsweise hohe Passung zeigt sich auch darin, dass von allen bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerbern (2 263) zum 30. September 2011 99 Prozent (2 250) als versorgt galten. Davon waren 64 Prozent (1 442) einmündende Bewerberinnen und Bewerber, die eine berufliche Ausbildung aufnahmen, ein knappes Drittel (712) galt aufgrund keiner weiteren Nachfrage bei der Agentur als versorgte/r Ehemalige/r, wobei der Verbleib von etwa der Hälfte unbekannt war. 4 Prozent (96) waren weiterhin nachfragende Bewerberinnen und Bewerber mit einer Alternative zum 30. September. Von diesen nahmen 47 Prozent als Alternative eine schulische Ausbildung wahr bzw. gingen einem Studium oder Praktikum nach.

Bei den **neu eingetretenen Schülerinnen und Schülern an Beruflichen Schulen** ist seit dem Ausbildungsjahr 2006/07 ein Rückgang um 19 Prozent festzustellen. Über den Zeitverlauf finden sich insbesondere in den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschu-

Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen.

Ein Großteil der im Übergangssystem Unterstützten verbleibt jedoch im kompensatorischen System.

Das Berufsbildende System gewinnt auch für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung.

Berufs- und Bildungsbiografien verlaufen selten linear.

le weniger Neuanfänge. Zugenommen haben die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen, insbesondere bei den Frauen. Dies verdeutlicht, dass der klassische Bereich der beruflichen Ausbildung, der stark an die Abgänge aus Allgemeinbildenden Schulen geknüpft ist, aufgrund der demografischen Entwicklung rückläufige Anfängerinnen- und Anfängerzahlen verzeichnet, während die Schulen zur Erreichung höherwertiger Abschlüsse bzw. zur beruflichen Weiterqualifizierung gleichbleibende oder sogar steigende Anfängerinnen- und Anfängerzahlen aufweisen. Dies zeigt, dass gerade diese Bereiche an Bedeutung gewinnen.

Hinsichtlich der **schulischen Vorbildung** fand sich – nach Art des allgemeinbildenden Schulabschlusses, mit dem der Eintritt ins berufsbildende System erfolgte – ein Rückgang um etwa 25 Prozent bei den Neuanfängerinnen und Neuanfängern ohne bzw. mit Hauptschulabschluss. Dem gegenüber stand ein Rückgang der Abgänge ohne Hauptschulabschluss von Allgemeinbildenden Schulen um über 50 Prozent. Zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Hauptschulabschluss befanden sich im Übergangssystem. Bei den Neuanfängerinnen und Neuanfängern mit Hauptschulabschluss traf dies immerhin noch auf 20 Prozent zu. Insgesamt sind diese Ergebnisse ein Hinweis darauf, dass das System der beruflichen Bildung aufnahmefähiger für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen ist, wobei hierzu auch Altbewerberinnen und Altbewerber sowie Einpendlerinnen und Einpendler zählen können.

Allerdings scheint es sich hierbei häufig um »Maßnahmenkarrieren« zu handeln, in denen sich Angebote des Übergangssystems aneinanderreihen, ohne dass ein Übergang in eine reguläre berufliche Ausbildung gelingt. So bekamen im Jahr 2010 rund 100 Jugendliche begleitende Unterstützung auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit durch Angebote der Arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit. 7 Prozent der Jugendlichen schafften es im Anschluss in eine Ausbildung, 7 Prozent fanden eine Arbeit und 4 Prozent holten einen Schulabschluss nach. Damit gelang lediglich 18 Prozent der Übergang ins Regelsystem, während 82 Prozent weiterhin im kompensatorischen System verblieben. Die Neuanfängerinnen und Neuanfänger an Beruflichen Schulen, die einen Migrationshintergrund aufwiesen, mündeten mit 19 Prozent deutlich häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund (7 Prozent) ohne Hauptschulabschluss in die Berufliche Schule ein, jedoch seltener mit Realschulabschluss (mit Migrationshintergrund: 59 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 64 Prozent) oder Hochschulreife (mit Migrationshintergrund: 11 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 17 Prozent). Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich deutliche Unterschiede: Männer (23 Prozent) waren häufiger als Frauen (15 Prozent) mit niedrigem oder ohne allgemeinbildenden Abschluss zu finden.

Darüber hinaus zeigt sich, dass auch für Personen, die bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule vorweisen können, das berufsbildende System zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ein knappes Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger im Schuljahr 2010/11 hatte bereits einen Abschluss an einer Berufsbildenden Schule erlangt. Dieser Anteil ist seit dem Schuljahr 2006/07 (16 Prozent) gestiegen. Hier wird deutlich, dass das berufsbildende System – stärker noch als das Allgemeinbildende Schulsystem – durch sehr viel Bewegung gekennzeichnet ist. Dabei zeigten sich jedoch für die Neuanfängerinnen und Neuanfänger im Schuljahr 2010/11, die bereits über einen Berufsbildenden Abschluss verfügten, deutliche Tendenzen hinsichtlich des weiteren oder erneuten Besuchs einer Beruflichen Schule. So entschieden sich Personen, die nach Abschluss eines Beruflichen Gymnasiums oder einer Fachoberschule weiter im berufsbildenden System bleiben oder erneut einsteigen wollten, häufig für den Besuch einer Berufsschule oder Berufsfachschule. Dabei führte der Abschluss einer Fachoberschule häufiger an eine Berufsschule (63 Prozent; Berufsfachschule: 19 Prozent), ein Abschluss an einem Beruflichen Gymnasium häufiger an eine Berufsfachschule (54 Prozent; Berufsschule: 34 Prozent). Im umgekehrten Fall strebten eine HZB an Fachoberschule oder Beruflichem Gymnasium v. a. solche Schülerinnen und Schüler an, die bereits eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule (25 Prozent) oder Berufsfachschule (30 Prozent) abgeschlossen hatten.

Für rund die Hälfte der Neuanfängerinnen und Neuanfänger, die bereits eine berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsschule absolviert hatten, bedeutete der erneute Besuch einer Beruflichen Schule den Besuch einer Fachschule. Auch ein bereits vorhandener Abschluss einer Fachschule führte bei erneutem Besuch einer Beruflichen Schule zu über 70 Prozent auf eine Fachschule, bei knapp einem Viertel in eine erneute berufliche Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule. Diese Befunde weisen darauf hin, dass Berufs- und Bildungsbiografien selten linear verlaufen und von einer hohen Diversität geprägt sind.

Bei den **Vertragsauflösungsquoten** im Jahr 2010 zeigte sich bundesweit ein deutlicher Zusammenhang mit der Art des Schulabschlusses: Je niedriger dieser war, desto häufiger wurden Ausbildungsverträge wieder gelöst. In Dresden war die Vertragsauflösungsquote im Handwerk mit 37 Prozent am höchsten und damit auch höher als in Sachsen, wo sie bei 31 Prozent lag. Im Handwerk war die Vertragsauflösungsquote in Dresden bei den Frauen mit 47 Prozent deut-

lich höher als in Sachsen (37 Prozent). Auch im Vergleich zu den Männern (32 Prozent) zeigte sich ein deutlicher Unterschied. Die zweitgrößte Vertragsauflösungsquote fand sich im Bereich Industrie und Handel mit 24 Prozent (Sachsen: 27 Prozent). Im Zuständigkeitsbereich des öffentlichen Dienstes fiel in Dresden die höhere Vertragsauflösungsquote der Männer auf, die mit 11 Prozent fast doppelt so hoch war wie sachsenweit (6 Prozent) und dreimal so hoch wie bei den Frauen (3 Prozent).

Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten.

Insgesamt verzeichnen die Beruflichen Schulen in Dresden seit dem Jahr 2008 (10 854) sinkende **Abgängerinnen- und Abgängerzahlen** (2010: 9 634). Die Erfolgsquote, die mit 93 Prozent in Dresden über der sachsenweiten Quote (90 Prozent) lag, ist über den Zeitverlauf konstant. Dies bedeutet aber auch, dass 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Während bei den Männern jeder elfte keinen Abschluss machte, war es bei den Frauen jede 17. Abgängerin.

16 Prozent aller Abgängerinnen und Abgänger erwarben erstmalig oder zusätzlich einen **allgemeinbildenden Schulabschluss** im System der beruflichen Bildung (sachsenweit: 17 Prozent). Seit dem Jahr 2006 ist hier ein Anstieg um 4 Prozentpunkte festzustellen. Zum Großteil stand hinter diesen Abschlüssen eine Studienberechtigung in Form der Allgemeinen oder der Fachhochschulreife. In Dresden betraf dies im Jahr 2010 rund 80 Prozent der an Berufsbildenden Schulen erzielten allgemeinbildenden Schulabschlüsse, landesweit waren es 77 Prozent. Nach Art des erworbenen allgemeinbildenden Abschlusses stand der Erwerb der Fachhochschulreife an erster Stelle: Jeweils rund die Hälfte der Männer und Frauen erwarben diesen Abschluss. An zweiter Stelle stand die Allgemeine Hochschulreife, die rund 20 Prozent der Männer und 35 Prozent der Frauen erwarben. Der Hauptschulabschluss wurde mehr als doppelt so häufig von Männern (20 Prozent) als von Frauen (8 Prozent) erworben. Männer holten auch hier v. a. Abschlüsse nach, während Frauen tendenziell höhere Abschlüsse erwarben, die bereits auf einem allgemeinbildenden Schulabschluss aufbauen. Der Anteil derjenigen, die eine Maßnahme des Übergangssystem beendeten und damit keinen qualifizierten Berufsabschluss erwarben und im System der beruflichen Bildung verblieben, ist über den Zeitverlauf zwar gesunken (2006: 11 Prozent), betrug aber im Jahr 2010 noch immer 7 Prozent.

Aus Datenschutzgründen können in Deutschland keine biografischen Verlaufsdaten erhoben werden, so dass die Institutionenperspektive dominiert.

Abschließend ist festzustellen, dass insbesondere im Bereich der Übergänge in das System, innerhalb des Systems und aus dem System der beruflichen Bildung in Arbeit und Beschäftigung viele Verläufe nicht abbildbar sind, da in Deutschland aus Datenschutzgründen keine biografischen Verlaufsdaten erhoben werden. Die vorliegende Datenlage speist sich aus den in den jeweiligen Institutionen vorliegenden Daten, so dass Übergänge immer aus Institutionenperspektive dargestellt werden. Die Daten sind dadurch häufig nicht 1:1 miteinander kombinierbar oder vergleichbar und können nicht ohne Weiteres aufeinander bezogen werden. Dadurch können auch biografische Verläufe nicht abgebildet werden und bestimmte Phänomene sind nicht darstellbar bzw. erklärbar: Wer bricht z. B. wirklich ab und wechselt nicht nur den Ausbildungsberuf, wo verbleiben Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen nach dem Allgemeinbildenden Schulsystem und aus welchen biografischen Verläufen heraus entstehen »Maßnahmekarrieren« im Übergangssystem?

E Hochschulen

Hochschulen sind Bildungseinrichtungen des tertiären Bildungsbereichs. Sie dienen der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften durch die Zusammenführung von Forschung, Lehre und Studium. Insbesondere die großen Einrichtungen sollen ein möglichst umfassendes Fächerspektrum bieten und ihren Studierenden wissenschaftsbezogene Berufsqualifikationen vermitteln. Im Rahmen des Bologna-Prozesses wurden in den letzten Jahren sukzessive modularisierte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master an den Hochschulen eingeführt, die überwiegend die bisherigen Abschlüsse Diplom und Magister ersetzen. Ziel dieser Bestrebungen ist die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraums, der länderübergreifend durch besser vergleichbare Studienleistungen die Mobilität und Flexibilität im Hochschulbereich erhöhen soll.

Ein weiterer Fokus des Bologna-Prozesses liegt auf der Qualitätssicherung der Angebotslandschaft im Hochschulbereich, die durch umfassende Evaluationen von Angebot, Lehre und Lernbedingungen erfolgen soll. Die Qualitätssicherung ist in § 6 **Hochschulrahmengesetz (HRG)** vorgeschrieben und damit für alle staatlichen Bildungseinrichtungen bindend. Neben den grundsätzlichen Aufgaben der Hochschulen regelt das HRG die Zulassung zum Studium und seinen Ablauf, Personalangelegenheiten und weitere rechtliche Grundlagen.

Die Stärken der Hochschulen in Dresden liegen auf den Feldern der Technik und Naturwissenschaften sowie im Bereich Kunst und Kultur.

Traditionell liegen die Stärken der Hochschulen in der Landeshauptstadt Dresden auf den Feldern der Technik und Naturwissenschaften, was sich auch in der Struktur der hier angesiedelten Wirtschaftsunternehmen widerspiegelt, sowie im Bereich Kunst und Kultur, was aus dem Selbstverständnis der Landeshauptstadt als Stadt der Künste resultiert. Für die Landeshauptstadt Dresden ist die vielfältige Hochschullandschaft als Standortfaktor von großer Bedeutung. Zunächst stellen die Studierenden einen nicht unerheblichen Wirtschaftsfaktor dar, sie nehmen Einfluss auf die Vielfalt des kulturellen Lebens und beeinflussen die demografische Entwicklung der Stadt. Außerdem tragen die Hochschulen zur Ansiedlung von Wirtschaftsunternehmen bei, die auf das akademische Potenzial zugreifen wollen. Schließlich sind die Hochschulen und die an sie angegliederten Forschungsinstitute selbst gewichtige Arbeitgeber.

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels wird die Struktur der **Einrichtungen und Angebote (E1)** der Hochschullandschaft der Landeshauptstadt Dresden beschrieben. Daran schließt sich die Betrachtung der **Bildungsbeteiligung (E2)** an. Hierbei spielt u. a. die Entwicklung der Studierenden- und der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen eine Rolle sowie die Verteilung der Studierenden auf unterschiedliche Fächergruppen, Geschlechterdifferenzen etc. Drittens folgt ein Abschnitt zum an den Hochschulen beschäftigten **Personal (E3)**. Der vierte Abschnitt **Übergänge (E4)** thematisiert sowohl den Übergang vom System der Allgemeinbildenden Schulen (Kapitel C) in die Hochschulen als auch von den Hochschulen in die Arbeitswelt. Vom Sächsischen Kompetenzzentrum für Bildung und Hochschulplanung (KfBH) in Dresden wurden für diesen Abschnitt Daten der ersten Sächsischen Absolventenstudie aus dem Jahr 2010 zur Verfügung gestellt, die vertiefende Einblicke für Dresden erlauben. Der Abschnitt **Abschlüsse (E5)** beschreibt die Struktur der Absolventinnen und Absolventen an Dresdner Hochschulen. Die **Zusammenfassung (E6)** schließt das Kapitel mit der Darstellung zentraler Ergebnisse ab. Dieses Kapitel liefert einen ersten Überblick. Für vertiefende Informationen sei z. B. auf die Publikation des Studentenwerks Dresden (2009) verwiesen.

■ E1 Einrichtungen und Angebote

Die Landeshauptstadt
Dresden ist Sitz von
insgesamt zehn Hoch-
schulen.

Die Landeshauptstadt Dresden ist Sitz von insgesamt zehn Hochschulen¹ (vgl. Tab. E1-A), einer Zweigstelle der Staatlichen Studienakademie Sachsen (Berufsakademie) sowie der Offiziersschule des Heeres (OSH) als zentraler Ausbildungsstätte für Offiziere des Heeres der deutschen Bundeswehr. Im Folgenden werden die Hochschulen sowie die Berufsakademie kurz dargestellt.²

■ E1.1 Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen

Zu den zwei Universitäten in Dresden gehören die TU Dresden und ihre Tochtergesellschaft, die Dresden International University.

Unter den Hochschulen sind zunächst zwei **Universitäten**. Universitäten sind Hochschulen, die in der Regel das Promotions- und Habilitationsrecht besitzen. Die Technische Universität Dresden (TU Dresden) ist mit 33 230 Studierenden im Wintersemester 2010/11 die größte Universität des Freistaates Sachsen. Sie bietet etwa 126 Studiengänge an 14 Fakultäten und zählt zu den Volluniversitäten. Als einziges Mitglied aus den Neuen Bundesländern ist sie unter den TU9 German Institutes of Technology e. V. vertreten. Im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern werden an der TU Dresden seit dem Jahr 2006 die Graduiertenschule »Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering« (DIGS-BB) sowie das Exzellenzcluster »From Cells to Tissues to Therapies« (CRTD) gefördert. Des Weiteren hat die TU Dresden mit ihrem Zukunftskonzept »Universität der Synergien« erfolgreich einen Volantrag zur Bewerbung als Exzellenzuniversität gestellt. Erfolgreich beantragt wurde zudem das Exzellenzcluster »Center for Advancing Electronics Dresden« (cfAED). Fortgesetzt werden die bereits bestehenden Exzellenzcluster CRTD und die Graduiertenschule DIGS-BB.

Die Dresden International University (DIU) wurde 2003 als Tochtergesellschaft der TU Dresden ausgegründet. Der Schwerpunkt dieser Einrichtung in privater Trägerschaft liegt auf berufsbegleitenden Studiengängen in fünf Kompetenzbereichen.

Die jeweils vier Fachhochschulen und Kunsthochschulen in Dresden genießen internationales Renommee.

Des Weiteren finden sich in Dresden vier **Fachhochschulen**, die eine stärker anwendungsorientierte Ausbildung bieten. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (HTW) ist mit 5 457 Studierenden im Wintersemester 2010/11 die zweitgrößte Hochschule der Stadt und die größte Fachhochschule in Dresden. Sie bietet rund 36 Studiengänge an acht Fakultäten und befindet sich in staatlicher Trägerschaft. Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit (EHS) bietet verschiedene Studiengänge in unterschiedlichen Schwerpunkten der Sozialen Arbeit an und genießt in diesem Themenfeld bundesweites Renommee. Sie ist mit 536 Studierenden zum Wintersemester 2010/11 die zweitgrößte Fachhochschule in Dresden und befindet sich als Stiftungshochschule in konfessioneller Trägerschaft. Die zwei weiteren Fachhochschulen, das Euro Business College (EBC) und die Fachhochschule Dresden – Private Fachhochschule, befinden sich in privater Trägerschaft und sind mit 51 bzw. neun Studierenden und dem Umfang der angebotenen Studiengänge deutlich kleiner.

In der Landeshauptstadt Dresden gibt es außerdem vier **Kunsthochschulen**. Zu ihnen zählen Hochschulen für Bildende Künste, Gestaltung, Musik, Film oder Fernsehen. Die Hochschule für Bildende Künste (HfBK) ist mit 630 Studierenden im Wintersemester 2010/11 die größte Kunsthochschule in Dresden und mit ihrem Gründungsjahr 1764 auch die älteste Hochschule Dresdens. Sie befindet sich in staatlicher Trägerschaft und deckt Studiengänge aus fünf Themenbereichen ab. Auch die Hochschule für Musik Dresden Carl Maria von Weber befindet sich in staatlicher Trägerschaft. Sie ist mit 545 Studierenden zum Wintersemester 2010/11 die zweitgrößte Kunsthochschule Dresdens und bietet ein vielfältiges Spektrum an Studiengängen in musikalischen (Spezial-) Gebieten. Die Hochschule für Kirchenmusik Dresden legt ihren Fokus auf unterschiedliche Studiengänge der Kirchenmusik und befindet sich in Trägerschaft der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens. Die Palucca Hochschule für Tanz Dresden ist eine Kunsthochschule in staatlicher Trägerschaft. 1925 von Gret Palucca gegründet, ist sie bis heute ein Ausbildungszentrum mit weltweitem Ruf, das eine interdisziplinäre Tanzausbildung vermittelt. Die Palucca Hochschule hatte zum Wintersemester 2010/11 insgesamt 163 Studierende.

¹ Diese zehn Hochschulen sind auch mit Angaben in den Daten des Statistischen Landesamtes Sachsen hinterlegt, auf die sich die weiteren Ausführungen beziehen.

² Auf die Offiziersschule des Heeres wird hier nicht näher eingegangen, da sie nicht zu den klassischen Hochschulen gerechnet werden kann.

■ E1.2 Staatliche Studienakademie Dresden (Berufsakademie)

An einer Berufsakademie ist die theoretische Ausbildung in den Studiengängen mit der praktischen Ausbildung in einem Unternehmen verknüpft.

Eine **Berufsakademie (BA)** ist eine Studieneinrichtung im tertiären Bildungsbereich, die Studiengänge mit starkem Praxisbezug anbietet, jedoch nicht zu den Hochschulen gezählt wird. Die theoretische Ausbildung an einer BA ist mit der praktischen Ausbildung in einem Unternehmen verknüpft (Duales System). Für ein Studium an einer BA ist der Nachweis der fachgebundenen oder der Allgemeinen Hochschulreife zu erbringen bzw. ein Meisterbrief vorzulegen. Außerdem ist ein Ausbildungs- bzw. Praktikumsvertrag mit einem Unternehmen für den Zeitraum des BA-Studiums erforderlich. Zu den von den Ausbildungsbetrieben zu erfüllenden Voraussetzungen zählt v. a. die personelle und sachliche Eignung, die in den Studien- und Ausbildungsplänen der jeweiligen Fachrichtungen vorgeschriebenen Ausbildungsinhalte zu vermitteln. Die Studiengänge an den Berufsakademien werden in die Bereiche Sozialwesen, Technik und Wirtschaft gegliedert. Zum Teil gibt es noch weitere, vertiefende Fachrichtungen. Studierende schließen ihr BA-Studium mit der staatlichen Abschlussbezeichnung Diplom (BA) oder, bei akkreditierten Studiengängen, mit der staatlichen Abschlussbezeichnung Bachelor ab. Es handelt sich hierbei nicht um akademische Grade.

An der Staatlichen Studienakademie Dresden ist auch ein Studium ohne Hochschulreife oder Meistertitel möglich.

Die Berufsakademie Dresden ist eine Zweigstelle der Staatlichen Studienakademie Sachsen. Im Studienbereich Technik werden die Studiengänge Holz- und Holzwerkstofftechnik, Informationstechnik und Medieninformatik angeboten. Im Studienbereich Wirtschaft stehen folgende Studiengänge zur Auswahl: Agrarmanagement, Betriebswirtschaft – Handel, Betriebswirtschaft – Industrie, Finanzwirtschaft – Bank, Finanzwirtschaft – Versicherung, Steuern Prüfungswesen Consulting sowie Wirtschaftsinformatik. Über das Programm »FLEX – Studieren ohne Abitur!« bietet die Berufsakademie Dresden auch die Möglichkeit, ohne Hochschulreife oder Meistertitel die Studienberechtigung für die BA zu erlangen, wenn man eine Berufsausbildung absolviert hat und eine Zugangsprüfung besteht. Im Rahmen des Projekts werden Anpassungsmodule angeboten, um sich gezielt auf die Zugangsprüfung und das Studium vorzubereiten. Die Anpassungsmodule können auch von Studierenden der Berufsakademie besucht werden, die studienrelevante Kenntnisse auffrischen möchten. BA-Absolventinnen und -Absolventen sind hinsichtlich der berufsrechtlichen Regelungen den Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen gleichgestellt.

■ E2 Bildungsbeteiligung

Dieser Abschnitt beschreibt Entwicklung und Struktur der Studierenden in der Landeshauptstadt Dresden. Daraus ergeben sich wichtige Einblicke in Entwicklungstendenzen, Aussagen zu den Personen, die sich für ein Studium in Dresden entscheiden und darüber, welche Studienangebote als besonders attraktiv angesehen werden.

■ E2.1 Studierende

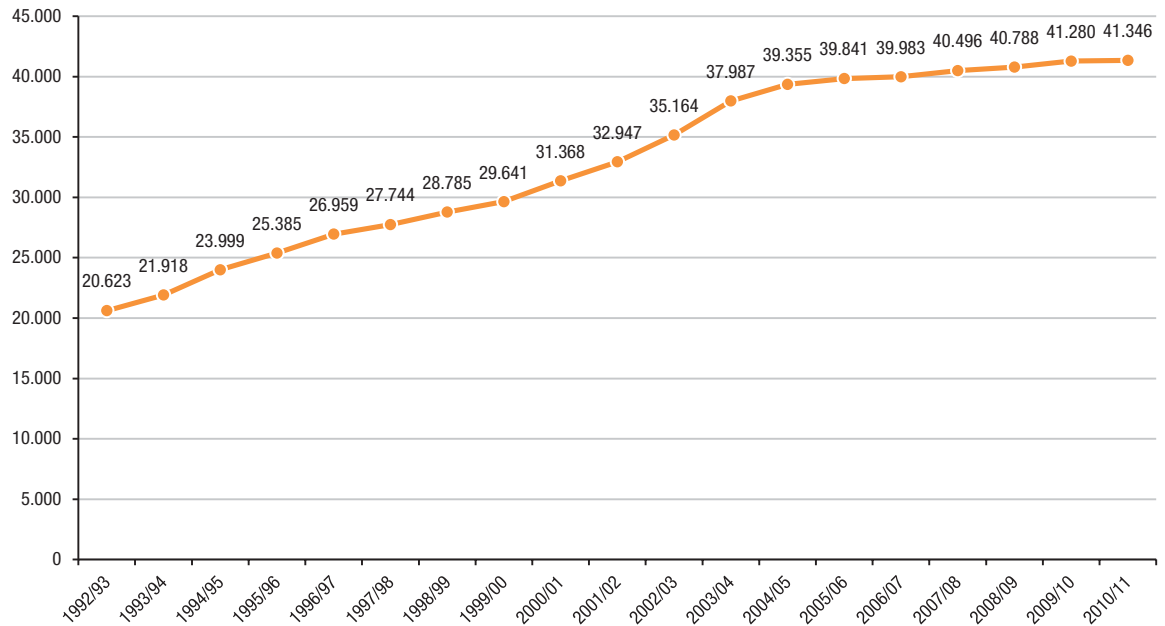
Die Zahl der Studierenden in Dresden steigt kontinuierlich und ist ein wichtiger Standortfaktor der Kommune.

Insgesamt ist die Studierendenzahl³ an den Dresdner Hochschulen seit Beginn der 1990er-Jahre kontinuierlich angestiegen (vgl. Abb. E2.1). Waren es im Wintersemester (WS) 1992/93 noch 20 623 Studierende, hat sich diese Zahl im WS 2010/11 mehr als verdoppelt, auf 41 346. Wie einleitend dargelegt, ist eine hohe Anzahl an Studierenden ein wichtiger Standortfaktor für eine Kommune. Die Studierenden tragen zu deren Attraktivität bei, sie bereichern das kulturelle Leben, bringen Innovationskraft in das städtische Leben ein und stellen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, z. B. über ihre Kaufkraft oder das Anmieten von Wohnungen.

Betrachtet man den Anteil der Studierenden an der Gesamtbevölkerung der Landeshauptstadt Dresden, so lag dieser in den letzten zehn Jahren relativ konstant bei 8 Prozent. Betrachtet man den Anteil der Studierenden in Dresden, bezogen auf alle Studierenden in Sachsen, so lässt sich feststellen, dass dieser Anteil seit dem WS 2000/01 zwischen 37 Prozent und 38 Prozent lag (vgl. Tab. E2-A). Damit studieren in der Landeshauptstadt Dresden fast 40 Prozent aller an sächsischen Hochschulen eingeschriebenen.

³ Die Zahl der Studierenden wird jeweils semesterweise für das Sommersemester sowie das Wintersemester ausgewiesen. Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger wird hingegen bezogen auf ein gesamtes Jahr ausgewiesen, wobei die Zahlen eines Sommersemesters und des darauf folgenden Wintersemesters addiert werden.

Abb. E2.1 – Entwicklung der Studierendenzahlen an den Hochschulen in Dresden in den WS 1992/93 bis 2010/11

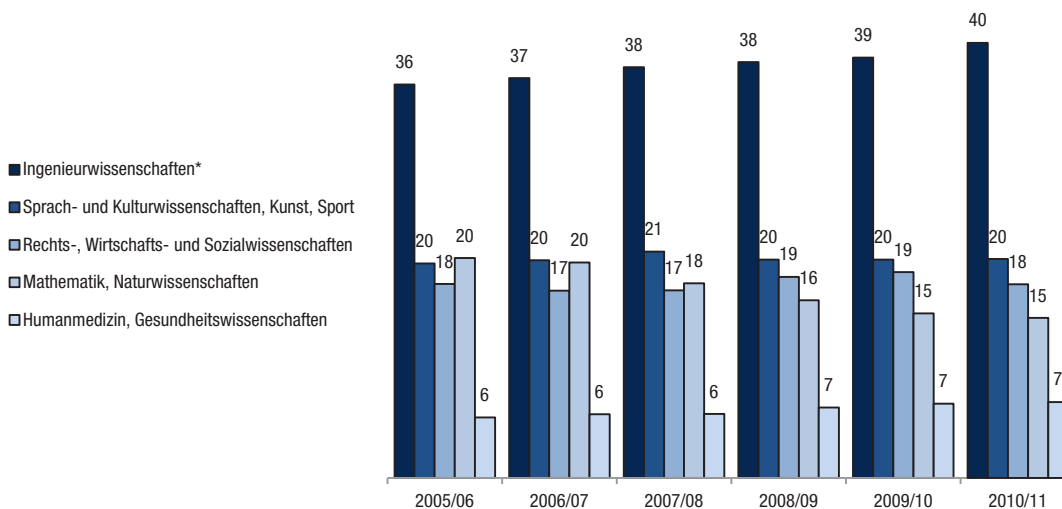


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die am stärksten belegten Studiengänge in Dresden – Ingenieurwissenschaften sowie Kulturwissenschaften, Kunst, Sport – spiegeln die beiden Säulen der Dresdner Hochschullandschaft.

Abbildung E2.2 gibt einen Überblick über die Studierenden der Landeshauptstadt Dresden im Zeitverlauf nach Fächergruppen. Zunächst zeigt sich ein relativ konstantes Bild: Die am stärksten besetzte Fächergruppe sind die Ingenieurwissenschaften. Diese stiegen von 36,3 Prozent im WS 2005/06 auf 40,1 Prozent im WS 2010/11. An zweiter Stelle folgt die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Rund ein Fünftel der Studierenden belegte einen Studiengang aus dieser Gruppe. Diese Befunde sprechen für die bereits dargestellten Stärken der Hochschullandschaft in der Landeshauptstadt Dresden, die sowohl in den Ingenieurwissenschaften als auch in den Kunst- und Kulturwissenschaften ein breites Spektrum bietet. Die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften zeigte über den Verlauf der letzten sechs betrachteten Jahre einen Rückgang von 20,3 Prozent im WS 2005/06 auf 14,8 Prozent im WS 2010/11. Ein Studiengang aus dem Bereich Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften wurde im WS 2010/11 von rund 7 Prozent aller Studierenden gewählt.

Abb. E2.2 – Anteil der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2005/06 bis 2010/11 nach Fächergruppen (in Prozent)



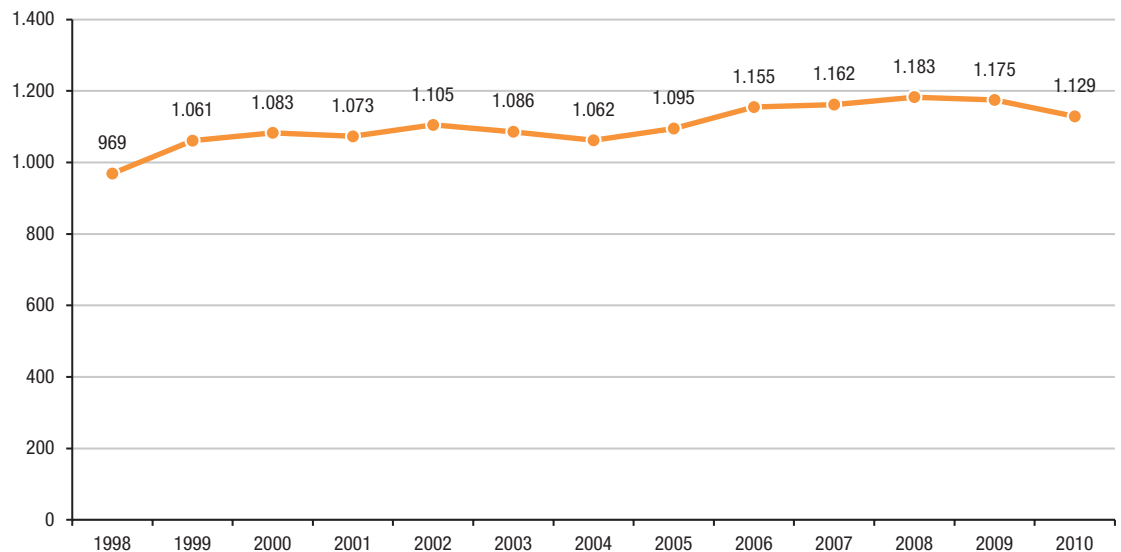
* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Zahl der Studierenden an der BA Dresden ist mit leichten Schwankungen insgesamt steigend.

An dieser Stelle soll auch kurz auf die Studierenden an der Staatlichen Studienakademie Dresden (Berufsakademie Dresden) eingegangen werden. Deren Zahl ist insgesamt angestiegen, unterliegt jedoch im Zeitverlauf leichten Schwankungen (vgl. Abb. E2.3). In den letzten fünf betrachteten Jahren lagen die Zahlen jedoch stets über 1 100 Studierenden.

Abb. E2.3 – Entwicklung der Studierendenzahlen an der Staatlichen Studienakademie Dresden in den Studienjahren 1998 bis 2010

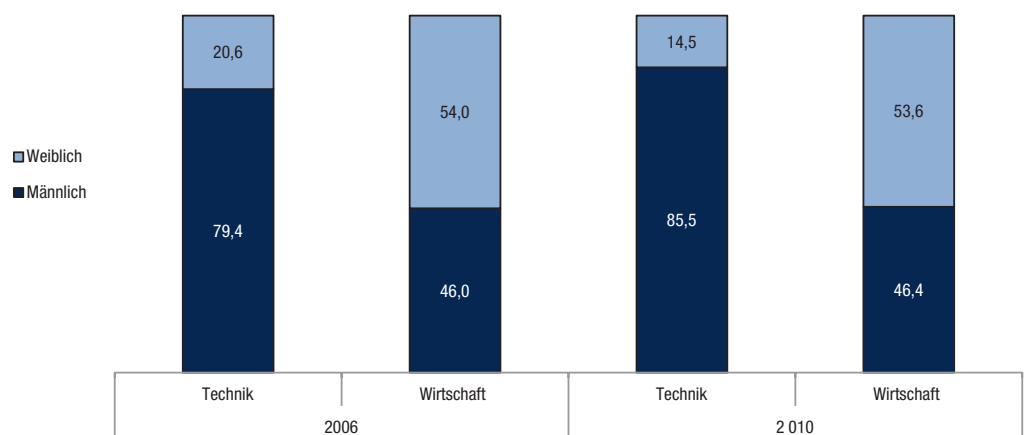


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Wahl der beiden Studienbereiche an der BA Dresden ist eindeutig geschlechtsspezifisch geprägt.

An der BA Dresden können, wie bereits beschrieben, Studiengänge in den beiden Studienbereichen Technik und Wirtschaft belegt werden. Abbildung E2.4 zeigt die Aufteilung der Studierenden auf diese beiden Studienbereiche nach Geschlechtszugehörigkeit für die Studienjahre 2006 und 2010. Deutlich zu erkennen ist, dass der Studienbereich Technik von den männlichen Studierenden dominiert wird. Lag ihr Anteil im Jahr 2006 noch bei 79 Prozent, war er im Jahr 2010 auf 86 Prozent angestiegen. Im Studienbereich Wirtschaft ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern etwas ausgeglichener, wenngleich der Anteil der Studentinnen mit 54 Prozent leicht über dem der Studenten lag. Wie im Folgenden für die Hochschulen der Stadt Dresden dargestellt wird, zeigt sich auch bei der Berufsakademie Dresden, dass die Wahl von Studienbereichen geschlechtsspezifisch geprägt ist.

Abb. E2.4 – Studierende an der Staatlichen Studienakademie Dresden 2006 und 2010 nach Fachbereich und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ E2.2 Studienanfängerinnen und -anfänger

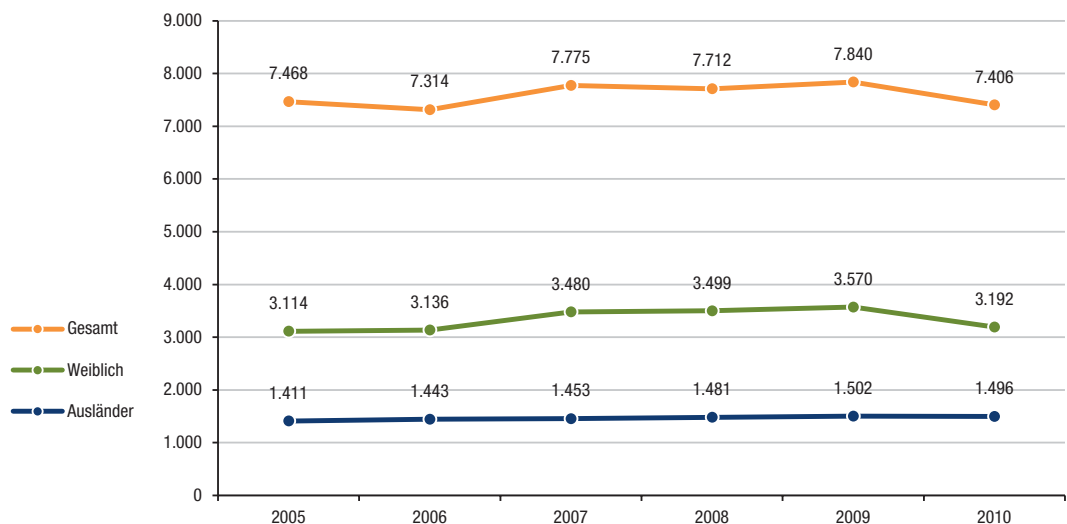
Der hohe Anteil männlicher Studienanfänger in Dresden resultiert aus den für Männer attraktiven Profilen der größten Dresdner Hochschulen.

Aufschlussreich ist die Betrachtung der Studienanfängerinnen und -anfänger im Zeitverlauf. Sie gibt Auskunft darüber, für wen der Hochschulstandort Dresden interessant und attraktiv ist, welche Geschlechtsspezifika es gibt, welche Fächergruppen gewählt werden, wo sich Unterschiede nach der Hochschulart zeigen und wie sich diese Merkmale über die Jahre verändert haben.

Abbildung E2.5 beleuchtet die Entwicklung der Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger von 2005 bis 2010 insgesamt sowie für die weiblichen und ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger. Insgesamt sind die Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen seit 2005 von rund 7 500 mit leichten Schwankungen bis zum Jahr 2009 auf etwa 7 800 angestiegen. Zum Jahr 2010 war ein leichter Rückgang um 434 Studienanfängerinnen und -anfänger zu verzeichnen. Dieser schlug sich besonders deutlich in der Zahl der Studienanfängerinnen nieder, die von 3 570 im Jahr 2009 auf 3 192 im Jahr 2010 zurückging, während sie in den Jahren zuvor einen stetigen Anstieg verzeichnet hatte. Der Anteil der Studienanfängerinnen stieg von 42 Prozent im Jahr 2005 auf 46 Prozent im Jahr 2009. Im Jahr 2010 lag er nur noch bei 43 Prozent.

Der hohe Anteil männlicher Studienanfänger begründet sich aus den Profilen der beiden größten Hochschulen der Stadt, der TU Dresden und der HTW Dresden. Die technischen, naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge dieser beiden Hochschulen sind für männliche Studierende besonders attraktiv (vgl. auch Abb. E2.7). Der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger, die aus dem Ausland nach Dresden kommen, beträgt rund ein Fünftel. Das ist in etwa so viel wie sachsenweit (21 Prozent) und etwas mehr als bundesweit (18 Prozent).

Abb. E2.5 – Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen insgesamt sowie für weibliche und ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger 2005 bis 2010

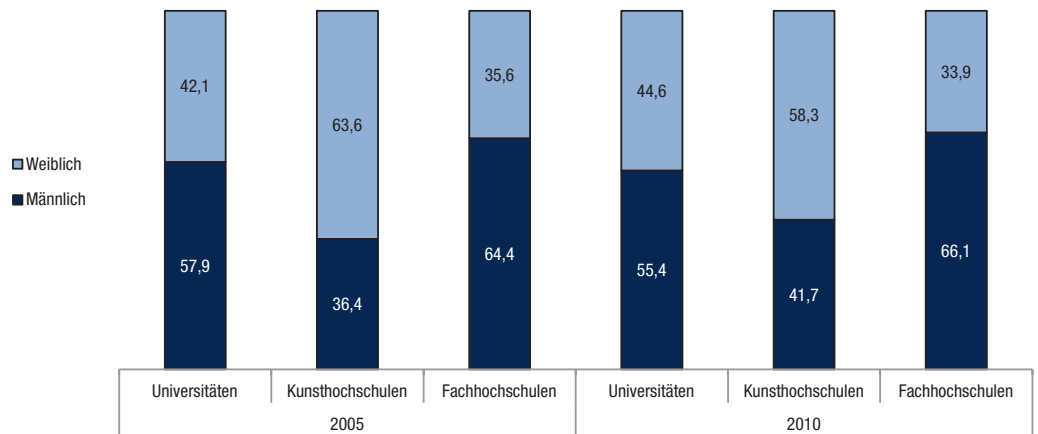


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Das Angebot der Kunsthochschulen ist für Studienanfängerinnen offenbar wesentlich attraktiver, nur hier stellen sie die Mehrheit.

Die Betrachtung der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen nach Geschlecht und Hochschulart verdeutlicht, dass die männlichen Studienanfänger stärker an den Universitäten und Fachhochschulen zu finden sind (vgl. Abb. E2.6). Dennoch zeigt sich im Vergleich der Jahre 2005 und 2010, dass ihr Anteil an den Universitäten von 58 Prozent im Jahr 2005 auf 55 Prozent im Jahr 2010 gesunken ist, dass also der Anteil der Studienanfängerinnen an den Universitäten zugenommen hat. Anders sieht dies bei den Fachhochschulen aus. Diese verzeichnen einen Rückgang der Studienanfängerinnen von 36 Prozent im Jahr 2005 auf 34 Prozent im Jahr 2010. Bei den Kunsthochschulen stellen die Studienanfängerinnen den größeren Anteil. Im Jahr 2005 betrug dieser 64 Prozent, im Jahr 2010 war der Anteil auf 58 Prozent gesunken, so dass die Studienanfänger mit rund 6 Prozentpunkten mehr an dieser Hochschulart vertreten waren. Zusammenfassend ist erkennbar, dass das Fächerangebot der Kunsthochschulen sehr viel stärker von Studienanfängerinnen in Anspruch genommen wird. Die Universitäten und etwas stärker noch die Fachhochschulen bieten in Dresden ein stärker für männliche Studienanfänger attraktives Fächerangebot.

Abb. E2.6 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen 2005 und 2010 nach Hochschulart und Geschlecht (in Prozent)

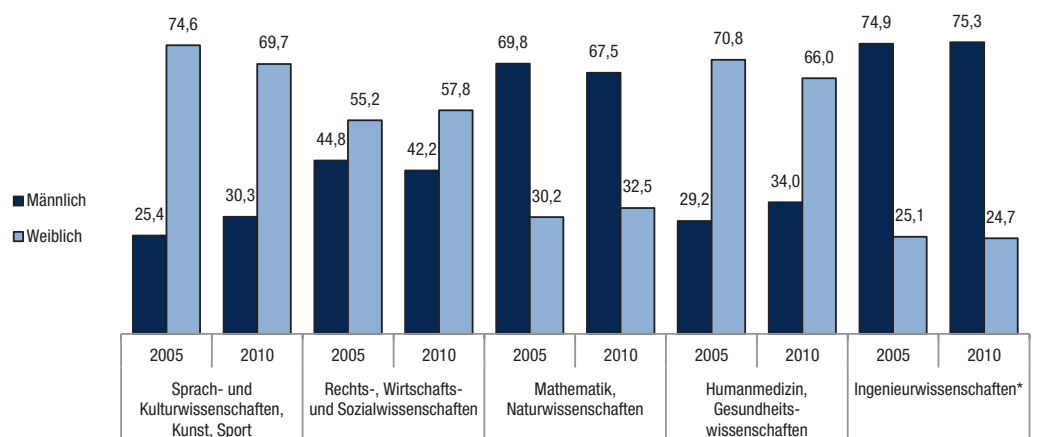


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Auch die Fächergruppen werden deutlich geschlechtsspezifisch belegt, ohne wesentliche Veränderungen im Zeitverlauf.

Betrachtet man genauer, auf welche Fächergruppen sich die Studienanfängerinnen und -anfänger im Vergleich der Jahre 2005 und 2010 im Einzelnen verteilen, ist deutlich zu erkennen, dass die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften in beiden Jahren am häufigsten von männlichen Studienanfängern gewählt wurden (vgl. Abb. E2.7). In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften befanden sich rund zwei Drittel männliche Studienanfänger, in den Ingenieurwissenschaften waren es drei Viertel. Der Anteil der Studienanfängerinnen lag 2010 insbesondere in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (70 Prozent) und Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (66 Prozent) deutlich über dem Anteil der Studienanfänger, wenngleich der Frauenanteil von 2005 bis 2010 jeweils um etwa 5 Prozentpunkte gesunken war. Auch in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lag der Anteil der Studienanfängerinnen über dem der Studienanfänger. Dieser ist im Zeitverlauf leicht angestiegen: von 55 Prozent im Jahr 2005 auf 58 Prozent im Jahr 2010.

Abb. E2.7 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen 2005 und 2010 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)



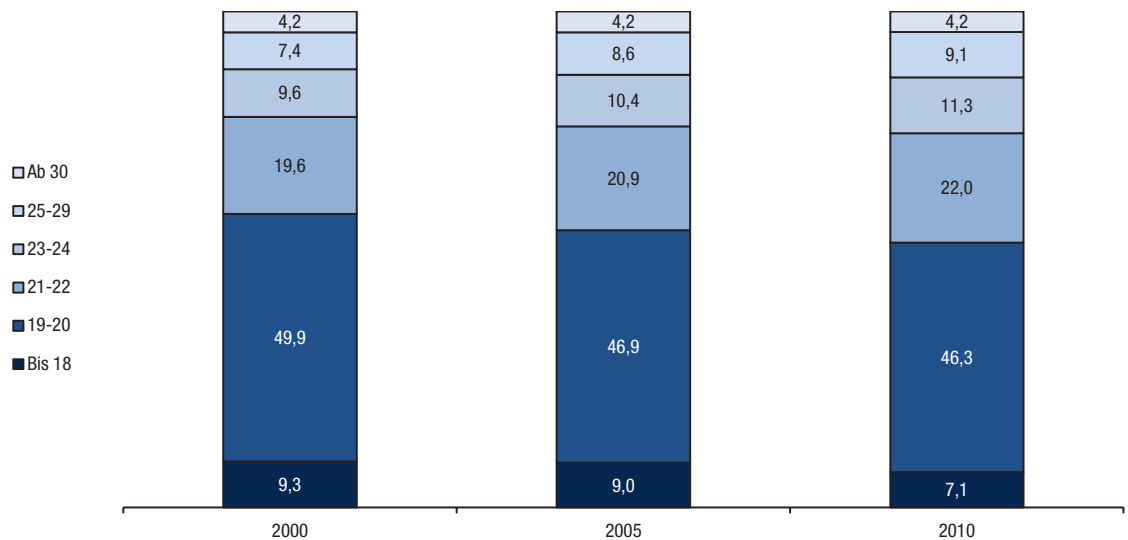
* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Im Zeitverlauf ist eine leichte Verschiebung des Zeitpunkts der Studienaufnahme im Lebenslauf nach hinten zu erkennen.

Aufschlussreich sind Informationen darüber, in welchem Alter die Studierenden ihr Studium beginnen. Deutlich zu erkennen ist, dass der Großteil weniger als 20 Jahre alt ist (vgl. Abb. E2.8). Im Jahr 2000 betraf dies 59 Prozent, im Jahr 2010 waren es 53 Prozent. Mit dem Blick auf die prozentuale Verteilung in den weiteren Altersgruppen zeigt sich eine Tendenz zur späteren Aufnahme eines Studiums. So stieg der Anteil der Altersgruppe der 21- bis 22-Jährigen von 20 Prozent im Jahr 2000 auf 22 Prozent im Jahr 2010, der Anteil der 23- bis 24-Jährigen im gleichen Zeitraum von 10 Prozent auf 11 Prozent und der Anteil der 25- bis 29-Jährigen von 7 Prozent auf 9 Prozent. In der Altersgruppe ab 30 Jahren zeigen sich keine Veränderungen, ihr Anteil betrug konstant 4 Prozent.

Abb. E2.8 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Dresden 2000, 2005 und 2010 nach Alter (in Prozent)

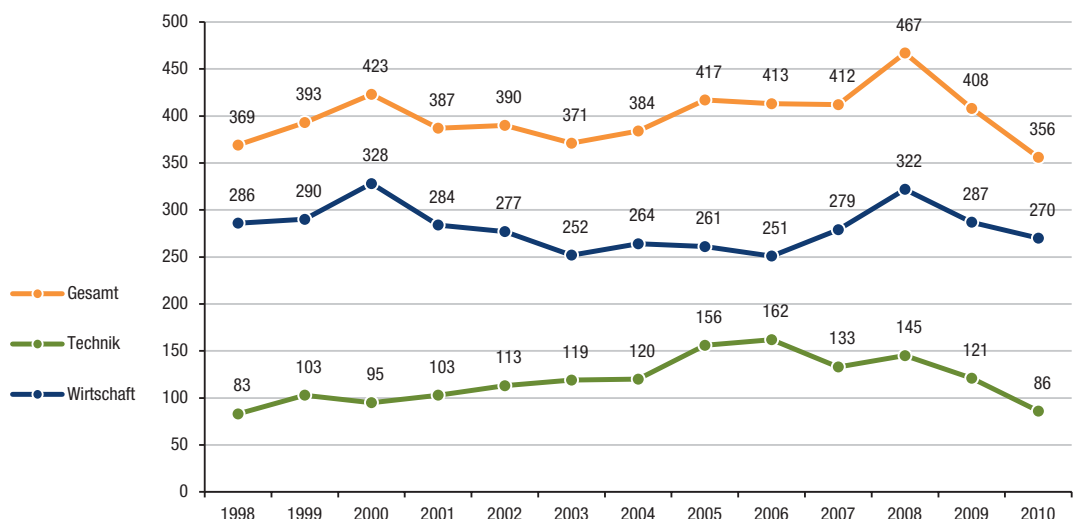


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

An der Berufsakademie Dresden beginnen die meisten Studierenden ein Studium im Bereich Wirtschaft; die Gesamtzahlen sind mit starken Schwankungen rückläufig.

Wirft man einen Blick auf die Entwicklung der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen an der Berufsakademie Dresden nach Studienbereichen zwischen 1998 und 2010, so lässt sich feststellen, dass auf den Studienbereich der Wirtschaft mit seinen sieben Studiengängen mehr als doppelt so viele Studienanfängerinnen und -anfänger entfielen wie auf die drei Studiengänge des Studienbereichs Technik (vgl. Abb. E2.9). Die Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen unterlagen im Zeitverlauf deutlichen Schwankungen. Den bisher höchsten Wert erreichten sie mit 467 im Jahr 2008, seitdem sind sie jedoch wieder rückläufig und der Wert im Jahr 2010 lag mit 356 unter dem aus dem Jahr 1998 (369).

Abb. E2.9 – Entwicklung der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen an der Staatlichen Studienakademie Dresden 1998 bis 2010 nach Studienbereichen



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ E2.3 Gasthörerinnen und Gasthörer

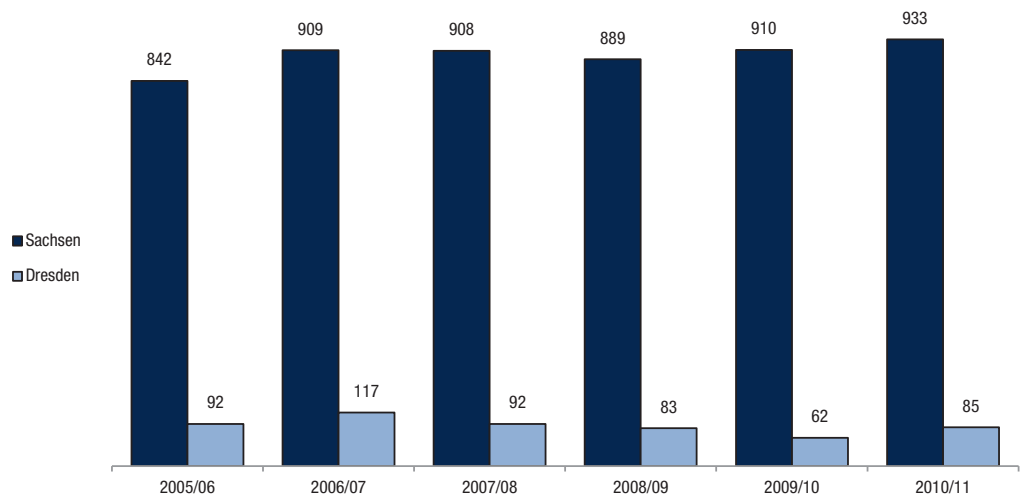
Ein Gaststudium kann ohne Hochschulzugangsberechtigung erfolgen, entspricht aber keiner regulären Immatrikulation.

Die Zahl der Gaststudierenden in Dresden sinkt mit Schwankungen, während sie in ganz Sachsen steigt.

Als Gasthörerinnen und Gasthörer werden Personen bezeichnet, die aus Eigeninteresse Seminare oder Vorlesungen an Hochschulen besuchen, ohne dass ihnen daraus Pflichten, wie z. B. zu erbringende Leistungsnachweise in Form von Prüfungen oder Seminararbeiten, entstehen. Die Gasthörerinnen und Gasthörer können sich für mehrere Fachrichtungen gleichzeitig einschreiben, eine Hochschulzugangsberechtigung (HZB) ist dafür nicht erforderlich. Dadurch ist auch kein Fachstudium mit Abschlussprüfung für Gaststudierende möglich. Sie sind nicht regulär in einem Studiengang immatrikuliert. Das Gasthören wird meist kostenpflichtig registriert. Eingedenk dessen entscheiden sich Gasthörerinnen und Gasthörer aus Eigenmotivation und dem Interesse an einem Fach- oder Themenbereich für den Besuch von Veranstaltungen. Insbesondere vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens und der daraus resultierenden Anforderung an Hochschulen, in diesem Rahmen verstärkt Lerngelegenheiten zu bieten und auch als Lernorte für Weiterbildung abseits vom traditionellen Studium wahrgenommen zu werden, lohnt sich ein Blick auf die Struktur der Gasthörerinnen und Gasthörer in der Landeshauptstadt Dresden.

Abbildung E2.10 gibt einen einleitenden Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und setzt diese Zahl in Bezug zu ihrer Anzahl in ganz Sachsen. Es zeigt sich, dass die Gesamtzahl seit dem WS 2005/06 von 842 auf 933 im WS 2010/11 angestiegen ist. Die Stadt Leipzig verzeichnete mit insgesamt 717 Personen bzw. 76,8 Prozent den sachsenweit höchsten Anteil an Gasthörerinnen und Gasthörern. Bei der Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden wird eher ein gegensätzlicher Trend ersichtlich: Hier ist die Anzahl seit dem Höchstwert im WS 2006/07 mit 117 auf 62 Gasthörerinnen und Gasthörer im WS 2009/10 zurückgegangen. Im WS 2010/11 stieg sie wieder auf 85 Gasthörerinnen und Gasthörer an. Anteilig machten die Gasthörerinnen und Gasthörer im WS 2005/06 in Dresden im Vergleich zu Sachsen 10,9 Prozent aus, im WS 2006/07 war dieser Anteil auf 12,8 Prozent gestiegen. Bis zum WS 2009/10 sank er auf 6,8 Prozent, im WS 2010/11 betrug er 9,1 Prozent.

Abb. E2.10 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2010/11



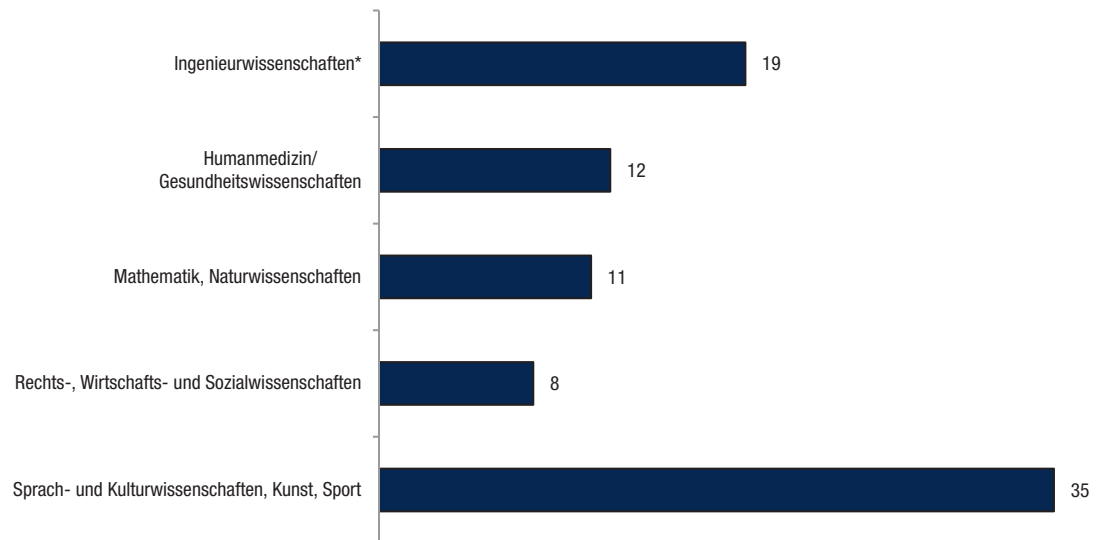
Quelle: Statistisches Landesamt

Gaststudierende in Dresden sind überwiegend männlich, die häufigste Fächergruppe sind jedoch Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport.

Bezogen auf die Dresdner Hochschulen, waren im WS 2010/11 die meisten Gasthörerinnen und Gasthörer (60 Prozent) an den Universitäten zu finden, auf Kunst- und Fachhochschulen entfielen jeweils 20 Prozent (vgl. Tab. E4-A). Nach Geschlecht betrachtet, machten die Gasthörerinnen im WS 2010/11 einen Anteil von 44 Prozent aus. Gasthörende sind demnach häufiger Männer. Die meisten Gasthörerinnen fanden sich an Kunsthochschulen (65 Prozent), gefolgt von den Fachhochschulen (41 Prozent) und den Universitäten (37 Prozent).

Bei der Verteilung der Gasthörerinnen und Gasthörer auf die einzelnen Fächergruppen zeigt sich für das WS 2010/11, dass die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport am häufigsten gewählt wurde, gefolgt von Ingenieurwissenschaften und Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (Abb. E2.11). An vierter und fünfter Stelle folgten die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Abb. E2.11 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 nach Fächergruppen

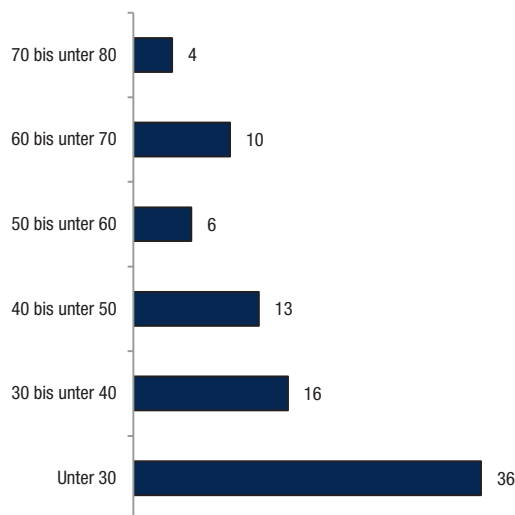


*inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die meisten Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden sind unter 30 Jahre alt.

Betrachtet man die Gasthörerinnen und Gasthörer im WS 2010/11 nach ihrer Altersstruktur, zeigt sich, dass in Dresden die am stärksten vertretene Altersgruppe die unter 30-Jährigen waren, gefolgt von den 30- bis 40-Jährigen (vgl. Abb. E2.12). Die wenigsten Gasthörerinnen und Gasthörer fanden sich in der Altersgruppe ab 50 Jahren.

Abb. E2.12 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 nach Altersgruppen



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die sonst für Universitäten typischen Gaststudierenden, lernen in Dresden an der Dresdner Seniorenakademie.

Im Vergleich dazu entfallen in Leipzig auf die Altersgruppen der 60- bis 70-Jährigen und der 70- bis 80-Jährigen mit 257 und 233 Personen die meisten Gasthörerinnen und Gasthörer (vgl. Tab. E5-A). Erst dann kommt die Altersgruppe der unter 30-Jährigen mit 121 Personen. Die Tatsache der insgesamt niedrigen Anzahl an Gasthörerinnen und Gasthörern in der Landeshauptstadt Dresden und die gleichzeitig stärker vertretenen jüngeren Altersgruppen begründet sich aus der Existenz der **Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.**, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

Initiiert von der TU Dresden und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden, wurde 1993 zunächst der Beirat für eine Seniorenakademie in Dresden gegründet. Seit 1994 werden Ver-

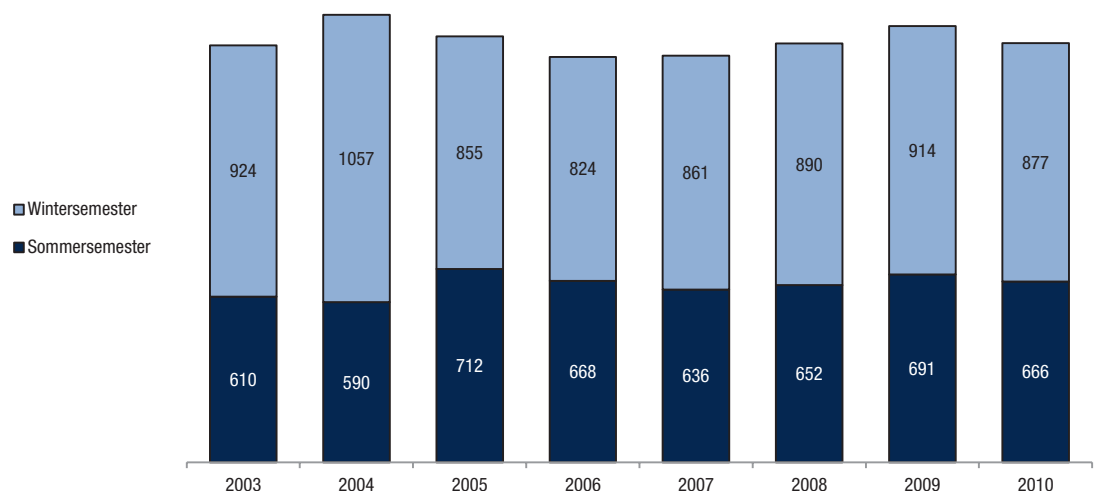
anstaltungen mit eigenem Programmheft durchgeführt. Seit 1995 existiert ein Förderverein, dessen Mitglieder in ehrenamtlicher Arbeit die Arbeitsabläufe absichern. Im Jahr 2004 erfolgte die Gründung der Stiftung Dresdner Seniorenakademie. Die Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. kann heute eine Vielfalt an Partnereinrichtungen verzeichnen, darunter verschiedene Hochschulen, staatliche und städtische Museen sowie Kultureinrichtungen. Darüber wird ein reichhaltiges Programm abgedeckt, das die Fächergruppen Natur, Gesellschaft, Medizin, Geschichte, Kunst und Musik beinhaltet. Hinzu kommt der Programmpunkt Bildungsreisen. Die Veranstaltungsformate umfassen Vorträge, Vorlesungen, Seminare, Kurse, Gesprächskreise, thematische Führungen oder Konzerte.

Der Vorteil der Seniorenakademie ist ihr Fächerprogramm mit speziellen Veranstaltungsformaten, die auf die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren zugeschnitten sind.

Anders als bloße Gasthörerinnen und Gasthörer haben die Seniorinnen und Senioren im Rahmen der Veranstaltungen die Möglichkeit, an speziell auf sie zugeschnittenen Lehrveranstaltungen teilzunehmen und sich untereinander auszutauschen. Auf Bedürfnisse in Lerninhalten und Lerntempo kann in diesem Rahmen besonders eingegangen werden.

Betrachtet man die Entwicklung der Hörerinnen- und Hörerzahlen der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. zwischen 2003 und 2010, untergliedert nach Sommer- und Wintersemester, wird deutlich, dass die Wintersemester über den Zeitverlauf stets höhere Zahlen aufweisen als die Sommersemester (vgl. Abb. E2.13). Insgesamt zeichnet sich jedoch kein deutlicher Trend ab, da der Zugang zu den Veranstaltungen in der Teilnehmerinnen- und Teilnehmerzahl begrenzt ist. Die Zahlen liegen pro Studienjahr (Sommer- plus Wintersemester) bei etwa 1 500 Hörerinnen und Hörern, was der Kapazität der Einrichtung entspricht und eine gute Auslastung bedeutet. Im WS 2004/05 erreichte die Zahl mit 1 057 Hörerinnen und Hörern ihren Höhepunkt, für die Sommersemester lässt sich dieser mit 712 Hörerinnen und Hörern im Jahr 2005 verorten.

Abb. E2.13 – Entwicklung der Hörerinnen- und Hörerzahlen der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. 2003 bis 2010



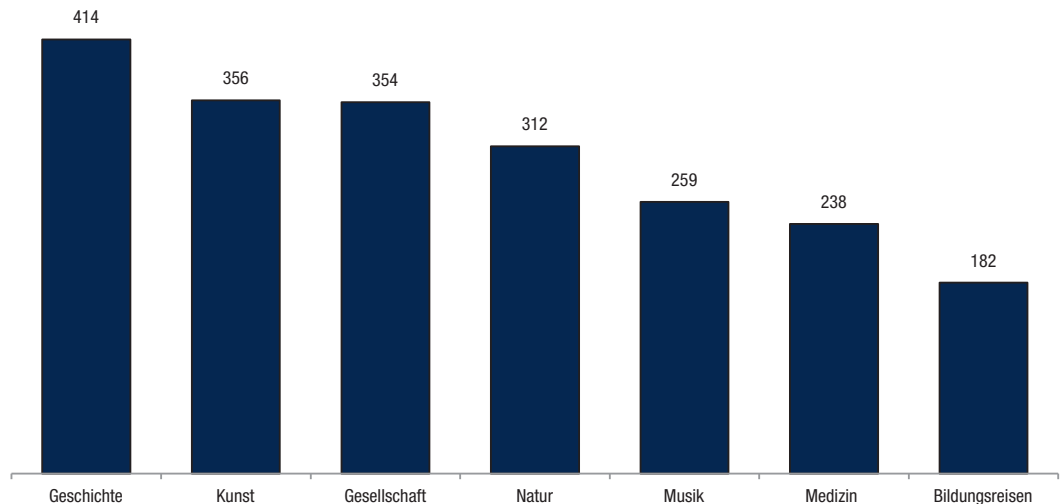
Quelle: Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.

Frauen nehmen das Angebot der Seniorenakademie etwas häufiger wahr.

Betrachtet man diese Zahlen differenziert nach Geschlecht, so zeigt sich, dass sich der Anteil der Hörerinnen in den letzten Jahren etwa um die 55 Prozent bewegte (vgl. Tab. E6-A). Frauen nehmen die Bildungsangebote der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. also tendenziell stärker wahr. Mit Blick auf die Verteilung der Hörerinnen- und Hörerschaft auf die Fächergruppen (vgl. Abb. E2.14) wird deutlich, dass die mit 414 Hörerinnen und Hörern am stärksten nachgefragte Fächergruppe die der Geschichte ist. Gefolgt wird diese von den Fächergruppen Kunst und Gesellschaft. Die wenigsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer finden sich in den Bereichen Medizin, Musik und Bildungsreisen, wobei insbesondere bei Letzteren eine stark begrenzte Teilnehmerinnen- und Teilnehmerzahl durch die Form der Veranstaltung vorgegeben wird.

Das Durchschnittsalter der Hörerinnen lag im SS 2011 bei 70,5 Jahren, die Hörer waren im Durchschnitt 71,4 Jahre alt (vgl. Tab. E7-A). Insgesamt ist über den Zeitverlauf seit dem SS 2003 ein steigendes Durchschnittsalter der Hörerinnen und Hörer festzustellen.

Abb. E2.14 – Hörerinnen- und Hörerschaft der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. im WS 2010/11 nach Fächergruppen (Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V.

Die TU Dresden bietet zahlreiche weitere Veranstaltungsformate für erwachsene und jugendliche Bildungsinteressierte.

Wie eingangs in Zusammenhang mit der Gründung der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. dargestellt, war die TU Dresden eine der beiden zentralen Institutionen hinter diesem Vorhaben. Darüber hinaus konzipiert die TU Dresden seit 1994 im Veranstaltungsformat der **Dresdner Bürger-Universität** Bildungsangebote für alle Dresdner Bürgerinnen und Bürger. Zugleich sind diese Angebote Bestandteil des Programmhefts der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. An den Veranstaltungen der Dresdner Bürger-Universität kann jeder teilnehmen, die Teilnahmegebühr beträgt derzeit 30 Euro. Ein Hochschulstudium oder die Hochschulreife sind nicht erforderlich.

Im Rahmen der **Sommeruniversität** bietet die TU Dresden zudem Schülerinnen und Schülern der 10. bis 13. Klassen die Möglichkeit, im Rahmen von Projektwochen den Studienstandort Dresden kennenzulernen. Hier bekommen sie Informationen zu Abläufen im Studium und dem Studierendenleben und Einblicke in verschiedene Studienfächer und spätere Tätigkeitsbereiche. Für leistungsstarke, studieninteressierte Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II sowie Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium in der 10. Klassenstufe (in Einzelfällen auch Klassenstufe 9) besuchen, schafft die **Schüleruniversität** die Gelegenheit, als Frühstudierende an Lehrveranstaltungen der TU Dresden teilzunehmen. Ziel ist es dabei, Jugendliche, die bereits in der Schule hohes Engagement zeigen, an der Universität weiter zu fördern und bei ihrer Studienorientierung zu unterstützen.

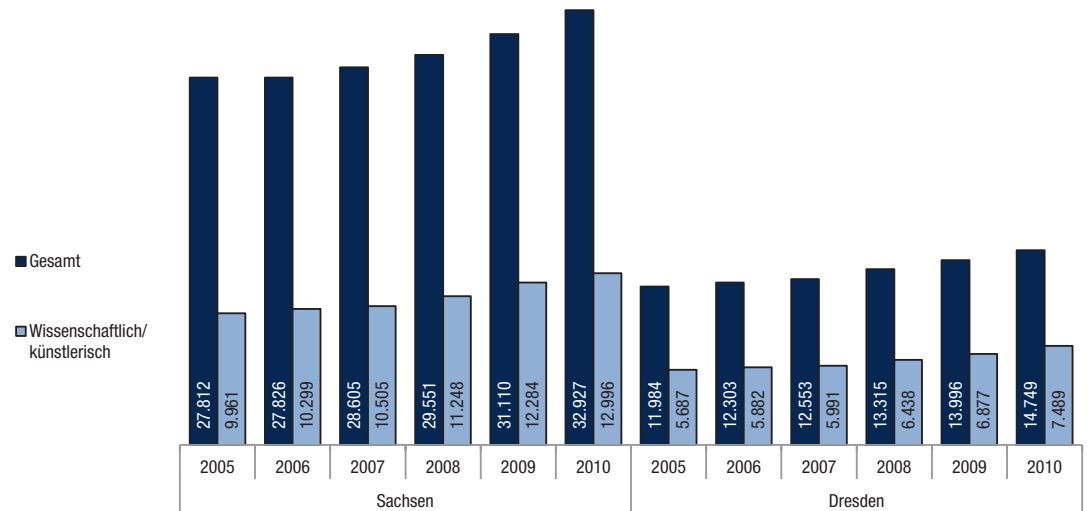
Die **Dresdner Kinderuniversität** ist eine seit 2004 bestehende Kooperation zwischen der TU Dresden, der Sächsischen Zeitung und dem Deutschen Hygiene-Museum Dresden. Etwa 1 000 Kinder zwischen 8 und 12 Jahren nahmen 2010 an Vorlesungen renommierter Professorinnen und Professoren aus vielen wissenschaftlichen Bereichen teil. Eltern, Großeltern, sonstige Betreuungspersonen oder kleinere Geschwisterkinder können die Vorlesungen per Videoübertragung verfolgen. Ergänzt werden die Kinderangebote der TU Dresden durch die Formate »Kinder-Labor« (chemische Experimente für Kinder unter 10 Jahren) und »**KinderLeseUniversität**« (Vorlesungen und Seminaren rund um Bücher für Schulklassen der Stufen 2 bis 5).

■ E3 Personal

Die wachsende Zahl des Personals insgesamt und des wissenschaftlichen Personals zeigt die Bedeutung der Dresdner Hochschulen als Arbeitgeber.

Das Personal an den Hochschulen in Sachsen und in Dresden verzeichnet seit dem Jahr 2005 einen Anstieg. In Sachsen wuchs das Personal insgesamt von rund 27 800 Stellen im Jahr 2005 auf etwa 32 900 Stellen (vgl. Abb. E3.1). Dies entspricht einem Anstieg um 18 Prozent. Auch der Anteil des wissenschaftlichen Personals, das für Wissenschaft und Lehre zuständig ist, nahm zu, und zwar um 30 Prozent, so dass es im Jahr 2010 rund 40 Prozent des Gesamtpersonals ausmachte. In Dresden hat sich die gesamte Zahl des Hochschulpersonals um 23 Prozent erhöht, von 11 984 im Jahr 2005 auf 14 700 im Jahr 2010. Der Anteil des wissenschaftlichen Personals stieg um 31 Prozent und nahm 2010 bezogen auf das Gesamtpersonal einen Anteil von 51 Prozent ein.

Abb. E3.1 – Anzahl des Personals insgesamt sowie des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an Hochschulen in Sachsen und Dresden 2005 bis 2010



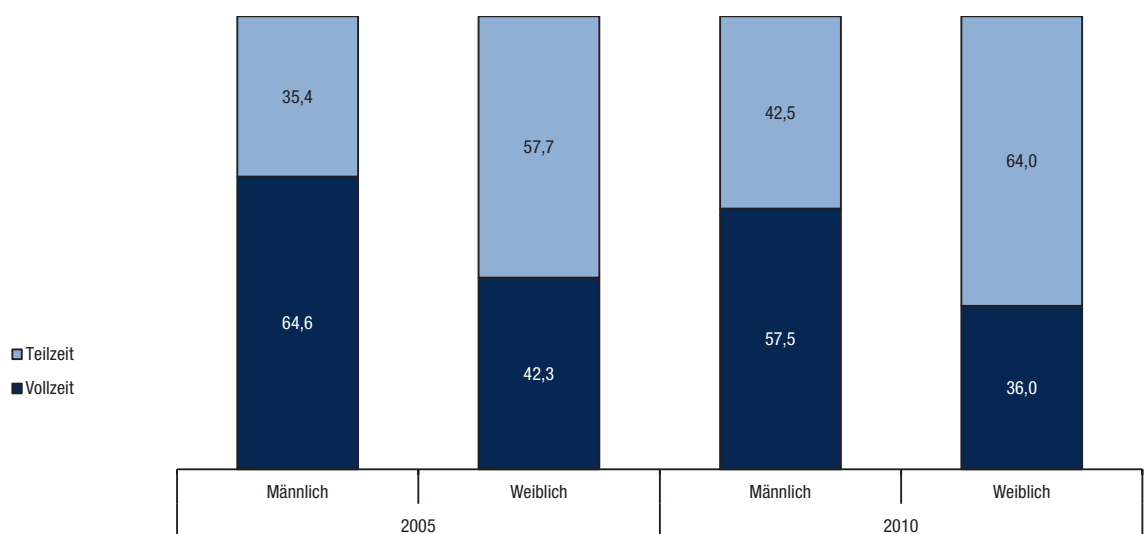
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten ist gesunken, wobei er bei den Männern immer noch wesentlich höher ist als bei den Frauen.

Aus dem Anteil des Personals der Hochschulen an allen zivilen Erwerbspersonen lässt sich die Bedeutung der Hochschulen als Arbeitgeber darstellen. Der Anteil des Hochschulpersonals an allen zivilen Erwerbspersonen in Sachsen lag im Jahr 2010 bei 1,5 Prozent (vgl. Tab. E8-A). Seit dem Jahr 2006 hat er sich von 1,3 Prozent stetig erhöht. In der Landeshauptstadt Dresden lag der Anteil deutlich höher: Er stieg von 4,9 Prozent im Jahr 2006 auf 5,6 Prozent im Jahr 2010.

Bei der Betrachtung des Beschäftigungsumfanges des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals nach Geschlecht zeigt sich, dass das männliche Personal in deutlich höherem Umfang einer Vollzeitbeschäftigung nachging als das weibliche Personal (vgl. Abb. E3.2). Im Jahr 2005 betrug der Anteil der Vollzeitbeschäftigung bei den Männern 64,6 Prozent, bei den Frauen 42,3 Prozent. Dagegen gingen mit 57,7 Prozent deutlich mehr Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nach als Männer (35,4 Prozent). Im Vergleich der beiden Betrachtungsjahre zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Vollzeitbeschäftigung um 7 Prozentpunkte bei den Männern und um 6 Prozentpunkte bei den Frauen.

Abb. E3.2 – Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)

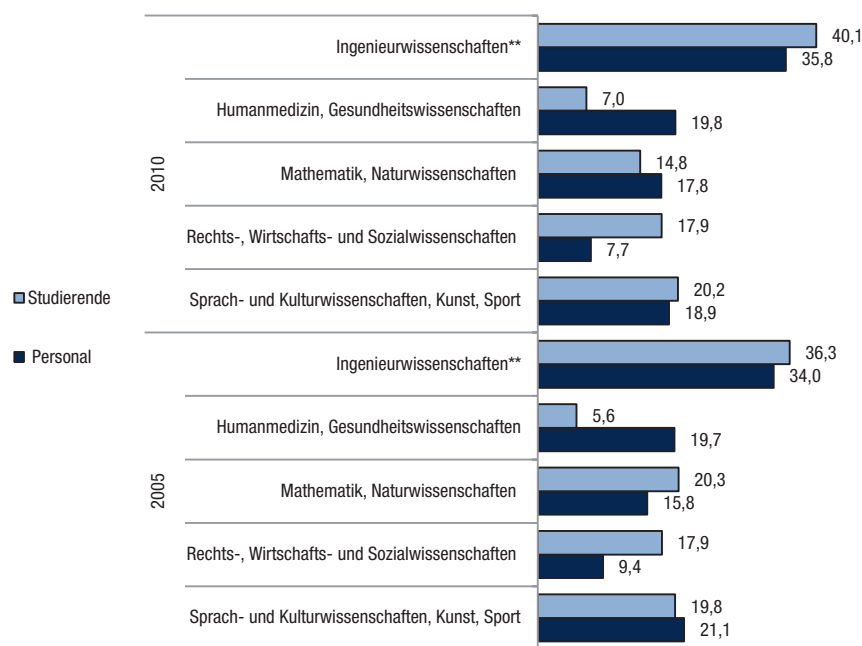


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Ein Vergleich des Anteils der Studierenden mit der Zahl des Personals in einem Fächerbereich lässt bedingt Aussagen zur Qualität der Lehre zu.

Vergleiche, die den Anteil der Studierenden in einer Fächergruppe in Beziehung zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal setzen (z. B. in Form von Betreuungsrelationen), werden oft genutzt, um Aussagen zur Qualität der Lehre zu machen. Sie sind jedoch nur begrenzt belastbar: zum einen, weil die einzelnen Fächergruppen z. B. bezüglich ihrer Betreuungsintensität unterschiedlich personalintensiv sind, zum anderen, weil die Aussagen aus statistischer Perspektive unzuverlässig sind, da zwar die absolute Anzahl an Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten verfügbar ist, jedoch keine Angaben zum tatsächlichen Beschäftigungsumfang (z. B. zehn oder 35 Stunden pro Woche) vorliegen. Um dennoch Tendenzen der Personalentwicklung im Bezug zu den Studierenden prüfen zu können, wird die Verteilung der Studierenden der des wissenschaftlichen/ künstlerischen Personals in den einzelnen Fächergruppen für die Jahre 2005 und 2010 gegenübergestellt. Im Vergleich der beiden Jahre wird deutlich, dass der Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals bis auf die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die beide einen Personalrückgang verzeichneten, in allen Fächergruppen gestiegen ist (vgl. Abb. E3.3). Den höchsten Anstieg verzeichnete die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften von 15,8 Prozent (2005) auf 17,8 Prozent (2010). Gleichzeitig ist in dieser Fächergruppe aber ein deutlicher Rückgang des Anteils der Studierenden von 20,3 Prozent im Jahr 2005 auf 14,8 Prozent im Jahr 2010 festzustellen. Angestiegen ist der Anteil an Studierenden v. a. in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften von 36,3 Prozent im Jahr 2005, auf 40,1 Prozent im Jahr 2010.

Abb. E3.3 – Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Studierenden an den Hochschulen* in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppen (in Prozent)



* ohne zentrale Einrichtungen und zentrale Einrichtungen der Hochschulkliniken

** inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ E4 Übergänge in die und aus der Hochschule

Die Betrachtung der Übergänge in die Hochschule und aus der Hochschule in den Arbeitsmarkt gibt Hinweise auf die Durchlässigkeit des Bildungssystems, die Attraktivität der Kommune als Hochschulstandort sowie die Möglichkeit der Hochschulabsolventinnen und -absolventen, durch Integration in den Arbeitsmarkt der Kommune erhalten zu bleiben.

■ E4.1 Übergang in die Hochschule

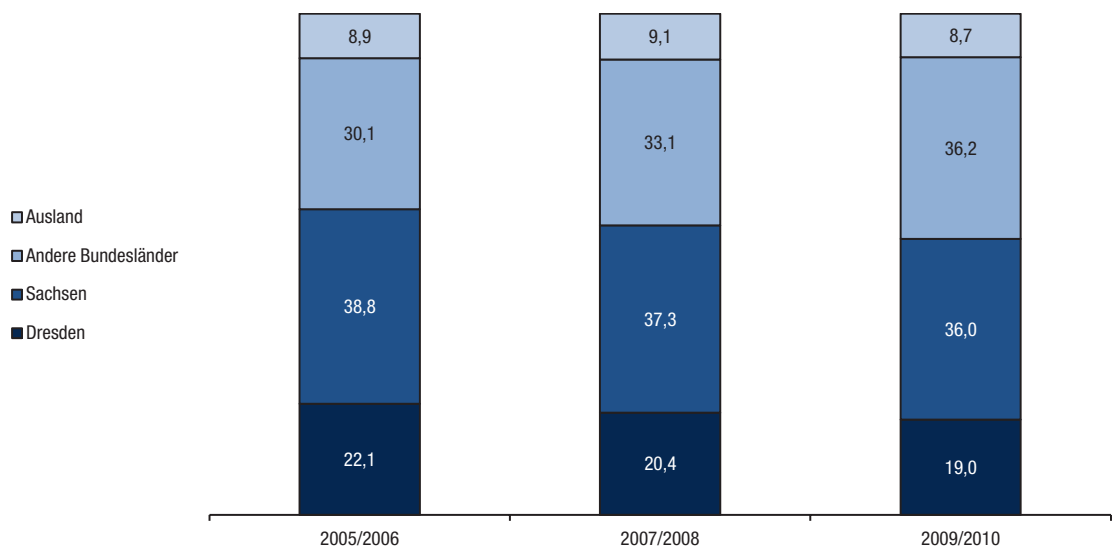
Die Betrachtung des Übergangs in die Hochschule ist wichtig für die kommunale Planung und Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung am Standort.

Knapp die Hälfte der Studierenden kommt aus Sachsen oder Dresden, wobei Studenten häufiger aus anderen Bundesländern kommen.

In diesem Abschnitt soll der Übergang in die Hochschule genauer betrachtet werden. Dabei wird den Fragen nachgegangen, woher die Dresdner Studierenden stammen und wo die Dresdner Schulabgängerinnen und Schulabgänger ein Studium aufnehmen. Dies gibt zum einen Auskunft über die Attraktivität des Hochschulstandorts Dresden, auch für junge Menschen aus anderen Regionen, und ist zum anderen wichtig für die kommunale Planung, z. B. hinsichtlich des Wohnraums oder auch des Arbeitsmarktes. Darüber hinaus wird in den Blick genommen, über welche Wege die Studierenden ihre HZB erwerben.

Hinsichtlich der Herkunft der in Dresden Studierenden zeigen sich im Zeitverlauf deutliche Veränderungen. Der Anteil Studierender aus Dresden bzw. Sachsen nimmt stetig ab, während der Anteil derjenigen, die aus einem anderen Bundesland nach Dresden kommen, um 6 Prozentpunkte angestiegen ist (vgl. Abb. E4.1). Kamen im WS 2005/06 rund 60 Prozent der Studierenden aus Sachsen oder direkt aus Dresden, reduzierte sich dieser Anteil im WS 2009/10 auf 55 Prozent. Die Veränderungen zeigen sich trotz leichter Unterschiede unabhängig vom Geschlecht (vgl. Tab. E9-A). So kommen Studentinnen häufiger aus Dresden oder aus dem Ausland, während Studenten ihre HZB häufiger in einem anderen Bundesland erworben haben.

Abb. E4.1 – Studierende in Dresden in den WS 2005/06, 2007/08 und 2009/10 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Hochschulen in Dresden haben sehr unterschiedliche Einzugsgebiete.

Rund die Hälfte der Dresdner Schulabgängerinnen und Schulabgänger nimmt ihr Studium in Dresden auf, mit sinkender Tendenz.

Die einzelnen Hochschulen in Dresden haben sehr unterschiedliche Einzugsgebiete (vgl. Tab. E4.1). Den höchsten Anteil an Studierenden aus Sachsen hatte im WS 2010/11 die Palucca Hochschule (93 Prozent), gefolgt von der HTW Dresden und den eher kleinen Fachhochschulen. Ein stärker überregionales Einzugsgebiet hatten die Dresden International University sowie die HfBK und die Hochschule für Musik, wobei Letztere sich v. a. durch einen hohen Anteil ausländischer Studierender auszeichnete.

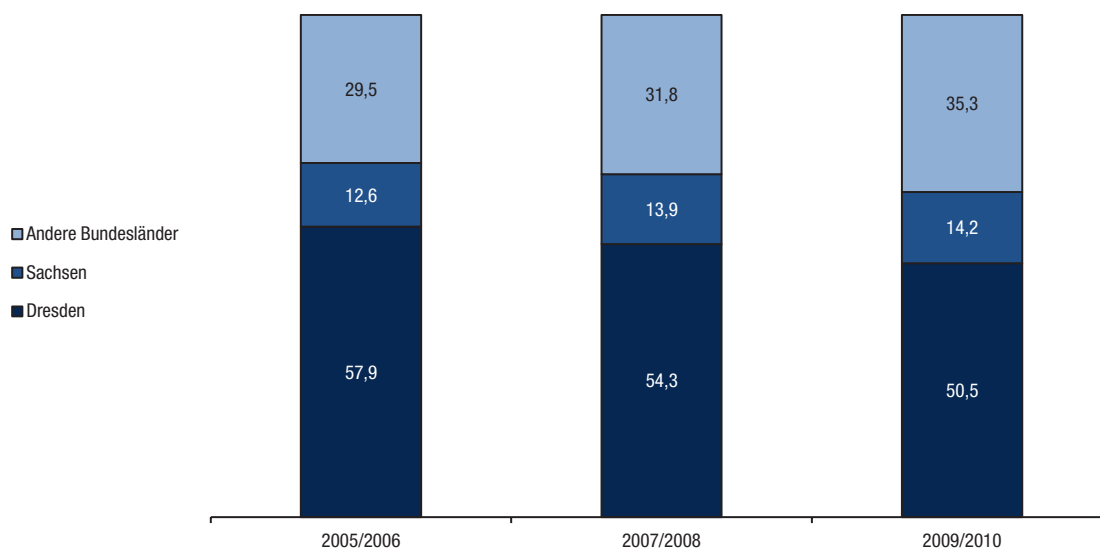
Richtet man den Blick auf Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die ihre HZB in Dresden erworben und im Inland ein Studium aufgenommen haben, so zeigt sich, dass rund die Hälfte von ihnen auch in der Landeshauptstadt ein Studium aufnimmt (vgl. Abb. E4.2). Allerdings ist dieser Anteil in den letzten fünf Jahren deutlich zurückgegangen, im WS 2005/06 lag er noch bei knapp 60 Prozent. Im Geschlechtervergleich wird deutlich, dass junge Dresdnerinnen mit HZB ihr Studium häufiger in einem anderen Bundesland aufnehmen als junge Dresdner (vgl. Tab. E10-A). Letztere entscheiden sich häufiger für ein Studium in der Heimatstadt.

Tab. E4.1 – Studierende in Dresden im Wintersemester 2010/11 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Hochschule* (in Prozent)

Hochschulen	Sachsen (inkl. Dresden)	Neue Bundesländer (inkl. Berlin, ohne Sachsen)	Alte Bundesländer	Ausland
Technische Universität Dresden	50,8	26,1	13,7	9,3
Dresden International University	26,5	12,8	51,8	8,9
Hochschule für Bildende Künste Dresden	38,4	25,1	27,3	9,2
Hochschule für Musik Dresden	34,9	20,2	12,3	32,7
Palucca Hochschule für Tanz Dresden	93,3	3,1	3,7	0,0
Hochschule für Kirchenmusik Dresden	70,0	20,0	6,7	3,3
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden	70,5	20,0	6,4	3,1
Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden (FH)	70,7	15,5	9,1	4,7
Euro – Business – College Dresden	70,6	21,6	7,8	0,0

* aufgrund zu geringer Studierendenzahl ohne Fachhochschule Dresden – Private FH
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. E4.2 – Anteil der im Inland Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben haben, in den WS 2005/06, 2007/08 und 2009/10 nach Studienort (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Der Zugang zur Hochschule ist v. a. in Dresden noch immer stark von der sozialen Herkunft abhängig.

Wichtig bei der Betrachtung des Übergangs in die Hochschule ist die Frage, wer über welchen Weg an die Hochschule gelangt. Hier zeigen sich die Durchlässigkeit des Bildungssystems sowie die Chancengleichheit, unabhängig von der sozialen Herkunft einen höherwertigen Abschluss zu erlangen. Das sächsische Schulsystem ist so aufgebaut, dass viele Wege zu einem höheren Bildungsabschluss führen sollen (vgl. Kapitel C). Die Ergebnisse der Sächsischen Absolventenstudie 2010 boten die Möglichkeit, der Frage nachzugehen, inwieweit diese Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Dabei zeigte sich noch immer ein starker Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungsweg der befragten Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen.⁴ Die Hälfte der Befragten wies eine hohe soziale Herkunft⁵ auf, ein Fünftel gehörte der gehobenen Herkunftsgruppe an (vgl. Tab. E4.2). Ein knappes Drittel entfiel jeweils auf die niedrige oder mittlere Herkunftsgruppe. Geschlechterdifferenzen fanden sich nicht. Im Vergleich mit allen

⁴ Befragt wurden Absolventinnen und Absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 der TU Dresden und der HTW Dresden. Eine Auswertung nach Hochschulart ist für Dresden nicht möglich, da den Hochschulen zugesichert wurde, dass keine hochschulspezifischen Daten veröffentlicht werden.

⁵ Anhand des höchsten beruflichen Abschlusses sowie der beruflichen Stellung der Eltern wurden die Befragten nach dem von der HIS GmbH entwickelten Modell in vier soziale Herkunftsgruppen (hoch, gehoben, mittel und niedrig) eingeteilt.

sächsischen Absolventinnen und Absolventen sowie den Ergebnissen der 19. Sozialerhebung des Studentenwerks zeigt sich, dass die Dresdner häufiger eine hohe oder gehobene soziale Herkunft aufweisen als alle sächsischen Befragten sowie die bundesweit befragten Studierenden (siehe auch KfBH 2010: 27 f.; Isserstedt et al. 2010: 128 ff.).

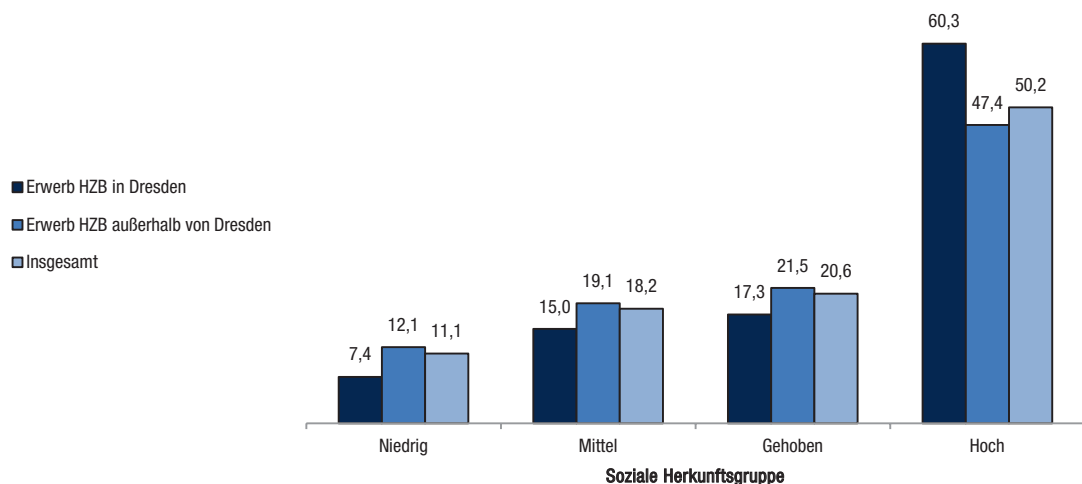
Tab. E4.2 – Anteile der sächsischen und der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 sowie der Studierenden in Deutschland 2009 nach sozialer Herkunft (in Prozent)

Soziale Herkunft	Studierende in Deutschland	Sächsische Absolventen	Dresdner Absolventen
Hoch	36 %	45 %	50 %
Gehoben	23 %	22 %	21 %
Mittel	26 %	20 %	18 %
Niedrig	15 %	13 %	11 %

Quelle: 19. Sozialerhebung; Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Noch deutlicher wird die höhere soziale Herkunft der Dresdner Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen, wenn man zusätzlich ihre geografische Herkunft einbezieht (vgl. Abb. E4.3). Beim Vergleich derjenigen, die ihre HZB in Dresden erworben haben, mit denen, die von außerhalb kamen, zeigt sich, dass bei den Dresdnerinnen und Dresdnern ein höherer Anteil der hohen sozialen Herkunftsgruppe entstammte. 60 Prozent der »Ur-Dresdner«, also der Absolventinnen und Absolventen mit Erwerb der HZB in Dresden, hatten eine hohe soziale Herkunft; bei den Alumni, die von außerhalb kamen, lag der Anteil nur bei 47 Prozent.

Abb. E4.3 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach sozialer Herkunft und Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) (in Prozent)



Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Der überwiegende Anteil der Studierenden gelangt über den Ersten Bildungsweg an die Dresdner Hochschulen.

Zudem macht die Studie deutlich, dass der Großteil der Absolventinnen und Absolventen (90 Prozent) über den klassischen Ersten Bildungsweg, also direkt von der Schule (Gymnasium, Gesamtschule, Berufliches Gymnasium/ Fachgymnasium oder Fachoberschule ohne vorherige Berufsausbildung) an die Hochschule gelangte (vgl. Tab. E4.3). Über den Zweiten Bildungsweg, also mit abgeschlossener beruflicher Ausbildung vor dem Erwerb der HZB, gelangten 9 Prozent an die Hochschule, wobei zwei Drittel dieser Gruppe den Weg über die Fachoberschule mit vorheriger beruflicher Ausbildung bestritten und ein knappes Drittel das Abendgymnasium oder Kolleg nutzte. Der Dritte Bildungsweg, das Zulassungsverfahren für Berufstätige an Hochschulen, hatte kaum Bedeutung für den Zugang zur Hochschule. Im Geschlechtervergleich zeigt sich, dass der Zweite und Dritte Bildungsweg für die Männer eine größere Bedeutung haben als für die Frauen, die in stärkerem Maße über den Ersten Bildungsweg an die Hochschule gelangten. Die Ergebnisse der Dresdner Absolventinnen und Absolventen decken sich im Großen und Ganzen mit denen für ganz Sachsen (vgl. KfBH 2010).

Tab. E4.3 – Wege an die Hochschule und Einrichtung des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007

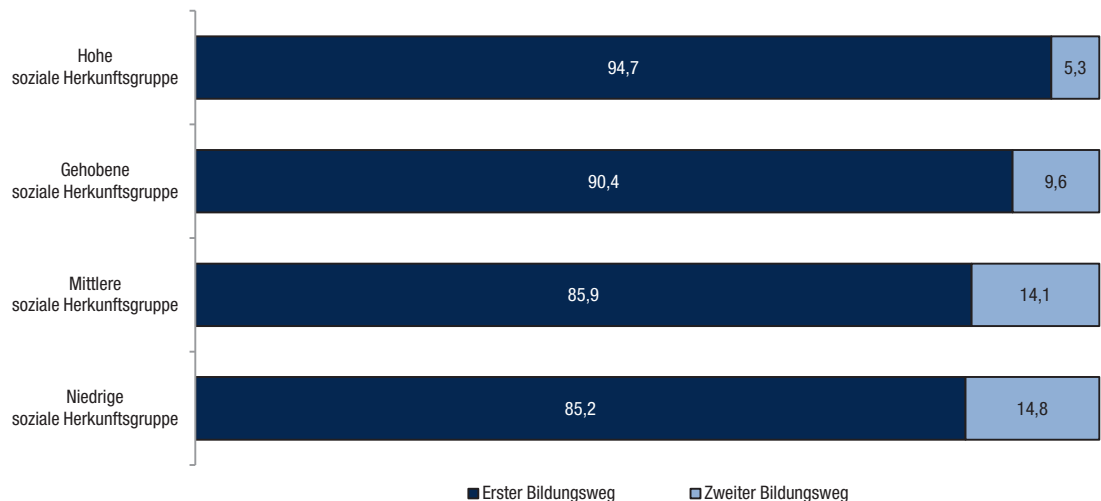
Bildungsweg		Insgesamt			Weiblich			Männlich		
		Anzahl	In %		Anzahl	In %		Anzahl	In %	
Erster Bildungsweg	Gymnasium	1 429	83,0	90,5	730	89,6	96,0	657	76,9	85,6
	Fachgymnasium/ Berufliches Gymnasium	95	5,5		38	4,7		55	6,4	
	Fachoberschule ohne (vorherige) berufliche Ausbildung	20	1,2		9	1,1		11	1,3	
	Gesamtschule	14	0,8		5	0,6		8	0,9	
Zweiter Bildungsweg	Fachoberschule mit (vorheriger) beruflicher Ausbildung	104	6,0	8,9	15	1,8	3,8	83	9,7	13,6
	Abendgymnasium, Kolleg	44	2,6		16	2,0		27	3,2	
	Sonstige berufliche Schule	6	0,3		-	-		6	0,7	
Dritter Bildungsweg	Zulassungsverfahren für Berufstätige an Hochschulen	3	0,2	0,2	1	0,1	0,1	2	0,2	0,2
Sonstige Einrichtungen	Andere Einrichtungen	7	0,4	0,4	1	0,1	0,1	5	0,6	0,6

Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Der Zugang über den Zweiten Bildungsweg vollzieht sich weitaus egalitärer als über den Ersten Bildungsweg.

In Verbindung mit der sozialen Herkunft der Befragten zeigt sich, dass unter den Nutzern des Ersten Bildungsweges über 70 Prozent der hohen oder gehobenen sozialen Herkunftsguppe angehören. Bei den Absolventinnen und Absolventen, die über den Zweiten Bildungsweg an die Hochschule gelangten, liegt der Anteil entsprechend lediglich bei gut 50 Prozent. Anders gesagt: Der Zugang über den Zweiten Bildungsweg vollzieht sich weitaus egalitärer als über den Ersten Bildungsweg. Dennoch ist der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die über den Zweiten Bildungsweg an die Hochschule gelangten, aus der niedrigen (15 Prozent) und mittleren sozialen Herkunftsguppe (14 Prozent) signifikant höher als aus der gehobenen (10 Prozent) und hohen Herkunftsguppe (5 Prozent) (vgl. Abb. E4.4).

Abb. E4.4 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach sozialer Herkunft und Weg in die Hochschule über Ersten und Zweiten Bildungsweg (in Prozent)



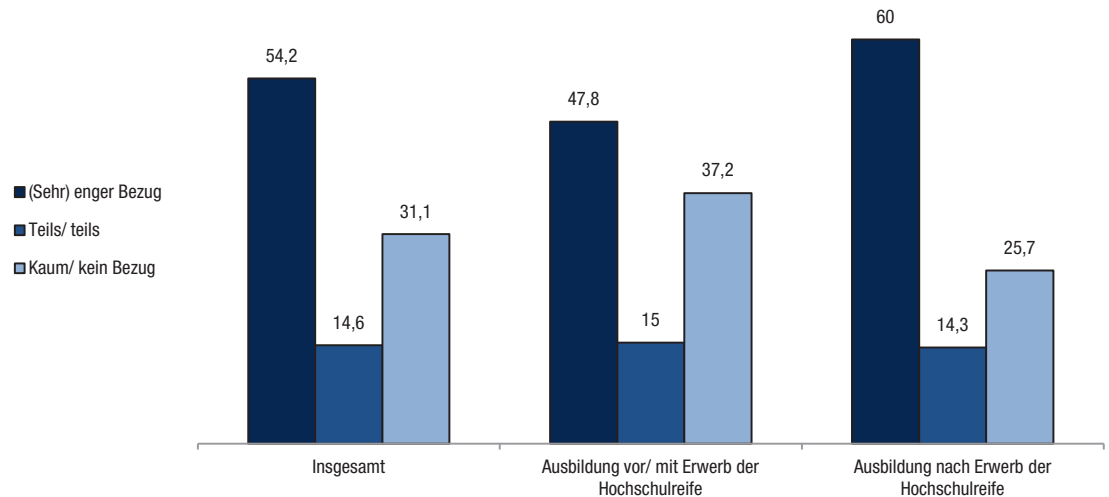
Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Eine vor dem Studium abgeschlossene berufliche Ausbildung steht besonders in der Medizin und den Ingenieurwissenschaften in engem fachlichen Bezug zum späteren Studium.

Etwa 25 Prozent aller befragten Absolventinnen und Absolventen hatten vor dem Studium eine berufliche Ausbildung abgeschlossen, etwas mehr als die Hälfte davon nach Erwerb der HZB. Eine vor dem Studium abgeschlossene berufliche Ausbildung stand für die Hälfte der Befragten in einem engen oder sehr engen fachlichen Bezug zum späteren Studium (vgl. Abb. E4.5). Dies traf umso mehr zu, wenn die berufliche Ausbildung erst nach dem Erwerb der Hochschulreife erfolgte. Dagegen scheint der Erwerb einer HZB nach einer beruflichen Ausbildung häufiger mit einer beruflichen Umorientierung einherzugehen. Besonders stark war der Bezug zwischen Stu-

dium und vorheriger beruflicher Ausbildung bei den Alumni in Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften oder den Ingenieurwissenschaften, während die Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport seltener einen (sehr) engen fachlichen Bezug zwischen Berufsausbildung und Studium angaben (vgl. Tab. E11-A).

Abb. E4.5 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 mit vor dem Studium abgeschlossener beruflicher Ausbildung nach Zeitpunkt der Ausbildung und Bezug der Ausbildung zum Studium (in Prozent)



Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

■ E4.2 Übergang aus der Hochschule in das Erwerbsleben

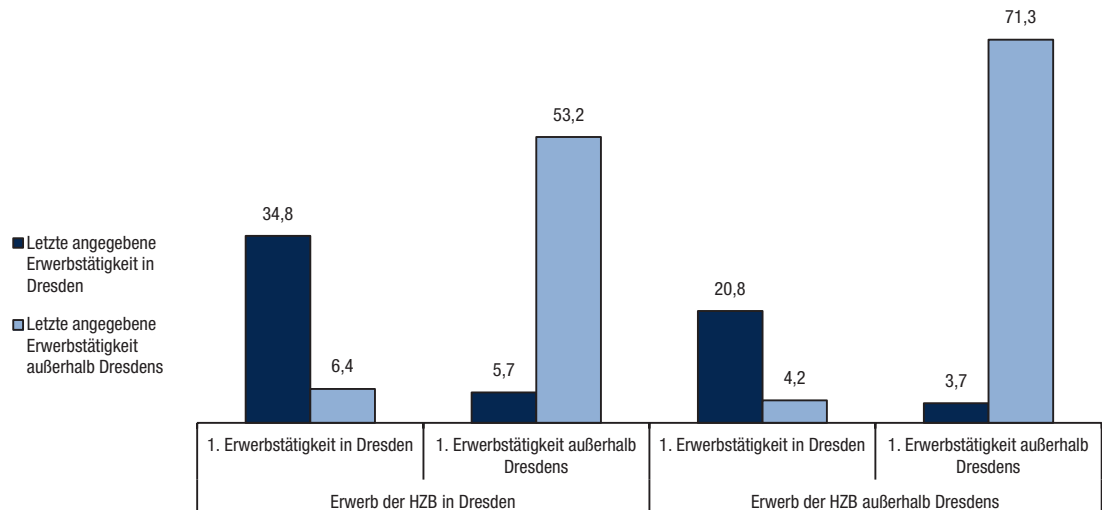
Die Mehrheit der Dresdner Absolventinnen und Absolventen verlässt die Landeshauptstadt nach dem Studium.

Entscheidend für eine Kommune beim Übergang der Hochschulabsolventinnen und -absolventen in das Erwerbsleben ist, inwieweit dieser Übergang mit einem Ortswechsel verbunden ist, sprich: Wie viele der Absolventinnen und Absolventen kann die Stadt halten und wie viele verlassen den Hochschulort (wieder)? Die Ergebnisse der Sächsischen Absolventenstudie 2010 zeigen, dass ein gutes Viertel (28 Prozent) der befragten Dresdner Absolventinnen und Absolventen nach dem Abschluss eine Tätigkeit in Dresden aufnahm, während knapp drei Viertel eine Tätigkeit außerhalb Dresdens ausübten. Trotz einiger Wanderungsbewegungen durch Stellenwechsel zeigte sich dieses Verhältnis auch für die zum Befragungszeitpunkt angegebene aktuelle bzw. die zuletzt ausgeübte Tätigkeit. Zum Vergleich: Ein Fünftel der Befragten hatte die HZB in Dresden erworben. Hier zeigt sich also ein Gewinn für die Stadt Dresden.

Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass von den Absolventinnen und Absolventen, die ihre HZB in Dresden erwarben, etwa 40 Prozent nach Studienabschluss in Dresden blieben und 60 Prozent Dresden verließen (vgl. Abb. E4.6). Von diesen blieb nahezu die Hälfte in Sachsen, 10 Prozent nahmen eine Tätigkeit in einem anderen Neuen Bundesland auf, 30 Prozent gingen in ein Altes Bundesland und ein gutes Zehntel ging ins Ausland, besonders in die Schweiz und nach China. Von den Alumni, die ihre HZB nicht in Dresden erworben hatten, blieb ein Viertel nach dem Hochschulabschluss in Dresden, drei Viertel verließen die Landeshauptstadt wieder. Auch hier verblieb der Großteil (40 Prozent) in Sachsen, ein Drittel ging in ein Altes Bundesland. 16 Prozent nahmen eine Tätigkeit in einem anderen Neuen Bundesland auf und 10 Prozent gingen ins Ausland, wobei auch hier wieder die Schweiz am häufigsten genannt wurde, gefolgt von Großbritannien und Österreich.

Insgesamt zeigt sich hier auch, dass 6,4 Prozent der Befragten, die ihre HZB in Dresden erworben hatten und nach Studienabschluss zunächst eine Stelle in Dresden antraten, im Laufe der Zeit die Landeshauptstadt verließen. Der Anteil derjenigen, die ebenfalls ihre HZB in Dresden erlangten, nach dem Studium eine Tätigkeit außerhalb Dresdens aufnahmen und später nach Dresden zurückkehrten, lag knapp darunter bei 5,7 Prozent. Ein Fünftel der Befragten, die von außerhalb zum Studium nach Dresden kamen, blieb bereits mit der ersten Stelle bis zum Befragungszeitpunkt in Dresden. Immerhin 4 Prozent der Absolventinnen und Absolventen, die ihre HZB nicht in Dresden erworben hatten, gingen zwar zunächst aus Dresden weg, kamen aber später zurück.

Abb. E4.6 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort des Erwerbs der HZB und Arbeitsort in der 1. Erwerbstätigkeit nach Hochschulabschluss sowie in der letzten angegebenen Erwerbstätigkeit (in Prozent)



Lesehilfe: 34,8 Prozent der Absolventinnen und Absolventen, die ihre HZB in Dresden erworben haben, übten ihre erste sowie ihre letzte angegebene Tätigkeit in Dresden aus. 6,4 Prozent derjenigen mit Erwerb der HZB in Dresden und erster Tätigkeit in Dresden verließen später im Zuge eines Stellenwechsels Dresden.

Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Für den Hochtechnologiestandort Dresden ist positiv zu vermerken, dass Alumni der Mathematik, Naturwissenschaften am häufigsten in Dresden bleiben.

Vor dem Hintergrund der Nachfrage nach Fachkräften ist es wichtig zu wissen, welche Fächergruppen besonders stark abwandern. Insgesamt nahmen v. a. Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurwissenschaften, der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften nach dem Studium eine Tätigkeit in einer anderen Stadt auf (vgl. Abb. E4.7). Dies ist bei den letztgenannten Fächergruppen, bei denen im Laufe der Zeit ein Teil der Absolventinnen und Absolventen wieder nach Dresden zurückkehrt, sicherlich auch durch die zweite Ausbildungsphase in einigen dieser Studiengänge bedingt. Die Alumni, die am häufigsten in Dresden verblieben, gehörten den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport sowie Mathematik, Naturwissenschaften an.

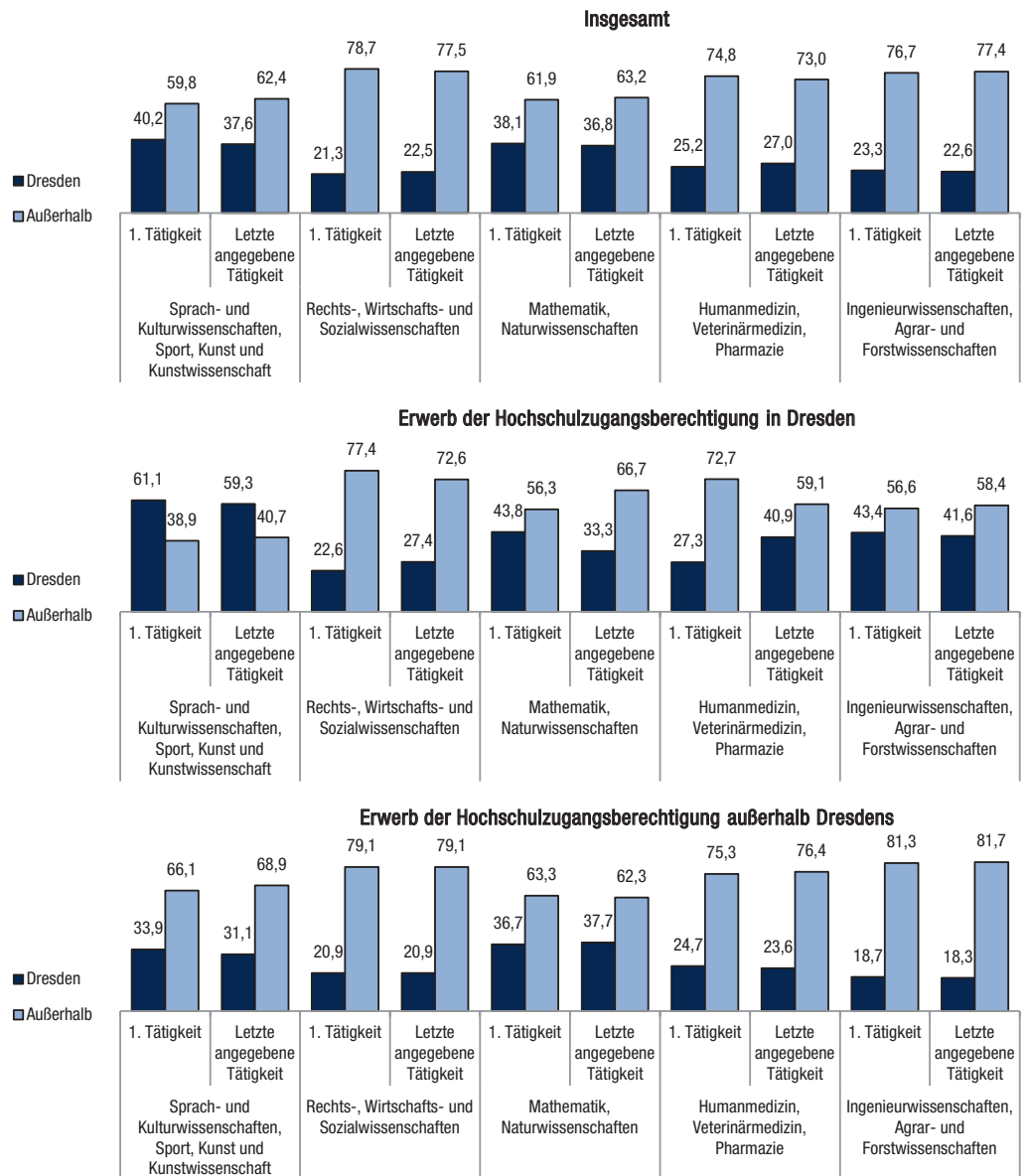
Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man nur die Absolventinnen und Absolventen betrachtet, die zum Studium nach Dresden kamen, mit der Ausnahme, dass hier nach einer ersten Beschäftigung außerhalb Dresdens lediglich die ehemaligen Studierenden der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften etwas häufiger an ihren Hochschulstandort zurückkehrten.

Bei denjenigen Befragten, die ihre HZB in Dresden erworben haben, waren es zunächst v. a. die Absolventinnen und Absolventen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften, die ihre erste Erwerbstätigkeit nicht in Dresden aufnahmen. Im Laufe der Zeit kehrten jedoch einige dieser Absolventinnen und Absolventen wieder in die Heimat zurück, v. a. in der Medizin. Wichtig für Dresden als Hochtechnologiestandort sind die Ingenieure und Naturwissenschaftler. Auch hier fand eine hohe Abwanderung nach dem Studium statt, die sich im Zeitverlauf sogar noch verstärkte. Lediglich die Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport verblieben häufiger in Dresden, als dass sie abwanderten.

Bis auf das erzielte Einkommen sind Berufsanfängerinnen und -anfänger in Dresden mit der Adäquanz ihrer Stelle zufrieden.

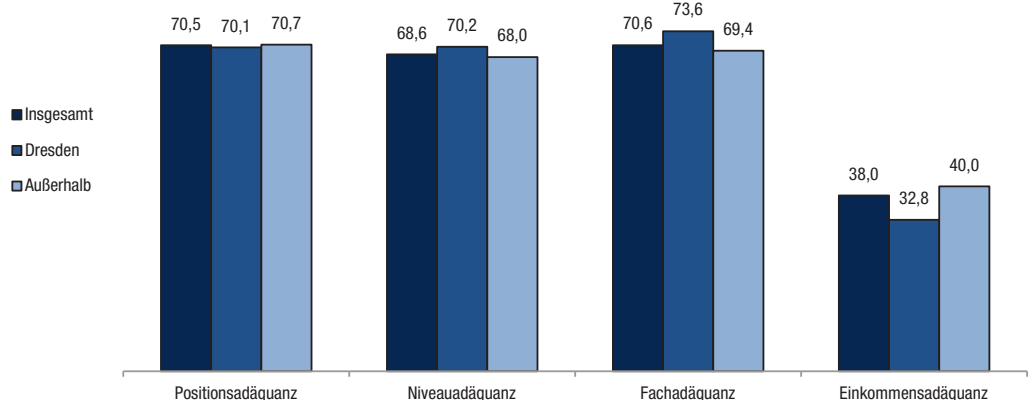
Ein weiterer wesentlicher Aspekt bei der Betrachtung des Übergangs von der Hochschule in das Erwerbsleben ist die Angemessenheit (Adäquanz) der Beschäftigung. In der Sächsischen Absolventenstudie 2010 wurde erhoben, inwiefern die Absolventinnen und Absolventen ihre Tätigkeit hinsichtlich der beruflichen Position (Positionsadäquanz), des studierten Faches (Fachadäquanz), des Niveaus der Arbeitsaufgaben (Niveauadäquanz) und des Einkommens (Einkommensadäquanz) als angemessen einschätzten. Dabei zeigte sich, dass mehr als zwei Drittel der Dresdner Befragten ihre erste Erwerbstätigkeit hinsichtlich Position, Niveau und Fachlichkeit als adäquat beurteilen, jedoch nur 38 Prozent angaben, in ihrer ersten Tätigkeit ein angemessenes Einkommen zu erzielen (vgl. Abb. E4.8). Absolventinnen und Absolventen, die ihre erste Tätigkeit nicht in Dresden aufnahmen, schätzten ihr Einkommen häufiger als angemessen ein. Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich, dass die Männer ihre Beschäftigung etwas häufiger als adäquat einschätzten, wobei die größten Differenzen bei der Positions- und der Einkommensadäquanz auftraten (vgl. Tab. E12-A).

Abb. E4.7 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, Fächergruppe und Arbeitsort in der 1. Erwerbstätigkeit nach Hochschulabschluss sowie in der letzten angegebenen Erwerbstätigkeit (in Prozent)



Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Abb. E4.8 – Adäquanz der ersten Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort der Erwerbstätigkeit (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)



Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Zwischen den Fächergruppen gibt es Unterschiede in der Zufriedenheit mit der ersten Erwerbstätigkeit ...

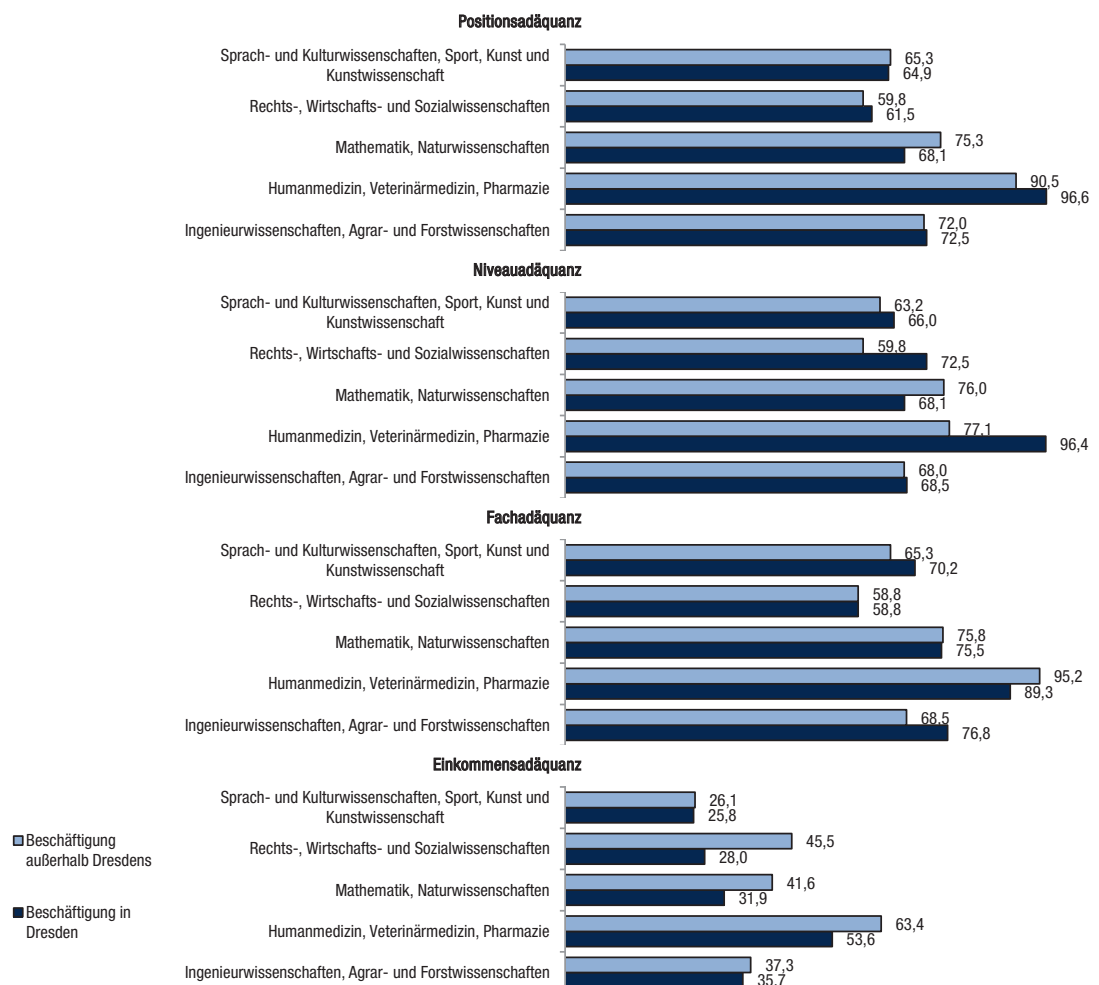
... auch unter Beachtung des Beschäftigungsorts.

Absolventinnen und Absolventen der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften beschrieben ihre erste Beschäftigung am adäquatesten, gefolgt von den ehemaligen Studierenden der Ingenieurwissenschaften und der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (vgl. Abb. E4.9). Am wenigsten adäquat beurteilten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihre erste Beschäftigung, mit Ausnahme des Einkommens, das von diesen Befragten vergleichsweise häufig als angemessen empfunden wurde.

Unter zusätzlicher Beachtung des Beschäftigungsorts werden teilweise deutliche Unterschiede erkennbar. Von den Absolventinnen und Absolventen der Mathematik, Naturwissenschaften, die ihre erste Beschäftigung nicht in Dresden ausübten, wurden Positions- und Niveauadäquanz häufiger als von den in Dresden tätigen Befragten dieser Fächergruppe als angemessen eingeschätzt. Von den Medizinerinnen und Medizinern bzw. Gesundheitswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern hingegen wurde die erste Beschäftigung hinsichtlich Position und Niveau in Dresden häufiger als angemessen eingeschätzt, hinsichtlich des studierten Faches dagegen etwas seltener. Das Niveau der ersten Tätigkeit wurde auch von den in Dresden beschäftigten Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern häufiger als angemessen empfunden. Absolventinnen und Absolventen der Ingenieurwissenschaften sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die in Dresden tätig waren, fühlten sich häufiger fachadäquat beschäftigt als die Kolleginnen und Kollegen, die nicht in Dresden arbeiteten. Hinsichtlich der anderen Aspekte wiesen diese Absolventinnen und Absolventen kaum Unterschiede in der Beurteilung der Adäquanz auf.

Auch bei der Einschätzung der Angemessenheit des Einkommens traten Unterschiede lediglich bei den Medizinerinnen und Medizinern, den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie den Mathematikerinnen und Mathematikern und den Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern auf. Hier fühlten sich diejenigen, die nicht in Dresden arbeiteten, häufiger adäquat hinsichtlich des Einkommens beschäftigt.

Abb. E4.9 – Adäquanz der ersten Erwerbstätigkeit der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Fächergruppe sowie Ort der Erwerbstätigkeit (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)

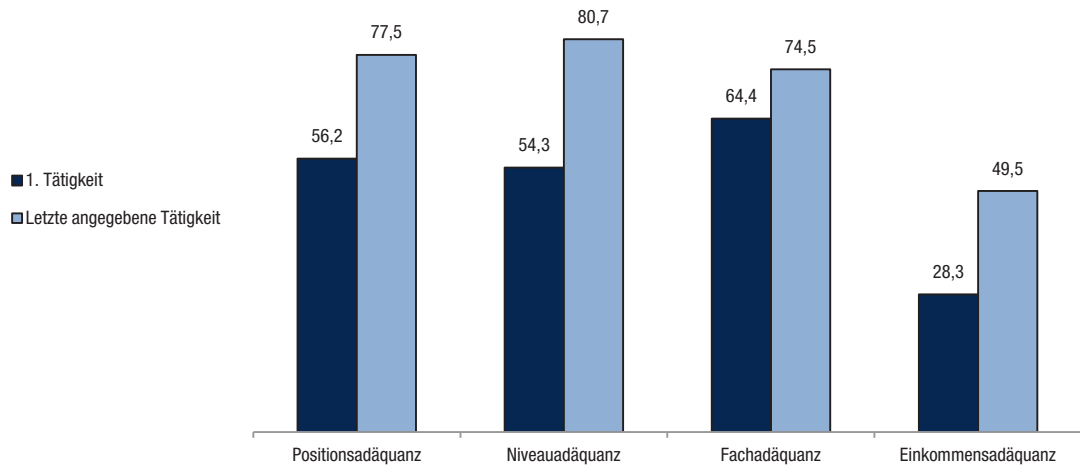


Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Mit dem ersten Stellenwechsel erhöht sich bei allen Alumni die Einschätzung ihrer Beschäftigung.

Betrachtet man nur diejenigen Befragten, bei denen die erste Stelle nicht der letzten angegebenen Stelle entsprach, die also bereits einen Stellenwechsel vollzogen hatten, zeigt sich insgesamt eine Verbesserung der Adäquanz in allen vier Aspekten (vgl. Abb. E4.10). Die größte Verbesserung (+26 Prozentpunkte) gaben die Absolventinnen und Absolventen hinsichtlich der Niveauadäquanz an. Aber auch die Position und das Einkommen wurden deutlich häufiger als angemessen bewertet (je +21 Prozentpunkte).

Abb. E4.10 – Adäquanz der ersten und letzten angegebenen Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007, die ihre Stelle gewechselt haben (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)

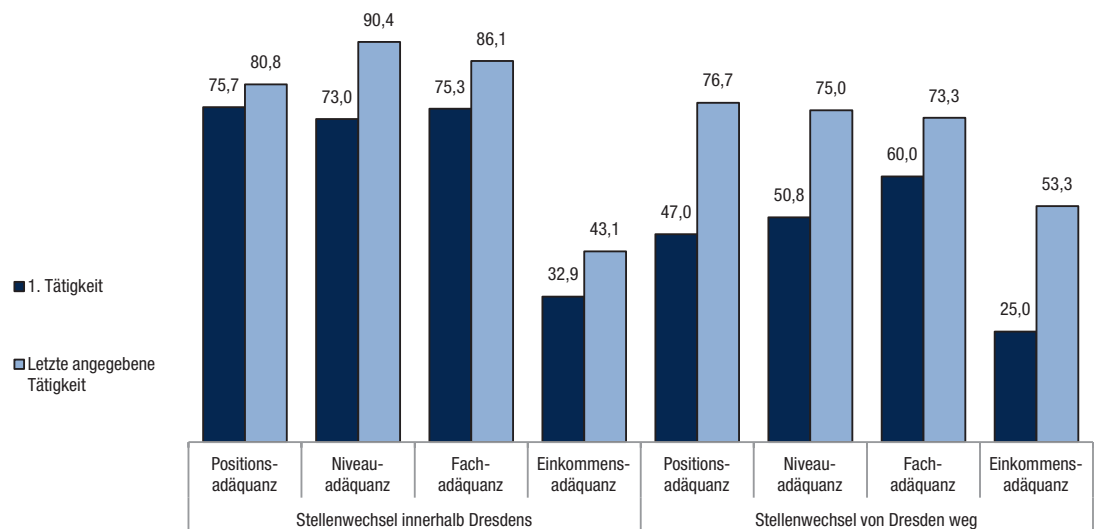


Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

Mit einem Stellenwechsel aus Dresden geht eine generell erhöhte Zufriedenheit, v. a. aber ein höheres Einkommen einher.

Am meisten profitierten die Absolventinnen und Absolventen von einem Stellenwechsel, die im Zuge dessen Dresden verließen (vgl. Abb. E4.11). Diese Befragten empfanden ihre erste Tätigkeit deutlich seltener als adäquat als diejenigen, die innerhalb Dresdens ihre Stelle wechselten. Auch die letzte angegebene Stelle wurde von ihnen nicht so adäquat beurteilt wie von denjenigen, die innerhalb Dresdens wechselten. Einzige Ausnahme bildete das Einkommen: Hier verbesserte sich die Einschätzung der Adäquanz bei denjenigen, die Dresden verlassen hatten, so stark, dass die letzte Erwerbstätigkeit von ihnen hinsichtlich des Einkommens deutlich häufiger als angemessen bewertet wurde als von denjenigen, die in Dresden blieben. Aufgrund zu geringer Fallzahlen kann an dieser Stelle nicht zwischen einzelnen Fächergruppen unterschieden werden.

Abb. E4.11 – Adäquanz der ersten und letzten angegebenen Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007, die ihre Stelle gewechselt haben, nach Art des Stellenwechsels (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)



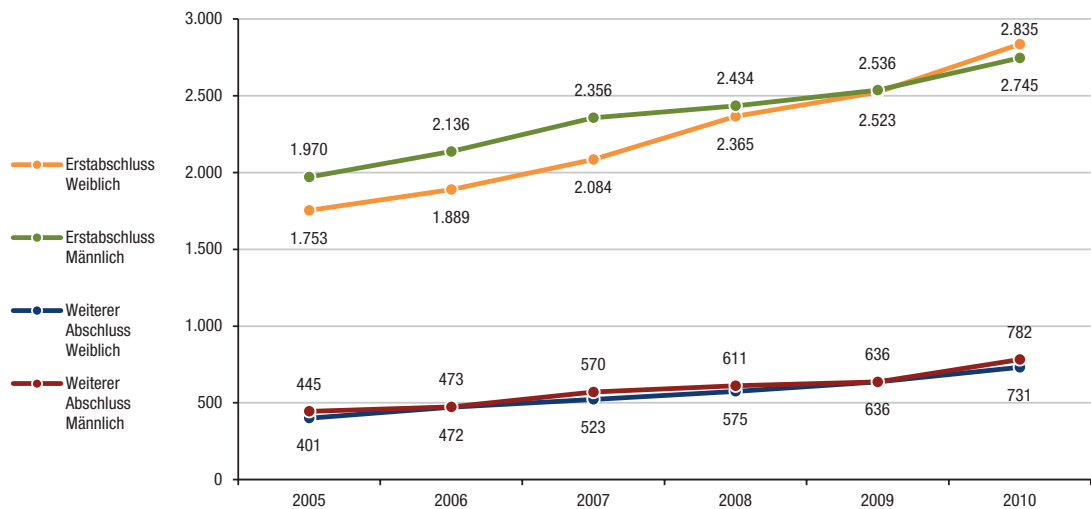
Quelle: Sächsische Absolventenstudie 2010; eigene Berechnungen

■ E5 Abschlüsse

2010 lag die Zahl der (Erst-) Absolventinnen an Dresdner Hochschulen erstmals höher als die der Absolventen.

Den letzten Themenbereich dieses Kapitels bilden die Abschlüsse an den Hochschulen der Landeshauptstadt Dresden. Bei der Betrachtung der Anzahl an Hochschulabsolventinnen und -absolventen insgesamt in den Jahren 2005 bis 2010 ist ein konstanter Anstieg an Studienabschlüssen bei beiden Geschlechtern festzustellen, und zwar sowohl bei den Erstabschlüssen als auch bei weiteren Abschlüssen (vgl. Abb. E5.1). Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 zum ersten Mal über der Zahl der Erstabsolventen (2 745). Sie verzeichneten im Vergleich mit den Absolventen auch die größeren Zuwächse über die betrachteten sechs Jahre hinweg. Bei den weiteren Abschlüssen lag die Zahl der männlichen Absolventen in der Regel leicht über der der Absolventinnen.

Abb. E5.1 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2010 nach Abschlussart und Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

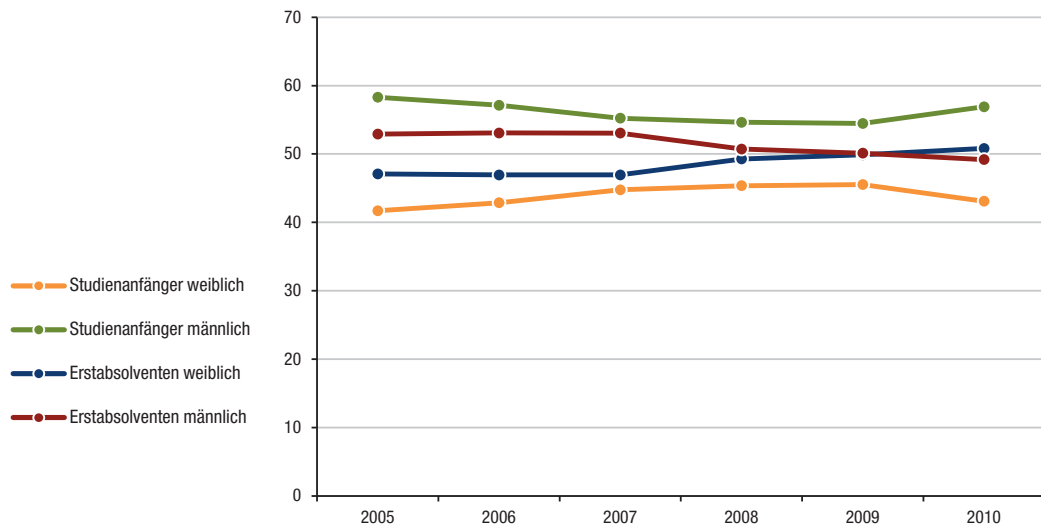
Weniger Frauen als Männer nehmen ein Studium in Dresden auf, es schließen jedoch mehr Frauen als Männer ein Studium in Dresden ab.

In Abbildung E5.2 sind die Studienanfängerinnen und -anfänger sowie die Erstabsolventinnen und -absolventen für die Jahre 2005 bis 2010 anteilig nach Geschlecht dargestellt. Der Anteil der Studienanfänger liegt über dem der Studienanfängerinnen und stieg zum Jahr 2010 wieder an. Wird das Studienende aus dieser Perspektive betrachtet, verschieben sich die Verhältnisse. Seit 2005 steigt der Anteil der Absolventinnen, zum Jahr 2010 überstieg er erstmals den der Männer. Das heißt, weniger Frauen als Männer nahmen ein Studium in Dresden auf, es schlossen jedoch mehr Frauen als Männer ein Studium in Dresden ab. Da sich diese Befunde auch bundesweit zeigen, wenngleich weniger stark (Studienanfängerinnen 49 Prozent, Erstabsolventinnen 52 Prozent), legt das die Vermutung nahe, dass Männer ihr Studium häufiger abbrechen. Dies wird durch Befunde des Hochschulinformationssystems (HIS) zu den Studienabbruchsquoten gestützt, die zeigen, dass Männer häufiger ihr Studium ohne Abschluss beenden als Frauen (vgl. z. B. Heublein et al. 2008b).

Die meisten Studienabschlüsse werden nach wie vor in den Ingenieurwissenschaften gemacht.

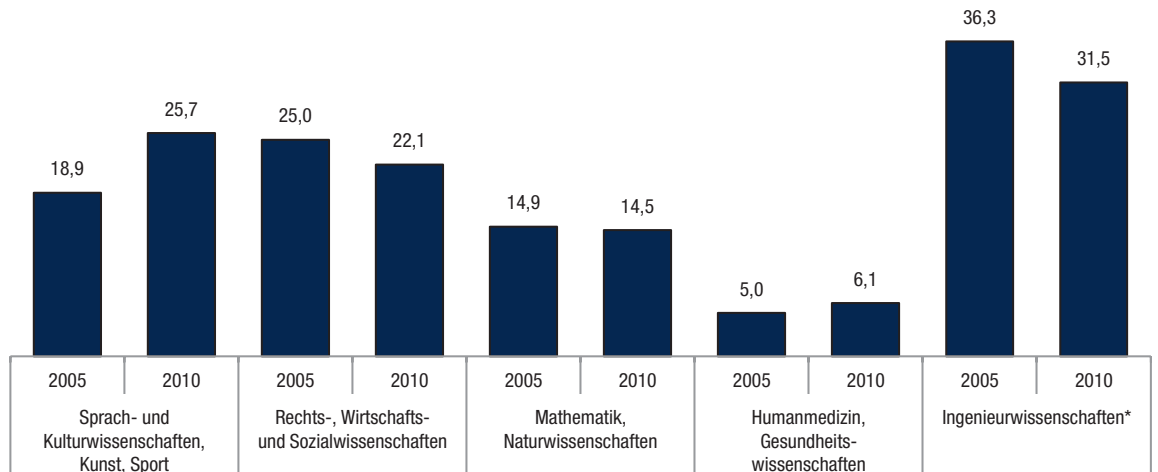
Ein Drittel der Erstabschlüsse und damit trotz Rückgangs seit 2005 noch immer der größte Anteil entfiel auf die Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften (vgl. Abb. E5.3). An zweiter Stelle folgte im Jahr 2005 die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 25 Prozent. Im Jahr 2010 war ihr Anteil leicht auf 22 Prozent gesunken. Von 19 Prozent auf 26 Prozent angestiegen war hingegen der Anteil der Erstabschlüsse in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die damit im Jahr 2010 die zweitgrößte Gruppe der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulabschluss verzeichnete. Der Anteil der Fächergruppe der Mathematik, Naturwissenschaften blieb relativ konstant, der Anteil der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften stieg von 5 Prozent auf 6 Prozent.

Abb. E5.2 – Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2010 nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. E5.3 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppen (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

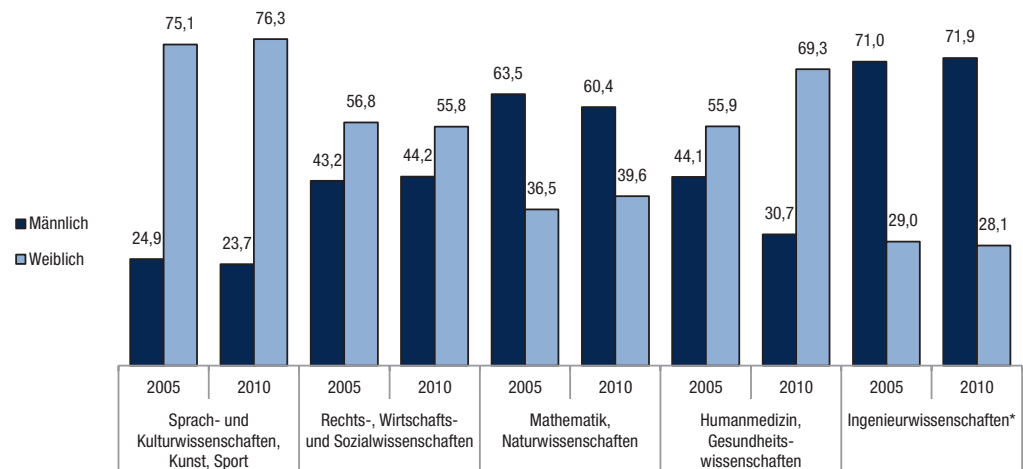
In den männlich dominierten Fächergruppen in Dresden scheinen Studentinnen ihr Studium häufiger (in der Regelstudienzeit) zu beenden.

Die Fächergruppe mit dem höchsten Anteil an Erstabsolventinnen war in beiden betrachteten Jahren mit rund 75 Prozent die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport (vgl. Abb. E5.4). Hohe Anteile an Erstabsolventinnen fanden sich ebenso in der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Hier lag der Frauenanteil unter den Erstabsolventinnen und -absolventen im Jahr 2010 bei 70 Prozent und verzeichnete damit einen starken Anstieg gegenüber dem Jahr 2005 (56 Prozent). Die meisten männlichen Erstabsolventen wies die Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften auf. Über 70 Prozent der Hochschulabschlüsse werden hier von Männern gemacht. In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften war der Anteil männlicher Erstabsolventen mit 60 Prozent im Jahr 2010 am zweitstärksten. Am ausgewogensten war das Geschlechterverhältnis in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hier überwog der Anteil der Erstabsolventinnen nur leicht gegenüber jenem der Absolventen. Setzt man diese Aussagen in Bezug zu den Abbildungen Abb. E2.7 und Abb. E5.2, offenbart sich, dass insbesondere in den Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften der Frauenanteil unter den Erstabsolventen im Jahr 2010 höher war als unter den Studienanfängerinnen und -anfängern im Jahr 2005.⁶ Dies kann – in Verbindung mit den Ergebnissen zum Stu-

⁶ Der Vergleich zu den Studienanfängerinnen und -anfängern des Jahres 2005 wurde gewählt, da die durchschnittliche Studiendauer (mit Ausnahme des Medizinstudiums) neun bis zehn Fachsemester beträgt.

dienabbruch von HIS – darauf hinweisen, dass Frauen, die sich für ein Studium in dieser Richtung entschieden haben, dieses deutlich häufiger beenden als Männer. Zum anderen kann es aber auch darauf hindeuten, dass Männer ihren Abschluss nicht in Dresden machen oder für den Studienabschluss mehr Zeit benötigen. Weiterführende Untersuchungen könnten hierüber Aufschluss geben.

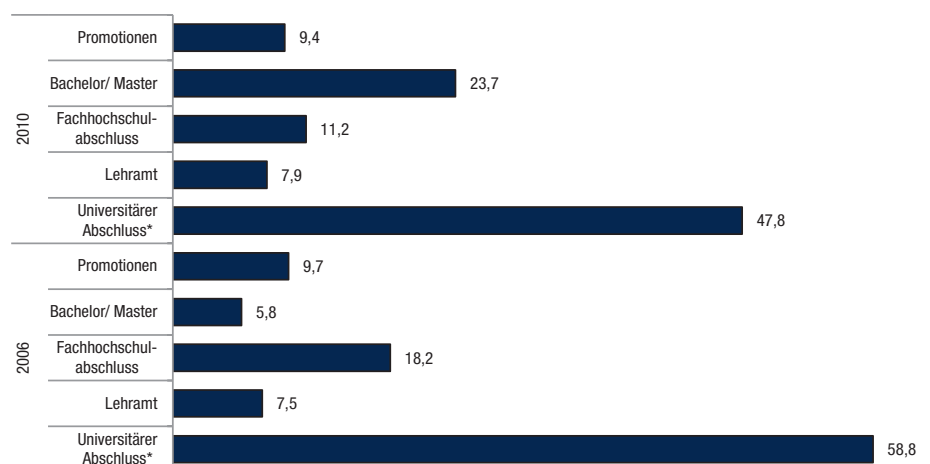
Abb. E5.4 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)



* inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Hinsichtlich der Art des Abschlusses zeigt sich zwischen 2006 und 2010 ein Rückgang universitärer Abschlüsse, worunter vor allem der Diplom- und Magisterabschluss und die künstlerischen Abschlüsse sowie sonstige Abschlüsse zusammengefasst sind (vgl. Abb. E5.5). Von 59 Prozent im Jahr 2006 ist dieser Anteil auf 48 Prozent im Jahr 2010 gesunken. Auch der Anteil der Absolventen, die mit einem Fachhochschulabschluss ihr Studium abschließen, verzeichnet einen Rückgang von 18 Prozent im Jahr 2006 auf 11 Prozent im Jahr 2010. Deutlich zugenommen haben die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten Abschlüsse Bachelor und Master. Betrug ihr Anteil im Jahr 2006 noch 6 Prozent, ist er im Jahr 2010 auf 24 Prozent angestiegen. Dieser Anstieg wird sich in den kommenden Jahren weiter fortsetzen, da in viele Diplom- und Magisterstudiengänge nicht neu immatrikuliert wird und diese auslaufen werden. Kaum Veränderungen zeigen sich hingegen bei den Absolventen mit Lehramtsabschluss (8 Prozent) und den Promotionen (9 Prozent bzw. 10 Prozent).

Abb. E5.5 – Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2006 und 2010 nach Abschlussart (in Prozent)



* ohne Lehramtsprüfungen, inkl. künstlerische und sonstige Abschlüsse
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Nur ein Drittel der Studierenden beendet das Studium in der Regelstudienzeit.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll eine kurze Betrachtung der Absolventinnen und Absolventen nach Einhaltung der Regelstudienzeit erfolgen. Von allen Dresdner Absolventinnen und Absolventen im Prüfungsjahr 2010, zu denen Angaben zur Regelstudienzeit vorlagen, beendete ein gutes Drittel das Studium in der Regelstudienzeit (vgl. Tab. E13-A). 48 Prozent schlossen ihr Stu-

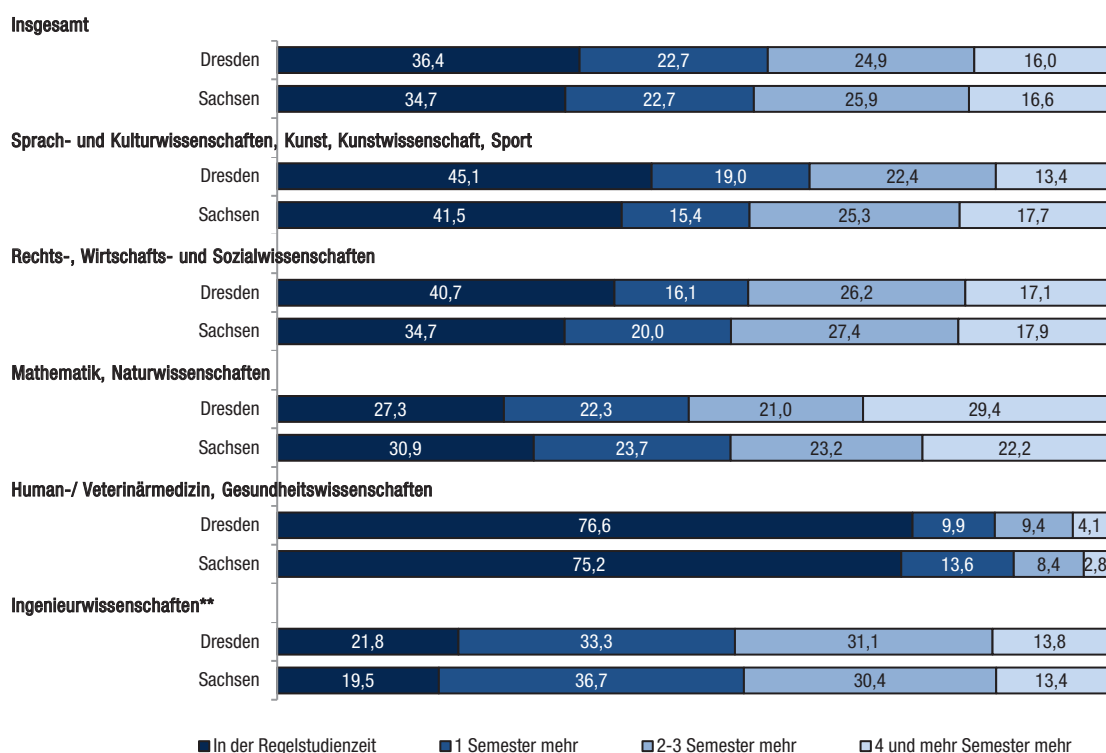
Studierende in Dresden schließen ihr Studium durchschnittlich schneller ab als sachsenweit.

dium mit einer Überschreitung der Regelstudienzeit von maximal drei Semestern ab, 16 Prozent benötigten vier und mehr Semester länger. Nach Hochschulart unterschieden, wird deutlich, dass Studierende der Kunsthochschulen deutlich schneller ihr Studium beendeten. Zwei Drittel schlossen hier in der Regelstudienzeit ab, an den Universitäten und Fachhochschulen lediglich ein Drittel. Die meiste Zeit benötigten die Studierenden der Universitäten. 19 Prozent überzogen die Regelstudienzeit hier um vier Semester oder mehr, an den Fachhochschulen waren es 7 Prozent, an den Kunsthochschulen nur 3 Prozent.

Im Vergleich zum Bundesland Sachsen (vgl. Abb. E5.6) war der Anteil an Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium in der Regelstudienzeit abschlossen, in Dresden sowohl insgesamt als auch nach einzelnen Fächergruppen jeweils höher. Über 75 Prozent der Studierenden der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften beendeten sowohl sachsenweit als auch in Dresden ihr Studium in der Regelstudienzeit. In der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften gelang dies nur einem Fünftel. Ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen, die die Regelstudienzeit überschritten, benötigte ein Semester länger, nahezu ein weiteres Drittel zwei bis drei Semester. In der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften schafften es mit rund 28 Prozent (Dresden) bzw. 31 Prozent (Sachsen) weniger Absolventinnen und Absolventen als in den anderen Fächergruppen, ihr Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen. Auffällig bei dieser Fächergruppe ist die Dauer der Überschreitung der Regelstudienzeit: In Dresden brauchten fast 30 Prozent vier und mehr zusätzliche Semester, um ihr Studium abzuschließen und damit so viele wie in keiner anderen Fächergruppe. Sachsenweit betrug diese Quote lediglich 22 Prozent.

Die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik, Naturwissenschaften weisen eine deutliche Diskrepanz zwischen Studienanfängerinnen und -anfängern und Absolventinnen und Absolventen auf: Viele Studierende, insbesondere Studenten, beendeten ihr Studium nicht (in Dresden) und diejenigen, die es erfolgreich beendeten, überschritten deutlich häufiger die Regelstudienzeit, als es in anderen Fächergruppen der Fall war. Die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport stellte mit 45 Prozent (Dresden) bzw. 42 Prozent (Sachsen) den zweithöchsten Anteil an Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium in der Regelstudienzeit abschlossen. Hier brauchten die Studierenden, die die Regelstudienzeit überschritten, meist zwei bis drei Semester länger, um ihr Studium zum Abschluss zu führen. Für die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zeigt sich ein ähnliches Bild: Hier lagen die Werte der Absolventinnen und Absolventen innerhalb der Regelstudienzeit bei 41 Prozent für Dresden im Vergleich zu 35 Prozent in ganz Sachsen.

Abb. E5.6 – Anteil der Absolventinnen und Absolventen an Hochschulen in Dresden und Sachsen im Prüfungsjahr 2010 nach Fächergruppe und Einhaltung der Regelstudienzeit* (in Prozent)



* nur Absolventinnen und Absolventen, zu denen eine Angabe zur Regelstudienzeit vorliegt

** inkl. Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

■ E6 Zusammenfassung

In der Landeshauptstadt Dresden findet sich eine vielfältige **Hochschullandschaft** mit zehn Hochschulen: zwei Universitäten, vier Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen studieren über 40 000 Studentinnen und Studenten. Die TU Dresden ist mit mehr als 33 000 Studierenden, was einem Anteil an allen Studierenden von 80,4 Prozent entspricht, die größte Universität der Stadt Dresden und des Landes Sachsen. Die HTW ist mit über 5 000 Studierenden (13,2 Prozent aller Studierenden) die größte Fachhochschule Dresdens. Hinzu kommt als Berufsakademie die Staatliche Studienakademie Dresden mit 1 129 Studierenden (2010) in den Bereichen Technik (86 Prozent Männer) und Wirtschaft (53,6 Prozent Frauen).

In Dresden studieren heute mehr als doppelt so viele Menschen wie in den 1990er-Jahren, die Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt.

Die Anzahl der **Studierenden** in Dresden hat sich seit Anfang der 1990er-Jahre mehr als verdoppelt: von 20 623 im Studienjahr 1992/93 auf 41 346 im Studienjahr 2010/11. 40 Prozent aller Studierenden fanden sich in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Trotz des tendenziell zunehmenden Anteils weiblicher Studierender ist die Hochschullandschaft in Dresden nach wie vor stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Studiengänge, die v. a. von Männern gewählt werden. Bei den Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen zeigte sich seit dem Jahr 2005 (7 468) ein leichter Anstieg bis zum Jahr 2009 (7 840), zum Jahr 2010 war die Zahl auf 7 406 **Studienanfängerinnen und Studienanfänger** zurückgegangen. Der Anteil der Studienanfängerinnen stieg von 42 Prozent im Jahr 2005 auf 46 Prozent im Jahr 2009. Im Jahr 2010 lag er bei 43 Prozent. Rund ein Fünftel der Studienanfängerinnen und -anfänger kam aus dem Ausland für ein Studium nach Dresden (Sachsen: 21 Prozent; bundesweit: 18 Prozent). Betrachtet nach Hochschulart, waren die Männer stärker an Universitäten (2010: 55 Prozent) und Fachhochschulen (2010: 66 Prozent) vertreten, die Frauen an den Kunsthochschulen (2010: 58 Prozent). Insbesondere an den Fachhochschulen hat zum Vergleichsjahr 2005 (Männer: 64 Prozent) eine Verschärfung der Geschlechterdifferenz stattgefunden. Bei den Fächergruppen waren die Frauen in den Bereichen Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport und Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften mit einem Anteil von über zwei Dritteln am stärksten vertreten, die Männer dominierten mit drei Vierteln die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. In den letzten zehn Jahren lässt sich die Tendenz zu einer späteren Aufnahme des Studiums feststellen: Der Anteil der Altersgruppe, die bis zum 20. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, ist von 59 Prozent (2000) auf 53 Prozent gesunken. Der Anteil der Altersgruppe, die zwischen dem 21. und dem 24. Lebensjahr ein Studium in Dresden beginnt, stieg dagegen von 29 Prozent im Jahr 2000 auf 33 Prozent.

Die große Bereitschaft der Dresdnerinnen und Dresdner zur (Weiter-) Bildung im höheren Alter wird in Zukunft kaum allein durch die Seniorenakademie abzudecken sein.

Die Zahl der **Gasthörerinnen und Gasthörer** in Dresden ist deutlich geringer als sachsenweit und im Vergleich zu Leipzig. 60 Prozent von ihnen sind an den Universitäten zu finden. Die meisten (56 Prozent) sind männlich. Rund 60 Prozent der Gasthörerinnen und Gasthörer sind unter 40 Jahre alt. Der Grund ist in der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. (Gründungsjahr: 1993) mit ihren speziellen Lehr- und Lernprogrammen für ältere Bürgerinnen und Bürger zu finden. Die dort Angemeldeten werden nicht in der Gasthörerinnen- und Gasthörer-Statistik geführt. Über 50 Prozent der Hörerinnen und Hörer an der Seniorenakademie sind Frauen. Ein Anstieg des Durchschnittsalters legt die Vermutung nahe, dass die Bereitschaft der Dresdner Bevölkerung, sich auch im höheren Alter zu bilden, gestiegen ist. Die Kapazität der Seniorenakademie von rund 1 500 Hörerinnen und Hörern pro Semester ist sehr gut ausgelastet, so dass vor dem Hintergrund des in Kapitel A dargestellten Zuwachses der Bevölkerung ab 55 Jahren bereits jetzt davon auszugehen ist, dass die Seniorenakademie allein den steigenden Bildungsbedarf älterer Menschen in Zukunft nicht abdecken kann. In Dresden existiert über die Seniorenakademie hinaus rund um die Hochschullandschaft eine Vielzahl an Bildungsangeboten für spezifische Zielgruppen jenseits regulär immatrikulierter Studierender und abschlussorientierter Studiengänge, darunter die Dresdner Bürger-Universität, die Sommeruniversität, die Schüleruniversität und die Dresdner Kinderuniversität.

Das Hochschulpersonal und besonders das wissenschaftliche und künstlerische Personal in Dresden sind gewachsen, wobei verstärkt in Teilzeit gearbeitet wird.

Seit 2005 ist das **Hochschulpersonal** in Dresden insgesamt um 23 Prozent gewachsen, das wissenschaftliche und künstlerische Personal sogar um 31 Prozent, so dass es im Jahr 2010 einen Anteil von 51 Prozent am Gesamtpersonal ausmachte. Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen in Dresden, lag der Anteil des Hochschulpersonals 2010 bei 5,6 Prozent. Bei beiden Geschlechtern ist ein verstärkter Trend zur Teilzeitbeschäftigung festzustellen. Die Verteilung des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals auf die einzelnen Fächergruppen vollzieht sich seit 2005 zulasten der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport, die beide einen anteiligen Personalrückgang verzeichneten. In den anderen Fächergruppen ist der Anteil gestiegen. Den höchsten Anstieg verzeichnete die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften: von 17,8 Prozent (2005) auf

19,8 Prozent (2010). Gleichzeitig ist in dieser Fächergruppe aber ein deutlicher Rückgang des Anteils der Studierenden von 20,3 Prozent im Jahr 2005 auf 14,8 Prozent im Jahr 2010 festzustellen.

Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb.

Bei den **Übergängen** zeigt sich, dass Dresden als Studienort zunehmend attraktiv für Studierende ist, die von außerhalb kommen: Seit dem Studienjahr 2005/06 ist ein Anstieg von 6 Prozent bei den Studierenden zu verzeichnen, die aus anderen Bundesländern zum Studium nach Dresden kommen. Rund die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten studiert in Dresden, jedoch seit 2005/06 mit fallender Tendenz. Frauen zeigen dabei eine größere Mobilität und gehen häufiger für ein Studium in ein anderes Bundesland. Während die Fachhochschulen (um die 70 Prozent) und die Palucca Hochschule (93 Prozent) hohe Anteile an Studierenden aufwiesen, die ihre HZB in Sachsen erworben haben, kommen an der Hochschule für Musik 32 Prozent der Studierenden aus dem Ausland. Im Rahmen der Sächsischen Absolventenstudie 2010 zeigte sich, dass 50 Prozent der ehemaligen Studierenden eine hohe soziale Herkunft aufwiesen. 20 Prozent gehörten der gehobenen Herkunftsgruppe an, ein knappes Drittel entfiel auf die niedrige oder mittlere Herkunftsgruppe. Geschlechterdifferenzen fanden sich nicht.

Besonders bei den Studierenden aus Dresden besteht ein nach wie vor starker Zusammenhang mit einer gehobenen sozialen Herkunft.

Allerdings zeigte sich nach wie vor ein starker Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem Bildungsweg an die Hochschule, der bei den Dresdnerinnen und Dresdnern noch stärker ausgeprägt war als bei den Nicht-Dresdnern. Der Weg an die Hochschule erfolgte v. a. über den Ersten Bildungsweg (90 Prozent), insbesondere bei den Frauen mit 96 Prozent (Männer: 86 Prozent). Männer nutzten stärker den Zweiten und Dritten Bildungsweg. Dies trifft auch auf die Absolventinnen und Absolventen aus den niedrigeren Herkunftsgruppen zu, wenngleich der Zugang zu den Hochschulen über den Zweiten Bildungsweg insgesamt weitaus egalitärer als über den Ersten Bildungsweg ist. 25 Prozent aller befragten Absolventinnen und Absolventen hatten vor dem Studium eine berufliche Ausbildung abgeschlossen, etwas mehr als die Hälfte nach dem Erwerb der HZB. Meist bestand ein enger fachlicher Bezug zum Studium.

Trotz eines positiven akademischen Wanderungssaldos verlassen viele Absolventinnen und Absolventen Dresden.

Bei Betrachtung der **Mobilität** der Dresdner Absolventinnen und Absolventen zeigt sich, dass 28 Prozent der in der Sächsischen Absolventenstudie 2010 Befragten nach dem Studium in der Landeshauptstadt blieben, so dass in Anbetracht dessen, dass 20 Prozent der Befragten ihre HZB in Dresden erworben hatten, von einem positiven akademischen Wanderungssaldo gesprochen werden kann. 60 Prozent der Befragten, die ihre HZB in Dresden erworben und hier ihr Studium beendet haben, verließen die Landeshauptstadt nach Abschluss ihres Studiums. Bei den Alumni der Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Medizin, Gesundheitswissenschaften war die Abwanderungsquote besonders hoch, wobei die Absolventinnen und Absolventen der letztgenannten Fächergruppe im Verlauf ihres Erwerbslebens verstärkt wieder nach Dresden zurückkehrten. Bei Alumni, die ihre HZB in Dresden erworben hatten, verstärkte sich die Abwanderung mit der Dauer der Erwerbstätigkeit in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Mathematik, Naturwissenschaften. Die Abwanderung aus Dresden ging mit einer enormen Verbesserung der Einschätzung der Adäquanz der Beschäftigung einher, v. a. hinsichtlich der Einkommensadäquanz. Die Hochschulabsolventinnen und -absolventen scheinen Dresden also insbesondere aus ökonomischen Gründen zu verlassen.

Es ist ein bundesweiter Trend, dass mehr Männer ein Studium beginnen, während mehr Frauen ein Studium (erst-) absolvieren.

Die Zahl der Absolventinnen und **Absolventen** an den Hochschulen in Dresden steigt seit dem Jahr 2005 sowohl bei den Erstabschlüssen als auch bei den weiteren Abschlüssen. Vor allem bei den Erstabschlüssen ist insbesondere bei den Frauen ein starker Anstieg zu verzeichnen. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen mit 2 835 zum ersten Mal über der Zahl der Absolventen (2 745). Im Vergleich der Studienanfängerinnen und -anfänger mit den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich, dass die Männer zwar die Mehrzahl der Studienanfänger ausmachten (2010: 57 Prozent), der Anteil der Erstabsolventinnen insgesamt jedoch über 50 Prozent lag und in den meisten Fächergruppen höher war als der entsprechende Anteil der Studienanfängerinnen. Dies ist auch bundesweit zu beobachten und wird durch die höheren Studienabbruchquoten der Männer insgesamt sowie in einzelnen Fächergruppen gestützt. Ein Verlust zwischen Studienanfängerinnen (2005: 71 Prozent) und Erstabsolventinnen (2010: 69 Prozent) zeigt sich lediglich in der Fächergruppe Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften. Bei den Männern waren v. a. die Fächergruppen Mathematik, Naturwissenschaften (Studienanfänger 2005: 70 Prozent, Erstabsolventen 2010: 60 Prozent) sowie Ingenieurwissenschaften (Studienanfänger 2005: 75 Prozent, Erstabsolventen 2010: 72 Prozent) betroffen.

Insgesamt entfiel im Jahr 2010 ein knappes Drittel aller Erstabsolventinnen und -absolventen auf die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, ein Viertel auf die Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport und ein Fünftel auf die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Der höchste Frauenanteil unter den Erstabsolventinnen und Erstabsolventen im Jahr 2010 fand sich in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften,

Kunst, Sport (76 Prozent) sowie Humanmedizin, Gesundheitswissenschaften (69 Prozent). Am geringsten war der erstabsolvierende Frauenanteil in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (28 Prozent).

Hinsichtlich der Art des Abschlusses zeigte sich zwischen 2006 und 2010 ein Rückgang universitärer Abschlüsse, worunter v. a. der Diplom- und Masterabschluss und die künstlerischen Abschlüsse sowie sonstige Abschlüsse zusammengefasst sind: Von 59 Prozent im Jahr 2006 war deren Anteil auf 48 Prozent im Jahr 2010 gesunken. Deutlich zugenommen haben die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten Abschlüsse Bachelor und Master. Betrug ihr Anteil im Jahr 2006 noch 6 Prozent, war er im Jahr 2010 auf 24 Prozent angestiegen.

F Weiterbildung

Weiterbildung erfolgt im schulischen, beruflichen und allgemeinen Bereich, je nach Zeitpunkt und Motivation der Lernenden.

Die Vielfalt von Weiterbildungsangeboten in Dresden erschwert eine systematische Erfassung und Analyse.

Lernprozesse im Rahmen von Weiterbildung sind vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens in der Erwachsenenbildung von großer Bedeutung, insbesondere in einer Gesellschaft, die von einem hohen Tempo des technologischen Fortschritts und stets anwachsenden Wissensbeständen geprägt ist. Die bis heute gängige, recht weit gefasste Definition des Begriffs Weiterbildung wurde 1970 vom Deutschen Bildungsrat aufgestellt: Demnach ist sie als die »Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer verschiedenartig ausgedehnten ersten Bildungsphase« zu verstehen (Deutscher Bildungsrat 1970: 197). Des Weiteren kann man grundlegend zwischen den Weiterbildungssegmenten berufliche Weiterbildung und allgemeine Weiterbildung unterscheiden, woran sich auch die Struktur dieses Kapitels orientiert. Davor erfolgt eine Betrachtung der schulischen Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden. Bildungsangebote der **schulischen Weiterbildung (F1)** richten sich an Menschen, die einen Schulabschluss nachholen oder einen zusätzlichen, höher qualifizierenden Abschluss erwerben möchten, den sie im Allgemeinbildenden Schulsystem nicht erlangt haben. **Berufliche Weiterbildung (F2)** umfasst Bildungsangebote, die nach einer abgeschlossenen ersten Bildungsphase, z. B. nach bereits erfolgter Berufstätigkeit, auf die Erneuerung und Vertiefung von Wissen und die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens abzielen. Die **allgemeine Weiterbildung (F3)** zielt auf die Vertiefung des Allgemeinwissens. Im Abschnitt **Zusammenfassung (F4)** sind die Ergebnisse dieses Kapitels im Überblick dargestellt.

In der Landeshauptstadt Dresden gibt es eine große Vielfalt von Trägern, Anbieterinnen und Anbietern von Weiterbildung, darunter die Bildungszentren der Kammern, die Volkshochschule Dresden e. V., private Bildungseinrichtungen, gewerkschaftliche und kirchliche Bildungseinrichtungen und Bildungseinrichtungen in Betrieben. Dieses heterogene Feld ist bisher nicht systematisch erfasst, so dass die Datenlage im Bereich der Weiterbildung derzeit noch vergleichsweise unübersichtlich und uneinheitlich ist. Auch darüber, in welchem Verhältnis allgemeine/öffentliche und private Anbieterinnen und Anbieter von Weiterbildung stehen, liegen derzeit keine belastbaren Aussagen vor. Eine Analyse ist derzeit v. a. aus Anbieterinnen- und Anbieterperspektive möglich. Darüber hinaus wären Daten über die Nutzerinnen und Nutzer von Weiterbildungsangeboten interessant, z. B. Weiterbildungsquoten oder die Gründe für das Absolvieren einer Weiterbildung. Dazu fehlen jedoch oftmals entsprechende Daten.

Einen Anhaltspunkt über die Angebotslandschaft der Weiterbildung in der Landeshauptstadt Dresden bietet die Beratungsdatenbank der Bildungsberatung »Dresdner Bildungsbahnen«. Dort sind im Bereich der beruflichen Weiterbildung 45 Anbieterinnen und Anbieter erfasst, im Bereich der allgemeinen Weiterbildung 53 Anbieterinnen und Anbieter. Des Weiteren sind in der Datenbank www.bildungsmarkt-sachsen.de zahlreiche Weiterbildungsanbieterinnen und -anbieter, unter anderem für Dresden aufgeführt. Um über diese und weitere Weiterbildungsangebote Informationen nach Trägerschaft, Organisationsform, Angebotsspektrum, Zielgruppen, Personal, Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu erhalten und so die Weiterbildungslandschaft in Dresden qualitativ hochwertig abbilden zu können, braucht es eigens dafür angelegte Datenerhebungen und entsprechende Analysen (vgl. Gehrman et al. 2010: 131 ff.), weshalb dieses Kapitel als erster Überblick angelegt ist.

■ F1 Schulische Weiterbildung

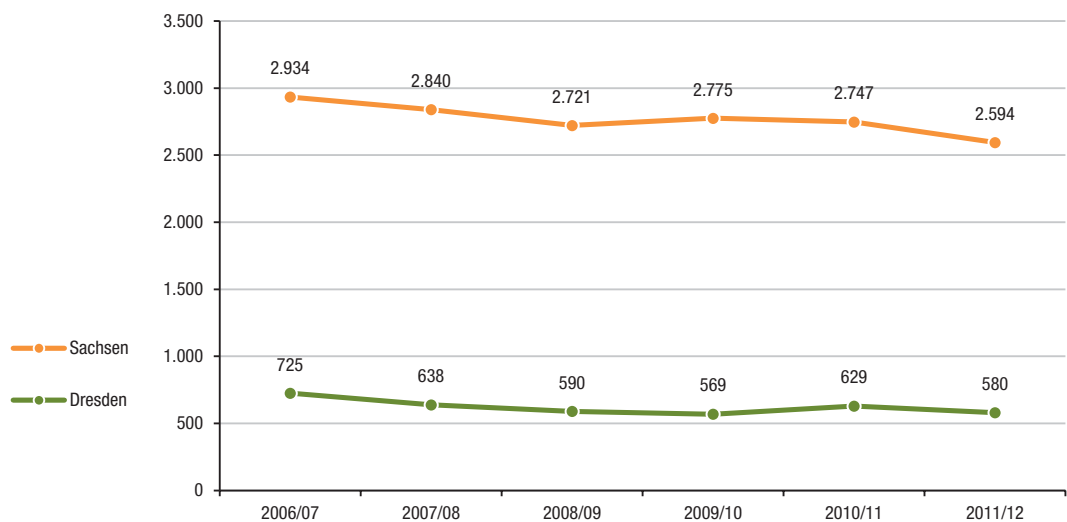
Schulische Weiterbildung umfasst den Abschluss der Abendmittelschule bzw. des Abendgymnasiums auf dem Zweiten Bildungsweg.

Im Bereich der schulischen Weiterbildung sind die Schulen und Abschlüsse des Zweiten Bildungswegs von zentraler Bedeutung. In Dresden gibt es eine Abendmittelschule sowie ein Abendgymnasium. Im Jahr 1992 ging nach § 22 des Sächsischen Schulgesetzes, das die Gemeinden zum Träger der Schulen des Zweiten Bildungswegs bestimmte, die Verantwortlichkeit für die schulischen Abschlüsse an das Schulamt Dresden über. Abendmittelschule und Abendgymnasium gründeten sich im Zuge dessen außerhalb der Volkshochschule Dresden e. V. als städtische Einrichtungen.

An der **Abendmittelschule** können die Schülerinnen und Schüler mittels Abendunterricht einen Haupt- oder einen Realschulabschluss erwerben. Je nach angestrebtem Bildungsziel werden dafür ein- oder zweijährige Lehrgänge angeboten. Am **Abendgymnasium** ist es Berufstätigen möglich, die Allgemeine Hochschulreife zu erwerben. Voraussetzung für den Besuch des Abendgymnasiums ist ein Mindestalter von 18 Jahren, ein Realschulabschluss, der Abschluss einer mindestens zweijährigen beruflichen Ausbildung oder der Nachweis einer zweijährigen geregelten Berufstätigkeit.

In Sachsen wie auch in Dresden sind die Schülerinnen- und Schülerzahlen an Schulen des Zweiten Bildungswegs seit dem Schuljahr 2006/07 insgesamt leicht rückläufig (vgl. Abb. F1.1). Sachsenweit sank die Zahl von 2 934 im Schuljahr 2006/07 um 12 Prozent auf 2 594 im Schuljahr 2011/12. In der Landeshauptstadt Dresden sank sie von 725 im Schuljahr 2006/07 auf 580 im Schuljahr 2011/12, was einem Rückgang um 20 Prozent entspricht.

Abb. F1.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2011/12



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

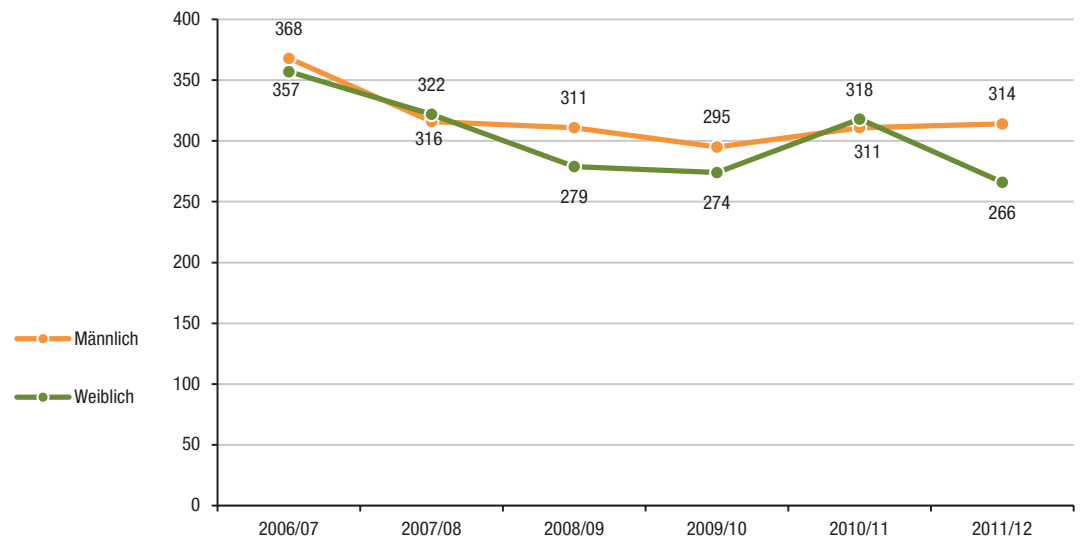
Schulische Weiterbildung wird häufiger von Männern genutzt.

Der Zweite Bildungsweg an den Schulen in Dresden wird häufiger genutzt, um höher qualifizierende Abschlüsse zu erwerben.

Richtet man den Blick auf die Bildungsbeteiligung an Schulen des Zweiten Bildungswegs in der Landeshauptstadt Dresden, ist zunächst die Aufteilung der Schülerinnen- und Schülerzahlen nach Geschlecht interessant (vgl. Abb. F1.2). Bis auf die Schuljahre 2007/08 und 2010/11, in denen die Zahlen der Schülerinnen leicht über jenen der Schüler lagen, waren die Männer insgesamt häufiger in Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden anzutreffen.

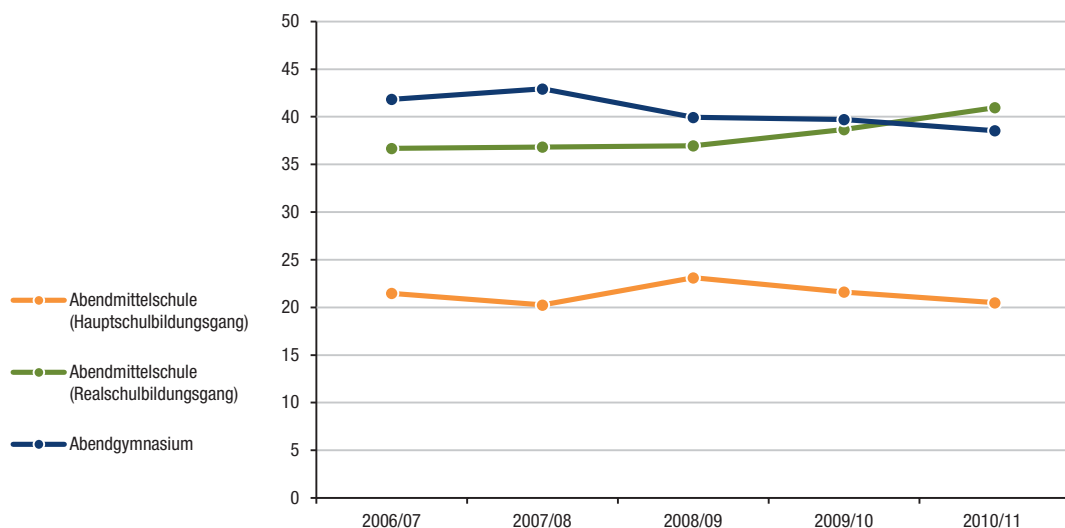
Untergliedert nach Bildungsgängen zeigt sich, dass bis ins Schuljahr 2009/10 der höchste Anteil der Schülerinnen und Schüler mit durchschnittlich 40 Prozent auf dem Abendgymnasium lag (vgl. Abb. F1.3). Fast gleichauf lag mit durchschnittlich 38 Prozent der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich auf der Abendmittelschule im Realschulbildungsgang befanden. Im Schuljahr 2010/11 lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Realschulbildungsgang mit 41 Prozent erstmals höher als der Anteil der Abendgymnasiastinnen und Abendgymnasiasten (39 Prozent). Über den dargestellten Zeitverlauf zeigen sich insgesamt ein Rückgang der Schülerinnen- und Schüleranteile am Abendgymnasium und eine Zunahme der Schülerinnen- und Schüleranteile im Realschulbildungsgang der Abendmittelschule. Der Hauptschulbildungsgang an der Abendmittelschule in Dresden verzeichnete mit durchschnittlich 21 Prozent die geringsten Anteile. Die Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden werden demzufolge häufiger dazu genutzt, höher qualifizierende Abschlüsse zu erwerben und seltener, um einen verpassten Hauptschulabschluss nachzuholen.

Abb. F1.2 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Abb. F1.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Bildungsgang (in Prozent)



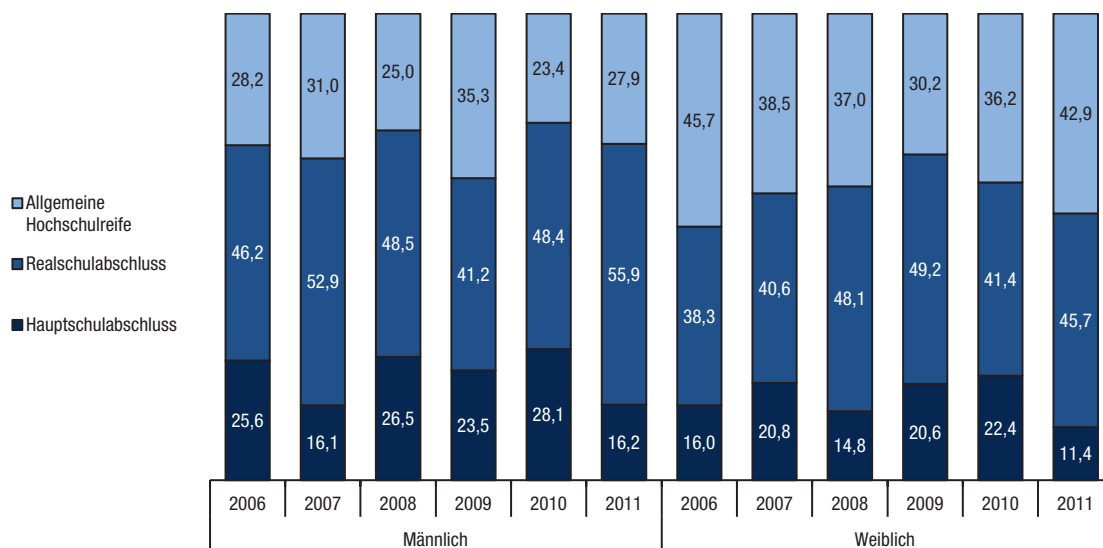
Quelle: Schulverwaltungsamt

Frauen erwerben über die schulische Weiterbildung höhere allgemeine Abschlüsse als Männer.

Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft für das Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht (Tab. F1-A), so lässt sich am Abendgymnasium feststellen, dass dort die Frauen den größeren Anteil ausmachten (57 Prozent). Im Realschulbildungsgang waren die Geschlechter annähernd gleichverteilt, im Hauptschulbildungsgang fanden sich mit rund zwei Dritteln mehr Männer.

Abschließend werden die Absolventinnen und Absolventen der Schulen des Zweiten Bildungswegs nach Geschlecht für die Jahre 2006 bis 2011 betrachtet (vgl. Abb. F1.4). Dabei zeigt sich, dass Absolventinnen mit Ausnahme des Jahres 2009 teils deutlich häufiger als Absolventen die Allgemeine Hochschulreife erwarben. Im Jahr 2011 verließen 43 Prozent der Frauen und 28 Prozent der Männer die Schulen des Zweiten Bildungswegs mit diesem Abschluss. Der Real-schulabschluss wurde von den Männern etwas häufiger erworben. Im Jahr 2011 erwarben ihn 56 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen an Schulen des Zweiten Bildungswegs. Der Hauptschulabschluss nimmt bei den Männern mit Ausnahme des Jahres 2007 einen deutlich höheren Anteil ein als bei den Frauen. Zwischen 2006 und 2011 lag sein Anteil bei den Männern bei durchschnittlich 23 Prozent, bei den Frauen bei durchschnittlich 17 Prozent.

Abb. F1.4 – Absolventinnen und Absolventen an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden 2006 bis 2011 nach Art des Abschlusses und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Betrachtet man die Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Abschlussarten noch einmal gesondert, zeigt sich für das Jahr 2011 ein Frauenanteil von 42 Prozent beim Hauptschulabschluss, 46 Prozent beim Realschulabschluss und 61 Prozent bei der Allgemeinen Hochschulreife (vgl. Tab. F2-A). Diese Tendenz zeigt sich bis auf geringe Schwankungen auch über den Zeitverlauf seit 2006. Die in Kapitel C dargelegten Ergebnisse, dass Frauen häufiger höhere allgemeinbildende Abschlüsse erzielen als Männer, finden sich demzufolge auch an den Schulen des Zweiten Bildungswegs.

An den Beruflichen Schulen wurde 2010 erstmals häufiger eine Studienqualifikation erworben als an den Allgemeinbildenden Schulen.

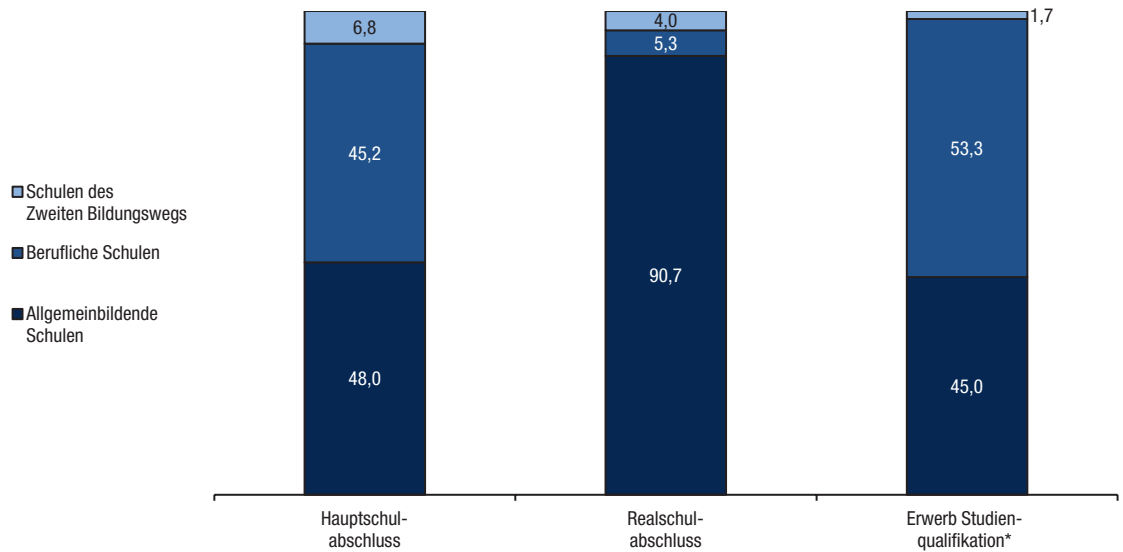
Setzt man die an den Schulen des Zweiten Bildungswegs erworbenen Abschlüsse in Beziehung zu denen, die im Jahr 2010 über den Ersten Bildungsweg sowie an den Beruflichen Schulen erworben wurden, so zeigt sich, dass an den Allgemeinbildenden Schulen deutlich mehr Realschulabschlüsse erworben wurden als an den Beruflichen Schulen und den Schulen des Zweiten Bildungswegs (vgl. Abb. F1.5). Bei den Hauptschulabschlüssen wurde fast der gleiche Anteil an Abschlüssen dieser Abschlussart erworben wie an den Allgemeinbildenden Schulen. Auf die Schulen des Zweiten Bildungswegs entfallen 7 Prozent. An den Beruflichen Schulen wurde 2010 erstmals häufiger eine Studienqualifikation erworben als an den Allgemeinbildenden Schulen (vgl. Tab. F3-A). Auf die Schulen des Zweiten Bildungswegs entfielen 2 Prozent.

Studienqualifikationen werden in Dresden zunehmend an Beruflichen Schulen erworben.

Über den Zeitverlauf zeigt sich seit 2006 eine Zunahme des Anteils an Hauptschulabschlüssen, die an Beruflichen Schulen (2006: 20 Prozent, 2010: 45 Prozent) und an den Schulen des Zweiten Bildungswegs (2006: 5 Prozent, 2010: 7 Prozent) erworben wurden, gleichzeitig erfolgte ein Rückgang an den Allgemeinbildenden Schulen (vgl. Tab. F3-A). Auch beim Erwerb des Realschulabschlusses stieg die Bedeutung der Beruflichen Schulen und der Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden. Beim Erwerb einer Studienqualifikation ist der Anteil der Beruflichen Schulen im Zeitverlauf von 35 Prozent im Jahr 2006 auf 53 Prozent im Jahr 2010 gestiegen. Bei den Allgemeinbildenden Schulen zeigte sich ein entsprechend starker Rückgang, auch der Anteil der Schulen des Zweiten Bildungswegs war hier insgesamt leicht rückläufig.

Setzt man diese Befunde in Bezug zu denen in Kapitel E (Hochschulen), zeigt sich, dass nur 14 Prozent der Absolventinnen und Absolventen der TU Dresden und der HTW Dresden ihre Hochschulzugangsberechtigung an einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachoberschule erworben haben (vgl. Kapitel E, Tab. E4.3). Aufgrund dieses Prozentsatzes ist anzunehmen, dass viele, die ihre Studienqualifikation über diesen Weg erwarben, diese wahrscheinlich nutzten, um anschließend ein Abendstudium aufzunehmen, eine Berufsakademie zu besuchen oder eine verkürzte Berufsausbildung anstrebten und weniger, um ein Hochschulstudium aufzunehmen.

Abb. F1.5 – Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden 2010 (in Prozent)



* Fachhochschulreife und Allgemeine Hochschulreife

Quelle: Schulverwaltungsamt; Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

■ F2 Berufliche Weiterbildung

Die berufliche Weiterbildung von Betriebsangehörigen ist eine wichtige Maßnahme von Unternehmen zur Sicherung des Personalbedarfs.

Berufliche Weiterbildung ist in vielfältigen Zusammenhängen von Bedeutung. Insbesondere im Kontext der sich gegenwärtig schnell wandelnden Anforderungen der Arbeitswelt wird sie zum essenziellen Bestandteil des lebenslangen Lernens. So ist berufliche Weiterbildung einerseits für Arbeitslose wichtig, um eine neue Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Andererseits kommt der beruflichen Weiterbildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine große Bedeutung zu, um sich im Rahmen von Fortbildungen beispielsweise neue Wissensbestände anzueignen. Berufliche Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist eine wichtige Maßnahme von Unternehmen zur Sicherung des Personalbedarfs. Im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) war im Jahr 2010 für 84 Prozent der im Rahmen des Fachkräftemonitorings befragten sächsischen Unternehmen die interne Qualifizierung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine wichtige Maßnahme, um fehlende Personalkapazitäten abzudecken (vgl. IHK/ HWK 2010: 36 ff.). Im Bereich der Handwerkskammer Dresden (HWK) nutzten 77 Prozent der sächsischen Unternehmen die interne Qualifizierung, um fehlendes Personal zu kompensieren. Eine Sonderumfrage der HWK Dresden im Frühjahr 2011 ergab, dass für den Großteil der befragten Unternehmen im Kammerbezirk Dresden die verstärkte Weiterbildung von Betriebsangehörigen eine der wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung des Personalbedarfs war (vgl. HWK 2011: 7).

Eine Form der beruflichen Weiterbildung ist die Fortbildung. Darunter versteht man nach § 1 des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) Bildungsangebote, die darauf abzielen, die in einem Ausbildungsberuf bereits erworbenen Qualifikationen zu erweitern, zu vertiefen und insbesondere an neue Entwicklungen und Anforderungen im beruflichen Alltag anzupassen. Entsprechend diesem Grundanliegen unterscheidet man vier Formen der Fortbildung:

- Erhaltungsfortbildung zur Auffrischung beruflicher Bildungsinhalte, z. B. nach längerer Berufsuntätigkeit,
- Erweiterungsfortbildung zur Erweiterung und Vertiefung beruflicher Bildungsinhalte,
- Anpassungsfortbildung zur Aneignung neuer Wissensbestände, z. B. aufgrund von neuen technologischen Entwicklungen,
- Aufstiegsfortbildung zur Erlangung eines höherwertigen beruflichen Abschlusses, z. B. Meisterin bzw. Meister.

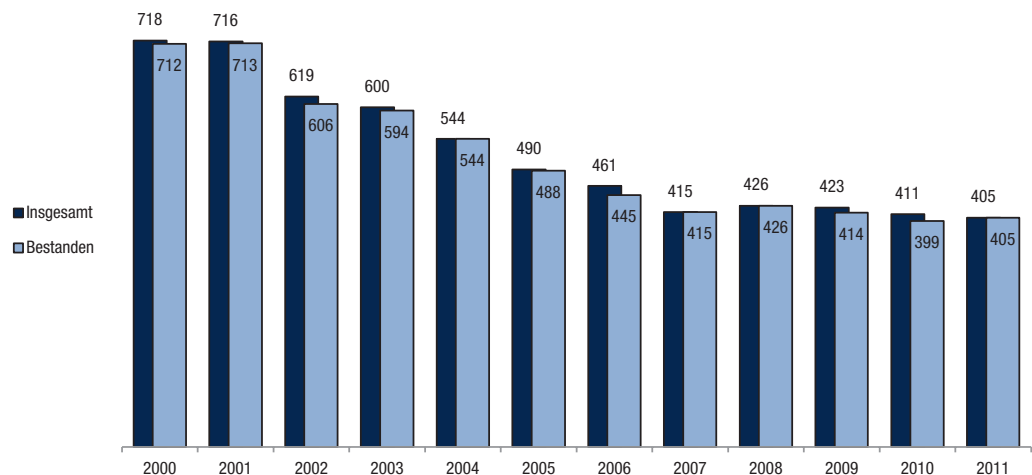
Für den 1. Dresdner Bildungsbericht liegen Daten zu Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen der HWK sowie der IHK Dresden vor.

■ F2.1 Berufliche Weiterbildung an der HWK Dresden¹

Der Handwerkskammer Dresden obliegt die Aus- und Weiterbildung im Handwerk.

Die HWK Dresden ist eine von drei Handwerkskammern in Sachsen und eine von insgesamt 53 Handwerkskammern in der Bundesrepublik Deutschland. Zur HWK Dresden gehören gemäß Handwerksordnung ca. 22 500 Mitgliedsbetriebe mit etwa 180 000 Arbeitsplätzen und 8 000 Lehrlingen (vgl. HWK 2010: 1). Damit ist die HWK Dresden nach Anzahl der Mitgliedsbetriebe und der dort beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die mitgliederstärkste Handwerkskammer in Ostdeutschland. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehören die Interessenvertretung ihrer Mitglieder, die Lehrlingsausbildung und die Bereitstellung von handwerksspezifischen (Weiter-) und (Fort-) Bildungsangeboten. Zur HWK Dresden gehören drei Bildungszentren, von denen sich eines in der Landeshauptstadt Dresden befindet. In den Bildungszentren findet die Aus- und Weiterbildung von Lehrlingen, Gesellinnen und Gesellen, Meisterinnen und Meistern sowie Führungskräften im Handwerk statt. Der Meisterin- bzw. Meisterabschluss ist eine der wichtigsten Formen beruflicher Aufstiegsfortbildung im Handwerk. Durchschnittlich 99 Prozent aller abgelegten Meisterin- und Meisterprüfungen im Kammerbezirk Dresden werden bestanden. Bis zum Jahr 2007 ist die Anzahl der Meisterin- und Meisterprüfungen insgesamt und damit auch der bestandenen kontinuierlich gesunken: von 718 bzw. 712 im Jahr 2000 auf 415 im Jahr 2007, was einem Rückgang um 42 Prozent entspricht (vgl. Abb. F2.1). Seither ist die Zahl recht konstant.

Abb. F2.1 – Anzahl der Meisterprüfungen an der Handwerkskammer Dresden 2000 bis 2011



Quelle: Handwerkskammer Dresden

Die meisten Abschlüsse als Meisterin bzw. Meister werden im Bereich Elektro und Metall gemacht.

Nach Angaben der HWK Dresden (HWK 2010: 23) sind die zehn beliebtesten handwerklichen Bereiche beim Meisterstudium im Kammerbezirk Dresden KfZ-Techniker/in, Bäcker/in, Friseur/in, Tischler/in, Elektrotechniker/in, Orthopädie-Schuhmacher/in, Maurer/in und Betonbauer/in, Landmaschinenmechaniker/in, Dachdecker/in sowie Installateur/in und Heizungsbauer/in.

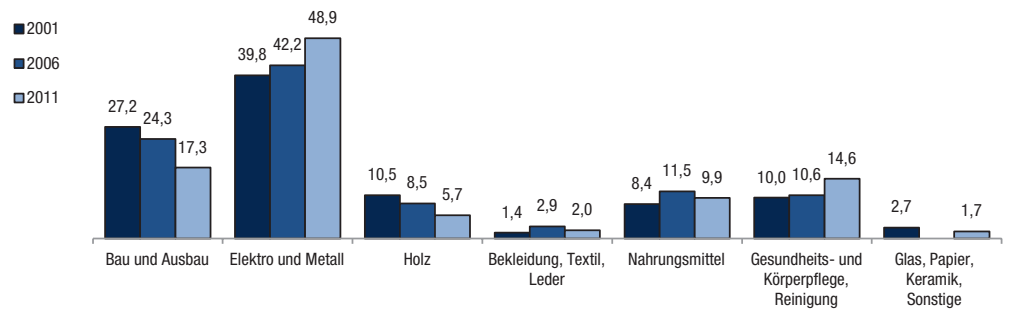
Bei den Meisterabschlüssen nach Handwerksgruppen (vgl. Abb. F2.2) nahm im Jahr 2011 der Bereich Elektro und Metall mit 48,9 Prozent den größten Anteil ein. An zweiter Stelle stand mit 17,3 Prozent der Bereich Bau und Ausbau, dicht gefolgt von der Handwerksgruppe Gesundheits- und Körperpflege, Reinigung mit 14,6 Prozent. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Anteile an den Meisterabschlüssen in den Bereichen Bau und Ausbau sowie Holz zurückgegangen sind, während der Bereich Elektro und Metall anteilig steigende Abschlüsse verzeichnete.

Des Weiteren bietet die HWK Dresden umfangreiche Beratungen für ihre Mitgliedsbetriebe an, etwa zu den Themen Ausbildungsberatung, Beratung zu Weiterbildungsangeboten, Betriebs- und Rechtsberatung. Über die Wirtschaftsakademie Dresden GmbH der HWK Dresden haben Interessentinnen und Interessenten aus dem Handwerk zudem die Möglichkeit, zwei international anerkannte Hochschulabschlüsse zu erreichen: den Bachelor of Arts – Unternehmensführung sowie den Bachelor of Engineering – Elektrische Energietechnik. Darüber hinaus engagiert sich

¹ Zum Kammerbezirk Dresden, der identisch ist mit dem Territorium der Landesdirektion Sachsen, Dienststelle Dresden, gehören die kreisfreie Stadt Dresden sowie die Landkreise Bautzen, Görlitz, Meißen und Sächsische Schweiz-Osterzgebirge. Die Daten zur Handwerkskammer Dresden beziehen sich auf den Kammerbezirk Dresden.

die HWK Dresden in zahlreichen Projekten, etwa zur Berufsorientierung und zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses sowie in Jobstarter-Initiativen oder der SQN-Initiative.²

Abb. F2.2 – Anteil der Meisterabschlüsse an der Handwerkskammer Dresden 2001, 2006 und 2011 nach Handwerkgruppen (in Prozent)



Quelle: Handwerkskammer Dresden

F2.2 Berufliche Weiterbildung an der IHK Dresden

Die IHK Dresden bietet Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen und technischen Bereich an.

Industrie- und Handelskammern (IHK) sind berufsständische Körperschaften des öffentlichen Rechts. Alle Gewerbetreibenden und Unternehmen mit Ausnahme von reinen Handwerksunternehmen, Landwirtschaften sowie Freiberuflerinnen und Freiberuflern, die nicht ins Handelsregister eingetragen sind, gehören ihnen an. Einige Betriebe, sogenannte Mischbetriebe, sind sowohl Mitglieder der IHK als auch der HWK. Die IHK Dresden ist neben Leipzig und Chemnitz eine von drei Industrie- und Handelskammern in Sachsen. Deutschlandweit gibt es 80 Industrie- und Handelskammern. Zu den wichtigsten Aufgaben der IHK Dresden gehören, neben der Interessenvertretung ihrer Mitglieder, die Ausbildungsberatung, die Begleitung der Ausbildung in Betrieb und Berufsschule sowie die Durchführung von Prüfungen, die Begabten- und Aufstiegsfortbildungsförderung, die Gleichstellung und Anerkennung von Abschlüssen sowie die Weiterbildungsberatung. Diese Aufgaben sind zum großen Teil im Berufsbildungsgesetz beschrieben.

Am IHK-Bildungszentrum in Dresden werden Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen im kaufmännischen und im technischen Bereich angeboten. Die Zahl der Anpassungsfortbildungen ist nach einem Rückgang von 181 im Jahr 2006 auf 150 im Jahr 2008 wieder ansteigend (auf 166 im Jahr 2010), was v. a. auf eine deutliche Zunahme im kaufmännischen Bereich zurückzuführen ist (vgl. Tab. F2.1). Rund drei Viertel der Anpassungsfortbildungen entfallen auf diesen Bereich. Bei den Aufstiegsfortbildungen war in den Jahren 2006 bis 2010 insgesamt ein Anstieg von 34 auf 46 zu verzeichnen, wobei die Zahlen seit dem Jahr 2008 recht konstant sind. Hier ist es v. a. der technische Bereich, der seinen Anteil von 17,6 Prozent im Jahr 2006 auf ein knappes Viertel im Jahr 2010 erhöhen konnte.

Tab. F2.1 – Maßnahmen beruflicher Fortbildung am Bildungszentrum der IHK Dresden 2006 bis 2010

Jahr	Anpassungsfortbildungen					Aufstiegsfortbildungen				
	Gesamt	Kaufmännisch		Technisch		Gesamt	Kaufmännisch		Technisch	
	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	Anzahl	In %	Anzahl	In %
2006	181	131	72,4	50	27,6	34	28	82,4	6	17,6
2007	178	133	74,7	45	25,3	35	31	88,6	4	11,4
2008	150	111	74,0	39	26,0	46	35	76,1	11	23,9
2009	159	118	74,2	41	25,8	47	36	76,6	11	23,4
2010	166	124	74,7	42	25,3	46	35	76,1	11	23,9

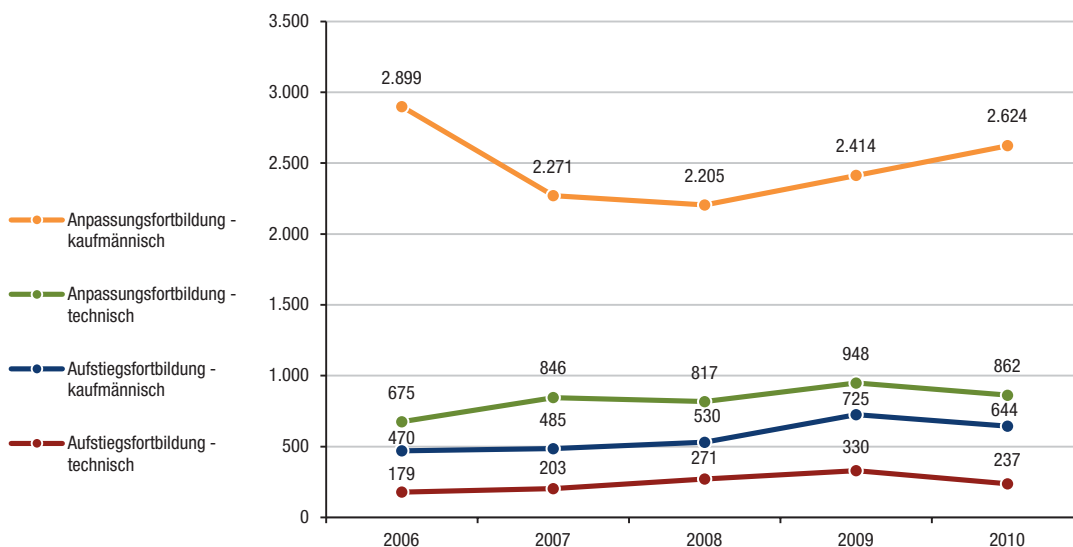
Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden

² »Sächsische Qualifizierungsinitiative zur modular gestalteten abschlussbezogenen Nachqualifizierung für junge Erwachsene – Auf- und Ausbau von Netzwerken zur Kompetenzsicherung im Handwerk«. Das Projekt mit Laufzeit vom 1. Mai 2008 bis 31. Januar 2012 konzentrierte sich auf die abschlussbezogene modulare Nachqualifizierung von An- und Ungelernten und bot ihnen so die Möglichkeit, einen anerkannten Berufsabschluss zu erwerben. Weitere Informationen unter URL: www.sqn-dresden.de [Stand: 10.05.2012].

Die Zahl der kaufmännischen Anpassungsfortbildungen über die IHK steigt seit 2008 wieder an.

Betrachtet man die Entwicklung der Teilnehmendenzahlen in den Jahren 2006 bis 2010 für beide Fortbildungsarten in beiden Bereichen so zeigt sich, dass auf den kaufmännischen Bereich über den Zeitverlauf und in beiden Fortbildungsarten die meisten Teilnehmenden entfielen, ihr Anteil lag konstant bei über 70 Prozent (vgl. Abb. F2.3). Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an kaufmännischen Anpassungsfortbildungen ging von 2 899 im Jahr 2006 auf 2 205 im Jahr 2008 zurück. Seitdem steigt die Zahl wieder, wenngleich mit 2 624 Teilnehmenden der Wert aus dem Jahr 2006 noch nicht wieder erreicht wurde. Dagegen hat sich die Teilnehmendenzahl bei den anderen Fortbildungsarten im Zeitraum von 2006 bis 2010 erhöht, trotz Rückgangs seit 2009.

Abb. F2.3 – Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an beruflichen Fortbildungen am Bildungszentrum der IHK Dresden 2006 bis 2010 nach Fortbildungsart



Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden

Den größten Teil der Fortbildungsprüfungen nehmen Prüfungen nach der Ausbilder-Eignungsverordnung ein, die auch die höchsten Bestehensquoten haben.

In der folgenden Tabelle sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden sowie die Bestehensquote über den Verlauf von drei Jahren aufgeführt. Über alle betrachteten Jahre nahmen Prüfungen nach der Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) den größten Anteil ein (vgl. Tab. F2.2). Im Jahr 2009 lag dieser bei fast 50 Prozent, verzeichnete bis 2011 jedoch einen Rückgang auf 45 Prozent, wobei gleichzeitig die Bestehensquote leicht gesunken ist. Prüfungen zu verschiedenen Formen der Fachwirtin/ des Fachwirtes standen mit einem Viertel an zweiter Stelle der Fortbildungsprüfungen an der IHK Dresden. Seit 2009 (24 Prozent) ist hier zudem ein Anstieg auf 27 Prozent im Jahr 2011 zu konstatieren. Gleichzeitig ist die Bestehensquote deutlich gestiegen, von 61 Prozent im Jahr 2009 auf 78 Prozent im Jahr 2011. Die Meisterprüfungen folgten mit einem Anteil von rund 15 Prozent im Jahr 2011 an dritter Stelle. Nach einem Rückgang im Jahr 2010 stieg die Teilnehmerzahl wieder, gesunken ist jedoch die Bestehensquote über den Zeitverlauf. Bei den Prüfungen zur Fachkauffrau/ zum Fachkaufmann in unterschiedlichen Bereichen verzeichneten die Teilnehmendenzahlen zum Jahr 2010 zunächst einen Rückgang und stiegen 2011 wieder an. Die Bestehensquote ist über den Zeitverlauf angestiegen. Bei den Prüfungen zu den Fachberaterinnen und Fachberatern zeigte sich eine genau gegenteilige Entwicklung. Für die Fortbildungsprüfungen, die auf den Bereich »Andere« entfielen, waren sowohl Teilnehmerendenzahl als auch Bestehensquote zum Jahr 2010 zunächst ansteigend, zum Jahr 2011 zeigte sich bei beiden Parametern ein Rückgang unter die Werte von 2009.

Ein Großteil der IHK-Dozentinnen und -Dozenten sind freiberuflich tätig.

Das IHK-Bildungszentrum in Dresden hatte im Jahr 2010 einen Personalbestand von insgesamt 210 Personen (vgl. Tab. F4-A). Davon waren insgesamt 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest angestellt. Von diesen zählten 45 Prozent zum Ausbildungspersonal. Rund die Hälfte des Gesamtpersonals, aber nur ein Viertel des Ausbildungspersonals war weiblich. Insgesamt wurde damit ein Großteil der beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen am IHK-Bildungszentrum in Dresden durch freiberufliche Dozenten und Dozentinnen bestritten, die einen Anteil von fast drei Vierteln ausmachten. Die meisten Ausbilderinnen und Ausbilder, die direkt am IHK-Bildungszentrum angestellt waren, hatten eine Qualifikation nach AEVO, der Rest war Ingenieurpädagogin/ Ingenieurpädagoge bzw. Diplom-Ingenieurpädagogin/ -Ingenieurpädagoge (FH) oder verfügte über den Status Lehrmeister/in (vgl. Tab. F5-A).

Tab. F2.2 Teilnehmende an Fortbildungsprüfungen der IHK Dresden und Bestehensquoten 2009 bis 2011

	2009				2010				2011			
	Teilnehmende		Davon bestanden		Teilnehmende		Davon bestanden		Teilnehmende		Davon bestanden	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
Fachberater	11	0,5	8	72,7	29	1,3	18	62,1	41	1,7	20	48,8
Fachkaufmann	54	2,5	30	55,6	106	4,6	76	71,7	74	3,1	57	77,0
Fachwirt*	517	24,3	314	60,7	535	23,4	366	68,4	629	26,6	489	77,7
Meister**	261	12,2	235	90,0	244	10,7	217	88,9	345	14,6	296	85,8
Prüfung nach AEVO	1 024	48,1	920	89,8	1 081	47,2	943	87,2	1 061	44,8	922	86,9
Andere	264	12,4	198	75,0	294	12,8	224	76,2	216	9,1	143	66,2

* inkl. Bilanzbuchhalter/in, Betriebswirt/in und Technische/r Betriebswirt/in

** inkl. Polier/in

Quelle: IHK-Bildungszentrum Dresden

■ F2.3 Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit

Berufliche Weiterbildungsmaßnahmen, die die berufliche Qualifikation und damit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern, werden durch die Bundesagentur für Arbeit gefördert. Gesetzliche Grundlage für die Förderung bildet § 3 SGB III in Verbindung mit § 77.³ Nach § 77 Absatz (1) kann berufliche Weiterbildung durch Übernahme der Weiterbildungskosten gefördert werden, wenn:

- »1. die Weiterbildung notwendig ist, um sie bei Arbeitslosigkeit beruflich einzugliedern, eine ihnen drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden oder weil bei ihnen wegen fehlenden Berufsabschlusses die Notwendigkeit der Weiterbildung anerkannt ist,
2. vor Beginn der Teilnahme eine Beratung durch die Agentur für Arbeit erfolgt ist und
3. die Maßnahme und der Träger der Maßnahme für die Förderung zugelassen sind.«

Ein wichtiges Element der Förderung beruflicher Weiterbildung ist der Bildungsgutschein.

§§ 79 bis 87 SGB III regeln die Übernahme einzelner Kosten, die Anforderungen an die Träger von Weiterbildungsmaßnahmen und an die Maßnahmen sowie deren Qualitätssicherung. Ausgangspunkt der Förderung ist die Nachfrage am Arbeitsmarkt, wobei das Prinzip der Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit zu beachten ist. Eine wichtige Rolle spielt hierbei der Bildungsgutschein.⁴ Dieser ist ein Konzept zur staatlichen Kostenübernahme für Weiterbildungsmaßnahmen. Seit Inkrafttreten des Ersten Gesetzes für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt zum 1. Januar 2003 können die Agenturen für Arbeit bei Vorliegen der Förderungsvoraussetzungen Bildungsgutscheine für zuvor individuell festgestellte Bildungsbedarfe aushändigen. Die Feststellungen zur Notwendigkeit einer Weiterbildung schließen immer auch die arbeitsmarktlichen Bedingungen ein. Das heißt, die Agentur für Arbeit muss abwägen, ob z. B. die Arbeitslosigkeit auch ohne eine Weiterbildung beendet werden kann, ob andere arbeitsmarktpolitische Instrumente mehr Erfolg versprechen und ob das angestrebte Bildungsziel mit hinreichender Wahrscheinlichkeit eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Der Bildungsgutschein weist unter anderem das Bildungsziel, die zum Erreichen dieses Bildungsziels erforderliche Dauer, den regionalen Geltungsbereich und die Gültigkeitsdauer von längstens drei Monaten, in der er eingelöst werden muss, aus. Unter den im Bildungsgutschein festgelegten Bedingungen kann die oder der Bildungsinteressierte den Bildungsgutschein bei einem für die Weiterbildungsförderung zugelassenen Träger ihrer bzw. seiner Wahl für ein entsprechend zugelassenes Bildungsangebot einlösen. Informationen über zugelassene Maßnahmen enthält die Aus- und Weiterbildungsdatenbank KURSNET.⁵

Die Teilnehmerzahlen an beruflichen Weiterbildungen über die Agentur für Arbeit haben sich in Dresden fast verdoppelt.

Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an durch die Agentur für Arbeit geförderter beruflicher Weiterbildung ist sowohl in Sachsen (vgl. Abb. F2.4) als auch in der Landeshauptstadt Dresden (vgl. Abb. F2.5) seit 2006 angestiegen. Während der Anstieg im gesamten Bundesland bei 57 Prozent lag, betrug der Anstieg im selben Zeitraum in Dresden 92 Prozent. Ein Geschlechtervergleich zeigt für Sachsen, dass die Männer mit einem Anteil um die 54 Prozent bis

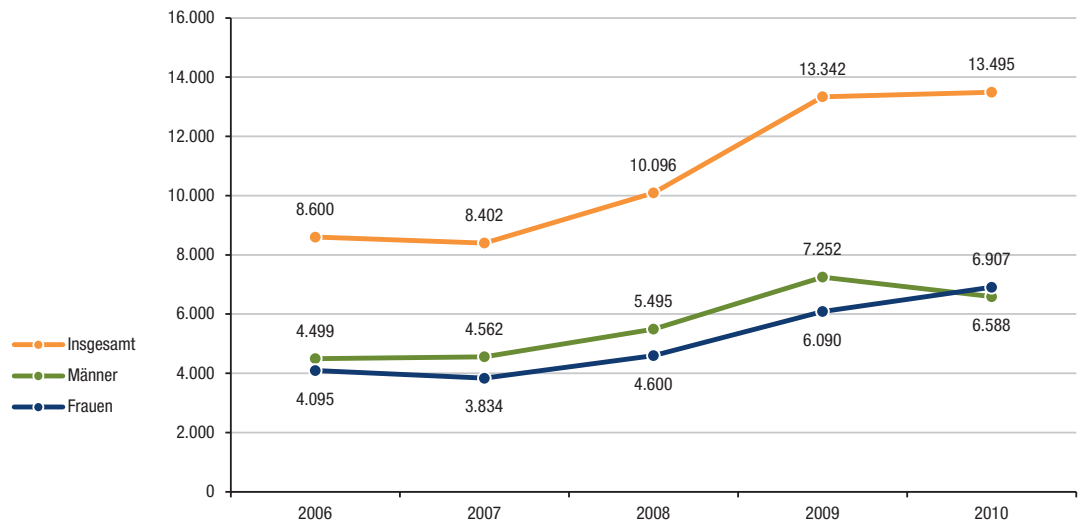
³ § 16 SGB II regelt die Anwendung von Regelungen des SGB III speziell für den Bereich der Grundsicherung für Arbeitslose über »Leistungen zur Eingliederung«. Während SGB II über Steuermittel finanziert wird, erfolgt die Finanzierung von Maßnahmen nach SGB III aus Beitragsmitteln der Arbeitslosenversicherung.

⁴ URL: www.arbeitsagentur.de/nn_26396/zentraler-Content/A05-Berufi-Qualifizierung/A052-Arbeitnehmer/Allgemein/Bildungsgutschein.html [Stand: 10.05.2012].

⁵ URL: <http://kursnet-finden.arbeitsagentur.de/kurs/> [Stand: 10.05.2012].

zum Jahr 2009 stärker vertreten waren als die Frauen. Mit dem Jahr 2010 zeigte sich hier eine Angleichung, so dass der Anteil der Frauen an der Förderung beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sachsenweit bei 51 Prozent lag.

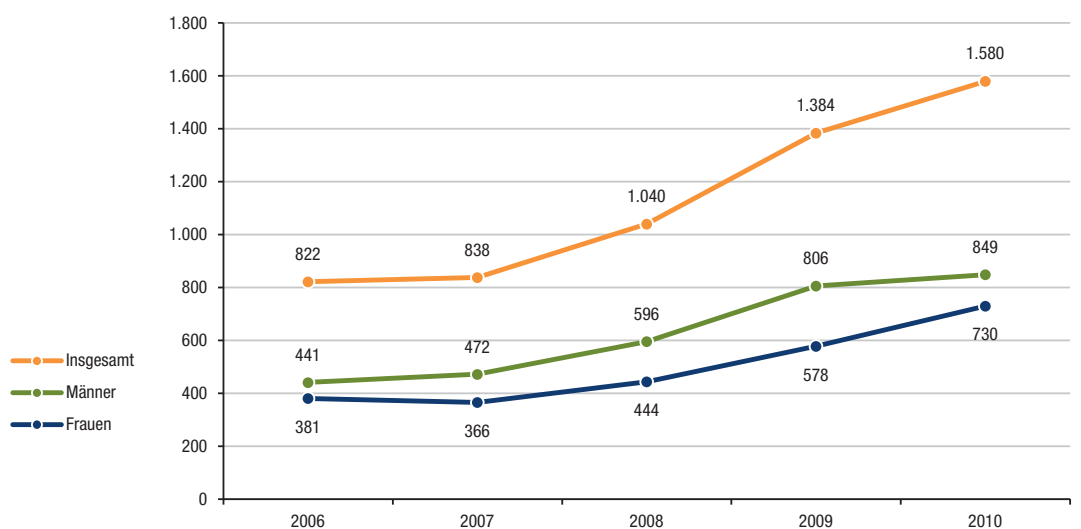
Abb. F2.4 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2010 nach Geschlecht*



* Jahresdurchschnittswerte
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

In Dresden zeigt sich eine ähnliche Entwicklung, wenngleich nicht so stark wie sachsenweit. So stieg in der Landeshauptstadt der Anteil der Männer an allen Teilnehmenden bis zum Jahr 2009 zunächst von 54 auf 58 Prozent. Mit dem Jahr 2010 erfolgte eine Annäherung, wobei der Männeranteil auf 54 Prozent zurückging. Bezogen auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ergibt sich für Sachsen wie auch für Dresden ein Wert von drei geförderten Teilnehmenden, der sowohl auf Ebene des Bundeslandes als auch in Dresden über den Zeitverlauf einen leichten Anstieg verzeichnete (vgl. Tab. F6-A).

Abb. F2.5 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2010 nach Geschlecht*

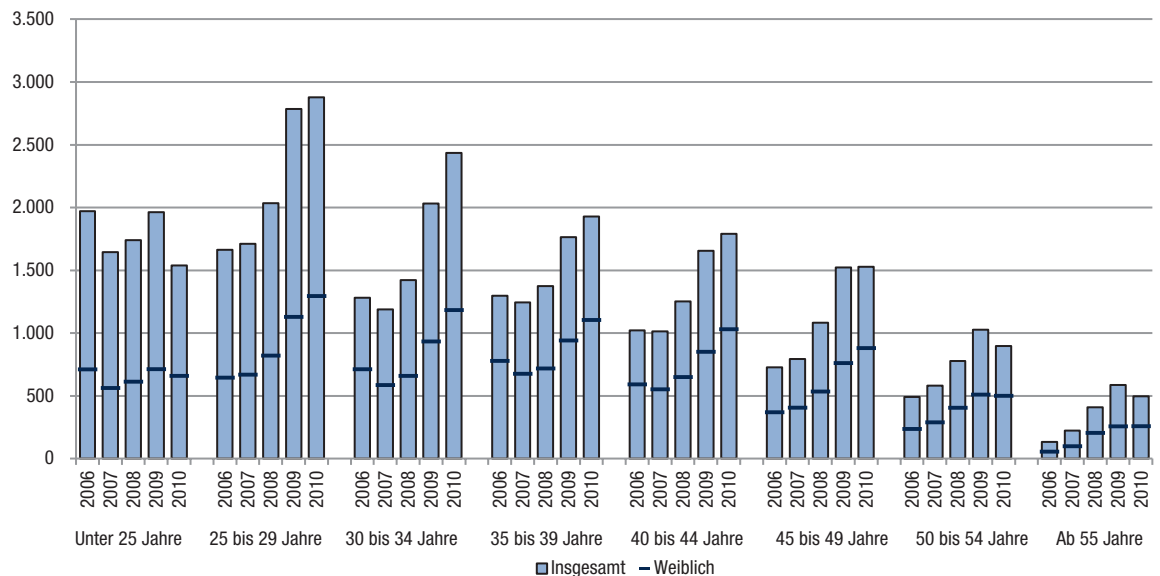


* Jahresdurchschnittswerte
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

In Sachsen hat sich die Zahl geförderter beruflicher Weiterbildungen von den unter 25-Jährigen auf die Altersgruppe zwischen 25 und 29 Jahren verschoben.

Betrachtet man die Teilnehmenden zusätzlich nach Altersgruppen, zeigt sich für Sachsen, dass seit 2009 die am stärksten vertretene Altersgruppe die der 25- bis 29-Jährigen ist, während es in den Jahren vorher die unter 25-Jährigen waren (vgl. Abb. F2.6). Während in den jüngeren Altersgruppen bis 34 Jahren die Männer überwiegen, liegt der Frauenanteil in den Altersgruppen ab 35 Jahren bis 44 Jahren immer über 50 Prozent. Zumindest für das Jahr 2010 traf dies auch für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab 45 Jahren zu.

Abb. F2.6 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2010 nach Alter und Geschlecht

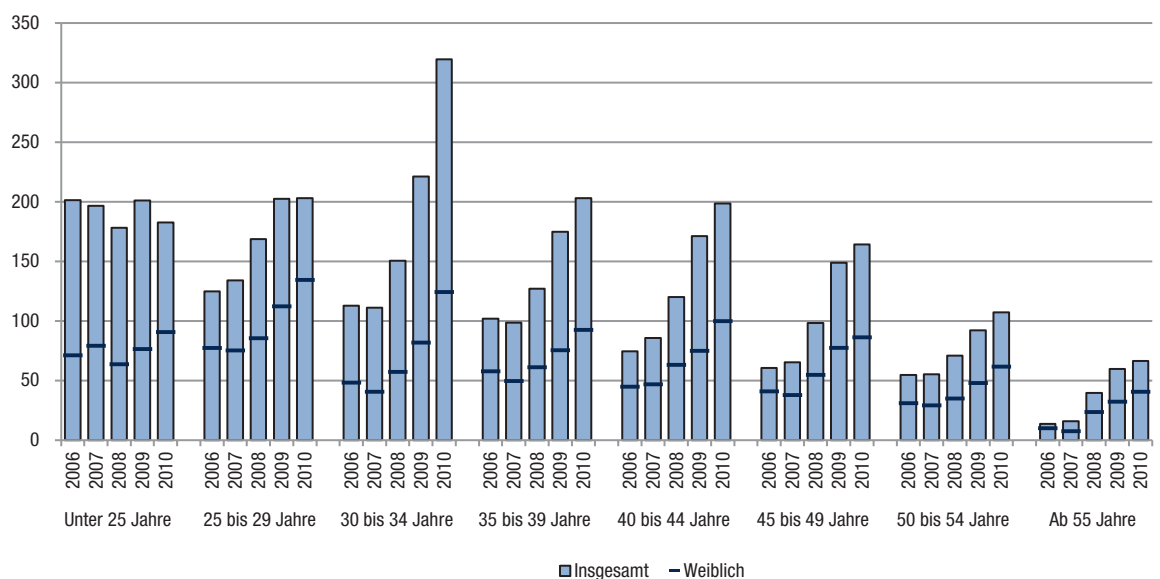


Quelle: Bundesagentur für Arbeit

In Dresden bildet die Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen die größte Gruppe der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung.

In Dresden bildet seit dem Jahr 2009 die Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen die größte Gruppe (vgl. Abb. F2.7). Auch hier traf dies in den Jahren zuvor auf die unter 25-Jährigen zu. Diese unterschiedlichen Entwicklungen von geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit über die Altersgruppen sind, nach Aussagen der Bundesagentur für Arbeit Dresden, auf die unterschiedlichen Rückgänge in der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Altersgruppen zurückzuführen (vgl. auch Kapitel A). Im Gegensatz zu Sachsen sind in der Landeshauptstadt v. a. in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen viele Frauen unter den Teilnehmenden zu finden.

Abb. F2.7 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2010 nach Alter und Geschlecht

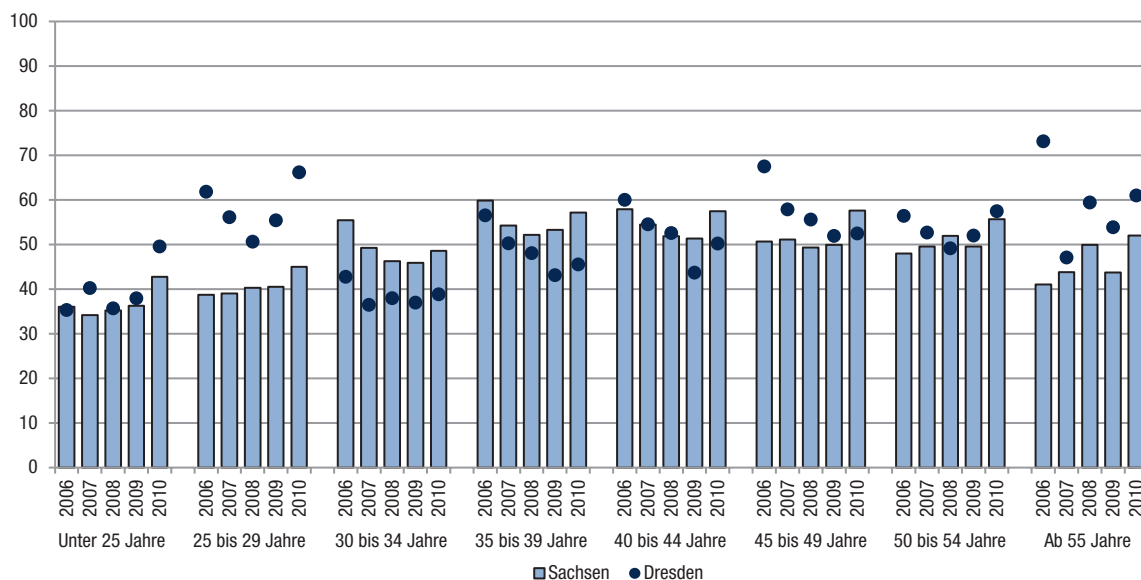


Quelle: Bundesagentur für Arbeit

In Dresden nehmen v.a. Frauen in den Altersgruppen der 25- bis 29-Jährigen und der über 54-Jährigen an geförderter beruflicher Weiterbildung teil.

Stellt man die Anteile der Weiterbildungsteilnehmerinnen in Dresden und Sachsen gegenüber (vgl. Abb. F2.8), zeigen sich die größten Unterschiede bei den 25- bis 29-Jährigen sowie bei den über 54-Jährigen. In diesen Altersgruppen verzeichnet die Landeshauptstadt teils deutlich höhere Anteile als Sachsen. In den Altersgruppen der 30- bis 34-Jährigen und der 35- bis 39-Jährigen sind dagegen die Frauenanteile in Sachsen höher als in Dresden. In den Altersgruppen der 45- bis 49-Jährigen und der 50- bis 54-Jährigen hat über den Zeitverlauf eine Annäherung der beiden Werte stattgefunden.

Abb. F2.8 – Anteil von Teilnehmerinnen an geförderter beruflicher Weiterbildung in Sachsen und Dresden 2006 bis 2010 nach Alter (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

F3 Allgemeine Weiterbildung an der Volkshochschule Dresden e. V.

Das größte Angebot im Bereich der allgemeinen Weiterbildung in Dresden macht die Volkshochschule Dresden e. V.

Im Bereich der Allgemeinen Weiterbildung ist die Volkshochschule Dresden e. V. (VHS) in der Landeshauptstadt Dresden die größte Anbieterin. Daten zu fast allen Volkshochschulen im gesamten Bundesgebiet werden in der Volkshochschul-Statistik des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE)⁶ zusammengeführt und jährlich auf Bundesebene ausgewertet. Die Statistischen Ämter der Länder verfügen in diesem Bereich ebenfalls über Daten. Für die Volkshochschulen als zentrale Institutionen der Erwachsenenbildung ergibt sich dadurch eine sehr gute Datenlage, die in anderen Bereichen der Weiterbildung noch nicht gegeben ist.

Die VHS Dresden e. V. zählt mit ihrer Gründung im Jahr 1919 zu den ältesten öffentlichen Weiterbildungseinrichtungen der Landeshauptstadt Dresden und agiert in der Rechts- und Betriebsform eines eingetragenen, gemeinnützigen Vereins. Sie deckt ein vielfältiges Spektrum an Weiterbildungsmöglichkeiten für private wie auch berufliche Möglichkeiten und Interessen ab. Dadurch leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer reichhaltigen Weiterbildungslandschaft. In ihrem Leitbild formuliert die VHS Dresden e. V. vier Punkte, durch die ihre Bildungsangebote allgemeine Zugänglichkeit gewährleisten sollen. Diese sind (a) inhaltliche, methodische und organisatorische Vielfalt, (b) Präsenz an über 100 Unterrichtsorten der Landeshauptstadt Dresden, (c) Berücksichtigung von Zielgruppeninteressen und (d) angemessenes Preis-Leistungs-Verhältnis.

Das Leistungsspektrum umfasst sechs inhaltliche Schwerpunkte:

- Entwicklung, Planung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen in den acht Themenbereichen Gesellschaft, Umwelt, Gesundheit, Sprachen, Kunst und künstlerisches Gestalten, Beruf, IT und Wirtschaft,

⁶ URL: www.die-bonn.de [Stand: 10.05.2012]. Diese speist sich wiederum aus der DWV-Statistik, der Statistik des Deutschen Volkshochschulverbands.

- Schaffung von Spezialangeboten für unterschiedliche Zielgruppen, darunter Ausländerinnen und Ausländer, Familien, Eltern, Frauen, Männer, Seniorinnen und Senioren sowie Vorschulkinder und Schülerinnen und Schüler im Programm der jungen vhs,
- berufliche Fortbildung in maßgeschneiderten Sonderprogrammen,
- fachliche Beratung für die Teilnahme am Bildungsangebot und die Betreuung innerhalb der angebotenen Kurse,
- Ermöglichung von Prüfungen und zertifizierten Abschlüssen,
- Initiation und Unterstützung von Projekten, Netzwerken und Veranstaltungen in der Landeshauptstadt Dresden.

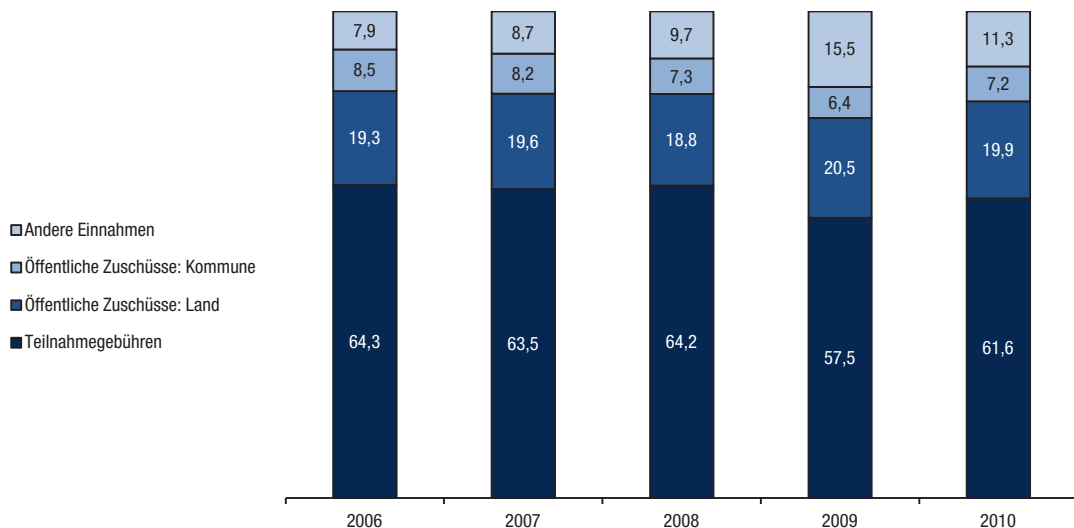
Die VHS Dresden e. V. finanziert sich zum Großteil über die Teilnahmegebühren und Zuschüsse durch den Freistaat.

Die VHS Dresden finanziert sich im Vergleich zu anderen deutschen Volkshochschulen stärker über selbst erwirtschaftete Teilnahmegebühren.

Um diesen umfangreichen Anspruch umsetzen zu können, bedarf es einer abgesicherten finanziellen Basis und einer Ausstattung mit qualifiziertem Personal. Die Einnahmen der VHS Dresden e. V. setzen sich aus vier Bausteinen zusammen (vgl. Abb. F3.1). Die Teilnahmegebühren nehmen mit über 60 Prozent den größten Anteil ein. Hier ist über den Zeitverlauf ein leichter Rückgang festzustellen. An zweiter Stelle der Einnahmen stehen mit rund einem Fünftel die öffentlichen Zuschüsse durch das Land Sachsen. Die Zuschüsse durch die Kommune lagen im Jahr 2010 bei 7 Prozent. An vierter Stelle liegt mit 11 Prozent der Posten »Andere Einnahmen«, wozu z. B. SGB-Mittel, Mittel des Bundes und der EU und sonstige Einnahmen aus Vermietungen oder Kooperationen sowie Zuschüsse des Landesverbands zählen. Insgesamt zeigt sich seit 2006 ein tendenzieller Rückgang der Teilnahmegebühren sowie der kommunalen Zuschüsse an den Einnahmen, während der Anteil der anderen Einnahmen tendenziell gestiegen ist. Der Anteil der Zuschüsse durch das Land blieb über die Jahre vergleichsweise konstant.

Auf Bundesebene verteilen sich diese Bausteine wie folgt: 39 Prozent machen hier die Teilnahmegebühren aus, 21 Prozent die »Anderen Einnahmen«, 27 Prozent die kommunalen Zuschüsse und 13 Prozent die Landeszuschüsse (Huntemann/ Reichart 2011: 23f). Dies zeigt, dass sich die finanzielle Situation der VHS Dresden e. V. vom bundesweiten Durchschnitt unterscheidet und dass insbesondere der Anteil der erwirtschafteten Einnahmen über die Teilnahmegebühren um 20 Prozent höher liegt. Auch die öffentlichen Zuschüsse des Landes sind hier höher als im bundesweiten Vergleich. Dagegen fallen die kommunalen Zuschüsse und die anderen Einnahmen deutlich geringer aus.

Abb. F3.1 – Einnahmen der Volkshochschule Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Volkshochschul-Statistik

Das fachlich und pädagogisch qualifizierte Personal der VHS Dresden muss eine steigende Zahl von Unterrichtseinheiten bewältigen.

Die Arbeit in den Kursen der VHS Dresden e. V. erfolgt mit Lehrkräften, die sowohl fachlich qualifiziert sind als auch erwachsenenpädagogische Kenntnisse aufweisen. Zur Evaluation der eigenen Arbeit und für die Absicherung von Qualitätsstandards hat die VHS Dresden e. V. das Qualitätsmanagementsystem QESplus eingeführt. Das festangestellte Personal an der VSH Dresden e. V. ist zwischen 2006 und 2010 weitgehend gleich geblieben (vgl. Tab. F7-A), so dass die insgesamt steigende Zahl an Unterrichtseinheiten von einer gleichbleibenden Personalkapazität erbracht werden muss. Im Jahr 2010 beschäftigte die VHS Dresden e. V. sieben Vollzeitäquivalente beim hauptberuflichen pädagogischen Personal und 14,8 Vollzeitäquivalente beim haupt-

beruflichen Personal in der Verwaltung. Ein deutlicher Anstieg zeigt sich im Zeitverlauf bei den nebenberuflichen und freien Kursleiterinnen und Kursleitern, von 788 im Jahr 2006 auf 860 im Jahr 2010.

■ F3.1 Standorte und Angebote der Volkshochschule Dresden e. V.

Die VHS Dresden hat drei Hauptstandorte und ein Bildungszentrum mit vier »Schulen«.

Die Hauptgeschäftsstelle der VHS Dresden e. V. liegt im Stadtteil Seidnitz. Daneben gibt es eine Außenstelle in Gorbitz und seit Ende 2011 mit dem VHS-Kompetenzzentrum QUIKK (qualitätsvoll, international, kompetent und kommunikativ) einen wichtigen neuen Standort in Johannstadt. Dieser vereint als Bildungszentrum vier »Schulen« (vgl. Abb. F3.2):

- Die »Xpert-Schule« bietet vielfältige Möglichkeiten für die fachliche, berufsbezogene Fort- und Weiterbildung.
- Die »Schule der Gesundheit« widmet sich dem Thema Gesundheit im Alltag sowie am Arbeitsplatz (Schwerpunkt ist die betriebliche Gesundheitsbildung).
- Die »Sprachschule« vermittelt zertifizierte sprachliche Kompetenzen für die Integration und die internationale Kommunikation.
- Die »junge vhs« fokussiert die sozial-integrative Bildung und bietet die wichtige Möglichkeit, Schulabschlüsse nachzuholen.

Gegenwärtig bietet die junge vhs Kompaktkurse zur Vorbereitung auf den Realschulabschluss an. An den Prüfungen zur Erlangung des Realschulabschlusses nehmen die Kursbesucherinnen und Kursbesucher als Schulfremde an einer staatlich anerkannten Schule teil. Darüber hinaus finden an vielen anderen Orten der Landeshauptstadt Dresden Kurse der VHS Dresden e. V. statt. Je nach Kursinhalt können dies Schulen, Sportstätten, Vereine, Ateliers, Kreativwerkstätten oder Tanzschulen sein.

Abb. F3.2 – VHS-Kompetenzzentrum QUIKK

VHS-Kompetenzzentrum QUIKK qualitätvoll – international – kompetent – kommunikativ			
Xpert-Schule für berufsbezogene Fort- und Weiterbildung	Sprachschule für Integration und inter- nationale Kooperation	Schule der Gesundheit	junge vhs Bildung für die Zukunft
Schlüssel- kompetenzen und Persönlichkeitsbildung	DaF-Zentrum	Gesundheit im Alltag und am Arbeitsplatz	Schulabschlüsse HSA, RSA, Abitur
Kaufmännische Bildung	Business-Englisch- Zentrum	Betriebliche Gesundheitsbildung	Studienvorbereitung
Betriebswirtschaft	Fremdsprachen im Alltag und am Arbeitsplatz	Weiterbildung für Sozial- und Gesundheitsberufe	Kompetenztraining
Computer für den Beruf	Weiterbildung für Sprachdozenten		Interessen- und Begabtenförderung
Bürokommunikation			

Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.

In Dresden nutzt ein größerer Teil der Bevölkerung Kursangebote der VHS als in Sachsen.

Über den Zeitverlauf der Jahre 2006 bis 2010 ist die Anzahl der angebotenen Kurse an der VHS Dresden e. V. gestiegen, dies gilt auch für Volkshochschulen in Sachsen insgesamt (vgl. Tab. F8-A). Die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden ging in Sachsen zum Jahr 2010 um 7 Prozent zurück, in Dresden zeigte sich nur eine leicht rückläufige Tendenz. Die Zahl der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer lag in Sachsen im Jahr 2010 (149 154) deutlich unter der des Jahres 2006 (152 044). In Dresden ist nach einem Rückgang zum Jahr 2007 wieder eine steigende Tendenz

der Anzahl an Kursteilnehmerinnen- und -teilnehmer zu beobachten, so dass die Anzahl im Jahr 2010 mit 31 865 über der des Jahres 2006 (31 017) lag. Bezogen auf die Kursteilnehmenden je 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner, ergibt sich für Sachsen der Wert 36 für das Jahr 2010, in Dresden liegt dieser mit 61 deutlich darüber (vgl. Tab. F8-A).

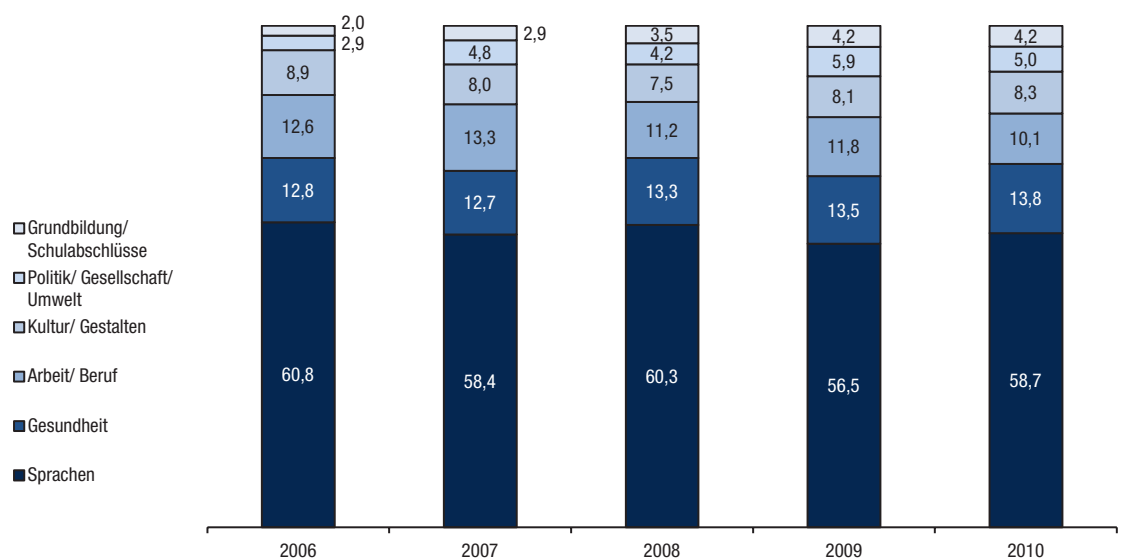
Der Programmbereich Sprachen wird an der VHS Dresden kontinuierlich am stärksten nachgefragt.

Das Kursangebot der Volkshochschulen wird in der Volkshochschul-Statistik nach der Anzahl der Unterrichtsstunden in sechs Programmbereichen erfasst. Mit knapp 60 Prozent macht der Programmbereich Sprachen den größten Anteil aus (vgl. Abb. F3.3). Über 30 verschiedene Sprachen hatte die VHS Dresden e. V. in diesem Programmbereich im Sommersemester 2011 im Angebot. Auch bundesweit stand der Programmbereich Sprachen mit einem Anteil von 41,3 Prozent an erster Stelle (Huntemann/ Reichart 2011: 10 f.). Dresden lag hier deutlich darüber. An zweiter Stelle folgte der Programmbereich Gesundheit mit einem Anteil von knapp 14 Prozent im Jahr 2010 (bundesweit: 18,9 Prozent). Dieser ist seit 2009 leicht angestiegen. An dritter Stelle stand sowohl an der VHS Dresden e. V. (10 Prozent) als auch bundesweit (15 Prozent) der Programmbereich Arbeit/ Beruf. Dieser verzeichnete sowohl bundesweit als auch an der VHS Dresden e. V. einen Rückgang über den Zeitverlauf, der jedoch an der VHS Dresden e. V. etwas stärker ausfiel, und lag in Dresden zudem deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt. Danach folgte der Programmbereich Kultur/ Gestalten, der über den Zeitverlauf rückläufig war und im Jahr 2010 mit einem Anteil von 8,3 Prozent an den Unterrichtsstunden etwas niedriger ausfiel als bundesweit, wo er im Jahr 2010 bei 10,9 Prozent lag. An vorletzter Stelle lag der Programmbereich Politik/ Gesellschaft/ Umwelt. Hier lässt sich über den Zeitverlauf ein deutlicher Anstieg von 2,9 Prozent im Jahr 2006 auf 5,0 Prozent im Jahr 2010 feststellen. Bundesweit lag dieser Programmbereich mit einem Anteil von 4,5 Prozent an letzter Stelle.

Das Nachholen von Schulabschlüssen erfolgt in Sachsen an den Schulen des Zweiten Bildungswegs.

Ein Unterschied zwischen der VHS Dresden e. V. und der Bundesebene ergibt sich auch im Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse. Dieser lag bundesweit im Jahr 2010 bei einem Anteil von 9,4 Prozent, an der VHS Dresden e. V. lag er mit 4,2 Prozent deutlich darunter, verzeichnete seit dem Jahr 2006 (2,0 Prozent) jedoch einen Anstieg. Die geringeren Anteile dieses Programmbereichs sind dadurch begründet, dass das Nachholen von Schulabschlüssen auf dem Zweiten Bildungsweg in Sachsen nicht mehr an den Volkshochschulen, sondern an den Schulen des Zweiten Bildungswegs – Abendmittelschule und Abendgymnasium – erfolgt, die sich in Trägerschaft der Kommune befinden. In anderen Bundesländern ist dies zum Teil anders geregelt, dort werden die Schulabschlüsse des Zweiten Bildungswegs oft an den Volkshochschulen gemacht. Die Volkshochschulen in Sachsen können auf diese Schulabschlüsse vorbereiten, jedoch nicht die entsprechenden Prüfungen abnehmen.

Abb. F3.3 – Anteile der Unterrichtsstunden an der Volkshochschule Dresden e.V. 2006 bis 2010 nach Programmbereichen (in Prozent)



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Volkshochschul-Statistik

Die junge vhs wird am häufigsten im Programmbereich Grundbildung und Schulabschlüsse genutzt.

Die speziellen Angebote für die Zielgruppen Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen erfreuen sich der größten Beliebtheit.

Die Angebotsstruktur der jungen vhs setzt bei der Anzahl der Veranstaltungen etwas andere Schwerpunkte (vgl. Tab. F9-A). Von den insgesamt 474 Veranstaltungen in diesem Bereich im Jahr 2010 entfielen 155 Veranstaltungen (32,7 Prozent) auf den Bereich Grundbildung/ Schulabschlüsse, gefolgt von Sprachen (17,9 Prozent), Gesundheit (16,7 Prozent) Gesellschaft/ Politik/ Umwelt (16,0 Prozent), Kunst/ Gestalten (13,3 Prozent) und Arbeit/ Beruf mit 3,4 Prozent. Für zukünftige Berichte wären hier auch Daten nach Alter und Geschlecht der Teilnehmer interessant.

Einen weiteren Angebotsbereich hat die VHS Dresden e. V. für spezielle Zielgruppen (vgl. Tab. F10-A). Im Jahr 2011 stellten hier die Angebote für Kinder und Jugendliche mit 41 Prozent den größten Anteil, gefolgt von den Angeboten für ältere Menschen mit 30 Prozent. Angebote für Frauen machten einen Anteil von 15,6 Prozent aus, jene für die Zielgruppe Ausländerinnen und Ausländer 11,9 Prozent. Auf weitere Zielgruppen entfielen 0,5 Prozent (Menschen mit Behinderung), 0,4 Prozent (Analphabetinnen und Analphabeten), 0,2 Prozent (Arbeitslose) und 0,1 Prozent (Männer). Über den Zeitverlauf der Jahre 2009 bis 2011 ist hinsichtlich der Anzahl der Angebote für Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Frauen, Ausländerinnen und Ausländer sowie Menschen mit Behinderung ein Anstieg festzustellen. Ein Rückgang fand sich bei den Angeboten für Männer, Analphabetinnen und Analphabeten sowie Arbeitslose, jedoch fiel dieser bei den Männern am stärksten aus.

■ F3.2 Bildungsberatung an der Volkshochschule Dresden e. V.

Die VHS Dresden bietet eine kostenlose Bildungsberatung und Beratungen zur Bildungsprämie.

Seit dem 1. Januar 2011 ist die VHS Dresden e. V. Verbundpartnerin im Projekt »Dresdner Bildungsbahnen« im Bundesprogramm »Lernen vor Ort« und damit Träger der fünf Bildungsberatungsstellen in den Stadtteilen Altstadt, Neustadt, Prohlis, Pieschen und Cotta. Zusätzlich bietet sie diesen Service einer qualitativen, trägerunabhängigen und kostenlosen Bildungsberatung für alle Belange des Lebenslangen Lernens in ihren drei Standorten an. Für weiterführende Informationen und Daten zum Thema Bildungsberatung wird auf den entsprechenden Abschnitt in Kapitel H verwiesen.

Darüber hinaus führt die VHS Dresden e. V. Beratungen zur Bildungsprämie⁷ durch. Die Bildungsprämie ist ein Instrument der öffentlichen Förderung von Weiterbildung. Es wurde von der Bundesregierung eingeführt, um die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger zur individuellen beruflichen Weiterbildung zu unterstützen und insbesondere Menschen für die berufliche Weiterbildung zu mobilisieren, die aufgrund ihres Einkommens bislang die Kosten einer Weiterbildung nicht ohne Weiteres tragen konnten. Die Bildungsprämie wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union finanziert.

Im Anschluss an das Beratungsgespräch wird ein Bildungsprämiegutschein ausgestellt, der die Kosten einer Weiterbildung anteilig erstattet. Der Prämiegutschein kann für Lehrgänge, Prüfungen oder Zertifikate und alle sonstigen Weiterbildungen, die der beruflichen Fortbildung dienen, genutzt werden. Alle Erwerbstätigen, deren zu versteuerndes Jahreseinkommen 25 600 Euro bzw. 51 200 Euro bei gemeinsam Veranlagten nicht übersteigt, können die Bildungsprämie beantragen. Für die Finanzierung der verbleibenden Kosten stellt das Konzept der Bildungsprämie als zweite zentrale Komponente die Möglichkeit des Weiterbildungssparens zur Verfügung. In der ersten Förderperiode von September 2009 bis Ende November 2011 wurden an der VHS Dresden e. V. 1 697 Beratungsgespräche durchgeführt. In der zweiten Förderperiode seit März 2012 wurden bisher 240 Beratungsgespräche durchgeführt (Stichtag: 16. April 2012). Die Beratungsgespräche sind kontingentiert, d. h. die durchführende Institution beantragt ein Kontingent an Gesprächsterminen beim Projektträger und bekommt diese dann zugewiesen.

■ F3.3 Bildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer an der Volkshochschule Dresden e. V.

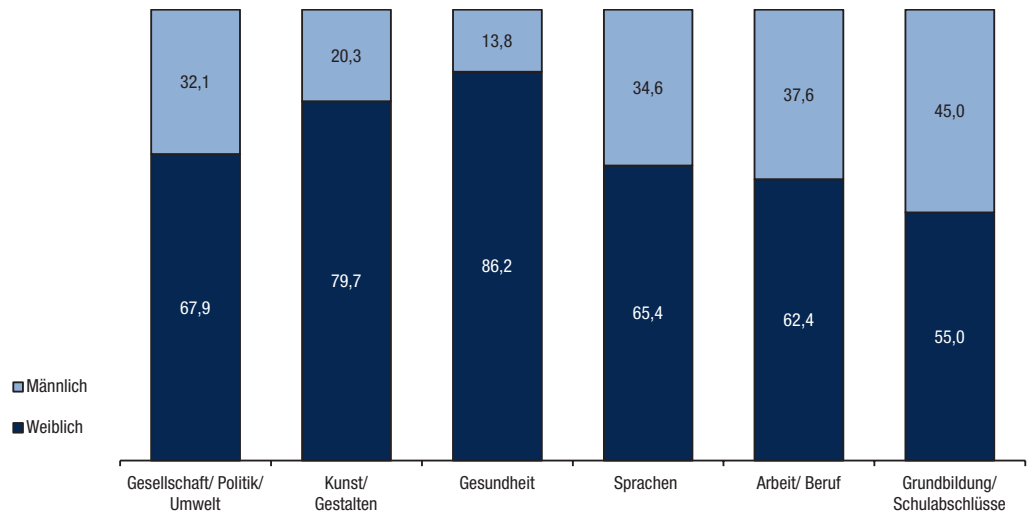
Die Angebote der VHS Dresden werden v. a. von Frauen genutzt.

Die Anzahl der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer an der VHS Dresden e. V. ist nach einem Rückgang von 31 017 im Jahr 2006 auf 29 676 im Jahr 2007 wieder ansteigend. Im Jahr 2010 betrug die Anzahl 31 865 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. 72 Prozent der Teilnehmenden im Jahr 2010 waren weiblich. Damit ist der Anteil über die letzten Jahre (71 Prozent) sehr konstant. In allen Programmbereichen hatten die Frauen im Jahr 2010 die Mehrheit unter den Kursteil-

⁷ URL: www.bildungspraemie.info [Stand: 10.05.2012].

nehmenden (vgl. Abb. F3.4). Am höchsten war ihr Anteil mit 86 Prozent im Programmbereich Gesundheit (bundesweit: 85 Prozent) (Huntemann/ Reichart 2011: 11). Auch im Programmbereich Kunst/ Gestalten stellten Frauen über drei Viertel der Teilnehmenden, im Programmbereich Gesellschaft/ Politik/ Umwelt fast 70 Prozent. Am ausgeglichensten war das Geschlechterverhältnis im Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse, hier stellten die Männer einen Anteil von 45 Prozent unter allen Teilnehmenden (bundesweit: 48 Prozent).

Abb. F3.4 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2010 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)

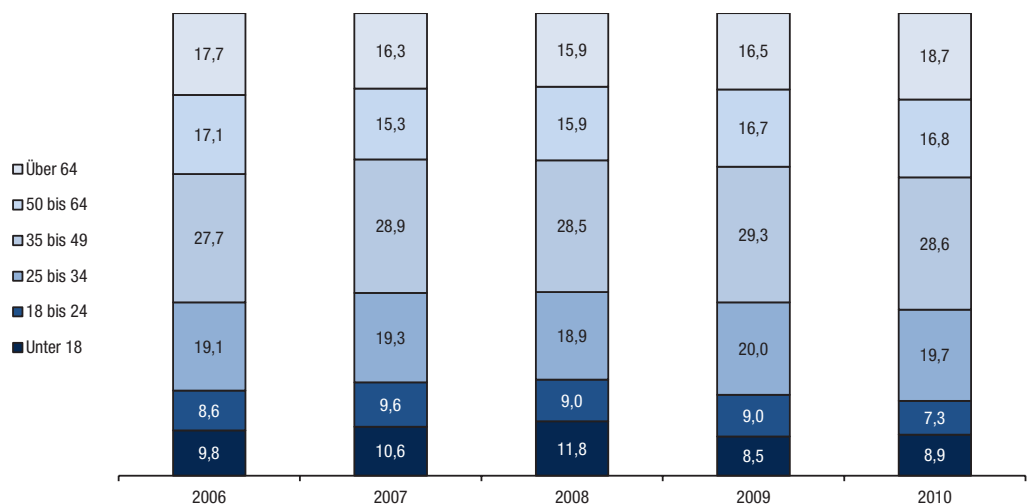


Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer ab 50 Jahren machen über ein Drittel aller Teilnehmenden aus.

Bei der Betrachtung der Altersstruktur der Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer an der VHS Dresden e. V. im Zeitverlauf (vgl. Abb. F3.5) zeigt sich, dass die Altersgruppen der unter 18-Jährigen und der 18- bis 24-Jährigen nach einem Anstieg in den Jahren 2007 und 2008 wieder zurückgegangen sind und im Jahr 2010 mit 9 bzw. 7 Prozent die Altersgruppen mit den geringsten Anteilen, bezogen auf alle Teilnehmenden, waren. Die Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen machte über den Zeitverlauf recht beständig rund ein Fünftel aus. Mit fast 30 Prozent stellten die 35- bis 49-Jährigen die größte Altersgruppe dar. Der Anteil der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen schwankte im Zeitverlauf zwischen 15 Prozent und 17 Prozent. Bei der Altersgruppe der über 64-Jährigen zeigte sich nach einem Rückgang von 17,7 Prozent im Jahr 2006 auf 15,9 Prozent im Jahr 2008 wieder ein Anstieg auf 18,7 Prozent im Jahr 2010. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer ab 50 Jahren machten damit über ein Drittel an allen Teilnehmenden aus.

Abb. F3.5 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2006 bis 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)

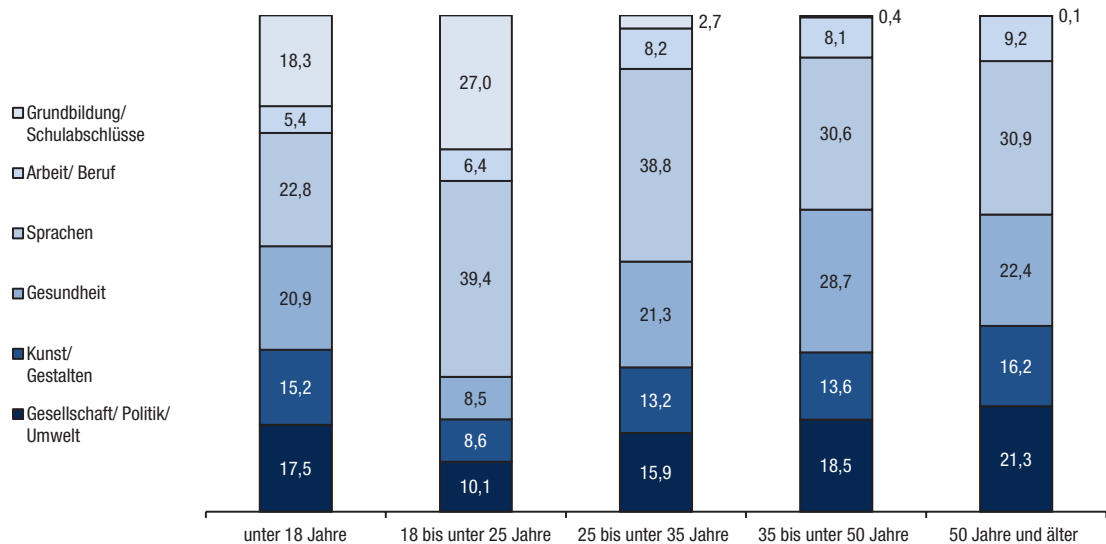


Quelle: Volkshochschule Dresden e. V.

Der VHS-Programmbereich
Grundbildung/ Schulab-
schlüsse ist
v. a. für unter 25-Jährige
von großer Relevanz.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, welche Programmbereiche von welchen Altersgruppen besonders stark genutzt werden (vgl. Abb. F3.6). Deutlich zu erkennen ist, dass der Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse insbesondere für die Teilnehmenden unter 25 Jahren von großer Relevanz ist. 18 Prozent der unter 18-Jährigen und 27 Prozent der 18- bis 24-Jährigen wählten diesen Bereich. Der in allen Altersgruppen am häufigsten belegte Programmbereich waren die Sprachen, am stärksten bei den 18- bis unter 25-Jährigen. Die Bereiche Kunst/ Gestalten und Gesellschaft/ Politik/ Umwelt gewinnen mit steigendem Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Bedeutung, ebenso der Bereich Arbeit/ Beruf, der jedoch insgesamt mit maximal 9 Prozent bei den über 50-Jährigen einen vergleichsweise geringen Anteil ausmachte.

Abb. F3.6 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2010 nach Altersgruppe und Programmbereich (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen

F4 Zusammenfassung

Die unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung der Weiterbildungslandschaft aus Inklusions- und Migrationsperspektive.

Die Schulen des Zweiten Bildungswegs werden v. a. zum Erwerb höher qualifizierender Abschlüsse genutzt.

Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen v. a. Abschlüsse nach.

Die Dresdner Weiterbildungslandschaft ist von großer Vielfalt. Allerdings geht diese Vielfalt bislang noch mit einer unzureichenden Erfassung einher, so dass v. a. in Bezug auf die Nutzerinnen und Nutzer und ihre Nutzungsgewohnheiten kaum verwertbare Daten vorliegen. So ist es auch kaum möglich, das Weiterbildungsverhalten aus Inklusions- und Migrationsperspektive zu betrachten.

Eine erste Form der Weiterbildung ist die schulische Weiterbildung an **Schulen des Zweiten Bildungswegs**. Hier sind in Dresden und Sachsen tendenziell eher rückläufige Schülerinnen- und Schülerzahlen zu verzeichnen. In Sachsen ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler von 2 934 im Schuljahr 2006/07 um 12 Prozent auf 2 594 im Schuljahr 2010/11 gesunken. In Dresden war im gleichen Zeitraum ein Rückgang um 20 Prozent zu verzeichnen, von 725 auf 580. Dabei wurden die Schulen des Zweiten Bildungswegs häufiger genutzt, um höher qualifizierende Abschlüsse zu erwerben. Während rund ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler einen Hauptschulabschluss nachholte, hatten jeweils rund 40 Prozent das Ziel des Realschulabschlusses bzw. der Allgemeinen Hochschulreife. Damit wurden insgesamt rund 50 Prozent aller Hauptschulabschlüsse und Studienqualifikationen an Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs erworben.

Der Anteil der Hochschulzugangsberechtigungen, die an einer Allgemeinbildenden Schule erworben werden, ist seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich von 63 auf 45 Prozent zurückgegangen. Vergleicht man diese Befunde mit der Tatsache, dass über 80 Prozent der Studienanfängerinnen und -anfänger in Dresden die Hochschulreife an einem Allgemeinbildenden Gymnasium erwerben (vgl. Kapitel E), zeigt sich das enorme Potenzial dieser Schülerinnen und Schüler für die Hochschulen und die zukünftige Fachkräftesicherung. Insgesamt finden sich die Männer häufiger an Schulen des Zweiten Bildungswegs, allerdings erwerben Frauen eher die höheren Abschlüsse. Hier zeigt sich, dass die Frauen ihren Bildungsvorsprung festigen, während die Männer eher Abschlüsse nachholen.

Die **berufliche Weiterbildung** wurde von über drei Vierteln der sächsischen Unternehmen im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) und der Handwerkskammer (HWK) als wichtige Maßnahme benannt, um den künftigen Personalbedarf zu sichern. Bei der **HWK** Dresden als mitgliedsstärkster Handwerkskammer in Ostdeutschland ist der Meisterabschluss die wichtigste Form der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Hier lag die Anzahl der Meisterprüfungen in den letzten Jahren recht konstant bei rund 400, wovon 99 Prozent erfolgreich waren. Die Hälfte der Meisterabschlüsse fand im Bereich Elektro und Metall statt, wobei der Anteil über die letzten Jahre gestiegen ist. Interessierte aus dem Handwerk können zudem über die Wirtschaftsakademie Dresden GmbH der HWK Dresden einen Hochschulabschluss erwerben.

In der **IHK** Dresden waren im Jahr 2010 166 Anpassungs- und 46 Aufstiegsfortbildungen zu verzeichnen. Dabei entfielen Erstere relativ konstant zu drei Vierteln auf den kaufmännischen und zu einem Viertel auf den technischen Bereich. Bei Letzteren stieg der Anteil des technischen Bereichs von einem Fünftel im Jahr 2006 auf ein Viertel im Jahr 2010. Bei beiden Fortbildungsarten lag der Anteil der Teilnehmenden im kaufmännischen Bereich über 70 Prozent. Trotz rückläufiger Entwicklung über die letzten Jahre waren nahezu 50 Prozent der Fortbildungsprüfungen Prüfungen nach Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO). Die Bestehensquote ging von 2009 bis 2011 von 90 Prozent auf 87 Prozent zurück. Ein gutes Viertel der an Fortbildungsprüfungen Teilnehmenden machte eine Prüfung zur Fachwirtin/ zum Fachwirt. Die Bestehensquote hat sich hier von 61 Prozent im Jahr 2009 auf 78 Prozent im Jahr 2011 erhöht. 15 Prozent der Prüfungen hatten einen Meisterabschluss zum Ziel. Hier war die Bestehensquote rückläufig, aber mit 86 Prozent immer noch vergleichsweise hoch.

Im Bereich der **geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit** ist die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer seit dem Jahr 2006 deutlich angestiegen: In Sachsen zeigte sich ein Anstieg um 57 Prozent von 8 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf 13 495, in Dresden sogar um 92 Prozent von 822 auf 1 580 Teilnehmende. Nach Altersgruppen betrachtet, zeigt sich sachsenweit seit 2006 ein Rückgang der durch die Agentur geförderten Teilnehmenden unter 25 Jahren und gegenüber dem Jahr 2009 auch bei den über 50-Jährigen, aber ein Anstieg in den Altersgruppen der 25- bis unter 45-Jährigen. In Dresden vollzog sich ebenfalls ein Rückgang bei den unter 25-Jährigen, während in den anderen Altersgruppen ein Anstieg festzustellen ist. In Sachsen waren mindestens 50 Prozent der Teilnehmenden ab 35 Jahren Frauen, in Dresden waren unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ab 45 Jahren und zusätzlich in der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen mindestens die Hälfte Frauen.

In Dresden zeichnet sich für die Volkshochschule eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung ist die **Volkshochschule** (VHS) in Dresden eine wichtige Weiterbildungseinrichtung. Ihre wachsende Bedeutung zeigt sich nicht nur in einer steigenden Anzahl an Kursen und Teilnehmenden, sondern auch im Personalausbau im freiberuflichen Bereich. 60 Prozent der Gesamteinnahmen der VHS Dresden e. V. stammen aus Teilnahmegebühren, im Bundesgebiet liegt der Anteil nur bei 40 Prozent. In Dresden zeichnet sich für die Volkshochschule eine höhere Bildungsbeteiligung als in Sachsen ab: So kommen in der Landeshauptstadt auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner 61 Teilnehmende, in Sachsen sind es 36.

Männer holen den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren auf.

Der bedeutendste Programmbereich sind die Sprachen. Ihr Anteil lag, bezogen auf alle Unterrichtsstunden in Dresden, mit 59 Prozent sogar höher als bundesweit (41 Prozent). Der Programmbereich Arbeit/ Beruf nahm mit 10 Prozent in Dresden dagegen eine geringere Bedeutung ein als im Bundesschnitt (15 Prozent). Insgesamt waren knapp drei Viertel der Kursteilnehmenden in der VHS Frauen. Vor allem in den Bereichen Gesundheit und Kunst/ Gestalten war der Frauenanteil mit 80 bzw. 86 Prozent hoch. Ein nahezu ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zeigte sich lediglich im Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse. Hier war der Männeranteil mit 45 Prozent am höchsten. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die Männer den Bildungsvorsprung der Frauen aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem in späteren Jahren aufholen.

Die über 50-Jährigen machten mit einem guten Drittel die größte Altersgruppe an der VHS aus, gefolgt von den 35- bis 49-Jährigen. Dabei wurde der Bereich Sprachen in allen Altersgruppen am häufigsten belegt, wenngleich sich mit zunehmendem Alter eine sinkende Präferenz für diesen Programmbereich feststellen lässt, während das Interesse an den Bereichen Gesellschaft/ Politik/ Umwelt, Kunst/ Gestalten, Gesundheit sowie Arbeit/ Beruf mit zunehmendem Alter steigt. Der Programmbereich Grundbildung/ Schulabschlüsse war vorwiegend von unter 25-Jährigen besetzt.

G Non-formale und informelle Lernwelten

Lernangebote in freiwilligen Kontexten, ob intentional oder ungeplant, gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Non-formale und informelle Bildungsprozesse lassen sich kaum mit quantitativen Daten untersuchen.

Die vielfältigen Lernorte non-formaler Bildungsprozesse stehen im Fokus dieses Kapitels.

In den vergangenen Jahren haben non-formale und informelle Bildungsprozesse sukzessive an Bedeutung gewonnen. Non-formale Lernwelten beschreiben intentionale Lernangebote, die in freiwilligen Kontexten stattfinden. Eine zentrale Rolle spielen dabei im Kindes- und Jugendalter die außerschulischen Bildungsangebote. Dazu gehören z. B. Kurse im Rahmen von Ganztagsangeboten, in einer Jugend-Kunstschule oder einer Musikschule. Informelle Bildungsprozesse finden hingegen weder geplant noch beabsichtigt statt, z. B. in der Familie, in Gleichaltrigengruppen, in Sportclubs oder durch die (Massen-) Medien.¹

Dem zunehmenden Interesse an Lernprozessen in non-formalen und informellen Lernwelten steht jedoch eine oftmals unübersichtliche und vergleichsweise uneinheitliche Datenlage gegenüber, die teilweise, v. a. im informellen Bereich, in der Art des Bildungsprozesses selbst begründet liegt: Diese Form des Lernens lässt sich kaum mit quantitativen Daten beschreiben. Jedoch lässt sich darstellen – und dieser Weg wurde hier gewählt –, welche Einrichtungen, Räume und Gelegenheiten für die Erlebbarkeit dieser Bildungsprozesse in einer Kommune zur Verfügung stehen, z. B. in Form von Kinder- und Jugendhäusern oder Familienzentren. Im non-formalen Bereich ist die Möglichkeit der quantitativen Datenerhebung und -darstellung besser gegeben, ohne dass diese jedoch als vollständig oder umfassend bezeichnet werden könnte. Wo statistisch belastbare Daten fehlen, wurde versucht, durch qualitative, mitunter exemplarische (Einzelfall-) Beschreibungen, die Dresdner Bildungslandschaft in diesem Bereich so umfassend wie möglich darzustellen, auch um Möglichkeiten für spätere, vertiefende Analysen aufzuzeigen.

Inhaltlich widmet sich dieses Kapitel im ersten Abschnitt der Betrachtung **kultureller Bildung (G1)** als einem zentralen Feld von non-formalen Bildungsprozessen. Im Anschluss erfolgt die Betrachtung der Bibliothekslandschaft der **Städtischen Bibliotheken Dresden (G2)**, die mit ihrem wohnortnahen Standortnetz eine bedeutende Rolle als Institution Lebenslangen Lernens in Dresden spielen. Im nächsten Abschnitt folgt eine Darstellung der **geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit (G3)** Dresdens. Des Weiteren werden Einrichtungen und Angebote für einzelne **Zielgruppen (G4)** dargestellt: Frauen und Männer, Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren und Familien. Den letzten Bereich bildet das **ehrenamtliche Engagement (G5)**. Das Kapitel schließt mit einer **Zusammenfassung (G6)** der wichtigsten Ergebnisse.

■ G1 Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung ist ein zentraler Bestandteil non-formaler und informeller Lernwelten.

Die Bedeutung kultureller Bildungsprozesse für alle Altersstufen wurde in den vergangenen Jahren bundesweit immer wieder betont und gefordert. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages definiert kulturelle Bildung in ihrem Bericht »Kultur in Deutschland« wie folgt: »Mit kultureller Bildung werden Bewertungs- und Beurteilungskriterien für das eigene und das Leben Anderer sowie für die Relevanz des erworbenen Wissens gewonnen. Es geht darum, Wissen in werte- und handlungsorientiertes Verstehen zu überführen« (Deutscher Bundestag 2008: 379).

¹ Da keine einheitlichen Definitionen der Begriffe der non-formalen und informellen Bildung existieren, haben wir uns an den Begriffsbestimmungen des Memorandums über Lebenslanges Lernen orientiert. Vgl. Kommission der europäischen Gemeinschaften (2000): 9 f.

Kulturelle Bildung bildet einen zentralen Bestandteil non-formaler und informeller Lernwelten und wird im nächsten Nationalen Bildungsbericht im Jahr 2012 einen Schwerpunkt darstellen. Für die Landeshauptstadt Dresden, die sich als eine Stadt der Künste und Kultur versteht, hat der Bereich der kulturellen Bildung einen besonders hohen Stellenwert. Sie gehört zu den Kommunen, die sich einen konzeptionellen und strukturellen Rahmen für die Arbeit in diesem Bereich gegeben haben. Das zeigt nicht zuletzt die Referentenstelle für kulturelle Bildung, die dem Amt für Kultur- und Denkmalschutz angegliedert ist.

■ G1.1 Grundlagen kultureller Bildungsarbeit auf Landes- und kommunaler Ebene

In Sachsen ist Kultur gesetzlich verankerte öffentliche Aufgabe.

Im Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Kultur in Deutschland« aus dem Jahr 2008 kommt der kulturellen Bildung eine herausragende Rolle zu. Der Bericht macht deutlich, dass die kulturelle Bildung substanzielle Bedeutung nicht nur für die Kontinuität kultureller Entwicklung, also den Kulturbereich selbst, sondern auch für die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung insgesamt hat. Dieser Bericht bildet die Grundlage für weitere Aktivitäten auf Landes- und auf kommunaler Ebene. Kultur ist als öffentliche Aufgabe in der Verfassung des Freistaates Sachsen und im Gesetz über die Kulturräume in Sachsen verankert. Artikel 11 der Verfassung verpflichtet den Freistaat sowohl zur Förderung des künstlerischen Schaffens als auch zur Ermöglichung der breiten Teilnahme aller Bürgerinnen und Bürger an Kunst und Kultur. In Absatz (2) heißt es dazu: »Die Teilnahme an der Kultur in ihrer Vielfalt und am Sport ist dem gesamten Volk zu ermöglichen.« Mit dieser Rechtsnorm macht Sachsen Kultur zur öffentlichen Aufgabe.

Der vom Landtag eingerichtete Sächsische Kultursenat hat den gesetzlichen Auftrag, die Förderpolitik des Landes und der Kommunen für Kunst und Kultur beratend zu begleiten und Empfehlungen über inhaltliche und regionale Schwerpunktsetzungen auszusprechen. Des Weiteren gibt es in Sachsen auf Landesebene eine interministerielle Arbeitsgruppe des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport, des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst und des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz, die die bildungspolitischen Leitziele der Ressorts miteinander abgleicht und flankierende Maßnahmen zur strategischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der kulturellen Bildung aufbaut.

Die Landeshauptstadt Dresden hat die kulturelle Bildung konzeptionell verankert.

Grundlage für die Arbeit im Bereich der kulturellen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden bilden zwei Dokumente: der Kulturentwicklungsplan (KEP) sowie das Konzept »Kulturelle Bildung in Dresden«. Der Kulturentwicklungsplan beschreibt das Kulturleitbild Dresdens und soll als Leitfaden für die Entwicklung der kommunalen Kulturlandschaft, der Kulturförderung und der Kulturpolitik der Kommune wirken. Mit dem Beschluss des Stadtrats zum Kulturentwicklungsplan vom 24. Januar 2008 wurde auch die kulturelle Bildung zu einem Schwerpunkt künftigen politischen Handelns der Landeshauptstadt Dresden bestimmt. Darüber hinaus beauftragte der Stadtrat die Kulturverwaltung mit der Erarbeitung eines Konzepts zur Entwicklung der kulturellen Bildung in Dresden.

Die Landeshauptstadt Dresden versteht kulturelle Bildung als lebensbegleitenden Prozess.

Die Landeshauptstadt Dresden formuliert in ihrem Konzept »Kulturelle Bildung in Dresden« folgende Definition: »Kulturelle Bildung bezeichnet die Selbstbildung des Menschen durch die Auseinandersetzung mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft mit Methoden der Kulturpädagogik. Die Formen der kulturellen Bildungsvermittlung enthalten aktive kreativ-künstlerische Betätigungsfelder sowie die Rezeption von Kunst und Kultur. Kulturelle Bildung befähigt jeden einzelnen Menschen, Kunst und Kultur von Grund auf kennen und verstehen zu lernen, zu gestalten und aktiv am kulturellen Leben teilzuhaben« (Landeshauptstadt Dresden 2008b: 4). Kulturelle Bildung wird in diesem Sinne als lebensbegleitender Prozess verstanden.

Als Bestandteil Lebenslangen Lernens soll kulturelle Bildung v. a. Schlüsselkompetenzen fördern.

Zur nachhaltigen Entwicklung der kulturellen Bildung hat die Landeshauptstadt Dresden zehn Leitsätze entwickelt, an denen das zukünftige kulturpolitische Handeln ausgerichtet werden soll. Betont wird darin, dass mit kultureller Bildung insbesondere Schlüsselkompetenzen wie z. B. die Lesefähigkeit, soziale und kreative Kompetenzen gefördert und gestärkt werden sollen. Kulturelle Bildung soll als Bestandteil Lebenslangen Lernens etabliert werden und entsprechende Bildungsangebote sollen allen Altersgruppen sowie allen Bevölkerungsschichten zugänglich sein. Chancengleichheit im Zugang zu diesen Bildungsangeboten wird als wichtiges Ziel formuliert.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Stärkung der Kooperation zwischen Schule und Kultur.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Stärkung der Kooperation zwischen Schule und Kultur. Die Träger der kulturellen Bildung, Künstlerinnen, Künstler und Schulen sollen sich zu Netzwerken zusammenschließen, damit kontinuierliche und vertraglich festgelegte Kooperationen im Rahmen der Ganztagsangebote, innerhalb des Lehrplanunterrichts und an außerschulischen Lernorten ausgebaut werden können. Des Weiteren soll unter anderem das ehrenamtliche En-

gagement besonders in diesem Bereich gefördert werden und die bestehenden Ehrenamtsstrukturen sollen zur Sicherung der Infrastruktur kultureller Bildung gefestigt werden (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2008b: 9 f). Um die Teilhabe an kultureller Bildung möglichst früh im Leben zu verankern, wird ein besonderer Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche gelegt. Viele Angebote zur kulturellen Bildung sind in der Datenbank www.dresdner-kulturelle-bildung.de recherchierbar, einer Kooperation des Amtes für Kultur und Denkmalschutz und der Medien Verlags GmbH.

■ G1.2 Einrichtungen und Angebote des Freistaates Sachsen

Einrichtungen des Freistaates Sachsen prägen die kulturelle Angebotslandschaft in Dresden maßgeblich mit.

Viele Einrichtungen des Freistaates Sachsen prägen die kulturelle Einrichtungs- und Angebotslandschaft der Landeshauptstadt Dresden maßgeblich mit. Das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst stellte Informationen und Daten zu folgenden Einrichtungen in diesem Bereich zur Verfügung: den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD), der Staatsoper Dresden und dem Staatsschauspiel Dresden. Aufgrund der geringen Vergleichbarkeit der Zahlen² und des Bedarfs nach einer kontinuierlichen, einheitlichen Datenerhebung und der Erweiterung der Datenlage können diese Zahlen jedoch nur einen ersten Eindruck vermitteln, der Großteil erfolgt durch die qualitative Beschreibung der Einrichtungen und Angebote.

G1.2.1 Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Zu den vorrangigen Kooperationspartnern der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden gehören Kitas und Schulen.

Die Staatlichen Kunstsammlungen des Landes Sachsen sind in Dresden, Leipzig und Herrnhut mit Sammlungen vertreten. Zu den Staatlichen Kunstsammlungen am Standort Dresden (SKD) gehören sieben Einrichtungen und ihre angegliederten Sammlungen: der Zwinger mit Semperebau, das Residenzschloss, das Albertinum, der Jägerhof (Museum für Sächsische Volkskunst mit Puppentheatersammlung), das Japanische Palais (Museum für Völkerkunde Dresden), die Kunsthalle im Lipsiusbau und das Schloss Pillnitz mit dem Kunstgewerbemuseum.

Zentrale Kooperationspartnerinnen der SKD im Bereich der kulturellen Bildung sind die Kindertagesstätten und Schulen. Diese werden halbjährlich über neue Angebote informiert. Durch regelmäßige Kontakte mit Erzieherinnen, Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, aber auch im Rahmen der Lehr- und Bildungsplanorientierung werden neue, relevante Themen oder gewünschte Fächerverbindungen zeitnah evaluiert und umgesetzt.

Um die Museumsbesuche für die Kleinsten fernab der großen Besucherströme zu ermöglichen, bietet die Gemäldegalerie »Alte Meister« gesonderte Öffnungszeiten für diese Zielgruppe. Kindertageseinrichtungen bieten die SKD spezielle Führungsthemen zu den Dauer- und Sonderausstellungen an, die auf diese spezielle Zielgruppe abgestimmt sind. Die Themen werden spannend aufbereitet und entsprechend der Aufmerksamkeits- und Konzentrationsspanne von Kindern gestaltet. Die Themenpalette reicht von »So stark wie Herkules – Sagen der Antike« über »Wir entdecken Kinderportraits von Otto Dix« bis zu »Das Spielzeug unserer Großeltern«. Kindern von 5 bis 10 Jahren zeigt das Buch »Zwei Engel im Grünen Gewölbe« auf unterhaltsame und kindgerechte Art den Weg durch das Museum. Aufregende Geschichten und eindrucksvolle Illustrationen erschließen den jüngeren Besucherinnen und Besuchern all die Dinge, die geschehen müssen, bevor die Ausstellungsstücke in den Vitrinen stehen. Durch das Vorlesen und Betrachten der Illustrationen per Projektion im Lesesaal wird das Wissen schon vor dem anschließenden Museumsbesuch erweitert. Einzelne Objekte werden dabei herausgegriffen und vorgestellt. Sind Vorfreude und Spannung auf dem Höhepunkt, können die Kunstwerke in der Ausstellung ganz aus der Nähe betrachtet werden.

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden haben für Schulklassen und Lehrkräfte ein breit gefächertes Angebot.

Zu den Angeboten der SKD für Schulen gehören Ferienangebote, Lesereihen, Familientage, Fortbildungen für Lehrkräfte, Führungen für Schulklassen und Werkstattkurse. Einen Schwerpunkt bildet der »Lernort Albertinum«, der deswegen hier ausführlicher beschrieben wird. Ziel sind nicht nur spannende, sondern auch lehrplanrelevante Museumsbesuche, um junge Menschen für die Kunstsammlungen zu begeistern.

In Kooperation mit der TU Dresden und dem Institut für Kunst- und Musikwissenschaft wurden erste fachübergreifende Kurse zur Nutzung für Schulklassen entwickelt. Diese wurden bewusst offen konzipiert, um sie differenziert für verschiedene Klassenstufen und Schulformen

² So werden Kinder und Jugendliche z. B. in verschiedenen Jahren nach verschiedenen Altersgruppen oder Standorte nicht getrennt erfasst.

vor- und nachbereiten zu können. Um dieses Angebot auch für entferntere Schulen nutzbar zu machen, steht seit Mai 2011 ein Museumsbus zur Verfügung. Unter dem Motto »Kunst statt Schule« holt der Bus die Klassen direkt von der Schule zu einem Besuch im Museum ab. Die verschiedenen Kurse laden zu Diskussionen und Gesprächen zwischen Pädagoginnen, Pädagogen, Schülerinnen und Schülern ein. Das Programm umfasst insgesamt 14 spannende Kurse für Grund- und Mittelschulen sowie Gymnasien.

Schülerinnen und Schüler der 8. bis 12. Klasse haben im Projekt »Auf junge Art – mit Schülern durch die Kunst« die Gelegenheit, an einem Sonntag im Monat den Besucherinnen und Besuchern in der Gemäldegalerie »Alte Meister«, dem Albertinum und der »Türkischen Cammer« ihre Lieblingswerke zu erklären. So erproben sie nicht nur ihre Fachkompetenz zum Thema Kunst, sondern erleben sich selbst in der Rolle von Museumsführerinnen und -führern. Im Projekt »Kunst und Sprache« stellen Schülerinnen und Schüler des Romain-Rolland-Gymnasiums Dresden an zwei Sonntagen im Monat in der Gemäldegalerie »Alte Meister« einige der bekanntesten Werke in englischer oder französischer Sprache vor und können so ihre Fremdsprachenkenntnisse themenspezifisch entwickeln.

Das Museum soll durch Projektarbeit als Ort des Lernens erlebbar werden.

Das Projekt »Das ICH entdecken – einen Lernort der Moderne gestalten« will Schülerinnen und Schülern der Grundschule und ab Klasse 8 eine vertiefte Beschäftigung mit dem Lernort Museum und der eigenen Persönlichkeit ermöglichen. Das Museum soll durch diese Projektarbeit als Ort des Lernens erlebbar werden; nicht nur im schulischen Sinn und damit in der Logik formaler Lernprozesse, sondern bewusst auf non-formale und informelle Lernprozesse orientierend. Ferner soll die Kooperation von Schule und Museum gestärkt werden.

Im Folgenden sind die Besucherinnen- und Besucherzahlen³ der SKD für die Jahre 2006 bis 2010 dargestellt, mit dem Versuch, die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen gesondert auszuweisen (vgl. Tab. G1.1).

Tab. G1.1 – Besucherinnen- und Besucherzahlen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 2006 bis 2010

Jahr	Gesamt*	Davon	
		Kinder und Jugendliche**	In %
2006	1 965 444	61 437	3,1
2007	1 884 533	59 576	3,2
2008	1 958 826	57 513	2,9
2009	1 747 769	120 160	6,7
2010	2 642 099	144 342	5,4

* In den Zahlen für das Jahr 2010 sind für die Staatlichen Ethnographischen Sammlungen alle drei Standorte Dresden, Leipzig und Herrnhut enthalten.

** Zwischen 2005 und 2008 beinhalten die Zahlen lediglich folgende Besucherinnen- und Besuchergruppen: Kinder bis 6 Jahre, Kinder innerhalb des Familienpasses und Schülergruppen. 2009 sind Jugendliche bis 18 Jahre einbezogen, 2010 Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre.

Quelle: Staatliche Kunstsammlungen Dresden

G1.2.2 Staatsschauspiel Dresden

Eröffnet wurde das Schauspielhaus am Zwinger im Jahr 1913 und gilt als erstes bürgerliches Schauspielhaus Deutschlands. Das Ensemble bilden derzeit 37 Schauspielerinnen und Schauspieler, die in 25 Neuinszenierungen pro Jahr zu sehen sind. Das Staatsschauspiel verfügt über zwei Wirkungsstätten: das »Schauspielhaus« in der Altstadt und das »Kleine Haus« in der Neustadt. In der Kritikerumfrage im Fachjournal »Theater heute« erreichte das Haus den zweiten Platz im nationalen Theaterranking.

Auch das Staatsschauspiel Dresden kooperiert v. a. mit Schulen.

Auch das Staatsschauspiel Dresden legt im Bereich der kulturellen Bildung einen Schwerpunkt auf die Kooperation mit Schulen. Die Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen besteht v. a. im Bereich der Führungen durch das Schauspielhaus. Da für diese Altersgruppe keine Theateraufführungen im Programm vorgehalten werden, richtet sich das restliche Angebot an Schülerinnen und Schüler ab der 3. Klasse und ist unter dem Begriff »Theater und Schule« zusammengefasst. Lehrerinnen und Lehrer können verschiedene kostenlose Angebote für ihre

³ Wie jedoch durch die Erläuterung unter der Tabelle deutlich wird, erlauben die Zahlen keine Vergleichbarkeit, da die Besucherzahlen über die Jahre in verschiedenen Kategorien erfasst wurden. Hier müsste die Datenerfassung unbedingt vereinheitlicht werden.

Klassen und Kurse am Staatsschauspiel Dresden nutzen. Darunter sind Führungen durch das Schauspielhaus für alle Altersgruppen in Verbindung mit einem Vorstellungsbuch, spielpraktische Vor- oder Nachbereitungsworkshops zu den Inszenierungen, Einführungen oder Nachgespräche mit Inszenierungsbeteiligten, schulische Projektstage zwischen einem Tag und drei Tagen, Beratung von Theater-AGs an den Schulen, z. B. im Rahmen von Ganztagsangeboten, sowie Workshops.

Das Staatsschauspiel arbeitet intensiv mit Lehrkräften zusammen.

Neu im Programm hat das Staatsschauspiel Dresden das Angebot »Das erste Mal« für Schulklassen, die zum ersten Mal das Staatsschauspiel Dresden besuchen. Diese erhalten die Möglichkeit, zehn ausgewählte Vorstellungen für einen geringen Preis zu besuchen. Als regelmäßige Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungsangebote in Zusammenarbeit mit der Sächsischen Bildungsagentur sind für die Spielzeit 2011/12 unter anderem ein Lehrerinnen- und Lehrerclub, Theaterstage für Pädagoginnen und Pädagogen und Fortbildungen zu Themen des Deutschunterrichts geplant. Rund 240 Kontaktlehrerinnen und -lehrer aus Dresdner und Umlandschulen erhalten monatlich einen Info-Brief mit allen Angeboten und dem aktuellen Programm des Staatsschauspiels.

Nach Aussage der Einrichtung wird der gesamte Bereich der theaterpädagogischen Zusammenarbeit mit Schulen sehr gut angenommen und von Jahr zu Jahr stetig anwachsend von Lehrerinnen und Lehrern genutzt. Nach Angaben der Einrichtung seien die Gymnasien hierbei aktiver als die Mittelschulen, wobei auch diese zunehmend die theaterpädagogischen Angebote nutzen würden. Auch mit einigen Förderschulen sei es in der letzten Spielzeit zu einer guten Zusammenarbeit gekommen.

Die Bürgerbühne eröffnet der Dresdner Bevölkerung aktive Mitwirkung an Theaterprojekten.

Die zur Spielzeit 2009/10 am Staatsschauspiel Dresden neu gegründete Sparte »Die Bürgerbühne« hat zahlreiche Angebote im Bereich der kulturellen Bildung, die eine aktive Teilnahme an Theaterprojekten unterschiedlichster Art ermöglichen. Dresdner Bürgerinnen und Bürger jeden Alters können hier als Darstellerinnen und Darsteller an einer Inszenierung oder an einem Club der »Bürgerbühne« teilnehmen. Die Theaterclubs verstehen sich dabei als themenspezifische Spielräume, in denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausprobieren können. Die Inszenierungen werden von Regisseurinnen und Regisseuren des Hauses bzw. Gastregisseurinnen und Gastregisseuren erstellt und finden unter nahezu gleichen Produktionsbedingungen statt wie die Inszenierungen mit professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern am Haus. Sie werden als fester Bestandteil im laufenden Spielplan des Staatsschauspiels Dresden aufgeführt. Die Theaterclubs finden einmal wöchentlich statt. Folgende Angebote verzeichnete die »Bürgerbühne« in der Spielzeit 2011/12:

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------|
| ■ Club der wütenden Bürger (2x) | ■ Club der schönen neuen Bürger |
| ■ Club der essenden Bürger | ■ Club der störenden Bürger |
| ■ Club der anders begabten Bürger | ■ Club der verspielten Bürger |
| ■ Club der Bürger Ihres Vertrauens | ■ Club der geschlauchten Bürger |
| ■ Club der dramatischen Bürger | ■ Lehrerclub |

In der Spielzeit 2011/12 fand zum zweiten Mal im Rahmen der »Bürgerbühne« der Jugendperformance-Wettbewerb »unart« statt, der sich an Jugendliche von 13 bis 18 Jahren richtet. Hier können Jugendliche eine eigene Idee zu einer 15-minütigen Performance unter Anleitung eines professionellen Trainers bzw. einer Trainerin umsetzen. Die Ergebnisse wurden ebenfalls im »Kleinen Haus« des Staatsschauspiels Dresden aufgeführt.

Die Projekte erlauben eine Auseinandersetzung mit literarischen Stoffen oder Aspekten des eigenen Lebens.

In all diesen Projekten setzen sich die Bürgerinnen und Bürger als Darstellende je nach Konzept und Thematik des jeweiligen Projekts entweder mit Stoffen der Literatur bzw. Theaterliteratur oder aber auch mit Aspekten ihres eigenen Lebens und ihrer Biografie auseinander. Des Weiteren bietet das Staatsschauspiel unter dem Titel »VorPrescher« ein Programm für Jugendliche von 14 bis 24 Jahren an, in dessen Rahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über den Zeitraum einer Spielzeit das Theater von allen Seiten kennenlernen können. Dazu gehören Blicke hinter die Kulissen, Besuche der einzelnen Gewerke, Probenbesuche sowie Gespräche mit Schauspielerinnen und Schauspielern, Regisseurinnen und Regisseuren sowie Dramaturginnen und Dramaturgen.

G1.2.3 Staatsoper Dresden (Semperoper)

Auch die Semperoper setzt vielfältige Kooperationen zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen um.

Die Semperoper ist das Opernhaus der Sächsischen Staatsoper Dresden, die als Hof- und Staatsoper Sachsens eine lange Tradition hat. Bei den Projekten und Aktivitäten der kulturellen Bildung wird auch hier der Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche gelegt. Die Semperoper deckt ein breites Spektrum ab (vgl. Tab. G1.2). Dabei werden auch zahlreiche Kooperationen umgesetzt.

Tab. G1.2 – Angebote der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche an der Staatsoper Dresden

Programm	Inhalt
»Junge Autoren«	Kooperation mit Kunsthochschulen der Landeshauptstadt Dresden zur Durchführung eines gemeinsamen musiktheatralischen Projekts
»Junge Künstler«	»Junges Ensemble« der Semperoper mit Kinderchor im Alter zwischen 9 und 16 Jahren und »Opernchorstudio« in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden
»Junges Publikum«	Studentenkarten-Kontingent für jede Vorstellung Semperoper Jugendclub Jugend-Abonnement (»take4«) »Kult-Tour-Card« für Jugendliche in Zusammenarbeit mit dem »Kulturquartier Dresden« Familienvorstellungen zu ermäßigten Preisen »Musiktheater – ein Fall für junge Leute« (Kooperationsmodell mit der jungen vhs, den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und dem Staatsschauspiel Dresden), jährliches Projekt mit ca. 25 Jugendlichen Besuch von öffentlichen Generalproben der Sinfoniekonzerte der Staatskapelle »Kapelle für Kids« (spezielles Programm der Staatsoper für Kinder) »Zukunft heute«: Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut Dresden in der Semperoper Musiktheaterpädagogische Aktivitäten (z. B. Blick hinter die Kulissen, Premierenklasse, theaterpädagogische Fortbildung für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerfortbildung)
»Kleine Szene«/ »Junge Szene«*	Oper für Kinder ab 8 Jahren Stücke für Kinder und Jugendliche Blick hinter die Kulissen der Staatsoper

* Bis zur Spielzeit 2009/2010 lag der Spielort »Kleine Szene« in der Dresdner Neustadt und war Schwerpunkt für die Auf-
führung von Stücken für Kinder und Jugendliche. Mit der Spielzeit 2010/ 2011 wurde er aufgegeben und in das Haupthaus
der Staatsoper als »Junge Szene« integriert.

Quelle: Staatsoper Dresden

Die öffentlichen
Generalproben der
Semperoper erfreuen
sich zunehmender
Beliebtheit.

Ein Blick auf die Besucherinnen- und Besucherzahlen sowie die Anzahl der Veranstaltungen von Angeboten der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche an der Staatsoper Dresden zeigt, dass die öffentlichen Generalproben stark steigende Besucherinnen- und Besucherzahlen verzeichneten (vgl. Tab. G1.3). Beim Angebot »Zukunft heute« waren die Besucherinnen- und Besucherzahlen dagegen stark schwankend und rückläufig. Die »Kleine Szene« wurde sehr gut besucht, hier schwankten die Besucherinnen- und Besucherzahlen aber in Abhängigkeit von der Anzahl der angebotenen Veranstaltungen. Insbesondere in diesem Bereich wären differenzierte Angaben nach Geschlecht und Alter interessant sowie dazu, aus welchen Stadtteilen oder Schularten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen.

Tab. G1.3 – Besucherinnen- und Besucherzahlen (BZ) und Anzahl der Veranstaltungen (V) von Angeboten der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche an der Staatsoper Dresden 2006 bis 2010

	2006		2007		2008		2009		2010	
	BZ	V	BZ	V	BZ	V	BZ	V	BZ	V
Öffentliche Generalproben und Sinfoniekonzerte der Staatskapelle	-	-	261	1	-	-	781	1	1 089	2
»Zukunft heute«	261	1	261	1	89	1	156	1	119	1
»Kleine Szene«	3 321	64	2 726	50	1 832	29	2 575	38	1 404	21
»Junge Szene«	-	-	-	-	-	-	-	-	1 505	17

Quelle: Staatsoper Dresden

Wie sich im Folgenden zeigt, entfiel der größte Anteil der Besucherinnen und Besucher auf die Veranstaltungen im Haus selbst, an zweiter Stelle standen die Führungen (vgl. Tab. G1.4). Die Besucherinnen und Besucher werden nicht nach Alter und Geschlecht erfasst, was in diesem Zusammenhang auch schwer durchführbar wäre. Insgesamt ist im Zeitverlauf ein Rückgang der Zahlen seit 2006 festzustellen, erst zum Jahr 2010 war wieder ein Anstieg zu verzeichnen.

Tab. G1.4 – Besucherinnen- und Besucherzahlen an der Staatsoper Dresden 2006 bis 2010 nach Veranstaltungsart

	2006	2007	2008	2009	2010
Veranstaltungen	434 438	450 046	427 106	398 320	387 705
Auswärtige Gastspiele	54 994	62 193	66 358	64 097	75 340
Führungen	366 912	315 565	252 698	186 909	198 662
Gesamt	856 344	827 804	746 162	649 326	661 707

Quelle: Staatsoper Dresden

■ G1.3 Einrichtungen und Angebote der kulturellen Bildung der Landeshauptstadt Dresden⁴

Die meisten kommunalen kulturellen Einrichtungen befinden sich im Stadtzentrum.

Das kommunale Budget für die Kultur in Dresden ist seit 2006 deutlich gewachsen.

In diesem Abschnitt erfolgt die Darstellung von Einrichtungen und Angeboten der kulturellen Bildung, die sich entweder in Trägerschaft der Kommune befinden oder durch die kommunale Kulturförderung gefördert werden. Dabei wird auf Darstellende Kunst und Theater, Musik, Museen und Bildende Kunst sowie auf Film und Medien eingegangen. Eine kartografische Übersicht ausgewählter Dresdner Kultureinrichtungen findet sich in Karte G1.1. Dabei wird deutlich, dass der Großteil der kulturellen Einrichtungen im Zentrum der Stadt zu finden ist.

Bevor die einzelnen Bereiche genauer betrachtet werden, erfolgt zunächst ein kurzer Überblick über die Bildungsausgaben und Besuchszahlen in diesem Bereich. Im Budget des Geschäftsbereichs Kultur für die Jahre 2006 bis 2010 machten die Bereiche Darstellende Kunst und Theater sowie die Sparte Musik die größten Anteile aus (vgl. Tab. G1.5). Die Städtischen Bibliotheken Dresden folgten an dritter Stelle, an vierter die Kulturraumförderung und der Hauptstadtkulturvertrag. Die kommunale Kulturraumförderung stand an fünfter Stelle. Insgesamt ist das Budget des Geschäftsbereichs seit 2006 deutlich gewachsen, in der Verteilung der einzelnen Anteile ergaben sich nur geringe Schwankungen: Zugenommen haben v. a. die Anteile der Ausgaben für die Kulturraumförderung und den Hauptstadtkulturvertrag sowie für die Museen und Bildende Kunst. Zurückgegangen sind die Anteile der Ausgaben für die kommunale Kulturförderung.

Tab. G1.5 – Übersicht über das Budget des Geschäftsbereichs Kultur der Landeshauptstadt Dresden 2006 bis 2010*

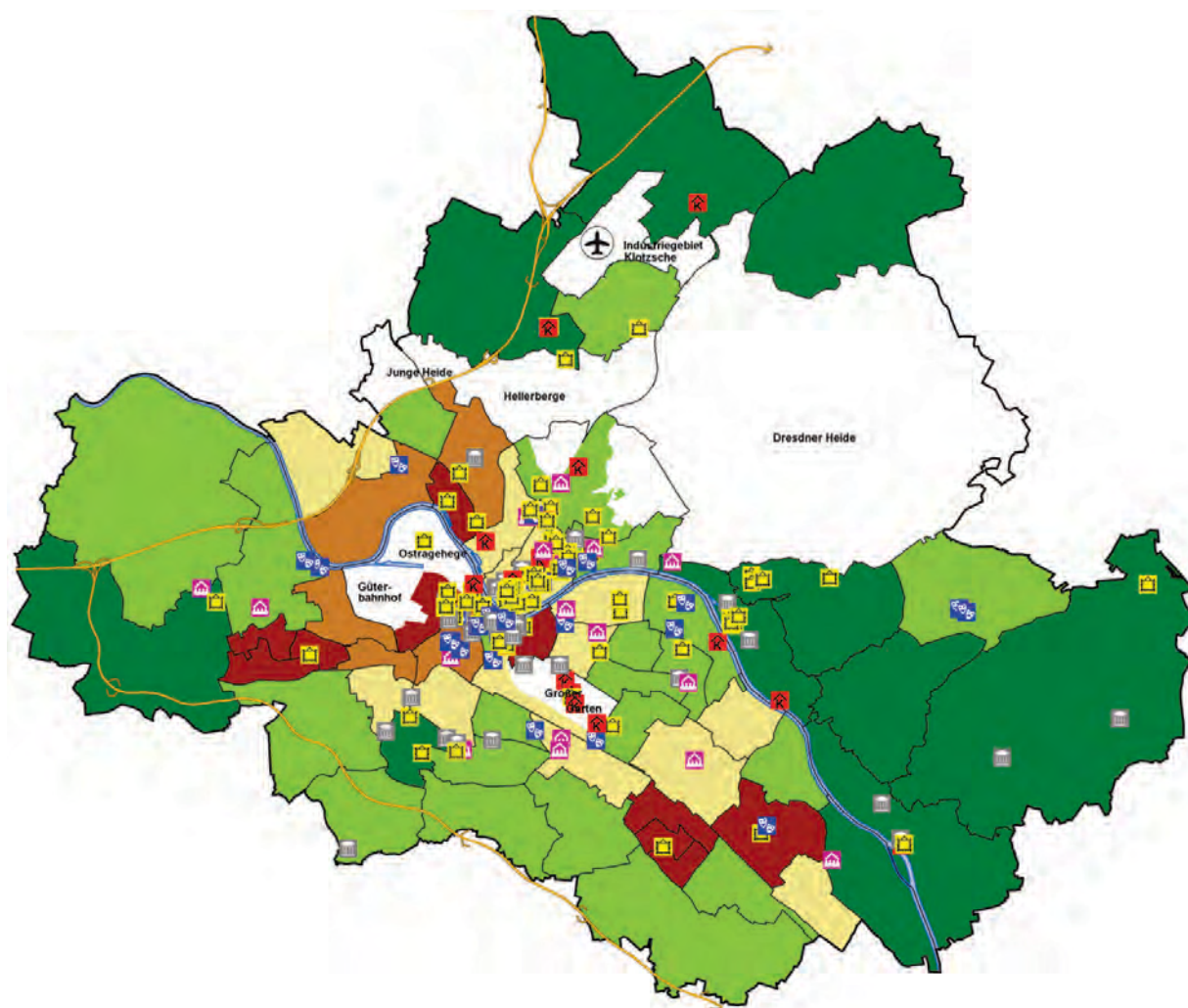
	2006		2007		2008		2009		2010	
	Euro	In %	Euro	In %	Euro	In %	Euro	In %	Euro	In %
Amt f. Kultur u. Denkmalschutz+Geschäftsbereichsleitung	3 247 300	5,4	2 826 500	4,8	2 908 683	4,5	2 923 566	4,4	3 072 200	4,6
Darstellende Kunst u. Theater	17 698 100	29,4	18 255 150	30,8	19 344 161	29,8	20 254 110	30,8	20 194 450	29,9
Kommunale Kulturförderung	4 865 550	8,1	4 936 600	8,3	5 302 927	8,2	5 106 411	7,8	5 100 700	7,6
Kulturraumförderung u. Hauptstadtkulturvertrag	5 652 750	9,4	5 952 750	10,0	7 952 750	12,3	7 951 020	12,1	7 952 750	11,8
Museen u. Bildende Kunst	5 162 600	8,6	6 256 950	10,6	6 615 532	10,2	6 557 005	10,0	7 557 000	11,2
Musik	13 283 900	22,1	13 196 150	22,3	14 525 331	22,4	14 254 166	21,7	14 880 350	22,0
Stadtarchiv	1 209 100	2,0	1 210 950	2,0	1 245 412	1,9	1 307 115	2,0	1 319 950	2,0
Städtische Bibliotheken	6 946 250	11,5	6 609 300	11,2	6 956 043	10,7	7 421 268	11,3	7 438 500	11,0
Sonstiges**	2 122 950	3,5	-	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	60 188 500	100,0	59 244 350	100,0	64 850 839	100,0	65 774 661	100,0	67 515 900	100,0

* Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden Einrichtungen in den Kategorien Darstellende Kunst und Theater, Museen und Bildende Kunst sowie Musik zusammengefasst.

** 2006 waren hier noch das »Kulturzentrum Scheune« und das Stadtjubiläum extra ausgewiesen.

Quelle: Amt für Kultur und Denkmalschutz, eigene Berechnungen

⁴ Die Beschreibung der Einrichtungen bezieht sich maßgeblich auf die Darstellung im Kulturentwicklungsplan und dem Konzept zur kulturellen Bildung.



Entwicklungsraum

Einrichtungen (Stand: 07.06.2011)

- | | |
|---|---------------------------------|
| Weitgehend unbewohnt | Galerien, Ausstellungen |
| 1 - starke soziale Probleme | Kulturelle Bildung, Soziokultur |
| 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme | Museen |
| 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme | Theater, Musik |
| 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme | Veranstaltungsorte |
| 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme | |

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Amt für Kultur und Denkmalschutz; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Im Bereich der kommunalen Kulturförderung wird die kulturelle Bildung am stärksten gefördert.

Dem Posten der kommunalen Kulturförderung mit den zwei Förderarten der Projektförderung und der institutionellen Förderung sind auch die Ausgaben für die kulturelle Bildung zugeordnet, weswegen dieser Ausgabenbereich im Folgenden nochmals einzeln aufgeschlüsselt ist. Auf die kulturelle Bildung entfiel ein Anteil von über 45 Prozent, im Jahr 2010 betrug er 48,9 Prozent und entsprach damit fast der Hälfte der Ausgaben der kommunalen Kulturförderung (vgl. Tabelle G1.6). Das entspricht der Bedeutung, die diesem Bereich im Kulturentwicklungsplan beigemessen wird. Der Bereich der Soziokultur steht mit einem Anteil von 16 Prozent an zweiter Stelle.

Tab. G1.6 – Übersicht über das Budget der kommunalen Kulturförderung in Dresden 2007 bis 2010

	2007		2008		2009		2010	
	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %	Absolut in Euro	In %
Bildende Kunst	175 400	3,6	180 593	3,4	169 052	3,3	181 450	3,6
Darstellende Kunst	446 600	9,0	434 992	8,2	408 412	8,0	429 000	8,4
Dresdner Jahreszeiten	130 100	2,6	96 100	1,8	123 600	2,4	30 050	0,6
Film/Medien	339 450	6,9	196 585	3,7	199 200	3,9	203 500	4,0
Interkulturelle Arbeit	113 500	2,3	106 946	2,0	108 593	2,1	126 200	2,5
Kulturelle Bildung	2 267 150	45,9	2 633 522	49,7	2 432 319	47,6	2 492 550	48,9
Literatur	75 600	1,5	90 552	1,7	85 319	1,7	90 200	1,8
Musik	384 850	7,8	448 687	8,5	506 367	9,9	515 300	10,1
Soziokultur	784 150	15,9	824 200	15,5	838 110	16,4	823 050	16,1
Stadtkulturgeschichte	98 600	2,0	107 250	2,0	146 650	2,9	117 850	2,3
Sonstige	121 200	2,5	183 500	3,5	88 789	1,7	91 550	1,8
Gesamt	4 936 699	100,0	5 302 927	100,0	5 106 411	100,0	5 100 700	100,0

Quelle: Amt für Kultur und Denkmalschutz, eigene Berechnungen

In der folgenden Übersicht ist für ausgewählte Einrichtungen der kulturellen Bildung in der Landeshauptstadt Dresden, die entsprechende Daten liefern konnten, die Entwicklung der Besucherinnen- und Besucherzahlen von 2006 bis 2010 dargestellt. Mit Fokus auf der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche geht aus den Zahlen hervor, dass das »Theaterhaus Rudi« tendenziell zunehmende Besuchszahlen verzeichnen konnte (vgl. Tab. G1.7). Dagegen fielen bei der »JugendKunstschule« die stetig abnehmenden Besuchszahlen auf, die seit dem Jahr 2006 um fast 10 000 zurückgegangen waren. Das »Theater Junge Generation« hatte nach schwankenden Zahlen einen deutlichen Rückgang vom Jahr 2009 auf das Jahr 2010 zu verzeichnen. Die Museen der Stadt Dresden verzeichneten über den Zeitverlauf insgesamt einen Zuwachs ihrer Besuchszahlen, zum Jahr 2010 fand sich wieder ein leichter Rückgang.

Tab. G1.7 – Besucherinnen- und Besucherzahlen ausgewählter Einrichtungen der kulturellen Bildung in Dresden 2006 bis 2010

	2006	2007	2008	2009	2010
Staatsoperette	105 015	112 551	102 537	90 990	95 488
»Theater Junge Generation« ^{a)}	75 833	80 008	73 618	74 783	67 615
Philharmonie ^{b)}	116 589	84 470	96 783	93 783	104 057
EZK Hellerau ^{c)}	ca. 10 000	11 506	6 883	17 508	18 122
Kunsthaus ^{d)}	5 232	4 674	7 942	5 942	5 712
»Theaterhaus Rudi«	8 264	7 931	8 404	8 121	8 467
»JugendKunstschule«	43 641	37 061	35 096	34 749	32 029
Musikfestspiele	23 663	18 387	17 877	14 741	23 547
Museen der Stadt Dresden ^{e)}	90 220	103 131	113 650	150 400	137 130

a) davon »theaterakademie« seit 2009: 1 239 (2009); 3 837 (2010)

b) davon »freaky«: 311 (2006); 751 (2007); 517 (2008); 1 332 (2009); 1 086 (2010)

c) Aufbau einer verlässlichen Besucherinnen- und Besucherstatistik erst mit durchgehendem Spielbetrieb ab April 2009

d) 2009 zusätzliche Besucher Projekt »Walden« in München: 7 000

e) Technische Sammlungen ab September 2010 wegen Sanierung geschlossen

Quelle: Amt für Kultur- und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden

Vor dem Hintergrund der gleichberechtigten Teilhabe an kultureller Bildung in Dresden wären Daten zu Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft wünschenswert.

Daten nach Alter, Geschlecht und sozialer Herkunft (stadtteilbezogen) werden in den Einrichtungen nicht erhoben. Während dies bei den reinen Besuchszahlen einer Einrichtung schwieriger ist, wäre es gerade im Kursbetrieb und bei den Veranstaltungen mit Anmeldung erstrebenswert, dahingehend eine Auswertung vornehmen zu können. Die Adressen der Teilnehmenden könnten anonymisiert und auf Stadtteilebene aggregiert werden, um zu analysieren, ob man z. B. auch Menschen aus sozial benachteiligten Stadtteilen (Entwicklungsräume 1 und 2) erreicht. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der Zielsetzung, sozial Benachteiligten gleiche Teilhabechancen im Bereich der kulturellen Bildung einzuräumen.

G1.3.1 Darstellende Kunst und Theater

Staatsoperette Dresden⁵

Die Staatsoperette Dresden befindet sich in kommunaler Trägerschaft.

Anders als der Name vermuten lässt und im Gegensatz zu Einrichtungen wie dem Staatsschauspiel Dresden oder den Staatlichen Kunstsammlungen, wird die Staatsoperette nicht vom Freistaat Sachsen, sondern seit 1990 von der Landeshauptstadt Dresden getragen. Die Staatsoperette Dresden ist das einzige selbstständige Operettentheater Deutschlands. Seit einigen Jahren engagiert sich die Staatsoperette in der musiktheaterpädagogischen Arbeit. In Kooperation mit verschiedenen Dresdner Schulen entsteht dabei ein großes Projekt pro Spielzeit. Auch der Theaterjugendclub und Premierenklassen sowie Schülerinnen- und Schülerwerkstätten erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

»Theater Junge Generation«⁶

Das »Theater Junge Generation« ist das größte Jugendtheater Deutschlands.

Mit über 550 Vorstellungen ist das »Theater Junge Generation« das größte Jugendtheater Deutschlands. Es trägt in besonderem Maße zur ästhetisch-kulturellen Bildung und zur ganzheitlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in Dresden bei. Inszenierungen finden in den Sparten Schauspiel, Puppentheater und Jugendtheater statt. Dabei kommt dem Jugendtheater besondere Bedeutung zu, das, um freier arbeiten zu können, ein städtischer Eigenbetrieb werden soll.

Künstlerische Teilhabe der Jugendlichen wird hier professionalisiert und in Workshops, Produktion, zielgruppenspezifischen Theaterclubs, Festivals, »Theater im Klassenzimmer« oder Schultheatertagen an die jungen Künstlerinnen und Künstler vermittelt. Bemerkenswert sind die altersspezifische und qualifizierte Theaterpädagogik und die gute Vernetzung mit Schulen, Kindergärten und anderen kulturellen Bildungsinstitutionen. Seit 2010 wird auch das »Theater für die Allerkleinsten« weiterentwickelt. Damit in Zusammenhang steht das Theaterlaboratorium »Frühe Kindheit«, wo Expertinnen und Experten, Theatermacherinnen und -macher sowie Pädagoginnen und Pädagogen aus ganz Deutschland über frühkindliche Bildung in Zusammenhang mit der ästhetischen Kommunikation diskutierten und Impulse für die weitere Entwicklung generierten.

Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden⁷

Das Festspielhaus Hellerau hat internationale Bedeutung als Europäisches Zentrum der Künste.

Das 2006 wiedereröffnete Festspielhaus Hellerau arbeitet nicht mehr nur im Bereich Musik und Medienkunst, sondern auch wieder auf dem Gebiet der zeitgenössischen Darstellenden Kunst. Als Europäisches Zentrum der Künste erlangte Hellerau internationale Bedeutung. Im Bereich der kulturellen Bildung gibt es das Festivalprojekt »Kids on Stage«. Dieses fand 2011 erstmals statt und wird weiter ausgebaut. Kinder und Jugendliche haben hier über mehrere Tage die Gelegenheit, sich in Tanz, Musik und rhythmischer Gymnastik zu üben und das Erlernte dann zur Aufführung zu bringen.

Societaetstheater⁸

Das »Societaetstheater« fördert gezielt die ästhetisch-kulturelle Bildung.

Das »Societaetstheater« versteht sich als Dresdner Kammerbühne und ist Plattform für nationale und internationale Gastspiele. Es grenzt sich bewusst von anderen Theatereinrichtungen in Dresden ab. Inhaltliche Schwerpunkte sind gesellschaftlich relevante Themen und Ur- bzw. Erstausführungen, die diese Themen behandeln. In ergänzenden Veranstaltungen wird die ästhetisch-kulturelle Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gefördert. Angeboten werden z. B. Schultheatervorstellungen oder Theaterkurse für Schulklassen. Für die Kleinen gibt es den »Theaterspielplatz« und für interessierte Erwachsene werden Improvisationsveranstaltungen angeboten.

»Theaterhaus Rudi«⁹

Im »Theaterhaus Rudi« präsentiert sich die wachsende Amateurtheaterszene in Dresden.

Das »Theaterhaus Rudi« ist mit drei Spielstätten Aufführungs- und Probenort für Amateurtheater in Dresden. 2011 fanden dort 19 Premieren statt. Man reagiert damit auf die wachsende Amateurtheaterszene, die einen immer höheren künstlerischen Anspruch an sich selbst stellt. Jugendtheaterschule, Kindertheaterschule, Kurse zur Theaterimprovisation und Workshops bieten eine breite Palette der kulturellen Bildung. Eine Besonderheit ist das erste Senioreninnen- und Senioretheaterfest »Was ihr wollt« mit zahlreichen Lesungen, Schauspiel und Märchen. Alle Darstellenden sind zwischen 55 und 86 Jahren alt.

⁵ Weitere Informationen: URL: www.staatsoperette-dresden.de [Stand: 12.05.2012].

⁶ Weitere Informationen: URL: www.tjg-dresden.de [Stand: 12.05.2012].

⁷ Weitere Informationen: URL: www.hellerau.org [Stand: 12.05.2012].

⁸ Weitere Informationen: URL: www.societaetstheater.de [Stand: 12.05.2012].

⁹ Weitere Informationen: URL: www.rudi-dresden.de [Stand: 12.05.2012].

G1.3.2 Musik

Dresdner Philharmonie¹⁰

Die Dresdner Philharmonie führt Kinder an Musik heran.

Die Dresdner Philharmonie genießt weltweit großes Ansehen, zählt zum Grundbestand des Dresdner Musiklebens und sorgt maßgeblich für den internationalen Ruf Dresdens als Musikstadt. Um Kinder und Jugendliche an Musik heranzuführen, nutzt die Dresdner Philharmonie verschiedene Formate. Angebote wie Probenbesuche, Schulprojekte und Workshops gehören zum Arbeitsfeld »freakquency«, das für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig ist. Besonders erwähnenswert ist dabei das Format »Otto der Ohrwurm«, eine Reihe, die mit viel Liebe zum Detail multimedial aufbereitet wurde, um junge Zuhörerinnen und Zuhörer an klassische Musik heranzuführen.

Dresdner Musikfestspiele¹¹

Eines der bekanntesten Klassik-Festivals in Deutschland zeigt auch sozialkritische Projekte mit Jugendlichen.

Die Dresdner Musikfestspiele zählen zu den bekanntesten Klassik-Festivals in Deutschland. Gespielt werden Orchester- und Kammermusik, Neue und Alte Musik, Ballett, Tanz und Jazz. 2010 wurden auch zwei Projekte mit sozialkritischem Hintergrund aufgeführt: das Großprojekt »Let's dance! Der Feuervogel« mit 120 Dresdner Jugendlichen aus allen sozialen und kulturellen Milieus und die Musical-Inszenierung »Anatevka«, aufgeführt von Dresdner Bürgerinnen und Bürgern.

Dresdner Kreuzchor¹²

Der renommierte Kreuzchor bietet Jungen eine fundierte musikalische Ausbildung.

Der Dresdner Kreuzchor ist die älteste musikalische Institution der Stadt Dresden. Gegründet im 13. Jahrhundert, setzt er sich sowohl mit Traditionen als auch mit steter Modernisierung auseinander. Jungen im Alter von 9 bis 19 Jahren bekommen eine fundierte musikalische Ausbildung, singen etwa 100 Mal im Jahr bei Gottesdiensten und Konzerten und erreichen damit jährlich über 150 000 Zuhörerinnen und Zuhörer.

Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.¹³

Das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. ist durch seine doppelte Förderung durch den Freistaat und die Kommune der Nachwuchsarbeit besonders verpflichtet.

Das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. wurde 1996 aus der Städtischen Musikschule Dresden und der Landesmusikschule Sachsen zusammengeführt. Daher wird es sowohl vom Freistaat Sachsen als auch von der Landeshauptstadt Dresden gefördert und gilt als wichtigste musikpädagogische Institution Dresdens für Kinder und Jugendliche. Aufgrund der guten Datenlage, die die Arbeit der Einrichtung dokumentiert, da sie jährlich an den Landesverband der Musikschulen e. V. berichtet wird, kann an dieser Stelle ein vertiefter Blick erfolgen. Durch ihre Nähe sowohl zum Land als auch zur Stadt Dresden ist das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. in besonderem Maße dafür verantwortlich, Kompetenzen in der Nachwuchsarbeit zusammenzuführen. Ein Beispiel dafür sind die Schulkonzerte, die vom Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. ausgerichtet werden, wofür es ebenfalls eine spezielle Förderung erhält. Diese Schulkonzerte bedingen eine enge Kooperation mit der Sächsischen Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden, der Dresdner Philharmonie sowie vielen weiteren Akteurinnen und Akteuren der musikalischen Bildung in Dresden.

Die Stärke des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. ist die Angebotsfülle.

Die besondere Stärke des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. ist die Fülle an Angeboten nach bestimmten Fachbereichen. Betrachtet man die vier allgemeinen Fachbereiche am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V., zeigt sich, dass die Instrumental- und Vokalfächer mit über 50 Prozent den größten Anteil ausmachen, gefolgt von den Grundfächern (vgl. Abb. G1.1). Zu diesen beiden Fachbereichen kommen die Ensemblefächer, z. B. Orchester und Bands, und die Ergänzungsfächer wie Tanz und Bewegung, Musiktheorie und Geschichte, die zusammen rund ein Viertel ergeben.

Der Fokus des Angebots des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. liegt auf Kindern und Jugendlichen.

Zum Fachbereich der Grundfächer gehören musikalische Angebote für Kinder unter 4 Jahren, die musikalische Früherziehung (musikalische Bildung von Vorschulkindern), die musikalische Grundausbildung und die Singklassen. Dabei nimmt die musikalische Früherziehung, also Angebote für Kinder von 4 bis 6 Jahren zur musikalischen Elementarerziehung, mit über 60 Prozent über alle Berichtsjahre den größten Anteil ein (vgl. Abb. G1.2). Rund ein Fünftel der Grundfächer sind Angebote für Kinder unter 4 Jahren.

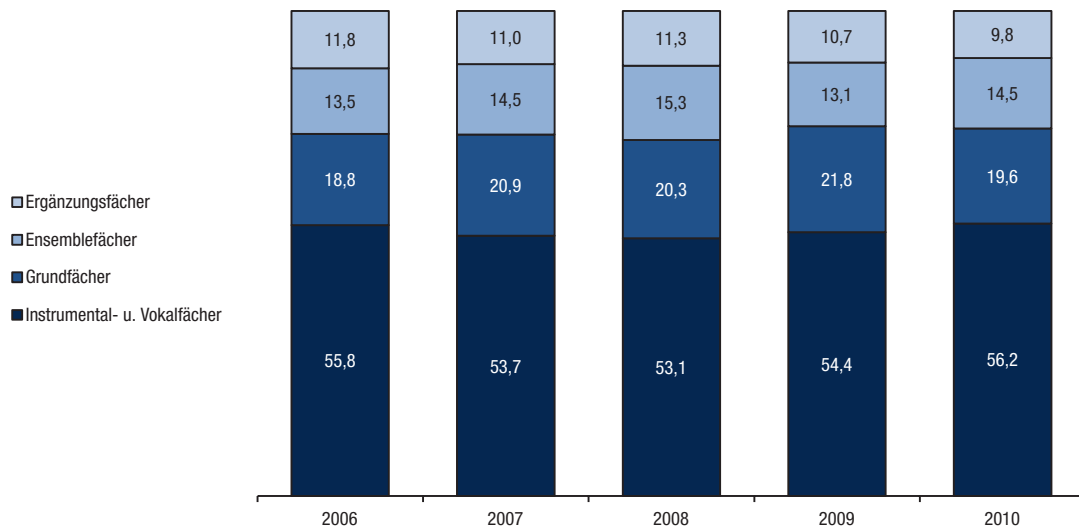
¹⁰ Weitere Informationen: URL: www.dresdnerphilharmonie.de [Stand: 12.05.2012].

¹¹ Weitere Informationen: URL: www.musikfestspiele.com [Stand: 12.05.2012].

¹² Weitere Informationen: URL: www.kreuzchor.de [Stand: 12.05.2012].

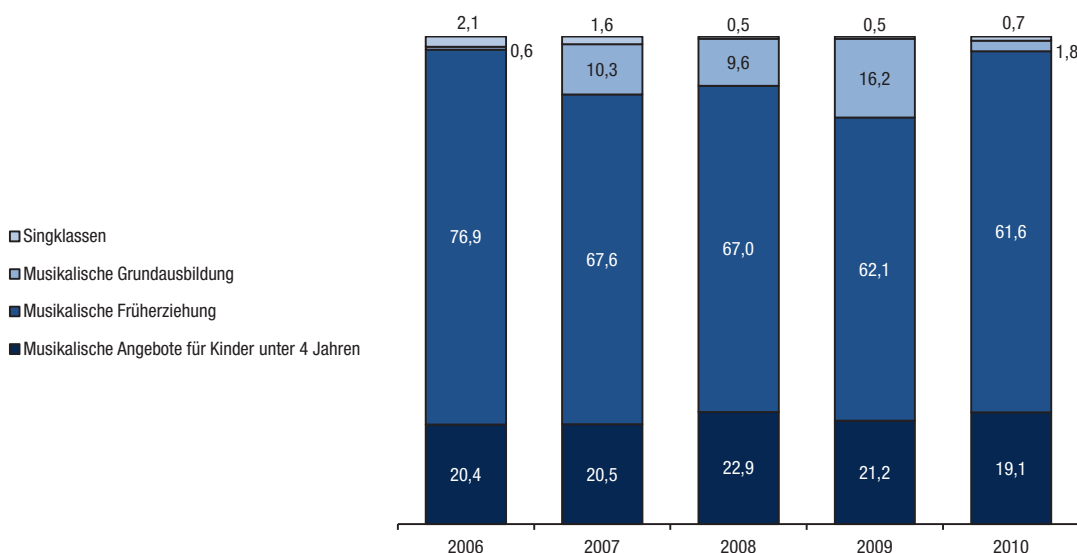
¹³ Weitere Informationen: URL: www.hskd.de [Stand: 12.05.2012].

Abb. G1.1 – Anteile der einzelnen Fachbereiche am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Abb. G1.2 – Angebote der Grundfächer am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)

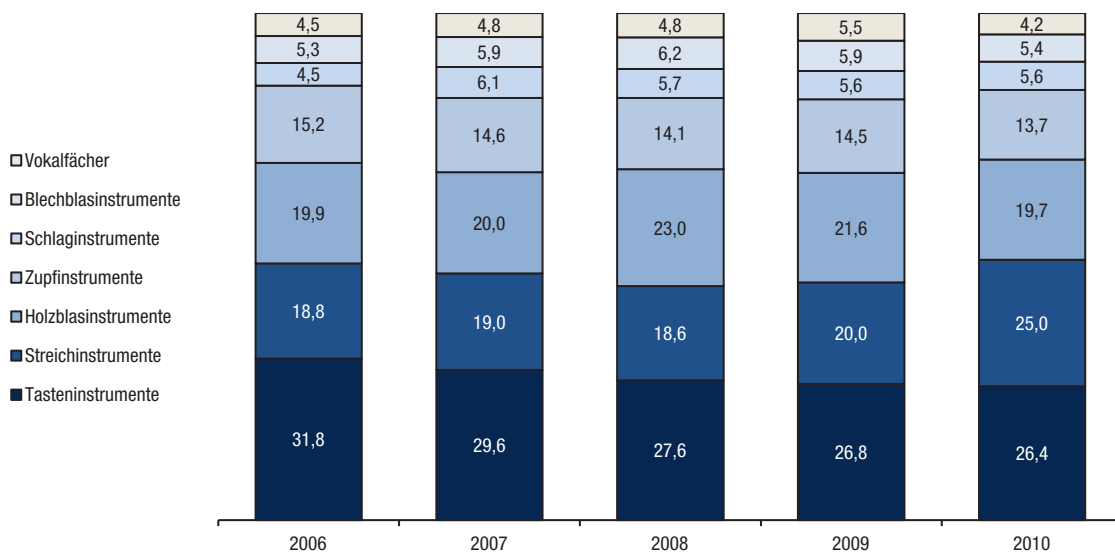


Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Ein weiterer großer Fachbereich sind die Instrumental- und Vokalfächer (vgl. Abb. G1.3). Im Jahr 2010 bildeten die Tasteninstrumente trotz rückläufiger Entwicklung seit 2006 noch immer die beliebteste Fächergruppe, gefolgt von den Streichinstrumenten, deren Anteil sich seit 2006 von 18,8 Prozent auf 25 Prozent erhöht hat.

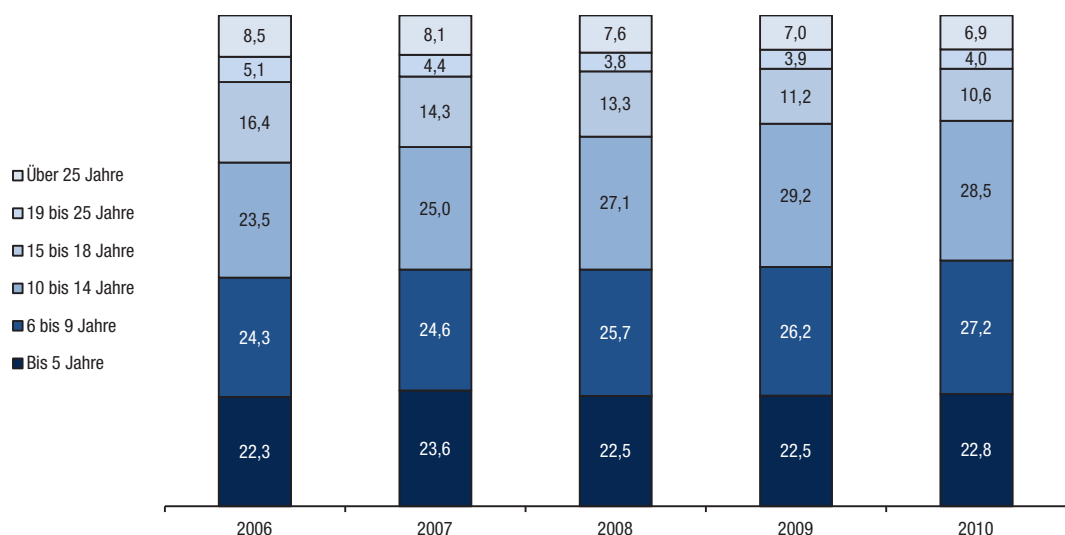
Bei Betrachtung der Bildungsbeteiligung am Heinrich-Schütz-Konservatorium e. V. zeigt sich zunächst ein höherer Anteil an Schülerinnen (57 Prozent), der auch über den Zeitverlauf stabil bleibt (vgl. Tab. G1-A). Hinsichtlich der Altersverteilung der Schülerinnen und Schüler am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. zeigt sich, dass die Altersgruppe bis 5 Jahre einen wichtigen Anteil einnimmt, die größten Anteile jedoch in den Altersgruppen 6 bis 9 Jahre und 10 bis 14 Jahre liegen (vgl. Abb. G1.4). Die Altersgruppe 19 bis 25 Jahre ist nur marginal vertreten und über 25 Jahren geht der Anteil noch weiter zurück. Der Fokus liegt demnach auf den Kindern und Jugendlichen.

Abb. G1.3 – Anteile der Instrumental- und Vokalfächer am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)



Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Abb. G1.4 – Altersverteilung der Schülerinnen und Schüler am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)



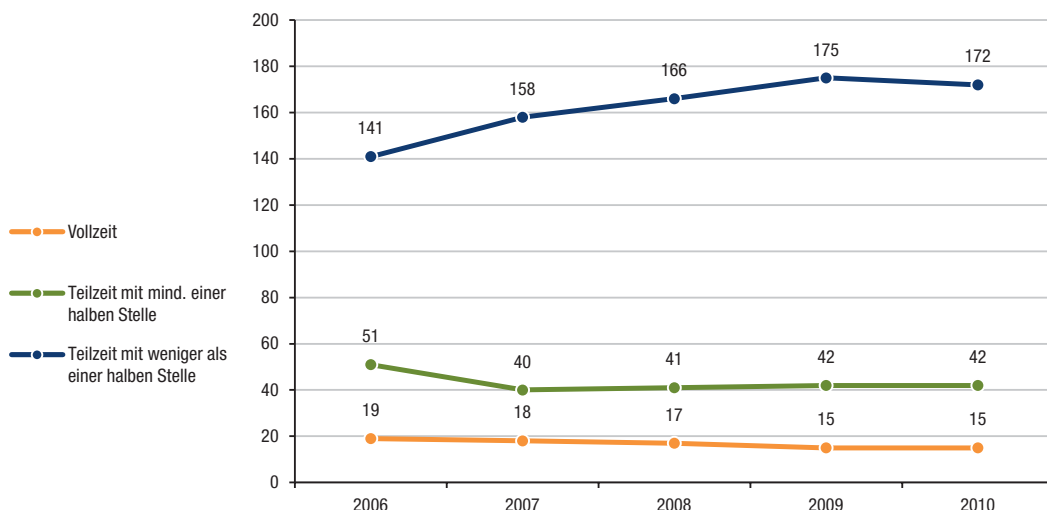
Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Ein Großteil der Lehrkräfte am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. ist in Teilzeit tätig, am häufigsten mit weniger als einer halben Stelle.

Um diese Vielfalt anbieten zu können, braucht es entsprechend qualifizierte Musikpädagoginnen und Musikpädagogen in ausreichender Zahl. Wie schon in den Kapiteln zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung und den Allgemeinbildenden Schulen im Bereich Personal gezeigt, lässt sich auch im non-formalen Bereich für das Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. eine starke Dominanz weiblicher Lehrkräfte feststellen (Tab. G2-A). Der Anteil liegt über die Jahre hinweg konstant bei etwa 65 Prozent, während das männliche Personal etwa ein Drittel ausmacht.

Wirft man einen Blick auf die Beschäftigungsart der Lehrkräfte, differenziert nach Vollzeit und Teilzeit (vgl. Abb. G1.5), zeigt sich eine deutliche Dominanz der Teilbeschäftigung mit weniger als einer halben Stelle, gefolgt von der Beschäftigungsform der Teilzeitbeschäftigung mit mindestens einer halben Stelle. Die Anzahl der Vollbeschäftigten liegt derzeit unter 20 Personen und ist in den letzten Jahren noch gesunken. Die hohe Anzahl an Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen ist sicher auch darin begründet, dass viele Musikpädagoginnen und Musikpädagogen eine freie Tätigkeit ausüben und an unterschiedlichen Orten Musikunterricht geben.

Abb. G1.5 – Anzahl der Lehrkräfte am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 nach Beschäftigungsart



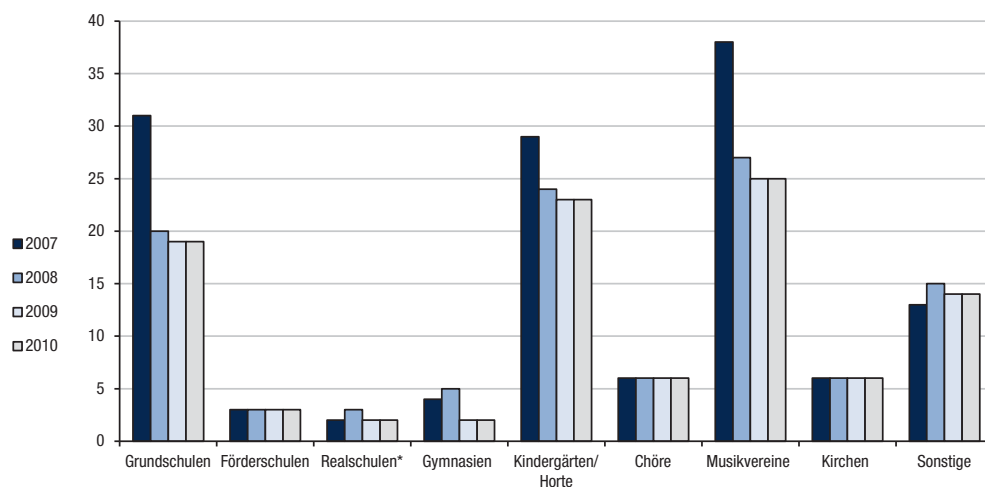
Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

Die Zahl der Kooperationen mit Musikvereinen sowie Kitas, Grundschulen und Horten ist gesunken.

Neben allen erdenklichen Instrumental- und Vokalfächern ermöglichen zahlreiche Kooperationsprojekte und Veranstaltungsangebote mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern eine noch größere Breite der Möglichkeiten. Die Einrichtung unterhält Kooperationen zu Grundschulen, Förderschulen, Realschulen und Gymnasien, des Weiteren zu Kindertageseinrichtungen, Chören, Musikvereinen, Kirchen und zahlreichen weiteren Akteurinnen und Akteuren der Kulturlandschaft in Dresden. Die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Kooperationspartner sind aufgrund der inhaltlichen Nähe der Arbeit die Musikvereine (vgl. Abb. G1.6). An zweiter Stelle steht die Zusammenarbeit mit Kindergärten und Horten, gefolgt von den Grundschulen. Hier zeigt sich ein klarer Fokus auf die frühkindliche musikalische Bildung. Auch mit Förderschulen, Realschulen und Gymnasien unterhält man Kooperationen, jedoch fallen diese zahlenmäßig deutlich geringer aus.

Insgesamt zeigt sich ein stellenweise starker Rückgang der Kooperationen im Vergleich der Jahre 2007 und 2010, besonders auffällig bei den Grundschulen, Kindergärten und Horten. Relativ gleich geblieben sind die Kooperationen mit Förderschulen, Chören und Kirchen. Einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt bildet die Arbeit mit spezifischen Zielgruppen, z. B. straffällig gewordenen Jugendlichen, Behinderten oder Seniorinnen und Senioren. Unter den Punkt »Sonstige« fallen Kooperationen mit Einrichtungen wie der VHS, Hochschulen, Bibliotheken oder Theatern.

Abb. G1.6 – Anzahl der Kooperationspartner des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. 2007 bis 2010



* In der Statistik des Verbands deutscher Musikschulen e. V. werden die Allgemeinbildenden Schulen in Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien unterteilt. In Sachsen werden die Abschlüsse der Haupt- und Realschule unter den Mittelschulen zusammengefasst. Da dem Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. keine Informationen zum angestrebten Bildungsabschluss seiner Schülerinnen und Schüler vorliegen, werden diese Kooperationen generell bei den Realschulen angegeben.

Quelle: Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V.

G1.3.3 Museen und Bildende Kunst

Stadtmuseum Dresden¹⁴

Das Stadtmuseum genügt wissenschaftlichen Ansprüchen und populären Interessen.

Das Stadtmuseum Dresden dient als kulturhistorische Einrichtung in erster Linie der Darstellung der Stadtgeschichte. Allerdings fungiert es aufgrund seiner Lage auch als überregionales Geschichtsmuseum, das übergreifende Fragestellungen aufwerfen und beantworten sowie den überregionalen wie internationalen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch fördern soll. Dabei genügt es sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen als auch populären Interessen. Es gibt eine Dauerausstellung sowie regelmäßige Sonderausstellungen und Veranstaltungsformate unterschiedlichster Natur. Die drei Sonderausstellungen im Jahr 2010 beschäftigten sich mit den Themen: »Die Frauenkirche zu Dresden. Werden – Wirkung – Wiederaufbau«, »Keine Gewalt! Revolution in Dresden 1989« und »Von Loschwitz nach Amerika. Fotografien von August Klotzsch«. Die alljährliche Weihnachtsausstellung stand unter dem Titel »Macht auf die Tür«.

Technische Sammlungen¹⁵

Die Technischen Sammlungen wollen ein junges, akademisches Publikum ansprechen.

Die Technischen Sammlungen verstehen sich als Museum für Medientechnik und Mediengeschichte. Die Sammlung wurde im Jahr 2010 ausgeweitet zum Museum für Technik, Wissenschaft und Fotografie und ist zudem Forum für Technik und Kultur. Im »Erlebnisland Mathematik« können Besucher aller Altersgruppen Mathematik spielerisch erleben. Auf 1 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche laden über 100 Experimente die zum Mitmachen, Nachdenken und Staunen ein. Für Vorschulkinder gibt es eine eigene Abteilung. Das »Erlebnisland Mathematik« wurde von der Fachrichtung Mathematik der TU Dresden eingerichtet, in Zusammenarbeit mit den Technischen Sammlungen Dresden. Es gibt ein breites museumspädagogisches Angebot und eine rege Kooperation mit Schulen, Horten und Kindergärten. Durch eine zunehmend attraktive Gestaltung der Einrichtung, z. B. in Form des Museumskinos oder Museumscafés, soll ein junges, akademisches Publikum angesprochen und gebildet werden. Auch die »Grafikwerkstatt Dresden« erweiterte ihre praktischen Anwendungsverfahren und Spezialtechniken.

Deutsches Hygiene-Museum Dresden: Das Museum als Ort (inter-) aktiven Lernens¹⁶

Das Deutsche Hygienemuseum ist international bekannt.

Das Deutsche Hygiene-Museum Dresden (DHMD) hat eine lange Tradition als Institution des Museumswesens, der Wissensvermittlung in unterschiedlichen Fachgebieten und als Ort der kulturellen Bildung. Es soll an dieser Stelle exemplarisch für die Vermittlung kultureller Bildung im Museum näher betrachtet werden. Gegründet 1912 durch den Industriellen Karl August Lingner, erlebte das Museum spannungsreiche Jahre – von der Weimarer Republik über den Zweiten Weltkrieg und die Zeit der DDR bis in die Gegenwart. Die Stiftung Deutsches Hygiene-Museum fördert Wissenschaft, Bildung und Kultur und wird zu gleichen Teilen von der Landeshauptstadt Dresden und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Das DHMD ist mit seiner Arbeit und seinen Ausstellungskonzepten, die stets viel Wert auf interaktive Aneignung und Wissensvermittlung legen, heute eines der außergewöhnlichsten Museen in Deutschland und international bekannt. Die Besucherinnen- und Besucherzahlen haben sich seit dem Jahr 2005 von 266 729 um 6,4 Prozent auf 283 899 erhöht (vgl. Abb. G1.7). Die Anteile der Kinder und Jugendlichen und der Erwachsenen sind relativ ausgeglichen, wobei Kinder und Jugendliche etwas mehr als die Hälfte der Besucherinnen und Besucher ausmachen.

Das Deutsche Hygienemuseum begeistert v. a. Kinder und Jugendliche für seine Inhalte.

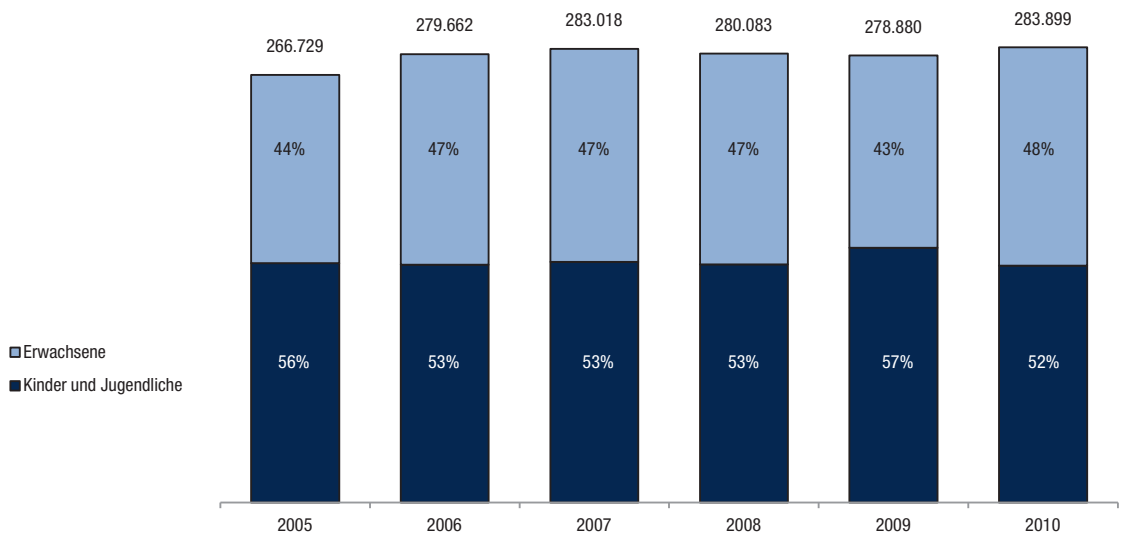
Dem DHMD gelingt es sehr gut, insbesondere diese junge Zielgruppe für seine Inhalte zu begeistern, was wesentlich an den Themen und der vielfältigen Ausstellungskultur des Museums liegen dürfte. Zu der Dauerausstellung, die seit 2004 zu sehen ist, gesellt sich das »Kindermuseum« als beständige Ausstellung. Die Dauerausstellung gliedert sich in sieben Teilbereiche: »Der gläserne Mensch«, »Leben und Sterben«, »Essen und Trinken«, »Sexualität«, »Erinnern – Denken – Lernen«, »Bewegung« und »Schönheit, Haut und Haar«. Die über 1 300 Exponate werden auf 2 500 Quadratmetern präsentiert. Dabei wurde v. a. in den letzten Jahren auf mediale und interaktive Darstellungen zurückgegriffen – eine große Stärke des Museums, die eine neue Form der Wissensvermittlung ermöglicht.

¹⁴ Weitere Informationen: URL: www.stmd.de [Stand: 14.05.2012].

¹⁵ Weitere Informationen: URL: www.tsd.de [Stand: 14.05.2012].

¹⁶ Weitere Informationen: URL: www.dhmd.de [Stand: 14.05.2012].

Abb. G1.7 – Besucherinnen- und Besucherzahlen des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 2005 bis 2010 und Anteile von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen (in Prozent)



Quelle: Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Das »Kindermuseum« ist der Erlebnisbereich des DHMD, der Kinder und Jugendliche von 4 bis 12 Jahren ansprechen soll. Mit vielen interaktiven Aktionen und altersgerechten Darstellungen ergänzt es die Dauerausstellung. Thema sind die fünf Sinne, die die jungen Besucherinnen und Besucher auf 500 Quadratmetern interaktiv erkunden können. Neben den beiden festen Ausstellungen finden im DHMD jährlich mehrere wechselnde Sonderausstellungen mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten statt (vgl. Tab. G1.8). Oberstes Ziel der thematischen Ausgestaltung ist dabei die gesellschaftliche Relevanz der Themen und die Einbettung in aktuelle Diskussionen und Diskurse.

Tab. G1.8 – Sonderausstellungen im Deutschen Hygiene-Museum Dresden seit 2005

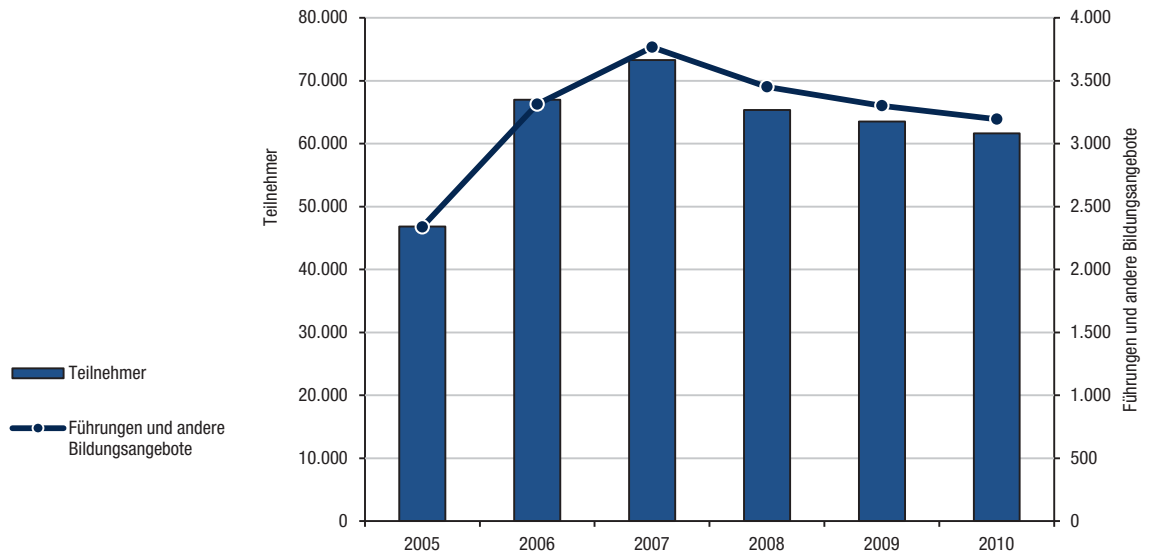
Jahr	Titel
2005/06	»Evolution. Wege des Lebens«
2006/07	»Mythos Dresden«
	»Tödliche Medizin: Rassenwahn im Nationalsozialismus«
	»Schlaf & Traum«
2007/08	»SIX FEET UNDER. Autopsie unseres Umgangs mit Toten«
2008/09	»Glück – Welches Glück«
	»2° Das Wetter, der Mensch und sein Klima«
2009/10	»Krieg und Medizin«
	»Kopfüber herzwärts«
	»Arbeit. Sinn und Sorge«
2010/11	»Was ist schön?«
	»Kraftwerk Religion. Über Gott und die Menschen«
	»Images of the Mind. Bildwelten des Geistes aus Kunst und Wissenschaft«
2011/12	»Auf die Plätze. Sport und Gesellschaft«
2012	»Die Leidenschaften«

Quelle: Deutsches Hygiene-Museum Dresden, eigene Darstellung

Die Zahl der Besucherinnen und Besucher des Deutschen Hygiene-Museums entwickelt sich parallel zur Zahl der Angebote.

Zu jeder Ausstellung gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm mit Vortragsreihen, Tagungen, Lesungen, Diskussionsabenden, Filmvorführungen, Projekten und spezifisch gelagerten thematischen Führungen. Die folgende Abbildung verdeutlicht die hohe Anzahl an Führungen und anderen Bildungsangeboten, die das DHMD über den Zeitverlauf umsetzte. Seit dem Jahr 2005 ansteigend, zeigte sich 2007 mit 73 284 Besucherinnen und Besuchern ein Höhepunkt, wonach die Zahl in den letzten Jahren wieder etwas zurückging und sich bei rund 60 000 pro Jahr eingependelt hat (vgl. Abb. G1.8). Die Teilnehmezahlen folgten in ihrem Verlauf dabei deutlich der Entwicklung der Angebotszahlen.

Abb. G1.8 – Anzahl der Führungen und anderer Bildungsangebote sowie Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Deutschen Hygiene-Museum Dresden 2005 bis 2010



Quelle: Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Das Museum strebt ständig neue Formen der Vermittlung von Bildung an Kinder und Jugendliche an.

Seit einigen Jahren läuft das Modellprojekt »Kulturelle Bildung – Lernen im Museum!« im DHMD. Mit diesem Projekt soll auch über die Anbindung an die Landesebene die Vermittlung von Bildung im Museum auf theoretischer Ebene reflektiert werden, um die praktische Bildungsarbeit weiter zu professionalisieren und so zu gestalten, dass sie insbesondere für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen attraktiv ist und für den Lernort Museum Interesse weckt. Das DHMD sieht sich hier in der Verantwortung und strebt immer neue Formen der Vermittlung von kultureller Bildung mit einer Vielfalt von unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen und -partnern an. Das »Gläserne Labor« beispielsweise bietet Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, selbst Experimente und Beobachtungen im Bereich Biologie durchzuführen. Unterschieden wird zwischen den »Großen« und den »Kleinen Labortagen«. Die »Großen Labortage« sind für die Klassenstufen 11 und 12 gedacht und beschäftigen sich vordergründig mit der Genetik, also Molekularbiologie. Die »Kleinen Labortage« werden ab Klasse 9 empfohlen und beschäftigen sich eher mit Zellbiologie. Des Weiteren gibt es einen Projekttag. Das »Mitmachlabor« bietet auch für die Jüngeren eine Experimentierfläche. Kinder der Klassen 3 bis 6 können dort grundlegende, spannende Versuche rund um das Thema Wasser durchführen.

Im Rahmen der gezeigten Ausstellungen konzipiert das DHMD Bildungsangebote für eine Vielzahl unterschiedlicher Zielgruppen in Kindertageseinrichtungen und Schulen: Kindergarten, Grundschule, Sekundarstufe I (Mittelschule/Gymnasium), Sekundarstufe II (Gymnasium/Berufsschule) und Förderschule. Die Übersichts- und Themenführungen werden durch die Arbeit an Projekten erweitert. Die Führungen im »Kindermuseum« richten sich v. a. an Grund- und Förderschulen. Darüber hinaus werden in diesem Bereich Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen angeboten. In Sekundarstufe I und II gibt es verschiedene Gruppenführungen sowie Projekte mit ethischen und moralischen Schwerpunkten. Auch hier sind Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen möglich.

Die Auseinandersetzung mit ethischen Konflikten ist wichtiger Teil des Bildungsangebots.

Ein wichtiger Teil des Bildungsprogramms am DHMD ist die Auseinandersetzung mit ethischen Konflikten, auch vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte. Diese sind für Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab Klasse 9 ausgeschrieben und behandeln thematisch die sieben Bereiche der Dauerausstellung und deren ethische Implikationen. Ein besonderes Angebot in Form einer Jahreskarte gibt es für die Sekundarstufe II (Gymnasien und Berufsschulen). Damit kann die gesamte Schule das DHMD jederzeit besichtigen. Die Jahreskarte ist von Klasse zu Klasse übertragbar und bietet den Lehrkräften die Möglichkeit, kostenfrei an Weiterbildungen teilzunehmen.

Das Deutsche Hygienemuseum ist eine zertifizierte familienfreundliche Einrichtung.

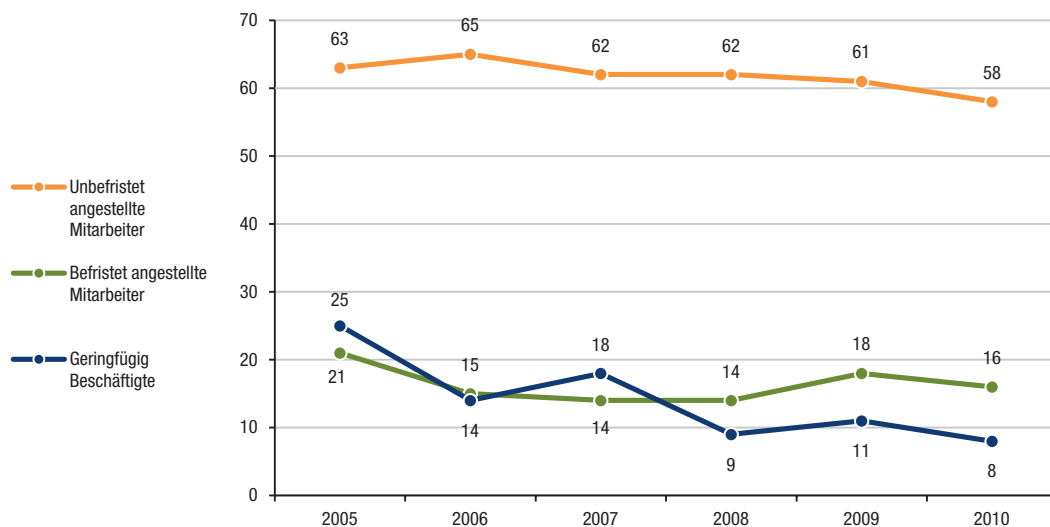
Für die Zielgruppe der Familien bietet das DHMD als zertifizierte familienfreundliche Einrichtung neben dem »Kindermuseum« begleitende, der jeweiligen Altersgruppe angepasste Führungen für Kinder zum Thema Sinne. Dazu kommen Aktionstage wie z. B. »Kreative Köpfe«: Dabei lernen die Kinder durch Zaubertricks, wie eine Illusion funktioniert, während die Eltern mit einer kunsthistorischen Führung durch die Sonderausstellung »Images of the mind« angesprochen werden. Auch in den Ferien geht Bildung im Museum weiter. Mit Führungen durch das »Kinder-

Über zwei Drittel der Mitarbeitenden des Deutschen Hygiene-Museums sind inzwischen unbefristet angestellt.

museum«, Familienführungen durch die Dauerausstellung und interaktiven Projekten entwirft das DHMD spezifische Ferienangebote. Bei der »Spurensuche mit allen Sinnen« kann die Familie das gesamte Museum kennenlernen. Die Kleinen können, ausgerüstet mit allen typischen Utensilien, Detektivin oder Detektiv spielen, während die Eltern beratend zur Seite stehen dürfen. Das Format »Kinder führen Kinder« bietet Kindern die Möglichkeit, sich selbst in der Rolle als Ausstellungsführerin oder Ausstellungsführer zu erleben.

Das DHMD hat gemeinsam mit der TU Dresden und der Sächsischen Zeitung 2004 die »Dresdner Kinderuniversität« in der Landeshauptstadt Dresden etabliert (vgl. Kapitel E). Um diese umfassende Arbeit leisten zu können, bedarf es einer ausreichenden Menge an qualifiziertem Personal. Abbildung G1.9 zeigt, dass der Großteil der Beschäftigten am DHMD festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind. Die Zahl bewegt sich konstant um die 60 Personen. Dies bildet eine wichtige Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit des Museumsbetriebs. Die zweitgrößte Gruppe bilden die befristet angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Zahl sich um die 15 bewegt, gefolgt von den geringfügig Beschäftigten. Dabei ist der Anteil der Gruppe der unbefristet angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit dem Jahr 2005 (57 Prozent) tendenziell auf 69 Prozent angestiegen. Beim Anteil der geringfügig Beschäftigten ist dagegen eine Abnahme festzustellen: von 23 Prozent im Jahr 2005 auf 10 Prozent im Jahr 2010.

Abb. G1.9 – Anzahl des Personals des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 2005 bis 2010



Quelle: Deutsches Hygiene-Museum Dresden

»Kunsthhaus Dresden«¹⁷

Die Galerie »Kunsthhaus Dresden« widmet sich zentral der kulturellen Bildung.

Seit 1995 ist diese Galerie Ausstellungsort für Fotografie und Videokunst, vereinzelt auch für andere Darstellungsformen, und zog letztes Jahr über 6 000 Besucherinnen und Besucher an. Die Einrichtung hat kulturelle Bildung als zentrales Element in ihrem Programm verankert. Hierbei werden verschiedene Zielgruppen bedacht. Vortragsreihen, Filmabende sowie Ausstellungsgespräche und Workshops machen Kunst für Erwachsene, Jugendliche und Kinder zugänglich. Auch Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer zur Entwicklung der Gegenwartskunst werden angeboten.

»JugendKunstschule«¹⁸

In der »JugendKunstschule« können Kinder und Erwachsene ihre Freizeit kreativ gestalten.

Die »JugendKunstschule« bietet die Möglichkeit der kreativen Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche ab 2 Jahren, aber auch für Erwachsene und Familien. Im Jahr 2010 waren 18 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet, 10 000 Gäste waren bei öffentlichen Veranstaltungen der Einrichtung anwesend. Es gab 40 Jahreskurse und 14 Ausstellungen im eigenen Haus sowie 30 Auftritte des Ensembles. Zum Angebot der Schule gehören zudem Ferienangebote und Projektstage.

¹⁷ Weitere Informationen: URL: www.kunsthhausdresden.de [Stand: 14.05.2012].

¹⁸ Weitere Informationen: URL: www.jks-dresden.de [Stand: 14.05.2012].

Des Weiteren betreibt die »JugendKunstschule« aktive Netzwerkarbeit und kooperiert mit vielen freien und staatlichen Schulen. Die »JugendKunstschule« ist in Dresden neben ihrem Hauptsitz auf Schloss Albrechtsberg an drei Außenstellen im Stadtgebiet zu finden: dem »Club Passage« in Gorbitz, dem »Palitzschhof« in Prohlis und in der Äußeren Neustadt, wo sich die Kinder- und Jugendgalerie »Einhorn« befindet.

G1.3.4 Film und Medien

Medienkulturzentrum Dresden e. V.¹⁹

Das Medienkulturzentrum deckt mit seinen Bildungsangeboten insbesondere Themen zur Medienkompetenz ab.

Das Medienkulturzentrum Dresden e. V. hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1993 mit zahlreichen medienpädagogischen, medienkünstlerischen und kulturellen Angeboten v. a. im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit regional und überregional etabliert. Der Verein will Bildung und Erziehung, speziell die Jugendmedienpädagogik, die internationale Toleranz auf allen Gebieten der Kultur, den internationalen Austausch, Kulturveranstaltungen sowie die Film- und Medienkunst fördern. Ein wichtiges Ziel des Vereins ist es, die Verwendung von Medien als Erfahrungs-, Ausdrucks- und Gestaltungsmittel für Kommunikation, Bildung und Kultur zu fördern und damit verbunden die Medienkompetenz in allen Bereichen der Bevölkerung zu erhöhen. Das Angebotsspektrum des Vereins reicht von der offenen Kinder- und Jugendarbeit über ein System von Kursangeboten bis hin zu Medienproduktionen und Sendetätigkeit.

Das Medienkulturzentrum Dresden e. V. ist ein Ort der praktischen, offenen Medienarbeit, der Produktion mit und von Medien, ein Treffpunkt für Medienmacherinnen und -macher und solche, die es werden wollen. Es ist ein Zentrum für Medienkompetenz, das interessierten Laien und ausgewiesenen Fachleuten für die theoretische und praktische Arbeit mit den wichtigsten modernen Medien zur Verfügung steht. Folgende Angebote und Großprojekte werden unter anderem durch den Verein organisiert:

- der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) mit den Bereichen Fernsehstudio, Hörfunkstudio und Multimedialabor,
- der Sächsische Kita-Bildungsserver als Onlineportal für frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung für Sachsen,
- das Regionale Trainingscenter Apple (RTC) zur Durchführung von Schulungen und medienpädagogischen Projekten mit innovativer Soft- und Hardware von Apple,
- »MB21 – Mediale Bildwelten«: der Deutsche Multimediapreis für Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre,
- »Changing the Game«: Jugendliche entwickeln ein eigenes Computerspiel,
- die »CrossMedia Tour«: eine Reihe von Medienworkshops für Kinder und Jugendliche in Dresden.

Das Angebot des Medienkulturzentrums wird v. a. von freiberuflichen Dozentinnen und Dozenten getragen.

Um diese Vielfalt an Projekten umsetzen zu können, ist eine gute Personalausstattung bedeutsame Voraussetzung. Die festen freien Dozentinnen und Dozenten (dauerhaft freiberuflich Tätige) stellen den Großteil des Personals (vgl. Tab. G1.9). Diese werden durch eine Basis an Angestellten unterstützt, deren Anzahl sich derzeit bei zehn Stellen bewegt. Ein Blick auf den Beschäftigungsumfang der Angestellten zeigt, dass weit über die Hälfte entweder vollbeschäftigt oder in Teilzeit mit einer halben Stelle am Medienkulturzentrum Dresden e. V. beschäftigt ist.

Tab. G1.9 – Anzahl des Personals am Medienkulturzentrum Dresden e. V. 2006 bis 2011 nach Art der Anstellung und Beschäftigungsumfang

	2006	2007	2008	2009	2010	2011**
Angestellte	8	9	8	9	10	10
Vollzeit	5	6	5	5	5	5
Teilzeit mit einer halben Stelle	2	2	2	3	3	3
Teilzeit mit weniger als einer halben Stelle	1	1	1	1	2	2
Feste freie Dozentinnen und Dozenten*	14	14	11	11	16	18
Gesamt	22	23	19	20	26	28

* Hierunter versteht man dauerhaft freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

** Für das Jahr 2011 ist der Stichtag in diesem Abschnitt jeweils der 30.11.2011.

Quelle: Medienkulturzentrum Dresden e. V.

¹⁹ Weitere Informationen: URL: www.medienkulturzentrum.de [Stand: 14.05.2012].

Betrachtet man die Geschlechterverteilung der Angestellten (vgl. Tab. G1.10), stellt man in den Jahren 2006 und 2007 eine starke Überzahl der männlichen Angestellten fest, die sich jedoch im Zeitverlauf zu einem ausgeglichenen Verhältnis entwickelt hat.

Tab. G1.10 – Anzahl der Angestellten am Medienkulturzentrums Dresden e. V. 2006 bis 2011 nach Geschlecht

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Männlich	6	7	5	5	5	5
Weiblich	2	2	3	4	5	5
Gesamt	8	9	8	9	10	10

Quelle: Medienkulturzentrums Dresden e. V.

Bei den Kooperationen des Medienkulturzentrums Dresden e. V. (vgl. Tab. G1.11) sind v. a. Schulnetzwerke über aktive Kontakte durch schulische und außerschulische Projekte von Bedeutung. Insbesondere im Bereich der Grundschulen und Horte, der Gymnasien und der staatlichen Ersatzschulen bestehen viele Kooperationen. Zudem finden sich 21 Kooperationen mit Schulen außerhalb der Landeshauptstadt Dresden. Darüber hinaus ist das Medienkulturzentrums Dresden e. V. Mitglied in zahlreichen Netzwerken und Arbeitsgemeinschaften, unter anderem in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK), dem Landesverband Soziokultur, dem Bundesverband Bürger- und Ausbildungsmedien und dem Netzwerk Medienpädagogik Sachsen.

Tab. G1.11 – Kooperationsbeziehungen des Medienkulturzentrums Dresden e. V. 2011

Art der Einrichtung	Anzahl der Kooperationsbeziehungen
Schulen außerhalb Dresdens (alle Schulformen)	21
Grundschule und Hort	16
Gymnasium	12
Staatliche Ersatzschule	10
Mittelschule	9
Berufsschulzentrum	5
Kindertagesstätte	5
Sonderschule	2

Quelle: Medienkulturzentrums Dresden e. V., Stichtag: 30.11.2011

Im Folgenden werden zwei Angebote des Medienkulturzentrums Dresden e. V. näher vorgestellt: der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) sowie die »CrossMedia Tour«.

SAEK Pentacon²⁰

Der SAEK vermittelt journalistisches und medientechnisches Grundwissen und Medienkompetenz.

Die Sächsischen Ausbildungs- und Erprobungskanäle (SAEK) gibt es seit 1997. Zurzeit sind es zehn SAEK an acht Standorten. Einen davon findet man im Medienkulturzentrums Dresden e. V., bestehend aus Fernsehstudio, Radiostudio und Multimedialabor. Ein SAEK vermittelt journalistisches und technisches Grundwissen, um Hörfunk-, Fernseh- und Multimediabeiträge herzustellen. Dieses Angebot kann jede interessierte Bürgerin und jeder Bürger nutzen, egal wie alt. Hier findet man Kinder aus Kindertageseinrichtungen und Schulen ebenso wie Seniorinnen und Senioren. Die meisten Nutzerinnen und Nutzer kommen aus Dresden und dem Umfeld. Das SAEK-Projekt wird im Auftrag der Sächsischen Landesmedienanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM) geführt und durch die Landeshauptstadt Dresden gefördert. In einem Einführungskurs erwirbt man das Grundwissen, um sich dann in weiteren Kursen oder über die Projektarbeit zu qualifizieren. Es entstehen Videos, Hörspiele, Radio- und Fernsehsendungen ebenso wie Animationen, Fotocomics, Podcasts, Blogs usw.

Bei Betrachtung des Kursangebots zeigt sich insgesamt eine Zunahme der Kurszahlen bis 2009 mit anschließender rückläufiger Kurszahl (vgl. Tab. G1.12). Zurückzuführen ist dies insbesondere auf den Rückgang der Kurse zur Medienkompetenz und der Kurse für Seniorinnen und Senioren, die noch bis 2009 einen starken Anstieg verzeichnen konnten. An Einführungskursen und Spezialkursen bestehen seit dem Jahr 2010 konstant 20 bzw. 12 Angebote.

²⁰ Weitere Informationen: URL: www.saeek.de [Stand: 14.05.2012].

Tab. G1.12 – Kursangebot des SAEK Dresden 2006 bis 2011

	2006		2007		2008		2009		2010		2011	
	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %	Anzahl	In %
Einführungskurse (Video/ Audio/ Multimedia)	8	40,0	9	24,3	20	25,0	20	16,8	20	21,7	20	24,7
Spezialkurse	12	60,0	10	27,0	12	15,0	12	10,1	12	13,0	12	14,8
Kurse zur Medienkompetenz	0	-	12	32,4	16	20,0	36	30,3	33	35,9	18	22,7
Kurse für Senior- innen u. Senioren	0	-	6	16,2	32	40,0	51	42,9	27	29,3	31	38,3
Gesamt	20	100,0	37	100,0	80	100,0	119	100,0	92	100,0	81	100,0

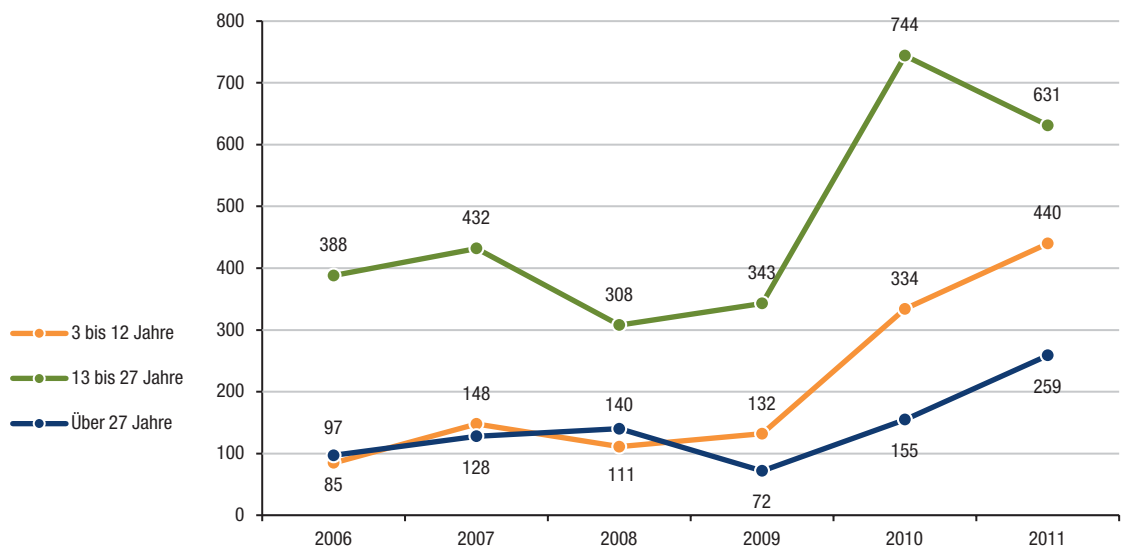
Quelle: Medienkulturzentrums Dresden e. V.

Das SAEK-Angebot wird v. a. von jungen Leuten zwischen 13 und 27 Jahren genutzt.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die mehr Zeit und Interesse an Neuen Medien haben, können Mitglied einer Redaktion werden oder auch eine eigene gründen und auf Sendung gehen. Im SAEK gibt es drei feste Redaktionen, die senden: Im SAEK-Fenster des Lokalfernsehens in Dresden, Chemnitz und Leipzig sind regelmäßig »TeMP« (Jugendredaktion) und »PROfeel« (Kulturredaktion) vertreten. Im Internetradio (»radio saek«) kann man täglich hören, was in den Tonstudios der SAEK produziert wurde und was live gesendet wird.

Betrachtet man die Altersstruktur der Nutzerinnen und Nutzer, wird deutlich, dass die Altersgruppe der 13- bis 27-Jährigen am stärksten vertreten ist (vgl. Abb. G1.10). Danach kommt die Altersgruppe der 3- bis 12-Jährigen, gefolgt von den über 27-Jährigen. Beide Altersgruppen konnten in den letzten zwei Jahren einen stetigen Anstieg verzeichnen. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass der Frauenanteil leicht über 50 Prozent liegt (vgl. Tab. G3-A).

Abb. G1.10 – Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer am SAEK 2006 bis 2011 nach Altersgruppen



Quelle: Medienkulturzentrums Dresden e. V.

»CrossMedia Tour« Dresden

Bei der »CrossMedia Tour« können Kinder und Erwachsene einen »Medienpass« erwerben.

Die »CrossMedia Tour« Dresden vermittelt Medienkompetenz v. a. für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Form von öffentlichkeitswirksamen, medienpädagogischen Workshops. Besonderer Schwerpunkt bei der Umsetzung des Modellvorhabens ist die Berücksichtigung sozialer Aspekte. So wird insbesondere Heranwachsenden aus bildungsfernen Schichten bzw. sozial Benachteiligten der Zugang zu den Angeboten erleichtert. Das Projekt ermöglicht ihnen, von Medienrezipientinnen und -rezipienten zu Medienproduzentinnen und -produzenten zu werden.

Das Prinzip der »CrossMedia Tour« liegt im Erwerb eines »Medienpasses« durch die Teilnehmenden. Diese können aus einem Pool von bis zu 18 zielgruppenspezifischen, kostenfreien Angeboten, die an verschiedenen Orten in ganz Dresden durchgeführt werden, wählen. Rund um das Thema »Kreative Nutzung von Medien« werden Grundlagen-, Fortgeschrittenen- und

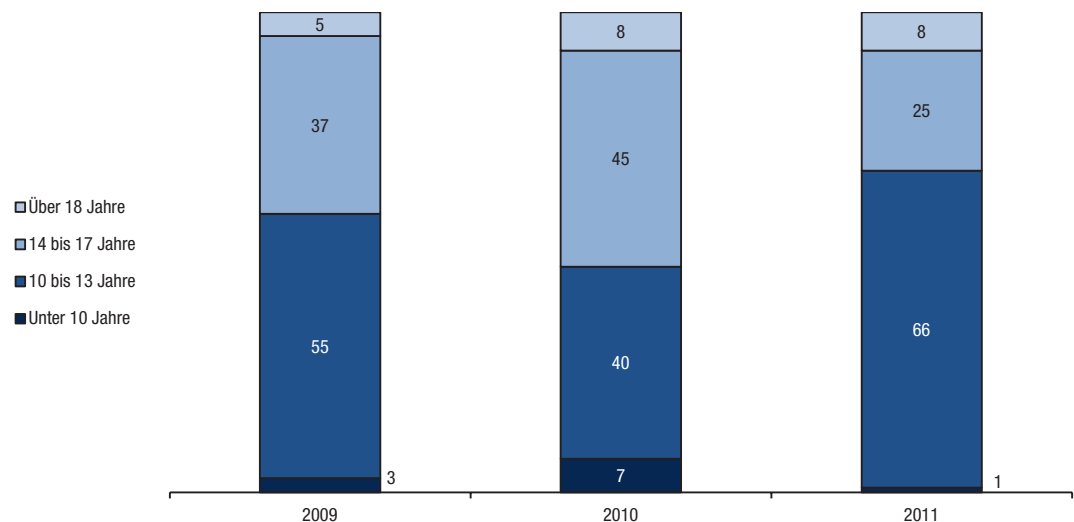
Die »CrossMedia Tour« ist ein Beispiel für die erfolgreiche Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung.

medienkünstlerische Workshops angeboten. Acht medienpädagogisch wirkende Einrichtungen arbeiten für dieses Projekt zusammen. Sie bündeln für die »CrossMedia Tour« ihre Kompetenzen und erhöhen dadurch die Effektivität und Qualität der medienpädagogischen Arbeit in Dresden.

Die »CrossMedia Tour« steht beispielhaft für die Vernetzung und die erfolgreiche Zusammenarbeit von Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung und der Vermittlung von Medienkompetenz über die Grenzen Dresdens hinaus. Sie fand in den Jahren 2009, 2010 sowie 2011 statt und wird vom Medienkulturzentrums Dresden e. V. koordiniert. Gefördert wurde sie in den drei Jahren von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, dem Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden und der Ostsächsischen Sparkasse Dresden.

Seit dem Jahr 2009 (109 Teilnehmende) war eine stetig wachsende Teilnehmezahl zu verzeichnen: 2010 waren es 125 und im Jahr 2011 140 Teilnehmende. Betrachtet man die Altersstruktur der Teilnehmenden über die bisherigen drei Veranstaltungsjahre (vgl. Abb. G1.11), zeigt sich, dass die am stärksten vertretenen Altersgruppen die 10- bis 13-Jährigen und die 14- bis 17-Jährigen waren. Bei den Teilnehmenden unter 10 Jahren und über 18 Jahre betrugen die Anteile maximal 8 Prozent und waren damit sehr viel geringer. Bei der Geschlechterverteilung der Teilnehmenden an der »CrossMedia Tour« (vgl. ebenfalls Tab. G3-A) fällt auf, dass die männlichen Teilnehmer mit jeweils deutlich über 50 Prozent stärker vertreten waren, im Vergleich zum SAEK, wo die Teilnehmerinnen überwogen. Diese Tendenz hat über den Zeitverlauf zugenommen.

Abb. G1.11 –Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der »CrossMedia Tour« 2009 bis 2011 nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: Medienkulturzentrums Dresden e. V.

Deutsches Institut für Animationsfilm²¹

Das Deutsche Institut für Animationsfilm sichert Dresdens Ansehen als Wissens- und Sammlungsstandort für Animationsfilm.

Das Deutsche Institut für Animationsfilm (DIAF) verwaltet die größte Filmsammlung der deutschen Animationsfilmgeschichte und genießt hohe nationale und internationale Wertschätzung. Es ist nicht nur Ausrichter und Mitwirkender bei vielen Großveranstaltungen im europäischen Raum, sondern pflegt auch das Erbe der DEFA-Trickfilmstudios. Im Zuge dessen bietet das DIAF Führungen und Workshops für Kindertageseinrichtungen, Schulklassen und Berufsschulklassen an. Auch beim Kinderfilmfest war das DIAF Mitwirkender und treibt so die kulturelle Bildung voran. Das DIAF sichert Dresdens Ansehen als Wissens- und Sammlungsstandort für Animationsfilm und begeistert jährlich etwa 12 000 Besucherinnen und Besucher.

G1.3.5 Soziokultur

Soziokultur lässt sich als eine breitenkulturelle Praxisform mit sozialräumlicher Ausrichtung beschreiben.

Der Begriff der Soziokultur bezeichnet eine Praxis des Umgangs mit Kunst und Kultur, die für jeden Menschen möglich sein soll, um die kreative Selbsttätigkeit und -erfahrung zu fördern. Vor allem Einrichtungen und Initiativen, die in einem Stadtteil verankert sind und möglichst vielen Menschen vor Ort alters- und herkunftsunabhängig Zugänge zur Kreativität eröffnen möchten, werden als soziokul-

²¹ Weitere Informationen: URL: www.diaf.de [Stand: 14.05.2012].

turelle Zentren bezeichnet. Soziokultur lässt sich als eine breitenkulturelle Praxisform mit sozialräumlicher Ausrichtung beschreiben. Dadurch entstehen Räume für Formen der generations- und spartenübergreifenden künstlerischen Betätigung und des kreativen Austauschs. Wichtige Bestandteile soziokultureller Arbeit sind die offene Kinder- und Jugendarbeit und weite Bereiche der kulturellen Bildung. In der Landeshauptstadt Dresden sind viele soziokulturelle Zentren auch im Landesverband Soziokultur Sachsen e. V. vertreten. Im Anhang findet sich ein Überblick über die wichtigsten soziokulturellen Zentren der Landeshauptstadt und ihre Angebotsstruktur (vgl. Tab. G4-A).

G1.3.6 Kooperationen

Zwischen den Akteuren und Akteuren kultureller Bildung in Dresden bestehen vielfältigen Kooperationsprojekte.

Die verschiedenen Akteurinnen und Akteure kultureller Bildung in Dresden sind in vielfältigen Kooperationsprojekten vernetzt. An dieser Stelle soll beispielhaft auf ein Kooperationsprojekt hingewiesen werden. Das Projekt »KuBiK – Kulturelle Bildung in Kindertagesstätten« ist ein Partnerschaftsprogramm zwischen Kindertagesstätten und Kultureinrichtungen wie z. B. dem Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V., dem »Theater Junge Generation« oder den Städtischen Museen Dresden in der Landeshauptstadt Dresden. Kulturelle Bildung soll hier schon in der frühkindlichen Bildung erfahr- und erlebbar werden. Das Programm wird vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst als Modellprojekt finanziell durch die Übernahme von Honorar-, Sach- und Fortbildungskosten unterstützt. Das im Jahr 2010/11 begonnene Programm soll im Jahr 2011/12 auf mindestens acht Partnerschaften ausgeweitet werden. Es will den aktiven Erfahrungsaustausch der Beteiligten unterstützen und damit langfristig und nachhaltig die kreative Vielfalt der Kooperation zwischen diesen beiden Einrichtungen auf hoher fachlicher Ebene befördern. Entscheidend für eine gelungene Zusammenarbeit ist ein gemeinsames Bildungsverständnis der involvierten Akteurinnen und Akteure, das den Wert der kulturellen Bildung v. a. in der Anregung und Unterstützung von Selbstbildungsprozessen von Mädchen und Jungen erkennt.

Zentrale Gelingensbedingung ist hier nicht nur die finanzielle Unterstützung, sondern auch die Möglichkeit für Fortbildungen und Hospitationen für die beteiligten Fachkräfte. Mit dem bundesweiten Festival »Kunst und Kultur von Anfang!«, das 2012 zum ersten Mal in Dresden stattfinden soll, wird zudem eine Plattform des überregionalen Austauschs geschaffen.

G1.3.7 Exkurs: Der »Kompetenznachweis Kultur« – ein Bildungspass für Jugendliche²²

Der »Kompetenznachweis Kultur« ist ein Bildungspass für Jugendliche, der ihre Lernerfahrungen im kulturellen Bereich dokumentiert.

Wenn Jugendliche künstlerisch und kulturell aktiv sind, lernen sie nicht nur Theater spielen, ein Instrument beherrschen oder den technischen Umgang mit Medien. Sie entwickeln im Rahmen kultureller Bildungsarbeit gleichzeitig Schlüsselkompetenzen wie Selbstbewusstsein, Selbstreflexion, Verantwortungsbewusstsein, Kreativität, Toleranz und Kritikfähigkeit, die in Alltag und Beruf sehr gefragt sind. Der »Kompetenznachweis Kultur« ist ein Bildungspass in Form eines Portfolios, der diese Stärken und die vielfältigen Lernchancen kultureller Bildungsarbeit sichtbar macht. Er ist damit ein Beleg von Fähigkeiten, die in der kulturellen Jugendbildung gezeigt werden, und eine Form der Anerkennung nicht-formell erworbener Kompetenzen. Bislang gab es für diese Lernerfahrungen keinen sichtbaren Nachweis und damit wenig Anerkennung für die in der kulturellen Bildungsarbeit erworbenen Kompetenzen. Die Wirkungen kultureller Bildung sichtbar zu machen und Jugendliche durch eine deutliche Anerkennung ihrer individuellen Leistungen zu unterstützen, ist Ziel des »Kompetenznachweis Kultur«.

Der Bildungspass wird an Jugendliche ab 12 Jahren vergeben, die aktiv an künstlerischen und kulturpädagogischen Angeboten teilnehmen. Als Koordinierungsstelle für den »Kompetenznachweis Kultur« agiert die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendarbeit e. V. (BJK). In einzelnen Bundesländern organisieren entsprechende Servicestellen die Fortbildungen der Fachkräfte und die Vergabe des Bildungspasses. In Sachsen ist dies die Servicestelle der Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen e. V. mit Sitz in Leipzig. Nach Angaben der Servicestelle gibt es in der Landeshauptstadt Dresden derzeit zwölf Fachberaterinnen und Fachberater für den »Kompetenznachweis Kultur«. Diese haben den Bildungspass bisher dreimal in unterschiedlichen Bereichen der kulturellen Bildung vergeben. Als hinderlich wird hier v. a. das zeitaufwendige Verfahren vor dem Hintergrund ohnehin schon knapper Ressourcen im kulturellen Bereich benannt. Generell wird dem Instrument jedoch von den Fachberaterinnen und Fachberatern eine hohe Bedeutung beigemessen. Die Servicestelle plant derzeit die Ausweitung der Datenerhebung.

²² Die Ausführungen sind folgender Quelle entnommen: URL: <http://www.kompetenznachweiskultur.de/> [Stand: 14.05.2012].

■ G2 Städtische Bibliotheken Dresden²³

Zu den wichtigsten Aufgaben der Städtischen Bibliotheken gehört die Bildungsunterstützung über den gesamten Lebenslauf.

Die Städtischen Bibliotheken finanzieren sich primär aus Eigenmitteln der Kommune.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden blicken auf eine über 100-jährige Geschichte zurück. Nach der Eröffnung im Jahr 1875 wurden in Dresden beispielsweise in den 1920er-Jahren eine der ersten öffentlichen Musikbibliotheken Deutschlands und die erste deutsche Fahrbücherei gegründet. Die Arbeit der Städtischen Bibliotheken orientiert sich am Leitbild der Stadt Dresden und folgt in ihrer Ausrichtung dem im Jahr 2006 fertiggestellten Kulturentwicklungsplan, auf den bereits in Abschnitt G1.1 eingegangen wurde, sowie dem alle drei Jahre aktualisierten Bibliotheksentwicklungsplan, der momentan für die Jahre 2011 bis 2013 vorliegt. Zu den wichtigsten Aufgaben der Städtischen Bibliotheken Dresden gehört die Bildungsunterstützung über den gesamten Lebenslauf. Sie nehmen daher eine zentrale Rolle in der kommunalen Bildungslandschaft der Landeshauptstadt Dresden und im Prozess des lebenslangen Lernens ein.

Tabelle G2.1 gibt einen Überblick über das Gesamtbudget der Städtischen Bibliotheken Dresden, an dem die Eigenmittel der Kommune mit über 90 Prozent den größten Anteil ausmachen, gefolgt von den Einnahmen der Bibliotheken, insbesondere durch Mitgliedsgebühren. Die Fremdmittel folgen an dritter Stelle. Ihre Höhe hat sich in den letzten vier Jahren fast versechsfacht.

Tab. G2.1 – Zusammensetzung des Budgets der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011 (in Euro)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Eigenmittel	9 926 073	9 513 128	8 451 325	9 585 254	9 924 025	9 853 253	9 586 977
Fremdmittel	68 870	43 843	25 433	63 603	145 510	138 948	163 827
Einnahmen	823 980	810 108	931 273	977 199	1 028 665	1 008 554	966 923
Gesamt	10 818 923	10 367 079	9 408 031	10 626 056	11 098 200	11 000 755	10 717 727

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden

Die Ausgaben der Städtischen Bibliotheken steigen, besonders für einmalige Investitionen.

Bei der Betrachtung der Ausgaben (vgl. Tab. G5-A) zeigt sich, dass die Ausgaben für das Personal den größten Anteil ausmachten, gefolgt von sonstigen Ausgaben. An dritter Stelle standen die Ausgaben für Erwerbungen, insbesondere von neuen Medien, an letzter Stelle fanden sich einmalige Investitionen. Insgesamt sind die Ausgaben in den letzten vier Jahren angestiegen. Dabei ist festzustellen, dass die anteiligen Ausgaben für Erwerbungen und Personal seit 2008 rückläufig sind, die Anteile für einmalige Investitionen und sonstige Ausgaben dagegen anstiegen.

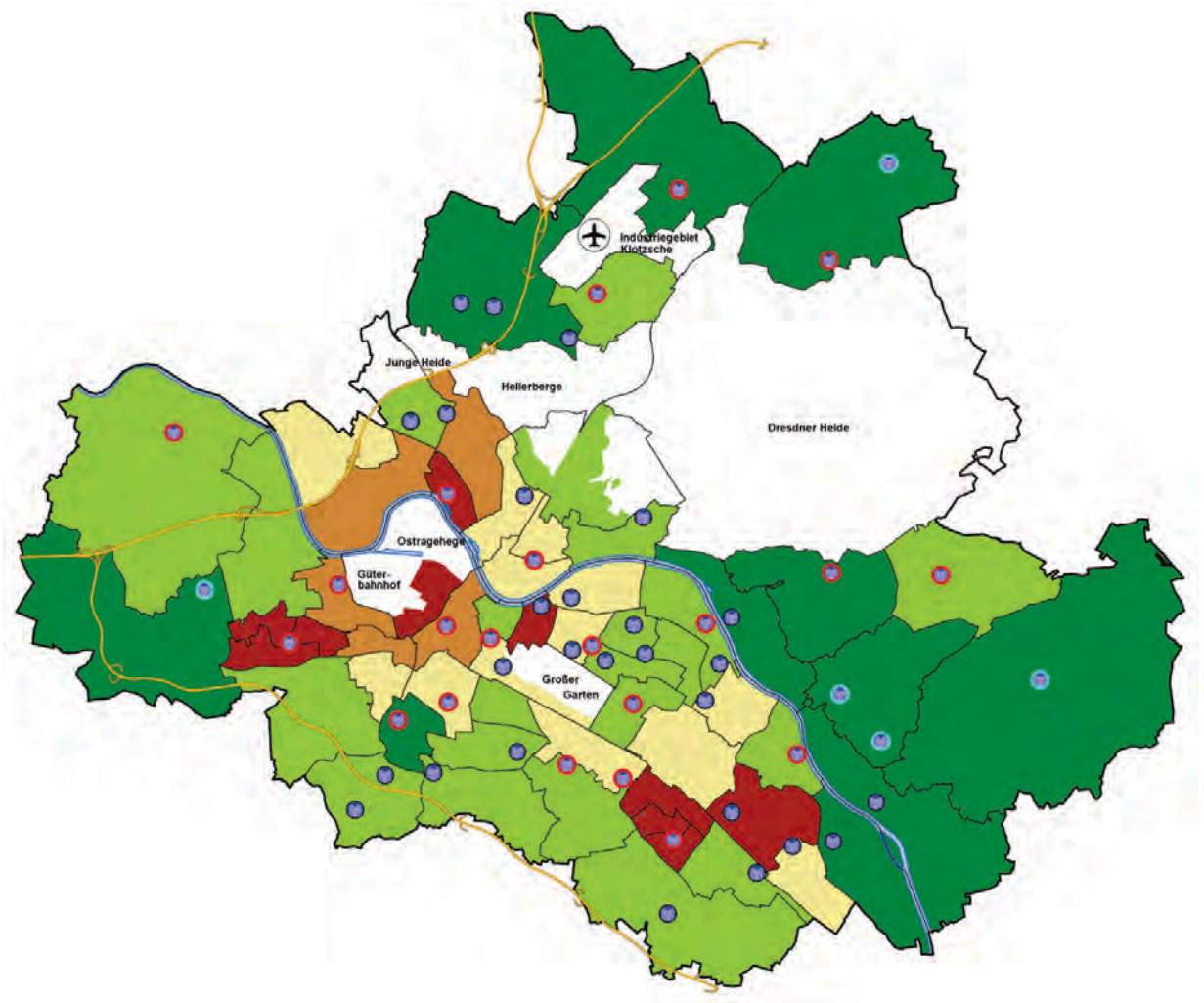
■ G2.1 Einrichtungen und Angebote

Das Dienstleistungsangebot der Städtischen Bibliotheken wird in fast jedem Stadtteil abgebildet.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden verfügen über ein weitverzweigtes, bürgernahes Netzwerk an Standorten im gesamten Stadtgebiet der Landeshauptstadt (vgl. Karte G2.1). Dadurch wird das gesamte Dienstleistungsangebot in nahezu jedem Stadtteil abgebildet und für die Bürgerinnen und Bürger wird die Stadtteilbibliothek zum festen Identifikationspunkt am Wohnort.

Die Städtischen Bibliotheken verfügen über eine Haupt- und Musikbibliothek mit integrierter Reisebibliothek. An einem weiteren Standort in der Altstadt ist zudem die Jugendbibliothek »medien@age« beherbergt. Dazu kommen 19 Stadtteilbibliotheken sowie 28 Fahrbibliothekshaltstellen überall dort, wo es keine stationären Bibliotheken gibt. Die Soziale Bibliotheksarbeit mit einem Bücherhausdienst ermöglicht es auch behinderten, kranken und älteren Menschen, die Angebote der Städtischen Bibliotheken Dresden in Anspruch zu nehmen. Des Weiteren gibt es die »eBibo« mit ihren ausschließlich über das Internet verfügbaren elektronischen Medien und Online-Angeboten. Die durchschnittliche wöchentliche Öffnungszeit beträgt 44 Stunden.

²³ Weitere Informationen: URL: www.bibo-dresden.de [Stand: 14.05.2012].



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Standorte (Stand: 07.06.2011)

- Fester Bibliotheksstandort
- Soziale Bibliotheksarbeit
- Haltestelle Fahrbibliothek

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Städtische Bibliotheken; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Bei ihrem Medienbestand legen die Städtischen Bibliotheken besonderen Wert auf Aktualität.

Betrachtet man das Angebot der Städtischen Bibliotheken in Form von bereitgestellten Medien einerseits und Veranstaltungen andererseits, zeigt sich bei den bereitgestellten Medien pro Einwohnerin und Einwohner seit dem Jahr 2005 eine Abnahme von 1,57 auf 1,44 (vgl. Tab. G2.2). Demnach wurden im Jahr 2010 weniger Medien pro Einwohnerin und Einwohner bereitgestellt als noch im Jahr 2005. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Einwohnerinnen- und Einwohnerzahlen in Dresden stetig steigen, die Zahl der Medien allerdings nur bis zum Jahr 2008 einen Anstieg erlebte. Wichtiger als ein großer Medienbestand ist für die Städtischen Bibliotheken Dresden jedoch dessen Aktualität. Mit einer Aktualisierungsrate von 7,7 Prozent im Jahr 2011 wird dieses Ziel erreicht, was die Nutzerinnen und Nutzer mit sehr hohen Entleihungszahlen sowohl pro Medium als auch pro Einwohnerin bzw. Einwohner honorieren.

Das notwendige Bestandswachstum wird in den nächsten Jahren durch Umzüge von drei Bibliotheken ermöglicht.

Der Sammelauftrag liegt in Dresden bei der Sächsischen Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB). Auch weniger gefragte Medien sind daher in der Stadt erreichbar. Trotzdem ist ein Bestandswachstum in den kommenden Jahren notwendig. Voraussetzung dafür ist eine Vergrößerung der Bibliotheksflächen. Geplante Umzüge der drei leistungsstärksten Bibliotheken (Haupt- und Musikbibliothek und »medien@tage« in den Kulturpalast, Bibliothek Neustadt an einen neuen Standort in der Äußeren Neustadt) bis 2015 sollen diese Flächenerweiterungen schaffen.

Bei den Veranstaltungen bezogen auf 1 000 Einwohnerinnen und Einwohner zeigt sich ein stetiger Anstieg um fast das Doppelte: von 5,94 im Jahr 2005 auf 11,16 im Jahr 2011. Dabei wird zwischen Einführungen, Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, Veranstaltungen für Erwachsene, Ausstellungen und Sonstigem unterschieden (vgl. Tab. G6-A).

Tab. G2.2 – Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011

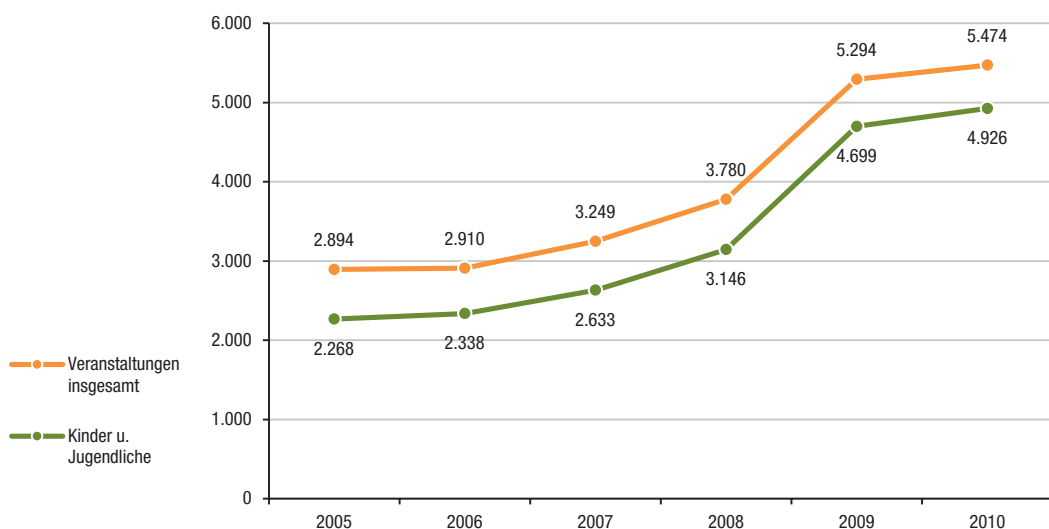
	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Einwohner/innen	487 199	496 021	501 915	506 628	511 138	517 168	523 807
Bereitgestellte Medien	764 585	774 093	772 496	778 191	769 589	770 979	755 675
Bereitgestellte Medien pro Einwohner/in	1,57	1,56	1,54	1,54	1,51	1,49	1,44
Veranstaltungen	2 894	2 910	3 249	3 780	5 294	5 474	5 845
Veranstaltungen pro 1 000 Einwohner/innen	5,94	5,87	6,47	7,46	10,36	10,58	11,16

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden

Die überwiegende Zahl der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken ist an Kinder und Jugendliche gerichtet.

Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche stellen den Schwerpunkt der Programmarbeit der Städtischen Bibliotheken dar (vgl. Abb. G2.1). Die Abbildung gibt die Gesamtzahl der Veranstaltungen seit dem Jahr 2005 und die Anzahl der Veranstaltungen, die dabei auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen entfielen, wieder. Lag der Anteil im Jahr 2005 schon bei etwa 78 Prozent, hatte er sich im Jahr 2010 an 90 Prozent angenähert.

Abb. G2.1 – Anzahl der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden insgesamt und für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen 2005 bis 2011



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Die Soziale Bibliotheksarbeit unterstützt Menschen, die das Angebot der Zweigstellen nicht nutzen können.

Wie bereits angesprochen, ist auch die Soziale Bibliotheksarbeit ein wichtiger Schwerpunkt für die Städtischen Bibliotheken Dresden. Zur Auswahl stehen dabei 15 600 Bücher, Zeitschriften, CDs, DVDs und Videos, darunter auch Großdruckliteratur, Hörbücher für sehbehinderte Menschen, Kinderliteratur mit hohem Bildanteil und zudem Fachliteratur für Betreuerinnen und Betreuer in Senioreneinrichtungen sowie Behinderteneinrichtungen. Um auch den Menschen einen Zugang zum Angebot der Bibliothek zu ermöglichen, die aufgrund einer Behinderung oder einer Krankheit weniger mobil sind und für die das Aufsuchen einer Zweigstelle demnach mit großen Hürden verbunden ist, bieten die Städtischen Bibliotheken den Bücherhausdienst an. Des Weiteren

ren finden in Einrichtungen für Seniorinnen und Senioren, körperbehinderte, sehschwache und blinde sowie geistig behinderte Menschen alle sechs Wochen Büchertische mit der Möglichkeit zur kostenlosen Ausleihe statt. Während Veranstaltungen in diesem Bereich seit dem Jahr 2006 stark zugenommen hatten, war vom Jahr 2010 auf das Jahr 2011 ein Rückgang von 3 048 Veranstaltungen auf 2 724 festzustellen (vgl. Tab. G2.3).

Tab. G2.3 – Anzahl ausgewählter Veranstaltungen der Sozialen Bibliotheksarbeit der Städtischen Bibliotheken Dresden 2006 bis 2011

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Besuche (Heime, Privatwhg.); Bücherhausdienst	2 421	2 487	2 648	2 897	3 048	2 724

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

■ G2.2 Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken (Bildungsbeteiligung)

Die Städtischen Bibliotheken Dresden verzeichnen die höchsten Entleihungszahlen im Vergleich deutscher Großstädte.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden erreichen seit Jahren die höchsten Entleihungszahlen pro Einwohner/in im deutschlandweiten Vergleich unter allen deutschen Großstädten ab 200 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entleihenden, den Anteil von Frauen, die Entleihungen pro Einwohner/in, die Neuanmeldungen und die Besuche. Unter Entleihenden versteht man die aktiven Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek, also diejenigen, die im Berichtsjahr mindestens einmal ein Medium entliehen haben. Ein Besuch liegt dagegen dann vor, wenn eine Person die Bibliothek aufsucht, unabhängig davon, ob sie als Benutzer/in eingetragen ist oder nicht bzw. ob sie Medien entleiht oder nicht. Dazu zählen auch Besuche von Veranstaltungen, Ausstellungen und Führungen.

Die Anzahl der Entleihenden ist nach einem leichten Rückgang in den Jahren 2006 und 2007 seit 2008 wieder kontinuierlich angestiegen, wobei die Anzahl im Jahr 2011 den Wert des Jahres 2005 überstieg (vgl. Tab. G2.4). Bezogen auf die Gesamtbevölkerung, gab es 14 Prozent aktive Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer in Dresden, von denen über 60 Prozent weiblich sind. Bei den getätigten Entleihungen pro Einwohner/in zeigt sich seit dem Jahr 2005 ein leichter Rückgang. Auch die Neuanmeldungen und Besuche lassen insbesondere seit 2008 einen Rückgang erkennen, der womöglich mit der demografischen Entwicklung, der Altersstruktur und dem spezifischen Nutzungsverhalten einzelner Altersgruppen zusammenhängt. Schaut man sich an, welche Art von Medien ausgeliehen wurde (vgl. Tab. G7-A), ergibt sich nur ein marginaler Unterschied zwischen dem Bereich der klassischen Printmedien und dem Non-Book-Bereich (z. B. CDs, DVDs und digitale Medien). Beide lagen um die 50 Prozent.

Tab. G2.4 – Entleihungsverhalten, Neuanmeldungen und Besuche in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011

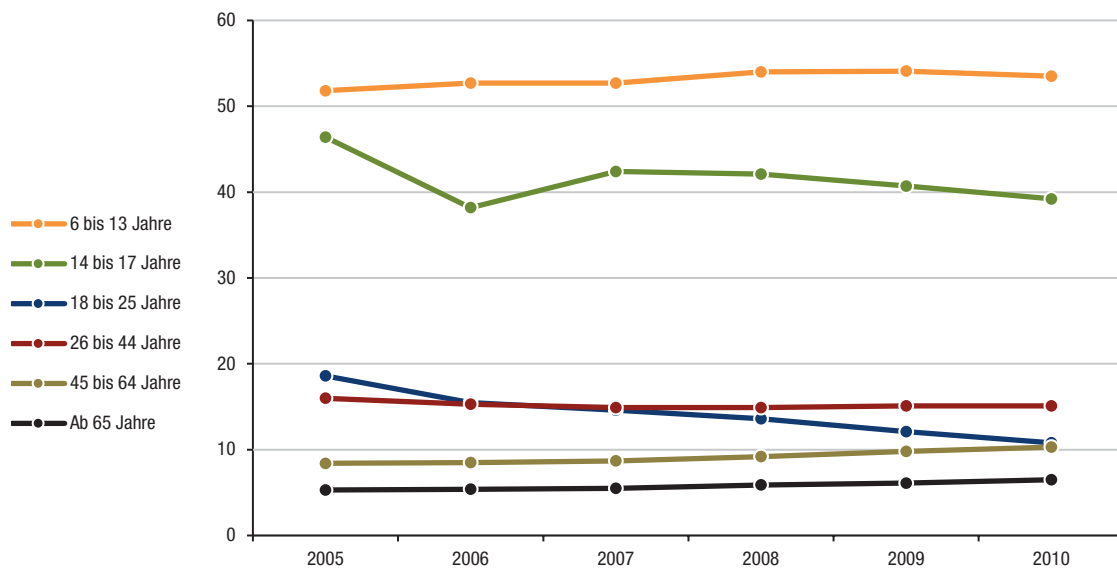
Jahr	Entleihende	Davon weiblich	Entleihungen je Einwohner/in	Neuanmeldungen	Besuche
2005	69 786	k. A.	10,86	14 787	1 773 249
2006	67 705	k. A.	10,67	12 859	1 748 684
2007	66 665	k. A.	10,69	13 398	1 776 458
2008	68 134	42 856	10,73	14 228	1 797 033
2009	68 971	43 866	10,60	13 770	1 770 478
2010	70 124	45 025	10,46	13 693	1 727 465
2011	72 107	46 579	10,50	13 957	1 728 133

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik, Städtische Bibliotheken Dresden

Die häufigsten Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken sind Kinder.

Wirft man einen Blick darauf, welche Altersgruppen durch die Städtischen Bibliotheken besonders gut erreicht werden (vgl. Abb. G2.2), so wird deutlich, dass die 6- bis 13-Jährigen am besten angesprochen werden. Über die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner in der entsprechenden Altersgruppe sind aktive Nutzerinnen und Nutzer. Wie bereits dargestellt, entfällt auf diese Gruppe der Kinder und Jugendlichen auch der Großteil der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden. An zweiter Stelle stehen die 14- bis 17-Jährigen mit einem Erfassungsgrad von rund 40 Prozent, wobei hier jedoch – wie auch bei den Jugendlichen im Ausbildungsalter (18 bis 25 Jahre) – ein Rückgang zu verzeichnen ist. Gestiegen ist hingegen der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner über 45 Jahre, die als Nutzerinnen und Nutzer der Städtischen Bibliotheken Dresden registriert sind.

Abb. G2.2 – Anteil der Nutzenden der Städtischen Bibliotheken Dresden an allen Einwohnerinnen und Einwohnern 2005 bis 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)

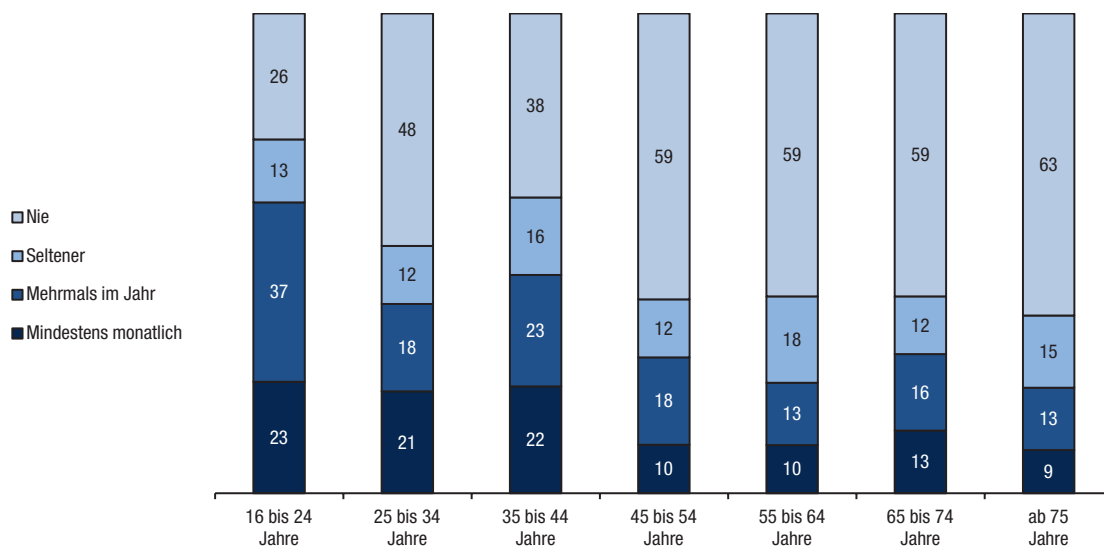


Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Die älteren Menschen in Dresden nutzen die Städtischen Bibliotheken am seltensten.

In der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 wurde die Häufigkeit der Nutzung der Städtischen Bibliotheken bei den Dresdner Bürgerinnen und Bürgern ab dem 16. Lebensjahr erfragt. Hier zeigt sich, dass die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen die Städtischen Bibliotheken am häufigsten nutzte (vgl. Abb. G2.3). Die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen zeigt ein ähnliches Nutzerverhalten. Mit steigendem Alter erhöht sich der Anteil jener, die die Städtischen Bibliotheken selten oder nie nutzen. Ab 45 Jahren lag der Anteil derjenigen, die nie die Städtischen Bibliotheken Dresden nutzen, bei etwa 60 Prozent.

Abb. G2.3 – Häufigkeit der Nutzung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)

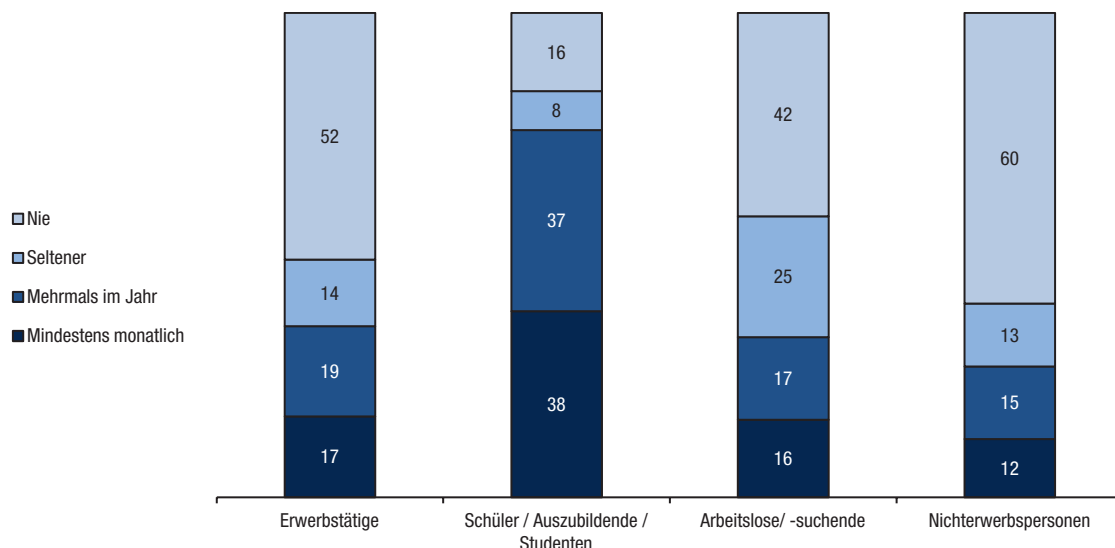


Quelle: Kommunale Statistikstelle

Auch Nicht-Erwerbstätige nutzen die Städtischen Bibliotheken eher selten.

Betrachtet man die Häufigkeit der Bibliotheksnutzung in Zusammenhang mit der Stellung im Erwerbsleben, wird deutlich, dass es die Gruppe der Schülerinnen und Schüler/ Auszubildenden/ Studierenden ist, die die Bibliotheken am häufigsten nutzt (vgl. Abb. G2.4): 75 Prozent nutzten die Bibliothek mindestens monatlich bzw. mehrmals im Jahr. Bei Nichterwerbspersonen war der Anteil jener, die die Bibliothek nie nutzen, mit 60 Prozent besonders hoch, gefolgt von den Erwerbstätigen mit 52 Prozent.

Abb. G2.4 – Häufigkeit der Nutzung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2010 nach Stellung im Erwerbsleben (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle

■ G2.3 Personal

Der Anteil der Ehrenamtlichenarbeit hat sich in den Städtischen Bibliotheken mehr als verdoppelt.

An dieser Stelle erfolgt eine kurze Betrachtung der Personalausstattung der Städtischen Bibliotheken Dresden. Dabei wird unterschieden zwischen dem angestellten Personal, den Auszubildenden und den Ehrenamtlichen. Während das Personal seit 2005 um fast zehn Personalstellen gewachsen ist, war bei den Ehrenamtlichen eine Zunahme von 46 im Jahr 2005 auf 121 im Jahr 2010 zu konstatieren (vgl. Tab. G2.5). Dies liegt unter anderem an Projekten wie »Lesestark!«, das zentral auf ehrenamtliches Engagement setzt.

Tab. G2.5 – Anzahl des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2010

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Personal gesamt	183	184	184	194	200	191
VZÄ Personal	152,5	152,5	150,7	156,6	167,5	165,9
Ehrenamtliche	46	43	46	102	104	121
VZÄ Ehrenamtliche	4,0	4,5	2,3	6,9	11,4	11,4
Auszubildende	12	12	14	13	13	13

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

Interessant ist auch ein Blick auf die Entwicklung der Fortbildungszeit des Personals (vgl. Tab. G2.6). Deutlich zu erkennen ist deren Zunahme um mehr als das Doppelte seit dem Jahr 2005. Bezogen auf das Personal insgesamt bedeutet dies, dass im Jahr 2005 die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeweils etwa 16 Stunden Fortbildung hatten, im Jahr 2010 hingegen nahezu 35 Stunden.

Tab. G2.6 – Entwicklung der Fortbildungszeit des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2010 (in Stunden)

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Fortbildungsstunden	2 944	4 226	4 067	5 984	6 463	6 618
Fortbildungsstunden pro Mitarbeiter/in	16,1	23,0	22,1	30,8	32,3	34,6

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

■ G2.4 Kooperationen

Die Städtischen Bibliotheken Dresden entwickelten rund um das zentrale Thema der Leseförderung zahlreiche Kooperationsprojekte.

Zu den Kindertageseinrichtungen in Dresden besteht eine flächendeckende Kooperation.

Der Bibliotheksausweis steht im Zentrum eines Nutzungsverbunds von Bildungspartnerschaften.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden fühlen sich stark der Orientierung an einer qualitativ hochwertigen kommunalen Bildungslandschaft verpflichtet, in der Bildungsakteurinnen und -akteure aus allen Bereichen des Lebenslangen Lernens verbindliche und nachhaltige Kooperationen eingehen, um eine Verbesserung des Bildungswesens und der individuellen Bildungsbiografien zu gewährleisten. Dieser Ansatz beinhaltet nicht nur die Chance zur Überwindung des Denkens und Handelns in institutionellen Grenzen und Einzelzuständigkeiten und die damit verbundene Schaffung eines gesellschaftlichen Mehrwerts durch systematische Vernetzung, sondern eröffnet allen Bürgerinnen und Bürgern der Kommune vielfältige Zugänge zu unterschiedlichen Bildungsangeboten. Rund um das zentrale Thema der Leseförderung entwickelten die Städtischen Bibliotheken Dresden in den zurückliegenden Jahren zahlreiche Projekte, in deren Mittelpunkt eine konsequente und flächendeckende Zusammenarbeit mit allen Kindergärten und Schulen der Stadt steht.

Die Kooperationen mit den Kindertageseinrichtungen der Landeshauptstadt sind flächendeckend. Der Anteil der erreichten Schulklassen pro Jahr (Anteil an Gesamtklassen bis 12. Klasse in Dresden) lag im Jahr 2005 bei 50 Prozent, im Jahr 2010 bei 42 Prozent (vgl. Tab. G8-A). Dadurch wird zwar ein Rückgang sichtbar, das selbst gesetzte Ziel der Bibliotheken von 40 Prozent wird allerdings seit Jahren erreicht. Die Zusammenarbeit mit Förderschulen, Ausbildungsinitiativen für Jugendliche ohne Schulabschluss und freien Trägern der Jugendhilfe soll in den kommenden Jahren intensiviert werden, um auch sozial benachteiligte Jugendliche breiter an die Bibliotheksangebote heranzuführen. Weitere wichtige Kooperationspartner stellen Akteurinnen und Akteure der kulturellen Bildung dar. Gemeinsam mit der Kunstbibliothek, der Galerie »Einhorn« der »JugendKunstschule« und mit verschiedenen Vereinen werden Ausstellungen künstlerischer Arbeiten Jugendlicher bzw. jugendrelevanter Themen realisiert. Je nach Thema werden auch Ausstellungen der Staatlichen Kunstsammlungen und des Deutschen Hygiene-Museums mit Veranstaltungsprogrammen für Schulklassen seitens der Bibliothek ergänzt. Bewährt hat sich die Zusammenarbeit mit freischaffenden Schauspielerinnen und Schauspielern und Theaterpädagoginnen und -pädagogen bei szenischen Lesungen.

Für weitere interessante Bildungspartnerschaften haben die Städtischen Bibliotheken Dresden einen Nutzungsverbund angestoßen. Der Bibliotheksausweis erleichtert dabei allen Nutzerinnen und Nutzern den Zugang zu Kultur- und Bildungsangeboten, darunter Angeboten der Städtischen Museen, des »Theater Junge Generation« und des Zoos Dresden.

■ G2.5 Exkurs: Das Projekt »Lesestark! Dresden blättert die Welt auf« – frühkindliche Leseförderung²⁴

Im Projekt »Lesestark!« lesen ehrenamtliche Lesepatinnen und -paten Vor- und Grundschulkindern vor.

Im September 2008 starteten die Städtischen Bibliotheken Dresden mit »Lesestark!« ihr bisher umfangreichstes Projekt zur Lese- und Sprachförderung von Vor- und Grundschulkindern. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt der Städtischen Bibliotheken Dresden mit der Bürgerstiftung Dresden und der Drosos Stiftung Zürich. Der Schwerpunkt liegt auf der Leseerziehung und der Motivation zum Lesenlernen durch Vorlesen. »Die deutschlandweit mangelhaften Ergebnisse im Bereich der Lesekompetenz und der häufig beklagte Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen bei Kindern zwingen dazu, neue Wege und Methoden zu suchen, um diesen Defiziten entgegenzusteuern« (Städtische Bibliotheken Dresden 2011c: 8). Das Projekt soll betroffenen Kindern so zeitig wie möglich eine wirkungsvolle Förderung anbieten, gegebenen sozialen Benachteiligungen entgegenwirken und so ihre Bildungsbiografie positiv beeinflussen. Das Projekt richtete sich in der ersten Phase insbesondere an Kinder aus buch- und lesefernen Schichten und aus sozial benachteiligten Familien. Die angestrebte positive Beeinflussung der Bildungsbiografie der Kinder in der beschriebenen Zielgruppe basierte auf ehrenamtlichen Lesepatinnen und Lesepaten, Anbieterinnen und Anbietern von Sonderveranstaltungen zur Ergänzung der Lesepatinnen- und -patentätigkeit sowie den Städtischen Bibliotheken.

Die ehrenamtlichen Lesepatinnen und Lesepaten lasen einer Gruppe von Kindern über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr regelmäßig vor. Die Zweigstellen der Städtischen Bibliotheken Dresden bildeten den wiederkehrenden Veranstaltungsort, der die Welt der Bücher repräsentiert und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine wichtige Rolle in der Buchvermittlung einnehmen. Um einen nachweisbaren Lerneffekt bzw. Entwicklungsfortschritt zu erzielen, waren

²⁴ Weitere Informationen: URL: www.lesestark-dresden.de [Stand: 14.05.2012]; Städtische Bibliotheken 2011.

mindestens zehn Veranstaltungen (Vorlesestunden und Sonderveranstaltungen) pro teilnehmender Gruppe und Jahr das erklärte Ziel. Der generell kostenlose Zugang zu allen Programmen und Kursen war und ist eine Grundvoraussetzung für die Akzeptanz des Projekts.

Basis des Projekts waren und sind auch in den weiteren Projektphasen die 19 Dresdner Stadtteilbibliotheken. Sie sind anerkannte und leicht erreichbare Orte der Leseförderung und bieten den Kindern eine anregende, neue Lernumgebung jenseits formeller Bildungsorte. Im ersten Projektjahr 2008/09 wurden zehn Stadtteilbibliotheken in das Projekt integriert. Deren Auswahl orientierte sich an folgenden Kriterien:

1. Stadtteilbibliotheken, in deren Umfeld sich durch einen Anteil von mehr als 20 Prozent Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger ein besonderer Betreuungsauftrag für die sozial schwächsten Bevölkerungsteile ergibt. Dazu gehören die Haupt- und Musikbibliothek sowie die Bibliotheken in Prohlis, Reick, Strehlen, Pieschen, Cotta und Gorbitz.
2. Stadtteilbibliotheken in den Stadtrandgebieten Klotzsche und Weißig, wo durch eine schwächere Infrastruktur bedingte Defizite bei der Versorgung und Betreuung der Kinder mit kinderliterarischen Angeboten minimiert wurden.
3. Stadtteilbibliotheken in dicht besiedelten Stadtgebieten mit einer überdurchschnittlich wachsenden Anzahl an Vorschul- und Schulkindern, deren Betreuung im Sinne einer umfassenden Leseförderung allein durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek nicht mehr gewährleistet werden kann. Dies betrifft den Stadtteil Blasewitz.

G2.5.1 Teilnehmende Einrichtungen

Am Projekt »Lesestark!« nehmen immer mehr Vor- und Grundschulkinder teil.

71 Kindertageseinrichtungen mit insgesamt 1 508 Vorschulkindern nahmen im Projektjahr 2008/09 an »Lesestark!« teil (vgl. Tab. G2.7). Diese Teilnehmerzahl konnte auf 86 Einrichtungen mit insgesamt 1 957 Kindern im Projektzeitraum 2011/12 gesteigert werden.

Tab. G2.7 – Anzahl teilnehmender Kindertageseinrichtungen und Vorschulkinder im Projekt »Lesestark!« in den Projektjahren 2008/09 bis 2011/12

Bibliotheksstandort	Kindertageseinrichtungen				Vorschulkinder			
	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Blasewitz	11	11	10	8	195	195	213	165
Bühlau	-	-	2	2	-	-	48	55
Cossebaude	-	-	1	2	-	-	13	55
Cotta	4	4	4	5	127	135	77	102
Gorbitz	7	7	8	7	188	190	245	171
Gruna	-	-	2	1	-	-	67	25
Haupt- und Musikbibliothek	8	9	8	8	110	160	225	215
Johannstadt	-	-	3	3	-	-	85	88
Klotzsche	7	8	8	9	105	115	160	158
Laubegast	-	-	1	2	-	-	32	51
Neustadt	-	-	3	3	-	-	77	69
Pieschen	14	14	15	14	332	333	384	349
Plauen	-	-	1	3	-	-	15	53
Prohlis	9	9	8	6	165	165	189	118
Reick	3	3	3	3	108	108	127	116
Strehlen	2	2	2	2	80	82	58	58
Südvorstadt	-	-	2	3	-	-	36	49
Weißig	6	6	6	5	98	98	93	60
Gesamt	71	73	87	86	1 508	1 581	2 144	1 957

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

Das inhaltliche Programm wurde von Anfang an gemeinsam mit den Pädagoginnen und Pädagogen abgestimmt. Ziel ist es, dass sich die Inhalte der Veranstaltungen in die Arbeit der Kindertageseinrichtung und den Alltag der Kinder integrieren. Wünsche der Pädagoginnen und Pädagogen bezüglich des Inhalts der Vorlesestunden werden ebenso in die Auswahl einbezogen wie die Entscheidungsmöglichkeit der Kinder. Dadurch, dass die Veranstaltungen, so oft es geht, in den jeweiligen Stadtteilbibliotheken durchgeführt werden, lernen die Kinder diese nicht nur

als Ort spannender Geschichten kennen, sondern bekommen auch Wissen über die Aufgaben und Abläufe in einer Bibliothek vermittelt.

Darüber hinaus widmet sich das Projekt »Lesestark!« auch der Elternarbeit, indem Veranstaltungen zum Thema »Sprachförderung im Kindergartenalter« für Eltern angeboten werden. Diese Veranstaltungen geben den Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie den Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern die Möglichkeit, insbesondere Eltern zu erreichen, die bisher keinen Kontakt zur Bibliothek hatten, um dadurch auf niedrigschwelligem Weg Berührungspunkte abzubauen.

Neben den Kindertageseinrichtungen nahmen mit Start des Projekts im Jahr 2008 16 Grundschulen aus zehn Stadtteilen an »Lesestark!« teil. Durch die kontinuierliche Bewerbung des Projekts und Informationen durch das Projektteam konnte bis 2011/12 die Anzahl der partizipierenden Grundschulen auf 35 erhöht werden (vgl. Tab. G2.8). Waren es im Schuljahr 2008/09 noch 31 Klassen der Klassenstufe 1, die am Projekt teilnahmen, überzeugte das Konzept im Schuljahr 2011/12 insgesamt 67 Klassen der Stufe 1 und 54 Klassen der Stufe 2, wodurch das Projekt 2 590 Kinder erreichte.

Tab. G2.8 – Teilnehmende Grundschulen und Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse im Projekt »Lesestark!« in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12

Bibliotheksstandort	Grundschulen				Schülerinnen und Schüler			
	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12
Blasewitz	3	3	3	3	155	180	164	178
Bühlau	-	-	1	1	-	-	54	68
Cossebaude	-	-	1	1	-	-	96	93
Cotta	2	2	2	4	62	82	115	293
Gorbitz	1	1	4	5	31	31	246	345
Gruna	-	-	-	-	-	-	-	-
Haupt- und Musikbibliothek	-	2	1	1	-	80	20	48
Johannstadt	-	-	1	1	-	-	39	88
Klotzsche	2	2	1	2	69	77	76	102
Langebrück	-	-	-	1	-	-	-	43
Laubegast	-	-	2	2	-	-	143	168
Neustadt	-	-	1	2	-	-	54	112
Pieschen	2	5	5	3	82	273	301	269
Plauen	-	-	1	1	-	-	50	98
Prohlis	3	3	4	2	171	235	263	181
Reick	1	1	1	1	31	40	74	37
Strehlen	1	2	1	1	45	67	121	140
Südvorstadt	-	-	2	2	-	-	71	134
Weißig	1	1	2	2	41	48	98	193
Weixdorf	-	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	16	22	33	35	687	1 113	1 985	2 590

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

G2.5.2 Ehrenamtliches Engagement im Bildungsbereich im Projekt »Lesestark!«

Die Leseförderung steigert die Ausleihzahlen im Bereich der Neuanmeldungen und der Entleihungen von Kinderliteratur.

Zum offiziellen Start des Projekts im September 2008 nahmen nach einem mehrstufigen Auswahlprozess 57 Lesepatinnen und Lesepaten ihr Ehrenamt auf. Dies macht das Projekt auch zu einem gelungenen Beispiel ehrenamtlichen Engagements im Bildungsbereich. Alle Lesepatinnen und Lesepaten wurden mit einem Bücherkoffer ausgestattet, der sie mit Requisiten bei der Gestaltung ihrer Vorlesestunden unterstützen sollte. Durch die steigende Anzahl teilnehmender Kindergärten und Grundschulen bis zum Schuljahr 2010/11 musste auch die Anzahl der Ehrenamtlichen weiter steigen. Engagierten sich im Schuljahr 2009/10 noch 65 Lesepatinnen und Lesepaten im Projekt, waren es 2011/12 bereits 116. Diese umfassen eine Altersspanne von 18 bis 73 Jahren und stammen aus unterschiedlichen beruflichen Tätigkeitsfeldern, weisen also eine große Heterogenität auf. Dadurch leistet das Projekt zudem einen wichtigen Beitrag zu intergenerativen Lernprozessen.

Da für die aktive und methodisch abwechslungsreiche Vermittlung von qualitativ hochwertiger Kinderliteratur soziale, literarisch-bildnerische und didaktisch-methodische Kompetenzen unabdinglich sind, werden die Lesepatinnen und Lesepaten in einem eigens dafür

entwickelten Fortbildungskonzept regelmäßig weitergebildet. Neben der Wissens- und Informationsvermittlung zu zentralen Themenfeldern wird besonders der Praxis des Vorlesens sowie den Grundlagen, Möglichkeiten, Zielen, Methoden und Ideen der Leseförderung ein großer Stellenwert eingeräumt. Die Gestaltung der Sonderveranstaltungen wird themenbezogen an externe Partnerinnen und Partner vergeben. Abgedeckt wurden so beispielsweise bislang eine Buch- und Druckwerkstatt und Experimentierkurse.

Im ersten Jahr 2008 gestalteten die Vorlesepatinnen und -paten insgesamt 400 Veranstaltungen. Im Jahr 2011 war diese Zahl auf 2 131 Veranstaltungen angestiegen. Die intensive Leseförderung zeigte insbesondere in den Veranstaltungszahlen, den Nutzungszahlen bei Kindern und den Ausleihzahlen im Bereich der Kinderliteratur Wirkung. Im Zeitraum von 2007 (Vergleichsjahr) bis 2010 erfolgte eine Steigerung um 19,7 Prozent bei Neuanmeldungen von Kindern und 21,5 Prozent bei Entleihungen von Kinderliteratur (vgl. Tab. G2.9).

Tab. G2.9 – Neuanmeldungen von Kindern, Entleihung von Kinderliteratur und Veranstaltungen des »Lesestark!«-Projekts der Städtischen Bibliotheken in Dresden 2007 bis 2011

	2007*	2008	2009	2010	2011
Nutzende Kinder	13 589	14 856	15 671	16 265	17 015
Entleihung von Kinderliteratur	648 203	706 665	762 743	787 452	827 499
Veranstaltungen »Lesestark!«	-	400	1 870	2 552	2 131

* Vergleichsjahr ohne »Lesestark!«

Quelle: Städtische Bibliotheken Dresden

G2.5.3 Ergebnisse der Projektevaluation

Die Projektevaluation ergab einen messbaren Zugewinn an Lesekompetenz.

Die Evaluation des Projekts (vgl. Kehler/ Kehler 2011) zeigte, dass nur ein Drittel der 154 getesteten Schülerinnen und Schüler in allen Testbereichen eine im Vergleich zu Klassenstufe 1 mindestens durchschnittliche Lesekompetenz nachweisen konnte. Kritische 65 Prozent erreichten in einem der vier getesteten Bereiche nicht ihre altersabhängigen Normwerte. Jede vierte Schülerin bzw. jeder vierte Schüler der Stichprobe wies Förderbedarf beim Erwerb grundlegender Lesefertigkeiten (Wortverständnis) auf. Beim Erwerb eines syntaktischen Verständnisses zeigt die Hälfte der Schülerinnen und Schüler in Klasse 1 Förderbedarf, beim Textverständnis immerhin ein Drittel. Diese Schülerinnen und Schüler besaßen demnach nicht die altersentsprechenden Kompetenzen, die Syntax bzw. Grammatik eines Satzes zu erfassen oder Texte in ihrem Aussagegehalt angemessen zu verstehen.

Die Wirksamkeit des »Lesestark!«-Projekts bildet sich für die Klassenstufe 1 als messbarer Zugewinn an Lesekompetenz im Vergleich zum herkömmlichen Unterricht ab. Es ergeben sich statistisch bedeutsame Verbesserungen hinsichtlich Satz- und Textverständnis. Kinder, die im Vorfeld eine Leseförderung durch das Projekt erhielten, erzielten durchschnittlich bessere Ergebnisse als die Schülerinnen und Schüler der Kontrollgruppe. Dies galt auch für Lesetempo und Lesegenauigkeit. Beim Wortverständnis wurden keine Unterschiede deutlich.

Darüber hinaus wurde das Interesse an Büchern geweckt oder verstärkt.

Jenseits der unmittelbar untersuchten Auswirkungen auf die Lesekompetenz der Kinder ging aus den Befragungen hervor, dass das Interesse an Büchern, an Literatur im Allgemeinen und auch anderen Umsetzungsformen wie Theater geweckt oder verstärkt wurde. Zudem unterstützte das »Lesestark!«-Projekt die jüngeren Kinder dabei, sich auf zunächst unbekannte Erwachsene, auf die Lesepatinnen und Lesepaten, generell auf Dritte einzustellen, sie kennenzulernen, mit ihnen vertraut zu werden und somit Bindungen zu neuen Bezugspersonen aufzubauen.

Die Untersuchungen ergaben auch, dass das Projekt bereits fester Bestandteil der Planungen der Bildungsarbeit in den Kindertageseinrichtungen ist. Die Projektangebote wurden als Bereicherung und wertvolle Ergänzung der pädagogischen Arbeit beschrieben. Den Erzieherinnen und Erziehern selbst bieten sie Anregungen zum kreativen Umgang mit Büchern, die Möglichkeit, Neues zu lernen und sich selbst aktuelle Methoden der Literaturvermittlung anzueignen.

G2.5.4 Ausblick

Das Projekt wird auch nach Ablauf durch die Kommune mit den notwendigen Ressourcen ausgestattet sein.

Um die Finanzierung über die Projektphase hinaus sicherzustellen, übernahm die Landeshauptstadt Dresden ab 2011 Komplementärmittel in Höhe von jährlich 80 000 Euro für die Medienausstattung der ehrenamtlichen Vorlesepatinnen und -paten und installierte ebenfalls ab 2011 auf Dauer eine Vollzeitstelle für die Koordinierung der ehrenamtlichen Beschäftigten. Die dazu notwendige Vorlage wurde vom Stadtrat in der Sitzung am 24. Juni 2010 beschlossen. Um das Projekt nachhaltig mit den notwendigen Ressourcen auszustatten, ist es Ziel der Städtischen Bibliotheken, zusätzlich und fortschreitend Komplementärmittel externer Partnerinnen und Partner einzuwerben. Am Beginn der dritten Projektphase nach dem Jahr 2014 steht das erklärte Ziel, in Dresden eine lebendige und nachhaltige Leseförderungsinfrastruktur für Vorschul- und Grundschulkinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft geschaffen zu haben, in deren Kern die Zweigstellen der Städtischen Bibliotheken als Zentren von literarischer und sprachlicher Bildung stehen.

■ G3 Geförderte Angebote der Kinder, Jugend- und Familienarbeit in der Landeshauptstadt Dresden

Jugendarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Bildungsarbeit.

Jugendarbeit ist, arbeitet man mit dem Verständnis eines erweiterten Bildungsbegriffs, Bildungsarbeit.²⁵ Die Orte, an denen diese stattfindet, sind neben Schule, Sportverein oder Elternhaus wichtige Bildungsorte. Insbesondere Kinder- und Jugendhäuser oder Jugendtreffs können zu wichtigen Sozialisations- und Identifikationsinstanzen im Stadtteil werden. Der gesetzliche Auftrag der Jugendarbeit ist in § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) wie folgt festgeschrieben:

- »(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. [...]
- (3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören:
1. außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung,
 2. Jugendarbeit in Sport, Spiel, und Geselligkeit,
 3. arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit,
 4. internationale Jugendarbeit,
 5. Kinder- und Jugendberufshilfe,
 6. Jugendberufshilfe.

In der Landeshauptstadt Dresden gibt es 19 geförderte Leistungsarten nach Jugendhilfeplan, in denen sich diese Schwerpunkte niederschlagen und die die geförderten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit strukturieren (vgl. Tab. G3.1). Am stärksten waren im Jahr 2010 die offene Arbeit mit Jugendlichen in Einrichtungen und die Jugendverbandsarbeit mit je 19 geförderten Angeboten vertreten. An zweiter Stelle stand die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen mit 17 geförderten Angeboten im Jahr 2010. Danach folgten die außerschulische Kinder- und Jugendbildung und die aufsuchende soziale Arbeit mit 14 bzw. 12 geförderten Angeboten. Betrachtet man zusätzlich die Höhe der ausgegebenen Fördersummen, bildeten neben den bereits genannten Leistungsarten auch die offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen, die Schulsozialarbeit und die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie Schwerpunkte. Karte G3.1 zeigt die Standorte der Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden im Jahr 2011.

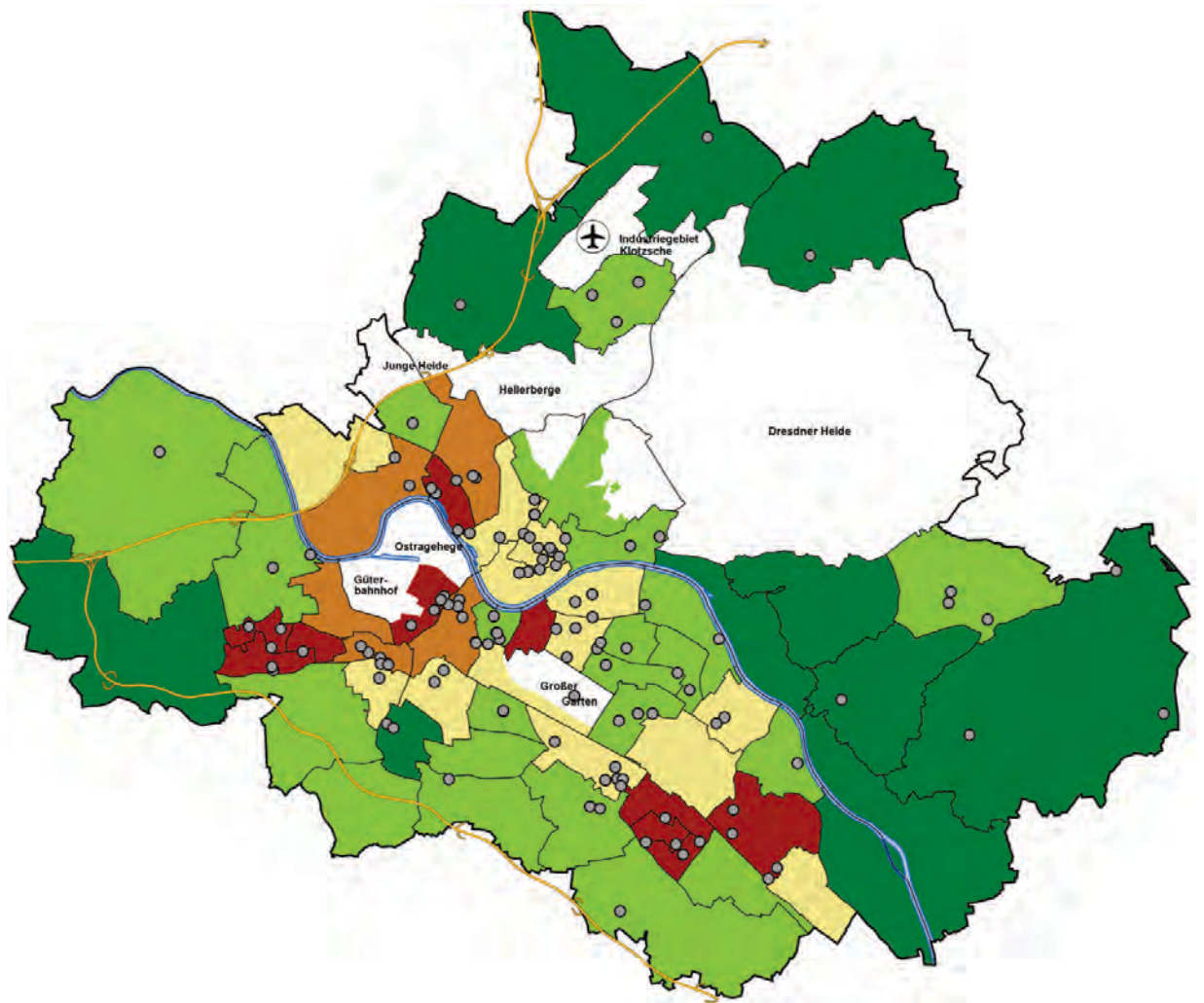
Die Angebote sind möglichst offen und niedrigschwellig gehalten, um auch schwer erreichbare Zielgruppen anzusprechen.

Da die meisten Angebote offen gehalten sind und dadurch einen niedrigschwelligen, auf Freiwilligkeit beruhenden Charakter aufweisen, sind sie besonders geeignet, auch sonst nur schwer erreichbare Zielgruppen, z. B. aus bildungsfernen Elternhäusern, anzusprechen. In den Angeboten wird gemäß der gesetzlichen Beschreibung viel Wert auf Selbstorganisation, Gestaltungsspielraum und selbstbestimmte Partizipation gelegt, so dass sich Lernprozesse als offene Prozesse strukturieren. Um die geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

²⁵ Im Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden gibt es ein Positionspapier zum Bildungsbegriff in der Jugendarbeit aus dem Jahr 2009: URL: http://www.fachkraefteportal.info/media/files/bildung_in_der_jugendarbeit.pdf [Stand: 14.05.2012].

im 1. Dresdner Bildungsbericht abbilden zu können, wurden fünf Fragenkomplexe der Sachberichte des Jahres 2010 statistisch ausgewertet. Der Sachbericht ist ein Fragebogen, der vom Jugendamt an die Träger der Angebote geschickt und von diesen ausgefüllt zurückgegeben wird. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Datenqualität hier noch verbessert werden muss und die Ergebnisse daher nur Tendenzen aufzeigen können.²⁶ Insgesamt gingen 125 Sachberichte in die Auswertung ein. Dabei wurden einige der 19 Leistungsarten nach Jugendhilfeplan zum Zweck der statistischen Auswertbarkeit in Kategorien zusammengefasst (vgl. Tab. G3.1).

Karte G3.1 – Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2011



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Standorte (Stand: 05.07.2011)

- Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Jugendamt; Vermessungsamt; eigene Darstellung

²⁶ Der Sachbericht wird als Excel-Dokument verschickt, das die Träger teilweise selbst entsprechend ihres Verständnisses verändern. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass bei den Auszufüllenden ein unterschiedliches Verständnis der Fragen vorherrscht, denn mit dem Sachbericht wird kein Erläuterungsbogen mitgegeben. Hinzu kommt die hohe Personalfuktuation in diesem Bereich, was z. B. regelmäßige Schulungen sehr aufwendig machen würde.

Der Sachbericht besteht aus insgesamt 17 Fragen, in der Mehrzahl offenen, die nur qualitativ ausgewertet werden können. Für den 1. Dresdner Bildungsbericht wurden folgende Bereiche, die größtenteils durch geschlossene Fragen gekennzeichnet sind, ausgewertet: vorwiegendes Einzugsgebiet/ Wirkungskreis und regelmäßige Kooperationen/ Mitarbeit. Angaben zu den erreichten Zielgruppen, zum Personal und der Nutzung der Angebote konnten nicht wie angedacht ausgewertet werden, da die Sachberichte nicht stringent ausgefüllt wurden.

Tab. G3.1 – Anzahl der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010 nach Leistungsart und Fördersumme

Kategorie	Leistungsart nach Jugendhilfeplan	Anzahl der geförderten Angebote	Fördersumme in Euro (gerundet)
Allgemeine Förderung und Erziehung in der Familie	Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie	6	509 246
Aufsuchende soziale Arbeit	Aufsuchende soziale Arbeit	12	1 229 134
Außerschulische Kinder- und Jugendbildung	Außerschulische Kinder- und Jugendbildung	14	362 575
	Sonstiges (Jugendinitiativfond, KITRAZZA)*	2	29 413
Jugendberufshilfe	Jugendberufshilfe – Beratungsangebote	2	39 616
	Jugendberufshilfe – Jugendwerkstatt/Qualifizierungsangebot	9	401 907
Jugendverbandsarbeit	Jugendverbandsarbeit	19	277 528
Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen	Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen	6	716 196
Angebote für Kinder, Jugendliche und deren Familien in Einrichtungen (offene Angebote, Beratungsangebote)	Angebote für junge Menschen mit nicht heterosexueller und Transgender-Lebensweise	1	55 849
	Angebote für Jungen und junge Männer	1	62 621
	Angebote für Mädchen und junge Frauen	1	16 779
	Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz	3	245 522
	Offene Arbeit mit Jugendlichen in Einrichtungen	19	2 012 238
	Offene Arbeit mit Kindern	4	348 319
	Offene Arbeit mit Kindern in Einrichtungen	6	430 538
	Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen	17	2 907 573
	Spezielle Angebote zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund	4**	275 046
Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	7	620 524
Internationale Jugendbegegnungen	Internationale Jugendbegegnungen	8	9 724
Gesamt		141	10 550 348

* Zusätzlich wurden noch fünf Geschäftsstellen mit einer Gesamtsumme von 312 399 Euro gefördert.

** Eines der Angebote mit einer Fördersumme von 917 Euro ist vorzeitig ausgelaufen.

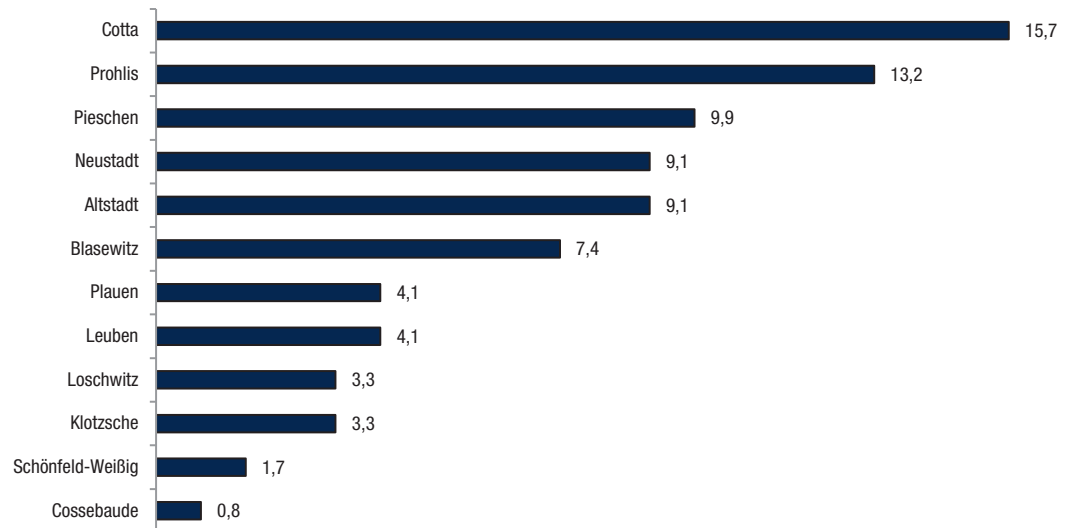
Quelle: Jugendamt

■ G3.1 Vorwiegendes Einzugsgebiet und Wirkungskreis

Die meisten geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sind stadtweite Angebote.

Von den durch die Landeshauptstadt Dresden geförderten Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sind über die Hälfte stadtweite Angebote, wobei 21,5 Prozent sowohl einen stadtweiten Bezug haben als auch zugleich einen spezifischen lokalen Wirkungsbereich angeben. Betrachtet man das vorwiegende Einzugsgebiet und den Wirkungskreis der geförderten Angebote auf Ortsamtssebene, ergibt sich folgendes Bild: Mit 16 Prozent und 13 Prozent waren die meisten Angebote in den Ortsamtsbereichen Cotta und Prohlis verortet (vgl. Abb. G3.1). Danach folgten die Ortsamtsbereiche Pieschen, Altstadt und Neustadt. Damit werden durch die geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit v. a. Gebiete mit stärkeren sozialen Problemlagen abgedeckt, die Stadtteile in Randlage, die kaum soziale Problemlagen aufweisen, dagegen weniger.

Abb. G3.1 – Verteilung der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010 auf die Ortsämter und Ortschaften* (in Prozent, Mehrfachangaben)



* ohne Angebote, die stadtweit ohne spezifischen Lokalbezug tätig sind
Quelle: Jugendamt; eigene Berechnungen

■ G3.2 Regelmäßige Kooperationen und Mitarbeit

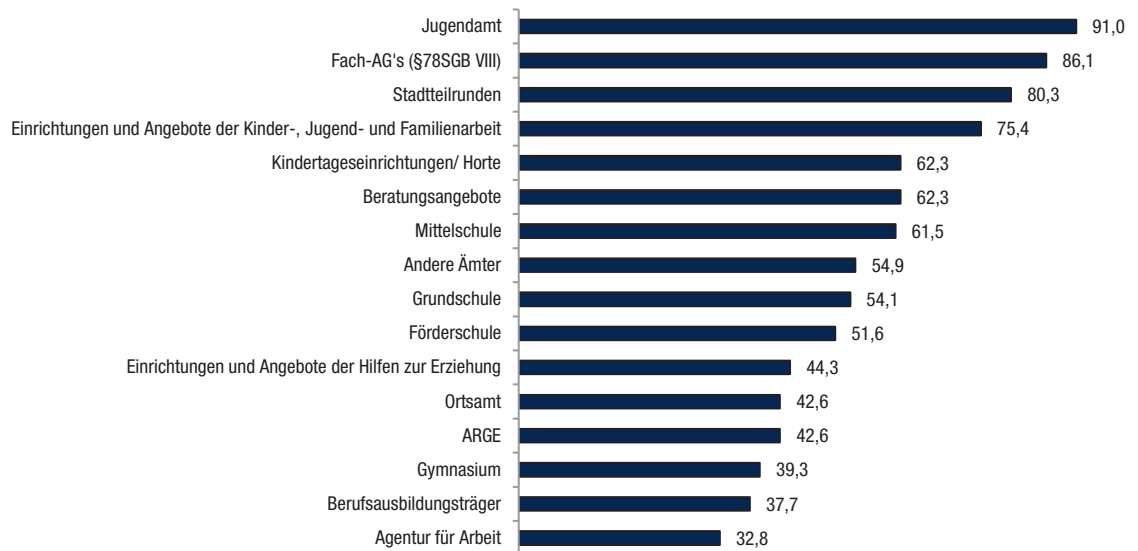
Die Angebotsträger unterhalten vielfältige Kooperationsbeziehungen.

Mit 91 Prozent ist der häufigste Kooperationspartner der Angebotsträger das Jugendamt, insbesondere die Abteilung Kinder- und Jugendförderung (vgl. Abb. G3.2). Dies ergibt sich aus der Zuständigkeit und der fachlichen Zusammenarbeit. Andere Ämter wurden von 55 Prozent der Träger als Kooperationspartner angegeben. Insbesondere der Allgemeine Soziale Dienst (ASD) des Jugendamts, das Schulverwaltungsamt, das Stadtplanungsamt und das Sozialamt wurden hier häufig genannt. An zweiter Stelle der meistgenannten Kooperationspartnerschaften standen mit 86 Prozent die Facharbeitsgruppen,²⁷ gefolgt von den Stadtteilrunden (80 Prozent). In der Landeshauptstadt Dresden arbeiten unterschiedlichste Träger der Jugendhilfe, der Sozial- und Kulturarbeit in Stadtteilrunden im Interesse ihrer Adressatinnen und Adressaten zusammen.

Weitere wichtige Kooperationspartner waren mit 75 Prozent die Einrichtungen und Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Hier wurden meist Kooperationspartner genannt, die in der gleichen Leistungsart tätig sind oder dieser nahe stehen, d. h. Kinder- und Jugendhäuser kooperierten bspw. mit anderen Kinder- und Jugendhäusern. Etwa von zwei Dritteln der Angebotsträger als Kooperationspartner benannt wurden Kindertageseinrichtungen/ Horte und Beratungsangebote. Insbesondere die Suchtberatung, die Drogenberatung, die Schuldnerberatung, die Erziehungsberatung, die Berufsberatung und die Schwangerenberatung wurden hier häufig aufgezählt. Auch die Mittelschulen wurden mit 62 Prozent vergleichsweise häufig als Kooperationspartner angegeben, während die Gymnasien nur von rund 40 Prozent der Träger benannt wurden.

²⁷ Nach § 78 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) sollen »die Träger der öffentlichen Jugendhilfe [...] die Bildung von Arbeitsgemeinschaften anstreben, in denen neben ihnen die anerkannten Träger der freien Jugendhilfe sowie die Träger geförderter Maßnahmen vertreten sind. In den Arbeitsgemeinschaften soll darauf hingewirkt werden, dass die geplanten Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden und sich gegenseitig ergänzen.«

Abb. G3.2 – Kooperationspartner der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010
(in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Jugendamt; eigene Berechnungen

■ G3.3 Exkurs: Der Ferienpass der Landeshauptstadt Dresden

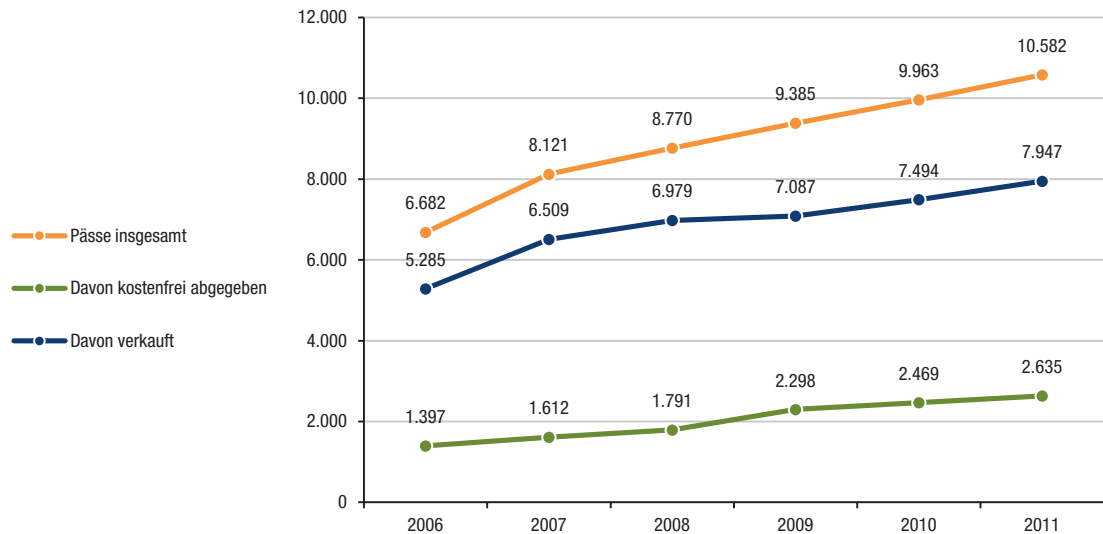
Der Ferienpass als besondere Bildungsgelegenheit in den Sommerferien wird immer stärker angenommen.

Seit 1982 erscheint jährlich zu den Sommerferien in der Landeshauptstadt Dresden der Ferienpass. Im ersten Erscheinungsjahr wurde hierbei die Idee verfolgt, Betreuungsangebote für die Sommerferienzeit zu schaffen und für das gesamte Stadtgebiet zu veröffentlichen. Die Angebote sind besondere Bildungsgelegenheiten in den Ferien für Mädchen und Jungen, da sie je nach Interesse frei wählbar sind. Gesetzliche Grundlage des Angebots ist die Umsetzung des § 11 SGB VIII Absatz 3 (5). Wichtige Kriterien sind die Vielfalt und die Qualität der Angebote, der offene Zugang für alle sowie die Mobilität der Mädchen und Jungen in ihrem städtischen Umfeld. Da der Erwerb des Ferienpasses für Kinder mit Dresden-Pass kostenlos möglich ist (normal kostet er 8 Euro), wirkt er sozialer Benachteiligung bei der Wahrnehmung der Angebote entgegen. Zudem ist die Fahrkarte, um zu den stadtweiten Angeboten zu gelangen, in den Ferienpass integriert. Die Landeshauptstadt Dresden und der Verkehrsverbund Oberelbe kommen jährlich über die entsprechenden Ausgleichszahlungen überein. Der Ferienpass berechtigt an den Ferientagen zur kostenlosen Fahrt mit dem Öffentlichen Nahverkehr in der Tarifzone Dresden. Mit ihm haben die Schülerinnen und Schüler zudem freien bzw. ermäßigten Eintritt in 24 Dresdner Museen und ein Zoo-Besuch ist täglich zum halben Preis möglich. Darüber hinaus enthält der Ferienpass verschiedene Gutscheine.

Die Teilnahme der Kinder erfordert bei der Auswahl und Planung einer Veranstaltung oft die Unterstützung der Familie. Für die Angebote selbst ist oft ein Teilnahmebeitrag zu zahlen, jedoch wird versucht, diesen so gering wie möglich zu halten, um die Zugangshürden, insbesondere für sozial benachteiligte Kinder, so niedrig wie möglich zu setzen. Für die Teilnahme an den meisten Veranstaltungen ist eine vorherige Anmeldung erforderlich.

In den letzten Jahren war eine stetige Zunahme der insgesamt ausgegebenen Ferienpässe zu verzeichnen, wobei sich nicht nur die Zahl der verkauften, sondern auch die der kostenfrei abgegebenen Pässe erhöht hat (vgl. Abb. G3.3). Wurde im Jahr 2006 etwa ein Fünftel der Pässe kostenfrei abgegeben, betrug ihr Anteil im Jahr 2011 bereits ein Viertel. Die Auflagenzahl wurde von 10 000 Stück im Jahr 2010 auf 11 000 Stück im Jahr 2011 erhöht. Voraussichtlich wird eine weitere Auflagensteigerung bei steigenden Kinderzahlen in den nächsten Jahren erforderlich.

Abb. G3.3 – Entwicklung der Anzahl der Ferienpässe insgesamt, der Verkaufszahlen und der Anzahl der kostenfrei abgegebenen Pässe in Dresden 2006 bis 2010



Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung

Im Jahr 2010 stand die 28. Ausgabe des Ferienpasses unter dem Motto: »Bunte Ferienwelten«. Darin fanden sich für Kinder von 6 bis 14 Jahren etwa 1 320 kostengünstige Veranstaltungen mit 212 Themen in 21 verschiedenen Interessengebieten von rund 123 Organisatorinnen und Organisatoren. Die Veranstaltungen deckten ein breites Spektrum an Themen ab, z. B. Bildende Kunst, Gestalten, Medien, Musik, Politik, Sport, Theater, Tanz, Tiere, Zirkus. Beteiligte Institutionen waren unter anderem Museen, Schulen, Theater, soziokulturelle Zentren, der Kreissportbund Dresden e. V., Kinder- und Jugendhäuser, die »JugendKunstschule« und sogar der Dresdner Flughafen. Die Kinder konnten an spannenden Kursen, Workshops, Exkursionen, Entdeckertouren, Experimenten, Feriencamps und Rallyes teilnehmen.

Die Landeshauptstadt Dresden unterstützte 2010 den Ferienpass finanziell mit 19 752 Euro. Um eine Aufnahme ihres Angebots in den Ferienpass können sich Träger der freien Jugendhilfe, Museen, Betriebe, Institutionen und andere Einrichtungen beim Jugendamt bewerben. Über die Aufnahme von Veranstaltungsangeboten in den Ferienpass entscheidet die Verwaltung des Jugendamts. Bevorzugt werden Veranstaltungen aufgenommen, die für die Ferienpass-Inhaber kostenfrei bzw. kostengünstig nutzbar sind, Sonderkonditionen für Familien mit Dresden-Pass gewähren und solche, die ohne oder mit kurzfristiger Voranmeldung besucht werden können. Geförderte Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe erhalten stärkere Beachtung. Nach Ende der Sommerferien müssen die Anbietenden einen Auswertungsbogen im Jugendamt einreichen.

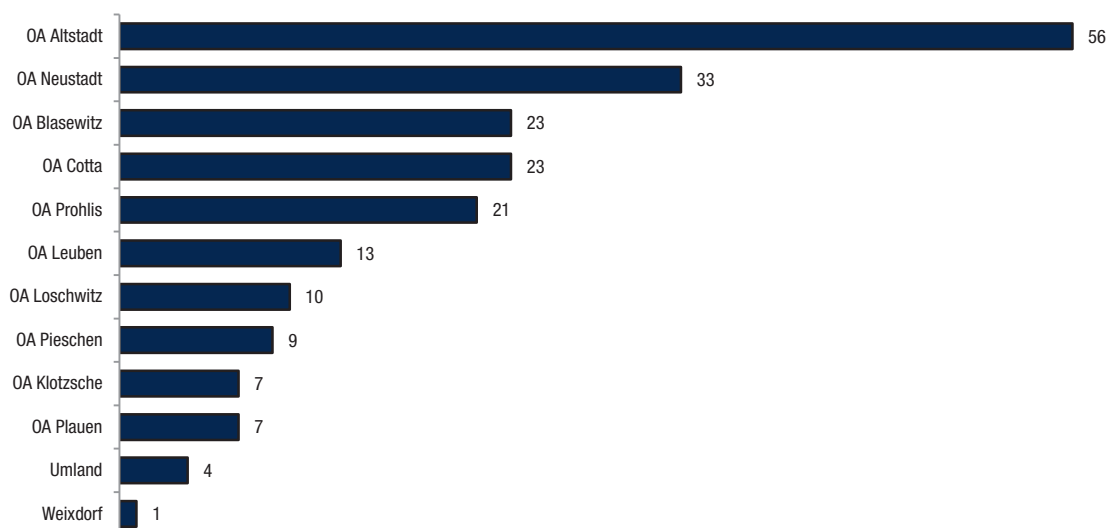
Der Ferienpass wird seit dem Jahr 2007/08 statistisch erfasst, um Informationen über seine Nutzung zu erhalten. Die Auswertung wird im Fachkräfteportal des »JugendInfoService« veröffentlicht. Im Folgenden werden wichtige statistische Parameter der Auswertung für den Ferienpass 2010 dargestellt. Zunächst zeigt die Auswertung der Anzahl der Angebote nach Stadtgebieten eine deutliche Dominanz der Angebote im Stadtzentrum mit den Ortsamtsbereichen Altstadt und Neustadt (vgl. Abb. G3.4).

Die Auswertung des Vertriebs des Ferienpasses 2010 nach Ortsämtern und weiteren Ausgaborteorten zeigt erwartungsgemäß einen hohen Anteil kostenlos ausgegebener Ferienpässe durch das Jugendamt und in Ortsamtsbereichen, die Stadtteile mit einer überdurchschnittlich hohen Quote an SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern beherbergen, wie Cotta, Pieschen, Leuben, Prohlis und Gorbitz (vgl. Tab. G3.2). Über zwei Drittel aller kostenfrei ausgegebenen Ferienpässe entfiel auf diese Ortsämter. Positiv ist die hohe Anzahl der in diesen Ortsämtern insgesamt ausgegebenen Ferienpässen zu erwähnen: Sie stellten rund die Hälfte aller Ferienpässe, die im Jahr 2010 ausgegeben wurden.

Die Angebote des Ferienpasses konzentrieren sich auf das Stadtzentrum: Altstadt und Neustadt.

In Stadtteilen mit hoher SGB II-Quote werden viele Ferienpässe ausgegeben.

Abb. G3.4 – Anzahl der Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Ortsamtsbereichen



Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung

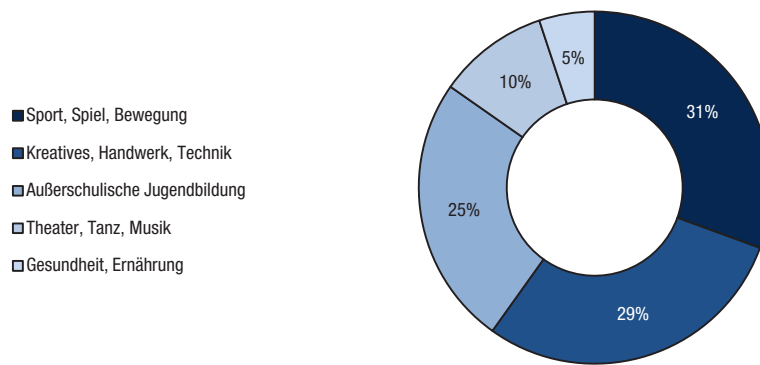
Tab. G3.2 – Anzahl der vertriebenen Ferienpässe 2010 nach ausgebender Stelle

Ausgebende Stelle	Insgesamt ausgegebene Pässe	Davon kostenlos ausgegebene Pässe	
		Anzahl	In %
Bürgerbüro Prohlis	1 293	372	28,8
Bürgerbüro Leuben	1 172	351	29,9
Bürgerbüro Blasewitz	1 142	183	16,0
Bürgerbüro Cotta	1 122	395	35,2
Bürgerbüro Pieschen	1 083	376	34,7
Bürgerbüro Plauen	759	76	10,0
Bürgerbüro Gorbitz	570	147	25,8
Stadtkasse Dr.-Külz-Ring	546	76	13,9
Bürgerbüro Neustadt	528	128	24,2
Stadtkasse Junghansstr.	447	28	6,3
Bürgerbüro Klotzsche	390	36	9,2
Bürgerbüro Schönfeld-Weißig	220	22	10,0
Stadtkasse Theaterstraße	219	57	26,0
Jugendamt	218	209	95,9
Verwaltungsstelle Weixdorf	125	4	3,2
Kasse WM-Büro	100	7	7,0
Verwaltungsstelle Langebrück	29	2	6,9
Gesamt	9 963	2 469	24,8

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung

Bei Betrachtung der durch die Angebote besetzten Inhalte wird deutlich, dass Veranstaltungen zum Thema Sport, Spiel, Bewegung, gefolgt von Kreatives, Handwerk, Technik und den Angeboten zur außerschulischen Jugendbildung am stärksten vertreten waren (vgl. Abb. G3.5). Zu Letzterem gehören auch Angebote der Stadterkundung und der Stadtranderholung, für die zudem vom Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden für Kinder in SGB II-Bezug personenbezogene Zuschüsse gewährt werden. Tendenziell lässt sich nach Angaben des Jugendamts sagen, dass bei Jungen eher die Themenbereiche Technik, Computer, Astronomie überwogen sowie Sportarten wie Fußball, Baseball, Bogenschießen, Fechten und Kegeln. Die Mädchen tendierten hingegen eher zu Tanz, Theater und Musik, wobei Letzteres auch bei den Jungen sehr beliebt war.

Abb. G3.5 – Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Inhaltlichem Schwerpunkt (in Prozent)

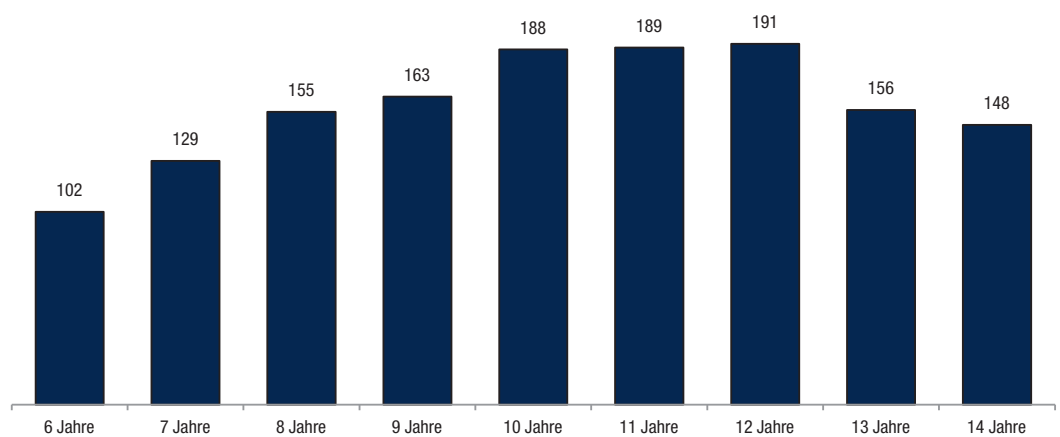


Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung

Die Angebote des Ferienpasses richten sich v. a. an Kinder zwischen 8 und 13 Jahren.

Eine Aufschlüsselung der Angebote nach Alterszielgruppe ist Abbildung G3.6 zu entnehmen. Mit 40 Prozent richtet sich der Großteil der Angebote an die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen. Nahezu genauso viele Angebote werden für Kinder von 6 bis 9 Jahren vorgehalten, während lediglich ein Fünftel der Angebote für Kinder ab 13 Jahren ist.

Abb. G3.6 – Anzahl der Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Alter



Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendförderung

■ G4 Einrichtungen und Angebote für Frauen und Männer, Migrantinnen und Migranten und Seniorinnen und Senioren

In der Landeshauptstadt Dresden gibt es eine Vielzahl an Einrichtungen und Angeboten im Bereich der non-formalen und informellen Bildung, die sich an spezielle Zielgruppen richten. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die wichtigsten Einrichtungen und deren Angebote speziell für Frauen und Männer, für Migrantinnen und Migranten, für Seniorinnen und Senioren sowie für Familien gegeben werden.

■ G4.1 Einrichtungen und Angebote für Frauen und Männer

In Dresden gibt es mehr Einrichtungen speziell für Mädchen und Frauen als für Jungen und Männer.

Im Folgenden wird eine Auswahl an Einrichtungen und Angeboten dargestellt, die sich speziell an Mädchen und Frauen bzw. an Jungen und Männer richteten. Auffällig ist dabei, dass es in Dresden mehr Einrichtungen speziell für Mädchen und Frauen als für Jungen und Männer gibt (vgl. Tab. G4.1). Die Angebotspalette reicht jeweils von Beratungen über Selbsthilfegruppen und Veranstaltungen zur Bewusstseinsförderung bis hin zu Weiterbildung.

Tab. G4.1 – Einrichtungen und Angebote für Mädchen und Frauen sowie für Jungen und Männer in Dresden 2011

Zielgruppe	Einrichtung	Angebote
Mädchen und Frauen	Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden (www.dresden.de/frau-mann)	Bewusstseinsförderung, Abbau/ Vermeidung von Benachteiligung, Sicherung der Chancengleichheit, Netzwerkarbeit, Beratung, Unterstützung, Gender Mainstreaming
	Frauenförderwerk Dresden e. V. (www.frauenfoerderwerk.de)	Beratung, Qualifizierung, Orientierung
	Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« (www.frauenbildungszentrum-dresden.de)	Offene Abende mit vielfältigen Themen, Kurse, Gruppenarbeit, Weiterbildung, Kreativarbeit, Wanderungen, Kulturprojekte, Beratung
	Frauen- und Mädchengesundheitszentrum MEDEA e. V. (www.medeia-dresden.de)	Beratung, Einzelarbeit, Selbsthilfegruppen, Kurse, Wanderungen, Informationsveranstaltungen, Mädchenprojekte
	sowieso KULTUR BERATUNG BILDUNG Frauen für Frauen e. V. (www.frauenzentrumsowieso.de)	Fachberatungen, Weiterbildung, Workshops, Beratung, Selbsthilfegruppen, Kurse, Seminare, Lesungen, Filme, Konzerte
Jungen und Männer	Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden (www.dresden.de/frau-mann)	Bewusstseinsförderung, Abbau/Vermeidung von Benachteiligung, Sicherung der Chancengleichheit, Netzwerkarbeit, Beratung, Unterstützung, Gender Mainstreaming
	Männernetzwerk Dresden e. V., Fachstelle Jungen- und Männerarbeit in Dresden (www.maennernetzwerk-dresden.de)	Aktionen/ Projekte, Workshops, Beratung, Weiterbildung

Quelle: Bildungsbüro, eigene Recherche

■ G4.2 Einrichtungen und Angebote für Migrantinnen und Migranten

Neben den im folgenden Abschnitt aufgeführten Beratungsstellen gibt es in der Landeshauptstadt Dresden eine Vielzahl weiterer Angebote für Migrantinnen und Migranten,²⁸ insbesondere über verschiedene Vereine und Initiativen für vielfältige Kulturkreise. An dieser Stelle beschränken wir uns auf die Hauptakteurinnen und -akteure, um einen Überblick (vgl. Tab. G4.2) zu geben. Über die angegebenen Internetadressen sind nähere Informationen erhältlich. In einer Fach-AG wird in der Landeshauptstadt Dresden derzeit im Rahmen des Integrationskonzepts an einem Integrationsmonitoring gearbeitet, mit dem Ziel, zukünftig auch im non-formalen/ informellen Bereich belastbarere Daten verfügbar zu haben.

Tab. G4.2 – Einrichtungen und Angebote für Migrantinnen und Migranten in Dresden 2011

Einrichtung	Angebote
Büro der Ausländerbeauftragten der Landeshauptstadt Dresden (www.dresden.de/de/03/070/c_01.php)	Bewusstseinsförderung, Netzwerkarbeit, Beratung, Unterstützung, Information
Ausländerrat Dresden e. V. Internationales Begegnungszentrum (IBZ) (www.auslaenderrat.de)	Beratungsangebote, Kinder- u. Jugendarbeit, Kulturarbeit, Bildungsarbeit, Mädchentreff, Projektarbeit (z. B. MIGELO: Migranten-Eltern-Lotsen für russischsprachige Eltern (www.migelo.de))
AWO Fachdienst für Migration und Integration (www.awo-sonnenstein.de)	Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderinnen und Zuwanderer
Caritas Beratungszentrum (www.caritas-dresden.de)	Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderinnen und Zuwanderer, Jugendmigrationsberatung
Dresdner Verein für soziale Integration von Ausländern und Aussiedlern e. V. (www.convectus.de)	Beratung, Betreuung und Begleitung, Integrationskurse, Projektarbeit
Goethe-Institut Dresden (www.goethe.de)	Deutschkurse, Deutsch-Prüfungen, Mediathek, Fernlehre
Kinder- und Elternzentrum Kolibri e. V. (www.kolibri-dresden.de)	Herkunftssprachlicher Unterricht, Musikunterricht, Projektarbeit
ZMO-Jugend e. V. (www.zmo-jugend.de)	Beratungsangebot, zahlreiche Projekte für Kinder u. Jugendliche in den Bereichen Kultur, Sport, Technik, Mathematiknachhilfe

Quelle: Bildungsbüro, eigene Recherche

²⁸ Für detaillierte Informationen vgl. Landeshauptstadt Dresden (2011h): Aus aller Welt in Dresden angekommen. Ein Wegweiser.

■ G4.3 Einrichtungen und Angebote für Seniorinnen und Senioren

Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren wurden schon in einigen vorangegangenen Kapiteln beschrieben. In Kapitel D wurde mit dem Senior Experten Service in der »Initiative VerA« ehrenamtliches Engagement von Seniorinnen und Senioren im Bildungsbereich in einem intergenerativen Kontext abgebildet. In Kapitel E wurde die Seniorenakademie Dresden e. V. dargestellt, in Kapitel F wurde das Angebot der Volkshochschule Dresden e. V. beschrieben. An dieser Stelle erfolgt eine Auflistung ergänzender Informationsquellen zu Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren, um dieses Thema abzurunden (vgl. Tab. G4.3).

Tab. G4.3 – Informationsquellen zu Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren in Dresden 2011

Informationsquelle	Inhalt/Angebote
»Herbstzeit« Ein Wegweiser für Seniorinnen und Senioren	- Erstellt vom Sozialamt der Landeshauptstadt Dresden, gibt die Broschüre ortsamtsbezogen im Kapitel »Freizeit, Bildung, Kultur und Sport« umfassende Informationen über Initiativen, Vereine, Seniorinnen- und Seniorenbegegnungsstätten, Möglichkeiten des Ehrenamts, Kulturzentren und Mehrgenerationenprojekte. Erhältlich über die Ortsämter, das Bürgerservicebüro und das Sozialamt
»SeniorenKulturKatalog 2010« Erster Seniorinnen- und Senioren-Generationen-Kulturwegweiser für Dresden	- Federführend erstellt von der Interessengemeinschaft Sigus e. V., ²⁹ die sich seit 1991 für die Förderung zivilgesellschaftlicher Gemeinschaftsinitiativen und solidarischer Selbstbestimmungsversuche engagiert - Angebote zu den folgenden Themengebieten: Malerei, Grafik, Keramik; Medien, Foto, Film; Musik, Gesang, Tanz; Schauspiel; Literatur, Schreiben; Zeitzeugen, Stadtteilgeschichte - Erhältlich über den Verein u. an bekannten Informationsauslagestellen, z. B. im Bürgerservicebüro
Veranstaltungskalender »50+« der Landeshauptstadt Dresden	- Über die Homepage der Landeshauptstadt Dresden ³⁰ und als Beilage des Amtsblattes enthält der Veranstaltungskalender »50+« aktuelle Informationen nach Veranstaltungskategorien und ortsamtsbezogen für die Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren.

Quelle: Bildungsbüro, eigene Recherche

■ G4.4 Angebote für Familien

Familienzentren sind wichtige Orte der Bildungsarbeit für Familien.

Die Familie als erster und wichtiger Ort von Sozialisationserfahrungen wird im Themenfeld der Familienbildung als bedeutsamer Ort informeller Bildungsprozesse verstanden. Angebote der Familienbildung richten sich speziell an Eltern und Kinder und fokussieren neben Angeboten für die einzelnen Generationen oft auf generationenübergreifende Bildungsangebote, beispielsweise für Eltern und Kinder oder für Großeltern und Enkelkinder. Familienbildungsstätten in Form von Familienzentren sind die wichtigsten Orte dieser Bildungsarbeit. Zum Programmspektrum der Familienzentren in der Landeshauptstadt Dresden gehört eine große Vielfalt, die von geburts- und familienvorbereitenden Kursen über Eltern-Kind-Angebote bis zu Kreativ- und Freizeitangeboten sowie auch Selbsthilfeangebote und Angebote zur Qualifizierung umfassen. Tabelle G4.4 bietet eine Übersicht über die im Jugendinfoservice aufgeführten Familienzentren in der Landeshauptstadt Dresden. Diese bieten jeweils Angebote für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen sowie für Sorgeberechtigte.

²⁹ URL: www.sigus-dd.de [Stand: 14.05.2012].

³⁰ URL: http://www.dresden.de/apps/ihdd_veranstaltungskalender_50_plus/index.php [Stand: 14.05.2012].

Tab. G4.4 – Familienzentren und ihre Angebote in Dresden 2011 nach Ortsamt

Ortsamt	Einrichtung	Angebote für:
Blasewitz	Familienzentrum »NEUES leben«	- Schwangere - Familien mit Kleinkindern bis ca. 3 Jahre
	Familienzentrum »Pauline« (www.fz-pauline.de)	- Eltern und Großeltern - Kinder von der Geburt bis zum Grundschulalter
Cotta	Kinder-, Jugend- und Familienzentrum Dresden (www.jugendsozialwerk.de)	- Alle Altersgruppen
Klotzsche	Familienzentrum »Heiderand« (www.familienzentrum-heiderand.de)	- Alle Altersgruppen
Leuben	Familienzentrum »Tapetenwechsel« (www.tapetenwechsel-zubi.de)	- Alle Altersgruppen
Neustadt	KALEB Zentrum	- Schwangere, Babys und Eltern - Kinder im Grundschulalter und Jugendliche
Pieschen	Familienzentrum Altpieschen	- Säuglinge - Kleinkinder - Kinder - Jugendliche - Eltern - Großeltern - Pflegeeltern

Quelle: Jugendamt; Jugendinfoservice

■ G5 Ehrenamtliches Engagement in der Landeshauptstadt Dresden

Ehrenamtliches Engagement im Bildungsbereich wurde im 1. Dresdner Bildungsbericht bereits mehrfach dargestellt, insbesondere bei der Begleitung der verschiedenen Übergänge. Im Folgenden wird das Thema des ehrenamtlichen Engagements noch einmal näher betrachtet.

■ G5.1 Die Bürgerstiftung Dresden³¹

Die Bürgerstiftung ist ein Hauptakteur im ehrenamtlichen Bereich in Dresden.

Die Bürgerstiftung Dresden ist auf kommunaler Ebene ein Hauptakteur im Bereich des ehrenamtlichen Engagements in der Landeshauptstadt Dresden. Sie wurde 1999 als erste Bürgerstiftung der neuen Bundesländer gegründet, ein Sachverhalt, der maßgeblich dazu beigetragen hat, dass die Landeshauptstadt Dresden auf eine lange Kultur ehrenamtlichen Engagements zurückblicken kann. Die vor 1999 in Dresden aktive Körber-Stiftung stellte der neuen Bürgerstiftung die Räume ihres Dresdner Hauses zur Verfügung und stattete sie mit einem Gründungskapital von 100 000 DM aus.

Die Bürgerstiftung Dresden bietet mit dem im Jahr 2002 ins Leben gerufenen »Treffpunkt Hilfsbereitschaft« eine Freiwilligenagentur für die Landeshauptstadt Dresden, die zwischen Dresdnerinnen und Dresdnern, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, und gemeinnützigen Organisationen, die deren Hilfe benötigen, vermittelt. Interessierten Helferinnen und Helfern können dort vielfältige Einsatzmöglichkeiten vorgeschlagen werden, die zu den eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten passen.

Funktionen der Freiwilligenagentur sind die Vermittlung, Begleitung und Qualifizierung ehrenamtlich Engagierter.

Das Interesse an der Freiwilligenagentur hat besonders in den letzten Jahren stark zugenommen. Inzwischen sind mehr als 1 800 Freiwillige von der Bürgerstiftung vermittelt worden. Die Ehrenamtlichen kommen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Das Spektrum reicht vom 12-jährigen Schüler über die Studentin, den Berufstätigen und die Arbeitslose bis zur 94-jährigen Rentnerin. Sie sind in 350 verschiedenen Institutionen wie Krankenhäusern, Kinder-, Jugend- und Senioreneinrichtungen, in Museen, Bibliotheken, in Schulen, Horten und Umweltverbänden tätig. Der Freiwilligenagentur kommen in der Begleitung und Qualifizierung der ehrenamtlich Engagierten wichtige Funktionen zu. So bietet sie den Freiwilligen beispielsweise Treffen zum Erfahrungsaustausch und seit 2009 auch Fortbildungsveranstaltungen an.

³¹ Die Informationen sind größtenteils folgender URL entnommen: www.buergerstiftung-dresden.de [Stand: 14.05.2012].

Die Kommune beteiligt sich an der Förderung ehrenamtlichen Engagements.

In Zukunft sollen Kinder und Jugendliche verstärkt für das Ehrenamt sensibilisiert werden.

Zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements entwickelte die Bürgerstiftung Dresden in Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren der Landeshauptstadt Dresden im Jahr 2001 ein Würdigungskonzept, an dessen jährlichen Kosten sich die Stadt mit 20 000 Euro beteiligt. Sein Kernstück bildet der Ehrenamtspass, den seit 2002 jedes Jahr 1 500 bis 1 700 besonders engagierte Bürgerinnen und Bürger erhalten. Er ist ein Kalenderjahr lang gültig und ermöglicht über 80 Vergünstigungen, z. B. Ermäßigungen in städtischen und privaten Kultureinrichtungen sowie in Schwimmbädern, aber auch Rabatte in Restaurants und Geschäften. Die Bürgerstiftung akquiriert diese Vergünstigungen und organisiert die Vergabe der Pässe. Engagierte Jugendliche können sich von der Bürgerstiftung ein Zertifikat ausstellen lassen, das die Art und den Umfang ihres freiwilligen Engagements dokumentiert. Diese Bescheinigung ist vielen jungen Leuten v. a. bei Bewerbungen hilfreich. Des Weiteren organisiert die Bürgerstiftung jährlich ein Ehrenamtsfest mit Kulturprogramm und verschickt Weihnachts- und Geburtstagskarten.

Seit 2006 ist die Bürgerstiftung Dresden zudem beauftragt, die Förderung des ehrenamtlichen Engagements entsprechend einer Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz unter dem Motto »Wir für Sachsen« landesweit sicherzustellen. In der gleichnamigen Datenbank³² lassen sich alle Tätigkeitsfelder auf kommunaler Ebene für Dresden recherchieren. Seit 2004 vermittelt der »Treffpunkt Hilfsbereitschaft« auch ein Sozialpraktikum für Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klassen. Neben den Kindertageseinrichtungen, für die die Bürgerstiftung im bereits dargestellten Projekt »Lesestark!« als zentraler Partner der Städtischen Bibliotheken agiert, werden seit Jahren auch die Schulen als Kooperationspartner in den Fokus genommen. Ziel ist es, verstärkt Schülerinnen und Schüler für ehrenamtliches Engagement zu sensibilisieren und zu begeistern. Die Bürgerstiftung schlägt beispielsweise interessierten Dresdner Schulen geeignete Praktikumsplätze vor. So haben mehr als 600 Mädchen und Jungen für eine Woche oder zwei Wochen in einer sozialen Einrichtung ihrer Wahl mitgearbeitet. Manche von ihnen setzten ihr Engagement nach Ende des Praktikums fort. In der 46. Mittelschule gab es beispielsweise über mehrere Schuljahre eine AG Ehrenamt, in der sich Schülerinnen und Schüler verschiedener Jahrgangsstufen einmal pro Woche freiwillig im sozialen Bereich betätigten. Das Kreuzgymnasium hat das Thema »Ehrenamtliches Engagement« in den Unterricht integriert. In der intergenerativen Arbeit betreut der »Treffpunkt Hilfsbereitschaft« das Projekt »Generationendialog«, bei dem sich Schülerinnen und Schüler der 7. bis 10. Klassen in regelmäßigen Abständen mit älteren Ehrenamtlichen treffen. Durch solche Ansätze werden wichtige außerschulische Lernerfahrungen geschaffen.

■ G5.2 Ehrenamtliche Beteiligung

Im bundesweiten Vergleich ist die ehrenamtliche Beteiligung in Sachsen unterdurchschnittlich.

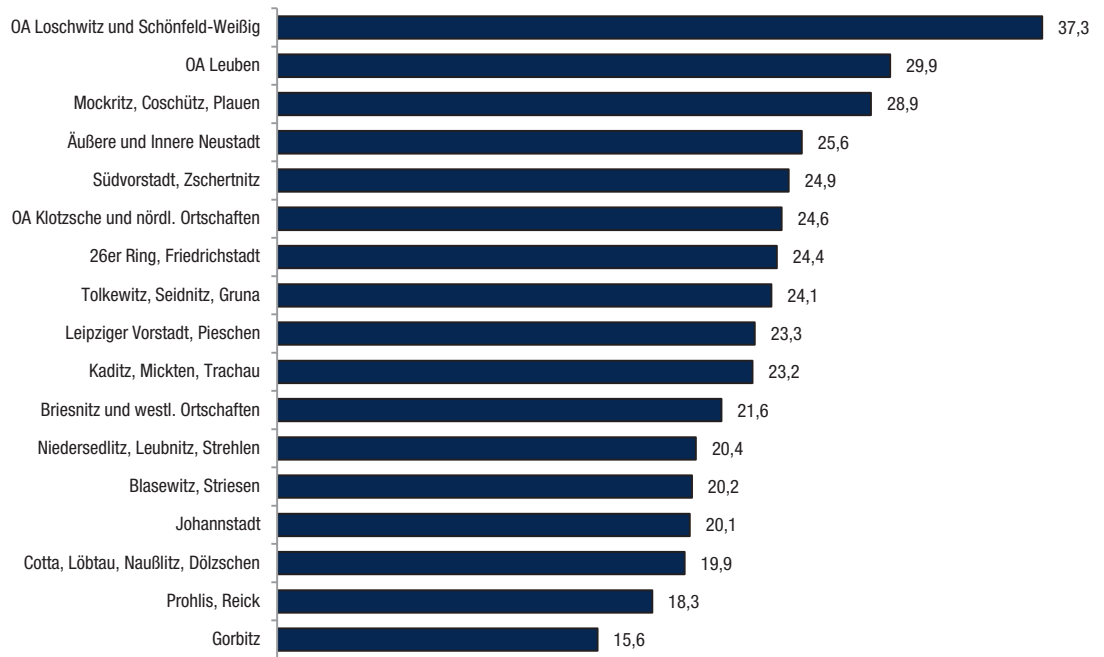
Ehrenamtliche Beteiligung ist in Stadtteilen mit starken sozialen Problemlagen am niedrigsten.

In der Kommunalen Bürgerumfrage 2010 der Kommunalen Statistikstelle der Landeshauptstadt Dresden zeigte sich, dass jede vierte Dresdnerin bzw. jeder vierte Dresdner in der Freizeit ehrenamtliche Aufgaben übernahm (Landeshauptstadt Dresden 2011e: 49). Ein Vergleich auf Bundesebene anhand des Engagementatlas 2009 zeigt, dass das Bundesland Sachsen nach Anteil der bürgerschaftlich Engagierten Rang 11 belegte und sich damit im Bundesvergleich im »unterdurchschnittlichen« Bereich bewegt (Prognos AG 2009: 17). Der Anteil der bürgerschaftlich Engagierten an der Gesamtbevölkerung lag in Sachsen bei 29 Prozent, im Vergleich zu Bundesländern wie Bayern oder Baden-Württemberg mit bis zu 40 Prozent.

Regional betrachtet, fand sich die höchste Ehrenamtsquote, also der Anteil der ehrenamtlich Engagierten an der Gesamtzahl der Einwohnerinnen und Einwohner, mit 37 Prozent im Ortsamtsbereich Loschwitz mit Ortschaften, gefolgt vom Ortsamt Leuben und dem Stadtraum bestehend aus den Stadtteilen Mockritz, Coschütz und Plauen (vgl. Abb. G5.1). Bis auf das Ortsamt Leuben, das sozialräumlich sehr heterogene Stadtteile zusammenfasst, sind dies Gebiete, die sich durch unterdurchschnittliche Problemlagen auszeichnen. Am geringsten war die Ehrenamtsquote in den Stadträumen Prohlis, Reick sowie Gorbitz. Beides sind Gebiete mit überdurchschnittlich starken sozialen Problemlagen und Fördergebiete des Bundesmodellprogramms »Soziale Stadt« mit einem Quartiersmanagement.

³² URL: www.wir-fuer-sachsen.de [Stand: 14.05.2012].

Abb. G5.1 – Ehrenamtsquoten in Dresden 2010 nach Stadträumen (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle

Ältere Bürgerinnen und Bürger leisten am häufigsten und am längsten ehrenamtliche Arbeit.

Wie die Daten der Kommunalen Statistikstelle zeigen, unterscheiden sich auch die Altersgruppen in ihrem ehrenamtlichen Engagement. Besonders aktiv sind die älteren Bürgerinnen und Bürger. So leistete ein Drittel der 65- bis 74-Jährigen regelmäßig ehrenamtliche Arbeit, bei den über 75-Jährigen immerhin noch ein Fünftel. Auch was den zeitlichen Umfang betrifft, sind die älteren Bürgerinnen und Bürger aktiver. So leisteten die 55- bis 64-Jährigen mit 21 Stunden pro Woche und die 65- bis 74-Jährigen mit 19 Stunden pro Woche mehr ehrenamtliche Arbeit als der Durchschnitt, was sicher auch durch ein Mehr an Freizeit in diesen Altersgruppen begründet ist. Auch die 35- bis 45-Jährigen übten überdurchschnittlich häufig ein Ehrenamt aus, wenngleich in geringerem zeitlichem Umfang. Vergleichsweise selten, dafür aber mit überdurchschnittlich vielen Stunden engagierten sich die 16- bis 24-Jährigen (Landeshauptstadt Dresden 2011f: 310).

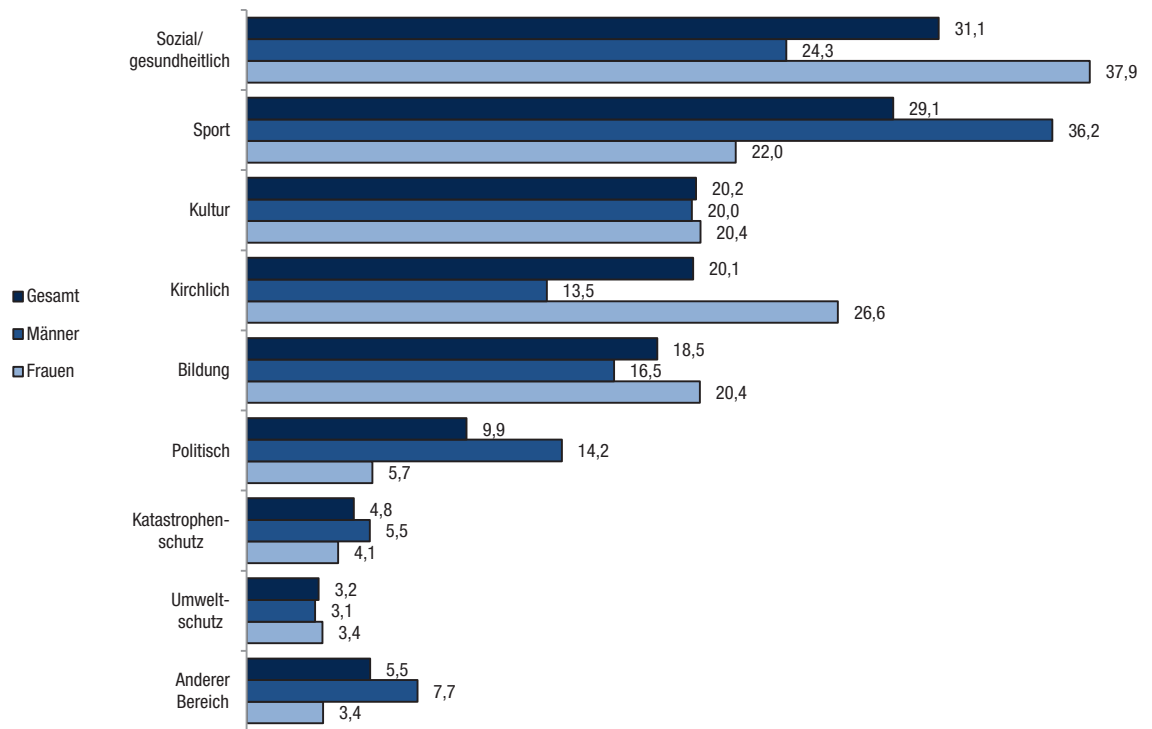
Die Engagementbereiche Sport und Politik sind deutlich männlich dominiert.

Frauen und Männer sind grundsätzlich in etwa gleichem Umfang ehrenamtlich tätig, wobei sich jedoch deutliche Unterschiede im Engagementbereich zeigen (vgl. Abb. G5.2). Ehrenamtlich tätige Frauen waren überwiegend in den Bereichen Soziales/ Gesundheit (38 Prozent) und Kirche (27 Prozent) engagiert. Männer, die eine ehrenamtliche Aufgabe übernahmen, engagierten sich dagegen mit 36 Prozent vorrangig im Bereich Sport. Daneben war aber rund ein Viertel im sozialen Bereich tätig. Männerdominiert war auch der Engagementbereich der Politik, der von 14 Prozent der Männer, aber nur von 5 Prozent der Frauen genannt wurde.

Starke Zusammenhänge bestehen auch mit der beruflichen Stellung und der verfügbaren Zeit.

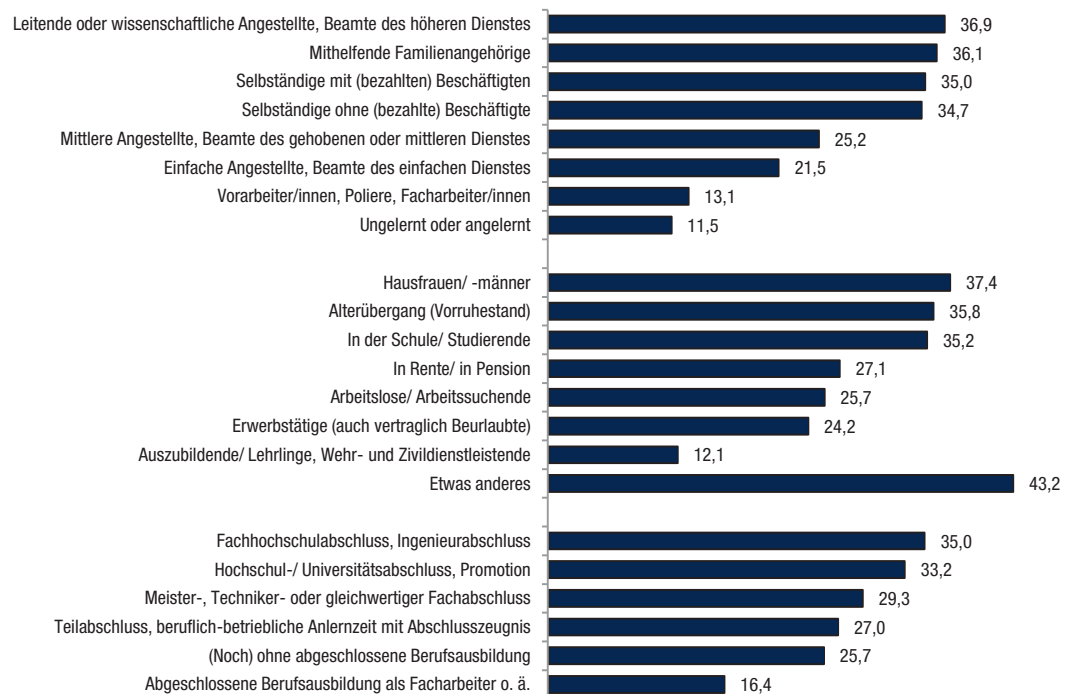
Ein starker Zusammenhang lässt sich zwischen Bildungsniveau und ehrenamtlichem Engagement ausmachen: Je höher die Schulbildung und die berufliche Stellung, desto stärker ist das ehrenamtliche Engagement ausgeprägt (vgl. Abb. G5.3). So übten Personen mit (Fach-) Hochschul- und Ingenieurabschluss mit rund einem Drittel deutlich häufiger ehrenamtliche Tätigkeiten aus als Personen mit Facharbeiterabschluss (16 Prozent). Leitende Angestellte, Beamtinnen und Beamte, Selbstständige sowie Personen, die als mithelfende Familienangehörige tätig sind, waren zu über einem Drittel ehrenamtlich engagiert, während dies lediglich auf 12 Prozent der Un- oder Angelernten zutraf. Betrachtet man die Stellung im Erwerbsleben, zeigt sich, dass die zur Verfügung stehende Zeit eine wichtige Rolle spielt. Hausfrauen und -männer sowie Vorrühändler engagierten sich mit über 35 Prozent besonders häufig ehrenamtlich, wohingegen lediglich rund ein Zehntel der Auszubildenden und Wehr- bzw. Zivildienstleistenden einem Ehrenamt nachging.

Abb. G5.2 – Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben in Dresden 2010 nach Engagementbereich und Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Kommunale Statistikstelle

Abb. G5.3 – Ehrenamtliches Engagement in Dresden 2010 nach Schulbildung, Stellung im Erwerbsleben und beruflicher Stellung (in Prozent)



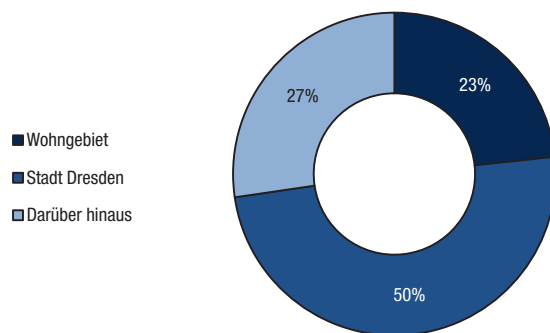
Quelle: Kommunale Statistikstelle

Der Großteil der ehrenamtlichen Arbeit wird im Wohn- und Stadtgebiet geleistet.

Auch vor dem Hintergrund der Bedeutung, die ehrenamtlicher Arbeit bei der Stärkung sozialer Netzwerke zukommt, interessierte, inwieweit sich die Ehrenamtlichen in ihrem Wohngebiet, stadtweit oder sogar überregional engagieren (vgl. Abb. G5.4). Dabei wurde deutlich, dass etwa die Hälfte einen stadtweiten Wirkungskreis hatte. Etwa ein Viertel gab an, im Wohngebiet tätig zu sein. Eltern, Frauen und ältere Menschen waren v. a. wohnortnah tätig, während sich ledige

Personen, Männer und Jugendliche häufiger auch außerhalb der Stadt ehrenamtlich engagierten. Ein stärkeres wohnortnahes Engagement ließ sich auch in den ländlicheren Gebieten am Stadtrand wie Klotzsche oder Loschwitz finden (Landeshauptstadt Dresden 2011f: 310).

Abb. G5.4 – Regionaler Hauptwirkungskreis ehrenamtlicher Tätigkeit in Dresden 2010 (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle

■ G5.3 Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit

Eine zeitgemäße Anerkennungskultur, die der geleisteten ehrenamtlichen Arbeit in angemessener Form Rechnung trägt, gehört zu den wichtigsten Rahmenbedingungen einer Kultur des ehrenamtlichen Engagements in einer Kommune. Der Freistaat Sachsen hat hier über das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz die Sächsische Ehrenamtskarte³³ als Instrument der Anerkennung aufgelegt. Um diese zu erhalten, müssen die ehrenamtlich Engagierten folgende Kriterien erfüllen: Sie müssen mindestens 18 Jahre alt sein und zum Zeitpunkt der Antragstellung ein bürgerschaftliches Engagement von mindestens drei Jahren sowie ein überdurchschnittliches ehrenamtliches Engagement von mindestens fünf Stunden pro Woche bzw. 250 Stunden pro Jahr vorweisen. Die Beurteilung der Nachweisführung obliegt der Gemeinde der Bewerberinnen und Bewerber. Auch die Landeshauptstadt Dresden vergibt die Ehrenamtskarte nach durchlaufenem Bewerbungsverfahren. Die Ehrenamtskarte setzt damit hohe Anforderungen an eine Anerkennung, insbesondere durch die drei Jahre, die das Ehrenamt bereits ausgeübt worden sein muss.

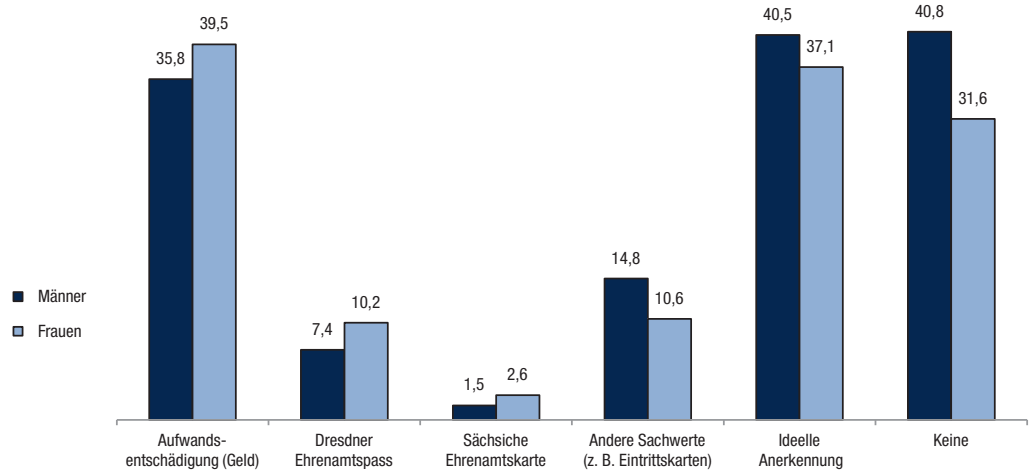
Bisher erhalten zu wenige ehrenamtlich Tätige eine Anerkennung für ihre Leistungen.

Die Landeshauptstadt Dresden vergibt – wie bereits geschildert – über die Bürgerstiftung Dresden den Ehrenamtspass an ehrenamtlich Engagierte. In der Kommunalen Bürgerumfrage wurden die ehrenamtlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner auch gefragt, inwieweit sie eine Anerkennung für ihre Tätigkeit erhalten und in welcher Form. Dabei gaben 40 Prozent der Männer und 32 Prozent der Frauen an, keine Anerkennung zu erhalten (Landeshauptstadt Dresden 2011e: 52). Dies ist ein bedenkliches Ergebnis, insbesondere, da die Landeshauptstadt Dresden eine lange Tradition einer ehrenamtlichen Engagementkultur auszuweisen hat. Daraus folgend sollte weiter an einer Anerkennungskultur gearbeitet werden, die alle ehrenamtlich Tätigen erreicht und in entsprechender Weise würdigt.

Erhalten die Ehrenamtlichen eine Anerkennung, so erfolgt diese häufig in ideeller Form, also beispielsweise durch Ehrungen, Urkunden oder Feststunden (vgl. Abb. G5.5). Fast in gleichem Umfang wird allerdings auch eine Aufwandsentschädigung gezahlt. Weniger von Bedeutung sind Sachwerte, der Dresdner Ehrenamtspass und die Sächsische Ehrenamtskarte. Bei Letzteren ist vor diesem Hintergrund zu überdenken, ob und wie sich hier Zugangsbarrieren abbauen lassen bzw. diese Instrumente so gestaltet werden können, dass sie für die ehrenamtlich Engagierten an Attraktivität gewinnen, um auf lange Sicht eine lebendige Kultur des ehrenamtlichen Engagements in der Kommune zu bewahren.

³³ Quelle: URL: www.ehrenamt.sachsen.de [Stand: 14.05.2012].

Abb. G5.5 – Form der Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Kommunale Statistikstelle, Kommunale Bürgerumfrage 2010

G6 Zusammenfassung

Kulturelle Bildung in Dresden hält viele Angebote, v. a. für Kinder und Jugendliche, bereit.

Die **kulturelle Bildung** ist als einer der wichtigsten Bestandteile non-formaler und informeller Lernwelten fest im Selbstverständnis der Landeshauptstadt Dresden verankert. Sie wird konzeptionell-strategisch mit dem Kulturentwicklungsplan und dem Konzept Kulturelle Bildung in Dresden, personell und fachlich-inhaltlich mit einer Referentenstelle für diesen Bereich sowie finanziell untersetzt. Im Budget der kommunalen Kulturförderung machte die kulturelle Bildung im Jahr 2010 einen Anteil von 48,9 Prozent am Gesamtbudget aus. Die **Angebotslandschaft** der kulturellen Bildung in Dresden ist durch ein Zusammenspiel von Angeboten des Freistaates Sachsen, der Kommune und von weiteren Anbieterinnen und Anbietern wie Vereinen oder freien Kulturschaffenden gekennzeichnet. Das Resultat ist eine enorme Reichhaltigkeit und Vielfalt an Angeboten der kulturellen Bildung. Neben den großen Museen und Konzerthäusern des Freistaates unterhält und fördert die Kommune verschiedene Einrichtungen in den Bereichen Darstellende Kunst und Theater, Musik, Museen und Bildende Künste sowie Film und Medien. Angebote für Kinder und Jugendliche machen hier einen beträchtlichen Anteil aus. Zu überprüfen wäre, ob diese Reichhaltigkeit an pädagogischen Angeboten auch für andere Alters- und Zielgruppen vorhanden ist. Der in Kapitel A aufgezeigte steigende Anteil der älteren Bevölkerungsschichten macht es erforderlich, in Folgeberichten den Blick auch auf die Bildungsarbeit zu richten, die im Bereich der non-formalen und informellen Erwachsenen- und Seniorenbildung in Dresden geleistet wird. Der vorliegende 1. Dresdner Bildungsbericht zeigt hier erste Schlaglichter auf.

Der Vielfalt der Angebote stehen unvollständige Daten zur Nutzung gegenüber.

Der Vielfalt der Angebote stehen eine unvollständige und uneinheitliche **Datenlage** insbesondere auf Nutzungsseite sowie wenig Wissen um zielgruppenspezifische Zugänge gegenüber. Der Mehrwert der Verbesserung der Datenlage in diesem Bereich besteht in besserem Wissen darum, wer die Angebote der kulturellen Bildung in Dresden nutzt: Welche Zielgruppen werden erreicht, welche nicht und wo bestehen Angebotslücken? Bei den Einrichtungen, zu denen Daten zu Nutzerinnen und Nutzern vorliegen, gibt es eine leichte Tendenz dazu, dass der Frauenanteil leicht über dem der Männer liegt.

Ein qualitativ hochwertiges Angebot der Einrichtungen geht immer mit entsprechender **Personalausstattung** einher, die in Dresden bei geschlechtsspezifischer Betrachtung sehr ausgeglichen ist. Bei der Betrachtung der **Kooperationen**, die die Einrichtungen unterhalten, lassen sich Schwerpunkte im frühkindlichen Bereich und im Bereich der Grundschulen ausmachen. Dabei sind sich derzeit, wie bereits in Kapitel C dargestellt, zwar Aussagen über die Quantität von Kooperationsbeziehungen möglich, es fehlt aber wiederum an Wissen über die Qualität dieser Kooperationsbeziehungen und ihr konkretes Wirksamwerden in der Praxis.

Die Arbeit der **Städtischen Bibliotheken** folgt in ihrer Ausrichtung dem 2006 fertiggestellten Kulturentwicklungsplan. Der alle zwei Jahre herausgegebene Bibliotheksentwicklungsplan bildet mit seinen zielorientierten und auf Langfristigkeit angelegten Handlungsleitzielen eine wichtige Basis als transparentes Planungsinstrument für den kontinuierlichen Erfolg der Bibliothek. Auch im kommunalen Vergleich belegen die Städtischen Bibliotheken Dresden seit Jahren Spitzenplätze. Eine zentrale Stärke ist das Standortnetzwerk mit den Stadtteilbibliotheken, wenn gleich gerade in den Entwicklungsräumen 1 und 2 vergleichsweise wenige Bibliotheksstandorte

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit leistet einen wichtigen, wenn auch noch schwer beschreibbaren Beitrag in der Bildungsarbeit.

Das große Potenzial für ehrenamtliches Engagement in Dresden muss mit geeigneten Projekten gezielt aufgegriffen werden.

zu finden sind. Das insgesamt weitreichende Angebot wird mit einer hervorragenden Rezeption des Bibliotheksangebots durch die Nutzerinnen und Nutzer honoriert.

Non-formale und informelle Bildungsprozesse gehören zur Kernkompetenz der **Kinder-, Jugend- und Familienarbeit** in Dresden, deren besondere Stärke sich aus ihrer sozialräumlichen Präsenz ergibt. Gleichzeitig ist derzeit ihr Potenzial an geleisteter Bildungsarbeit noch schwer beschreibbar. Insbesondere im Zusammenwirken von formalen mit non-formalen und informellen Lernwelten, z. B. wenn es um die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern geht, die sich im formalen Bildungsbereich mit Problemen konfrontiert sehen, oder um geschlechterspezifische Bildungsarbeit in Kooperation mit schulischen Akteurinnen und Akteuren, besetzt sie einen wichtigen Handlungsschwerpunkt – ähnlich wie die Schulsozialarbeit als Brücke zwischen Schule und Jugendarbeit eine moderierende Funktion einnimmt. Die geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit finden sich v. a. in den Entwicklungsräumen 1 und 2 sowie in kinderreichen Stadtteilen des Entwicklungsraums 3. Aus diesen Entwicklungsräumen stammten auch die meisten Nutzerinnen und Nutzer des Ferienpasses der Landeshauptstadt Dresden im Jahr 2011.

Das Potenzial für **ehrenamtliches Engagement** ist in der Landeshauptstadt groß, es bedarf jedoch konkreter Initiativen wie des »Lesestark!«-Projekts der Städtischen Bibliotheken, um es gezielt aufzugreifen. Essenziell sind hierbei ein gutes Weiterbildungsangebot für die Engagierten und eine entsprechend wirkungsvolle Anerkennungskultur. Ein Ehrenamt üben in Dresden insbesondere gut gebildete Personen aus.

Abschließend sei angemerkt, dass es im Bereich der non-formalen und informellen Lernwelten weitere Themenbereiche gibt, die eine Betrachtung lohnen, aus Kapazitätsgründen im 1. Dresdner Bildungsbericht aber nicht angesprochen werden, bspw. Vereine und Verbände, insbesondere im sportlichen Bereich, oder die Bildungsarbeit von Stiftungen.

H Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke

In der Landeshauptstadt Dresden bieten vielfältige Bildungs- und Lerngelegenheiten den Bürgerinnen und Bürgern zahlreiche Möglichkeiten, ihre Bildungslaufbahnen individuell über den Lebenslauf zu gestalten. Diese Angebotsvielfalt bringt jedoch auch eine gewisse Unüberschaubarkeit mit sich, so dass das Thema der Bildungsberatung als Unterstützungsleistung in Bildungsthemen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Diese soll Angebote und Wege für die Nutzerinnen und Nutzer von Bildung transparenter und damit zugänglicher machen. Zugleich erhält man über diesen Weg wichtige Informationen über die Bedarfe der Nutzerinnen und Nutzer, die auch für das Bildungsmonitoring von Bedeutung sind.

Der erste Teil dieses Kapitels widmet sich der Betrachtung der **Bildungsberatung (H1)** in Dresden. Nach der Darstellung der gesetzlichen Grundlagen und der Struktur der Bildungsberatungseinrichtungen in Dresden im Allgemeinen wird in einem zweiten Schritt die Bildungsberatung der Dresdner Bildungsbahnen an der Volkshochschule Dresden e. V. vertieft betrachtet.

Der Netzwerkgedanke spielt auch bei den sogenannten Bildungsnetzwerken eine tragende Rolle, in denen sich Einrichtungen und Organisationen zusammenschließen, die zu einem gemeinsamen Schwerpunktthema arbeiten oder ähnliche Zielgruppen haben. Auf Grundlage dieser Kooperationsbeziehungen können Ziele und Anliegen gemeinsam verfolgt und vertreten werden. Durch die Darstellung des **Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« (H2)** im zweiten Teil des Kapitels soll exemplarisch ein für Dresden als Wissenschafts- und Technologiestandort wichtiges Bildungsnetzwerk vorgestellt werden. Eine **Zusammenfassung (H3)** schließt das Kapitel ab.

■ H1 Bildungsberatung

Bildungsberatung bietet Orientierung und macht die Angebote und Wege von Bildung zugänglicher.

Menschen durchlaufen ihre Bildungsbiografie von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Erwachsenenbildung. Sie besuchen Einrichtungen der formalen Bildung, nutzen Angebote der non-formalen und informellen Bildung, entwickeln ihre fachlichen und sozialen Kompetenzen, formen ihre Lebensvorstellungen und wählen ihre individuellen Entwicklungsoptionen. Diese Prozesse erfordern neben der Eigeninitiative und Eigenverantwortung jedes Einzelnen entsprechende Rahmenbedingungen und Unterstützungssysteme. Hierbei kommt einem für alle zugänglichen Informations- und Beratungsangebot eine Schlüsselrolle zu. Eine diesbezüglich »systematische Übersicht aller Beratungsangebote Deutschlands [existiert] derzeit nicht. Auch die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Auftrag gegebene Bestandsaufnahme belegt die Heterogenität und Unübersichtlichkeit der Beratungslandschaft in Deutschland mit den daraus resultierenden Problemen unzureichender Vernetzung, Kontinuität und Transparenz sowie fehlender allgemeingültiger Qualitäts- und Professionalitätsstandards« (nfb 2009: 3). Im Folgenden wird dargestellt, wie sich die Situation in Dresden darstellt.

■ H1.1 Bildungsberatung in der Landeshauptstadt Dresden

Insgesamt gibt es im Bereich der Bildungsberatung eine Vielzahl an möglichen inhaltlichen Begriffszuordnungen mit einem breiten Angebotsspektrum in verschiedenartigen Zuständigkeiten:

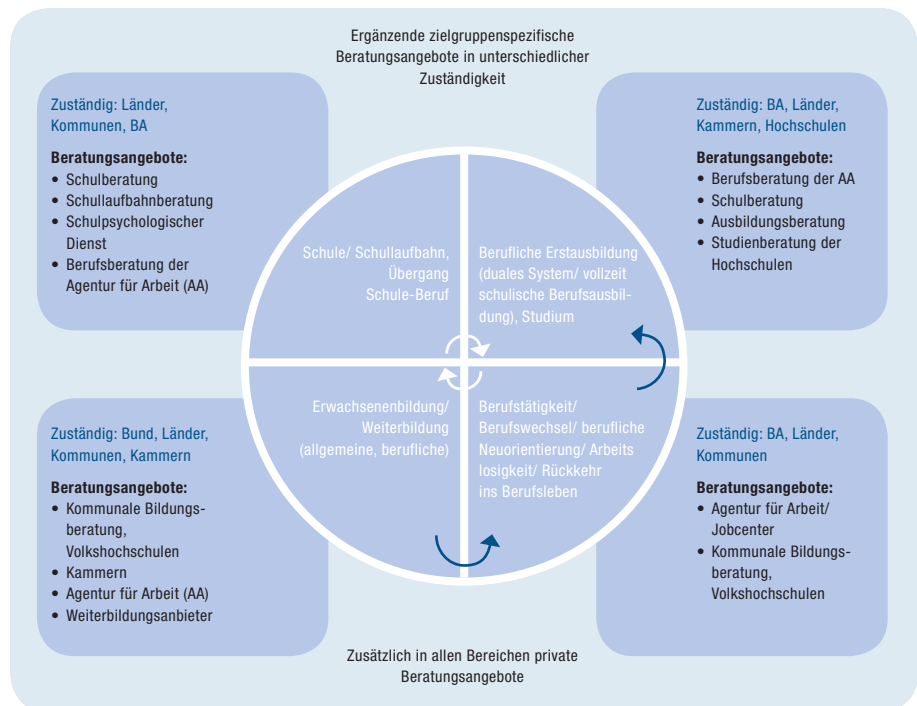
- etablierte öffentlich-rechtliche Dienstleistungen, z. B. verschiedene Formen der schulischen Beratung (in Zuständigkeit der Länder und Schulträger),
- Berufsberatung (als Aufgabe der Agentur für Arbeit),
- Studienberatung an Hochschulen,
- Angebote gemeinnütziger und privater Träger, Wirtschaftsverbände und Unternehmen.

H1.1.1 Zuständigkeiten und gesetzliche Grundlagen

Die Angebote des öffentlichen Bildungsberatungssystems sind kostenfrei und überwiegend freiwillig nutzbar.

Basierend auf der verfassungsmäßigen Ordnung des Bildungs- und Beschäftigungssystems in Deutschland, spiegelt das Beratungssystem die Zuständigkeiten zwischen Bund, Ländern und Kommunen wider. Zur Orientierung im Bildungswesen hat der Gesetzgeber verschiedene Beratungsleistungen, die zugehörigen Anbieter sowie die zu erreichenden Zielgruppen festgeschrieben. Die Angebote sind jeweils kostenfrei und können, ausgenommen die Schuleingangsuntersuchung, freiwillig wahrgenommen werden. Abbildung H1.1 gibt einen Überblick über verschiedene Strukturen und Angebote der Bildungsberatung über den Lebenslauf.

Abb. H1.1 – Strukturen und Angebote zur Bildungsberatung über den Lebenslauf



Quelle: nfb 2011: 9

Das **Sozialgesetzbuch Erstes Buch (SGB I)** stellt grundsätzliche Regelungen zur sozialen Sicherheit auf. Es benennt die beteiligten Sozialleistungsträger und deren Zuständigkeiten und regelt die allgemeinen Rechte und Pflichten der Leistungsempfängerinnen und -empfänger sowie der Leistungsträger. So finden sich in SGB I sozialrechtliche Vorgaben in Bezug auf den Anspruch jedes Menschen auf Beratung und die Verpflichtung zur Beratung aller Leistungsträger (SGB I).

Das **Sozialgesetzbuch Zweites Buch (SGB II)** enthält grundlegende gesetzliche Regelungen zur beruflichen Integration arbeitsfähiger Langzeitarbeitsloser. Diese beziehen neben der Vermittlung und Beratung zu beruflichen Möglichkeiten und Weiterbildungen auch die gesamte Lebenssituation der Ratsuchenden ein.

Das **Sozialgesetzbuch Drittes Buch (SGB III)** regelt das deutsche Arbeitsförderungsrecht und umfasst sämtliche Leistungen und Maßnahmen zur Arbeitsförderung. Damit bildet es die Grundlage für die Arbeit der Bundesagentur für Arbeit und der Arbeitsagenturen und enthält

unter anderem die Pflicht zum Durchführen der Berufsorientierungs- und -einstiegsberatung sowie einer unentgeltlichen beruflichen Weiterbildungsberatung.

Das **Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX)** enthält die Vorschriften für die Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen in Deutschland. Danach sind die verschiedenen für die berufliche Rehabilitation zuständigen Träger verpflichtet, örtliche gemeinsame Servicestellen zu unterhalten.

Das **Berufsbildungsgesetz (BBiG)** regelt unter anderem die gesetzliche Verpflichtung der Kammern zur Unterstützung und Überwachung der Dualen betrieblichen Berufsbildung. Hierzu zählen neben Information und Ausbildungsberatung das Bestellen von Ausbildungsberaterinnen und -beratern.

H1.1.2 Die Struktur der Bildungsberatung in Dresden

Beratung findet zunehmend integrativ und lebensbegleitend statt.

Angesichts der wachsenden Bedeutung Lebenslangen Lernens verliert die Unterscheidung zwischen Bildungs-, Weiterbildungs- und Berufsberatung zunehmend an Bedeutung zugunsten von lebensbegleitenden und bereichsübergreifenden Beratungsleistungen. Handlungsleitend ist ein umfassender Beratungsbegriff: »Vor dem Hintergrund des Lebenslangen Lernens erstreckt sich Beratung auf eine Vielzahl von Tätigkeiten, die Bürger jeden Alters in jedem Lebensabschnitt dazu befähigen, sich Aufschluss über ihre Fähigkeiten, Kompetenzen und Interessen zu verschaffen, Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen zu treffen sowie ihren persönlichen Werdegang bei der Ausbildung, im Beruf und in anderen Situationen, in denen diese Fähigkeiten und Kompetenzen erworben und/ oder eingesetzt werden, selbst in die Hand zu nehmen« (Europäische Union 2004: 2). Im Folgenden sind verschiedene Beratungsfelder und ihre Beratungsthemen für die verschiedenen Lebensphasen dargestellt (vgl. Abb. H1.2).

Abb. H1.2 – Beratungsschwerpunkte in den verschiedenen Lebensphasen

Beratungsfelder	Bildung	Beruf	Beschäftigung	Versteckte BBB-Beratung
Lebensphasen				
Wachstumsphase	<ul style="list-style-type: none"> Schulwahlberatung Schullaufbahnberatung Lernberatung 	---	---	
Erkundungsphase	<ul style="list-style-type: none"> Schulwahlberatung Ausbildungsberatung Lernberatung 	<ul style="list-style-type: none"> Freiwilligendienstberatung Studienberatung Ausbildungsberatung Berufsberatung Berufswahlberatung 	<ul style="list-style-type: none"> Karriereberatung Wiedereinstiegsberatung Existenzgründungsberatung Beratung im Zusammenhang mit Arbeitsvermittlung 	<ul style="list-style-type: none"> Sozialberatung Beratung zur sozialen Integration von Ausländern/ Menschen mit Migrationshintergrund Beratung zur Integration benachteiligter Personen Beratung über finanzielle Leistungen Schuldnerberatung
Etablierungsphase	<ul style="list-style-type: none"> Weiterbildungs-/ Qualifizierungsberatung Lernberatung 	---	<ul style="list-style-type: none"> Karriereberatung Coaching Personalberatung Wiedereinstiegsberatung Weiterbildungs-/ Qualifizierungsberatung Existenzgründungsberatung 	
Erhaltungsphase	<ul style="list-style-type: none"> Weiterbildungs-/ Qualifizierungsberatung Lernberatung 	---	<ul style="list-style-type: none"> Weiterbildungs-/ Qualifizierungsberatung Karriereberatung Coaching Personalberatung 	
Loslösungsphase	<ul style="list-style-type: none"> Weiterbildungsberatung Lernberatung 	---	---	

Quelle: BMBF 2007: 36

Im Rahmen der Etablierung der Dresdner »Bildungshaltestellen« als trägerneutrales Angebot zur Beratung in Fragen von Bildung, Beruf und Beschäftigung wurden seit November 2009 mehr als 1 000 Beratungsanbieter in Dresden erfasst. Daraus wurde in einem zweiten Schritt eine Zusammenstellung von mehr als 260 Beratungsanbietern nach folgenden Kriterien gefiltert:

- trägerneutrale Beratung,
- kundenorientierte Anlaufstelle mit direktem, persönlichem Zugang,
- Schnittmenge zu Beratungsleistungen für Bildung, Beruf und Beschäftigung.

Die Beratungsangebote sind im Themenstadtplan abrufbar.

Diese Anbieter sind unter anderem im Themenstadtplan Dresden¹ unter der neuen Rubrik »Leben, Arbeiten und Wohnen/Beratung« abrufbar. Thematisch gegliedert, sind hier sowohl die Kontaktdaten der Anbieter als auch ihre geografische Verortung zu finden. Für eine grobe Vorstrukturierung wurde auf die übergeordneten Kategorien »öffentliche/ private/ gemeinnützige Anbieter« sowie »sonstige Verbände und Organisationen« zurückgegriffen. Die Zuordnung erfolgte dabei einerseits jeweils anhand der Trägerschaft, andererseits nach Beratungskategorie, wobei jeder Anbieter einer Beratungskategorie zugeordnet wurde (vgl. Tab. H1.1).

Tab. H1.1 – Trägerschaften und Beratungskategorien von Bildungsberatung in Dresden

Trägerkategorie	Beispiele
Öffentliche Anbieter	<ul style="list-style-type: none"> - Bundesagentur für Arbeit/ Arbeitsagenturen - Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende - Kommune mit ihren Dienstleistungen - Kommunal- und Regionalverbände - Handwerkskammer - Industrie- und Handelskammer - Berufsgenossenschaften - Volkshochschule
Private Anbieter	<ul style="list-style-type: none"> - Weiterbildungsanbieterinnen und -anbieter - Personalberaterinnen und -berater - Coachinganbieterinnen und -anbieter - Karriere-, Berufs- und Laufbahnberatung
Gemeinnützige Anbieter	<ul style="list-style-type: none"> - Einrichtungen der freien Wohlfahrtsverbände - Kirchen - Verbraucherverbände - Migrationsberatungsstellen - Frauenberatungsstellen
Sonstige Verbände und Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> - Berufsverbände - Gewerkschaften - Arbeitgeberverbände - Parteien

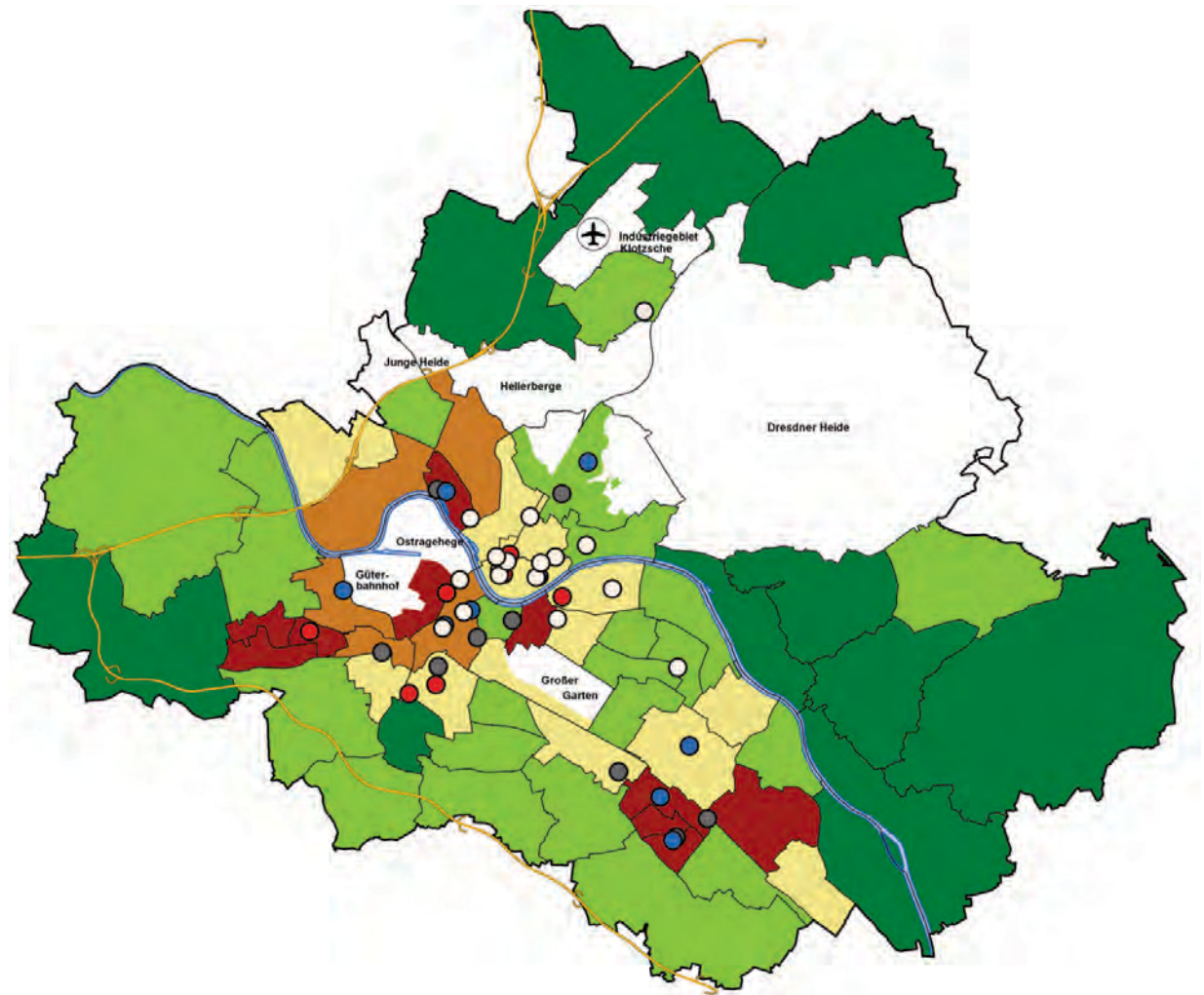
Quelle: Bildungsbüro

Die Beratungsfelder in Dresden sind sehr unterschiedlich stark vertreten.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Beratungsfelder in Dresden unterschiedlich stark besetzt sind. Besonders stark werden die Beratungsarten »Erziehungs- und Familienberatung« (31 Anbieter) sowie »Geschlechtsspezifische Hilfen« (22 Anbieter) bedient, wohingegen in den Bereichen der Begegnungszentren, der Bildungsberatung und der Rechtsberatung vergleichsweise wenige Angebote zur Verfügung stehen. Eine Darstellung findet sich in den folgenden beiden Karten, wobei in Karte H1.1 Anbieter in ausgewählten Beratungsfeldern abgebildet sind, in Karte H1.2. nach einzelnen Zielgruppen.

¹ URL: <http://stadtplan.dresden.de> [Stand: 15.05.2012].

Karte H1.1 – Beratungsanbieter in ausgewählten Beratungsfeldern in Dresden 2011



Legende

Entwicklungsraum

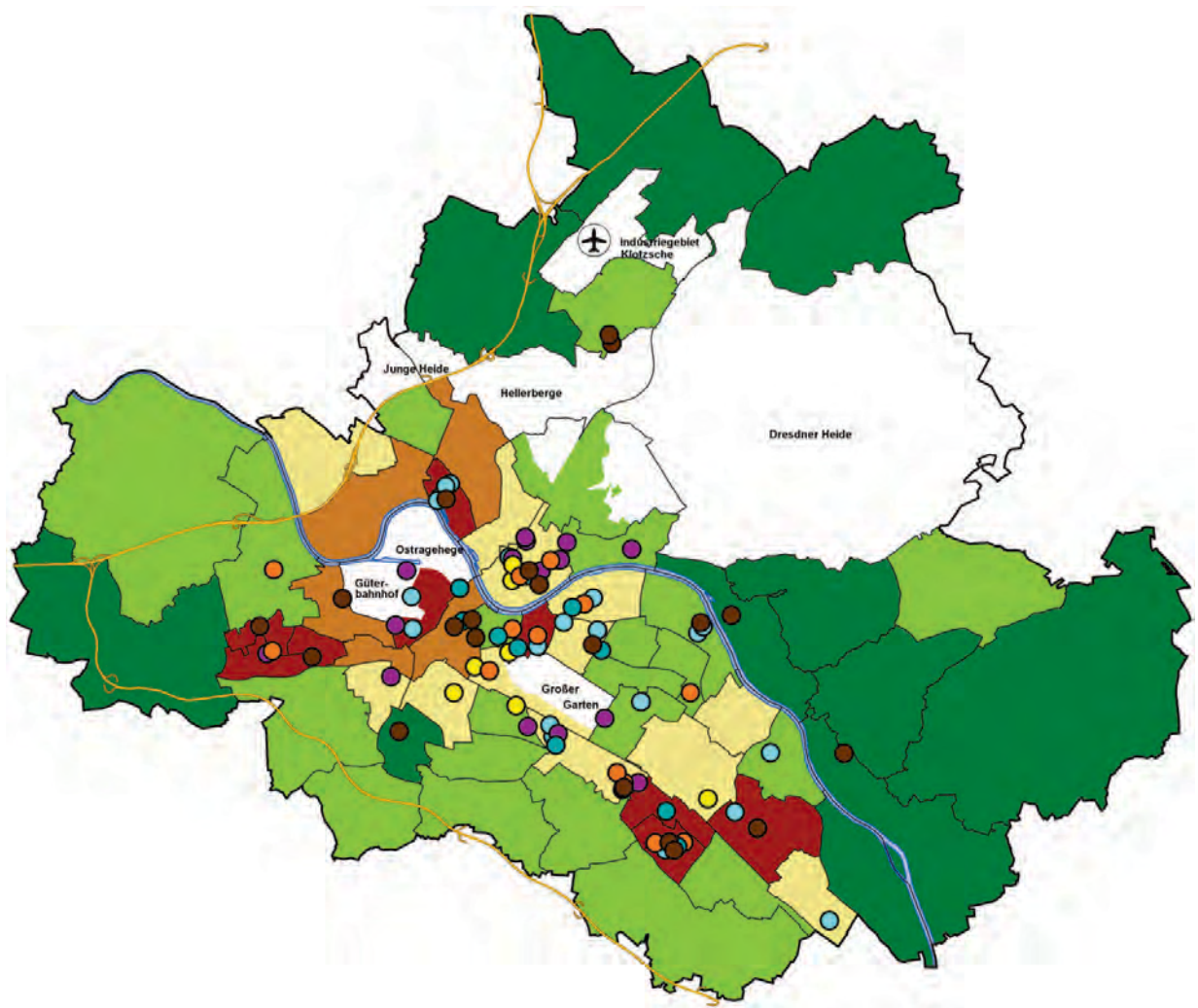
- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Standorte (Stand: 27.07.2011)

- Berufsberatung
- Bildungsberatung
- Lernberatung
- Wirtschaftliche Beratung

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Karte H1.2 – Beratungsanbieter in Dresden 2011 nach ausgewählten Zielgruppen



Legende

Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

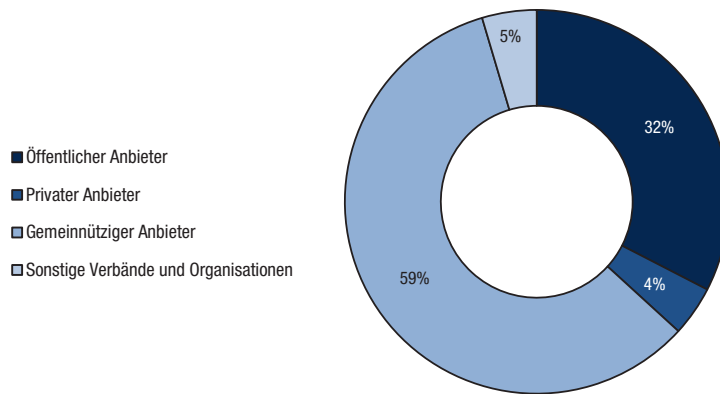
Standorte (Stand: 27.07.2011)

- Erziehungs- und Familienberatung
- Geschlechtsspezifische Hilfen und Beratung
- Integrationsberatung
- Jugendberatung
- Migrantinnen- und Migrantenberatung
- Seniorinnen- und Seniorenberatung

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Betrachtet man die Anbietenden nach Trägerschaft (vgl. Abb. H1.3), ist mehr als die Hälfte der erfassten Anbieter eine gemeinnützige Einrichtung (153 Anbietende), ein Drittel der Beratungslandschaft wird von öffentlichen Einrichtungen abgedeckt (85 Anbietende). Während die öffentlichen und gemeinnützigen Anbieter in nahezu allen Beratungsfeldern vertreten sind, bewegen sich die Anbietenden in der Trägerschaft sonstiger Verbände und Organisationen fast ausschließlich in der wirtschaftlichen Beratung (vgl. Tab. H1-A). Die größte Anzahl privater Anbietender findet sich auf dem Feld der Lernberatung.

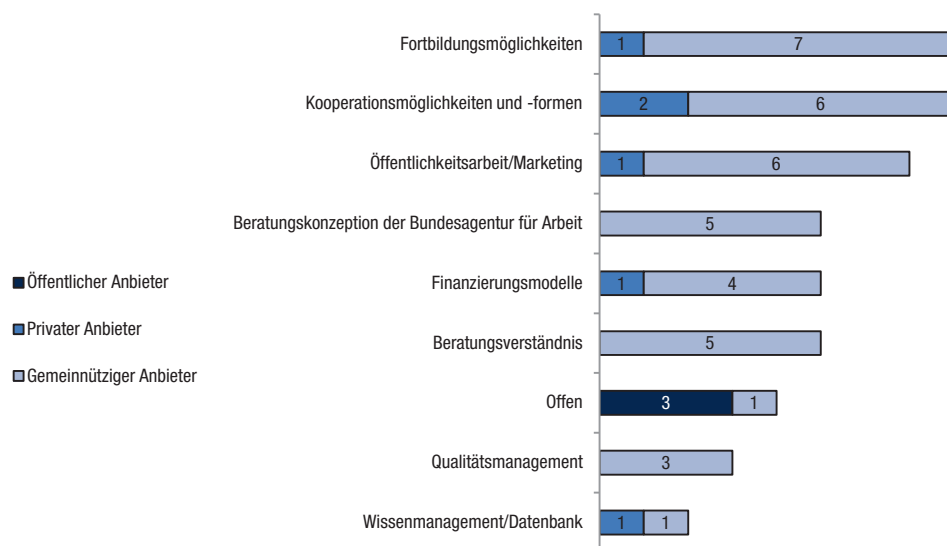
Abb. H1.3 – Anzahl der Beratungsanbieter in Dresden 2011 nach Trägerschaft



Quelle: Bildungsbüro

Bei einer Befragung der Anbieter zu Interessenlagen und Handlungsbedarfen bekundeten 18 Befragte ihr Interesse an einem stadtweiten Erfahrungsaustausch. Dabei handelte es sich vorwiegend um gemeinnützige Einrichtungen. Vorrangiges Interesse bestand an den Themen »Kooperationsmöglichkeiten und -formen«, »Fortbildungsmöglichkeiten« und »Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing« (vgl. Abb. H1.4).

Abb. H1.4 – Anzahl der bekundeten Interessenlagen und Handlungsbedarfe im Themenfeld Bildungsberatung in Dresden 2011



Quelle: Bildungsbüro

■ H1.2 Die Bildungsberatung der »Dresdner Bildungsbahnen«

Die »Bildungshaltestellen« sind kostenfreie, unabhängige Beratungsangebote der Volkshochschule Dresden e.V.

Bildungsberatung in Dresden wird lokal in den Stadtteilen und mobil angeboten.

Die Etablierung von Bildungsberatung und die Koordination von Beratungsangeboten zu Bildung, Beruf und Beschäftigung stellt für die Bürgerinnen und Bürger ein besonders sichtbares Zeichen des kommunalen Engagements für Lebenslanges Lernen dar. Im März 2010 wurde mit den »Bildungshaltestellen« ein unabhängiges und kostenfreies Beratungsangebot an verschiedenen Standorten der Stadt etabliert. Es wird von der Volkshochschule Dresden e. V. betrieben.

Bildungsberatung für alle Alters- und Zielgruppen wird in fünf Dresdner Ortsämtern (Altstadt, Cotta, Neustadt, Pieschen und Prohlis) angeboten. Hinzugekommen sind seitdem Angebote an den drei Standorten der Volkshochschule Dresden e. V. in den Stadtteilen Gorbitz, Johannstadt-Nord und Seidnitz/ Dobritz sowie in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken. Mit dem »Bildungsbus« als mobilem Beratungsangebot werden analog zu den Fahrbibliotheken im Wochenrhythmus verschiedene Stationen angefahren. Darüber hinaus wird der »Bildungsbus« (auch mit Kooperationspartnern) auf Messen, (Stadt-/teil-) Festen und Veranstal-

tungen eingesetzt. Schlussendlich stehen den Bürgerinnen und Bürgern an der Bildungshotline der »Dresdner Bildungsbahnen« unter der kommunalen Rufnummer 0351 488 84 84 Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für einen unkomplizierten und niedrigschwelligen Erstkontakt zu bildungsrelevanten Fragen zur Verfügung. Informationen zur Bildungsberatung sind zudem online über das »Themenportal Bildung« der Landeshauptstadt Dresden² über YouTube und Facebook verfügbar. Seit März 2012 ist die Bildungsberatung der »Dresdner Bildungsbahnen« als erste Beratungseinrichtung in Dresden nach KQB (Kundenorientierte Qualitätstestierung für Beratungsorganisationen) zertifiziert (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2011g).

Die Bildungsberatung orientiert sich an den Zielen, Kompetenzen, Erfahrungen und Neigungen der Ratsuchenden.

In den »Dresdner Bildungsbahnen« werden Bürgerinnen und Bürger kostenlos und neutral rund um Bildung, Beruf und Beschäftigung beraten. Ziel und Selbstverständnis der Bildungsberatung ist es, die Beratungskunden bei ihrer Entscheidung für einen Bildungs- oder Berufsweg zu unterstützen und dabei Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Die Beratung orientiert sich an den Zielen, Kompetenzen, Erfahrungen und Neigungen der Ratsuchenden. Im Gespräch gewinnen sie nicht nur ein Bewusstsein über ihre Ressourcen, sie werden auch in ihrer Handlungskompetenz gestärkt und motiviert, ihre neuen Erkenntnisse umzusetzen. Die Beratungsthemen reichen von vorschulischer oder schulischer Bildung, beruflicher Um- und Neuorientierung über Weiterbildung, Finanzierungsmöglichkeiten, Jobsuche und Bewerbungen bis hin zur Freizeitgestaltung, ehrenamtlichen Tätigkeiten und Gestaltung der nachberuflichen Lebensphase.

Die Ausdifferenzierung der Beratungsorte spiegelt die Unterschiedlichkeit der Anliegen und Zugänge wider.

Der Unterschiedlichkeit der Anliegen und Zugänge wird mittlerweile auch die Ausdifferenzierung der Beratungsorte mit ihren je eigenen Qualitäten gerecht. Während mit dem »Bildungsbuss« und in der Haupt- und Musikbibliothek eher die Laufkundschaft im (überdachten) öffentlichen Raum angesprochen werden kann, bieten die »Bildungshaltestellen« in den Ortsämtern und in den Standorten der Volkshochschule einen geschützten Rahmen für komplexere Fragestellungen.

Umgesetzt wird die Bildungsberatung von zwölf RQZ³-zertifizierten Bildungsberaterinnen und -beratern. Alle besitzen Universitätsabschlüsse, vorrangig mit sozialwissenschaftlichem Hintergrund, sowie Beratungserfahrung im Bildungsbereich. Drei Mitarbeiterinnen führen als Diplom-Psychologinnen neben der Bildungsberatung auch Kompetenzfeststellungen durch. Die thematische Expertise der Beraterinnen und Berater reicht von Aufstiegsstipendien und Auslandspraktika über AufstiegsBAföG und Migrantinnen/ Migrantinnen bis Vorschul- und Weiterbildung. Zwei der Mitarbeitenden sind für die Beratung im »Bildungsbuss« zuständig. Zusätzlich stehen Kapazitäten zur Betreuung der Bildungshotline sowie für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

Der Einsatz der Software KES⁴ erlaubt die systematische Dokumentation aller Beratungsgespräche. Ihre Auswertung unterstützt die systematische Berichterstattung bis hin zu Erkenntnissen, die für Bewertung und Steuerung von Bildungs- und Beratungsangeboten in Dresden genutzt werden können.

Die Beratungsgespräche sind meist situativ oder informativ und werden v. a. von Frauen genutzt.

Seit der Etablierung haben in insgesamt 4 381 Gesprächen 2 151 Beratungskunden die Bildungsberatung in Anspruch genommen (vgl. Tab. H2-A). Damit entfielen auf jede ratsuchende Person durchschnittlich zwei bis drei Beratungsgespräche. Die Anzahl aller Beratungsgespräche stieg im Laufe des ersten Jahres um monatlich rund 20 Prozent und hat sich seither mit saisonalen Schwankungen im Sommer sowie um den Jahreswechsel auf etwa 220 Beratungsgespräche pro Monat eingependelt. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung wird das Angebot seit Beginn wesentlich stärker von Frauen genutzt (66 Prozent Frauen, 34 Prozent Männer).

In den meisten Beratungsgesprächen standen die Suche nach Wegen zu einem bereits bekannten Ziel (situative Beratung) oder die Vermittlung von Informationen zu konkreten Anliegen (informative Beratung) im Vordergrund. Beide Beratungsarten zusammen machten einen Anteil von 79 Prozent aus (vgl. Tab. H3-A). Zu 21 Prozent wurden Ratsuchende in ihrem gesamten Orientierungsprozess begleitet (biografieorientierte Beratung).

Ratsuchende sind hauptsächlich junge, gut gebildete Erwachsene.

Komplexe Orientierungsprozesse wie auch die gemeinsame Erarbeitung von Lösungswegen mit zufriedenstellenden Ergebnissen sind zeitintensiv. Dies schlägt sich in der durchschnittlichen Dauer und der Anzahl der Beratungsgespräche pro Person nieder. Drei Viertel dauerten länger als 30 Minuten, knapp über ein Drittel (37 Prozent) überschritt 60 Minuten (vgl. Tab. H4-A). Hinsichtlich der Altersstruktur der Beratungskunden waren die 25- bis 54-Jährigen mit einem Anteil von 84 Prozent am häufigsten vertreten (vgl. Tab. H5-A). Im Vergleich dazu suchten, auch

² URL: www.bildung.dresden.de [Stand: 15.05.2012].

³ Grundqualifizierung »Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung« des Verbunds der Regionalen Qualifizierungszentren.

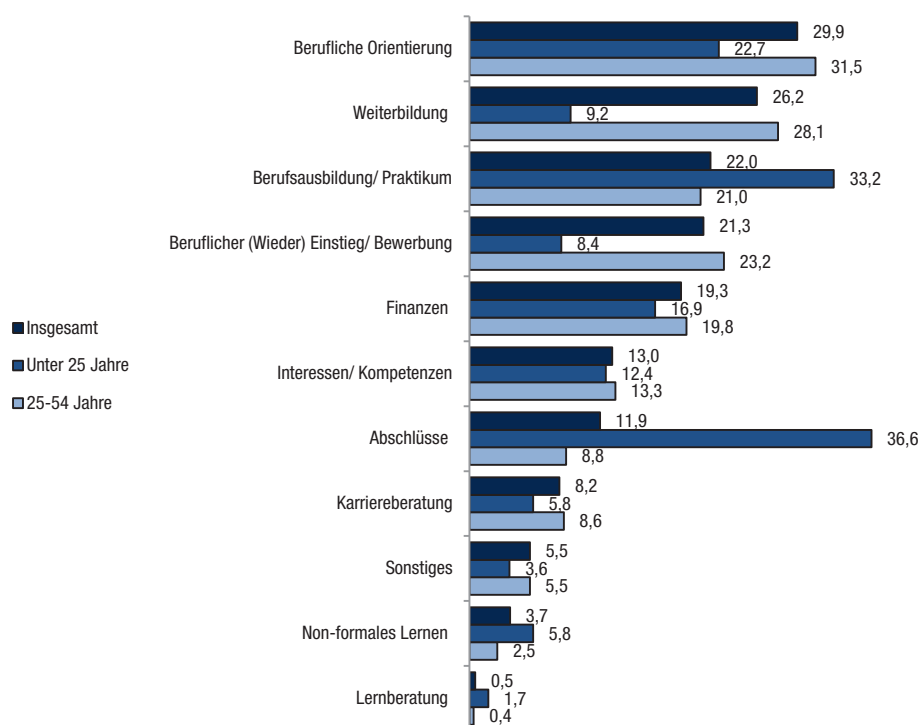
⁴ Koordinierungs- und Evaluierungsstelle für öffentlich finanzierte Weiterbildungsberatungsstellen im Land Berlin.

Beratungsschwerpunkte sind berufliche Orientierung und Weiterbildung. Abschlüsse sind insbesondere bei den unter 25-Jährigen ein Thema.

dank der Kooperation mit den fünf Jugendberatungsstellen der Landeshauptstadt Dresden, die unter 25-Jährigen mit nur 13 Prozent Anteil die »Bildungshaltestellen« deutlich seltener auf. Ähnliches galt für die Altersgruppe der über 65-Jährigen mit lediglich 4 Prozent. Betrachtet man das Bildungsniveau der Beratungskunden anhand ihres Schulabschlusses, verfügten insgesamt nahezu 90 Prozent über einen mittleren Abschluss (41 Prozent) oder die Hochschulreife (47 Prozent) (vgl. Tab. H6-A). Ein Zehntel hatte einen Hauptschul- oder keinen schulischen Abschluss.

Die Auswertung der Beratungsschwerpunkte (vgl. Abb. H1.5) zeigt, dass die Mehrheit, insbesondere in der Gruppe der 25- bis 54-Jährigen, die Beratung v. a. zu Themen wie beruflicher Orientierung, Weiterbildung und beruflichem (Wieder-) Einstieg in Anspruch nahm. Die unter 25-Jährigen interessierten sich stärker für Praktika, Berufsausbildung und Abschlüsse. Der insgesamt geringste Beratungsbedarf bestand hinsichtlich eher non-formaler Bildung und Lernberatung. Die sich trotz breiter Ausrichtung auf alle Altersgruppen abzeichnende Konzentration auf die Themen Beruf und Beschäftigung hat inzwischen eine stärkere Spezialisierung der Bildungsberaterinnen und -berater auf diese Themengebiete nach sich gezogen.

Abb. H1.5 – Beratungsschwerpunkte der Bildungsberatung »Dresdner Bildungsbahnen« von April 2010 bis Dezember 2011 (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Volkshochschule Dresden e. V., Stand: 31.12.2011

Die Evaluation belegt die hohe Qualität des Beratungsangebots.

Die Evaluationsergebnisse belegen die hohe Qualität dieses immer noch neuen kommunalen Dienstleistungsangebots. Neben Feedback-Bögen, die unmittelbar im Anschluss an die Beratung ausgefüllt werden können, fand im Februar 2011 eine ausführliche Befragung der Beratungskundinnen und -kunden des Jahres 2010⁵ statt. Die im ersten Jahresbericht 2011 der Bildungsberatung (Landeshauptstadt Dresden 2011g) dargestellten Bewertungsergebnisse der Beratungsarbeit decken sich weitgehend mit den Ergebnissen der Feedback-Bögen und spiegeln die hohe Zufriedenheit der Beratungskunden (90 Prozent) wider. Positiv bewertet wurden v. a. die beraterische Kompetenz sowie die Wertschätzung und Prozessstrukturierung seitens der Beraterinnen und Berater. Knapp zwei Drittel der Befragten äußerten, zukünftig mit ähnlichen Situationen besser umgehen zu können und nahezu drei Viertel der Befragten gaben an, motiviert zu sein, die in der Beratung erarbeiteten Ziele umzusetzen.⁶

⁵ Der Kontaktierung stimmten im Vorfeld 267 von 475 Beratungskundinnen und -kunden des Kalenderjahres 2010 zu, 42 Prozent (N = 112) beantworteten den Fragebogen. Im Februar 2012 fand eine erneute Befragung statt. Die Ergebnisse fließen in den Bericht »Zwei Jahre Bildungsberatung der Dresdner Bildungsbahnen« ein.

⁶ Für vertiefende Einblicke sei auf die Berichterstattung der Bildungsberatung der »Dresdner Bildungsbahnen« verwiesen.

Die Dresdner Wissenschaftslandschaft ist in ihrer Vernetzung und Vielfalt deutschlandweit einmalig.

Die wissenschaftliche Vernetzung ist ein entscheidender wirtschaftlicher Standortfaktor der Kommune.

Die Wissenschaftslandschaft in Dresden ist international.

Wissenschaft und Öffentlichkeit stehen in Dresden in lebendigem Dialog.

Dresden besitzt eine facettenreiche Wissenschafts- und Forschungslandschaft, deren Dichte an wissenschaftlich arbeitenden Institutionen einmalig in Deutschland ist. In und um Dresden beheimatet sind zehn Hochschulen, zwölf Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft, fünf Leibniz-Institute, drei Max-Planck-Institute, das Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf, ein Forschungszentrum der Deutschen Forschungsgesellschaft sowie zahlreiche Kompetenzzentren, Einrichtungen des Technologietransfers und Branchen-Netzwerke.

Die Dresdner Wissenschaftslandschaft entwickelt und vernetzt sich weiter dynamisch, aktuell mit nationalen Initiativen zur Stärkung des Forschungsstandorts Deutschland, wie der Exzellenzinitiative, dem Spitzenclusterwettbewerb und dem Pakt für Forschung und Entwicklung. Dresdner Forschungseinrichtungen und Industrieunternehmen waren 2008 mit dem Konzept »Cool Silicon«⁸ in der ersten Runde des Spitzencluster-Wettbewerbs des BMBF erfolgreich. Die TU Dresden bewirbt sich mit ihrem Zukunftskonzept »Universität der Synergien« für die zweite Programmphase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Das eigens dafür konzipierte Wissenschaftsnetzwerk »DRESDEN-concept«⁹ strebt die Schaffung eines gemeinsamen Dresdner Forschungs- und universitären Ausbildungsraums an. Es ist deutschlandweit einmalig, dass eine Universität mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen aller bedeutenden Wissenschaftsgesellschaften gleichzeitig ein solches Netzwerk aufbaut. Die Einrichtungen existieren nicht autark, sondern sind eng miteinander vernetzt, sowohl räumlich als auch personell. Viele außeruniversitäre Forschungseinrichtungen liegen direkt auf dem Campus der TU Dresden. Nahezu alle Leiterinnen und Leiter wirken als an die Universität berufene Professorinnen und Professoren an deren akademischem und wissenschaftlichem Leben unmittelbar mit. Das erweitert das gemeinsame Forschungspotenzial und das Spektrum der universitären Lehre.

Dieses Know-how ist ein entscheidender Standortfaktor für die Wirtschaft. Große Unternehmen arbeiten eng mit den Dresdner Wissenschaftseinrichtungen zusammen. Thematisch haben sich die Schwerpunkte Mikroelektronik und Informations- und Kommunikationstechnologie, Neue Werkstoffe, Nanotechnologie und Photovoltaik sowie Biotechnologie und Life Sciences herauskristallisiert. Branchenübergreifende Netzwerke wie biodresden e. V., Silicon Saxony e. V. oder der Materialforschungsverbund Dresden e. V. sind nur ein Zeichen für die vernetzte Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Von diesen drei Kompetenzfeldern gehen entscheidende Wachstums- und Entwicklungsimpulse für die Region Dresden aus. Im Bereich Mikroelektronik sind aktuell rund 1 500 Unternehmen und Forschungseinrichtungen tätig, die 48 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen.¹⁰ Im Bereich Photovoltaik arbeiten 52 Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit ca. 7 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Im Bereich Nanotechnologie sind es ca. 140 Unternehmen und Forschungseinrichtungen mit ca. 1 200 Mitarbeitenden¹¹ und in der Biotechnologie beschäftigen 90 Unternehmen und Forschungseinrichtungen ca. 7 500 Menschen.¹² In der Region Dresden sind mit 11 Prozent zudem im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (6 Prozent) fast doppelt so viele Menschen im Bildungssektor beschäftigt (Gehrmann/ Ruetz 2009: 88).

Wissenschaft in Dresden ist international. Mehr als ein Drittel der hier tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kommt aus dem Ausland, über 120 Nationen sind in den Forschungseinrichtungen der Stadt vertreten. Im Bereich Biotechnologie ist der internationale Anteil mit fast 60 Prozent der Beschäftigten am höchsten, gefolgt vom Bereich Neue Werkstoffe, Nanotechnologie und Photovoltaik mit rund 30 Prozent.¹³ An der TU Dresden waren im Jahr 2010 über 20 Prozent ausländische Studierende immatrikuliert (vgl. Kapitel E).

Dresden besitzt zudem eine lange Tradition des Wissenstransfers und der wissenschaftlichen und kulturellen Bildung. Mit großem Interesse nehmen die Dresdner Bürgerinnen und Bürger Anteil an Innovationen und wissenschaftlichen Erkenntnissen und an den populärwissenschaftlichen Veranstaltungen, die diese Inhalte präsentieren. Großen Anklang finden die Vorlesungen an der »Dresdner Kinderuniversität« und an der Seniorenakademie Dresden e. V. (vgl. Kapitel E), die

⁷ Dieser Abschnitt entstand unter Mitwirkung von Susann Pfeiffer und Falk Böse.

⁸ URL: www.cool-silicon.de [Stand: 15.05.2012].

⁹ URL: www.dresden-concept.de [Stand: 15.05.2012].

¹⁰ URL: www.dresden.de/de/02/035/01/2011/10/pm_040.php [Stand: 15.05.2012], auf der Basis der Branchenanalyse Mikroelektronik-/IKT-Cluster Region Dresden 2011, die der Silicon Saxony e. V. im Auftrag des Amts für Wirtschaftsförderung von März bis August 2011 durchgeführt hat.

¹¹ Studie zur Nanotechnologie in der Region Dresden 2006, eigene Fortschreibung.

¹² Branchenbericht Biotechnologie 2011.

¹³ Ergebnisse einer Blitzumfrage im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im Jahr 2010.

Vorträge der Schülerakademie oder von »Wissenschaft im Rathaus« – um nur einige Beispiele zu nennen, bei denen sich Wissenschaft in Dresden mit der Öffentlichkeit in einen Dialog begibt.

Die Stadt selbst fungiert als Strukturegeberin und Vermittlerin zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur sowie zwischen Forschung und Öffentlichkeit. Es ist daher nur konsequent, dass Stadtverwaltung und Wissenschaftseinrichtungen in Dresden eng zusammenarbeiten.

■ H2.1 Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften«: Mitglieder, Ziele und Zielgruppen

Alle großen wissenschaftlichen Einrichtungen in Dresden sind im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« vertreten.

Im Sommer 2004 schlossen sich 13 Dresdner Wissenschaftseinrichtungen unter der Federführung des Geschäftsbereichs Wirtschaft der Landeshauptstadt Dresden zum Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« zusammen. Bis zum Jahr 2006 traten sukzessive alle großen wissenschaftlichen Einrichtungen in Dresden dem Netzwerk bei, so dass es im Jahr 2012 die folgenden 24 Mitglieder vereinte:

- Fraunhofer-Center Nanoelektronische Technologien
- Fraunhofer-Institut für Elektronenstrahl- und Plasmatechnik
- Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung, Institutsteil Dresden
- Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen, Institutsteil Entwurfsautomatisierung
- Fraunhofer-Institut für Keramische Technologien und Systeme
- Fraunhofer-Institut für Photonische Mikrosysteme
- Fraunhofer-Institut für Verkehrs- und Infrastruktursysteme
- Fraunhofer-Institut für Werkstoff- und Strahltechnik
- Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik
- Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
- Institut für Holztechnologie Dresden gemeinnützige GmbH
- Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Wirtschaft
- Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden
- Leibniz-Institut für Ökologische Raumentwicklung
- Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden
- Max-Planck-Institut für Chemische Physik fester Stoffe
- Max-Planck-Institut für Molekulare Zellbiologie und Genetik
- Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme
- Technische Sammlungen Dresden
- Technische Universität Dresden
- Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden

Das Netzwerk setzt sich zum Ziel, Dresden als Wissenschafts- und als Innovationsstandort weiter zu profilieren, bekannt zu machen und dauerhaft der Öffentlichkeit zu präsentieren – mit populärwissenschaftlichen Veranstaltungen wie »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften«, einer gemeinsamen Kommunikationsplattform und dem Auf- und Ausbau von Partnerschaften. Die bereits gute Innenwirkung von Wissenschaft in Dresden soll nachhaltig ausgebaut und breiter als bisher der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Weitere Zielgruppen sind die Wirtschaft als Partnerin und Nachfragerin der Wissenschaft sowie die Presse. Besonderes Augenmerk richtet man auf die Förderung von wissenschaftlichem Nachwuchs und qualifizierten Fachkräften für Forschungseinrichtungen und Technologieunternehmen in Dresden.

■ H2.2 Struktur und Finanzierung

Auf der Seite der Landeshauptstadt Dresden ist das Netzwerk im Geschäftsbereich Wirtschaft verankert und hat im Beigeordneten für Wirtschaft, Dirk Hilbert, einen entscheidenden Wegbereiter. Um auf hierarchischen Überbau und strukturelle Hemmnisse wie Vereinsmitgliedschaften zu verzichten, existiert der Verbund bis heute als freies Projekt und basiert auf den jährlichen Bereitschaftserklärungen der einzelnen Mitglieder. Projektträger ist das städtische Tourismusunternehmen, die Dresden Marketing GmbH. Jährlich verfügt das Netzwerk über einen Etat von rund 80 000 Euro, womit die Netzwerkkoordination, die Internetplattform mit Informationen zum Netzwerk und dessen

Aktivitäten¹⁴ sowie Veranstaltungen wie die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« finanziert werden. Im Vordergrund steht die gelebte Vernetzung auf Leitungs- und Arbeitsebene, die sich in regelmäßigen Netzwerktreffen, Lenkungsgruppensitzungen und thematischen Arbeitsgruppen unter Leitung eines Netzwerkkoordinators bzw. einer Netzwerkkoordinatorin widerspiegelt.

■ H2.3 Aktivitäten und Angebote

Die themen- und institutionenübergreifende Zusammenarbeit wurde mit dem Titel »Stadt der Wissenschaft 2006« prämiert.

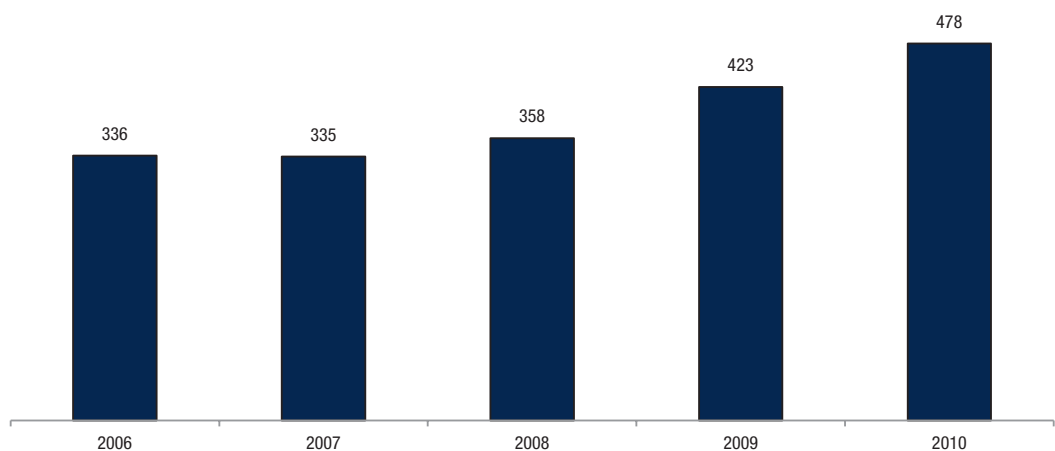
Für diese themen- und institutionenübergreifende Zusammenarbeit bekam das Netzwerk in einem bundesweiten Wettbewerb den Titel »Stadt der Wissenschaft 2006«. Innerhalb eines Jahres wurde ein ambitioniertes Veranstaltungs- und Kommunikationskonzept umgesetzt, mit dem sich Dresden mehr als ein Jahr lang als zukunftssträchtige und ideenreiche »Stadt der Wissenschaft« präsentierte. Der Veranstaltungszyklus umfasste rund 450 Veranstaltungen und kombinierte bereits etablierte mit neuen, eigens für das Wissenschaftsjahr konzipierten Formaten wie der Bürgerinnen- und Bürgeraktion »Tal der Ahnungsdosen«, der Wissensbühne »ErkennBar«, dem internationalen Uni-Wettstreit »Superstars of Science«, der Transfermesse »Faszination Technologie« und dem Schülerparcours »Juniordoktor«.¹⁵ Seitdem wird der initiierte Prozess fortgesetzt mit der Weiterführung erfolgreicher und inzwischen fest etablierter Veranstaltungsformate wie »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« und »Juniordoktor«.

Die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« findet seit 2003 jedes Jahr an einem Freitag kurz vor Beginn der Sommerferien statt und wird seit 2005 vom Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« getragen. Eine Nacht lang öffnen Dresdner Hochschulen, Forschungseinrichtungen und wissenschaftsnahe Unternehmen ihre Häuser, Labore, Hörsäle oder Archive für die Öffentlichkeit. Zwischen 18 Uhr und 1 Uhr erwartet die Besucherinnen und Besucher an Orten in Dresden und Umgebung ein anspruchsvolles Programm aus Führungen, Präsentationen, Ausstellungen, Vorträgen, Musik, Filmen und Experimentalshows. Spezielle Programme für Vorschulkinder und Schülerinnen und Schüler wecken Neugier und Wissensdrang der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von morgen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist kostenfrei. Kostenlose Shuttle-Buslinien verbinden die einzelnen Veranstaltungsorte auf »Wissensrouten« miteinander. Die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« hat ein Budget von rund 80 000 Euro und wird über Netzwerkbeiträge, Marketing-Umlagen von Nichtmitgliedern und Sponsoring finanziert.

Die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« ist heute die drittgrößte regelmäßige Dresdner Open-Air-Veranstaltung.

Ziel der Veranstaltung ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft und Bevölkerung auszubauen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie neuen Forschungsprofilen eine Chance zur öffentlichen Darstellung zu bieten und das wissenschaftliche Potenzial der Stadt Dresden zu präsentieren. Dieses Angebot wird von den Dresdnerinnen und Dresdnern mit stetig wachsendem Interesse wahrgenommen. Im Anfangsjahr 2003 präsentierten 9 Veranstalter an 17 Busstationen rund 70 Veranstaltungen für etwa 15 000 Gäste. Im Jahr 2010 waren es bereits 36 Veranstaltende, 24 Busstationen, 478 Veranstaltungen und ca. 30 000 Gäste (vgl. Abb. H2.1). Die »Lange Nacht der Wissenschaften« avancierte damit zur drittgrößten regelmäßigen Dresdner Open-Air-Veranstaltung.

Abb. H2.1 – Entwicklung der Veranstaltungszahlen der »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« 2006 bis 2010



Quelle: Bildungsbüro

¹⁴ URL: www.dresden-wissenschaft.de [Stand: 15.05.2012].

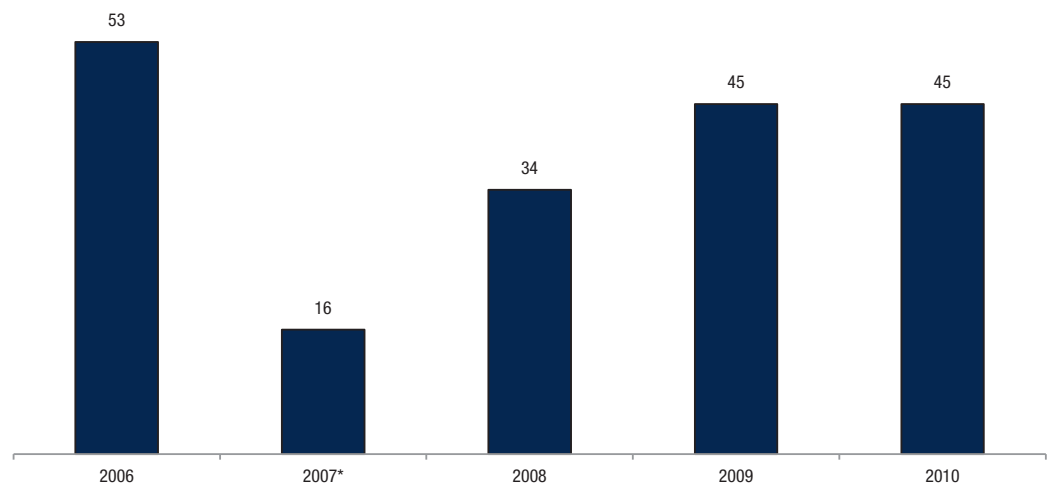
¹⁵ URL: www.dresden-wissenschaft.de/index.php?id=293 [Stand: 15.05.2012].

Das Format »Juniordoktor« wird von Schulklassen unvermindert nachgefragt.

Neben der »Dresdner Langen Nacht der Wissenschaften« hat sich das Format »Juniordoktor« als Netzwerkangebot zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses fest etabliert. Konzipiert im Dresdner Wissenschaftsjahr 2006 als Veranstaltungsparcours für wissenschaftsinteressierte Kinder und Jugendliche, erfreut sich das Programm unverminderter Nachfrage. Mehrere Wissenschafts-, Bildungs- und Kultureinrichtungen gestalten gemeinsam ein umfassendes Veranstaltungsangebot. Das gesamte Programm und alle Informationen stehen auf der Internetplattform des Netzwerks zur Verfügung.

Schülerinnen und Schüler der 3. bis 12. Klassen können für den Zyklus eines Schuljahres mit ihrem »Juniordoktor-Pass« sogenannte »Wissensstationen« der Naturwissenschaften, Medizin, Gesellschaft, Kunst und Wirtschaft in den beteiligten Einrichtungen besuchen. Nach Abgabe ihres vollständig abgestempelten Passes wird ihnen in einer feierlichen Veranstaltung der »Juniordoktor«-Titel mit Doktorhut und Urkunde verliehen. Die Attraktivität und Flexibilität des Programms führen regelmäßig dazu, dass die 300 zu vergebenden Plätze schon nach kurzer Zeit ausgebucht sind. Mit diesem Veranstaltungsformat leistet das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« einen Beitrag zur Förderung von qualifiziertem wissenschaftlichem Nachwuchs. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Entwicklung der Veranstaltungszahlen (vgl. Abb. H2.2).

Abb. H2.2 – Entwicklung der Veranstaltungszahlen zum »Juniordoktor« in Dresden 2006 bis 2010



* Umstellung des Veranstaltungsrhythmus von Kalenderjahr auf Schuljahr
Quelle: Bildungsbüro

■ H2.4 Aktivitäten und Angebote außerhalb des Netzwerks

Die Mitglieder des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« sind nicht nur an den bereits genannten, sondern auch an weiteren Veranstaltungen im Stadtgebiet beteiligt oder richten diese selbst aus. Als wichtigste¹⁶ sind dabei zu nennen:

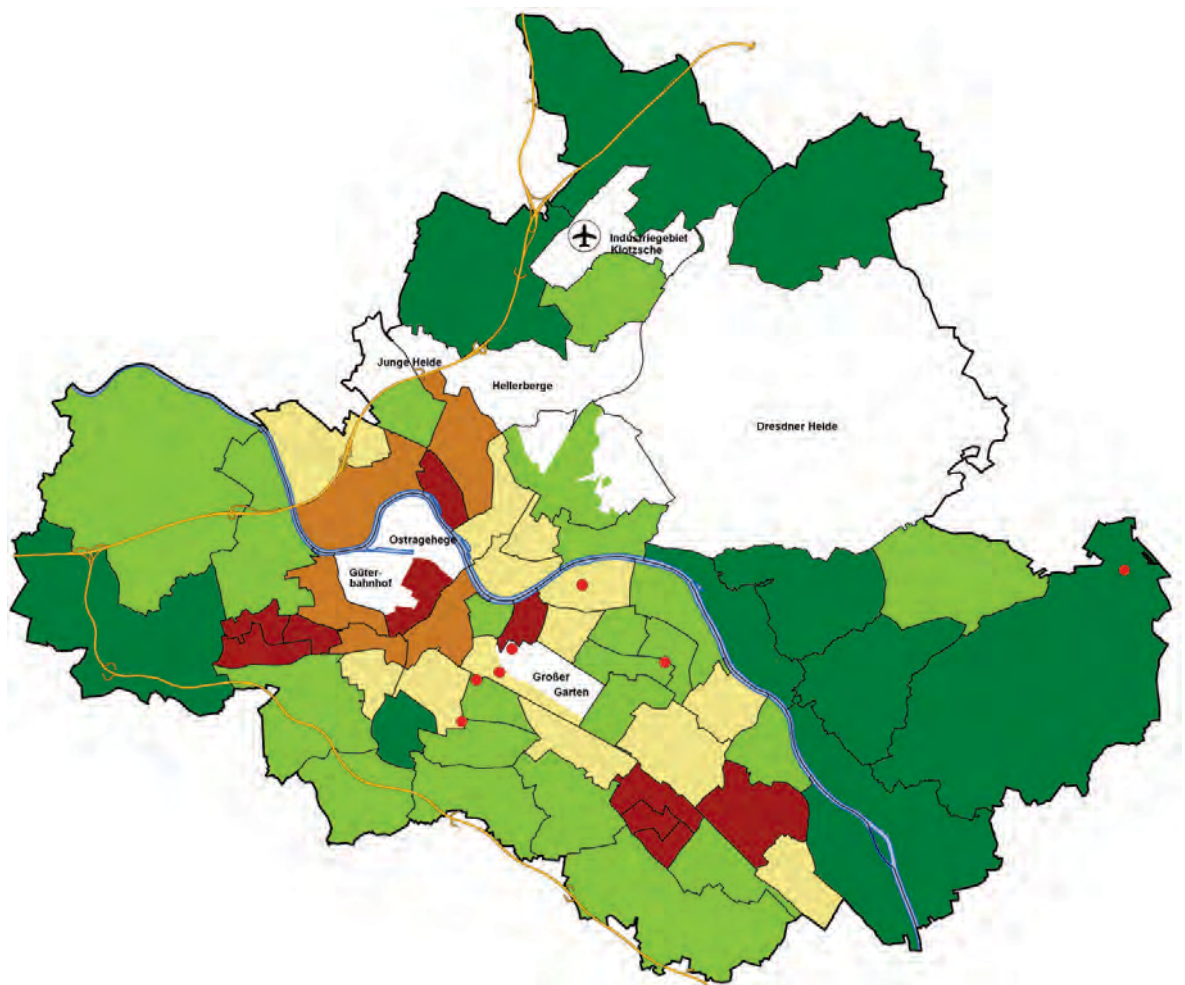
- »Biodetektive«
- »Bürgeruniversität«
- »DO SCIENCE«
- Dresdner Industrietage
- »Fraunhofer Talent School«
- »Friday@Fraunhofer«
- Girls' Day
- »Haus der kleinen Forscher«
- »Highlights der Physik«
- »Kinderuniversität«
- »Neues aus Forschung und Wissenschaft«
- »Physik am Samstag«
- »Physik im Kaufpark«
- »Pillnitzer Gespräche«
- Retinatag
- Schnupperstudentag Sachsen
- »Science is beautiful«
- »Science Slam«
- Seniorenakademie Dresden e. V.
- UNI LIVE, UNITAG, Schnupperstudium
- »Wissenschaft im Kaufpark«
- »Wissenschaftssommer«

¹⁶ Ergebnisse einer Blitzumfrage im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im Jahr 2011 (in alphabetischer Reihenfolge).

Darüber hinaus halten die Dresdner Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen eine Vielzahl weiterer Bildungsangebote bereit, z. B.:

- thematische Führungen für bestimmte Zielgruppen (Schülerinnen/Schüler, Studierende, Lehrkräfte, Seniorinnen/Senioren, Behinderte),
- Schülerwettbewerbe und -initiativen,
- Betreuung besonderer Lernleistungen,
- Verleihung von Schülerpreisen,
- Vorträge zur Berufsorientierung,
- Schul- und Studienpraktika,
- Veranstaltungen zur Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung,
- wissenschaftliche Seminare, Workshops, Fachvorträge und Experimentalvorlesungen,
- Tage der offenen Tür, Tage des offenen Labors,
- populärwissenschaftliche Vorträge.

Karte H2.1 – Schülerlabore in Dresden 2012



Legende
Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Standorte (Stand: 31.03.2012)

- Schülerlabore

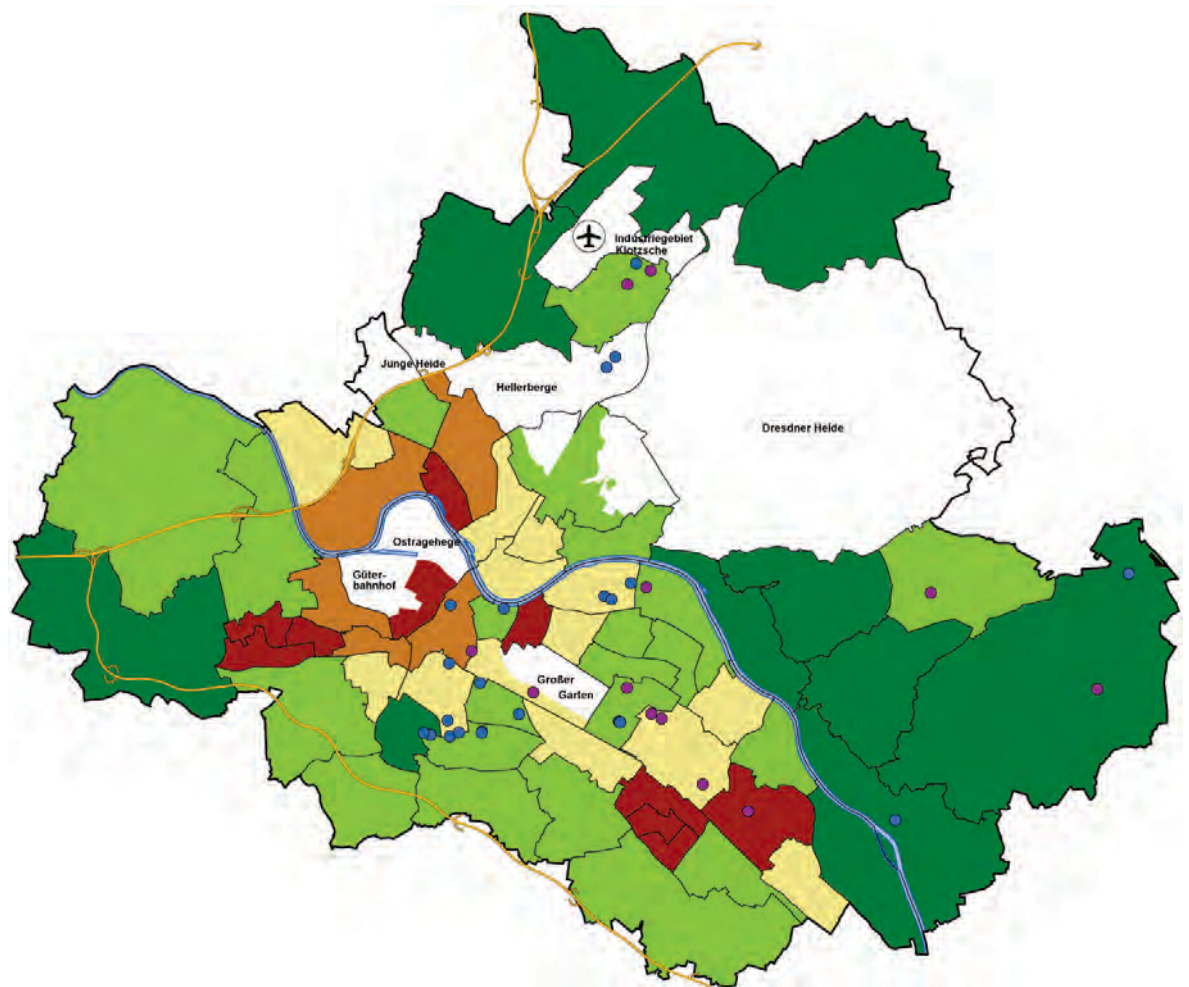
Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Schülerlabore zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen finden sich in den Entwicklungsräumen 3 bis 5.

Zu den permanenten Bildungsangeboten für Dresdner Schülerinnen und Schüler zählen sieben Schülerlabore – eines davon im Aufbau begriffen – mit naturwissenschaftlichen und technischen Themenschwerpunkten (vgl. Karte H2.1). Diese werden sowohl von öffentlichen als auch von privaten Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen betrieben. Eine detaillierte Darstellung mit Themen, Profilen und Zielgruppen findet sich im Anhang in Tabelle H7-A.

Die Dresdner Wissenschaftseinrichtungen sind intensiv mit anderen Bildungseinrichtungen im Stadtgebiet vernetzt. Es bestehen vielfältige Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen (vgl. Karte H2.2), Schulen (vgl. Karte H2.3) sowie anderen non-formalen und informellen Einrichtungen wie z. B. Museen (vgl. Karte H2.4)¹⁷, wie in den folgenden Karten veranschaulicht wird. Dabei fällt jedoch auf, dass kooperierende Einrichtungen kaum in Entwicklungsraum 1 und 2 angesiedelt sind.

Karte H2.2 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und Kindertageseinrichtungen in Dresden 2012



Legende
Entwicklungsraum

- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

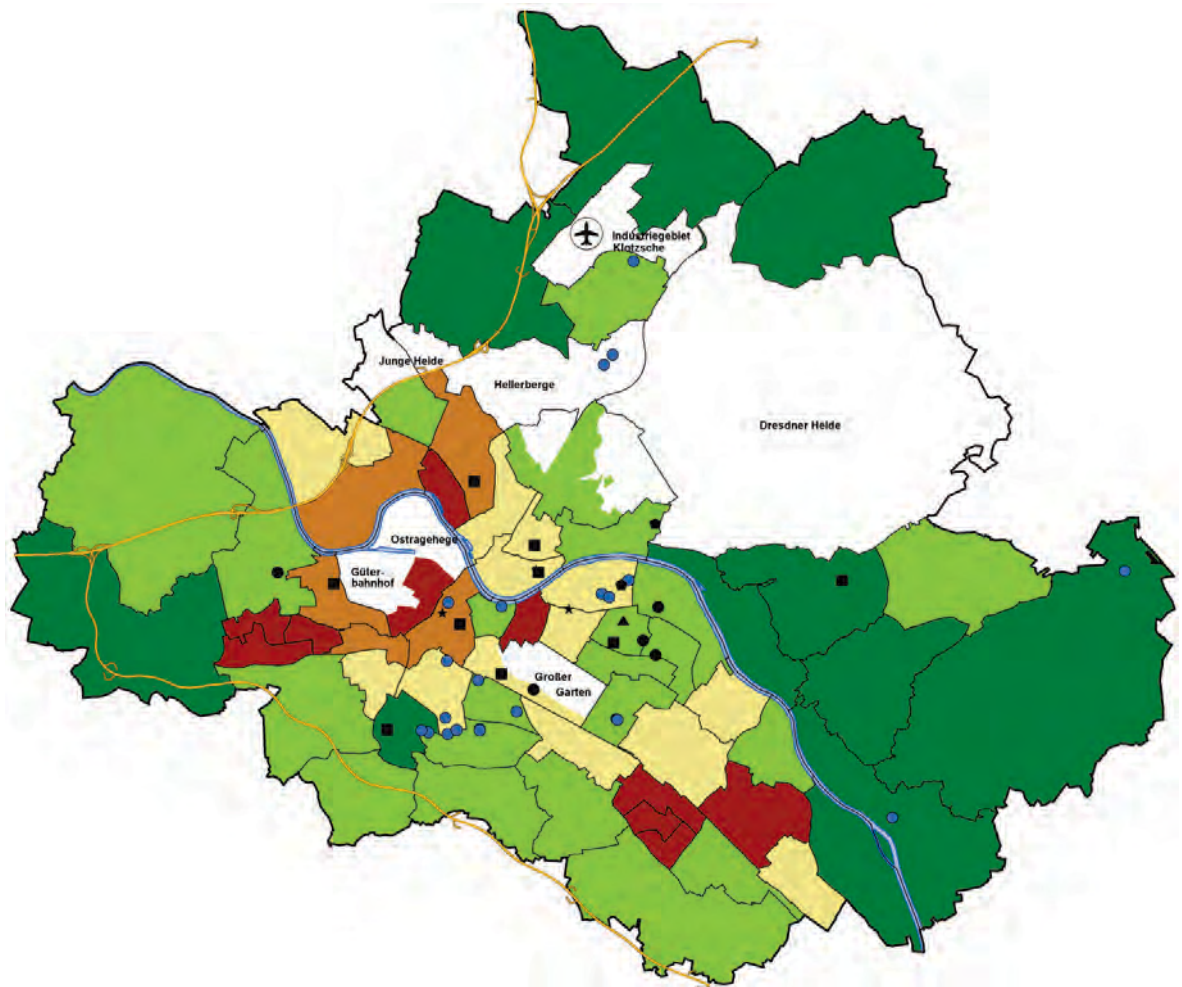
Standorte der Kooperationseinrichtungen
(Stand 31.03.2012)

- Wissenschaftseinrichtung
- Kindertageseinrichtung

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

¹⁷ Ergebnisse einer Blitzumfrage im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im Jahr 2011.

Karte H2.3 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und Schulen in Dresden 2012



Legende

Entwicklungsraum

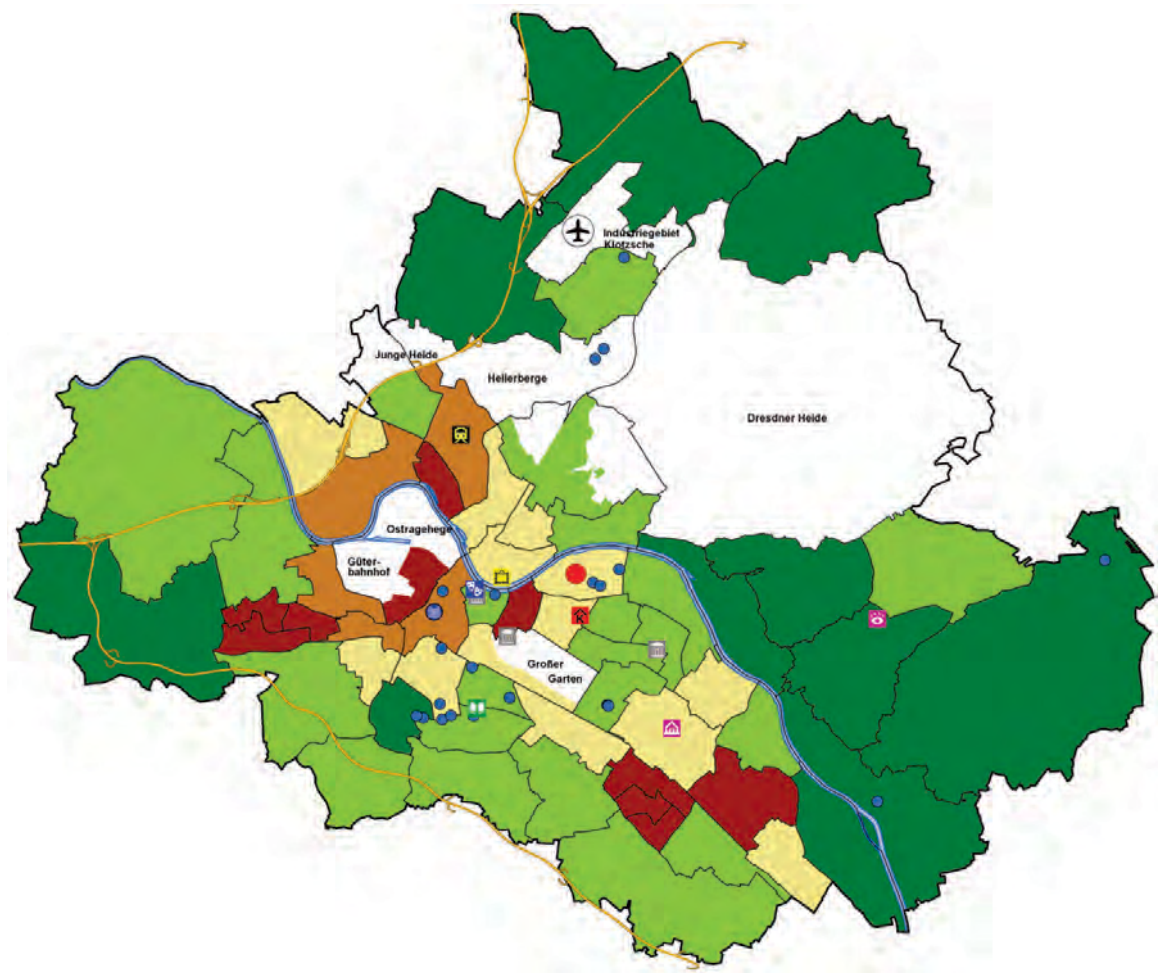
- Weitgehend unbewohnt
- 1 - starke soziale Probleme
- 2 - überdurchschnittliche soziale Probleme
- 3 - mittlere bis geringe soziale Probleme
- 4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme
- 5 - keine bzw. kaum soziale Probleme

Standorte der Kooperationseinrichtungen (Stand: 31.03.2012)

- Wissenschaftseinrichtung
- Grundschule
- Mittelschule
- Gymnasium
- Allgemeinbildende Förderschule
- ★ Berufliches Schulzentrum

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

Karte H2.4 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und non-formalen und informellen Einrichtungen in Dresden 2012



Legende

Entwicklungsraum

Standorte der Kooperationseinrichtungen (Stand: 31.03.2012)

	Weitgehend unbewohnt		Wissenschaftseinrichtung		Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek
	1 - starke soziale Probleme		Galerie, Ausstellung		Städtische Bibliotheken Dresden
	2 - überdurchschnittliche soziale Probleme		Kulturelle Bildung, Soziokultur		Sternwarte Gönnersdorf
	3 - mittlere bis geringe soziale Probleme		Museum		SBG mbH
	4 - unterdurchschnittliche soziale Probleme		Theater, Musik		Dresdner Verkehrsbetriebe AG
	5 - keine bzw. kaum soziale Probleme		Veranstaltungsort		

Quelle: Kommunale Statistikstelle; eigene Berechnungen; Bildungsbüro; Vermessungsamt; eigene Darstellung

■ H2.5 Bestandsaufnahme und Strukturierung des Angebots

Im Rahmen der Bundesinitiative »Lernen vor Ort« wurden vom Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen« erstmals alle jene außerschulischen Bildungsangebote systematisch untersucht, die vom Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« angeboten wurden. Spezielle Themenanalysen erfolgten zur naturwissenschaftlichen Bildung (MINT-Fächer) und zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Die Herausforderungen bestanden und bestehen v. a. in der schlechten Datenlage bezüglich der Angebote und des Bedarfs an Bildungsformaten sowie des Nutzens für die Teilnehmenden. Bisher erfolgte keine systematische Erfassung und Auswertung von Angebot und Nachfrage. Stichprobenanalysen lassen den Schluss zu, dass eine Vielzahl von Angeboten zwar relevante Themen behandelt und inhaltlich anspruchsvoll ist. Die Angebote sind aber

kaum aufeinander abgestimmt, selten didaktisch aufbereitet und unabhängig vom Veranstaltenden schwer reproduzierbar. Die Auswahl der Themen und Formate erfolgt zudem meist aus Anbieterperspektive.

Die quantitativen Daten zu den non-formalen Angeboten sollen die Netzwerkarbeit weiter verbessern.

Nach sieben Jahren erfolgreicher Netzwerkarbeit und stetig wachsender Angebotsvielfalt erschien eine strukturierte Bestandsaufnahme der bisherigen Angebote notwendig. Neben der qualitativ-historischen Bestandsaufnahme der »Stadt der Wissenschaften« des Dresdner Geschichtsvereins innerhalb seiner Publikationsreihe »Dresdner Hefte« und der qualitativen Analyse der Arbeit des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im vorherigen Abschnitt liegt nun erstmals auch eine quantitative Untersuchung der non-formalen und informellen Bildungsangebote aus Wissenschaft und Forschung in Dresden vor. Die hierbei gewonnenen Informationen können dazu beitragen, der zukünftigen Netzwerkarbeit eine evidenzbasierte Grundlage zu geben, Veranstaltungsformate bedarfsgerecht (weiter-) zu entwickeln und ggf. Angebotslücken zu schließen. Die Auswertung erfolgte nach Zielgruppen, Veranstaltenden, Themen, Formaten und räumlicher Verteilung der Angebote. Aus der Vielzahl der Ergebnisse wurden hier einige ausgewählt. Die Basis der Untersuchung stellen die folgenden drei Veranstaltungsformate dar, die den Kern der Netzwerkarbeit bilden (vgl. Tab. H2.1).

Tab. H2.1 – Untersuchte Veranstaltungsformate des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010

	»Lange Nacht der Wissenschaften«	»Juniordoktor«	»Stadt der Wissenschaft 2006«
Zeitraum der Veranstaltung	Seit 2003	Seit 2006	2006 (teilweise noch 2007)
Zyklus	Eine Nacht im Jahr	Ein Schuljahr	Ein Kalenderjahr
Zielgruppe	Breite Öffentlichkeit	Schülerinnen und Schüler der 3. bis 12. Klasse	Breite Öffentlichkeit
Analysezeitraum	2006 bis 2010	2006 bis 2010	2006/07
Umfang	73 % aller Veranstaltungen am Gesamtangebot	7 % aller Veranstaltungen am Gesamtangebot	20 % aller Veranstaltungen am Gesamtangebot

Quelle: Bildungsbüro

H2.5.1 Zielgruppen

Die drei exemplarisch untersuchten Veranstaltungsformate richten sich an unterschiedliche Zielgruppen.

Innerhalb der drei benannten Veranstaltungsformate konzipierten und realisierten die Netzwerkmitglieder zusammen mit Partnern aus Wirtschaft, Medien, Kunst und Kultur von Anfang 2006 bis Ende 2010 insgesamt 2 644 Veranstaltungen. Der Veranstaltungszyklus »Stadt der Wissenschaft 2006« und die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« richten sich an alle Teile der Bevölkerung – an die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt ebenso wie an Gäste, an jüngere und ältere Menschen, an Fachleute und an interessierte Laien. Das Format »Juniordoktor« spricht dagegen gezielt Schülerinnen und Schüler der 3. bis 12. Klassen mit wissenschaftlichem Interesse in Dresden und Umgebung an.

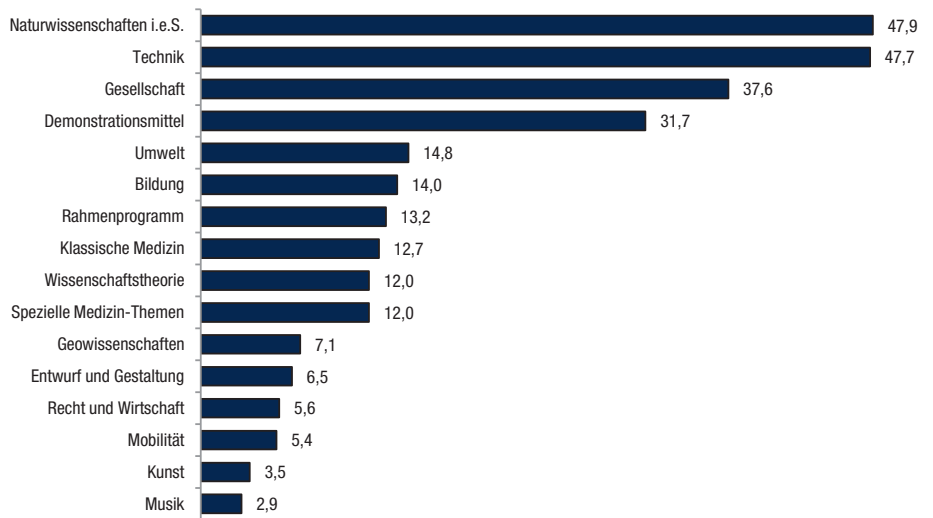
Aus den Angaben der Veranstaltenden zu allen 2 644 Angeboten der Jahre 2006 bis 2010 lassen sich drei Zielgruppen extrahieren: Anteilig richteten sich 68 Prozent der Angebote an Erwachsene (inklusive Fachpublikum, Studierende sowie Seniorinnen und Senioren), 14 Prozent an Jugendliche von etwa 12 bis 18 Jahren und 18 Prozent an Kinder (diese Zielgruppe wurde bei allen Veranstaltungen explizit angegeben).

H2.5.2 Themen

Die größten Veranstaltungen des Netzwerks sind deutlich naturwissenschaftlich/technisch dominiert.

Abbildung H2.3 gibt einen Überblick über die durch die Veranstaltungen besetzten Themen, die anhand der Titel der jeweiligen Veranstaltung zusammengefasst wurden. Naturwissenschaftliche und technikorientierte Angebote liegen mit deutlichem Abstand an der Spitze. In jeweils etwa der Hälfte aller Angebote und Veranstaltungen wurden diese Themengebiete im Titel angesprochen. Bei Gesellschaftsthemen aus dem sozialwissenschaftlichen Spektrum war dies bei etwa 38 Prozent der Angebote und Veranstaltungen der Fall. Sehr häufig versuchten die Organisatoren dabei auch, Regionalbezüge herzustellen, da Themen mit Lokalbezug in Dresden immer auf Interesse stoßen. Angebote in den Bereichen Mobilität, Recht und Wirtschaft sowie Kunst und Musik waren weniger stark repräsentiert.

Abb. H2.3 – Veranstaltungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Themenhäufigkeit (in Prozent, Mehrfachangaben)



Quelle: Bildungsbüro

H2.5.3 Veranstaltende

Den größten Beitrag an den untersuchten Veranstaltungen leisten die Dresdner Hochschulen.

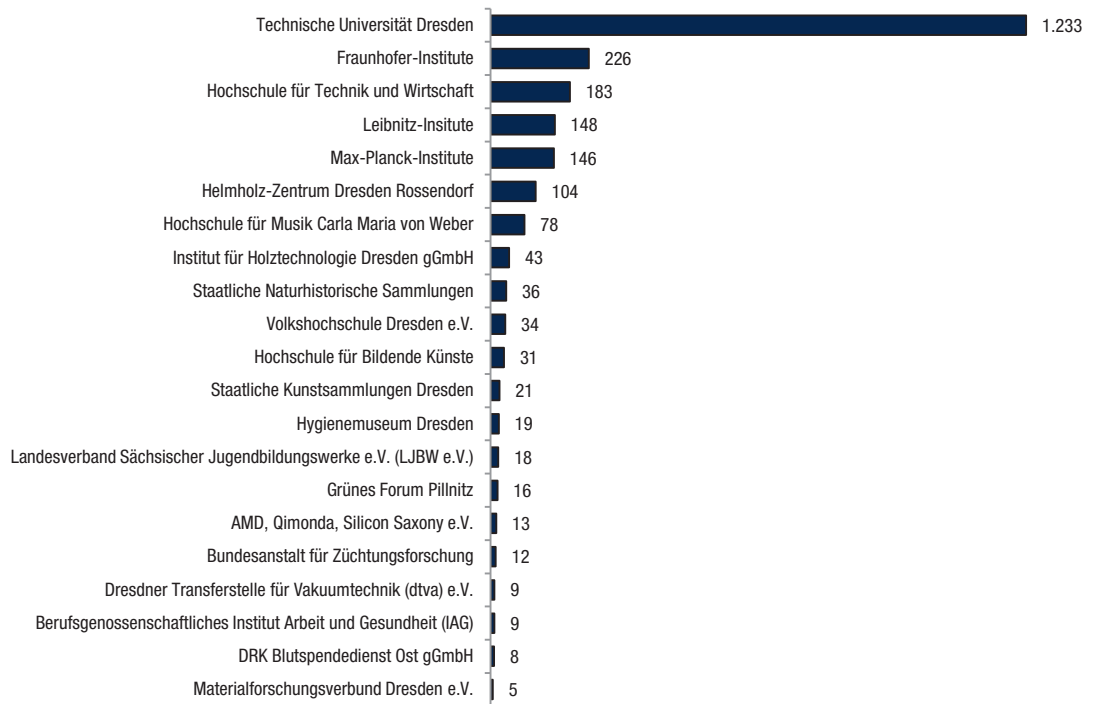
Die Veranstalter der 2 644 Angebote von 2006 bis 2010 in den drei Kernformaten lassen sich zu folgenden Gruppen zusammenfassen:

- vier Dresdner Hochschulen (TU Dresden, HTW, Hochschule für Musik, Hochschule für Bildende Künste),
- vier außeruniversitäre Forschungsverbünde (zwölf Fraunhofer-Institute, vier Leibniz-Institute, drei Max-Planck-Institute, Helmholtz-Zentrum Dresden Rossendorf),
- 21 regionale Forschungseinrichtungen (z. B. Grünes Forum Pillnitz, Dresdner Transferstelle für Vakuumtechnik e. V.),
- 21 Vereine, Verbände und Initiativen (z. B. Volkshochschule Dresden e. V., Umweltzentrum Dresden),
- fünf Stiftungen,
- neun kulturelle Einrichtungen,
- Partner aus Industrie und Wirtschaft.

Die ortsansässigen Hochschulen haben mit 1 563 Angeboten (58 Prozent) den größten Beitrag seit 2006 geleistet. Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben sich mit 624 Angeboten (23 Prozent) engagiert. Die übrigen Gruppen ergänzten mit einem Anteil von 19 Prozent das Gesamtprogramm. Die folgende Abbildung zeigt eine Auswahl der wichtigsten Veranstaltenden und wie stark diese sich im Einzelnen ins Netzwerkangebot einbrachten (vgl. Abb. H2.4).

Das Engagement der Veranstaltenden war abhängig vom Veranstaltungsformat und der avisierten Zielgruppe. Bei den Veranstaltungen im Rahmen des Wissenschaftsjahres »Stadt der Wissenschaft 2006« stellten die Hochschulen mit 226 Veranstaltungen die stärkste Gruppe dar, gefolgt von den kulturellen Einrichtungen mit 74 Veranstaltungen. Beim »Juniordoktor« gestaltet sich das Engagement etwas anders: Hier traten mit 65 Veranstaltungen besonders die außeruniversitären Forschungseinrichtungen als Veranstalter auf, die Hochschulen waren mit 45 Veranstaltungen vertreten. Die »Lange Nacht der Wissenschaften« prägten mit 1 292 Veranstaltungen eindeutig die Hochschulen. Darüber hinaus waren mit insgesamt 513 Veranstaltungen die außeruniversitären Forschungseinrichtungen starke Partner.

Abb. H2.4 – Beteiligung der Veranstaltenden am Gesamtangebot des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Anzahl der angebotenen Veranstaltungen



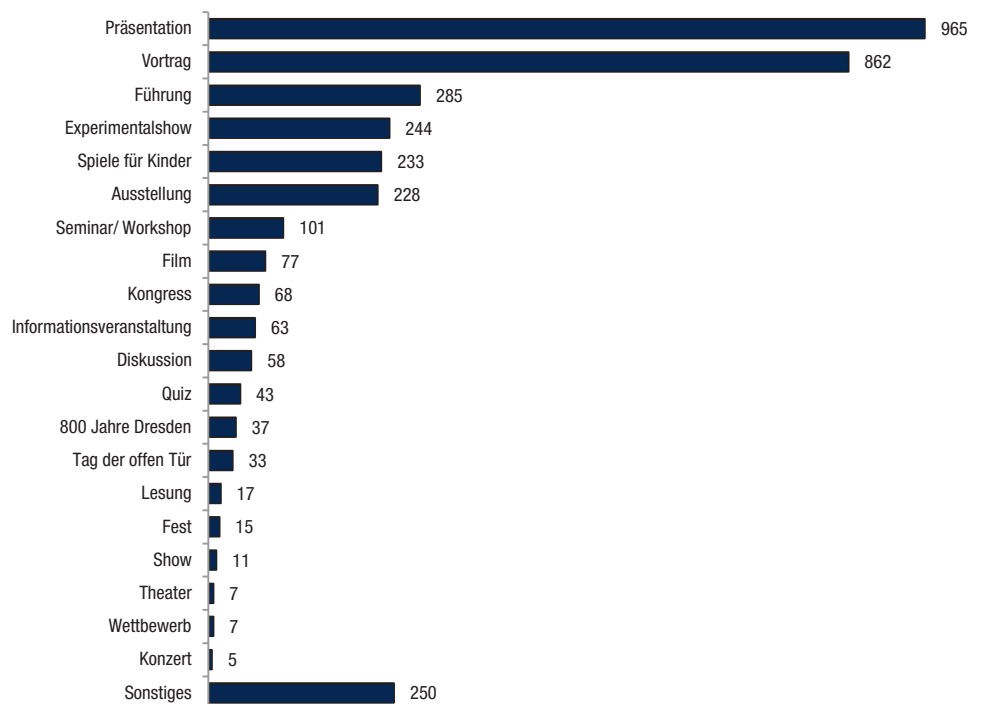
Quelle: Bildungsbüro

H2.5.4 Veranstaltungsformate

Präsentationen und Vorträge sind die häufigsten Veranstaltungsformate.

Von den 2 644 Netzwerkangeboten wurden die weitaus meisten als Präsentationen oder Vorträge kenntlich gemacht (vgl. Abb. H2.5). Mit etwas Abstand folgen interaktive Angebote wie Experimentalsows und Spiele für Kinder. Auch Führungen und Ausstellungen sind ähnlich häufig vertreten. Einige wenige Veranstaltungen wurden auch als Theater, Konzerte oder Wettbewerbe durchgeführt.

Abb. H2.5 – Anzahl der Veranstaltungsformate des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010



Quelle: Bildungsbüro

H2.5.5 Veranstaltungsorte

Der Großteil der Veranstaltungen findet auf dem Campus der TU Dresden statt.

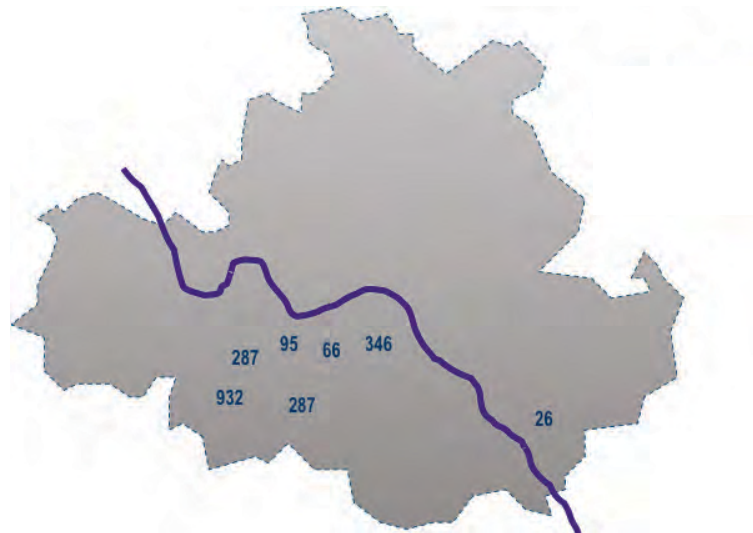
Die Veranstaltungen von »Stadt der Wissenschaft 2006«, »Lange Nacht der Wissenschaften« und »Juniordoktor« fanden seit 2006 an insgesamt 26 unterschiedlichen Veranstaltungsorten statt. Räumlich nahe beieinander liegende Lokationen wurden für die Analyse zusammengefasst, z. B. alle Angebote, die am Weberplatz bzw. Strehlener Platz bereitgehalten wurden. Die 26 Veranstaltungsorte, von denen sechs außerhalb des Stadtgebiets angesiedelt sind, kann man zu sieben Standort-Clustern verdichten.

In der Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass 44 Prozent aller Veranstaltungen auf dem Campus der TU Dresden stattfanden. An zweiter Stelle folgten Standorte in Blasewitz mit 15 Prozent (Uniklinikum und Bioinnovationszentrum). Veranstaltungen in der Südvorstadt (HTW Dresden, Weberplatz) und in der Innenstadt kamen auf jeweils 13 Prozent. 111 Angebote (4 Prozent) lagen außerhalb des Stadtgebiets, wozu aufgrund der Distanz zu den anderen Standorten auch schon Pillnitz gezählt wird.

Das Potenzial an Veranstaltenden aus dem Dresdner Norden wird noch nicht ausgeschöpft.

Bei genauerer Betrachtung der Einzelveranstaltungen zeigt sich, dass sich die Veranstaltungen im Rahmen des »Juniordoktor« am gleichmäßigsten über das Stadtgebiet verteilen: 29 Prozent waren auf dem Campus der TU Dresden angesiedelt, 21 Prozent in Johannstadt und 17 Prozent in der Innenstadt. Die Veranstaltungen der »Dresdner Langen Nacht der Wissenschaften« fanden seit 2006 im Durchschnitt zu 48 Prozent auf dem Campus der TU Dresden statt (vgl. Abb. H2.6). Es folgten Standorte in Blasewitz (18 Prozent) und der Südvorstadt mit HTW, Weberplatz und Budapester Straße (15 Prozent). Veranstaltungen außerhalb des Stadtgebiets summierten sich zwischen 2006 und 2010 auf 33 Angebote (2 Prozent), die meisten davon in Pillnitz und dies v. a. im Jahr 2010. Die Innenstadt war mit 95 Angeboten präsent (5 Prozent). Während die Zahl der Angebote auf dem Campus (TU Dresden), am Franz-Liszt-Platz (HTW Dresden), an der Augsburger Straße (Universitätsklinikum) und an der Budapester Straße im Zeitverlauf zugenommen hat, ist die Zahl der Veranstaltungen im Hörsaalzentrum (HSZ) der TU Dresden oder der Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) konstant hoch. In Anbetracht der hohen Anzahl an Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen im Dresdner Norden wird das Potenzial an Veranstaltenden in diesem Raum bislang noch nicht ausgeschöpft. Das Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« organisiert zur »Langen Nacht der Wissenschaften« 2012 erstmals auch Veranstaltungen an vier Orten nördlich der Elbe.

Abb. H2.6 – Lokale Veranstaltungs-Cluster innerhalb der »Langen Nacht der Wissenschaften« (Summe der Angebote 2006 bis 2010)



Quelle: Bildungsbüro

H2.5.6 Spezielle Angebote zur MINT-Bildung

Die Bedeutung der MINT-Bildung für die Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft wird regelmäßig thematisiert. Seit 2008/09 stellt der Bund verschiedene Programme und Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung, um auch auf regionaler und kommunaler Ebene die Bildung in den

sogenannten MINT-Fächern zu fördern.¹⁸ MINT kodiert die Bereiche Mathematik (M), Informatik (I), Naturwissenschaften (N) und Technik (T).¹⁹ Diese Bereiche lassen sich wiederum in 19 Themengebiete unterteilen (vgl. Tab. H2.2).

Tab. H2.2 – Themenspektrum und Wissenschaftsgebiete der MINT-Fächer

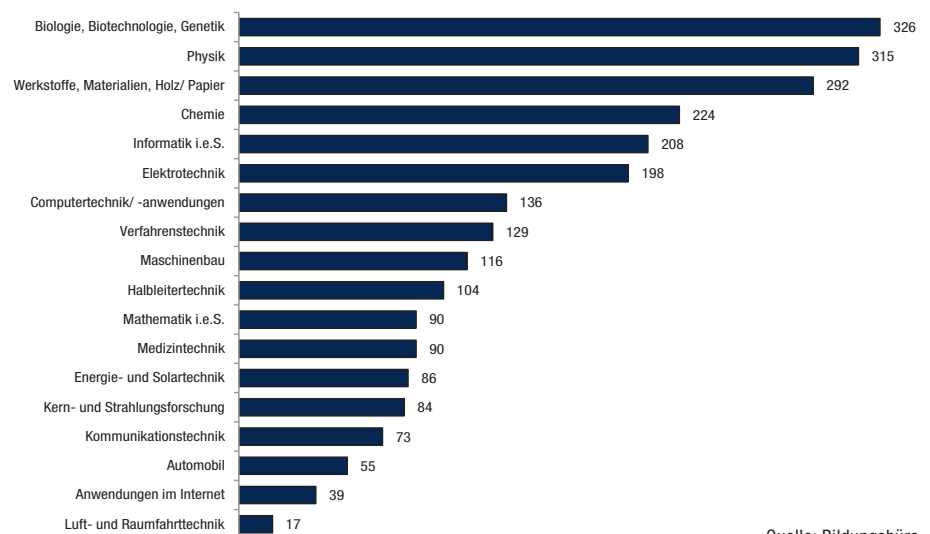
Fächergruppe	Wissenschaftsbereich	Themengebiete
Mathematik	Naturwissenschaften	Mathematik i. e. S.
Informatik	Ingenieurwissenschaften	Informatik i. e. S.
		Kommunikationstechnik
	Meta-Themen	Computertechnik/ -anwendungen Anwendungen im Internet
Naturwissenschaften	Naturwissenschaften	Physik
		Chemie
		Biologie, Biotechnologie, Genetik
		Kern- und Strahlungsforschung
Technik	Ingenieurwissenschaften	Elektrotechnik
		Halbleitertechnik
		Energie- und Solartechnik
		Werkstoffe, Materialien, Holz/ Papier
		Maschinenbau
		Verfahrenstechnik
		Luft- und Raumfahrttechnik
		Automobil
		Luftfahrt
	Medizin und Gesundheit	Medizintechnik

Quelle: Bildungsbüro

Die Stärke des Netzwerks sind Veranstaltungen aus dem MINT-Spektrum.

Die Analyse ergab, dass das Angebot in den MINT-Fächern eine Stärke des Netzwerks darstellt (vgl. Abb. H2.7). Die zur MINT-Bildung gehörenden 19 Themengebiete wurden in den drei Veranstaltungstypen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« vollständig abgedeckt. Von allen zwischen 2006 und 2010 stattgefundenen Veranstaltungen thematisierten rund zwei Drittel zumindest ein MINT-Fach. Alle Wissenschaftseinrichtungen mit potenzieller Themenkompetenz waren als Veranstaltende vertreten. Hervorzuheben ist der große Beitrag der außeruniversitären Forschungseinrichtungen an den Angeboten in Naturwissenschaften und Technik. Stark vertretene Fächer waren z. B. Physik, Chemie, Biologie und Biotechnologie. Weniger häufig angeboten wurden neben Internetanwendungen, Automobiltechnik und Kommunikationstechnik auch Angebote aus den Bereichen Mathematik und Luft- und Raumfahrttechnik.

Abb. H2.7 – Anzahl der Angebote aus dem Spektrum der MINT-Bildung des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Themenschwerpunkt



Quelle: Bildungsbüro

¹⁸ URL: www.mintzukunftschaften.de, www.komm-mach-mint.de [Stand: 15.05.2012].

¹⁹ URL: www.komm-mach-mint.de/MINT-Du/Was-ist-MINT [Stand: 15.05.2012].

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Themenhäufigkeit in den Jahren 2006 bis 2010. Im Zeitverlauf hat sich das Angebot in allen vier MINT-Bereichen in absoluten Zahlen immer stärker ausgeweitet, wenn man das angebotsstarke Wissenschaftsjahr 2006 ausklammert (vgl. Tab. H2.3). Der MINT-Anteil an allen Veranstaltungen ist weitgehend konstant geblieben. In der Verbreitungsstärke gleichen sich die Naturwissenschaften und die Technikfächer. Im Jahr 2010 lag die »Welt der Technik« mit 177 Veranstaltungen knapp vor dem Angebot der Naturwissenschaften mit 168 Veranstaltungen.

Tab. H2.3 – Themenhäufigkeit der Veranstaltungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im MINT-Bereich 2006 bis 2010

	2006	2007	2008	2009	2010
Themenhäufigkeit absolut					
Mathematik	26	10	16	18	20
Informatik	100	61	56	71	74
Naturwissenschaften	213	111	125	144	168
Technik	190	124	128	175	177
Themenhäufigkeit in %					
Mathematik	3	3	4	4	4
Informatik	11	16	14	15	14
Naturwissenschaften	24	29	32	31	32
Technik	22	33	33	37	34
Mindestens ein MINT-Thema	47	65	67	67	66

Lesehilfe: Von allen Netzwerkveranstaltungen des Jahres 2006 hatten 26 ein mathematisches Thema. Dies entspricht einem Anteil von 3 Prozent an allen Netzwerkveranstaltungen des Jahres 2006. Quelle: Bildungsbüro

Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben großen Anteil an der MINT-Bildung in Dresden.

In Tabelle H2.4 sind die wichtigsten Veranstaltungsanbieter im Kanon der MINT-Themen in absteigender Reihe ihres Engagements aufgeführt. Es wurden nur jene Veranstaltenden aufgelistet, die im gesamten Zeitraum von 2006 bis 2010 in der jeweiligen Rubrik mehr als zehn Angebote machten. Die Übersicht verdeutlicht nochmals, welch große Bedeutung die außeruniversitären Forschungseinrichtungen für die MINT-Bildung in Dresden haben. Sie sind in den jeweiligen Bereichen oft noch stärker vertreten als die entsprechenden Fakultäten oder Fachbereiche der TU Dresden. Eine Ausnahme verkörpert der Fachbereich Mathematik.

H2.5.7 Spezielle Analyse: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Die Entwicklung von Bildungsangeboten für nachhaltige Entwicklung ist interdisziplinär angelegt.

Während die MINT-Fächer wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung einer Kommune sind, kommt dem Themenkomplex Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) eine übergreifende, gesamtgesellschaftliche Bedeutung zu.²⁰ Nachhaltigkeit meint dabei eine schonende Wirtschaftsweise, die natürliche Ressourcen langfristig sichert, so dass diese auch nachfolgenden Generationen zur Verfügung stehen. Ökonomische Leistungsfähigkeit, ökologische Verträglichkeit und soziale Gerechtigkeit sind gleichrangige Ziele des Konzepts (»Dreieck der Nachhaltigkeit«).²¹ Es geht um langfristige und gleichgewichtsorientierte Entwicklungen, mithin also um eine Aufgabe, die von vornherein interdisziplinär angelegt ist und entsprechend viele wissenschaftliche Fachgebiete berührt.

Die konkreten Inhalte von BNE lassen sich in 30 Themenkreisen darstellen.²² Jedem Themenkreis wurden, sofern vorhanden, Themengebiete zugeordnet, die im bestehenden Angebotspektrum des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« bereits in mehreren Veranstaltungen vermittelt wurden (vgl. Tab. H2.5). Die Analyse zeigt, dass sich die Vielfalt der unter dem Begriff BNE zusammengefassten Wissenschaftsthemen noch nicht vollständig im Angebot des Netzwerks widerspiegelt. Bislang wurden 14 der 30 Themenkreise in Veranstaltungen behandelt. Die restlichen 16 möglichen Themenkreise, bei denen es sich v. a. um sozialwissenschaftliche Fachgebiete handelt, wurden noch nicht thematisiert.

²⁰ Am 20. Dezember 2002 rief die Vollversammlung der UNO für die Jahre 2005 bis 2014 eine Weltdekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« (Education for Sustainable Development) aus. Das Ziel der Dekade ist es, die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen zu verankern sowie die bereits 1992 in Rio de Janeiro beschlossene »Agenda 21« voranzubringen.

²¹ URL: www.bne-portal.de [Stand: 15.05.2012].

²² URL: www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/02__UN-Dekade_20BNE/01__Was_20ist_20BNE/06__Themen/Themen__Kategorien.html [Stand: 15.05.2012].

Tab. H2.4 – Die wichtigsten Anbieter von MINT-Themen im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Anzahl der Veranstaltungen

Anbieter	Veranstaltungen
Mathematik	
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften – Fachrichtung Mathematik	34
Max-Planck-Institut	23
Zentrale Einrichtungen und An-Institute	11
Informatik	
Fakultät Informatik	93
Fraunhofer-Institut	51
Hochschule für Technik und Wirtschaft	45
Zentrale Einrichtungen und An-Institute	29
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik	24
Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«	14
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften – Fachrichtung Mathematik	12
Naturwissenschaften	
Max-Planck-Institut	117
Leibniz-Institut	108
Forschungszentrum Dresden-Rossendorf	96
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften – Fachrichtung Biologie	68
Fraunhofer-Institut	64
Zentrale Einrichtungen und An-Institute	51
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften – Fachrichtung Physik	26
Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum	24
Hochschule für Technik und Wirtschaft	23
Fakultät Maschinenwesen	22
Technik	
Fraunhofer-Institut	187
Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum	88
Fakultät Maschinenwesen	81
Hochschule für Technik und Wirtschaft	76
Leibniz-Institut	75
Fakultät Elektrotechnik und Informationstechnik	46
Forschungszentrum Dresden-Rossendorf	40
Institut für Holztechnologie Dresden gGmbH	27
Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«	20

Quelle: Bildungsbüro

Tab. H2.5 – Themenkreise innerhalb der Angebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010

Themenkreis	Themengebiet	Themenkreis	Themengebiet
Agrarwirtschaft	Landwirtschaft, Ernährung, Lebensmittel	Globalisierung	Internationales und Globalisierung
Armutsbekämpfung	(noch kein Angebot)	Interkulturelles Lernen	(noch kein Angebot)
Bauen und Wohnen	Architektur	Klima	Klima- und Wetterforschung
	Städte-, Landschafts- und Gartenbau	Konsum und Lebensstile	Verbraucherschutz und -bildung
Bevölkerungsentwicklung	(noch kein Angebot)	Kulturelle Vielfalt	(noch kein Angebot)
Biologische Vielfalt	(noch kein Angebot)	Menschenrechte	(noch kein Angebot)
Energie	Energie- und Solartechnik	Migration	(noch kein Angebot)
Engagement und Ehrenamt	(noch kein Angebot)	Mobilität und Verkehr	Verkehr
Ernährung	Landwirtschaft, Ernährung, Lebensmittel		Bahn und ÖPNV
Ethik	(noch kein Angebot)		Automobil
Fairer Handel	(noch kein Angebot)		Luftfahrt
Forschung	Zukunftsforschung	Partizipation	(noch kein Angebot)
Frieden	(noch kein Angebot)	Religion	Theologie und Religion
Generationengerechtigkeit	(noch kein Angebot)	Rohstoffe und Ressourcen	(noch kein Angebot)
Gesundheit	Allgemeine Gesundheitsthemen	Technologie	siehe Rubrik »Technik« im MINT-Kanon
	Gesundheit älterer Menschen	Umweltschutz	Umwelt, Umweltschutz, Abfall
	Suchtbehandlung	Unternehmensverantwortung	(noch kein Angebot)
	Medizin und Gesundheit (gesamt)	Wasser	Hydrowissenschaft
Geschlechter-Gleichstellung	(noch kein Angebot)		

Quelle: Bildungsbüro

Die Zahl der Angebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung ist noch gering.

Die behandelten 14 Themenkreise wurden in den drei Veranstaltungstypen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« knapp zur Hälfte abgedeckt. Von allen zwischen 2006 und 2010 stattgefundenen Veranstaltungen thematisierte rund ein Drittel zumindest ein BNE-Fach. Der Blick auf die Anbietenden zeigt erstens, dass deren Zahl insgesamt noch gering ist und zweitens, dass längst noch nicht alle Anbietenden mit potenzieller Themenkompetenz in diesem Bereich engagiert sind. Im Folgenden sind die wichtigsten Anbieter von Veranstaltungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung im untersuchten Zeitraum von 2006 bis 2010 aufgelistet, wobei die Übersicht erneut den hohen Anteil, den die außeruniversitären Forschungseinrichtungen bereits im Bereich der BNE-Bildung in Dresden haben, zeigt:

- Fraunhofer-Institut für Verkehrs- und Infrastruktursysteme (IVI)
- Grünes Forum Pillnitz
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
- Institut für Holztechnologie Dresden gGmbH
- Kinder- und Jugendhaus »INSEL« e. V.
- Leibniz-Institut für Ökologische Raumentwicklung (IÖR)
- Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt
- TU Dresden – Fakultät Architektur
- TU Dresden – Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften
- TU Dresden – Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften
- TU Dresden – Fakultät Wirtschaftswissenschaften
- TU Dresden – Medizinische Fakultät und Universitätsklinikum
- TU Dresden – Philosophische Fakultät

■ H3 Zusammenfassung

Die Bildungsberatung hat im Kontext des lebenslangen Lernens eine Schlüsselrolle inne.

Der **Bildungsberatung** kommt in der Landeshauptstadt Dresden als einem für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglichen Informations- und Beratungsangebot eine Schlüsselrolle zu. Angesichts der wachsenden Bedeutung Lebenslangen Lernens verliert die Unterscheidung zwischen Bildungs-, Weiterbildungs- und Berufsberatung zunehmend an Bedeutung. Integrative, lebensbegleitende und bereichsübergreifende Beratungsleistungen verorten stattdessen in den verschiedenen Lebensphasen unterschiedliche Beratungsschwerpunkte. Dresden bietet seinen Bürgerinnen und Bürgern ein breites Angebotsspektrum in der Beratungslandschaft.

Bildungsberatung im erweiterten Sinne bieten in Dresden mehr als 260 Anbieter. Besonders intensiv bedient werden die Beratungsarten »Erziehungs- und Familienberatung« (31 Anbietende) sowie »Geschlechtsspezifische Hilfen« (22 Anbietende), wohingegen das Angebot in den Bereichen der Begegnungszentren, der Bildungsberatung und der Rechtsberatung vergleichsweise gering ist. Mehr als die Hälfte der erfassten Anbieter sind gemeinnützige Einrichtungen (153 Anbietende), ein Drittel der Beratungslandschaft wird von öffentlichen Einrichtungen abgedeckt (85 Anbietende). Die größte Anzahl privater Anbieter engagiert sich auf dem Gebiet der Lernberatung. Bei einer Befragung der Anbietenden zu ihren Interessenlagen und Handlungsbedarfen bekundeten 18 Befragte Interesse an einem stadtweiten Erfahrungsaustausch. Dabei handelte es sich vorwiegend um gemeinnützige Einrichtungen. Vorrangiges Interesse bestand an den Themen »Kooperationsmöglichkeiten und -formen«, »Fortbildungsmöglichkeiten« und »Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing«.

Unabhängige und
trägerneutrale
Bildungsberatung bei
der Volkshochschule
Dresden e. V.

Die **Volkshochschule Dresden e. V.** bietet Bildungsberatung durch zwölf zertifizierte Beraterinnen und Berater für alle Alters- und Zielgruppen in fünf Dresdner Ortsämtern an. Dazu kommen Beratungsangebote an den drei Standorten der Volkshochschule Dresden in den Stadtteilen Gorbitz, Johannstadt-Nord und Seidnitz/ Dobritz sowie in der Haupt- und Musikbibliothek der Städtischen Bibliotheken Dresden. Der »Bildungsbus« ist als mobiles Beratungsangebot konzipiert. Seit der Etablierung der Bildungsberatung haben in 4 381 Gesprächen 2 151 Beratungskunden die Bildungsberatung in Anspruch genommen. Die Anzahl aller Beratungsgespräche hat sich auf etwa 220 Beratungsgespräche pro Monat eingependelt. Das Angebot wurde von Beginn an ungleich stärker von Frauen (66 Prozent) als von Männern (34 Prozent) genutzt.

Knapp 80 Prozent der Beratungsgespräche waren situativer oder informativer Art. Zu einem Fünftel wurden die Kunden in einem umfangreichen Orientierungsprozess begleitet. Drei Viertel der Beratungsgespräche dauerten länger als 30 Minuten, knapp über ein Drittel (37 Prozent) überschritt 60 Minuten. Im Schnitt waren die Beratungsanliegen nach zwei bis drei Terminen geklärt. Die Altersgruppe von 25 bis 54 Jahren war mit 84 Prozent am häufigsten unter den Beratenen vertreten. Nahezu 90 Prozent verfügten über einen mittleren Abschluss (41 Prozent) oder die Hochschulreife (47 Prozent). Ein Zehntel hatte einen Hauptschul- oder keinen schulischen Abschluss. Die Mehrheit der Beratenen, insbesondere aus der Gruppe der 25- bis 54-Jährigen, nahm Beratung zu Themen wie beruflicher Orientierung, Weiterbildung und beruflichem (Wieder-) Einstieg in Anspruch. Die unter 25-Jährigen interessierten sich stärker für Praktika, Berufsausbildung und Abschlüsse.

Ziel des Netzwerks
»Dresden – Stadt der
Wissenschaften« ist die
Profilierung Dresdens
als Wissenschafts- und
Innovationsstandort.

Das **Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften«** wurde im Jahr 2004 mit dem Ziel gegründet, Dresden als Wissenschafts- und Innovationsstandort weiter zu profilieren. Im Jahr 2012 vereinte es 24 Mitglieder. Zu den wichtigsten Veranstaltungen des Netzwerks gehören die »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften«, die seit 2006 kontinuierlich steigende Veranstaltungszahlen verzeichnet, sowie der »Juniordoktor« zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dessen Veranstaltungszyklus im Schuljahr 2010 aus 45 Veranstaltungen bestand. Die Mitglieder des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« sind an zahlreichen Veranstaltungen im Stadtgebiet beteiligt, haben eigene Bildungsangebote im Programm und sind intensiv mit anderen Bildungseinrichtungen im Stadtgebiet vernetzt. Zu den permanenten Bildungsangeboten für Dresdner Schülerinnen und Schüler zählen sieben Schülerlabore mit naturwissenschaftlichen und technischen Themenschwerpunkten.

Etwa ein Drittel der Angebote richtet sich an
Kinder und Jugendliche.

Eine Analyse der Veranstaltungsformate »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften«, »Juniordoktor« und von Veranstaltungen im Rahmen von »Stadt der Wissenschaft 2006« ergab insgesamt 2 644 Veranstaltungen. 68 Prozent der Angebote richteten sich an Erwachsene, 14 Prozent an Jugendliche von etwa 12 bis 18 Jahren und 18 Prozent an Kinder. Mit etwa der Hälfte aller Angebote lagen die naturwissenschaftlichen und technikorientierten Angebote mit deutlichem Abstand an der Spitze. Die Veranstaltungen fanden an 26 verschiedenen Veranstaltungsorten statt.

Eine besondere Stärke
sind Angebote im MINT-
Bereich.

Angebote in den MINT-Fächern stellen eine besondere Stärke des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« dar. Die zur Bildung in den **MINT-Fächern** gehörenden 19 Themengebiete wurden in den drei untersuchten Veranstaltungstypen vollständig abgedeckt. Über den Zeitverlauf hat sich die Häufigkeit von Veranstaltungen mit Themen aus diesem Bereich sogar noch verstärkt. Die unter dem Begriff der **Bildung für nachhaltige Entwicklung** zusammengefassten Wissenschaftsthemen werden nicht vollständig vom Angebot des Netzwerks widerspiegelt: 14 der 30 Themenkreise wurden bisher in den Veranstaltungen behandelt. Nicht thematisiert werden v. a. die sozialwissenschaftlichen Themen.

■ Datendefizite und Möglichkeiten zur Verbesserung der Datenlage

	Datendefizite	Verbesserung der Datenlage
O	Kapitelübergreifend	
	Unterschiedliche Datengrundlagen/ Datenquellen	Arbeit mit aufeinander abgestimmten Datengrundlagen, auch mit Hilfe des vom BMBF zur Verfügung gestellten »IT-Tools«
	Datenlage zu Migrantinnen und Migranten	Einsatz von »Migra Pro« in der Kommunalen Statistikstelle; Etablierung eines Integrationsmonitorings im Rahmen des Integrationskonzepts der Landeshauptstadt Dresden
	Datenlage zu Menschen mit Behinderungen/ besonderem Förderbedarf	Datenerfassung in diesem Bereich
	Daten auf Stadtteilebene für viele Indikatoren nicht verfügbar aber essentiell, um bestimmte Sachverhalte erfassen zu können	Daten auf Stadtteilebene erheben
	Echte bildungsbiografische Verläufe aus Sicht des Individuums sind nicht darstellbar, sondern lediglich aus Sicht der Institutionen	Bildungsbereichsübergreifende Individualdaten; Längsschnitterhebungen (Panel)
	Qualität von Kooperationen	Datenerfassung in diesem Bereich
	Erworbene Kompetenzen (über formale Abschlüsse hinausgehend)	Datenerfassung in diesem Bereich
A	Rahmenbedingungen	
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, bes. Förderbedarf, Daten auf Stadtteilebene)	
B	Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung	
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, Kooperationen)	
C	Allgemeinbildende Schulen	
	Detaillierte Daten zu LRS (Diagnoseverfahren)	Entsprechende Datenerhebung in den genannten Bereichen
	Detaillierte Daten zu Schulen in freier Trägerschaft (z. B. Bildungsempfehlung)	
	Einfluss des Elternwunsches auf die Schullaufbahn des Kindes	
	Schulverweigerung, Schulabbruch	
D	Berufliche Bildung	
	Ausbildungsabbruch	Datenerfassung, z. B. durch Längsschnittstudie von Jugendlichen im Beruflichen Bildungssystem
	Übernahme von Auszubildenden in den Betrieben	
	Verbleib nach dem Übergangssystem	
E	Hochschulen	
	Siehe kapitelübergreifende Datendefizite (z. B. Migration, bes. Förderbedarf)	
F	Weiterbildung	
	Gesamtübersicht über Anbieter, Angebote und Nutzerinnen und Nutzer von Weiterbildung in Dresden	Datenerhebung über diesen Bereich
G	Non-formale und informelle Lernwelten	
	Soziodemografische Informationen zu Nutzerinnen und Nutzern non-formaler und informeller Bildungsmöglichkeiten (z. B. nach Geschlecht, Alter, Wohnort) sind nicht/ kaum verfügbar	Datenerfassung unter Berücksichtigung soziodemografischer Merkmale
H	Bildungsberatung und Bildungsnetzwerke	
	Unvollständige systematische Übersicht aller Beratungseinrichtungen	Vervollständigung der angelegten Datenbank
	Soziodemografische Informationen zu Nutzerinnen und Nutzern von Beratungseinrichtungen (z. B. nach Geschlecht, Alter, Wohnort) sind nicht/ kaum verfügbar	Datenerfassung unter Berücksichtigung soziodemografischer Merkmale

■ Abbildungsverzeichnis

- Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen
- Abb. Z2 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht
- Abb. Z3 – Zusammenfassung: Befunde, Herausforderungen, Partner
-
- Abb. A1.1 – Bevölkerungsentwicklung der Stadt Dresden im Vergleich zum Freistaat Sachsen 2000 bis 2010 und Prognose für 2015, 2020 und 2025
- Abb. A1.2 – Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung der Stadt Dresden 2000 bis 2010 und Prognose für 2015, 2020 und 2025
- Abb. A1.3 – Wanderungssalden der Stadt Dresden 2003 bis 2010 nach Altersgruppen je 1 000 Einwohner des Vorjahres
- Abb. A1.4 – Fortzüge aus Dresden 2010 nach Wanderungsort (in Prozent)
- Abb. A1.5 – Altersstruktur der Bevölkerung in Dresden 2000 und 2010 sowie prognostiziert für 2025
- Abb. A2.1 – Anzahl der Haushalte mit und ohne Kinder in Dresden 2000 bis 2010
- Abb. A2.2 – Lebensformen in Haushalten mit Kindern in Dresden 2000 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. A2.3 – Bevölkerung im Alter von 15 bis 24 Jahren in Dresden 2006, 2008 und 2010 nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluss und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. A3.1 – Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden und Erwerbstätigenquote (in Prozent) 2000 bis 2010 nach Geschlecht
- Abb. A3.2 – Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden 2000 bis 2010 nach Ausbildungsstand
- Abb. A3.3 – Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Dresden 2010 nach Staatsangehörigkeit und Ausbildungsstand (in Prozent)
- Abb. A3.4 – Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsort Dresden 2000 bis 2010 nach Alter (in Prozent)
- Abb. A3.5 – Arbeitslosenquoten in Deutschland, Sachsen und Dresden 2010 nach Geschlecht, Altersgruppe und Staatsangehörigkeit (in Prozent)
- Abb. A3.6 – Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften in Dresden 2005 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. A3.7 – Anteil der Unternehmen mit Bedarf an Fachkräften in Dresden 2005 und 2010 nach benötigter Qualifikation (in Prozent)
- Abb. A4.1 – Kategorisierung der Kernkriterien anhand der z-Werte
-
- Abb. B1.1 – Anzahl der Kindertageseinrichtungen in Dresden 1995 bis 2010 nach Trägerschaft
- Abb. B1.2 – Anzahl der Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen nach Art der Trägerschaft und in der Tagespflege in Dresden 2004 bis 2010
- Abb. B1.3 – Anzahl der Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung und des Trägers
- Abb. B1.4 – Struktur der Hortangebote in Dresden 2011 (in Prozent)
- Abb. B1.5 – Öffnungszeiten am Morgen in den Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung (in Prozent)
- Abb. B1.6 – Schließzeiten am Abend in den Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung (in Prozent)
- Abb. B2.1 – Anzahl betreuter Kinder im Vorschulbereich in Dresden 1996 bis 2010 nach Trägerschaft
- Abb. B2.2 – Anzahl betreuter Hortkinder in Dresden 1996 bis 2010 nach Trägerschaft und Art der Einrichtung
- Abb. B2.3 – Betreuungsquoten in Dresden 2004 und 2010 nach Alter (in Prozent)
- Abb. B2.4 – Besuchsquoten für Kinder unter 3 Jahren in Dresden 2004 bis 2010 nach Betreuungsform (in Prozent)
- Abb. B2.5 – Anzahl der Plätze für integrative Betreuung und Betreuung in Fördereinrichtungen in Dresden 1996 bis 2010 nach Altersstufe
- Abb. B2.6 – Anzahl integrativ und in Fördereinrichtungen betreuter Kinder in Dresden 1996 bis 2010 nach Altersstufe
- Abb. B2.7 – Auslastung der Plätze für integrative Betreuung und für Betreuung in Fördereinrichtungen in Dresden 2004 bis 2010 nach Altersstufe (in Prozent)
- Abb. B2.8 – Kinder in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 und 2010 nach Art der Einrichtung und täglicher Betreuungszeit (in Prozent)
- Abb. B2.9 – Kinder in der Kindertagespflege in Dresden 2006 und 2010 nach täglicher Betreuungszeit (in Prozent)
- Abb. B2.10 – Durchschnittliche vereinbarte tägliche Betreuungszeiten in Dresden 2010 nach Art der Einrichtung und Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. B2.11 – Durchschnittliche tägliche Betreuungszeiten in Horten in Dresden 2010 (in Prozent)
- Abb. B3.1 – Personal in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 bis 2010 nach Alter und Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. B3.2 – Kindertagespflegepersonen in Dresden 2006 und 2010 nach Alter (in Prozent)
- Abb. B3.3 – Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2010
- Abb. B3.4 – Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2011 sowie in Sachsen und Deutschland 2010 nach Berufsabschluss (in Prozent)
- Abb. B4.1 – Schulempfehlungen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2009/10 (in Prozent)
- Abb. B4.2 – Schulempfehlungen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. B4.3 – Schulempfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. B4.4 – Anzahl der Anträge auf vorzeitige Einschulung in Dresden für die Schuljahre 2004/2005 bis 2009/2010
- Abb. B4.5 – Anteil der vorzeitig und nach Rückstellung eingeschulter Kinder an der Gesamtzahl aller Schulanfänger und Schulanfängerinnen sowie Anteil der zurückgestellten Kinder an allen Schulpflichtigen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)
- Abb. B5.1 – Entwicklungsauffälligkeiten in Kindertagesstätten in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2009/10 (in Prozent)
- Abb. B5.2 – Entwicklung ausgewählter Befunde zur Einschulungsuntersuchung in Dresden für die Schuljahre 2004/2005 bis 2009/2010 (in Prozent)
- Abb. B5.3 – Anteil von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Feinmotorik, Grobmotorik und Sprachkompetenz in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. B5.4 – Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf im Schuljahr 2009/10 nach Fördergrund (in Prozent)
-
- Abb. C1.1 – Bildungswege im Freistaat Sachsen (Ausschnitt)
- Abb. C2.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1992/93 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Schulart
- Abb. C2.2 – Anzahl Allgemeinbildender Schulen in Dresden in den Schuljahren 1997/98 bis 2010/11 nach Schulart
- Abb. C2.3 – Anteil der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11 nach Schulart (in Prozent)

- Abb. C2.4 – Anteile der Schulen in freier Trägerschaft in Dresden, Sachsen und Deutschland im Schuljahr 2010/11 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C2.5 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 1 an kommunalen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2026/27
- Abb. C2.6 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 5 an kommunalen Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2030/31
- Abb. C2.7 – Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenen Neigungskursen in den Klassenstufen 7 bis 9 (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. C2.8 – Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenen Vertiefungskursen in der 10. Klasse (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. C2.9 – Durchschnittliche Klassenstärke in Klassenstufe 5 an kommunalen Gymnasien in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2030/31
- Abb. C2.10 – Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und angebotenen Profil (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. C3.1 – Schulen mit GTA in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Organisationsform und Schulart (in Prozent)
- Abb. C3.2 – Kooperationspartner Allgemeinbildender Schulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden 2011 nach Schulart (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. C4.1 – Kriterien der Schulwahl in Dresden 2010 nach Schulart (Anteil der Nennungen »sehr wichtig«, in Prozent)
- Abb. C4.2 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1992/93 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Schulart
- Abb. C4.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 nach Klassenstufe (in Prozent)
- Abb. C4.4 – Anteile der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Klassenstufe 5 in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 sowie deren Anteil zwei Jahre und vier Jahre danach (in Prozent)
- Abb. C4.5 – Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Förderschulartyp und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C4.6 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2010/11 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C4.7 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an allen Schülerinnen und Schülern an Schulen in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C4.8 – Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 an Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2001/02, 2004/05, 2007/08 und 2010/11 nach Bildungsgang (in Prozent)
- Abb. C4.9 – Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Neigungskursbereich (in Prozent)
- Abb. C4.10 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Neigungskursbereichen an Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht
- Abb. C4.11 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Vertiefungskursbereichen an Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht
- Abb. C4.12 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler in Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach gewähltem Profil und Geschlecht
- Abb. C4.13 – Schülerinnen an Gymnasien mit vertiefter Ausbildung in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 nach Vertiefungsrichtung (in Prozent)
- Abb. C4.14 – Anteil der LRS-Klassen an allen Klassen der Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/2-Klassen) und Anteil der Schülerinnen und Schüler in LRS-Klassen an allen Schülerinnen und Schülern in Klassenstufe 3 (ohne LRS-3/2-Klassen) an öffentlichen Grundschulen in Dresden in den Schuljahren 2000/01 bis 2010/11 (in Prozent)
- Abb. C4.15 – Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Schulart und Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. C4.16 – Anteil auswärtiger Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2009/10 nach Förderschulartyp (in Prozent)
- Abb. C4.17 – Anträge für Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket in Dresden 2011 nach Leistungsart (in Prozent)
- Abb. C5.1 – Anzahl der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Trägerschaft
- Abb. C5.2 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. C5.3 – Anteil vollzeitbeschäftigter Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C5.4 – Anteil der Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart, Beschäftigungsumfang und Trägerschaft (in Prozent)
- Abb. C5.5 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. C5.6 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2010/11 nach Alter (in Prozent)
- Abb. C5.7 – Lehrkräfte an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und Alter (in Prozent)
- Abb. C6.1 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an kommunalen Grundschulen in Dresden mit Bildungsempfehlung für das Gymnasium zum Schulhalbjahr 2010/11 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C6.2 – Übergangsquote von der Grundschule auf das Gymnasium in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)
- Abb. C6.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Grundschulen, Förderschulen und weiterführenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr (in Prozent)
- Abb. C6.4 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen und Gymnasien in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr (in Prozent)
- Abb. C6.5 – Anteil der Schülerinnen und Schüler in Mittelschulen und Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach besuchter Schulart im vorherigen Schuljahr und Klassenstufe (in Prozent)
- Abb. C6.6 – Anteil der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang, bezogen auf alle Wechsel des Bildungsgangs in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittelschulen in Dresden und Sachsen in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 (in Prozent)

- Abb. C6.7 – Anteil der Wechsel zwischen Haupt- und Realschulbildungsgang, bezogen auf alle Wechsel des jeweiligen Bildungsgangs in den Klassenstufen 7 bis 9 an Mittelschulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C6.8 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C6.9 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C6.10 – Wiederholungsquoten an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Klassenstufe (in Prozent)
- Abb. C6.11 – Anteil der Nichtversetzungen an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2009/10 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C6.12 – Anteil der Nichtversetzten an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen am Ende des Schuljahres 2009/10 und Anteil der Wiederholer an der Gesamtschülerzahl der Klassenstufen 2 bis 10 an Allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2010/11 in Dresden und Sachsen nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C6.13 – Anteil Nichtversetzter an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Schulart und Klassenstufe (in Prozent)
- Abb. C7.1 – Anzahl der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Jahren 1995 bis 2010 nach Abschlussart
- Abb. C7.2 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger von Allgemeinbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. C7.3 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Jahr 2010 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. C7.4 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden im Jahr 2010 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C7.5 – Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger mit Realschulabschluss an Mittelschulen in öffentlicher Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum (in Prozent)
- Abb. C8.1 – Intensivste Unterstützung bei den Bewerbungsaktivitäten der Schülerinnen und Schüler in Klasse 10 an Mittelschulen sowie der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 (in Prozent)
- Abb. C8.2 – Bereitschaft, in der Heimatregion zu bleiben, bei Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen sowie der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2008 und 2010 (in Prozent, zusammengefasste Angaben der Antwortkategorien »sehr groß« und »groß«)
- Abb. C8.3 – Wunsch des Erwerbs der Hochschulreife nach der Mittelschule bei Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C8.4 – Grund für die Entscheidung zum Abitur bei Schülerinnen und Schülern in Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. C8.5 – Berufsperspektiven von Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen in Dresden im Jahr 2010 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. C8.6 – Berufsperspektiven von Schülerinnen und Schülern der Abschlussklasse an Gymnasien, Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. D3.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1998/99 bis 2010/11 sowie prognostiziert bis 2020/21 nach Trägerschaft der Schule
- Abb. D3.2 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Teilbereichen bzw. Bildungsziel (in Prozent)
- Abb. D3.3 – Anteil der Auszubildenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Ausbildungsquote) in Deutschland 2008 bis 2011 nach Regionen (in Prozent)
- Abb. D3.4 – Auszubildende in Dresden im Ausbildungsjahr 2010/11 nach Zuständigkeitsbereich und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D3.5 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf Schularten und Ausbildungsformen an Berufsbildenden Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Migrationshintergrund und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D4.1 – Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2010/11 nach Trägerschaft und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. D4.2 – Lehrpersonal an Berufsbildenden Schulen in Dresden für die Schuljahre 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. D4.3 – Anzahl des Vollzeit und Teilzeit beschäftigten Personals an den Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 1998/99 bis 2010/11 nach Schulart
- Abb. D5.1 – Anzahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge 1995 bis 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk
- Abb. D5.2 – Angebot und Nachfrage an Ausbildungsplätzen im Arbeitsagenturbezirk Dresden 2008 bis 2011
- Abb. D5.3 – Angebots-Nachfrage-Relation nach alter und erweiterter Definition 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)
- Abb. D5.4 – Versorgte Bewerberinnen und Bewerber für Berufsausbildungsstellen im Ausbildungsjahr 2010/11 nach dem Status der Ausbildungssuche und Art des Verbleibs (in Prozent)
- Abb. D5.5 – Anteil neu abgeschlossener Ausbildungsverträge gemäß § 66 BBiG/ § 42m HwO an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen 2011 nach Zuständigkeitsbereich und Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)
- Abb. D5.6 – Verteilung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge auf die einzelnen Berufsgruppen 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)
- Abb. D5.7 – Frauenanteil bei neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in ausgewählten Berufsgruppen und insgesamt 2011 nach Region/ Arbeitsagenturbezirk (in Prozent)
- Abb. D5.8 – Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Dresden 2009 nach Berufsgruppen, Geschlecht und schulischer Vorbildung (in Prozent)

- Abb. D5.9 – Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge in Dresden 2009 nach Berufsgruppen, Geschlecht und Alter (in Prozent)
- Abb. D5.10 – Eingetragene Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden im Ausbildungsjahr 2011/12 nach Gewerbegruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D5.11 – Anzahl der eingetragenen Ausbildungsverhältnisse an der HWK Dresden in den sonstigen Bereichen im Ausbildungsjahr 2011/12 nach Geschlecht
- Abb. D5.12 – Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden 2006 bis 2010
- Abb. D5.13 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Bildungsziel
- Abb. D5.14 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. D5.15 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Migrationshintergrund, Geschlecht und allgemeinbildendem Schulabschluss (in Prozent)
- Abb. D5.16 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach allgemeinbildendem Schulabschluss und Bildungsziel (in Prozent)
- Abb. D5.17 – Neu eingetretene Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen mit bereits vorhandenem berufsbildendem Abschluss in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart (in Prozent)
- Abb. D5.18 – Anschlüsse von Jugendlichen aus Jugendwerkstätten und Qualifizierungsprojekten in Dresden 2010 (in Prozent)
- Abb. D5.19 – Vertragsauflösungsquote in Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 nach Zuständigkeitsbereichen (in Prozent)
- Abb. D6.1 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsbildenden Schulen in Dresden 1995 bis 2010
- Abb. D6.2 – Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2006 bis 2010 nach Bildungsziel (in Prozent)
- Abb. D6.3 – Abgängerinnen und Abgänger an Berufsbildenden Schulen in Dresden 2010 nach Erfolg, Bildungsziel und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. D6.4 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger mit und ohne Abschluss an Berufsschulen und Berufsfachschulen in Dresden 2006 bis 2010
- Abb. D6.5 – Abgängerinnen und Abgänger in der Beruflichen Ausbildung mit und ohne Abschluss in Dresden 2010 nach Schulart und Geschlecht
- Abb. D6.6 – Anzahl der Abgängerinnen und Abgänger des Übergangssystems in Dresden 2006 bis 2010 nach Geschlecht
- Abb. D6.7 – Abgängerinnen und Abgänger des Übergangssystems in Dresden 2010 nach Art des Abschlusses
- Abb. D6.8 – Abgängerinnen und Abgänger an Beruflichen Gymnasien und Fachoberschulen in Dresden 2010 nach Geschlecht
- Abb. D6.9 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen mit erworbenem allgemeinbildendem Schulabschluss an Beruflichen Schulen in Dresden 2006 bis 2010
- Abb. D6.10 – Abschlussprüfungen an der IHK Dresden 2005 bis 2011 nach Prüfungsbereich
- Abb. D6.11 – Abschlussprüfungen an der IHK Dresden 2011 nach Prüfungsbereich und Zielgruppe (in Prozent)
- Abb. E2.1 – Entwicklung der Studierendenzahlen an den Hochschulen in Dresden in den WS 1992/93 bis 2010/11
- Abb. E2.2 – Anteil der Studierenden an den Hochschulen in Dresden in den WS 2005/06 bis 2010/11 nach Fächergruppen (in Prozent)
- Abb. E2.3 – Entwicklung der Studierendenzahlen an der Staatlichen Studienakademie Dresden in den Studienjahren 1998 bis 2010
- Abb. E2.4 – Studierende an der Staatlichen Studienakademie Dresden 2006 und 2010 nach Fachbereich und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E2.5 – Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen insgesamt sowie für weibliche und ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger 2005 bis 2010
- Abb. E2.6 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen 2005 und 2010 nach Hochschulart und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E2.7 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Dresdner Hochschulen 2005 und 2010 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E2.8 – Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger in Dresden 2000, 2005 und 2010 nach Alter (in Prozent)
- Abb. E2.9 – Entwicklung der Studienanfängerinnen- und -anfängerzahlen an der Staatlichen Studienakademie Dresden 1998 bis 2010 nach Studienbereichen
- Abb. E2.10 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden und Sachsen in den WS 2005/06 bis 2010/11
- Abb. E2.11 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 nach Fächergruppen
- Abb. E2.12 – Anzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in Dresden im WS 2010/11 nach Altersgruppen
- Abb. E2.13 – Entwicklung der Hörerinnen- und Hörerzahlen der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. 2003 bis 2010
- Abb. E2.14 – Hörerinnen- und Hörerschaft der Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. im WS 2010/11 nach Fächergruppen (Mehrfachnennungen möglich)
- Abb. E3.1 – Anzahl des Personals insgesamt sowie des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an Hochschulen in Sachsen und Dresden 2005 bis 2010
- Abb. E3.2 – Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Geschlecht und Beschäftigungsumfang (in Prozent)
- Abb. E3.3 – Anteil des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals und der Studierenden an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppen (in Prozent)
- Abb. E4.1 – Studierende in Dresden in den WS 2005/06, 2007/08 und 2009/10 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (in Prozent)
- Abb. E4.2 – Anteil der im Inland Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Dresden erworben haben, in den WS 2005/06, 2007/08 und 2009/10 nach Studienort (in Prozent)
- Abb. E4.3 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach sozialer Herkunft und Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) (in Prozent)
- Abb. E4.4 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach sozialer Herkunft und Weg in die Hochschule über Ersten und Zweiten Bildungsweg (in Prozent)
- Abb. E4.5 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 mit vor dem Studium abgeschlossener beruflicher Ausbildung nach Zeitpunkt der Ausbildung und Bezug der Ausbildung zum Studium (in Prozent)
- Abb. E4.6 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort des Erwerbs der HZB und Arbeitsort in der 1. Erwerbstätigkeit nach Hochschulabschluss sowie in der letzten angegebenen Erwerbstätigkeit (in Prozent)

- Abb. E4.7 – Anteil der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, Fächergruppe und Arbeitsort in der 1. Erwerbstätigkeit nach Hochschulabschluss sowie in der letzten angegebenen Erwerbstätigkeit (in Prozent)
- Abb. E4.8 – Adäquanz der ersten Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Ort der Erwerbstätigkeit (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)
- Abb. E4.9 – Adäquanz der ersten Erwerbstätigkeit der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 nach Fächergruppe sowie Ort der Erwerbstätigkeit (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)
- Abb. E4.10 – Adäquanz der ersten und letzten angegebenen Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007, die ihre Stelle gewechselt haben (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)
- Abb. E4.11 – Adäquanz der ersten und letzten angegebenen Erwerbstätigkeit von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007, die ihre Stelle gewechselt haben, nach Art des Stellenwechsels (1 = auf jeden Fall adäquat bis 5 = auf keinen Fall adäquat, Werte 1+2, in Prozent)
- Abb. E5.1 – Anzahl der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2010 nach Abschlussart und Geschlecht
- Abb. E5.2 – Studienanfängerinnen und -anfänger sowie Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 bis 2010 nach Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.3 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppen (in Prozent)
- Abb. E5.4 – Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen an den Hochschulen in Dresden 2005 und 2010 nach Fächergruppe und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. E5.5 – Anteil der Absolventinnen und Absolventen an den Hochschulen in Dresden 2006 und 2010 nach Abschlussart (in Prozent)
- Abb. E5.6 – Anteil der Absolventinnen und Absolventen an Hochschulen in Dresden und Sachsen im Prüfungsjahr 2010 nach Fächergruppe und Einhaltung der Regelstudienzeit (in Prozent)
- Abb. F1.1 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Sachsen und Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2011/12
- Abb. F1.2 – Anzahl der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Geschlecht
- Abb. F1.3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden in den Schuljahren 2006/07 bis 2010/11 nach Bildungsgang (in Prozent)
- Abb. F1.4 – Absolventinnen und Absolventen an Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden 2006 bis 2011 nach Art des Abschlusses und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. F1.5 – Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Allgemeinbildenden Schulen (Erster Bildungsweg), Beruflichen Schulen und Schulen des Zweiten Bildungswegs in Dresden 2010 (in Prozent)
- Abb. F2.1 – Anzahl der Meisterprüfungen an der Handwerkskammer Dresden 2000 bis 2011
- Abb. F2.2 – Anteil der Meisterabschlüsse an der Handwerkskammer Dresden 2001, 2006 und 2011 nach Handwerkgruppen (in Prozent)
- Abb. F2.3 – Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an beruflichen Fortbildungen am Bildungszentrum der IHK Dresden 2006 bis 2010 nach Fortbildungsart
- Abb. F2.4 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2010 nach Geschlecht
- Abb. F2.5 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2010 nach Geschlecht
- Abb. F2.6 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Sachsen 2006 bis 2010 nach Alter und Geschlecht
- Abb. F2.7 – Anzahl der Teilnehmenden an geförderter beruflicher Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit in Dresden 2006 bis 2010 nach Alter und Geschlecht
- Abb. F2.8 – Anteil von Teilnehmerinnen an geförderter beruflicher Weiterbildung in Sachsen und Dresden 2006 bis 2010 nach Alter (in Prozent)
- Abb. F3.1 – Einnahmen der Volkshochschule Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. F3.2 – VHS-Kompetenzzentrum QUIKK
- Abb. F3.3 – Anteile der Unterrichtsstunden an der Volkshochschule Dresden e. V. 2006 bis 2010 nach Programmbereichen (in Prozent)
- Abb. F3.4 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2010 nach Programmbereichen und Geschlecht (in Prozent)
- Abb. F3.5 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2006 bis 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. F3.6 – Kursteilnehmende an der Volkshochschule Dresden e. V. 2010 nach Altersgruppe und Programmbereich (in Prozent)
- Abb. G1.1 – Anteile der einzelnen Fachbereiche am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. G1.2 – Angebote der Grundfächer am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. G1.3 – Anteile der Instrumental- und Vokalfächer am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. G1.4 – Altersverteilung der Schülerinnen und Schüler am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 (in Prozent)
- Abb. G1.5 – Anzahl der Lehrkräfte am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e. V. 2006 bis 2010 nach Beschäftigungsart
- Abb. G1.6 – Anzahl der Kooperationspartner des Heinrich-Schütz-Konservatoriums Dresden e. V. 2007 bis 2010
- Abb. G1.7 – Besucherinnen- und Besucherzahlen des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 2005 bis 2010 und Anteile von Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen (in Prozent)
- Abb. G1.8 – Anzahl der Führungen und anderer Bildungsangebote sowie Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Deutschen Hygiene-Museum Dresden 2005 bis 2010
- Abb. G1.9 – Anzahl des Personals des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 2005 bis 2010
- Abb. G1.10 – Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer am SAEK 2006 bis 2011 nach Altersgruppen
- Abb. G1.11 – Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der »CrossMedia Tour« 2009 bis 2011 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. G2.1 – Anzahl der Veranstaltungen der Städtischen Bibliotheken Dresden insgesamt und für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen 2005 bis 2011

- Abb. G2.2 – Anteil der Nutzenden der Städtischen Bibliotheken Dresden an allen Einwohnerinnen und Einwohnern 2005 bis 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. G2.3 – Häufigkeit der Nutzung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2010 nach Altersgruppen (in Prozent)
- Abb. G2.4 – Häufigkeit der Nutzung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2010 nach Stellung im Erwerbsleben (in Prozent)
- Abb. G3.1 – Verteilung der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010 auf die Ortsämter und Ortschaften (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. G3.2 – Kooperationspartner der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010 (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. G3.3 – Entwicklung der Anzahl der Ferienpässe insgesamt, der Verkaufszahlen und der Anzahl der kostenfrei abgegebenen Pässe in Dresden 2006 bis 2010
- Abb. G3.4 – Anzahl der Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Ortsamtsbereichen
- Abb. G3.5 – Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Inhaltlichem Schwerpunkt (in Prozent)
- Abb. G3.6 – Anzahl der Angebote des Ferienpasses in Dresden 2010 nach Alter
- Abb. G5.1 – Ehrenamtsquoten in Dresden 2010 nach Stadträumen (in Prozent)
- Abb. G5.2 – Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben in Dresden 2010 nach Engagementbereich und Geschlecht (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. G5.3 – Ehrenamtliches Engagement in Dresden 2010 nach Schulbildung, Stellung im Erwerbsleben und beruflicher Stellung (in Prozent)
- Abb. G5.4 – Regionaler Hauptwirkungsbereich ehrenamtlicher Tätigkeit in Dresden 2010 (in Prozent)
- Abb. G5.5 – Form der Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit in Dresden 2010 nach Geschlecht (in Prozent)
-
- Abb. H1.1 – Strukturen und Angebote zur Bildungsberatung über den Lebenslauf
- Abb. H1.2 – Beratungsschwerpunkte in den verschiedenen Lebensphasen
- Abb. H1.3 – Anzahl der Beratungsanbieterinnen und -anbieter in Dresden 2011 nach Trägerschaft
- Abb. H1.4 – Anzahl der bekundeten Interessenlagen und Handlungsbedarfe im Themenfeld Bildungsberatung in Dresden 2011
- Abb. H1.5 – Beratungsschwerpunkte der Bildungsberatung »Dresdner Bildungsbahnen« von April 2010 bis Dezember 2011 (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. H2.1 – Entwicklung der Veranstaltungszahlen der »Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften« 2006 bis 2010
- Abb. H2.2 – Entwicklung der Veranstaltungszahlen zum »Juniordoktor« in Dresden 2006 bis 2010
- Abb. H2.3 – Veranstaltungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Themenhäufigkeit (in Prozent, Mehrfachangaben)
- Abb. H2.4 – Beteiligung der Veranstaltenden am Gesamtangebot des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Anzahl der angebotenen Veranstaltungen
- Abb. H2.5 – Anzahl der Veranstaltungsformate des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010
- Abb. H2.6 – Lokale Veranstaltungs-Cluster innerhalb der »Langen Nacht der Wissenschaften« (Summe der Angebote 2006 bis 2010)
- Abb. H2.7 – Anzahl der Angebote aus dem Spektrum der MINT-Bildung des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Themenschwerpunkt

■ Tabellenverzeichnis

Tab. A2.1	– Einwohnerinnen und Einwohner in Dresden 2010 nach Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund
Tab. B2.1	– In Kindertagespflege betreute Kinder in Dresden 2006 bis 2010 nach Altersgruppe
Tab. B3.1	– Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in Dresden 2006 bis 2010 nach Art der Einrichtung und Geschlecht
Tab. B3.2	– Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft in Dresden 2011 nach Art der Einrichtung und Qualifikation
Tab. B3.3	– Qualifikation der Kindertagespflegepersonen und Ersatztagespflegepersonen in Dresden 2011
Tab. C2.1	– Zügigkeit in Klassenstufe 1 an Grundschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11
Tab. C2.2	– Durchschnittliche Klassenanzahl und Klassenstärke in Grundschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum
Tab. C2.3	– Zügigkeit in Klassenstufe 5 an Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11
Tab. C2.4	– Durchschnittliche Klassenanzahl und Klassenstärke in Mittelschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum
Tab. C2.5	– Zügigkeit in Klassenstufe 5 an Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2000/01 und 2010/11
Tab. C2.6	– Durchschnittliche Klassenzahl und -stärke in Gymnasien in kommunaler Trägerschaft in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Entwicklungsraum
Tab. C2.7	– Anzahl der Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Trägerschaft und Förderschwerpunkt (Mehrfachangaben)
Tab. C2.8	– Klassen- und Schülerinnen- bzw. Schülerzahl sowie durchschnittliche Klassenstärke an Allgemeinbildenden Förderschulen in kommunaler Trägerschaft in Dresden in den Schuljahren 2001/02 und 2010/11 nach Förderschwerpunkt
Tab. C3.1	– Ausgaben der Landeshauptstadt Dresden für die Schulsozialarbeit sowie Anzahl der Schulen mit Schulsozialarbeit und Anzahl der Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter in den Förderjahren 2006 bis 2011 und geplant für 2012
Tab. C4.1	– Anteil der Kinder im schulrelevanten Alter 2010 und Anteil der Schülerinnen und Schüler in Dresden im Schuljahr 2010/11 nach Schulart und Entwicklungsraum (in Prozent)
Tab. C6.1	– Bildungsempfehlungen für das Gymnasium nach Klassenstufe 4 an öffentlichen Grund- und Förderschulen in Dresden in den Schuljahren 2007/08 bis 2010/11 nach Geschlecht
Tab. C8.1	– Die 20 meistgenannten Berufswünsche von Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 an Mittelschulen und Schulen zur Lernförderung in Dresden 2010 nach Geschlecht
Tab. D2.1	– Anzahl der Berufsbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2006/07 und 2010/11 nach Trägerschaft und Schulart bzw. Ausbildungsform
Tab. D5.1	– Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden in den kaufmännischen Berufsfeldern 2006 bis 2010
Tab. D5.2	– Neu abgeschlossene und eingetragene Ausbildungsverhältnisse der IHK in Dresden in den gewerblich-technischen Berufsfeldern 2006 bis 2010
Tab. D5.3	– Vertragsauflösungsquoten in Dresden, Sachsen und Deutschland 2010 nach Zuständigkeitsbereichen und Geschlecht (in Prozent)
Tab. D5.4	– Vertragsauflösungsquote einzelner Berufsbereiche in Sachsen und Dresden 2010
Tab. D6.1	– Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse an Beruflichen Schulen in Dresden 2006 bis 2010
Tab. E4.1	– Studierende in Dresden im Wintersemester 2010/11 nach Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung und Hochschule (in Prozent)
Tab. E4.2	– Anteile der sächsischen und der Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007 sowie der Studierenden in Deutschland 2009 nach sozialer Herkunft (in Prozent)
Tab. E4.3	– Wege an die Hochschule und Einrichtung des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung von Dresdner Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahre 2006 und 2007
Tab. F2.1	– Maßnahmen beruflicher Fortbildung am Bildungszentrum der IHK Dresden 2006 bis 2010
Tab. F2.2	– Teilnehmende an Fortbildungsprüfungen der IHK Dresden und Bestehensquoten 2009 bis 2011
Tab. G1.1	– Besucherinnen- und Besucherzahlen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 2006 bis 2010
Tab. G1.2	– Angebote der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche an der Staatsoper Dresden
Tab. G1.3	– Besucherinnen- und Besucherzahlen (BZ) und Anzahl der Veranstaltungen (V) von Angeboten der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche an der Staatsoper Dresden 2006 bis 2010
Tab. G1.4	– Besucherinnen- und Besucherzahlen an der Staatsoper Dresden 2006 bis 2010 nach Veranstaltungsart
Tab. G1.5	– Übersicht über das Budget des Geschäftsbereichs Kultur der Landeshauptstadt Dresden 2006 bis 2010
Tab. G1.6	– Übersicht über das Budget der kommunalen Kulturförderung in Dresden 2007 bis 2010
Tab. G1.7	– Besucherinnen- und Besucherzahlen ausgewählter Einrichtungen der kulturellen Bildung in Dresden 2006 bis 2010
Tab. G1.8	– Sonderausstellungen im Deutschen Hygiene-Museum Dresden seit 2005
Tab. G1.9	– Anzahl des Personals am Medienkulturzentrum Dresden e. V. 2006 bis 2011 nach Art der Anstellung und Beschäftigungsumfang
Tab. G1.10	– Anzahl der Angestellten am Medienkulturzentrum Dresden e. V. 2006 bis 2011 nach Geschlecht
Tab. G1.11	– Kooperationsbeziehungen des Medienkulturzentrums Dresden e. V. 2011
Tab. G1.12	– Kursangebot des SAEK Dresden 2006 bis 2011
Tab. G2.1	– Zusammensetzung des Budgets der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011 (in Euro)
Tab. G2.2	– Kennzahlen der Angebotsbereitstellung der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011

Tab. G2.3	– Anzahl ausgewählter Veranstaltungen der Sozialen Bibliotheksarbeit der Städtischen Bibliotheken Dresden 2006 bis 2011
Tab. G2.4	– Entleihungsverhalten, Neuansmeldungen und Besuche in den Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2011
Tab. G2.5	– Anzahl des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2010
Tab. G2.6	– Entwicklung der Fortbildungszeit des Personals der Städtischen Bibliotheken Dresden 2005 bis 2010 (in Stunden)
Tab. G2.7	– Anzahl teilnehmender Kindertageseinrichtungen und Vorschulkinder im Projekt »Lesestark!« in den Projektjahren 2008/09 bis 2011/12
Tab. G2.8	– Teilnehmende Grundschulen und Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse im Projekt »Lesestark!« in den Schuljahren 2008/09 bis 2011/12
Tab. G2.9	– Neuansmeldungen von Kindern, Entleiung von Kinderliteratur und Veranstaltungen des »Lesestark!«-Projekts der Städtischen Bibliotheken in Dresden 2007 bis 2011
Tab. G3.1	– Anzahl der geförderten Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2010 nach Leistungsart und Fördersumme
Tab. G3.2	– Anzahl der vertriebenen Ferienpässe 2010 nach ausgebender Stelle
Tab. G4.1	– Einrichtungen und Angebote für Mädchen und Frauen sowie für Jungen und Männer in Dresden 2011
Tab. G4.2	– Einrichtungen und Angebote für Migrantinnen und Migranten in Dresden 2011
Tab. G4.3	– Informationsquellen zu Bildungsangeboten für Seniorinnen und Senioren in Dresden 2011
Tab. G4.4	– Familienzentren und ihre Angebote in Dresden 2011 nach Ortsamt
Tab. H1.1	– Trägerschaften und Beratungskategorien von Bildungsberatung in Dresden
Tab. H2.1	– Untersuchte Veranstaltungsformate des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010
Tab. H2.2	– Themenspektrum und Wissenschaftsgebiete der MINT-Fächer
Tab. H2.3	– Themenhäufigkeit der Veranstaltungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« im MINT-Bereich 2006 bis 2010
Tab. H2.4	– Die wichtigsten Anbieter von MINT-Themen im Netzwerk »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010 nach Anzahl der Veranstaltungen
Tab. H2.5	– Themenkreise innerhalb der Angebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« 2006 bis 2010

■ Kartenverzeichnis

- Karte Z1 – Soziale Problemlagen in Dresden – Einteilung in Entwicklungsräume
- Karte A1.1 – Wanderungssalden je 1 000 Einwohner in Dresden 2010 nach Stadtteilen
- Karte A1.2 – Geborene je 1 000 Einwohner in Dresden 2010 und Veränderung der Geburtenrate in Dresden von 1999 bis 2010 (in Prozent) nach Stadtteilen
- Karte A1.3 – Anteil der Kinder unter 15 Jahren an allen Einwohnern in Dresden 2010 und prognostizierte Veränderung des Anteils bis 2025 (in Prozent) nach Stadtteilen
- Karte A1.4 – Anteil der über 64-Jährigen an allen Einwohnern in Dresden 2010 und prognostizierte Veränderung des Anteils bis 2025 (in Prozent) nach Stadtteilen
- Karte A2.1 – Anteil der Haushalte mit Kindern an allen Haushalten und Anteil der Alleinerziehendenhaushalte an allen Haushalten mit Kindern in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte A2.2 – Anteile der Einwohner mit Migrationshintergrund, der Ausländer sowie der Deutschen mit Migrationshintergrund in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte A3.1 – Äquivalenzeinkommen in Dresden 2010 nach Stadträumen (in Euro)
- Karte A3.2 – Anteil der SGB II-Empfänger insgesamt und unter 15 Jahren in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte A3.3 – Anteil an Arbeitslosen insgesamt, jugendlichen Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen in Dresden 2010 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte A4.1 – Soziale Problemlagen in Dresden – Einteilung in Entwicklungsräume
- Karte B1.1 – Anteil der Kinder unter 3 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)
- Karte B1.2 – Anteil der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)
- Karte B1.3 – Anteil der Kinder von 6 bis unter 10 Jahren mit Betreuungsmöglichkeit im Wohnstadtteil in Dresden 2011 nach Stadtteil (in Prozent)
- Karte B1.4 – Anteil der Integrationsplätze und der heilpädagogischen Plätze, bezogen auf alle Integrationsplätze und heilpädagogischen Plätze in Dresden 2011 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte B1.5 – Anteil der Integrationsplätze und Ganztagsplätze an allen Integrations- und Ganztagsplätzen in Dresden 2011 nach Stadtteilen (in Prozent)
- Karte C2.1 – Grundschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11
- Karte C2.2 – Mittelschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11
- Karte C2.3 – Gymnasien in Dresden im Schuljahr 2010/11
- Karte C2.4 – Allgemeinbildende Förderschulen in Dresden im Schuljahr 2010/11
- Karte C3.1 – Schulen mit Schulsozialarbeit in Dresden im Schuljahr 2011/12
- Karte D2.1 – Berufsbildende Schulen in Dresden im Schuljahr 2010/11
- Karte G1.1 – Kulturelle Einrichtungen in Dresden 2011
- Karte G2.1 – Standorte der Städtischen Bibliotheken Dresden 2011
- Karte G3.1 – Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden 2011
- Karte H1.1 – Beratungsanbieterinnen und -anbieter in ausgewählten Beratungsfeldern in Dresden 2011
- Karte H1.2 – Beratungsanbieterinnen und -anbieter in Dresden 2011 nach ausgewählten Zielgruppen
- Karte H2.1 – Schülerlabore in Dresden 2012
- Karte H2.2 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und Kindertageseinrichtungen in Dresden 2012
- Karte H2.3 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und Schulen in Dresden 2012
- Karte H2.4 – Kooperationsbeziehungen zwischen Einrichtungen des Netzwerks »Dresden – Stadt der Wissenschaften« und non-formalen und informellen Einrichtungen in Dresden 2012

■ Übersicht über die Stadtteile

Nr.	Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Altstadt		
01	Innere Altstadt	Innere Altstadt
02	Pirnaische Vorstadt	Pirnaische Vorstadt
03	Seevorstadt-Ost/ Großer Garten mit Strehlen-Nordwest	Seevorstadt-Ost
04	Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West	Wilsdruffer Vorstadt/ Seevorstadt-West
05	Friedrichstadt	Friedrichstadt
06	Johannstadt-Nord	Johannstadt-Nord
07	Johannstadt-Süd	Johannstadt-Süd
Ortsamtsbereich Neustadt		
11	Äußere Neustadt (Antonstadt)	Äußere Neustadt (Antonstadt)
12	Radeberger Vorstadt	Radeberger Vorstadt
13	Innere Neustadt mit Antonstadt-Süd	Innere Neustadt
14	Leipziger Vorstadt	Leipziger Vorstadt
15	Albertstadt	Albertstadt
Ortsamtsbereich Pieschen		
21	Pieschen-Süd mit Leipziger Vorstadt-West (Neudorf)	Pieschen-Süd
22	Mickten mit Trachau-Süd, Übigau und Kaditz-Süd	Mickten
23	Kaditz	Kaditz
24	Trachau	Trachau
25	Pieschen-Nord/ Trachenberge mit Leipziger Vorstadt-Nordwest	Pieschen-Nord/ Trachenberge
Ortsamtsbereich Klotzsche		
31	Klotzsche	Klotzsche
32	Hellerau/ Wilschdorf mit Rähnitz	Hellerau/ Wilschdorf
33	Flughafen/ Industriegebiet Klotzsche	Flughafen/ Industriegebiet Klotzsche
34	Hellerberge mit Junger Heide und Waldpark Klotzsche	Hellerberge
Ortschaften Weixdorf, Langebrück, Schönborn		
35	Weixdorf mit Friedersdorf, Gomlitz, Lausa und Marsdorf	Weixdorf
36	Langebrück/ Schönborn mit Heidehof	Langebrück/ Schönborn
Ortsamtsbereich Loschwitz		
41	Loschwitz/ Wachwitz	Loschwitz/ Wachwitz
42	Bühlau/ Weißer Hirsch mit Rochwitz und Loschwitz-Nordost	Bühlau/ Weißer Hirsch
43	Hosterwitz/ Pillnitz mit Niederpoyritz, Oberpoyritz und Söbriken	Hosterwitz/ Pillnitz
44	Dresdner Heide	Dresdner Heide
Ortschaft Schönfeld-Weißig		
45	Weißig	Weißig
46	Gönnsdorf/ Pappritz mit Cunnersdorf, Eichbusch, Helfenberg und Rockau	Gönnsdorf/ Pappritz
47	Schönfeld/ Schullwitz mit Borsberg, Eschdorf, Krieschendorf, Malschendorf, Reitzendorf, Rossendorf und Zaschendorf	Schönfeld/ Schullwitz
Ortsamtsbereich Blasewitz		
51	Blasewitz mit Neugruna	Blasewitz
52	Striesen-Ost	Striesen-Ost
53	Striesen-Süd mit Johannstadt-Südost	Striesen-Süd
54	Striesen-West	Striesen-West
55	Tolkewitz/ Seidnitz-Nord	Tolkewitz/ Seidnitz-Nord
56	Seidnitz/ Dobritz	Seidnitz/ Dobritz
57	Gruna mit Strehlen-Nordost	Gruna

Nr.	Bezeichnung	Kurzform
Ortsamtsbereich Leuben		
61	Leuben mit Dobritz-Süd und Niedersedlitz-Nord	Leuben
62	Laubegast mit Alt-Tolkewitz	Laubegast
63	Kleinzschachwitz mit Meußlitz und Zschieren	Kleinzschachwitz
64	Großzschachwitz mit Sporbitz	Großzschachwitz
Ortsamtsbereich Prohlis		
71	Prohlis-Nord	Prohlis-Nord
72	Prohlis-Süd	Prohlis-Süd
73	Niedersedlitz	Niedersedlitz
74	Lockwitz mit Kauscha, Luga und Nickern	Lockwitz
75	Leubnitz-Neuostra mit Torna und Mockritz-Ost	Leubnitz-Neuostra
76	Strehlen	Strehlen
77	Reick	Reick
Ortsamtsbereich Plauen		
81	Südvorstadt-West	Südvorstadt-West
82	Südvorstadt-Ost	Südvorstadt-Ost
83	Räcknitz/ Zschertnitz mit Strehlen-Südwest	Räcknitz/ Zschertnitz
84	Kleinpestitz/ Mockritz mit Kaitz und Gostritz	Kleinpestitz/ Mockritz
85	Coschütz/ Gittersee	Coschütz/ Gittersee
86	Plauen	Plauen
Ortschaften Cossebaude, Mobschatz, Oberwartha		
90	Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha mit Alt-Leuteritz, Brabschütz, Gohlis, Merbitz, Neu-Leuteritz, Niederwartha, Podemus und Rennersdorf	Cossebaude/ Mobschatz/ Oberwartha
Ortsamtsbereich Cotta		
91	Cotta mit Friedrichstadt-Südwest	Cotta
92	Löbtau-Nord	Löbtau-Nord
93	Löbtau-Süd	Löbtau-Süd
94	Naußlitz mit Wölfnitz, Dölzchen, Roßthal und Niedergorbitz	Naußlitz
95	Gorbitz-Süd	Gorbitz-Süd
96	Gorbitz-Ost	Gorbitz-Ost
97	Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz	Gorbitz-Nord/ Neu-Omsewitz
98	Briesnitz mit Stetzsch, Kemnitz, Leutewitz und Alt-Omsewitz	Briesnitz
Ortschaften Altfranken, Gompitz		
99	Altfranken/ Gompitz mit Ockerwitz, Pennrich, Roitzsch, Steinbach, Unkersdorf und Zöllmen	Altfranken/ Gompitz

■ Übersicht über die Stadträume

Nr. Bezeichnung

01	Altstadt - 26er Ring, Friedrichstadt
02	Altstadt - Johannstadt
03	Neustadt - Äußere und Innere Neustadt
04	Neustadt/ Pieschen - Leipziger Vorstadt, Pieschen
05	Pieschen - Kaditz, Mickten, Trachau
06	Klotzsche - Ortsamt Klotzsche und nördl. Ortschaften
07	Loschwitz - Ortsamt Loschwitz und Ortschaft Schönfeld-Weißig
08	Blasewitz - Blasewitz, Striesen
09	Blasewitz - Tolkewitz, Seidnitz, Gruna
10	Leuben - Ortsamt Leuben
11	Prohlis - Prohlis, Reick
12	Prohlis - Niedersedlitz, Leubnitz, Strehlen
13	Plauen - Südvorstadt, Zschertnitz
14	Plauen - Mockritz, Coschütz, Plauen
15	Cotta - Cotta, Löbtau, Naußlitz, Dölzschen
16	Cotta - Gorbitz
17	Cotta - Briesnitz und westl. Ortschaften

■ Abkürzungsverzeichnis

AEVO	Ausbilder-Eignungsverordnung	HwO	Handwerksordnung
ASD	Allgemeiner Sozialer Dienst	HZB	Hochschulzugangsberechtigung
BA	Berufsakademie	IHK	Industrie- und Handelskammer
BBiG	Berufsbildungsgesetz	KEP	Kulturentwicklungsplan
BFS	Berufsfachschule	KfBH	Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr	KJÄD	Kinder- und Jugendärztlicher Dienst
BGYM	Berufliches Gymnasium	KJHG	Kinder- und Jugendhilfegesetz
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung	LRS	Lese-Rechtschreib-Schwäche
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung	LSJ	Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe
BO/ StO	Berufs- und Studienorientierung	MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik
BS	Berufsschule	MS	Mittelschule
BvB/ BvBB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen/ Reha-spezifische Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen	SächsKitaG	Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen
BVJ/ FBVJ	Berufsvorbereitungsjahr/ Berufsvorbereitungsjahr (berufsbildende Förderschulen)	SächsQualiVO	Sächsische Qualifikations- und Fortbildungsverordnung pädagogischer Fachkräfte
DaZ	Deutsch als Zweitsprache	SAEK	Sächsischer Ausbildungs- und Erprobungskanal
DHMD	Deutsches Hygiene-Museum Dresden	SBA/ SBAD	Sächsische Bildungsagentur/ Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden
DIE	Deutsches Institut für Erwachsenenbildung	SchulG	Schulgesetz
DIPF	Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung	SchulGesPfIVO	Schulgesundheitspflegeverordnung
DJI	Deutsches Jugendinstitut	SES	Senior Experten Service
DKJS	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung	SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
EQJ	Einstiegsqualifizierungsjahr	SMK	Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport
ESU	Einschulungsuntersuchung	SMS	Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
FBS	Berufsbildende Förderschule	SS	Sommersemester
FH	Fachhochschule	SUFW	Sächsisches Umschulungs- und Fortbildungswerk
FÖS	Allgemeinbildende Förderschule	TU	Technische Universität
FOS	Fachoberschule	UNBRK	UN-Behindertenrechtskonvention
FRL GTA	Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zum Ausbau von Ganztagsangeboten	VHS	Volkshochschule
FS	Fachschule	VZÄ	Vollzeitäquivalent
GS	Grundschule	WS	Wintersemester
GTA	Ganztagsangebote	WTH	Wirtschaft-Technik-Haushalt/ Soziales
GY	Allgemeinbildendes Gymnasium		
HIS	Hochschulinformationssystem		
HRG	Hochschulrahmengesetz		
HWK	Handwerkskammer		

■ Stichwortverzeichnis

- Abendgymnasium (252)
Abendmittelschule (252)
Abwärts-/ Aufwärtswechsel (154)
Adäquanz der Beschäftigung (240)
Alleinerziehende (50)
Allgemeinbildende Förderschule (124)
Allgemeinbildendes Gymnasium (121)
Alterswanderung (43)
Angebots-Nachfrage-Relation (191)
Äquivalenzeinkommen (54)
Arbeitslosenquote (59)
Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit (203)
Ausbildungsquote (185)
Ausbildungswanderung (43)
Außenwanderung (44)
- Begabtenförderung (143)
Berufliches Gymnasium
Berufs- und Studienorientierung (166)
Berufs-/ Arbeitsmarktwanderung (43)
Berufsakademie (223)
Berufsbildende Förderschule (181)
Berufsfachschule (181)
Berufsgrundbildungsjahr (180)
Berufsgruppen (194)
Berufsschule (181)
Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (181)
Berufsvorbereitungsjahr (180)
Besuchsquote (85)
Betreuungsquote (85)
Betreuungsschlüssel (93)
Betreuungszeit (88)
Bildungs- und Teilhabepaket (83, 147)
Bildungsberatung (266, 321)
Bildungsbeteiligungsquote (83)
Bildungsempfehlung (152)
- Bildungsgutschein (259)
Bildungspendler (145)
Bildungsprämie (266)
Binnenwanderung (44)
- Deutsch als Zweitsprache (145)
Duale Ausbildung (180, 185)
- Ehrenamtsquote (315)
Einschulungsuntersuchung (99)
Einstiegsqualifizierungsjahr (181)
Entwicklungsraum (62)
Erster Bildungsweg (237)
Erwerbstätigenquote (56)
- Fachhochschule (222)
Fachoberschule (181)
Fachschule (181)
Familienwanderung (43)
Fortbildung (255)
- Ganztagsangebote (126)
Gasthörer (229)
Grundschule (115)
- Integration/ Inklusion (73, 86, 139, 193)
- Jugendarbeitslosigkeit (59)
- Kinder-, Jugend- und Familienarbeit (304)
KiNET (96)
Klassenstärke (115)
Kooperationen (129, 284, 293, 300, 307)
Kulturelle Bildung (271)
Kunsthochschule (222)
- Langzeitarbeitslosigkeit (59)
Lese-Rechtschreib-Schwäche (144)
- Migrationshintergrund (50, 138, 187, 201)
Mittelschule (117)
- Natürliches Saldo (42)
Neigungskurse (120, 141)
- Personalschlüssel (93)
Profilbereiche (124, 142)
- Rückstellungsempfehlung (99)
- Schulberufssystem (180)
Schulempfehlung (99)
Schulsozialarbeit (130)
Schulwahl (133)
Sekundarstufe (123)
Seniorenakademie (230)
SGB II (54, 322)
Sozialraumtypologie (62)
Sprachkompetenz (103)
- Übergangssystem (180)
- Versorgungsquote (74)
Vertiefungskurse (121, 141)
Vertragsauflösungsquote (204)
- Wanderungssaldo (42)
- Zweiter Bildungsweg (237, 252)

■ Literaturverzeichnis

- ABB 2008** Autorengruppe Bildungsberichterstattung (ABB) (Hrsg.) (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld.
- ABB 2010** Autorengruppe Bildungsberichterstattung (ABB) (Hrsg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.
- BA 2009** Bundesagentur für Arbeit (BA) (2009): Fachkonzept für Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen gem. §§ 61/ 61a SGB III (November 2009).
- Becker 2000a** Becker, R. (2000a): Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern. Eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlussjahrgänge 1996, 1998 und 2000. Discussion Paper FS I 00-210. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. URL: <http://skylia.wz-berlin.de/pdf/2000/i00-210.pdf> [Stand: 15.05.2012].
- Becker 2000b** Becker, R. (2000b): Determinanten der Studierbereitschaft in Ostdeutschland. Eine empirische Anwendung der Humankapital- und Werterwartungstheorie am Beispiel sächsischer Abiturienten in den Jahren 1996 und 1998. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. 33. Jg./ 2000.
- Bertelsmann Stiftung 2011** Bertelsmann Stiftung (2011): Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme. URL: www.laendermonitor.de [Stand: 15.05.2012].
- Bertelsmann Stiftung 2012** Bertelsmann Stiftung (2012): Inklusion, weil die Kinder es wert sind. Pressemeldung vom 23.03.2012. URL: www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-0C813F1C-113B7F2C/bst/hs.xsl/nachrichten_111873.htm [Stand: 15.05.2012].
- BIBB 2010** Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Erläuterungen zu den Auszubildenden-Daten der Berufsbildungsstatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Erhebung zum 31.12.), den Berufsmerkmalen und den Berechnungen des BIBB. Datenstand: 2010. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_dazubi_daten.pdf [Stand: 15.05.2012].
- BMBF 2007** Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2007): Bestandsaufnahme in der Bildungs-, Berufs- und Beschäftigungsberatung und Entwicklung grundlegender Qualitätsstandards. Abschlussbericht.
- BMFSFJ 2006** Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006): Ergebnisse der Evaluation des FSJ und FÖJ. Systematische Evaluation der Erfahrungen mit den neuen Gesetzen zur »Förderung von einem freiwilligen sozialen Jahr bzw. einem freiwilligen ökologischen Jahr« (FSJ-/FÖJ-Gesetze) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. URL: www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Pressestelle/Pdf-Anlagen/evaluierungsbericht-freiwilligendienste.pdf [Stand: 15.05.2012].
- Bos et al. 2007** Bos, W./ Hornberg, S./ Arnold, K.-H./ Faust, G./ Fried, L./ Lankes, E.-M./ Schwippert, K./ Valtin, R. (Hrsg.) (2007): IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster.
- Bos et al. 2008** Bos, W./ Hornberg, S./ Arnold, K.-H./ Faust, G./ Fried, L./ Lankes, E.-M./ Schwippert, K./ Valtin, R. (Hrsg.) (2008): IGLU-E 2006. Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Münster.
- Butz 2008** Butz, B. (2008): Von der Berufsorientierung zum Übergangsmanagement. In: Jung, Eberhard (Hrsg.): Zwischen Qualifikationswandel und Markteenge. Konzepte und Strategien einer zeitgemäßen Berufsorientierung. Bertmannsweiler, S. 156-169.
- Deutscher Bildungsrat 1970** Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.
- Deutscher Bundestag 2008** Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2008): Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« 2008.
- Deutscher Städtetag 2007** Deutscher Städtetag (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses »Bildung in der Stadt« am 22./23. November 2007. URL: <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/pres-sedien/2007/17.pdf> [Stand: 19.01.2012].
- DSA 2011** DSA Dienstleistungen für Struktur- und Arbeitsmarktentwicklung GmbH (2011): Perspektivischer Fachkräftebedarf in der Stadt Dresden. Unternehmensgespräche 2003 - 2010.
- Europäische Union 2004** Europäische Union (2004): Entschließung des Rates der EU und der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten über den Ausbau der Politiken, Systeme und Praktiken auf dem Gebiet der lebensbegleitenden Beratung.
- Gehrmann et al. 2010** Gehrmann, A./ Haas, T./ Pelzmann, S./ Zimmer, V. (2010): Bildung in Schwäbisch Gmünd 2010. Erster indikatorengestützter Bericht.
- Gehrmann et al. 2011** Gehrmann, A./ Haas, T./ Pelzmann, S./ Zimmer, V. (2011): Bildung im Ostalbkreis 2011. Erster indikatorengestützter Bericht.
- Gehrmann/ Ruetz 2009** Gehrmann, I./ Ruetz, S. (2009): Die Region Dresden in Zahlen. In: Zeitschrift »brand eins« Neuland, 3. Jg. Heft 5, August 2009, S. 88-94.
- Heublein et al. 2008a** Heublein, U./ Schmelzer, R./ Sommer, D. (2008a): Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht Februar 2008.

Heublein et al. 2008b	Heublein, U./ Schmelzer, R./ Sommer, D./ Wank, J. (2008b): Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnung auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006. HIS Projektbericht Mai 2008.
Huntemann/ Reichart 2011	Huntemann, H./ Reichart, E. (2011): Volkshochschul-Statistik 2010, 49. Folge, Arbeitsjahr 2010. DIE. URL: http://www.die-bonn.de/weiterbildung/statistik/Vhs-Statistik/ [Stand: 15.05.2012].
HWK 2010	Handwerkskammer Dresden (HWK) (2010): Der Mitgliederreport der Handwerkskammer Dresden 2010/11.
HWK 2011	Handwerkskammer Dresden (HWK) (2011): Fachkräftesicherung im Handwerk. Sonderumfrage Frühjahr 2011.
IHK/ HWK 2010	Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen (IHK)/ Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern (HWK) (2010): Fachkräftemonitoring. Fachkräftebedarf der sächsischen Wirtschaft. Ergebnisse einer Umfrage der Landesarbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern im Freistaat Sachsen und der Arbeitsgemeinschaft der Sächsischen Handwerkskammern.
ISG 2009	Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) (2009): Untersuchung des Verbleibs und der Übergangsprobleme von Absolventen vorberuflicher und beruflicher Bildungsgänge als Beitrag zur Beurteilung der Wirksamkeit verschiedener Unterstützungs- und Ausbildungsprogramme im Freistaat Sachsen.
Isserstedt et al. 2010	Isserstedt, W./ Middendorff, E./ Kandulla, M./ Borchert, L./ Leszczensky, M. (2010): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Berlin.
Karg-Stiftung 2009	Karg-Stiftung für Hochbegabtenförderung (2009): Impulsschulen. Integrative Förderung Hochbegabter in der Grundschule. URL: www.karg-stiftung.de/binaries/addon/114_karg_impulsschulbroschuere.pdf [Stand: 15.05.2012].
KBB 2006	Konsortium Bildungsberichterstattung (KBB) (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.
Kehler/ Kehler 2011	Kehler, H./ Kehler, K. (2011): »Lesestark! – Dresden blättert die Welt auf.« Evaluationsbericht. URL: http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/erzw/erzwibf/sp/kidf/forschung/lesestark.pdf [Stand: 05.10.2011].
KfBH 2010	Sächsisches Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulplanung (KfBH) (Hrsg.) (2010): Studium und Berufseinstieg. Ergebnisse der ersten Sächsischen Absolventenstudie. URL: http://www.kfbh.de/images/Projekte/SaechsAbsolv/SchsischeAbsolventenstudie_2010.pdf [Stand: 15.05.2012].
KGSt 2000	Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt) (2000): Strategisches Management I-IV.
KiNET 2011	KiNET – Netzwerk für Frühprävention, Sozialisation und Familie (2011): Frühprävention durch Vernetzung. Erfahrungen des Modellprojektes KiNET.
Klaukien 2011	Klaukien, A. (2011): Die neue Berufsbildungsstatistik. Ergebnisse zur dualen Ausbildung im Berichtsjahr 2010 basierend auf Individualdaten. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik. Oktober 2011, S. 1 001-1 011.
Klieme et al. 2010	Klieme, E./ Artelt, C./ Hartig, J./ Jude, N./ Köller, O./ Prenzel, M./ Schneider, W./ Stanat, P. (Hrsg.) (2010): Pisa 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster.
Kommission der europäischen Gemeinschaften 2000	Kommission der europäischen Gemeinschaften (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen.
Landeshauptstadt Dresden 2005	Landeshauptstadt Dresden (2005): So sehen das Dresden Eltern. Ergebnisse der 3. stadtweiten Elternbefragung 2005.
Landeshauptstadt Dresden 2006	Landeshauptstadt Dresden (2006): Programmatistische Jugendhilfeplanung. Dresden Wirkungszielkatalog für die Kinder- und Jugendhilfe.
Landeshauptstadt Dresden 2007	Landeshauptstadt Dresden (2007): Kulturentwicklungsplan der Landeshauptstadt Dresden.
Landeshauptstadt Dresden 2008a	Landeshauptstadt Dresden (2008a): Bericht zur Entwicklung sozialer Strukturen und Lebenslagen. Lebenslagenbericht.
Landeshauptstadt Dresden 2008b	Landeshauptstadt Dresden (2008b): Kulturelle Bildung in Dresden. Konzept.
Landeshauptstadt Dresden 2008c	Landeshauptstadt Dresden (2008c): So sehen das Dresden Eltern. Ergebnisse der 4. stadtweiten Elternbefragung 2008.
Landeshauptstadt Dresden 2009	Landeshauptstadt Dresden (2009): Schule ist doof... aber macht schlau! Die Schullandschaft in Dresden.
Landeshauptstadt Dresden 2010	Landeshauptstadt Dresden (2010): Dresden Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2010/11.
Landeshauptstadt Dresden 2011a	Landeshauptstadt Dresden (2011a): Dresden Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2011/12.
Landeshauptstadt Dresden 2011b	Landeshauptstadt Dresden (2011b): Dresden Fachplan Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege 2012/13.
Landeshauptstadt Dresden 2011c	Landeshauptstadt Dresden (2011c): Wo kleine Dresden groß werden. Kindertageseinrichtungen.
Landeshauptstadt Dresden 2011d	Landeshauptstadt Dresden (2011d): Elternbeiträge. Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege.
Landeshauptstadt Dresden 2011e	Landeshauptstadt Dresden (2011e): Kommunale Bürgerumfrage 2010. Hauptaussagen.
Landeshauptstadt Dresden 2011f	Landeshauptstadt Dresden (2011f): Kommunale Bürgerumfrage 2010. Tabellenteil.
Landeshauptstadt Dresden 2011g	Landeshauptstadt Dresden (2011g): Ein Jahr Bildungsberatung der Dresden Bildungsbahnen. URL: http://bildung.dresden.de/media/pdf/bildung/Jahresbericht_Dresden-Bildungsbahnen.pdf [Stand: 15.05.2012]

Landeshauptstadt Dresden 2011h	Landeshauptstadt Dresden (2011h): Aus aller Welt in Dresden angekommen. Ein Wegweiser.
LSJ 2010	Landesarbeitsstelle Schule – Jugendhilfe Sachsen e. V. (LSJ) (2010): Berufs- und Studienorientierung mit Berufswahlpass. Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer in Sachsen.
Markert/ Wiere 2008	Markert, T./ Wiere, A. (2008): Baustelle Ganzttag. Eine empirische Studie zur Kooperation von Horten und Grundschulen mit Ganztagsangeboten in Dresden. Dresden: Servicestelle Ganztagsangebote Sachsen.
nfb 2009	Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb). (Hrsg.) (2009): Eckpunkte für ein zeitgemäßes und zukunftsfähiges Beratungsangebot in Deutschland. Ein Plädoyer für notwendige Reformen der Struktur und des Umfangs von Beratungsangeboten für Bildung, Beruf und Beschäftigung und zur Verbesserung des Zugangs und der Transparenz.
nfb 2011	Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb). (Hrsg.) (2011): Lebensbegleitende Bildungs- und Berufsberatung in Deutschland. Strukturen und Angebote.
Prognos AG 2009	Prognos AG (2009): Engagementatlas 2009. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen.
Rhyn 2003	Rhyn, H. (2003): Bildungsmonitoring Schweiz: Definition und Ziele. Wissen aufbereiten für die Steuerung des Bildungssystems. In: ÉDUCATIONCH, Nr. 5, 12/2003.
SBAD 2011	Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Dresden (SBAD) (2011): Verzeichnis berufsbildender Schulen.
SBI 2008	Sächsisches Bildungsinstitut (SBI) (2008): Schule in Sachsen. Bildungsbericht 2008. URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_sbi/Schule_in_Sachsen_Bildungsbericht2008.pdf [Stand: 15.05.2012].
Schneider 2009	Schneider, E. (2009): Bildung in der Jugendarbeit. Begriffserklärung und Darstellung eines spezifischen Bildungsverständnisses. Erarbeitet im Auftrag des Jugendamtes der Landeshauptstadt Dresden. URL: http://www.fachkraefteportal.info/media/files/bildung_in_der_jugendarbeit.pdf [Stand: 15.05.2012]
SLK 2011	Sächsisches Landeskomitee zur Förderung mathematisch-naturwissenschaftlich begabter und interessierter Schüler (SLK) (2011): SLK-Bericht 2010/11. Wettbewerbsinformationen zu Organisation und Ergebnissen sowie Ausblick ins Schuljahr 2011/12 mit Terminen und Ansprechpartnern. URL: http://lsgm.uni-leipzig.de/Andere/SLK/SLK_Jahresbericht_2010_11.pdf [Stand: 15.05.2012].
SMK 2006	Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2006): Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche.
SMK 2007	Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK) (2007): Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zum Ausbau von Ganztagsangeboten.
SMK 2011a	Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK) (2011a): Lehrernachwuchs sichern – Bedarfsprognosen als Grundlage einer verbesserten Studienorientierung. Bericht zum Beschluss des Sächsischen Landtages vom 29.09.2010 zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP (Drs.-Nr.: 5/3355). URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/bericht_lehrernachwuchs_2011_03_11.pdf [Stand: 15.05.2012].
SMK 2011b	Sächsisches Staatsministerium für Kultus und Sport (SMK) (2011b): Hinweise zur Richtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und Sport zum Ausbau von Ganztagsangeboten. URL: www.sachsen-macht-schule.de/schule/download/download_smk/gta_hinweise_29_03_11.pdf [Stand: 15.05.2012].
SMS 2007	Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (Hrsg.) (2007): Der Sächsische Bildungsplan - ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten.
SMS 2008	Sächsisches Staatsministerium für Soziales (SMS) (2008): Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen. 3. überarbeitete Aufl.
Stadt Leipzig 2010	Stadt Leipzig (2010): Bildungsreport Leipzig 2010.
Stadt Mannheim 2009	Stadt Mannheim (2009): Beiträge zur Jugendhilfe. Sozialraumtypologie Mannheim.
Stadt Mannheim 2010	Stadt Mannheim (2010): Wir haben vieles. Außer Lust zu warten. 1. Mannheimer Bildungsbericht 2010.
Städtische Bibliotheken Dresden 2011a	Städtische Bibliotheken Dresden (2011a): Bibliotheksentwicklungsplan 2011-2013. URL: http://www.bibo-dresden.de/download/bibliotheksentwicklungsplan2011_2013.pdf [Stand: 04.10.2011].
Städtische Bibliotheken Dresden 2011b	Städtische Bibliotheken Dresden (2011b): Jahresbericht 2010. URL: http://www.bibo-dresden.de/download/jahresbericht2010.pdf [Stand: 04.10.2011].
Städtische Bibliotheken Dresden 2011c	Städtische Bibliotheken Dresden (2011c): Projekt Lesestark! Dresden blättert die Welt auf. 2008-2010.
Statistisches Landesamt Sachsen 2010	Statistisches Landesamt Sachsen (2010): Kindertagesbetreuung im Freistaat Sachsen 2010. Statistischer Bericht K V 5 – j/10.
StBA/ DIE/ StLA BW 2011	Statistisches Bundesamt (StBA)/ Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)/ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (StLA BW) (2011): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings.
Studentenwerk Dresden 2009	Studentenwerk Dresden (Hrsg.) (2009): Studieren in Dresden. Eine vergleichende Studie zur Qualität des Studiums.
VHS 2011	Volkshochschule Dresden e.V. (VHS) (2011): Programm Herbst/ Winter 2011.
Wustmann et al. 2008	Wustmann, C./ Lenz, K./ Bamler, V. (2008): Öffnungszeitenbedarf in Kindertageseinrichtungen in der Stadt Dresden. Studie im Auftrag des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen der Stadt Dresden.

Die Dresdner Bildungsbahnen sind ein Projekt der Landeshauptstadt Dresden in Kooperation mit der Volkshochschule Dresden e.V. (VHS) und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.



www.bildung.dresden.de

Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen«
Telefon (03 51) 4 88 20 30
Telefax (03 51) 4 88 99 20 30
E-Mail bildung@dresden.de
Internet www.bildung.dresden.de

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Antje Jahn, Nancy Leyda, Holger Kehler

Lektorat: Null Fehler Lektorat, Jenny Menzel

Wissenschaftliche Beratung:
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Berlin
Technische Universität Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften,
Professur für Allgemeine Didaktik und Empirische Unterrichtsforschung

Fotonachweis Titel: Hylas Trickfilm, Dresdner Bildungsbahnen

Herstellung: Stoba-Druck GmbH Lampertswalde, www.stoba-druck.de

Juli 2012

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.